

DE GRUYTER
OLDENBOURG

Daniel Maul

THE POLITICS OF SERVICE

US-AMERIKANISCHE QUÄKER UND
INTERNATIONALE HUMANITÄRE HILFE
1917-1939



DE
G

Daniel Maul
The Politics of Service

Daniel Maul

The Politics of Service

US-amerikanische Quäker und internationale
humanitäre Hilfe 1917–1945

DE GRUYTER
OLDENBOURG

Gefördert von der VolkswagenStiftung



ISBN 978-3-11-067567-2

e-ISBN (PDF) 978-3-11-067578-8

e-ISBN (EPUB) 978-3-11-067590-0

DOI: <https://doi.org/10.1515/9783110675788>



Dieses Werk ist lizenziert unter der Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen 4.0 International Lizenz. Weitere Informationen finden Sie unter <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>.

Library of Congress Control Number: 2021944194

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2022 Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston

Coverabbildung: © AFSC Historical Archives, Philadelphia (verfügbare

Information: Speisungsstätte in Hamburg 1920)

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

www.degruyter.com

Danksagung

Dieses Buch ist einen langen Weg gegangen. Mein Interesse am Quäkerhumanitarismus reicht zurück bis ins Jahr 2010, an den Beginn eines von der VolkswagenStiftung mit einem Dilthey-Fellowship geförderten Projekts unter dem Titel „Globale Hilfe. US-amerikanische Hilfsorganisationen und international relief 1850 – 2010“. Während sich mein Lebensmittelpunkt in den folgenden Jahren von Deutschland nach Skandinavien verlagert hat und die Ideen für ein Buch zum Thema sich weiter entwickelten, ist diese Förderung meines Projekts eine der Konstanten geblieben. Mein erster Dank geht daher auch an die Volkswagen-Stiftung, die es mir über all die Jahre und auch noch über das Ende der Förderung hinaus erlaubt hat, dieses Buchprojekt zu einem guten Ende und der Veröffentlichung in open access zu führen. Ein spezieller Dank richtet sich an Anja Fließ, die dieses Projekt von Stiftungsseite mit großem Wohlwollen und Nachsicht fast über die gesamte Dauer begleitet hat.

Mein Dank gilt weiterhin dem De Gruyter Oldenbourg Verlag, namentlich Rabea Rittgerodt, für ihr Interesse am Projekt und dafür dieses Buch an Bord genommen zu haben, und an Elise Wintz, Carla Schmidt und Anett Rehner, für die freundliche Betreuung in der letzten Phase, sowie an Robert Kreusch für das gründliche Lektorat.

Auf dem langen Weg zum fertigen Buch habe ich auf allen Etappen bereitwillige und großzügige Hilfe erfahren. Hervorheben möchte ich insbesondere Donald Davies, den Leiter des AFSC Archivs in Philadelphia, der während meiner Aufenthalte in Philadelphia ein Freund geworden ist. Die vielen wertvollen Anregungen, die ich von Don auf die Bestände des AFSC erhalten habe, waren ebenso unbezahlbar wie die vielen erhellenden Gespräche und die Hinweise auf das kulinarische Angebot im Reading Terminal Market. Auch den Archivarinnen und Archivaren in der Library of the Religious Society of Friends in London, Swarthmore, Haverford und einer Reihe anderer Orte bin ich für ihre Hilfe dankbar. Mein Dank erstreckt sich zuletzt auch auf eine Reihe von deutschen Stadt- und Staatsarchiven von Hamburg bis Coburg und von Erfurt bis nach Düsseldorf, deren Material aus konzeptionellen Gründen keinen direkten Eingang in die vorliegende Studie gefunden hat – die gewonnenen Erkenntnisse über die Wirkung der Quäkerhilfe auf lokaler Ebene haben das Buch zweifellos bereichert und mir viele neue Ideen für neue Forschung in den Kopf gesetzt.

Auch auf dem Weg vom Entwurf zum Manuskript hatte ich vielfältige kompetente Unterstützung. Maret Grapengeter hat das Manuskript mit beeindruckender Sorgfalt, mit Neugier und großem sprachlichem Gefühl redigiert. Klaus Nathaus, Elisabeth Piller, Katharina Rietzler und Dietmar Süß haben Teile des

Manuskripts gelesen und mit der richtigen Mischung aus Lob und Kritik kommentiert. Mein tiefempfundener Dank an Fabrice Braun, der das gesamte Manuskript einer Deluxe Version dessen unterzogen hat, für das das Norwegische den treffenden Begriff språkvask (Sprachwäsche) bereithält.

Unter die besten Erfahrungen, die die Arbeit an diesem Buch mit sich gebracht haben, zähle ich die neuen Ideen die sich auf Konferenzen und workshops, in Kolloquien und nicht zuletzt in zahlreichen persönlichen Gesprächen ergeben haben. Zuerst erwähnen muss ich die beiden Doktorandinnen meines Projekts zur „Globalen Hilfe“, Laura Huth und Freda Wagner. Wenngleich mein Umzug nach Oslo die gemeinsame Projektzeit vorzeitig beendet hat, habe ich aus dem Austausch Impulse erhalten, für die ich beiden sehr dankbar bin.

Darüber hinaus kann ich nicht darauf hoffen eine vollständige Liste all derer zu präsentieren, die mir mit ihren Hinweisen und Anregungen übere die Jahre geholfen haben: Stellvertretend genannt seien an dieser Stelle Franz Adlgasser, Guy Aiken, Arnd Bauerkämper, Patricia Clavin, Eleanor Davey, Jürgen Dinkel, Norbert Götz, Matthew Hilton, Sandrine Kott, Katharina Kunter, Daniel Laqua, Esther Moeller, Kai Nowak, Kevin O’Sullivan, Johannes Paulmann, Davide Rodogno, Doug Rossinow, Silvia Salvatici, Glenda Sluga, Bertrand Taithe, Dirk van Laak, Hanne Hagtvedt Vik, Steffen Werther, Heike Wieters, Tobias Winstel. Auch in meinen Gesprächen mit meinem viel zu früh verstorbenen Freund Volker Barth, waren die Quäker ein wiederkehrendes Thema, was mir diese Erinnerung nun als besonders wertvoll erscheinen lässt.

Zuletzt hat auch meine Lehrtätigkeit mir immer wieder die Gelegenheit geboten meine Ideen zur Geschichte humanitärer Hilfe im Austausch mit Studierenden aus Deutschland, Dänemark und Norwegen weiterzuentwickeln und meinen Blick für die Aktualität des Themas und die Vielfalt der möglichen Perspektiven.

Zum Schluss möchte ich meiner Familie, meiner Frau Verona, und unseren Kindern Luis und Ricarda danken. Meiner oft eigenbrötlerischen Auseinandersetzung mit dem „Fanatismus des Guten“ der Quäker sind sie mit einem ebenso unerbittlichen Fanatismus der Geduld begegnet. Ihnen Dreien ist dieses Buch gewidmet.

Inhalt

Das American Friends Service Committee. Humanitäre Identität und die *Politics of Service* — 1

Humanitarismus als Geschichte — 4

Humanitarismus und Religion — 10

Quaker relief und *American Empire* — 13

Quäkerhilfe im Zeitalter des humanitären Aufbruchs — 15

1 „Lay upon us the burden of the world’s suffering“. Quäkerhumanitarismus vor dem Ersten Weltkrieg — 26

Die Quäker in den USA. Eine Religionsgemeinschaft im Wandel — 26

Die humanitären Quäker — 33

2 *Constructive Service*. Der Erste Weltkrieg und die Gründung des AFSC — 39

A sense of unity and purpose. Der Aufbau einer

Quäkerhilfsorganisation — 40

Das AFSC in Frankreich — 49

Silent Representatives. Das AFSC und die humanitäre Mobilisierung in den USA — 62

The real work has just begun. Das AFSC nach dem Waffenstillstand — 73

3 Ein neues Pennsylvania. Die Quäkerspeisung in Deutschland 1919–1923 — 75

Fight the Famine! Das AFSC und die Hungerblockade 1918/1919 — 76

Hoover opens a door. Das AFSC als Repräsentant der ARA — 87

Die Quäkerspeisung im Spannungsfeld zwischen *American effort* und dem „größeren Vaterland“ — 95

Selling German Relief. Die Kinderspeisung als Gegenstand der Öffentlichkeitsarbeit — 110

Rückkehr an Rhein und Ruhr — 115

4 *Swallowed by Lions and Eagles*. Das AFSC in der Sowjetunion 1921–1923 — 119

Die Quäker in Russland — 120

Hoover reloaded. Das AFSC und der ARA-Einsatz in Russland 1921 — 125

Cold and hunger in every eye. Der AFSC-Einsatz 1921–1922 — 137

Im Namen des JDC. Die Quäker in Belarus — 141

- An amazing campaign.* Die Debatte um den Einsatz in der Sowjetunion geht weiter — **144**
Selling „Red Relief“. Die Öffentlichkeitsarbeit in der russischen Hilfskampagne — **149**
Exkurs: Das AFSC in Polen und Österreich — **154**
- 5 What’s the Message? Das AFSC zwischen *Home* und *Foreign Service* 1919–1935 — 160**
Die Diskussionen um die Zukunft des AFSC 1921–1929 — **161**
Von Hoover zum New Deal — **173**
Die internationale Arbeit nach den Hilfseinsätzen — **179**
- 6 Der „Quakerly approach“ an seinen Grenzen – Das AFSC und Nazi-Deutschland 1933–1939 — 191**
Das AFSC und die Machtergreifung — **192**
Im Auge des Terrors. Das Berliner Internationale Zentrum 1933–1935 — **199**
Eine Infrastruktur der Hilfe. Das AFSC und die Flüchtlinge aus NS-Deutschland — **211**
Auf der Suche nach der *right line of service*. Das AFSC und die Fluchthilfe vor dem Zweiten Weltkrieg — **220**
- 7 *True impartiality?* Das AFSC im Spanischen Bürgerkrieg — 236**
A very tragic picture. Das AFSC und der Einsatz in Spanien — **237**
Das AFSC in Spanien — **241**
Die Politik der Neutralität. Das AFSC und der Spanische Bürgerkrieg in der US-amerikanischen Debatte — **244**
Going international. Das AFSC als Broker der Spanienhilfe — **254**
Selling Neutrality. Der Spanische Bürgerkrieg und das *American Friends Service Committee* — **266**
- 8 Everyone’s Friend? Das AFSC, der Zweite Weltkrieg und die Spannungen der humanitären Hilfe nach 25 Jahren — 278**
Wieder im Krieg. Das AFSC 1939–1941 — **279**
Vom „Fanatismus des Guten“ im Krieg. Das AFSC zurück an der Heimatfront 1941–1945 — **284**
Quäkerhilfe im Krieg — **290**
Das AFSC nach 25 Jahren — **302**
- Archivquellen — 314**

Bibliografie — 317

Das American Friends Service Committee.

Humanitäre Identität und die *Politics of Service*

„Was vergangen, kehrt nicht wieder, aber ging es leuchtend nieder, leuchtet's lange noch zurück.“ Professor Adalbert Czerny bemühte den deutschen Romantikdichter Karl August Förster, als er 1922 den Quäkern des US-amerikanischen *American Friends Service Committee* (AFSC) für ihre soeben zu Ende gegangene Kinderspeisungsaktion in Deutschland dankte. Die Quäker, so Czerny, Ordinarius für Kinder- und Jugendheilkunde an der Berliner Charité und einer der Begründer der modernen Pädiatrie, hätten ein Werk in Gang gebracht, das „an Geschlossenheit und Ehrlichkeit alle anderen Versuche, dem deutschen Volke in seiner Not zu helfen“, übertroffen habe und das darüber hinaus, was seine „wissenschaftlichen Methoden“ betraf, als leuchtendes Vorbild in Erinnerung bleiben werde.¹

Czernys Lob war kein Einzelfall im Europa der Zwischenkriegsjahre. So wie er kamen Millionen von Menschen unter anderem in Frankreich, Deutschland, Russland, Österreich und Spanien in Berührung mit den Hilfsaktionen des 1917 gegründeten AFSC, der zentralen Hilfsorganisation der US-amerikanischen Quäker,² die gleichermaßen als Vertreterin eines universellen religiös-humanitären Impetus sowie amerikanischer Großzügigkeit und Fortschrittlichkeit auftrat. An vielen Orten leuchteten diese Aktivitäten in der Tat noch lange nach, etwa im weitverbreiteten Gebrauch des Begriffs „Quäkerspeisungen“ in Deutschland. Der historische Rückblick lässt vor allem ein Erstaunen lebendig werden, das schon die Zeitgenossen erfüllte: Es ist das Erstaunen über die scheinbare Omnipräsenz und den Einfluss dieser kleinen protestantischen Sekte, die weltweit zu Anfang des 20. Jahrhunderts nicht mehr als etwa 250.000 Mitglieder hatte.

1 Adalbert Czernys Rede in: Archives of the American Friends Service Committee, Philadelphia (im Folgenden: AFSCA), Foreign Service, Country: Germany 1921.

2 Zur Nomenklatur: In der folgenden Arbeit verwende ich die Begriffe „Quäker“ und „Friends“ als Synonyme, ebenso wie „Quäkertum“ und *Religious Society of Friends* als Beschreibungen der Gesamtheit der Quäker/Friends in einem Land. Ursprünglich als ein Spottname verwendet, der sich auf die vermeintlich ekstatische religiöse Praxis (*to quake* = sich schütteln, zittern) bezog, hat sich „Quäker“ bereits im 18. Jahrhundert als Fremd- und Eigenbezeichnung durchgesetzt. Dagegen ist „Religiöse Gemeinschaft der Freunde“ (*Religious Society of Friends*) der offizielle Name der Glaubensgemeinschaft geblieben, ebenso wie die Bezeichnung der Anhänger als „Friends“. Daraus ergibt sich eine Vielzahl von Ableitungen beider Bezeichnungen, die im Verlauf der folgenden Arbeit immer wieder auftauchen werden. *Quaker relief*, *Quaker embassies*, *Quaker college* auf der einen Seite, *Friends Ambulance Unit*, *Friends War Victim Relief Committee*, *Friends Service Committee* etc. auf der anderen.

Es ist zuvorderst die Frage nach der Triebfeder der Hilfe, ihrer Motive und der mit ihr verbundenen Ziele, die das folgende Buch umtreibt. Die übergeordnete Frage ist damit mindestens so alt wie die Geschichte humanitärer Hilfe selbst: Warum helfen Menschen anderen Menschen über die Grenzen der eigenen Familie, des eigenen sozialen Umfelds, des eigenen nationalen Zusammenhangs hinweg? Wenn humanitäre Hilfe ein Medium darstellt, das Menschen über lokale, nationale, ja kontinentale Grenzen hinweg miteinander in Beziehung setzt: Welche Kräfte treiben diese Hilfe an? Welche Rolle spielen politische, kulturelle, ethnische, wirtschaftliche, psychologische und andere Faktoren? Welches Gewicht wird diesen Faktoren jeweils zugeschrieben – in der Selbstwahrnehmung der Organisatoren der Hilfe sowie in der Außenwahrnehmung durch die Empfänger der Hilfe, durch die Politik, die Öffentlichkeit, die Medien?

Die Männer und Frauen des AFSC erscheinen bei der Beantwortung dieser Fragen in vielerlei Hinsicht als ein ideales Studienobjekt. Ihre religiöse Verwurzelung innerhalb der Gemeinschaft der Quäker sowie ihr gleichzeitiges Auftreten als Vertreterinnen und Vertreter einer dezidiert amerikanischen Hilfsorganisation erscheinen als die Hauptprägungskräfte dessen, was ich im Folgenden als *humanitäre Identität* des AFSC beschreiben möchte. Als eine ihrem Wesen nach transnational orientierte und insbesondere transatlantisch vernetzte Gruppe von Akteuren mit einem gleichzeitig deutlich nationalen Profil eignet sich das AFSC darüber hinaus besonders gut, die der humanitären Hilfe im Untersuchungszeitraum inhärenten Spannungen zu diskutieren. Die Gründung des AFSC im Jahr des amerikanischen Kriegseintritts 1917 und der Aufstieg des Komitees zu einer professionellen Hilfsorganisation mit Einsätzen an einer Reihe von europäischen Schauplätzen erlaubt einen tiefen Einblick in die Zwischenkriegsjahre als eine Phase des humanitären Aufbruchs. Das Netz der Beziehungen, welches die Quäker in diesen Jahren mit einer Vielzahl von Akteuren verknüpfte, reicht von Hilfsagenturen wie dem Amerikanischen Roten Kreuz (*American Red Cross* – ARC) oder dem *Jewish Joint Distribution Committee* (JDC) bis ins amerikanische *State Department*, von Großbritannien über Frankreich, Deutschland und die Sowjetunion bis nach Spanien und schließlich bis in die Korridore des Genfer Völkerbundes. Am Beispiel und durch die Augen des AFSC werden auf diese Weise entstehende Mechanismen internationaler Hilfe sowie die Ansätze eines globalen humanitären Regimes sichtbar.

Zwei den humanitären Aktivitäten der Quäker innewohnende Grundspannungen stellen dabei die Achsen der Untersuchung dar und machen diese gleichzeitig anschlussfähig an die breitere Forschung zur Geschichte humanitärer Hilfe im 20. Jahrhundert. Es ist zum einen die Spannung zwischen dem universellen Anspruch einer über die Grenzen der USA hinaus vernetzten und agierenden Gruppe von Menschen einerseits und deren tiefer Verankerung in einem

nationalen Kontext andererseits. Das AFSC baute bei seiner Arbeit im Europa der Zwischenkriegszeit auf lange etablierte transnationale, im Wesentlichen transatlantische Verbindungen auf. Zur selben Zeit behielt das Komitee über den gesamten Beobachtungszeitraum seinen amerikanischen Charakter bei: Seine Öffentlichkeitsarbeit und seine Spendenkampagnen waren ausschließlich auf ein amerikanisches Publikum ausgerichtet, und seine Aktionen waren ohne Ausnahme in ein breiteres humanitär-diplomatisches Netz amerikanischer Institutionen eingebunden, vom Militär über andere amerikanische Hilfsagenturen bis in die Aussenpolitik. Der permanente Aushandlungsprozess, bei dem das AFSC versuchte seine Position in diesem Spannungsfeld zu bestimmen, war einer der Hauptantriebe bei der Entwicklung der Quäkerhilfe, die sich parallel und in enger Beziehung zum Aufstieg der USA zur „humanitarian superpower“ vollzog.³

Im gleichen Sinne muss auch die zweite Grundspannung, welche die Geschichte des AFSC bestimmte, im größeren Kontext betrachtet werden: Diese Spannung ergab sich aus dem Anspruch, Notleidenden die nach allgemein gültigen Standards bestmögliche Hilfe zu leisten, und dem gleichzeitigen Ziel, bei dieser Hilfe als Quäker erkennbar zu bleiben. Die Anfänge einer Quäkerhilfsorganisation in den USA waren Teil einer Entwicklung, in der humanitäre Hilfe einen präzedenzlosen Bedeutungsgewinn erzielte, der sich mit den Begriffen der Institutionalisierung und Professionalisierung beschreiben lässt. Das AFSC entstand zu einem Zeitpunkt, an dem sich in zuvor nicht gekanntem Ausmaß ein „humanitärer Markt“ entwickelte, auf dem unterschiedliche Gruppen um Aufmerksamkeit und Ressourcen kämpften. Die Notwendigkeit, sich auf diesem Markt zu behaupten und das eigene Profil als Hilfsorganisation zu schärfen, stellte die Quäker vor ein schwer aufzulösendes Dilemma, vor allem da eine solchermaßen am Markt und einer „moral economy“ der Hilfe orientierte Tätigkeit viele unterschiedliche und oftmals widerstreitende Dinge gleichzeitig bedeuten konnte, je nachdem ob das Quäkerspezifische, mithin die tieferliegende Botschaft der Hilfe, oder aber im Gegensatz dazu eine humanitäre Professionalität in den Vordergrund trat. Beides miteinander zu versöhnen – *to do the right job* oder *to do the job right* – stellte das AFSC vor eine schwierige Aufgabe und war zur selben Zeit eine Triebfeder, die die institutionelle Entwicklung des Komitees bestimmte.⁴

3 Daniel Maul, „The Rise of a Humanitarian Superpower: American NGOs and International Relief, 1917–1945, in: Miguel Bandeira Jerónimo and José Pedro Monteiro (Hg.) *Internationalism, Imperialism and the Formation of the Contemporary World. The Pasts of the Present*. (Basingstoke: Palgrave Macmillan, 2018).

4 Zum humanitären Markt und den Eigenheiten der humanitären „moral economy“ siehe Norbert Götz, Georgina Brewis und Steffen Werther, *Humanitarianism in the Modern World: The Moral Economy of Famine Relief*, (New York: Cambridge University Press, 2020); Rebecca Gill, *Calcula-*

Humanitarismus als Geschichte

Die Geschichte humanitärer Hilfe und des humanitären Sektors in der Zwischenkriegszeit ist das übergeordnete Thema dieses Buches. Sie hat sich in den vergangenen Jahren zu einem der facettenreichsten und fruchtbarsten Bereiche der historischen Forschung entwickelt.⁵ Ein Grund hierfür liegt im noch immer nicht voll ausgeschöpften Potenzial humanitärer Hilfe als Indikator für eine Fülle von anderen Themen vom Lokalen hin zum Globalen. Humanitäre Hilfe setzt Menschen auf vielfältige Weise innerhalb und über nationale Grenzen hinweg in Beziehung zueinander. Sie dient auf den unterschiedlichsten Ebenen, von lokalen Spendenaktionen bis auf die Bühnen der Weltpolitik, als ein Medium, durch das Kontakte und Ideen entstehen, durch das Hierarchien konstruiert und reflektiert, gefestigt und in Frage gestellt werden. Sie erzeugt in jedem Fall wirkungsmächtige Bilder, die unsere Wahrnehmung von anderen und nicht zuletzt von uns selbst prägen.

Allein die jüngste Forschung liefert eine Fülle unterschiedlicher Blickwinkel auf das Thema, sei es zu geschlechterspezifischen Fragen,⁶ zur Rolle der Medien⁷, zu bestimmten humanitären Techniken und ihrer wissenschaftlichen Einbindung⁸ oder der *moral economy* der Hilfe.⁹ Humanitäre Hilfe dient als Lackmустest bei der Untersuchung unterschiedlicher historischer Entwicklungen, etwa zum

ting Compassion: Humanity and Relief in War, Britain 1870–1914 (Manchester: Manchester University Press, 2013); Michelle Tusan, „The Business of Relief Work: A Victorian Quaker in Constantinople and Her Circle“, in: *Victorian Studies* 51, 4 (2009), 633–663.

⁵ Zum *state of the art* siehe die Konversation zwischen einigen der herausragenden Forscherinnen und Forscher auf dem Feld in: „History and Humanitarianism: A Conversation“, in: *Past and Present* 241, 1 (2018). Einen guten Überblick liefern Silvia Salvatici, *A History of Humanitarianism, 1755–1989: In the Name of Others*, Humanitarianism Series (Manchester: Manchester University Press, 2019); Michael Barnett, *Empire of Humanity: A History of Humanitarianism* (Ithaca: Cornell University Press, 2011); Johannes Paulmann, „Conjunctures in the History of Humanitarian Aid During the Twentieth Century“, in: *Humanity* 4, 2 (2013), 215–238.

⁶ Esther Möller, Johannes Paulmann und Katharina Stornig (Hg.), *Gendering Global Humanitarianism in the Twentieth Century: Practice, Politics and the Power of Representation* (London: Palgrave Macmillan, 2020).

⁷ Johannes Paulmann, *Humanitarianism & Media: 1900 to the Present*, New German Historical Perspectives 9 (New York: Berghahn Books, 2019); Heide Fehrenbach und Davide Rodogno, *Humanitarian Photography: A History*, Human Rights in History (New York: Cambridge University Press, 2015).

⁸ Joël Glasman, *Humanitarianism and the Quantification of Human Needs: Minimal Humanity*, Routledge Humanitarian Studies (London/New York: Routledge, 2020).

⁹ Götz, Brewis und Werther, *Humanitarianism in the Modern World: The Moral Economy of Famine Relief*.

Internationalismus und dem Entstehen internationaler Strukturen der Hilfe¹⁰ oder der wachsenden Bedeutung zivilgesellschaftlicher Gruppen auf nationaler oder internationaler Ebene.¹¹ Humanitäre Organisationen erscheinen als Akteure vor dem Hintergrund der großen weltpolitischen Umwälzungen des 20. Jahrhunderts, der beiden Weltkriege, des Kalten Krieges und der Dekolonisierung.¹²

Das vorliegende Buch schließt unmittelbar an diese Forschungen an. Seine Annäherung an die Geschichte der Quäkerhilfe während der Zwischenkriegszeit ist dabei beides: Sie steht *pars pro toto* für zentrale Entwicklungen des humanitären Sektors einerseits, die sich in den Hilfsaktionen des AFSC spiegeln. Sie behandelt andererseits diese Aktionen als eigenständigen Beitrag einer Gruppe von Akteuren, deren spezifische „Positionalität“, deren Traditionen, sozialer Hintergrund, Erfahrungen und andere gruppenspezifische Attribute ihre Handlungen vorprägten. Bei der Analyse des Beitrags der amerikanischen Quäker zur Entstehung eines potenziell global orientierten humanitären Sektors bietet Daniel Laqua doppeldeutige Metapher von der „humanitarian cloud“ einen guten Ausgangspunkt.¹³ Gleich einer Wolke dient der Sektor als verlässlicher Seismograf klimatischer Veränderungen, sprich: wechselnder historischer Kontexte; seine Konturen selbst bleiben dabei jedoch jederzeit fließend. Zur selben Zeit lässt sich der Sektor in Analogie zum *cloud computing* als lernender Mechanismus, als „Datenwolke“ verstehen, die Informationen, sprich: Erfahrungen speichert und den Teilnehmern jederzeit zur Verfügung stellt. Die Quäker erscheinen dabei als eine der vielen unterschiedlichen Teile der *humanitarian cloud* der Zwischenkriegszeit, neben religiösen und säkularen, evangelikalen und nichtmissionarischen, politisch progressiven und reaktionären Gruppen, die ihre Erfahrungen in die Wolke einspeisen und umgekehrt aus ihr Informationen beziehen. Diese Erfahrungen zeigen sich auf den unterschiedlichsten Feldern: bei der Durchführung von Spendenkampagnen und bei der Öffentlichkeitsarbeit, in der eigenen Annäherung an humanitäre Prinzipien wie Neutralität oder Unparteilichkeit oder bei der Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse aus der Ernährungswissenschaft oder der Logistik.

10 Jessica Reinisch, „Internationalism in Relief: The Birth (and Death) of UNRRA“, in: *Past and Present* 210, Supplement 6 (2011), 258–289.

11 Matthew Hilton et al., *The Politics of Expertise: How NGOs Shaped Modern Britain* (Oxford: Oxford University Press, 2013).

12 Siehe etwa die Beiträge in: Emily Baughan und Bronwen Everill (Hg.), *Special Issue: Empire and Humanitarianism*, 40 (*Journal of Imperial and Commonwealth History*, 2012).

13 Daniel Laqua, „Inside the Humanitarian Cloud: Causes and Motivations to Help Friends and Strangers“, in: *Journal of Modern European History* 12, 2 (2014), 175–186.

Die Quäker zeigen sich dabei gleichzeitig, in Michael Barnetts Worten, als archetypische „Alchemisten“, die über den technischen Aspekt ihrer Hilfe gleichsam höhere und langfristige Ziele verfolgten.¹⁴ Ihre Aktionen waren in der Tat niemals, wie die folgende Arbeit zeigen wird, von dem Anspruch zu trennen, durch das Medium der Hilfe eine Reihe von höheren, transzendenten Zielen zu verwirklichen, die von religiösen Inhalten im engeren Sinn bis hin zu praktischer Friedens- und Versöhnungsarbeit reichen konnten. Damit eignen sich die Quäker besonders gut für eine Diskussion der Motive, humanitäre Hilfe zu leisten. Mein Argument im Folgenden wird lauten, dass gerade die Spannung zwischen professioneller Hilfsarbeit und dem Ziel, diese Hilfe mit spezifischen Inhalten zu verknüpfen, einen der Hauptmotoren der Entwicklung der Quäkerhilfe darstellt. Gleichzeitig erscheint diese Spannung, in der Terminologie des AFSC zwischen *message work* und *relief work*, anschlussfähig an eine Grundspannung, die den humanitären Sektor als Ganzen kennzeichnet; die Erfahrung und wiederum der Umgang damit sind in diesem Sinn, um das Bild noch einmal zu bemühen, der gewichtigste Beitrag der Quäker zur *humanitarian cloud*.

Trotz der geschilderten Allgegenwart der Quäker auf den europäischen Krisenschauplätzen und ihrer engen Verbindungen zur breiteren humanitären Bewegung der Zwischenkriegszeit hat das AFSC bislang außerhalb eines kleineren Kreises von *Quaker historians* noch kaum Aufmerksamkeit gefunden. Gregory Barnes Buch, das im Auftrag des AFSC anlässlich dessen hundertsten Jahrestages 2017 herausgegeben wurde, ist bislang die einzige verfügbare Gesamtdarstellung, die eine nützliche Orientierung gibt und nicht zuletzt im Rahmen der vorliegenden Arbeit zum besseren Verständnis der internen Entwicklungen des AFSC und seiner Arbeit in den USA selbst hilfreich war.¹⁵ Daneben haben eine Reihe teils über den US-amerikanischen Kontext hinausreichender Werke die Quäkerhilfe als Teil der breiteren Entwicklung der *Society of Friends* behandelt.¹⁶ Nicht viel anders ist

14 Barnett, *Empire of Humanity: A History of Humanitarianism*.

15 Gregory A. Barnes, *A Centennial History of the American Friends Service Committee* (Philadelphia: FriendsPress, 2016).

16 Pink Dandelion, *An Introduction to Quakerism* (Cambridge: Cambridge University Press, 2007); Stephen W. Angell und Pink Dandelion (Hg.), *The Cambridge Companion to Quakerism* (Cambridge: Cambridge University Press, 2018); Stephen W. Angell und John Connell, „Quakers in North America“, in: Stephen W. Angell und Pink Dandelion (Hg.), *The Cambridge Companion to Quakerism* (Cambridge: Cambridge University Press, 2018), 161–178; Ilana Feldman, „The Quaker Way: Ethical Labor and Humanitarian Relief“, in: *American Ethnologist* 34, 4 (2007), 689–705; Thomas D. Hamm und Isaac Barnes May, „Conflict and Transformation, 1808–1920“, in: Stephen W. Angell und Pink Dandelion (Hg.), *The Cambridge Companion to Quakerism* (Cambridge: Cambridge University Press, 2018), 31–49; Timothy Burdick und Pink Dandelion, „Global Quakerism 1920–2015“, in: Stephen W. Angell und Pink Dandelion (Hg.), *The Cambridge Companion*

die Lage für einzelne Hilfseinsätze während der Zwischenkriegszeit, die in der Regel isoliert voneinander und stets ohne Bezugnahme auf den breiteren humanitären Kontext behandelt werden. Gerade mit Blick auf die zwei quantitativ und qualitativ bedeutendsten Hilfseinsätze des AFSC in den 1920er Jahren, in Deutschland von 1919 bis 1923 und in der Sowjetunion von 1921 bis 1923, bestehen weiterhin beträchtliche Leerstellen.¹⁷ Durch Forschungen zur Eigenart der Quäkerhilfe und umgekehrt ihre Einordnung in ihren breiteren historischen Kontext eröffnet sich auf diese Weise ein noch weithin unbestelltes Feld.

Der Befund zur relativen Stille um die Quäkerhilfe im 20. Jahrhundert muss umso mehr verwundern, als Literatur, die sich mit der *longue durée* der Quäkerhilfe befasst, auf eine lange Tradition zurückblickt. Beiträge aus der „neuen Kulturgeschichte“, die sich mit den Ursprüngen des Humanitarismus und menschenrechtlichen Denkens befasst, sehen ein mit der Aufklärung verknüpftes, neuartiges „Gefühlsregime“ und die damit verbundene gewachsene „Sensibilität“ für menschliches Leiden als treibende Kraft hinter der Ausbreitung humanitärer Aktivitäten an der Schwelle zum 19. Jahrhundert.¹⁸ Andere interpretieren die Anti-Sklaverei-Bewegung und gleichgerichtete Unternehmungen, die darauf zielten das Leid von *distant sufferers* zu mindern, als Ausdruck eines neuartigen rationalen Bewusstseins um die Kausalität menschlichen Handelns, in der sich zuallererst, so die These, ein neues, im Kern kapitalistisches Denken manifestierte. Wie Thomas Haskell es ausdrückt: Je mehr Menschen glaubten, ihr ökonomisches

to Quakerism (Cambridge: Cambridge University Press, 2018), 49–66; Für Großbritannien siehe auch John Ormerod Greenwood, *Quaker Encounters Vol. 1: Friends and Relief* (York: William Sessions Limited, 1975); Thomas C. Kennedy, *British Quakerism 1860–1920: The Transformation of a Religious Community* (Oxford: Oxford University Press, 2001).

¹⁷ Zu Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg, das nach wie vor eine der auffälligsten Forschungslücken darstellt siehe etwa Guy Aiken, „Feeding Germany: American Quakers in the Weimar Republic“, in: *Diplomatic History* 43, 4 (2019), 597–617; zu Russland David McFadden und Claire Gorfinkel, *Constructive Spirit: Quakers in Revolutionary Russia* (Pasadena: Intentional Productions, 2004). Zum Einsatz in Deutschland in den 1930er Jahren siehe Hans A. Schmitt, *Quakers and Nazis: Inner Light in Outer Darkness* (Columbia: University of Missouri Press, 1997). Zum Spanischen Bürgerkrieg Farah Mendlesohn, *Quaker Relief Work in the Spanish Civil War* (New York: Edwin Mellen Press, 2002).

¹⁸ Lynn Hunt, *Inventing Human Rights: A History* (New York/London: Norton, 2007); Richard Ashby Wilson und Richard D. Brown, „Introduction“, in: Richard Ashby Wilson und Richard D. Brown (Hg.), *Humanitarianism and Suffering: The Mobilization of Empathy* (Cambridge: Cambridge University Press, 2008), 1–28; Thomas Laqueur, „Bodies, Details, and the Humanitarian Narrative“, in: Lynn Hunt (Hg.), *The New Cultural History* (Berkeley/Los Angeles: University of California Press, 1989), 176–204; Thomas Laqueur, „Mourning, Pity, and the Work of Narrative in the Making of ‚Humanity‘“, in: Richard Ashby Wilson und Richard D. Brown (Hg.), *Humanitarianism and Suffering: The Mobilization of Empathy* (Cambridge: Cambridge University Press, 2008), 31–57.

Verhalten zeitige Folgen für Menschen außerhalb ihres unmittelbaren Lebensbereichs, desto mehr überquerte ihr Denken eine „humanitäre Schwelle“ und desto mehr begannen sie, sich für Menschen verantwortlich zu fühlen, denen sie nie begegnet waren und mit denen sie außer diesem Wissen nichts verband.¹⁹ Die Linie zur Entstehung eines quäkerspezifischen Humanitarismus zu ziehen, scheint insofern naheliegend, als nicht wenige unter den prominenten Quäker-Abolitionisten in England und den USA erfolgreiche Unternehmer waren. Tatsächlich haben viele Studien zur Anti-Sklaverei-Bewegung kritisch auf diesen Zusammenhang hingewiesen, indem sie den Quäker-Abolitionismus in einen Sinnzusammenhang mit der Anwendung ausbeuterischer Praktiken gegenüber „freien“ Arbeitern in den heimischen Fabriken oder auf den Kakaoplantagen und Zuckerrohrfeldern in Afrika und der Karibik stellten.²⁰ Die These lässt sich fraglos nicht ohne Weiteres auf die humanitären Aktivitäten der Quäker im 20. Jahrhundert übertragen. Wie im Verlauf dieses Buches zu zeigen sein wird, findet sich jedoch ein Echo im Gegensatz zwischen der Bereitschaft des AFSC, notleidenden Kindern in Deutschland und der Sowjetunion, und dem zumindest anfänglichen Zögern, auch streikenden Bergarbeitern im eigenen Land zu helfen, das soziale und politische Widersprüche zu Tage treten ließ.

Vor diesem Hintergrund lassen sich die Hilfsaktivitäten der Quäker in den USA auch fruchtbar auf Forschungsansätze beziehen, die ausgehend von einigen klassischen anthropologischen und philosophischen Studien die soziale Funktion der „Gabe“ unterstreichen.²¹ Inwieweit die Quäker sich dabei ohne Weiteres in das gängige „sozialgeschichtliche Paradigma“ einfügen, das philanthropisches Handeln in erster Linie mit Blick auf die politischen Funktionen erklärt, die es aus Sicht gesellschaftlicher Eliten erfüllte, erscheint dabei als offene Frage.²² Während dieser Ansatz für das 19. Jahrhundert gut geeignet scheint, das wachsende hu-

19 Haskell, „Capitalism and the Origins of Humanitarian Sensibility: Part 1“; Thomas L. Haskell, „Capitalism and the Origins of Humanitarian Sensibility: Part 2“, in: *American Historical Review* 90, 3 (1985), 547–566.

20 Siehe z. B. David Brion Davis, „The Quaker Ethic and the Anti-Slavery International“, in: Thomas Bender (Hg.), *The Anti-Slavery Debate: Capitalism and Abolitionism as a Problem in Historical Interpretation* (Berkeley: University of California Press, 1992), 27–64; Jean Soderlund, *Quakers and Slavery: A Divided Spirit* (Princeton: Princeton University Press, 1988); James Walvin, *The Quakers: Money and Morals* (London: John Murray, 1997); Margaret Abruzzo, *Polemical Pain: Slavery, Cruelty, and the Rise of Humanitarianism* (Baltimore: Johns Hopkins University Press, 2011).

21 Siehe die klassischen Studien von Marcel Mauss, *The Gift: Forms and Functions of Exchange in Archaic Societies* (London/New York: Routledge, 2011); Jean Starobinski, *Largesse* (Chicago: The University of Chicago Press, 1997).

22 Alan J. Kidd, „Philanthropy and the ‚Social History Paradigm‘“, in: *Social History* 21, 2 (1996), 180–192.

manitäre Engagement vor allem von Gruppen am Rande der gesellschaftlichen Elite, namentlich von jüdischen Philanthropen, zu deuten, lassen sich die Quäker hier nicht ohne Weiteres einordnen.²³ Während jüdische Philanthropen, so die These, auf doppelte Weise einen Statusgewinn erzielten – indem sie zum Teil der Hilfsgemeinschaft in den USA und zu Repräsentanten amerikanischer Hilfe im Ausland wurden – so war dies für die Quäker nur in bedingtem Maß relevant. Zwar behielten die *Friends* durch ihren Pazifismus stets eine gewisse Sonderstellung, die, wie die folgende Studie zeigen wird, der Quäkerhilfe im nationalen Kontext eine besondere Bedeutung verlieh. Andererseits besaß die *Society of Friends* Ende des 19. Jahrhunderts in den USA, anders als in England, keinen Außenseiterstatus im engeren Sinn. Vielmehr bildeten die Quäker hier insbesondere an der Ostküste einen anerkannten Teil des protestantischen Establishments.²⁴

Auch mit Blick auf genderspezifische Aspekte in der Entwicklung des humanitären Sektors, die Esther Möller, Katharina Stornig und Johannes Paulmann in einem jüngst erschienenen Sammelband hervorheben, bieten die Quäker ein interessantes Studienfeld.²⁵ Nicht zuletzt ihr im Vergleich mit anderen protestantischen Denominationen hoher Status innerhalb der *Religious Society of Friends*, verlieh Quäkerinnen in der Geschichte der humanitären Hilfe eine herausragende Rolle.²⁶ Gender bietet als „relational category that includes both femininity and masculinity“²⁷ innerhalb der folgenden Studie im doppelten Sinn erweiterte Aufschlüsse: Mit Blick auf die Quäker wirft sie zum einen ein Schlaglicht auf die spezifische Rolle von Frauen und feministischen Netzwerken bei der Entwicklung des humanitären Sektors um den Ersten Weltkrieg.²⁸ Zum anderen

23 Abigail Green, „Rethinking Sir Moses Montefiore: Religion, Nationhood, and International Philanthropy in the Nineteenth Century“, in: *American Historical Review* 110, 3 (2005), 631–658.

24 Thomas D. Hamm and Isaac Barnes May, „Conflict and Transformation, 1808–1920,“ in *The Cambridge Companion to Quakerism*, ed. Stephen W. Angell and Pink Dandelion (Cambridge: Cambridge University Press, 2018).

25 Esther Möller, Johannes Paulmann, and Katharina Stornig, (Hg.) *Gendering Global Humanitarianism in the Twentieth Century: Practice, Politics and the Power of Representation* (London: Palgrave Macmillan, 2020).

26 Elisabeth Potts Brown and Susan Mosher Stuard, *Witnesses for Change: Quaker Women over Three Centuries* (New Brunswick; London: Rutgers University Press, 1989).

27 Esther Möller, Johannes Paulmann, and Katharina Stornig, „Gendering 20th Century Humanitarianism: An Introduction,“ in: dies., *Gendering Global Humanitarianism in the Twentieth Century: Practice, Politics and the Power of Representation*, (London: Palgrave Macmillan, 2020), 3.

28 Mona L. Siegel, *Peace on Our Terms: The Global Battle for Women's Rights after the First World War*, Columbia Studies in International and Global History (New York City: Columbia University Press, 2020).

rückt sie einen Prozess ins Bild, der als organisatorische „Vermännlichung“ der Quäkerhilfe beschrieben werden kann und der die Aufmerksamkeit für einen breiteren Trend zu schärfen vermag, in der humanitäre Hilfe als dezidiert „männliche“ Praxis re-interpretiert wurde.

Humanitarismus und Religion

Dass sich ein Buch zur Quäkerhilfe mit der Rolle der Religion als Triebfeder humanitärer Hilfe auseinandersetzt, liegt praktisch auf der Hand. Ein Verständnis von humanitärer Hilfe als einer im Kern religiösen Praxis – deren gemeinsamer Nenner die Berufung auf ein größeres und höheres Ganzes ist, das die Form Gottes, der Menschheit, der Idee sozialer Gerechtigkeit oder eben auch des Quäkerglaubens an „das von Gott in jedem Menschen“ annehmen kann – weist die Richtung, der dieses Buch folgen möchte. Auf eine einfache Formel gebracht, lässt sich sein Ansatz wie folgt beschreiben: Es möchte Religion als Antriebskraft humanitärer beziehungsweise sozialer Praxis ernst nehmen, ohne sie von ihrem historischen politischen, ökonomischen und gesellschaftlichen Kontext zu trennen. Es gilt dabei die Räume auszuloten, in denen zwischen individuellem Glauben und weltlichen Einflüssen der unterschiedlichsten Art Humanitarismus als eine Sozialform religiösen Handelns sichtbar wird.²⁹ Wohlgemerkt: Wenn Glauben und Religion als Antriebsfedern humanitären Handelns in den Blick geraten, so geschieht dies in vollem Bewusstsein über die methodischen Grenzen des Anliegens. Historiker sollten im Unterschied zu Psychologen oder den Neurowissenschaften keinen Zugang zu den Köpfen ihrer Untersuchungsobjekte beanspruchen. Es geht vielmehr darum, den Motivationen im Diskurs zwischen Menschen nachzuspüren, im Prozess der Verständigung über Ziele und Sinngebung der Hilfe, wie er sich aus Berichten, Briefen, Sitzungsprotokollen und zuweilen aus Selbstzeugnissen erschließt.

Auch mit Blick auf die Verbindung zwischen Religion und Humanitarismus stützt sich die folgende Studie auf eine Fülle von Literatur zur *faith-based aid* auf nationaler wie auf internationaler Ebene.³⁰ Sowohl für das 19. als auch das

²⁹ Der Begriff der „Sozialformen religiösen Handelns“ lehnt sich an eine zentrale Kategorie der DFG-Forschergruppe „Transformation der Religion nach 1945“ an. Exemplarisch erscheint der Ansatz etwa in den Beiträgen in Wilhelm Damberg and Traugott Jähnichen (Hg.) *Neue Soziale Bewegungen Als Herausforderung Sozialkirchlichen Handelns* (Stuttgart: Kohlhammer, 2015).

³⁰ Einen Überblick über die Bandbreite dieser Forschung liefern etwa die Beiträge in Michael Barnett and Janice Stein (Hg.) *Sacred Aid: Faith and Humanitarianism* (New York/Oxford: Oxford University Press, 2012).

20. Jahrhundert liegt alleine für die USA eine Vielzahl von Studien vor – angefangen bei der Entstehung des *social gospel* bis zur Rolle der Kirchen beim Aufbau wohlfahrtsstaatlicher Einrichtungen in den USA während der Jahre des *New Deal*.³¹ Eine umfangreiche Literatur verbindet zudem die Entstehung des internationalen Humanitarismus mit dem gleichzeitigen Aufstieg des Evangelikalismus und der christlichen Missionsbewegung. Deren universeller Anspruch und globale Verbreitung im Zeitalter imperialer Ausdehnung bildeten eine Grundlage für das Entstehen persönlicher und ideeller Netzwerke, die als Kanäle für humanitäre Aktivitäten bereitstanden.³² Insbesondere für die USA haben Studien wiederholt den Einfluss evangelikal geprägter *moral reformers* und Missionare bei der Entstehung eines global ausgerichteten Humanitarismus betont.³³ Dabei fügen sich die Aktivitäten der Quäker in diesem Kontext selten leicht ins allgemeine Bild ein: Wenngleich sie in den USA und Großbritannien eigene Missionsgesellschaften gründeten, wurde die Missionsbewegung im Gegensatz zu den meisten anderen protestantischen Denominationen zu keinem Zeitpunkt ein vollständig akzeptierter Teil der *Society of Friends* als Ganzer. Gleiches galt für den Evangelikalismus, der Teile der Quäker erfasste, dem es jedoch nie gelang, eine hegemonale Stellung innerhalb der Gesellschaft zu erlangen.³⁴ Auf diese Weise spielten Quäkermissionare und ein evangelikaler Impuls im Rahmen einzelner Hilfseinsätze durchaus eine Rolle. Gleichzeitig, wie insbesondere für den Untersuchungszeitraum zu zeigen sein wird, geschah dies stets in einem Spannungs-

31 Michael G. Thompson, *For God and Globe: Christian Internationalism in the United States between the Great War and the Cold War* (Ithaca: Cornell University Press, 2015).

32 Ian Tyrell, *Reforming the World: The Creation of America's Moral Empire* (Princeton: Princeton University Press, 2010); Amanda Porterfield, „Protestant Missionaries: Pioneers of American Philanthropy“, in: Lawrence J. Friedman und Mark D. McGarvie (Hg.), *Charity, Philanthropy, and Civility in American History* (Cambridge: Cambridge University Press, 2003), 49–71.

33 David A. Hollinger, *Protestants Abroad: How Missionaries Tried to Change the World but Changed America* (Princeton, New Jersey: Princeton University Press, 2017). Ein evangelikaler Impuls war etwa bei der Gründung der Rotkreuzbewegung maßgeblich: John F. Hutchinson, „Rethinking the Origins of the Red Cross“, in: *Bulletin for the History of Medicine* 63, 4 (1989), 557–578. In einem breiteren Kontext: Bertrand Taithe, „Horror, Abjection and Compassion: From Dunant to Compassion Fatigue“, in: *New Formations* 62 (2007), 123–136. Zur Heilsarmee siehe Harald Fischer-Tiné, „Global Civil Society and the Forces of Empire: The Salvation Army, British Imperialism and the ‚Pre-History‘ of NGOs (Ca. 1880–1920)“, in: Sebastian Conrad und Dominic Sachsenmaier (Hg.), *Competing Visions of World Order: Global Moments and Movements, 1880s–1930s* (New York: Palgrave Macmillan, 2007), 29–67.

34 Zur allgemeinen Einordnung siehe Matthew Avery Sutton, *American Apocalypse: A History of Modern Evangelicalism* (Cambridge, Massachusetts: Belknap Press of Harvard University Press, 2014); Elisha J. Coffman, *The Christian Century and the Rise of the Protestant Mainline* (New York: Oxford University Press, 2013).

verhältnis zu jenen Quäkern, die sich teils entschieden gegen jede Art missionarischer Tätigkeit und folglich auch die Verquickung von *message* und *relief work* stellten.³⁵

Hier gilt es im Folgenden einzelne Aspekte der theologischen Grundsätze und sozialen Praxis des Quäkertums in Beziehung mit dem „Markenkern“ humanitärer Hilfe zu setzen, der sowohl für das Selbstbild als auch die Außendarstellung des AFSC prägend wurde. Ein besonderes Augenmerk gilt dabei dem als „Friedenszeugnis“ (*peace testimony*) bekannten, religiös begründeten Pazifismus der Quäker, der in allen Hilfseinsätzen eine mehr oder weniger herausragende Rolle spielte.³⁶ In gleicher Weise fügt sich die Geschichte des Quäkerhumanitarismus auf ganz spezifische Weise in die breitere Entwicklung einer „social christianity“ seit dem 19. Jahrhundert ein. Die Einbindung einzelner Quäkerinnen und Quäker sowie des AFSC als Resonanzboden und Impulsgeber der verschiedensten sozialen Reformanliegen als Teil einer breiteren Bewegung der protestantischen Kirchen in den USA sowie der Austausch mit säkularen Gruppen stellt einen wichtigen Bezugspunkt der Arbeit dar.³⁷

Wie auch immer jedoch einzelne Glaubenselemente, theologische Paradigmenwechsel und das Engagement für weltliche Anliegen sich auf die humanitären Aktionen der Quäker auswirkten, eine Verbindung blieb stets erhalten. Ungeachtet aller Wandlungen und Konvergenzen mit dem entstehenden humanitären „Sektor“, zu dessen Teil das AFSC im Beobachtungszeitraum wurde: Es blieb stets eine im Quäkertum verwurzelte Organisation und verstand sich als Vertreter der *Society of Friends*. Die Repräsentation seines Handelns und deren Antriebskräfte – nach außen wie nach innen – waren und blieben in aller Regel von religiösen Motiven geprägt. Wie Guy Aiken zu Recht feststellt, bezeichnete sich das AFSC in den 1920er und 1930er Jahren selbst äußerst selten als eine humanitäre Agentur im engeren Sinne, „but instead thought of itself as an agency for the Christianization of the international and social order – that is as a vehicle

35 Greenwood, *Quaker Encounters* Vol. 1: *Friends and Relief*, 1–18; John Ormerod Greenwood, *Quaker Encounters* Vol. 2: *Vines on the Mountains* (York: William Sessions Limited, 1977); John Ormerod Greenwood, *Quaker Encounters* Vol. 3: *Whispers of Truth* (York: William Sessions Limited, 1979); Tusan, „The Business of Relief Work: A Victorian Quaker in Constantinople and Her Circle“.

36 Elaine Bishop und Jiseok Jung, „Seeking Peace: Quakers Respond to War“, in: Stephen W. Angell und Pink Dandelion (Hg.), *The Cambridge Companion to Quakerism* (Cambridge: Cambridge University Press, 2018), 106–127.

37 Siehe zum Beispiel zur Verknüpfung mit der politischen Linken in den USA Vaneesa Marie Cook, *Spiritual Socialists: Religion and the American Left* (Philadelphia: University of Pennsylvania Press, 2019).

of social Christianity and the Social Gospel“.³⁸ Ein besonders hoher Wert gerade mit Blick auf den oben skizzierten allgemeinen Ansatz, der individuelle und kollektive Zugänge verbindet, kommt den Arbeiten der Anthropologin Ilana Feldman zu. Ihre Studien anhand eines späteren Einsatzes des AFSC – unter palästinensischen Flüchtlingen nach dem Zweiten Weltkrieg – arbeiten exemplarisch die Spezifika des *Quaker Way* der Hilfe heraus, der „ethical labor“ und „humanitarian relief“ miteinander verbindet.³⁹

Quaker relief und American Empire

Zuletzt bezieht diese Studie wichtige Inspiration auch aus Forschungsbeiträgen, welche die Anfänge grenzüberschreitender humanitärer Hilfe in den Kontext imperialer Politik und Ausdehnung seit Ende des 19. Jahrhunderts stellen.⁴⁰ Humanitäre Hilfe findet sich hier verknüpft sowohl mit politisch und religiös aufgeladenen Ideen der *civilizing mission*, die als solche den verschiedenen imperialen Projekten Legitimität verliehen.⁴¹ Für den vorliegenden Fall besonders fruchtbar sind Studien zu den USA, die die Rolle privater Akteure, von Unternehmern, Missionaren oder Philanthropen im Kontext des amerikanischen Aufstiegs zur Weltmacht betonen. Die Hilfsaktionen privater Gruppen und Komitees seit dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts erscheinen hier oftmals als das wohlwollende Gesicht amerikanischen Hegemoniestrebens, dessen Hauptfunktion darin bestand, harten diplomatischen und wirtschaftlichen Interessen im Ausland Türen zu öffnen. Gleichzeitig schreibt diese Literatur der humanitären Hilfe eine bedeutende Rolle zu, wenn es galt in den USA selbst in der öffentlichen Debatte den Boden für eine interventionistische Außenpolitik zu bereiten. In diesem Sinn erscheinen humanitäre Hilfsorganisationen in manchen klassischen Werken als „chosen instrument“ der US-amerikanischen Außenpolitik und als integraler Bestandteil früher *cultural diplomacy*.⁴²

38 Guy Aiken, „Social Christianity and the American Friends Service Committee’s Pacifist Humanitarianism in Germany and Appalachia, 1919–1941“ (Ph.D., University of Virginia, 2017), 3.

39 Ilana Feldman, „The Quaker Way: Ethical Labor and Humanitarian Relief,“ *American Ethnologist* 34, 4 (2007).

40 Baughan und Everill, *Special Issue: Empire and Humanitarianism*.

41 Boris Barth und Jürgen Osterhammel (Hg.), *Zivilisierungsmissionen: Imperiale Weltverbesserung seit dem 18. Jahrhundert* (Konstanz: UKV Verlag, 2005).

42 Tyrell, *Reforming the World: The Creation of America’s Moral Empire*; Emily S. Rosenberg, *Spreading the American Dream: American Cultural and Economic Expansion, 1890–1945* (New York: Hill and Wang, 1982). Einige Beiträge in Brendan Simms und D. J. B. Drim (Hg.), *Humani-*

Erneut fällt es schwer, die Quäker in diese Erzählung einzuordnen, vor allem im Hinblick auf die dezidiert anti-imperialistischen und anti-interventionistischen Positionen, die viele *Friends* vor dem Hintergrund der Diskussionen um die Rolle der USA im „großen imperialistischen Spiel“ des späten 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts einnahmen. Im Gegensatz zu anderen humanitären Akteuren, namentlich dem Amerikanischen Roten Kreuz, hielt die *Society of Friends* aus einer Reihe von, in der religiösen und sozialen Tradition der Quäker wurzelnden, Gründen lange Zeit Distanz zu staatlichen Stellen.

Wie dieses Buch zeigen wird, brachte erst der Erste Weltkrieg einen Wandel. Erst dann, und im Wesentlichen sogar erst nach dem Eintritt der USA in den Ersten Weltkrieg, wurden die Quäker zum quasi-offiziellen und erkennbaren Teil eines US-amerikanischen humanitären „Komplexes“. Doch selbst dann blieb ihrer Teilnahme ein Moment der Ambivalenz erhalten. Meine These in dieser Studie lautet, dass die Quäker, indem sie zu einem der vielen Gesichter des amerikanischen Humanitarismus im Ausland wurden, auf doppelte Weise am Prozess der globalen Expansion der USA teilnahmen: als Agenten, die *American values*, amerikanische Technik und amerikanische Macht nach außen projizierten einerseits; andererseits indem sie zu Hause am Definitionskampf um die Frage teilnahmen, was die amerikanische Nation und ihre Außenpolitik in ihrem Wesen von anderen Nationen unterschied oder unterscheiden sollte.

Damit ist auch ein methodischer Ansatz angesprochen, der für die folgende Arbeit bestimmend ist. Die Eigenarten, welche die humanitäre Identität der amerikanischen Quäker auszeichnen, werden dabei in Beziehung zu deren Einbettung in eine Matrix aus transnationalen Verbindungen sowie einen spezifisch nationalen Kontext untersucht. Unter diesem Gesichtspunkt ordnen sich die Hilfseinsätze des AFSC in der Zwischenkriegszeit in einer breiteren Sicht in Forschungsansätze ein, die sich mit der „transnational USA“ befassen. Anschließend an Studien, welche die USA nicht als Nation *sui generis*, sondern vielmehr als „Nation among Nations“ verstehen, deren Eigenheiten im ständigen Dialog mit der Welt außerhalb der USA entstanden, wird in der folgenden Studie auch die Hilfstätigkeit der amerikanischen Quäker als Ergebnis eines Austauschverhältnisses beschrieben. Die humanitären Aktivitäten des AFSC erscheinen dabei als eines der vielfältigen „Atlantic Crossings“ der Zeit, bei dem die Quäker als Ver-

tarian Intervention: A History (Cambridge: Cambridge University Press, 2011) weisen in die gleiche Richtung.

treter eines spezifisch US-amerikanischen *brand* der Hilfe wahrgenommen wurden.⁴³

Der Austausch mit einer Vielzahl von Akteuren in und außerhalb der USA, der resultierende Prozess permanenter Selbstbefragung hinsichtlich der eigenen Position, der Motive und Ziele der Hilfe, stehen im Mittelpunkt der Studie. Das Feld der Akteure reicht dabei von deutschen und sowjetischen Regierungsbehörden bis ins Weiße Haus, von den politischen Sympathisanten der Spanischen Republik bis zu streikenden Bergarbeitern in West-Virginia und von evangelikalischen Missionaren bis zu jüdischen Flüchtlingsorganisationen. Die Reputation, welche die Quäkerhilfe im Untersuchungszeitraum erlangte, ihr unverwechselbarer „Markenkern“ erscheinen in diesem Licht weniger als Ergebnis einer langen Tradition, als vielmehr als Resultat eines kontingenten, stetig fortlaufenden Aushandlungsprozesses, in dem jede Aktion auf nationaler wie auf internationaler Ebene neue Impulse erzeugte, die ihrerseits auf die Aktionen im In- und Ausland rückwirkten.

Quäkerhilfe im Zeitalter des humanitären Aufbruchs

Die Gründung des AFSC und seine Hilfsaktionen während der Jahre zwischen den beiden Weltkriegen soll im Folgenden vor dem Hintergrund der breiteren Entwicklungen des humanitären Sektors in diesem Zeitraum beschrieben werden. Private Hilfsorganisationen wie das AFSC erscheinen innerhalb dieser Geschichte als ein zentraler Teil eines dichter werdenden transnationalen Netzes der Hilfe, das private, staatliche und überstaatliche Institutionen umfasste. In den Blick gerückt wird damit die Bedeutung der Zwischenkriegszeit als formative Phase in der Entwicklung eines modernen humanitären „Regimes“.⁴⁴ Kein Zweifel: Nicht alles war neu in dieser Phase. Die Geschichte des Internationalen Roten Kreuzes begann ebenso wenig mit dem Ersten Weltkrieg wie die humanitären Aktivitäten

⁴³ Thomas Bender, *A Nation among Nations: America's Place in World History* (New York: Hill and Wang, 2006); Daniel T. Rodgers, *Atlantic Crossings: Social Politics in a Progressive Age* (Cambridge, MA: Harvard University Press, 1998).

⁴⁴ Daniel Gorman, *The Emergence of International Society in the 1920s* (Cambridge: Cambridge University Press, 2012); Daniel Laqua (Hg.), *Internationalism Reconfigured: Transnational Ideas and Movements between the World Wars*, International Library of Twentieth Century History (London/New York: I.B. Tauris, 2011). Mit Fokus auf den Völkerbund siehe Glenda Sluga, *Internationalism in the Age of Nationalism* (Philadelphia: University of Pennsylvania Press, 2013), 45–75; Sönke Kunkel und Christoph Meyer (Hg.), *Aufbruch ins postkoloniale Zeitalter: Globalisierung und die aussereuropäische Welt in den 1920er und 1930er Jahren* (Frankfurt am Main: Campus, 2012).

US-amerikanischer Hilfskomitees und -vereinigungen für die Opfer von Krieg, Verfolgung und Hungersnöten.⁴⁵ Die „humanitären Interventionen“ europäischer Mächte zugunsten der Armenier und anderer verfolgter christlicher Minderheiten im Osmanischen Reich hierfür nur ein Beispiel für Kontinuitätslinien, die bis weit ins 19. Jahrhundert zurückreichen.⁴⁶ Michael Barnetts Ansatz, die gesamte Periode von 1800 bis 1945 als Phase des „imperial humanitarianism“ zu konzipieren, die erst nach dem Zweiten Weltkrieg von einem „Neo-humanitarianism“ abgelöst worden sei, erscheint dagegen zu grobkörnig,⁴⁷ um die tiefen Brüche einzufangen, die sich angestoßen durch den Krieg und die nachfolgende Friedensordnung auftraten. Mein Argument lautet, dass die „Zwischenkriegszeit“ vor allem als die Phase in der Geschichte der humanitären Hilfe beschrieben werden kann, in der diese Hilfe nicht nur auf mehreren Ebenen, der nationalen, internationalen und transnationalen, massiv expandierte, sondern in der diese Dimensionen auch zunehmend miteinander korrespondierten. Eine zweite Besonderheit besteht in dem enormen Bedeutungsgewinn US-amerikanischer Hilfe und daraus abgeleitet deren überwiegend transatlantischen Ausrichtung während dieser Phase. Davon ausgehend erscheint die Zeit zwischen den beiden Weltkriegen eingebettet in die breitere Periodisierung, die Norbert Götz, Georgina Brewis und Steffen Werther in ihrer jüngsten Studie zur „moral economy of famine relief“ entlang sich verändernder politisch-ökonomischer „Regimes“ vornehmen. Aus diesem Blickwinkel beschreibt der Wechsel vom 19. zum 20. Jahrhundert den Übergang von einem „ad hoc humanitarianism“ spontaner, anlässlich konkreter Hilfsanlässe gebildeter Komitees zum „organised humanitarianism“ des neuen Zeitalters, der in den Grundzügen dem Aufkommen von „Taylorism and mass society“ entsprach. Die folgende Studie schließt sich dieser Sichtweise an und modifiziert sie durch das

45 Dieter Riesenberger, *Für Humanität in Krieg und Frieden: Das Internationale Rote Kreuz 1863–1977* (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1992); Merle Curti, *American Philanthropy Abroad* (New Brunswick, NJ: Rutgers University Press, 1963).

46 Davide Rodogno, *Against Massacre: Humanitarian Interventions in the Ottoman Empire, 1815–1914. The Emergence of a European Concept and International Practice* (Princeton: Princeton University Press, 2012); Fabian Klose (Hg.), *The Emergence of Humanitarian Intervention: Ideas and Practice from the Nineteenth Century to the Present* (Cambridge: Cambridge University Press, 2015).

47 Barnett, *Empire of Humanity: A History of Humanitarianism*. Daneben bieten einen guten Überblick Paulmann, „Conjunctures in the History of Humanitarian Aid During the Twentieth Century“; Taihe, „Horror, Abjection and Compassion: From Dunant to Compassion Fatigue“. Eine Zusammenfassung und Synthese der jüngeren Forschung bietet Eleanor Davey, *A History of the Humanitarian System: Western Origins and Foundations*, HPG Working Papers (June 2013).

stärkere Gewicht, das sie dem Ersten Weltkrieg als Katalysator des Übergangs beimisst.⁴⁸

Die Bruchlinien, in die sich die Geschichte des Quäkerhumanitarismus während der Zwischenkriegszeit einordnet, werden dabei vor allem auf drei Feldern identifiziert: Es geht erstens um die beispiellose Mobilisierung humanitärer Hilfe im Zeichen „totaler“ Kriegführung während des Ersten Weltkriegs. Darüber hinaus rückt zweitens der Aufstieg der USA zur „humanitären Supermacht“ in ihrem Verhältnis zum Bedeutungsgewinn und zur „Professionalisierung“ privater Hilfsorganisationen ins Bild. Drittens gerät das Erscheinen neuer Akteure, in der Gestalt internationaler Organisationen wie des Roten Kreuzes und des Genfer Völkerbundes, als eine neue Entwicklung in den Blick.

Am Anfang steht der Erste Weltkrieg als Epochenbruch mit weitreichenden Folgen auch für die Geschichte der Hilfe.⁴⁹ Das schiere Ausmaß des Leidens von Soldaten und Zivilisten in einer Auseinandersetzung, die zunehmend den Charakter eines „totalen Krieges“ annahm, schuf Voraussetzungen, die humanitären Aktivitäten ein gänzlich neues Gewicht verliehen.⁵⁰ In der Arbeit für die Opfer auf den Schlachtfeldern sowie für das unüberschaubare Heer der Kriegsgefangenen – ca. neun Millionen Soldaten gerieten von 1914 bis 1918 in Gefangenschaft – erlebte etwa das 1863 gegründete Internationale Rote Kreuz eine Art zweite Geburtsstunde.⁵¹ Auch andere Organisationen wie die angloamerikanische *Young Men's Christian Association* (YMCA) wurden auf diesem Feld aktiv und erhielten so die Möglichkeit, ihre Reichweite auszudehnen.⁵² Auf nationaler Ebene erfüllte die Arbeit für die Kriegsgefangenen darüber hinaus eine wichtige Funktion bei der Mobilisierung der „Heimatfront“, indem sie eine Brücke zwischen Soldaten und Zivilisten schlug. Nirgendwo wurde dieser Zusammenhang deutlicher als in den USA, nachdem diese unter Präsident Woodrow Wilson im April 1917 an der Seite der Entente in den Krieg eingetreten waren. Insbesondere das Amerikanische Rote Kreuz tat sich dabei hervor, die Hilfe für die eigenen Soldaten sowie für die Zi-

48 Götz, Brewis und Werther, *Humanitarianism in the Modern World: The Moral Economy of Famine Relief*, 4.

49 Bruno Cabanes, *The Great War and the Origins of Humanitarianism, 1918–1924* (Cambridge: Cambridge University Press, 2014).

50 Aus der wachsenden Fülle der Literatur sei exemplarisch hingewiesen auf die Spezialausgabe *Humanitarianism in the First World War*, *First World War Studies* 5, 1 (2014).

51 Uta Hinz, „Humanität im Krieg? Internationales Rotes Kreuz und Kriegsgefangenenhilfe Im Ersten Weltkrieg“, in: Jochen Oltmer (Hg.), *Kriegsgefangene im Europa des Ersten Weltkriegs*. (Paderborn: Schöningh, 2006), 216–236; hier 221.

52 Tammy Proctor, *Civilians in a World at War, 1914–1918* (New York: New York University Press, 2010), 153–203, hier 185–187.

vilbevölkerung in den verbündeten Ländern als „patriotic obligation“ und mithin als Teil der nationalen Identität zu propagieren.⁵³ Eine Vielzahl weiterer christlicher, jüdischer und ethnisch definierter Hilfskomitees ordnete sich in diese Bewegung ein.⁵⁴ Stärker noch als in anderen Ländern übernahmen amerikanische Hilfsorganisationen wie das ARC oder das von Herbert Hoover geleitete *Committee on the Relief of Belgium* (CRB)⁵⁵ auch erstmals eine quasi-diplomatische Rolle. Sie wurden umgekehrt in Europa als Repräsentanten nicht nur amerikanischer Großzügigkeit und Projektion des wachsenden weltpolitischen Gewichts der USA, sondern auch eines spezifisch US-amerikanischen, von wissenschaftlichen Prinzipien geleiteten humanitären „Stils“ wahrgenommen.⁵⁶

Der Erste Weltkrieg zeitigte auch noch in einer anderen, teils gegenläufigen Hinsicht Folgen: Gerade jenen, die sich der Mobilisierung für den Krieg etwa aus pazifistischer Überzeugung verweigerten, bot ein humanitäres Engagement eine der wenigen verfügbaren Nischen. Dies galt für jene, darunter viele Quäker, für die ein Dienst in Sanitäts- und Wiederaufbaueinheiten hinter der Front eine Alternative zum Dienst an der Waffe darstellte. Dies galt umso mehr für jene an der Heimatfront, die sich für Zivilinternierte engagierten, das heißt Staatsangehörige feindlicher Nationen, die sich bei Kriegsbeginn auf dem Boden der jeweils „falschen“ Seite befanden und den Krieg in der Regel in Internierungslagern verbrachten.⁵⁷ Gerade diese Arbeit für die *enemy aliens*, wie sie in englischsprachigen Ländern bezeichnet wurden, schuf Foren für die Friedensarbeit in Kriegszeiten und war einer der wenigen offenen Kanäle für die Zusammenarbeit über Frontlinien hinweg. Wie zu zeigen sein wird, gingen einige der einflussreichen huma-

53 Julia Irwin, *Making the World Safe: The American Red Cross and a Nation's Humanitarian Awakening* (New York: Oxford University Press, 2013). Bereits vor dem Ersten Weltkrieg hatte sich die Arbeit des ARC von seinen Schwestergesellschaften in anderen Ländern dadurch unterschieden, das es sich neben der reinen Versorgung von Kriegsoffern bereits auch Hilfseinsätzen in Friedenszeiten widmete. Dieses ausgedehnte Mandat ging als „American Amendment“ unmittelbar nach dem Ende des Ersten Weltkriegs in die Satzung des Internationalen Roten Kreuzes ein. Siehe auch Riesenberger, *Für Humanität in Krieg und Frieden: Das Internationale Rote Kreuz 1863–1977*, 86–89.

54 Granick, „Waging Relief. The Politics and Logistics of American Jewish War Relief in Europe and the near East (1914–1918)“.

55 Zur CRB vor allem George H. Nash, *The Life of Herbert Hoover: The Humanitarian, 1914–1917* (New York: Norton, 1983).

56 Irwin, *Making the World Safe: The American Red Cross and a Nation's Humanitarian Awakening*.

57 Matthew Stibbe, *Civilian Internment During the First World War: A European and Global History, 1914–1920* (London: Palgrave Macmillan, 2019).

nitären Organisationen der Nachkriegszeit, wie das britische Kinderhilfswerk *Save the Children*, aus dieser Zusammenarbeit hervor.⁵⁸

Dies war freilich nur eine der Konsequenzen des Krieges, die über das Ende der Feindseligkeiten hinauswirkten. Die Umwälzungen, die ihm folgten, mithin die Friedensordnung von Versailles selbst, erzeugten neuen Handlungsbedarf. Die Flüchtlingsbewegungen, die sich als Folge des Zusammenbruchs der alten Ordnung und der in Versailles neu gezeichneten Landkarte in Gang setzten revolutionäre Umwälzungen und Bürgerkriege schufen eine Fülle neuer humanitärer Krisen. Eines der auffälligen Resultate des Krieges war, dass sich nun viele Augen auf die USA richteten, wenn es galt, durch die Versorgung der Notleidenden zur Stabilisierung der sozialen und politischen Lage in Europa und darüber hinaus beizutragen.⁵⁹

Die neuere Forschung hat darüber hinaus ein Schlaglicht auf die immens gewachsene Bedeutung nichtstaatlicher Hilfsorganisationen und deren zunehmende „Professionalisierung“ geworfen. Anders als die in der Regel ad hoc und anlässlich konkreter Krisen gegründeten Komitees der Vorkriegsjahrzehnte, arbeiteten viele der neu entstandenen NGOs mit einem festen Stab von Mitarbeitern und beschäftigten Experten für ein differenziertes Feld von Aufgabenbereichen von der Öffentlichkeitsarbeit bis zu logistischen Fragen der Hilfseinsätze, und inkorporierten medizinisches, ernährungswissenschaftliches und anderes relevantes Wissen. Humanitäre Hilfe wurde erstmals zur Karriereoption.

Eine, wenngleich keinesfalls exklusive, Führungsrolle nahmen abermals die USA ein. Das ARC sowie die halbstaatliche *American Relief Administration* (ARA)⁶⁰ des späteren US-Präsidenten Herbert Hoover verkörperten einen „American Way“ humanitärer Hilfe, der von einem wissenschaftlichen Impetus, von Ideen von Selbsthilfe und langfristigem Wiederaufbau getragen wurde. Diesen beiden halb-

58 Zu *Save the Children* siehe vor allem: Emily Baughan, *Saving the Children: Humanitarianism, Internationalism and Empire, 1915–1970* (Berkeley: University of California Press, 2021). Emily Baughan, „Every Citizen of Empire Implored to Save the Children! Empire, Internationalism and the Save the Children Fund in Inter-War Britain“, in: *Historical Research* 86, 231 (2013), 116–137; Rodney Breen, „Saving Enemy Children: Save the Children’s Russian Relief Operation, 1921–1923“, in: *Disasters* 18, 3 (1994), 221–238; Baughan, *Saving the Children: Humanitarianism, Internationalism and Empire, 1915–1970*.

59 Maul, „The Rise of a Humanitarian Superpower: American NGOs and International Relief, 1917–1945.“

60 Zur ARA als Organisation liegen keine Monografien vor. Einen Überblick aus unterschiedlichen Blickwinkeln bieten Bertrand M. Patenaude, *The Big Show in Bololand: The American Relief Expedition to Soviet Russia in the Famine of 1921* (Stanford: Stanford University Press, 2002); Curti, *American Philanthropy Abroad*; Leo Eugene Chavez, *Herbert Hoover and Food Relief: An Application of American Ideology* (Univ.-Diss., Ann Arbor: University of Michigan, 1976).

oder parastaatlichen Institutionen schlossen sich eine ganze Reihe von Nichtregierungsorganisationen an, die im Windschatten von ARC und ARA und oftmals mit deren finanzieller und logistischer Unterstützung ihre Aktivitäten ausbauen: Zu diesen Organisationen gehörte etwa das 1914 gegründete *American Jewish Joint Distribution Committee*,⁶¹ dessen Aufmerksamkeit insbesondere der jüdischen Bevölkerung in Russland sowie in den Ländern Ost- und Südosteuropas galt. Dazu gehörten auch der evangelikal geprägte *Near East Relief*,⁶² der vor allem zugunsten der Überlebenden des armenischen Genozids von 1915 aktiv wurde, sowie eine ganze Reihe weiterer religiöser und säkularer Gruppen.

Ein Teil der Forschung betont vor diesem Hintergrund seit langem die Bedeutung humanitärer NGOs als Agenten des „American Empire“.⁶³ Inwieweit sich dieses Label auf die Arbeit des *American Friends Service Committee* anwenden lässt, ist eine der Grundfragen der folgenden Arbeit. Inspiration bezieht sie dabei nicht nur aus der Forschung zu den USA, sondern auch zum *British Empire*. Im Falle der Quäker, deren humanitäre Unternehmungen in aller Regel eine transnationale beziehungsweise angloamerikanische Dimension aufwiesen, erscheinen auch die Erfahrungen von Organisationen wie *Save the Children* einschlägig, denen die jüngere Forschung eine bedeutende Rolle dabei zuschreibt, das Bild des *British Empire* als einer moralischen, zivilisatorischen Kraft gefestigt, und damit eine Art des „humanitarian Imperialism“ befördert zu haben.⁶⁴

Das Verhältnis dieser neuartigen Form humanitärer Organisationen zu ihren jeweiligen Herkunftsstaaten ist ein zentrales Thema dieses Buches. Dabei werden dichotomische Sichtweisen verworfen, die NGOs entweder als bloße Agenten staatlicher Politik oder in romantisierender Sicht als im Kern politikferne und einem rein humanitären Ethos verpflichtete Akteure betrachten. Es schließt vielmehr an die neuere Forschung zum „Internationalismus im Zeitalter des Nationalismus“ an, die die Verknüpfungen zwischen staatlichem und „privatem“ Handeln betont, und wendet dieses Internationalismus-Konzept auf die bislang noch kaum beachtete Geschichte der humanitären Hilfe als Teil der Geschichte

61 Zu den Anfängen des JDC siehe Jaclyn Granick, *International Jewish Humanitarianism in the Age of the Great War* (Cambridge: Cambridge University Press, 2021).

62 Keith David Watenpugh, *Bread from Stones: The Middle East and the Making of Modern Humanitarianism* (Oakland: University of California Press, 2015).

63 Emily S. Rosenberg, „Missions to the World: Philanthropy Abroad,“ in *Charity, Philanthropy, and Civility in American History*, Lawrence J. Friedman and Mark D. McGarvie (Hg.) (Cambridge: Cambridge University Press, 2003). 241–258.

64 Aus der zahlreichen Literatur, die die Funktion von NGOs hervorhebt, siehe etwa Amalia Ribi Forclaz, *Humanitarian Imperialism: The Politics of Anti-Slavery Activism, 1880–1940* (Oxford: Oxford University Press, 2015); Baughan, „Every Citizen of Empire Implored to Save the Children! Empire, Internationalism and the Save the Children Fund in Inter-War Britain“.

internationaler Praxis an.⁶⁵ Dadurch fällt, durch die Linse der Quäker, auch nicht zuletzt ein Licht auf die während der Zwischenkriegszeit gewachsene Bedeutung internationaler Institutionen für die humanitäre Hilfe. Insbesondere der 1919 gegründete Genfer Völkerbund übernahm hier eine bedeutende Rolle, die allerdings lange Zeit im Schatten der Frage nach dem „Scheitern“ der friedenspolitischen Funktionen des Völkerbundes wenig Beachtung gefunden hat. Mittlerweile hat sich manches geändert: Eine Vielzahl von Studien ist seit 2007 Susan Pedersens Aufruf gefolgt, zum Völkerbund „zurückzukehren“, und beleuchtet seither aus unterschiedlichen Perspektiven den Einfluss, den die „technischen“ Aktivitäten dieses ersten „experiment in world government“ in einer Vielzahl von Bereichen, von der Gesundheitspolitik bis zur Weltwirtschaft, ausübten.⁶⁶

In der folgenden Arbeit rückt der Völkerbund – neben anderen Institutionen wie dem Internationalen Roten Kreuz (dem älteren ICRC und der 1919 gegründeten *International League of Red Cross Societies*⁶⁷) – vor allem in seiner Funktion als Anlaufstelle und Kristallisationspunkt für humanitäre NGOs in den Mittelpunkt.⁶⁸ Aus dem Blickwinkel des AFSC gerät dabei insbesondere der Bereich der Flüchtlingshilfe in den Fokus, der als Gradmesser für die Möglichkeiten und gleichzeitig für die Grenzen internationalen humanitären Handelns in der Zwischenkriegszeit dienen wird. Wenngleich der Anspruch des Völkerbundes, der ILO und anderer seiner Untergliederungen im Bereich der Flüchtlingspolitik als Koordinatorin privater und staatlicher Aktivitäten zu dienen, sich selten im gewünschten Maße realisieren ließ:⁶⁹ Die folgende Arbeit kann zeigen, wie gerade in

65 Glenda Sluga, *Internationalism in the Age of Nationalism* (Philadelphia: University of Pennsylvania Press, 2013).

66 Susan Pedersen, „Back to the League of Nations“, in: *American Historical Review* 112, 4 (2007).

67 Riesenberger, *Für Humanität in Krieg und Frieden: Das Internationale Rote Kreuz 1863–1977*. Zum IKRK siehe David P. Forsythe, *The Humanitarians: The International Committee of the Red Cross* (Cambridge: Cambridge University Press, 2005). Zu den Anfängen des Roten Kreuzes Hutchinson, „Rethinking the Origins of the Red Cross“.

68 1924 wurde zu diesem Zweck eine ständige Konferenz privater Hilfsorganisationen beim Hochkommissariat für die Flüchtlinge eingerichtet. Umgekehrt entsandten die Vertreter der wichtigsten Organisationen von *Save the Children* über die Quäker bis hin zu jüdischen Hilfskomitees ihre Vertreter in einen Ausschuss, der den Hochkommissar in seiner Arbeit beriet – eines der umfassendsten und letztlich gescheiterten, in jedem Fall aber vergessenen Projekte zur Einführung einer Art gegenseitigen humanitären Krisenversicherung: John F. Hutchinson, „Disasters and the International Order: Earthquakes, Humanitarians, and the Ciraolo Project“, in: *International History Review* 22, 1 (2000), 1–36.

69 Zu den Völkerbundaktivitäten auf dem Feld der Flüchtlingspolitik siehe Claudena Skran, *Refugees in Interwar Europe: The Emergence of a Regime* (Oxford: Clarendon Press, 1995).

diesem Bereich erste Mechanismen potenziell globaler humanitärer *governance* entstanden. Sie wirft dabei ebenfalls ein Licht auf die durchaus proaktive Rolle, die transnational agierende humanitäre NGOs wie das AFSC in diesem Kontext übernahmen, wenn sie ihrerseits als Broker zwischen staatlichen und internationalen Institutionen auftraten. Der besondere Reiz, sich den Quäkern von dieser Seite zu nähern, liegt gerade in ihrer ambivalenten Haltung gegenüber Internationalismus als Ideologie und Praxis. Internationales Handeln wurde von den Quäkern des AFSC, wie zu zeigen sein wird, in zunehmendem Maß als Teil der humanitären Identität angesehen. Der Wert der ihm beigemessen wurde, die Ausdrucksformen, die das AFSC ihm gab, und nicht zuletzt die „Interpretation“ (um Quäkerterminologie zu verwenden) für die eigene Klientel war stets mit Überlegungen rückgekoppelt, inwiefern sich dieses Handeln in ein quäkerspezifisches Deutungsschema einordnen ließ.⁷⁰

Die folgende Studie versteht sich nicht als Organisationsgeschichte und doch steht eine Organisation im Mittelpunkt des Geschehens: das *American Friends Service Committee*. Von wem ist also die Rede, wenn im Folgenden vom AFSC gesprochen wird? Das Hauptinteresse gilt den Menschen, die das AFSC und seine Handlungen formten. Dabei geht es zunächst um diejenigen, die das AFSC im Laufe des Untersuchungszeitraums im Wesentlichen trugen: Mitglieder der Führungsebene und der Untersektionen des AFSC, freiwillige Helfer, die das Komitee auf Einsätze schickte, Mitglieder der *Religious Society of Friends*, die über Spendenkampagnen, Quäkerpublikationen und Informationsmaterial des AFSC mit dessen Arbeit in Berührung kamen und Anteil an ihm nahmen. Welche Erwartungen hatten sie an die Arbeit des Komitees? Welche Erfahrungen brachten sie dabei ein? Was glaubten sie? Welche politischen Ziele vertraten sie? Waren sie Internationalisten? Patrioten? Agenten des *American Empire*? Waren sie Revolutionäre oder Reformen? Waren sie von missionarischem Geist beseelt oder nüchterne Technokraten der Hilfe?

Bei der Beantwortung dieser Fragen zur Konstruktion der humanitären Identität des AFSC erscheinen Selbstzeugnisse und Selbstbeschreibungen der Quäker als wichtige, wenngleich allein nicht ausreichende Quellen. Dies vor allem, weil die Konstruktion dieser Identität sich ausnahmslos in einem dynamischen Wechselverhältnis mit der „Außenwelt“ vollzog. Hier findet ein weiterer Kreis von Stimmen Beachtung, welche die vorliegende Arbeit im Rahmen des

⁷⁰ Zum Internationalismus der Quäker während der Zwischenkriegszeit liegen kaum Studien vor. Einführende Überlegungen bei Maureen Waugh, „Quakers, Peace and the League of Nations: The Role of Bertram Pickard,“ *Quaker Studies* 6, no. 1 (2001).

Möglichen und des über die Quellenbestände Erreichbaren einzubeziehen versucht: Gemeint sind Sympathisanten und Mitstreiter der Quäker, die „friends of the Friends“, Verbündete und Kooperationspartner mit religiösem und säkularem Hintergrund, in Regierungsstellen und im Militär, in internationalen Organisationen; schließlich und nicht zuletzt auch lokale Helfer und die Empfänger der Hilfe: deutsche, russische, spanische Kinder, Frauen, Männer.

Die großen Hilfsoperationen des AFSC vor Beginn des Zweiten Weltkriegs bilden das Grundgerüst dieses Buches, in dessen Kapiteln jeweils spezifische Aspekte der Hilfe von übergeordneter Bedeutung beleuchtet werden. Nacheinander behandeln sie die Vorgeschichte (Kap. 1) und die Gründungsphase des AFSC mit dem Einsatz an den Fronten des Ersten Weltkriegs 1917 und 1918 (Kap. 2), die Kinderspeisungen in Deutschland von 1920 bis 1924 (Kap. 3) sowie die Hilfsaktion in Sowjetrussland (Kap. 4). Lediglich Kapitel 5, das sich im Kern dem Verhältnis von *home* und *foreign service* des AFSC am Übergang von den 1920er zu den 1930er Jahren widmet, weicht von dieser Systematik ab. Kapitel 6 und 7 behandeln in der Folge die großen Hilfseinsätze zugunsten der Opfer der Verfolgung in Nazi-Deutschland 1933 bis 1939 sowie abschließend im Spanischen Bürgerkrieg zwischen 1936 und 1939.

Den Auftakt bildet Kapitel 1, in dem die längere Geschichte humanitärer Aktivitäten der Quäker vor dem Hintergrund breiterer Entwicklungen innerhalb der *Religious Society of Friends* in den USA während des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg analysiert wird. Ins Bild rückt insbesondere die tiefe Verankerung der Quäker in breiteren Trends innerhalb des Protestantismus und das Verhältnis zwischen staatlicher Politik und privater Hilfe zu dieser Zeit.

Kapitel 2 beschreibt die Anfänge des AFSC im Ersten Weltkrieg als Teil eines globalen Moments in der Geschichte humanitärer Hilfe. Mit der Gründung einer Quäkerhilfsorganisation verbanden sich unterschiedliche Motive, die in der zugrunde liegenden Idee des „constructive service“ ihren Ausdruck fanden: Es galt, wie zu zeigen sein wird, den Spagat zwischen patriotischem Bekenntnis einerseits und einem Hilfsangebot im Einklang mit den pazifistisch-religiösen Grundsätzen der Quäker andererseits zu bewerkstelligen, und dabei gleichzeitig als zentrale Stimme und Klammer einer alles andere als einheitlichen Glaubensgemeinschaft zu fungieren.

Im Mittelpunkt des dritten Kapitels stehen die „Quäkerspeisungen“ des AFSC in Deutschland nach dem Ende des Ersten Weltkriegs als erster großer Hilfseinsatz des Komitees in Friedenszeiten. Für das AFSC wurde der deutsche Einsatz, gleich auf mehrfache Weise zu einem Schlüsselereignis oder, in den Worten des AFSC selbst, einem „new Pennsylvania“: Nach dem Kriegseinsatz in Frankreich bedeutete Hilfe für die ehemaligen Feinde die Rückkehr zu einem authentischen „quakerly service“. Darüber hinaus spiegelte der deutsche Einsatz das Span-

nungsfeld, in dem sich der „constructive service“ des AFSC auch nach Ende des Krieges bewegte: Ursprünglich aus der Zusammenarbeit mit den britischen Quäkern und im Kampf gegen die Blockade Deutschlands durch die Alliierten entstanden, übernahm das AFSC durch die Zusammenarbeit mit der *American Relief Administration* Herbert Hoovers eine Rolle als quasi-offizielle amerikanische Hilfsagentur – mit weitreichenden Folgen für das Verhältnis zu deutschen Empfängern und britischen Partnern und dadurch für das Selbstverständnis des Komitees.

Ganz ähnliche Fragen stellten sich den amerikanischen Quäkern im unmittelbar folgenden Hilfseinsatz des AFSC in Sowjetrußland zu Anfang der 1920er Jahre, der im Mittelpunkt des vierten Kapitels steht. Noch dringlicher als in Deutschland sollten sich die Quäker in Rußland dem Dilemma ausgesetzt sehen, den Anspruch auf einen quäkerspezifischen Charakter ihres Einsatzes in Einklang mit den praktischen Anforderungen einer großangelegten Hilfsoperation zu bringen. In weitaus höherem Maße als in Deutschland löste der russische Einsatz sowohl innerhalb des Komitees als auch zwischen dem *home office* in Philadelphia und den Helfern vor Ort eine politische Debatte um die Position des Komitees aus.

Kapitel 5 taucht tief in die Debatten um die Zukunft des AFSC ein, die die Entwicklung des Komitees zu einer dauerhaften Quäkerhilfsorganisation während der Hilfseinsätze der frühen 1920er Jahre und darüber hinaus begleiteten. Ins Licht rücken dabei die Bemühungen des AFSC, zuweilen kollidierende Ansprüche miteinander zu versöhnen: als *Service Committee* mit einem deutlich erkennbaren sozialen Profil zu fungieren und gleichzeitig als Vertretung und Brücke für alle Richtungen des amerikanischen Quäkertums zu dienen. Den Hintergrund bildet sowohl das wachsende Engagement des AFSC als Hilfsagentur in den USA selbst, namentlich in Arbeitskonflikten, als auch der parallele Prozess der Annäherung an Staat und Regierung, die unter der Präsidentschaft Hoovers begann und im *New Deal* seinen Höhepunkt erreichte. Besonderes Augenmerk gilt dabei den vielfältigen Verbindungslinien und Wechselwirkungen, die zwischen dem neuen Arbeitsschwerpunkt in den USA und der weiterlaufenden auswärtigen Arbeit des *foreign service* verliefen. Den gemeinsamen Nenner all dieser Entwicklungen stellt dabei die Frage nach dem letzten Ziel und Sinn und mithin der *message* der Quäkerhilfe dar.

Kapitel 6 zeigt die zunächst zögerliche Rückkehr des AFSC in die Rolle einer international tätigen Hilfsorganisation vor dem Hintergrund der nationalsozialistischen Verfolgungen in Deutschland nach 1933. Zwei Aspekte stehen im Mittelpunkt: Zum einen beleuchtet es die enorme Bedeutung des Einsatzes für die Entwicklung des AFSC als Hilfsagentur, welche die Arbeit für die Verfolgten des Regimes in Deutschland, in den europäischen Zentren der Flucht sowie in den

USA selbst zu koordinieren versuchte. Zum anderen werden im Kapitel Konturen eines quäkerspezifischen Hilfsansatzes deutlich, der im Angesicht des nationalsozialistischen Terrors bis an seine äußersten Grenzen geführt wurde.

Kapitel 7 knüpft in vieler Hinsicht unmittelbar an jenes über den deutschen Einsatz an. Der spanische Bürgerkrieg erscheint dabei als Katalysator einer Entwicklung, die die Etablierung des AFSC als Hilfsorganisation in einem Netz nationaler, internationaler und transnationaler Verbindungen zeigt. Dabei verdeutlicht der Einsatz des AFSC im spanischen Bürgerkrieg sowohl in seiner Praxis als auch in seiner Repräsentation in den USA die Vielschichtigkeit und Flexibilität des Neutralitätsanspruchs der Quäker, der hier gleichzeitig in neuer Weise als Mittel eingesetzt wurde, um sich auf dem „humanitären Markt“ zu behaupten. Schließlich erlaubt der Einsatz in einem politisch hochaufgeladenen Konflikt einen Einblick in die spezifische Mischung aus Annäherung und Abgrenzung, mit dem das AFSC sein Verhältnis zu verschiedenen Akteuren gestaltete, von der Regierung über den Kreis der politischen Solidaritätskomitees bis hin zum Völkerbund.

Kapitel 8 behandelt zum Abschluss den Zweiten Weltkrieg, der in vielen Bereichen eine Gelegenheit zur Bilanz bietet. Das AFSC erscheint darin als etablierte, national und international breit vernetzte Hilfsorganisation, in der sich die Entwicklung des humanitären Sektors ebenso wie die Spannungen des Humanitarismus während der Zwischenkriegszeit widerspiegeln.

1 „Lay upon us the burden of the world’s suffering“. Quäkerhumanitarismus vor dem Ersten Weltkrieg

Die Quäker in den USA. Eine Religionsgemeinschaft im Wandel

1902 sprach Rufus Jones in Birmingham vor einer Versammlung von 300 britischen Quäkern über „Die Aufgabe unseres Zeitalters“ („The Task of our Age“). Jones, einer der bedeutendsten theologischen Erneuerer des Quäkertums in den USA und ein kommender Protagonist der Quäkerhilfe nach dem Ersten Weltkrieg, erläuterte seiner Zuhörerschaft, warum eine Religion nur dann Daseinsberechtigung besitze, wenn sie der Welt und ihren Problemen voll zugewandt sei. Angesichts der Not und des Elends könne sich niemand einen Anhänger Jesu Christi nennen, „if he stops at the salvation of his own soul“. Eine solche Haltung verwandele Religion „into a fine kind of selfishness“. Die Macht der Religion, so folgerte Jones, „is measured not by what God has done for us, as by what God is doing through us“.¹

In Jones’ Worten spiegelte sich sowohl Umbruch als auch Kontinuität wider: Seine Zuhörerschaft verstand, dass seine Worte als Aufruf zur Öffnung gemeint waren, gerichtet an eine in ihrer Mehrheit immer noch stark nach innen gekehrte Glaubensgemeinschaft. Zur selben Zeit wollte Jones das kollektive Gedächtnis seiner Zuhörer aktivieren: an eine zu den Anfängen des Quäkertums zurückreichende „humanitäre“ Tradition, wie sie sich etwa in der Anti-Sklaverei-Bewegung und der Beteiligung an den verschiedensten Reformanliegen manifestiert hatte. Jones sprach über eine Glaubensgemeinschaft, die während ihrer zum Zeitpunkt seiner Rede rund 300 Jahre alten Geschichte viele Häutungen durchlaufen hatte. Die *Religious Society of Friends* war in ihren Ursprüngen eine der vielen puritanischen Sekten von britischen *Dissenters* gewesen, die sich im 17. Jahrhundert unter der Führung von George Fox (1624–1691) von der *Church of England* abspalteten. Während der Ära der Verfolgungen, die über weite Teile des 17. Jahrhunderts andauerte, floh eine größere Gruppe in die Neue Welt. Unter denen, welche die Heimat verließen, war auch der wohlhabende Kaufmann William Penn (1644–1718), der in der nach ihm benannten Kolonie Pennsylvania eine Art Quäker-Utopia gründete, mit dem Zentrum in Philadelphia, der „Stadt der Brü-

1 Rufus Jones, *The Task of our Age*, 10/09/1902, zitiert nach John Ormerod Greenwood, *Quaker Encounters Vol. 1: Friends and Relief* (York: William Sessions Limited, 1975), 173.

derlichen Liebe“. Später gründeten sich Quäkergemeinschaften auch in anderen Teilen des britischen *Empire*, in Australien, Neuseeland und Südafrika, später auch in den afrikanischen und asiatischen Kolonien. Schließlich existierten kleine Quäkergemeinden auch außerhalb des angloamerikanischen Sprach- und Einflussraums, etwa in Deutschland, den skandinavischen Ländern oder in Böhmen. Noch bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts freilich lebte die überwältigende Mehrzahl der Quäker in Großbritannien und den USA.²

Während der langen Zeit vom 17. Jahrhundert bis in die Gegenwart verstanden sich Quäker auf der ganzen Welt als Vertreter einer gemeinsamen Glaubensrichtung, die theologische wie weltanschauliche Überzeugungen und Haltungen miteinander verband. Zur selben Zeit gab es signifikante Unterschiede in den Entwicklungen des Quäkertums, die das Mutterland England und die Glaubensgenossen in den USA voneinander trennten. Während des 19. Jahrhunderts entwickelten sich auf beiden Seiten des Atlantiks relativ unabhängige Zweige liberaler, konservativer und evangelikaler Quäker, die jeweils unterschiedliche transnationale Netzwerke unterhielten. Während die britischen Quäker jedoch stets ihre formale Einheit beibehielten, repräsentiert durch die Existenz eines zentralen *London Yearly Meeting*,³ das allen Zweigen ein gemeinsames organisatorisches Dach bot, durchliefen die US-amerikanischen Quäker eine Reihe von Spaltungen. Diese sind in engem Verhältnis zu den großen religiösen Strömungen der Zeit zu sehen: zu den evangelikalischen *revivals* und der aus ihr hervorgegangenen *holiness*-Bewegung sowie zum *social gospel*, der evangelikale innere Mission mit sozialer Aktion verband. Ein Teil wiederum schloss sich an einen aufkommenden modernistisch-liberalen Protestantismus an, der für eine kritisch-historische Theologie plädierte. Für die Quäker in den USA manifestierten sich diese Unterschiede anders als in Großbritannien auch in einer institutionellen Trennung. Eine Gruppe um Elias Hicks aus Long Island, die sogenannten *Hicksites*, wandten sich in den 1820er Jahren von der Mehrheitsgemeinde ab – im Wesentlichen als Reaktion auf den wachsenden Einfluss evangelikaler Strömungen innerhalb der

² In der Gegenwart stellen afrikanische Gemeinden den mit Abstand größten Anteil an den weltweit etwa 300.000 praktizierenden Quäkern. Einen Überblick über die Entwicklung der *Society of Friends* auf beiden Seiten des Atlantiks und darüber hinaus bis in die Gegenwart liefert: John Punshon, *Portrait in Grey: A Short History of the Quakers* (London: Quaker Books, 1984). Siehe daneben auch Robynne Rogers Healey, „History of Quaker Faith and Practice 1650 – 1808“, in: Stephen W. Angell und Pink Dandelion (Hg.), *The Cambridge Companion to Quakerism* (Cambridge: Cambridge University Press, 2018), 13–31; Hamm und Barnes May, „Conflict and Transformation, 1808 – 1920“; Burdick und Dandelion, „Global Quakerism 1920 – 2015“.

³ Die Jahresversammlungen (*Yearly Meetings*) stellen die höchste Organisationsebene der Quäkerschaft dar.

Gesellschaft. Ihre fundamentalistische Rückkehr zu den „Wurzeln“, ihre Betonung des *inner light*, bildeten langfristig einen wichtigen Impuls bei der Herausbildung eines theologisch liberalen Flügels. Auf der anderen Seite stand ab diesem Zeitpunkt die Mehrheit der Gemeinden, die unter dem Begriff der *Orthodox Quakers* zusammengefasst werden. Viele der orthodoxen Quäker gerieten unter den Einfluss evangelikaler Strömungen und näherten sich damit in vielfacher Weise dem protestantischen Mainstream in den USA an. Im Gegensatz zu der eher „basisdemokratischen“ Verfassung der *Hicksites* brachen einige orthodoxe Gemeinden auch mit der traditionellen Gottesdienstordnung der Quäker, die weder festangestellte Pastoren noch eine festgesetzte Liturgie kannte. Der Gegensatz zwischen „programmed“ und „unprogrammed“ Gottesdiensten, also solchen mit und ohne einen Pfarrer sowie einer festen Liturgie war dann auch das deutlichste Zeichen der Spaltung innerhalb der Gesellschaft bis ins 20. Jahrhundert. Daneben brachte die Annäherung der Orthodoxen an andere protestantische Denominationen auch institutionelle Neuerungen. Quäker eröffneten, so wie andere protestantische und katholische Gemeinden, Sonntagsschulen, errichteten eigene *Colleges* (wie Haverford und Swarthmore bei Philadelphia oder Earlham in Richmond, Indiana) und eröffneten zuletzt auch eigene Missionsgesellschaften.⁴

Eine weitere Spaltung ergab sich entlang geografischer Trennlinien. Eine zunehmende Kluft bestand hier zwischen dem Quäker-„Establishment“ an der Ostküste und den Gemeinden in den Staaten des Mittleren Westens wie Indiana, die politisch konservativer waren und sich gleichzeitig offener für evangelikale Einflüsse zeigten.⁵ Diese geografisch und theologisch getrennten Teile bewahrten sich einen kleinen Kern gemeinsamer Überzeugungen, ein „Quäker-Minimum“, das etwa das Priestertum aller Menschen betraf, den Glauben an das *inner light* beziehungsweise „Das von Gott in jedem Menschen“ und bis zu einem gewissen Grad auch die zentrale Stellung der *testimonies* (wie etwa das Friedenszeugnis, das Zeugnis der Einfachheit, der Integrität oder der Gleichheit), durch die die Quäker die Präsenz Gottes in der Welt bezeugen. Dagegen unterlagen bestimmte überlieferte äußere Attribute wie eine quäkerspezifische schlichte Kleidung, Enthaltensamkeit bei Alkohol, Tabak und anderen Rauschmitteln oder das Verbot von Tanz oder Gesang einem permanenten Aushandlungsprozess. Diese Fluidität erfasste im 19. Jahrhundert schließlich auch Kernbereiche quäkerlicher Theologie und Praxis wie etwa die präzise Auslegung des „Friedenszeugnisses“, das heißt der Verpflichtung zu absoluter Gewaltfreiheit und einem radikalen Pazifismus,

⁴ Hamm und Barnes May, „Conflict and Transformation, 1808–1920“; weiterführend zur Spaltung H. Larry Ingle, *Quakers in Conflict : The Hicksite Reformation*, (Knoxville: University of Tennessee Press, 1986).

⁵ H. Larry Ingle, *Quakers in Conflict: The Hicksite Reformation*.

oder die Verweigerung von bestimmten Loyalitätsbezeugungen gegenüber staatlichen Autoritäten – etwa das Verbot, Eide zu leisten. In beiden Fällen wuchs das Spektrum der Auslegungen und die Spannbreite der Interpretationen, und die Starrheit wich einer gewissen Flexibilität, wobei es gerade diese Offenheit war, die Quäker der unterschiedlichen Richtungen in teils erbitterte Streitigkeiten führte.⁶

Eine der am heftigsten umstrittenen Fragen war dabei, inwieweit sich Quäker dem allgemeinen protestantischen Trend zur Gründung von Missionsgesellschaften zur Verbreitung des Glaubens anschließen sollten beziehungsweise durften. Hier gingen die Vorstellungen weit auseinander. Während viele Quäker Ende des 19. Jahrhunderts in Großbritannien und den USA dem evangelikalen Impuls folgten und eigene Missionsgesellschaften gründeten und selbst zu Missionaren wurden, wurde die Missionsbewegung selbst auf beiden Seiten des Atlantiks niemals ein vollständig akzeptierter Teil der *Society of Friends*. Wenngleich evangelikale Quäkermissionare bei einigen der humanitären Unternehmungen eine Schlüsselrolle spielen sollten, blieb die Haltung des offiziellen Quäkertums zögerlich und oftmals sogar feindselig. Wie in diesem Buch zu zeigen sein wird, entwickelten sich die humanitären Unternehmungen der Quäker im 20. Jahrhundert – aus unterschiedlichen Gründen – in erster Linie in Abgrenzung zum Evangelikalismus und der Missionsbewegung. Dies bedeutete freilich nicht, dass sich die Quäkerhilfe frei von missionarischen Elementen entwickelte. Im später insbesondere in Abgrenzung zum *relief work* beziehungsweise *service work* verwendeten Begriff der *message work* sollte diese Ambiguität zum Tragen kommen.

Evangelikalismus und Missionsbewegung standen in einer weiteren Hinsicht im Hintergrund Pate bei der Entwicklung eines quäkerspezifischen Humanitarismus. Das Aufkommen einer Bewegung junger *Friends*, des *Young Friends Movement* (YFM) in den späten 1890er Jahren war in vielfacher Hinsicht die Antwort auf die tiefgreifende Herausforderung, vor welche die evangelikale Bewegung die Quäker insgesamt stellte. Im Gegensatz zur Dynamik und Mobilisationskraft des Evangelikalismus erschienen vielen jungen Quäkern – über die Trennung in *Hicksites* und Orthodoxe hinweg – ihre eigenen Gemeinden als konservativ und in Traditionen erstarrt. Anfänglich selbst von einem evangelikalen Impuls angetrieben, war es ihr Ziel, dem Quäkertum neues Leben einzuhauchen und es damit vor dem Verschwinden in der Bedeutungslosigkeit zu bewahren.⁷ Das YFM spiegelte als Bewegung junger Quäker innerhalb der *Society of Friends* in einem weiteren Sinn den Zeitgeist wider: Die Hauptinspiration kam von anderen pro-

⁶ Siehe hierzu vertieft Thomas D. Hamm, *The Transformation of American Quakerism : Orthodox Friends, 1800–1907* (Bloomington: Indiana University Press, 1988).

⁷ Greenwood, *Friends and Relief*, 166 f.

testamentarischen Vereinigungen wie der *Young Men's Christian Association* (YMCA), dem *Christian Endeavour* oder der *Student Volunteer Union* (SVU), die allesamt gezielt junge Männer und Frauen für die Erneuerung der offiziellen protestantischen Religion aus dem Geist des Evangelikalismus gewinnen wollten und sich missionarischen Aktivitäten widmeten. Gemeinsam war diesen Vereinigungen, dass sie einen neuartigen Raum innerhalb und quer zu den etablierten Religionsgemeinschaften schufen, und direkt auf Jugendliche und junge Erwachsene zielten. Besonders attraktiv war, dass es sich um Bewegungen handelte, die relativ autonom von der Hierarchie beziehungsweise der Gerarchie der Kirche aus der Mitte der Jugend selbst kam. Diesen Impetus teilten sie etwa mit der zur selben Zeit entstehenden säkularen Deutschen Jugendbewegung, die ihrerseits einen Bezugspunkt für viele Quäker vor allem in England darstellte.⁸ Der Einfluss der YMCA und der SVU, die mit missionarischem Eifer an die „Evangelisierung der Welt in dieser Generation“ gingen, auf junge Quäker kann kaum überschätzt werden. Einige der zukünftigen prominenten Mitglieder des AFSC, insbesondere solche aus dem Mittleren Westen, waren von diesem Einfluss geprägt. Clarence Pickett, der langjährige *Executive Secretary* des Komitees, war einer von ihnen gewesen und hatte zu Anfang eine missionarische Laufbahn erwogen. Ideen der „muscular christianity“ und einer „lebendigen Religion“ und ein Gefühl von Abenteuerlust, die mit der Missionsbewegung verbunden waren, übten zweifellos einen starken Reiz auf alle jene aus, die den engen Grenzen des Gemeindelebens in der Provinz entkommen wollten.⁹

An diesem Punkt setzte das YFM an, indem es versuchte, den Erneuerungswillen für junge Quäker in eine andere Richtung zu lenken. In England lag die Initiative bei einer Gruppe um John Wilhelm Rowntree (1868–1905), dem Erben der Birminghamer Rowntree-Schokoladendynastie. In den USA waren es vorwiegend jüngere Dozenten an den Quäker-Colleges Haverford, Swarthmore und Earlham, die die Bewegung leiteten. Zentral unter Letzteren war insbesondere der bereits erwähnte Rufus Jones (1863–1948), der „new prophet“ der Quäker, der 1894 Herausgeber der Monatsschrift *The American Quaker* wurde, die er nutzte,

⁸ Hollinger, *Protestants Abroad: How Missionaries Tried to Change the World but Changed America*; Porterfield, „Protestant Missionaries: Pioneers of American Philanthropy“. Zum *World Christian Student Movement* Charles Howard Hopkins, *John R Mott 1865–1955: A Biography* (Grand Rapids: William B. Eerdmans, 1980).

⁹ Lawrence McK. Miller, *Witness for Humanity: A Biography of Clarence E. Pickett* (Wallingford, PA: Pendle Hill Publications, 1999); Hamm und Barnes May, „Conflict and Transformation, 1808–1920“; Greenwood, *Quaker Encounters Vol. 2: Vines on the Mountains*, 204–252; Greenwood, *Quaker Encounters Vol. 3: Whispers of Truth*, 1–188.

um seine Ideen der Erneuerung und Einheit des Quäkertums zu verbreiten.¹⁰ Die Ideen von Rowntree und Jones (die in engem und freundschaftlichem Kontakt miteinander standen) führten zu einer Wiederbelebung des Quäkertums aus dem Geist einer mystisch geprägten, auf die persönliche religiöse Erfahrung konzentrierten modernistischen Theologie. Daneben spielte vor allem soziales Bewusstsein und Aktion eine zentrale Rolle im Denken dieser Reformer. Sie interpretierten die Idee des „inneren Lichts“ im Sinne einer *religion of deeds not words*. Gegen den evangelikalen Aufruf der Seelenrettung setzten sie den Begriff des *service*, des allgemeinen und umfassenden Dienstes an der Menschheit im Inneren und Äußeren. Die neue Gemeinschaft war eine *fellowship of service*.¹¹ Es ging um sozialen Dienst im praktischen Sinn, jedoch aufgeladen mit einer nicht weniger religiösen Bedeutung als der missionarische Eifer der Evangelikalen. Für die Entwicklung eines quäkerspezifischen humanitären Dienstes war dieses Postulat wegweisend. Rufus Jones fasste diese Ideen 1902 vor einer britischen Zuhörerschaft zusammen: „We have to make this terrestrial paradise before we get any celestial city. The great task we are about to devote ourselves to is to be not so much personal salvation as the broad mission of social righteousness (...) the task of carrying holiness into the very structure of human society.“ Mit dieser Interpretation standen die Quäker für eine weltliche Religion und der beste Weg, Gott zu ehren, bestand darin, das Leiden der Welt zu lindern. John Wilhelm Rowntree machte deutlich, dass dieses Verständnis von Service keine nationalen Grenzen kannte. Sein abschließendes Gebet auf einer Konferenz in Manchester im Jahr 1895 war in diesem Sinne programmatisch: „Lay upon us the burden of the world’s suffering.“¹²

Von Anbeginn war das YFM eine transnationale Bewegung. Quäker wie Jones und Rowntree kannten sich gut und pflegten regen Austausch miteinander. Sie nutzten dabei alteingesessene Netzwerke und knüpften neue. Sie trafen sich in gemeinsamen Sommerlagern, etwa in der neu eingerichteten Quäkerbildungsstätte Woodbroke bei Birmingham. Der Einfluss des YFM machte sich in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg zuerst auf nationaler Ebene bemerkbar und brachte Quäker aller Richtungen mit einer Vielzahl von sozialen Reformunter-

10 Stephen Allott, *John Wilhelm Rowntree (1868–1905)* (York: Sessions of York, 1994); Zu Rufus Jones allgemein ist einschlägig (und mit einer reichen Bibliographie ausgestattet): Claus Bernet, *Rufus Jones (1863–1948)* (Frankfurt am Main: Peter Lang, 2009); daneben die klassische Biografie von David Hinshaw, *Rufus Jones, Master Quaker* (New York: Putnam 1951); Guy Aiken, „Beyond Liberalism: Rufus Jones and Thomas Kelly in the History of Liberal Religion,“ *Quaker Theology* 11, 2 (2012).

11 Greenwood, *Friends and Relief*, 172.

12 Greenwood, *Friends and Relief*, 177.

nehmungen in Verbindung. Wenngleich viele Quäkergemeinden ihren konservativen Charakter beibehielten, trug das YFM dazu bei, dass die Quäker in der öffentlichen Wahrnehmung zunehmend als Teil des sozialen Protestantismus galten.

Wieder gab es signifikante Unterschiede zwischen den USA und Großbritannien. Während die „modernistische“ Bewegung in Großbritannien einen Marsch durch die Institutionen antrat, der vor dem Weltkrieg schon weit fortgeschritten war, war der Weg in den USA angesichts der vielfältigen Zersplitterung steiniger. Dies schmälerte freilich nicht den Einfluss des YFM. Gerade vor dem Hintergrund der tiefen Risse, die die verschiedenen Gruppen von Quäkern voneinander trennten, leistete das YFM seinen wichtigsten Beitrag. Als eine der wenigen, wenn nicht als einzige Institution innerhalb der Quäkerschaft in den USA, schuf es ein Gefühl der Verbundenheit und bot Gelegenheit zu Austausch und Zusammenarbeit junger Quäker über alle Trennlinien hinweg. Damit bereitete das YFM den Boden für die Zusammenarbeit in humanitären Hilfsaktionen während des Ersten Weltkriegs.¹³

Zuletzt stieß das YFM eine neue Diskussion um die Bedeutung des *peace testimony* für die Quäker an. Das Spektrum der Auslegungen war breit und erstreckte sich von einer radikalen und absolut gesetzten bis hin zu einer pragmatischen und eher abstrakten Interpretation. Entsprechend reichten die praktischen Schlussfolgerungen, die aus dem *peace testimony* gezogen wurden, von Positionen, die Gewalt unter allen Umständen ablehnten, bis hin zu solchen, die Gewalt als eine gegebene Tatsache des internationalen Lebens akzeptierten und Frieden eher als ideales Ziel denn als unmittelbares Gebot betrachten. Über weite Teile des 19. Jahrhunderts neigten viele Freunde letzterer Position zu. In den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg hatte das YFM entscheidenden Anteil daran, dass eine radikale und unbedingte Auslegung des Friedenszeugnisses an Stärke gewann. „Let us have done with an easy religion“, rief einer der australischen Delegierten einer *All-Quaker*-Konferenz im englischen Swanwick, 1911 einer internationalen Zuhörerschaft junger Quäker zu und verband dies mit dem Aufruf zur „Rückkehr“ zu einer absoluten Auslegung des Friedenszeugnisses.¹⁴

Obwohl sie weit davon entfernt waren, eine Mehrheit der Quäker hinter sich zu versammeln, wurden Quäker auf beiden Seiten des Atlantiks nach Beginn des Krieges zur treibenden Kraft hinter der Gründung von Friedensgesellschaften wie

¹³ Hamm und Barnes May, „Conflict and Transformation, 1808–1920“.

¹⁴ Greenwood, *Friends and Relief*, 177.

der *Fellowship of Reconciliation*, die sich für kompromisslosen Pazifismus selbst in Zeiten nationaler Kriegshysterie einsetzten.¹⁵

Die humanitären Quäker

Ein Merkmal, das Quäker nicht nur in den USA, sondern auch über die nationalen Trennlinien hinweg mit den britischen Glaubensgenossen zu verbinden scheint, ist die gemeinsame humanitäre Tradition. Weitgehend anerkannt ist die Schlüsselposition, die einzelne *Friends* in mehreren Ländern in der Anti-Sklaverei-Bewegung einnahmen. Darüber hinaus waren Quäker von beiden Seiten des Atlantiks und oft im Austausch miteinander an den verschiedensten philanthropischen und humanitären Unternehmungen beteiligt – von der reformpädagogischen Umgestaltung des Erziehungswesens über die Reform des Gefängniswesens¹⁶ bis zur Temperenzbewegung zum Kampf gegen Prostitution und „White Slavery“, und besonders prominent in allen Zweigen der nationalen und internationalen Friedensbewegung¹⁷. Viele Quäkerinnen standen an der Spitze der internationalen Bewegung für die Rechte der Frauen.¹⁸ In den USA setzten sich die Quäker nicht nur für befreite Sklaven ein, sondern kümmerten sich auch in der Tradition von William Penn um die indigenen Völker des Kontinents. Während der Industrialisierung waren Quäker auch unter den Pionieren einer „social christianity“ zu finden.¹⁹

Dessen ungeachtet: Der Fokus auf die teils lange zurückreichende gemeinsame Tradition von britischen und amerikanischen Quäkern, insbesondere in der Anti-Sklaverei-Bewegung, verstellt zuweilen den Blick dafür, dass eine durchgehende humanitäre Linie, welche die Geschichte der *Religious Society of Friends* vom 18. ins 20. Jahrhundert verbindet, zumindest was die USA betrifft, ein Stück *invention of tradition* darstellt. Unter den Urhebern dieser erfundenen Tradition ungebrochenen humanitären Engagements spielte das *American Friends Service*

15 Zum britischen Fall: Thomas C. Kennedy, „Fighting About Peace: The No-Conscription Fellowship and the British Friends Service Committee, 1915–1919“, in: *Quaker History* 33, 2, (1980) 3–22.

16 Elizabeth Gurney Fry und Gil Skidmore, *Elizabeth Fry: A Quaker Life. Selected Letters and Writings*, The Sacred Literature Series (Lanham, MD: AltaMira Press, 2005).

17 So zum Beispiel sichtbar bei David Cortright, *Peace: A History of Movements and Ideas* (Cambridge: Cambridge University Press, 2008); Charles Chatfield, *The American Peace Movement: Ideals and Activism* (New York: Twayne Publishers, 1992).

18 Margaret Hope Bacon, *Mothers of Feminism: The Story of Women in America* (Philadelphia: Harper and Row, 1986); Sybil Oldfield, *Doers of the Word: British Women Humanitarians 1900–1950* (London, 2006).

19 Hamm und Barnes May, „Conflict and Transformation, 1808–1920“.

Committee selbst, wie zu zeigen sein wird, eine nicht unerhebliche Rolle. Für das 19. Jahrhundert trifft die Behauptung dieser Tradition jedoch allenfalls auf Individuen und kleinere Gruppen innerhalb der Quäkerschaft zu. Während die *Society of Friends* in England bei mehreren Gelegenheiten während des 19. Jahrhunderts Hilfsaktionen organisierte – vom griechischen Unabhängigkeitskrieg über die irische Hungersnot bis zum preußisch-französischen Krieg 1870/71 – war dies in den USA nicht der Fall.²⁰ Der ursprüngliche Impuls hinter der *Hicksites*-Abspaltung war im Gegenteil sogar die Unzufriedenheit mit der „Verweltlichung“ der Gemeinden, die sich aus Sicht dieser Gruppe gerade in der Zusammenarbeit mit den verschiedensten Reformanliegen und den Abolitionisten außerhalb der *Society of Friends* manifestierte. Die „Rückkehr“ zu den Kerninhalten des Quäkerglaubens und die Betonung innerweltlicher religiöser Praxis geschah zunächst in Abgrenzung zu einer als Aufweichung und Verlust erlebten Realität. Aber auch unter orthodoxen Quäkern waren solche Öffnungen zur Welt, die sich in Bündnissen mit den unterschiedlichsten Reformgruppen offenbarten, nicht unumstritten und daher wurden sie zunächst auch längst nicht von allen nachvollzogen.²¹

Vielmehr ist richtig, dass die unterschiedlichen Richtungen der Quäker im Verlauf des 19. Jahrhunderts auf ihre jeweils eigene Weise zu einem stärkeren Engagement mit humanitären und reformerischen Anliegen gelangten, was dann in vielen Fällen zu einer Zusammenarbeit mit anderen gleichgesinnten Gruppen außerhalb der eigenen Gemeinschaft führte. So lagen bei den *Hicksites* mit ihrer radikaleren Auslegung der *Quaker testimonies* die Wurzeln einer gegen Mitte des Jahrhunderts hervortretenden Gruppe von „progressive friends“, die durch „utmost liberty to individual conscience“ und gerade dadurch zur Unterstützung von „every imaginable reform, from nonresistance to abolition to temperance to women's rights“ gelangten. Einen ersten institutionellen Ausdruck fand der humanitäre Impetus der *Hicksites* in der Gründung der *Friends Union for Philanthropic Labor* 1882, der gegen Ende des 19. Jahrhunderts alle *Hicksites*-Gemeinden angehörten.²² Ihre Bündnispartner reichten bis in die Kreise utopischer Sozialisten wie Robert Owen. Auch radikale Sklavereigegnerinnen wie Lucrezia Mott kamen aus dieser Richtung.

Mit Blick auf die Rolle von Frauen wie Mott knüpften Quäkerinnen (aller Richtungen) im Übrigen an eine lange Tradition an. Anders als in den meisten

²⁰ Greenwood, *Friends and Relief*, 11–164; zu Irland, siehe auch ausführlich Norbert Götz, Georgina Brewis, and Steffen Werther, *Humanitarianism in the Modern World: The Moral Economy of Famine Relief*, (New York: Cambridge University Press, 2020).

²¹ Hamm und Barnes May, „Conflict and Transformation, 1808–1920“.

²² Hamm und Barnes May, „Conflict and Transformation, 1808–1920“, 34.

protestantischen Gemeinschaften (vom Katholizismus ganz zu schweigen) spielten Frauen innerhalb der Quäkergemeinden früh eine aktive und in wesentlichen Fragen religiöser Praxis auch gleichgestellte Rolle. Das *women's ministry* war weit verbreitet und etabliert, was Frauen in der *Society of Friends* in einem Maß Zugang zur öffentlichen Sphäre eröffnete, das sie von anderen Frauen unterschied und zu einem Teil die überproportionale Vertretung von Quäkerinnen in verschiedenen Reformbewegungen gegen Sklaverei, für Frieden und die Rechte der Frauen erklärt.²³

Zur selben Zeit fanden auch orthodoxe Quäker über andere Wege zu humanitären Unternehmungen aller Art. Als besonders bedeutend erwies sich dabei die Zusammenarbeit mit evangelikalischen Gruppen, die sie zum Teil eines eng gesponnenen Netzes der Missionsarbeit, etwa in China oder im Mittleren Osten werden ließen. Wenngleich amerikanische Quäker somit über ein „Tor zur Welt“ verfügten, das ihren Blick über die Grenzen der USA hinaus weitete,²⁴ waren ihnen ihre britischen Glaubensgenossen zunächst weit voraus, wenn es um die ersten humanitären Einsätze über nationale Grenzen hinaus ging. Bereits während der Napoleonischen Kriege entsandten die Quäker in London Hilfe aufs Festland. Während des 19. Jahrhunderts waren britische Quäker unter den ersten, die Hilfskomitees gründeten, etwa zugunsten der Opfer des griechischen Unabhängigkeitskrieges gegen das Osmanische Reich während der 1820er Jahre, während der großen irischen Hungersnot in den 1840er Jahren oder anlässlich des Französisch-Deutschen Krieges 1870. Wenn amerikanische Quäker überhaupt an diesen frühen Bemühungen teilnahmen, so taten sie dies wie bei der Hilfe für Griechenland oder Irland als Einzelpersonen oder als Teil von größeren Hilfsaktionen.²⁵ Erst in den 1890er Jahren begannen einige Quäkergemeinden an der Ostküste ein klareres humanitäres Profil zu entwickeln. Quäkerhilfskomitees bildeten sich zum Beispiel in Philadelphia anlässlich der großen Hungersnot im Russischen Reich 1891/1892.²⁶ Beim Einsatz zugunsten der christlichen armenischen Minderheit im Osmanischen Reich, die 1894/1895 Opfer eines der wieder-

23 Brown und Stuard, *Witnesses for Change: Quaker Women over Three Centuries*. Hope Bacon, *Mothers of Feminism: The Story of Women in America*; Abigail Green, „Humanitarianism in Nineteenth Century Context: Religious, Gendered, National“, in: *Historical Journal* 57, 4 (2014), 1157–1175.

24 Tyrell, *Reforming the World: The Creation of America's Moral Empire*.

25 Curti, *American Philanthropy Abroad*, 22–64.

26 Curti, *American Philanthropy Abroad*, 99–132. Die Verbundenheit mit Russland rührte dabei auch von Verbindungen mit einigen russischen Sekten wie den *Dukhobors* her: Charlotte Alston, „A Great Host of Sympathisers: The Doukhobor Emigration and Its International Supporters, 1895–1905“, in: *Journal of Modern European History* 12, 2 (2014), 200–215.

kehrenden Massaker geworden war, kam erstmals die missionarische Verbindung evangelikaler Quäker bei der Mobilisierung der Gesellschaft in den USA zum Tragen.²⁷

Trotzdem machte die Hilfe für Notleidende und Verfolgte außerhalb der USA lange Zeit nur einen sehr kleinen Anteil der wohltätigen Aktivitäten der amerikanischen Quäker aus, die sich vor allem auf das eigene Land konzentrierten. Damit spielten die Quäker auch keine wichtige Rolle in der ersten Phase der humanitären Expansion der USA, die als integraler Bestandteil des amerikanischen Aufstiegs zur Weltmacht an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert gilt. Im selben Maß, in dem die US-amerikanische Öffentlichkeit seit spätestens den 1890er Jahren in Emily Rosenbergs Worten nie mehr „without a foreign crisis to relieve“ war,²⁸ wuchs auch das Interesse der Außenpolitik an den Aktivitäten privater Hilfsorganisationen im Ausland.

Insbesondere das 1881 gegründete Amerikanische Rote Kreuz nahm dabei eine Pionierfunktion ein. Als erste nationale Rotkreuzgesellschaft ging das ARC über das ursprüngliche Mandat des Roten Kreuzes hinaus, das sich gemäß der ersten Genfer Konvention von 1864 auf die Versorgung im Krieg verwundeter Soldaten beschränkte. Bereits in den 1890er Jahren wurde das ARC jenseits der amerikanischen Grenzen, in Russland und im Osmanischen Reich (zugunsten der Armenier), aktiv.

Nach dem Spanisch-Amerikanischen Krieg von 1898, der den Aufstieg der USA zur Kolonialmacht auf den Philippinen sowie zur uneingeschränkten Vormacht in der Karibik markierte, entdeckte die US-Regierung zunehmend den Wert privater humanitärer Hilfe. Sie wurde zu einem Mittel, diplomatische und handelspolitische Ziele abseits der offiziellen Außenpolitik zu verfolgen. Nach 1898 wurde es zur Regel, dass der Präsident (der ab 1905 automatisch Ehrenvorsitzender des ARC war) in einer Krise an die Öffentlichkeit appellierte, an das Rote Kreuz zu spenden.

Unter der Präsidentschaft Theodore Roosevelts wurden die Verbindungen noch enger: Während des mexikanischen Bürgerkriegs (1910 – 1920) etwa richtete das ARC ein nationales Hilfskomitee ein, in dem sowohl Vertreter der Regierung als auch Vertreter der Industrie mit wirtschaftlichen Interessen in Mexiko saßen. Umgekehrt nahm die US-Administration eine aktivere Rolle bei der finanziellen

²⁷ Zur Quäkerpräsenz im Nahen Osten seit den 1870er Jahren siehe die Doktorarbeit von Catherine Baylin, „Quaker Activity in Ramallah: 1869 – 1914“ (The American University in Cairo, 2010). Außerdem Tusan, „The Business of Relief Work: A Victorian Quaker in Constantinople and Her Circle“.

²⁸ Rosenberg, *Spreading the American Dream: American Cultural and Economic Expansion, 1890 – 1945*, 34.

und logistischen Unterstützung privater Hilfsaktionen ein, etwa zugunsten der Opfer des großen Erdbebens in Messina 1908. Im Wesentlichen blieb die Kooperation aber inoffiziell – Hilfskampagnen und Hilfeinsätze waren weiterhin überwiegend privat organisiert und finanziert. Zur selben Zeit wurde deutlich, dass die amerikanische Außenpolitik das Potenzial der humanitären Hilfe als *soft face* amerikanischer Interessen nicht nur zu entdecken, sondern auch zunehmend zu nutzen wusste. Bei Ausbruch des Ersten Weltkriegs waren somit Mechanismen etabliert, die sich nach dem Kriegseintritt der USA zur Mobilmachung auf gesellschaftlicher Ebene nutzen ließen.²⁹

Während das ARC, neben einigen anderen, kleineren religiösen oder ethnisch definierten (etwa italoamerikanischen) Gruppen, zum Teil eines inoffiziellen, öffentlich-privaten Hilfsnetzwerks wurde, standen die Quäker im Wesentlichen abseits.³⁰ Die Gründe waren vielfältig: Eine traditionelle Skepsis gegenüber der Zusammenarbeit mit staatlichen Stellen kam ohne Zweifel ins Spiel. Während des Spanisch-Amerikanischen Krieges von 1898, der eine breite Diskussion um die Außenpolitik und insbesondere um den Status der USA als imperiale und koloniale Macht auslöste, stand ein Großteil der Quäker an der Ostküste im Lager der amerikanischen Anti-Interventionisten. Sie kritisierten überwiegend den Ansatz des pro-interventionistischen beziehungsweise imperialistischen Lagers, das expansive Vorstellungen von der außenpolitischen Rolle der USA mit der Forderung nach humanitären Interventionen kombinierte.

Zum Tragen kam in diesem Zusammenhang auch die Stärkung des *peace testimony* im Sinne eines absolut gesetzten, kompromisslosen Pazifismus, in dem sich der wachsende Einfluss des *Young Friends Movement* ausdrückte. Quäker waren ohnedies traditionell und teils prominent in allen Teilen der amerikanischen und internationalen Friedensbewegung vertreten. Dieser Einfluss wuchs nun weiter. Bereits vor dem Krieg etwa diente das Quäker-College Swarthmore als Zentrum des *world peace through world law movement*.³¹ 1914 waren wiederum Quäker auf beiden Seiten des Atlantiks, darunter viele *Young Friends*, federfüh-

²⁹ Irwin, *Making the World Safe. The American Red Cross and a Nation's Humanitarian Awakening*, 13–35.

³⁰ Elisabeth Marie Piller, „To Aid the Fatherland: German-Americans, Transatlantic Relief Work and American Neutrality, 1914–17“, in: *Immigrants & Minorities* 35, 3 (2017), 196–215. Für religiöse Mobilisierung z.B. Granick, *International Jewish Humanitarianism in the Age of the Great War*.

³¹ J. William Frost, „Our Deeds Carry Our Message: The Early History of the American Friends Service Committee,“ *Quaker History* 81, no. 1 (1992), 5.

rend bei der Gründung der *Fellowship of Reconciliation*, die für einen kompromisslosen Pazifismus auch in Kriegszeiten stand.³²

³² Siehe für den britischen Fall Kennedy, „Fighting About Peace: The No-Conscription Fellowship and the British Friends Service Committee, 1915 – 1919“.

2 *Constructive Service*. Der Erste Weltkrieg und die Gründung des AFSC

We are united in expressing our love for our country and our desire to serve her loyally. We offer our services to the Government of the United States in any constructive work in which we can conscientiously serve humanity.¹

Ende November 1918, rund zwei Wochen nach dem Ende des Ersten Weltkriegs, kamen die führenden Mitglieder des *American Friends Service Committee* in Philadelphia zusammen, um Bilanz zu ziehen. Der Ton des Treffens war enthusiastisch: Das AFSC und die humanitäre Arbeit, die junge Quäkerinnen und Quäker in den eineinhalb vorangegangenen Jahren an den europäischen Kriegsschauplätzen geleistet hatten, war eine Erfolgsgeschichte, darin waren sich alle einig. Insbesondere ein Aspekt stach hervor: Vor der Existenz des AFSC, so vermerkte das Protokoll, sei es jungen Quäkern nur durch den Dienst an der Waffe möglich gewesen, dem Vaterland „and its ideals“ gegenüber Loyalität zu zeigen und gleichzeitig im Gefühl zu handeln, „work of national importance“ zu leisten. Nun jedoch sei durch die Arbeit des AFSC eine neue Zeit angebrochen – eine Zeit, in der „without suspicions our young people can serve their country by taking the message of good-will to the war stricken zones“.²

Von solcher Zuversicht war noch wenig zu spüren gewesen, als eine kleine Gruppe von Quäkern im April 1917 in Philadelphia zusammengekommen war, um jene Institution zu gründen, die schließlich zum Gesicht der amerikanischen Quäkerhilfe werden sollte.³ Dem AFSC ging es anfänglich in erster Linie darum, Quäkern im wehrfähigen Alter die Möglichkeit zu eröffnen, humanitären Dienst als Alternative zum Dienst an der Waffe zu leisten. Im oben zitierten Eingangssatz des Gründungsmanifestes spiegelte sich das grundsätzliche Dilemma, dem sich die amerikanischen Quäker dabei ausgesetzt sahen. Während viele von ihnen, nicht zuletzt aus der jüngeren Generation, zu den entschiedensten Gegnern des amerikanischen Kriegseintritts zählten, musste es der Führung des AFSC darum gehen, den Eindruck zu zerstreuen, diese Haltung gründe auf einem Mangel an patriotischer Gesinnung. Dieses Spannungsverhältnis prägte die Handlungsweise

1 Gründungsmanifest des Friends National Service Council (so der erste provisorische Name des Gremiums) 30/04/1917, in: AFSCA, AFSC Minutes 1917 (General Meeting).

2 Gründungsmanifest des Friends National Service Council, in: AFSCA, AFSC Minutes 1917 (General Meeting).

3 Die Bestätigung des Namens „AFSC“ erfolgte auf einem Treffen am 28. Mai 1917, in: AFSCA, AFSC Minutes 1917 (General Meeting).

und den humanitären Dienst des AFSC bis zum Ende des Krieges. Die Idee eines „constructive service“, mit dem diesem Dilemma begegnet werden konnte, stand deshalb von Anfang an im Mittelpunkt aller Überlegungen.

Vor diesem Hintergrund arbeiteten die Quäker in der Folgezeit eng mit dem Amerikanischen Roten Kreuz zusammen. Es stand als offizielle amerikanische Hilfsagentur an der Spitze einer Entwicklung, in deren Folge die humanitäre Hilfe im Kriegsgebiet als integraler Bestandteil der Kriegführung sowie als „patriotische Bürgerpflicht“ und mithin auch als Mittel der Vergemeinschaftung an der „Heimatfront“ dienen sollte.⁴ Ab Sommer 1917 sollte das AFSC damit nicht nur in wachsender Zahl junge Männer für humanitäre Einsätze im europäischen Frontgebiet ausbilden. Gleichzeitig nahmen die Quäker zu Hause in den USA auch aktiv an einem breiten Diskurs um die Rolle der USA in der Welt teil.

A sense of unity and purpose. **Der Aufbau einer Quäkerhilfsorganisation**

In der Gründung des AFSC drückte sich vor allem anderen der Wunsch einer Gruppe von Ostküsten-Quäkern aus, eine Antwort auf die komplexen Herausforderungen zu finden, vor die der amerikanische Kriegseintritt die *Society of Friends* in den USA stellte. Am 30. April 1917 fand unter diesen Vorzeichen die oben zitierte Zusammenkunft von 14 Vertreterinnen und Vertretern der wichtigsten Quäkerrichtungen – Orthodoxen und *Hicksites* – im Whittier Hotel in Philadelphia statt. Initiator des Treffens war Henry Cadbury, Professor für Bibelkunde in Haverford, den Vorsitz hatte Alfred Scattergood inne, ein Bankier aus Philadelphia und bedeutender Vertreter der orthodoxen Glaubensrichtung. Wichtigster Tagesordnungspunkt war der Vorschlag von Rufus Jones – der, wenngleich nicht zugegen, die Rolle des Vorsitzenden des Komitees (*chairman*) zugetragen bekam –, eine „Emergency Unit at Haverford College“ einzurichten. Ihr Hauptzweck sollte es sein, junge Quäker auf einen humanitären Einsatz in Frankreich vorzubereiten.⁵

⁴ Brandon Little, „An Explosion of New Endeavours: Global Humanitarian Responses to Industrialized War Fare in the First World War Era“, in: *First World War Studies* 5, 1 (2014), 1–16; Julia Irwin, „The Disaster of War: American Understandings of Catastrophe, Conflict and Relief“, in: *First World War Studies* 5, 1 (2014), 17–28.

⁵ Teilnehmer der Sitzung, welche die drei Hauptrichtungen der Quäker in den USA repräsentierten, waren: Henry W. Comfort, Charles J. Rhoads, Alfred G. Scattergood, Anne G. Walton, Stanley R. Yarnall vertraten die Orthodoxen. Arabella Carter, William H. Cooks, Jesse H. Holmes, Lucy Biddle Lewis waren die Vertreter der *Friends General Conference*, die die Jahresversamm-

Jones' Hauptinspiration waren die britischen Quäker, die seit 1914 eine *Friends Ambulance Unit* (FAU) unterhielten, in der Quäker-Freiwillige in Frankreich hinter den Frontlinien Sanitätsdienst leisteten. Auch in anderer Hinsicht bot das britische Beispiel Anschauungsmaterial, insbesondere was die Frage der Kriegsdienstverweigerung aus Gewissensgründen und den Aufbau alternativer humanitärer Dienste betraf: Nach Einführung der allgemeinen Wehrpflicht 1916⁶ drohten allen, die sich dem Einziehungsbefehl widersetzten, lange Gefängnisstrafen. Die Quäker im Vereinigten Königreich boten Wehrdienstverweigerern vor diesem Hintergrund rechtliche Beratung an – und zwar unabhängig von ihrer Zugehörigkeit zur *Society of Friends*. Parallel entstand neben der FAU noch das *Friends War Victim Relief Committee* (FWVRC). Während Erstere sich darauf konzentrierte, Zivilisten an der Frontlinie zu versorgen, die unmittelbar vom Kampfgeschehen betroffen waren, beschäftigte sich Letzteres insbesondere mit dem Wiederaufbau im Hinterland der Front, errichtete Notunterkünfte und Hospitäler. Dass zwei unterschiedliche Organisationen im Namen der Quäker humanitäre Hilfe leisteten, spiegelte dabei die unterschiedlichen Positionen wider, die in England unter Quäkern hinsichtlich des Krieges und des „richtigen“ humanitären Engagements in Kriegszeiten bestanden. In der FAU sammelten sich all jene, die bereit waren, sich in die offiziellen militärischen Strukturen nach Vorbild des Britischen Roten Kreuzes einzufügen und damit auch einen unmittelbaren Beitrag zum Kriegsaufwand zu leisten. Dagegen vertrat das FWVRC die offizielle „pazifistische“ Linie der *Society of Friends*: Hilfe für Soldaten ja, aber keine Einordnung in militärische Hierarchien.⁷

lungen der *Hicksites* bündelte. Homer Morris, Vincent D. Nicholson und L. Hollingsworth Wood vertraten das *Five Years Meeting*, das als größtes Gremium ebenfalls orthodox war und auch viele evangelikale Gemeinschaften einschloss. Inoffiziell vertreten waren darüber hinaus Henry J. Cadbury und J. Barnard Walton, beide orthodoxe Quäker, Professoren in Haverford und gleichzeitig prominente Mitglieder der radikalpazifistischen *Fellowship of Reconciliation*. Den besten Überblick über die Gründungsphase des AFSC bietet William J. Frost, „Our Deeds Carry Our Message: The Early History of the American Friends Service Committee.“ *Quaker History* 81, 1 (1992): 1–51.

⁶ Großbritannien nahm hier eine Sonderstellung ein, weil das Land als einziges im Konzert der europäischen Mächte keinen verpflichtenden Wehrdienst kannte. Dennoch verfügten die britischen Quäker durch ihre Verbindungen in andere Teile des britischen Empire über Erfahrungen mit dem Problem der Kriegsdienstverweigerung. Namentlich Australien und Neuseeland hatten als Folge des anti-japanisch inspirierten *Imperial Defense Plans* Lord Kitcheners 1909 und 1910 eine allgemeine Wehrpflicht für junge Männer eingeführt. Greenwood, *Friends and Relief*, 165–193.

⁷ Diese Unterschiede fanden ihren Niederschlag auch in der Tatsache, dass nur das FWVRC organisatorisch mit dem *London Yearly Meeting* verbunden war, die FAU dagegen außerhalb der offiziellen Strukturen agierte. Während es sich bei der FAU folglich um eine Sanitätseinheit

Ein zweiter Zweig der Quäkerhilfe hatte sich bereits Ende 1914 mit der Gründung des *Emergency Committee for the Assistance of Germans, Austrians and Hungarians in Distress* etabliert. Dieser Ausschuss kümmerte sich um Staatsbürger der Mittelmächte, die sich bei Beginn des Krieges auf dem Gebiet des britischen *Empire* befanden und als sogenannte *enemy aliens* in aller Regel ohne Einzelfallprüfung interniert wurden. Von allen Quäkeraktivitäten während des Krieges war diese mit Abstand die unpopulärste. Teile der Presse wandten sich in scharfen Tönen gegen die Hilfe für Zivilinternierte, welche gelegentlich in die Nähe des Landesverrats gerückt wurde. Daran konnte auch die offizielle Anerkennung des *Emergency Committee* kaum etwas ändern, das von Regierungsseite im *War Charities Act* von 1916 als gemeinnützig und kriegswichtig eingestuft wurde.⁸

Die Aktivitäten und Nöte der britischen Glaubensgenossen wurden von amerikanischer Seite seit Kriegsbeginn intensiv verfolgt und begleitet. Publikationen der Quäker quer durch alle Zweige der *Society of Friends* gaben Beiträgen zum Einsatz insbesondere der FAU und des FWVRC breiten Raum. Amerikanische Quäker spendeten Geld und Kleidung und eine kleine Anzahl von jungen Quäkern hatte sich freiwillig für den Dienst in der FAU gemeldet und damit eine direkte und persönliche Verbindung zum Einsatz geschaffen. Dass ein Großteil der Quäker in den USA auf diese Weise mit der Arbeit der britischen Einheiten vertraut war, bot

handelte, die sich vorwiegend aus Quäkern zusammensetzte, war das FWVRC ein offizielles Organ der Quäkerhilfe. Greenwood, *Friends and Relief*, 178–184; allgemein zu den Unterschieden beider Organisationen Kennedy, „Fighting About Peace: The No-Conscription Fellowship and the British Friends Service Committee, 1915–1919“; Martin Ceadel, „The Quaker Peace Testimony and Its Contribution to the British Peace Movement: An Overview“, in: *Quaker Studies* 7, 1 (2002), 9–29.

8 Die große Zahl der Zivilinternierten stellte die britische Regierung, ganz ähnlich wie die deutsche und die französische Regierung, vor ein doppeltes Problem: Zunächst stellten die „feindlichen Ausländer“, deren Zahl auf beiden Seiten der Front in die Tausende ging, ein Versorgungsproblem dar. Hier kam der Arbeit der Quäker, die für einen Teil der Kosten aufkamen, eine bedeutende Funktion zu. Zudem stellte die Versorgung der Zivilinternierten für alle Seiten eine Art gegenseitige Garantie für die jeweils eigenen im Feindesland internierten Staatsangehörigen dar. Schließlich stellten das *Emergency Committee* und sein Pendant auf deutscher Seite, die Hilfsstelle für Deutsche im Ausland und Ausländer in Deutschland, die einen regen Austausch miteinander pflegten, einen wichtigen inoffiziellen Kommunikationskanal sowohl für die betroffenen Personen als auch für offizielle Stellen dar. In diesem Umstand liegt die wahrscheinlichste Erklärung, warum die Tätigkeit dieser Gruppen zu keinem Zeitpunkt grundsätzlich in Frage gestellt wurde. Zum Problem der Zivilinternierten im Ersten Weltkrieg *Stibbe*, *Civilian Internment During the First World War: A European and Global History, 1914–1920*; Proctor, *Civilians in a World at War*, 203–238.

dem AFSC einen Startvorteil und eine Art roten Faden für das Vorgehen während der ersten Wochen nach dem Kriegseintritt.⁹

Gleichzeitig eignete sich die britische Erfahrung jedoch nur bedingt als Blaupause für die US-Quäker, deren Situation zum Zeitpunkt des Kriegseintritts sich in wesentlichen Punkten von der ihrer britischen Glaubensgenossen unterschied. So war die Frage der Kriegsdienstverweigerung aus Sicht der Quäker in den USA weniger existenziell, denn die Angehörigen der „historischen Friedenskirchen“, zu denen neben den Quäkern die Mennoniten und Herrnhuter Brüder (*Brethren*) zählten, konnten nach Gesetzeslage allein wegen ihrer Mitgliedschaft in der betreffenden Glaubensgemeinschaft mit einer Rückstellung vom Armeedienst rechnen.¹⁰ Den Initiatoren des AFSC musste es deshalb darum gehen, eine Antwort auf die spezifischen Herausforderungen zu geben, vor die sich die *Society of Friends* in den USA zum Zeitpunkt des Kriegseintritts gestellt sah. „To assist all Friends in America in making an adequate contribution to the needs of the hour (...)“ – so lautete der selbstgewählte Auftrag des AFSC in seiner ersten Stellungnahme an alle Quäkergemeinden im Land.¹¹

Ein primäres Ziel war dabei, „unity of purpose and effort“ innerhalb der *Society of Friends* in den USA herzustellen. Angesichts der tiefen theologischen und kulturellen Gräben, welche die verschiedenen Richtungen der Quäker – Orthodoxe, *Hicksites*, Liberale, Evangelikale oder „programmed friends“ – voneinander trennten, nahm der Appell an die Einheit eine zentrale Bedeutung ein. Dabei ist auffällig, dass die Initiative zur Gründung des AFSC maßgeblich von Quäkern getragen wurde, die im *Young Friends Movement* sozialisiert waren. Bei der Gründung des AFSC hatten diese einen Startvorteil, weil vor allem sie es waren, die vor 1917 die scharf gezogenen Grenzen zwischen den einzelnen Quäkerrichtungen punktuell überwinden konnten. Zudem verfügte das YFM auch über einen Vorsprung hinsichtlich der Zusammenarbeit mit Quäkern in anderen Ländern – insbesondere in England und dem britischen Commonwealth, wo führende Köpfe der Quäkerhilfsorganisationen dem YFM entstammten. Der Einfluss des YFM, oder zumindest seiner liberalen Vertreter, war denn auch allein durch die Verwendung des Begriffs *Service* im Namen des AFSC deutlich erkennbar. *Service* signalisierte Diesseitigkeit und Weltzugewandtheit und stand in einem freilich selten offen erklärten Gegensatz zum evangelikalischen Anspruch, Seelen zu retten.¹²

⁹ Friends Reconstruction and Relief Work in Europe, in: *AFSC-Bulletin* 3 (1917); eine Zusammenfassung im Rückblick: A new Birth of Quakerism in England, in: *AFSC-Bulletin* 6 (1917).

¹⁰ Mennonite Cooperation, in: *AFSC-Bulletin* 21 (1918).

¹¹ Suggestions for Local Organization, in: *AFSC-Bulletin* 1 (1917).

¹² Siehe auch Kapitel 1.

Ein wesentlicher Faktor für den Erfolg des AFSC war, dass sich hinter dem Anspruch, jungen Quäkern einen Weg zu öffnen, ihrem Glauben zu folgen und sich dem Dienst an der Waffe zu verweigern, zumindest im Prinzip alle Richtungen versammeln konnten. Dies galt sogar im Lichte dessen, dass die Haltungen zum Kriegseintritt der USA innerhalb der *Society of Friends* weit auseinandergingen. Radikalpazifistische Positionen repräsentierten dabei allenfalls die Überzeugungen einer Minderheit der US-amerikanischen Quäker. Unter dem Einfluss des YFM hatte eine absolute Auslegung des *peace testimony* als Teil der religiösen Identität der Quäker zwar an Stärke gewonnen, war jedoch weit von einer Hegemonialstellung entfernt.¹³

Die meisten *Friends* pflegten ein durchaus pragmatisches Verhältnis zum *peace testimony*. Und während eine Mehrheit der Quäker – wie eingangs beschrieben – wohl in den ersten Kriegsjahren aus der amerikanischen Beobachterposition einer Politik der Nicht-Einmischung der USA in den Krieg befürwortete, schuf der Kriegseintritt eine neue Situation, in der sich die Haltung der Quäker nur wenig von der des liberalen protestantischen Mainstreams unterschied. Hier vollzog sich nach dem April 1917 ein deutlicher Schwenk hin zur Unterstützung der amerikanischen Kriegführung.¹⁴ Danach sahen sich jene *Friends*, die sich der Kriegsbeteiligung weiterhin entgegenstellten, in der Öffentlichkeit zunehmend Kritik und zuweilen offener Feindseligkeit ausgesetzt. Diese Stimmung machte selbst vor Quäkereinrichtungen keinen Halt. Ein prominentes Opfer war Henry Cadbury, der sich aufgrund seiner öffentlich geäußerten Kritik an der aufgeheizten Kriegsstimmung aus seiner Lehrposition in Haverford gedrängt sah. Auch die Reaktionen junger wehrfähiger Quäker zum Kriegseintritt variierten deutlich: Von totaler Verweigerung bis zu freiwilliger Meldung zum Militärdienst

13 Christina Bowen, *The Fighting Quakers: A New Vision for the Peace Testimony During World War I*, 2019, (Diss., Haverford College, Haverford); Bishop und Jung, „Seeking Peace: Quakers Respond to War“; Ceadel, „The Quaker Peace Testimony and Its Contribution to the British Peace Movement: An Overview“.

14 Richard M. Gamble, *The War for Righteousness: Progressive Christianity, the Great War, and the Rise of the Messianic Nation* (Wilmington, Del.: ISI Books, 2003). Für einen Überblick Jonathan Ebel, „Religion (USA)“, in: Ute Daniel, Peter Gatrell, Oliver Janz, Heather Jones, Jennifer Keene, Alan Kramer, and Bill Nasson (Hg.), *1914–1918-online. International Encyclopedia of the First World War* (Freie Universität Berlin, Berlin, 2014–10–08) (Religion (USA) | International Encyclopedia of the First World War (WW1) (1914–1918-online.net) Zugriff: 9. 3. 2021); Jonathan Hansen, *The Lost Promise of Patriotism: Debating American Identity, 1890–1920* (Chicago: University of Chicago Press, 2010), 158.

waren alle Positionen vertreten. Vor allem in den Gemeinden im Mittleren Westen spürten junge Männer den Druck der öffentlichen Meinung.¹⁵

Gerade mit Blick auf diese Gruppe galt es aus Sicht des AFSC, Wege aufzuzeigen, dem Druck standzuhalten. Dieser Ausweg, darüber bestand früh Einigkeit, war nur dann gangbar, wenn es gelang, jungen Quäkern eine echte Alternative zum Dienst an der Waffe anzubieten. Der entscheidende Punkt war, dass die Alternative eine Gewissensentscheidung gegen den Kriegsdienst nicht als Ausdruck einer unpatriotischen Gesinnung erscheinen lassen durfte. Dieser Anspruch zeigte sich im Gründungsmanifest des AFSC und dessen Selbstverpflichtung zum „constructive service“. Diese richtete sich somit sowohl nach außen – an eine potenziell feindselige Öffentlichkeit – als auch nach innen, in die Quäkergemeinden selbst. Sie gab jenen *Friends* eine Hilfestellung, die um die Grundfesten des Quäkertums und seiner pazifistischen Überzeugungen fürchteten, und versuchte gleichzeitig auch jene ins Boot zu holen, die den Kriegseintritt befürworteten. Die Betonung des „konstruktiven“ und patriotischen Charakters des vorgesehenen Ersatzdienstes als einer Alternative sowohl zum militärischen Fronteinsatz als auch zu einem absolut gesetzten Pazifismus stellte eine unabdingbare Voraussetzung dar, um Einheit innerhalb der *Society of Friends* herzustellen und aufrechtzuerhalten. Es ging darum, einen Ersatzdienst zu schaffen, der sowohl von der Öffentlichkeit als auch von der eigenen Klientel als „constructive“ und loyal gegenüber der eigenen Regierung anerkannt wurde.

Um dies zu gewährleisten, mussten einige Voraussetzungen erfüllt sein: Zunächst musste der Einsatz dort stattfinden, wo er – was Gefahr und Anstrengung betraf – dem militärischen Dienst vergleichbar war. Es konnte sich folglich nur um einen Dienst handeln, der am Kriegsschauplatz und nahe der Frontlinie geleistet wurde. Dem Vorwurf der Illoyalität konnten die Quäker nur dann entgegentreten, wenn sie Bereitschaft „for the quality of sacrifice others are rendering“ zeigten.¹⁶ Nur wenn der Dienst darüber hinaus gleichzeitig als Ausdruck einer generellen Weltsicht erschien, konnte der Eindruck eines bequemen Rückzugs und mithin des „Drückebergertums“ verwischt werden. Die Quäker mussten durch ihren Dienst ihre Opferbereitschaft demonstrieren, und durften dabei denen, die ihren Dienst am Vaterland mit der Waffe leisteten, in nichts nachstehen. Gleichzeitig musste er jenen als Vorbild und Anlaufstelle dienen, die ohne die komfortable Sicherheit der Quäker zu denselben Schlüssen gelangt waren. Ruhe man sich alleine auf dem eigenen Recht auf Kriegsdienstverweigerung aus, ohne einen

¹⁵ Eine Vielzahl von Material das die Situation dokumentiert findet sich etwa im Folder AFSCA, General Administration 1917 (*Young Friends Movement*).

¹⁶ Service in Financial Contribution, in: AFSC Bulletin 2 (1917).

konstruktiven Beitrag zu leisten, so die Linie des AFSC, „we shall have sold our birth-right. We shall have lost all right to speak. We shall have destroyed on the part of others all willingness to listen.“¹⁷ In diesem Sinn betrachtete das AFSC die zwei Säulen seiner Tätigkeit, die Beratung von Kriegsdienstverweigerern – aus religiösen und nichtreligiösen Motiven¹⁸ – sowie die Suche nach praktischen Alternativen zum Kriegsdienst, nicht als Gegensätze, sondern als zwei Seiten einer Medaille.

Deshalb bemühte sich das AFSC ab Mai 1917 um das Einverständnis der Regierung, den Quäkern den Aufbau eines alternativen Dienstes im Kriegsgebiet zu gestatten. Dabei kamen Kontakte zum Tragen, welche die Quäker mit progressiven und sozialreformerischen Vertretern innerhalb der Wilson-Administration pflegten. Das AFSC signalisierte dabei von Anfang an, dass es trotz seiner grundsätzlich pazifistischen Haltung keineswegs in radikaler Opposition zur Außenpolitik der Regierung stand. Vielmehr propagierte es den eigenen Dienst als Antwort auf die gestiegene globale Verantwortung der USA: „As the world obligation of the US has begun to assume gigantic proportions“, hatte es unmittelbar nach der Gründung des AFSC geheißen, mussten und wollten auch die Quäker ihren Beitrag leisten.¹⁹ Die ersten Signale aus Washington waren dann auch durchaus hoffnungsvoll. Präsident Wilson selbst äußerte in einem Schreiben an Rufus Jones im August 1917 „deep appreciation of the reconstruction work proposed“. Diese Aussage bezog sich allerdings nur auf Personen außerhalb des wehrfähigen Alters sowie auf Freiwillige, die bislang noch nicht eingezogen worden waren – und auf Letztere lediglich unter dem Vorbehalt, dass diese bei Einberufung ihren Hilfsdienst beendeten.²⁰

Es war der doppelte Anspruch auf *constructive service* auf dem Kriegsschauplatz und die umfassende Vertretung von Gewissensverweigerern, der sich schwer

17 Service in Financial Contribution, in: AFSC Bulletin 2 (1917).

18 Das AFSC trat anfänglich auch als Vertretung von religiösen und säkularen Gewissensverweigerern auf, die etwa aus dem Umfeld des *Fellowship of Reconciliation*, der Methodisten und anderer Organisationen kamen.

19 Friends Reconstruction and Relief Work in Europe, in: *AFSC-Bulletin* 3 (1917). Rufus Jones hatte sich zuvor mit einer Empfehlung des Roten Kreuzes an Woodrow Wilson mit der Bitte um eine Entscheidung gewandt „whether this important piece of Red Cross Work is satisfactory alternative service for members of our religious Society, and (2) whether permits may be granted for these men of the Unit, without the delay of going to mobilization camps, to accept the call to go to France Sept. 1st.“ Rufus Jones and Woodrow Wilson 15/8/1917 in: AFSCA, General Administration 1917 (*US Government, Office of President*).

20 Woodrow Wilson an Rufus Jones 28/8/1917, in: AFSCA, General Administration 1917 (*US Government, Office of President*).

mit den Zielen der Regierung und noch weniger mit denen des Militärs in Einklang bringen ließ.

Die eigentliche Sollbruchstelle bestand dabei im Einsatz von Kriegsdienstverweigerern in Frontnähe. Für solche Personen, die aus religiöser Überzeugung den Dienst an der Waffe verweigerten, wollte man von offizieller Seite lieber Möglichkeiten in den USA selbst schaffen, etwa bei Aufforstungsprojekten oder in der Landwirtschaft. Denn was aus Sicht des Militärs vermieden werden sollte, war, dass die Gewissensverweigerer im Kontakt mit der kämpfenden Truppe ihre „subversive“ Kraft entfalten konnten.²¹ Die Auseinandersetzung der ersten Monate drehte sich unter diesen Vorzeichen nicht in erster Linie um das „Ob“, sondern vor allem um das „Wer“ und das „Wie“ des Einsatzes.

Ungeachtet dieser Unklarheiten galt es in den ersten Monaten nach Kriegsbeginn, das AFSC und seine Position unter den Quäkern im Land bekannt zu machen, „to rally all friends in America (...) behind a great programme of service“. Besonderes Augenmerk galt dabei vor allem jenen Gemeinden außerhalb des unmittelbaren Einflussbereichs des Komitees an der Ostküste. „Since the problem of the hour are peculiarly young peoples problems“, übernahm dabei das *Young Friends Movement* eine entscheidende Rolle. Seine Verankerung quer zu allen Ausrichtungen der Quäker bis in die evangelikalischen Gemeinden des *Five Years Meeting* im Mittleren Westen war ein zusätzliches Plus.²² In der Folge wurden gezielt *young friends* angesprochen, die durch Vortragsreisen und Versammlungen im ganzen Land dem AFSC die nötige Aufmerksamkeit verschaffen sollten.

Die Berichte dieser „Missionare“ des AFSC geben einen guten Eindruck von der Größe der Aufgabe und der Vielfalt der Haltungen und Erwartungen an das Komitee zu diesem Zeitpunkt. Ein Beispiel war Thomas „Tom“ Jones aus Indiana, der im Sommer 1917 Gemeinden im Mittleren Westen bereiste. Als Vorbereitung hatte Jones im Juni – vermittelt von den Gemeinden des *Five Years Meeting* – einen persönlich gehaltenen Brief an alle Männer im wehrfähigen Alter geschrieben. Darin ermutigte (*encouraged*) er junge Männer, seinem eigenen Beispiel zu folgen und ihr Recht auf Verweigerung als Quäker wahrzunehmen. Im Wesentlichen gab er den Rekruten Argumente an die Hand, um dem Vorwurf zu entkommen, „Slackers“ (Drückeberger) zu sein. Durch die Art von „constructive service“, die das AFSC vertrat, könnten sich Quäker jenseits ihres anerkannten Rechts als Angehörige einer „peace church“ auf einer Stufe mit anderen, etwa „research chemists or statisticians“ sehen, deren zivilen Dienst die Regierung als „as im-

²¹ AFSCA, General Administration 1917 (*War Department, US Government*).

²² Vincent Nicholson an Walter Woodward (*Five Years Meeting*) 7/6/1917, in: AFSCA, AFSC General Administration (*Five Years Meeting, Young Friends 1917*).

portant as fighting“ anerkenne. Man erhalte durch die Regierung die Gelegenheit, einen Beitrag zu leisten, der im Einklang mit dem Glauben und zugleich im Interesse der Nation sei. *Constructive service* im Sinne des AFSC signalisiere, „that Friends are willing to lay down their lives, if need be, for their principles, just as soldiers who give their lives for their principles“. Die Regierung erkenne zunehmend an, schloss Jones optimistisch, dass das Opfer, das die Quäker mit diesem Dienst erbrächten, ebenso wie der Dienst an der Waffe „of utmost value to the life and freedom of our nation“ sei.²³ Jenseits dieser Einschätzungen geben die Berichte von Jones' folgender Vortragsreise durch die Quäkergemeinden Ohios und Indianas ein lebendiges und vielfältiges Bild der Haltungen, der gewaltigen Erwartungen, aber auch der Vorbehalte, mit denen die Arbeit des AFSC zu kämpfen hatte. Jones' Vorträge, die zuweilen in Gemeindehäusern und an Bahnhöfen gehalten wurden, folgten einem festen Schema, deren Hauptüberschriften den Grundton klar erkennen lassen: „The Friends Principles for which we are willing to die“, „The especial message of the Reconstruction work to our Society at this time and our absolute obligation to sacrifice our all for it“; „The courses of action that lie open to a real conscientious objector at this time“. Es ging folglich um „echte“ Gewissensverweigerung sowie um „echte“, „kompromisslose“ und „äußerste“ Opferbereitschaft. Nach Jones' Überzeugung und Erfahrung war dies eine Botschaft „for which people are waiting everywhere“. Vielerorts fand er die Verzweiflung der Menschen aufgrund des Drucks, den die lokalen Rekrutierungsbehörden auf die Gemeinden ausübten, so groß, „that they grasp for our message like a drowning man for a straw“. Nicht alle konnte er allerdings überzeugen. Immer wieder erhoben sich Stimmen, welche die Position des AFSC in die Nähe des Landesverrats rückten. Beispielhaft war der Einwurf eines älteren (orthodoxen) Quäkers bei einer Versammlung in Waynesville, Ohio. Dieser wurde ungehalten, als Jones ausführte, dass Quäker keine Drückeberger seien, wenn sie sich zu kämpfen weigerten, „provided they had a program of love for which they were willing to lay down their lives“. „This is no time to preach love“, habe ihm der Mann mit großer Wut und dem Verweis auf die deutschen Greuelthaten in Belgien entgegengeschrien („What would you have done if you had been in Belgium?“). In der Regel waren diese Stimmen laut Jones, wenngleich überall anzutreffen, doch in der Minderheit gegenüber denen, die dankbar die Hilfestellung des AFSC im Umgang mit dem Drückeberger-Vorwurf aufnahmen.²⁴

²³ Thomas Jones an Walter Woodward (*Five Years Meeting*) 24/7/1917, in: AFSCA, AFSC General Administration 1917 (*Five Years Meeting, Young Friends*).

²⁴ Thomas Jones an Vincent Nicholson 13/9/1917, in: AFSCA, AFSC General Administration 1917 (*Five Years Meeting, Young Friends*).

Das AFSC in Frankreich

Vor diesem Hintergrund schuf das AFSC ab Mitte Mai Strukturen, die es den Quäkern erlaubten, eine erste Gruppe von *relief workers* für den Einsatz im europäischen Kriegsgebiet auszubilden. Im Mai erfolgte die Einrichtung eines Sekretariats, dessen erster Vorsitzender (*Executive Secretary*, im Folgenden: Generalsekretär) Vincent „Tim“ Nicholson, ein Anwalt aus Indiana, wurde.²⁵ Den Vorsitz des Finanzkomitees, das für die Sammlung von Spendengeldern zuständig war, übernahm Alfred Scattergood, der über ein Budget von zunächst 150.000 US-Dollar verfügte. Für die Beratung und alle anderen Aktivitäten zugunsten von Kriegsdienstverweigerern wurde ein *Exemption Committee* unter William B. Harvey, eines weiteren orthodoxen Quäkers, eingerichtet. Parallel schufen die Quäker ein Aufsichtsgremium (*Executive Board*), in das die verschiedenen Quäkerrichtungen jeweils ihre Vertreter schickten und zu dessen ersten Vorsitzenden Henry Cadbury und Rufus Jones berufen wurden. Als Hauptquartier fungierte ab Juni das *meeting house* der (orthodoxen) Quäkergemeinde in der 20 South 12th Street im Zentrum von Philadelphia. Die große Bedeutung, die der Vermittlungsarbeit insbesondere gegenüber einer potenziell feindseligen öffentlichen Meinung eingeräumt wurde, spiegelte sich in der Einrichtung eines eigenen *Publicity Department*, das bereits im September seine Arbeit aufnahm, als die ersten Quäkerhelfer nach Europa geschickt wurden.²⁶

Das Herzstück der Vorbereitung war ein Ausbildungslager für zunächst 100 angehende Helfer, das im Juli 1917 auf dem wenige Kilometer außerhalb von Philadelphia gelegenen Gelände von Haverford College eröffnete. Die Teilnehmer, zunächst ausschließlich Männer, erhielten hier ein sechswöchiges Training, das neben Einweisungen in Erster Hilfe, Sozialarbeit und medizinischem Grundwissen auch Sprachkurse und landeskundliche Vorlesungen umfasste, die ihnen

²⁵ Nicholson's Position war vor allem mit Blick auf die Außendarstellung des AFSC besetzt worden, er verfügte dagegen kaum über organisatorische Erfahrungen, was ihm in den folgenden Monaten häufiger Kritik aus dem AFSC einbrachte. So störten sich einige der Mitglieder des Komitees daran, dass Nicholson der Planung einer ausgedehnten Europareise im Oktober (die nicht zustande kam) höheres Gewicht beigemessen hatte als der Reorganisation des AFSC zu Hause. Für Morris Leeds, Mitglied des AFSC, war das „convincing proof, if proof were needed, that he does not think adequately along lines of organization and administration to carry out his plans“. Morris Leeds an Rufus Jones (Kopie an Alfred Scattergood und Henry Cadbury) 9/10/1917, in: AFSCA, AFSC General Administration 1917.

²⁶ Zusätzlich wurden mit dem zum Schatzmeister berufenen Charles Jenkins sowie den Unternehmern Henry Tatnall Brown und Morris Leeds drei weitere Mitglieder aufgenommen. Reports of the Subcommittee on Reorganisation of the General Committee 11/5/1917, in: AFSCA, AFSC General Administration 1917; Meeting 19/5/1917, in: AFSCA, AFSC Minutes 1917 (General Meeting).

Kenntnisse über Politik und Kultur des Einsatzgebiets vermitteln sollten. Ein großes Gewicht wurde auch auf die Ausbildung praktischer Fertigkeiten gelegt. Haverford unterhielt dafür eine eigene Landwirtschaftsschule samt Modellfarm im nahe gelegenen Westtown, eine Tischlerei und eine Autowerkstatt.²⁷

Alle Vorbereitungen für einen humanitären Einsatz konzentrierten sich von Anfang an auf Frankreich. Indem man einem Land half, das mit den USA verbündet war, ließ sich in der Öffentlichkeit am besten dem Eindruck begegnen, die Antikriegsposition der *Friends* sei gleichbedeutend mit einer neutralen Haltung im Krieg. Ein Einsatz in Frankreich sprach somit auch jene Quäker an, für die ein alternativer Dienst nur dann in Frage kam, wenn er sie nicht dem Verdacht einer unpatriotischen Haltung aussetzte. Um Zugang zum Kriegsschauplatz in Frankreich zu erhalten, musste man aber zunächst die Unterstützung des Amerikanischen Roten Kreuzes gewinnen, dem seit 1914 die Verantwortung für sämtliche zivile humanitäre Hilfsaktivitäten in den europäischen Kriegsgebieten oblag.²⁸

Kraft dieses Monopols, das auf einen präsidentiellen Beschluss zurückging, und seiner privilegierten Beziehungen zum US-Militär, regelte das ARC vom Zeitpunkt des Kriegseintritts an den Zugang anderer humanitärer Organisationen zum europäischen Kriegsschauplatz. Dadurch oblag es dem ARC auch zu definieren, was als gleichzeitig humanitär und im nationalen Interesse gelten sollte. Gleichzeitig wuchs das ARC innerhalb kurzer Zeit zu einer Massenorganisation, die auf dem Höhepunkt 1919 ca. 20 Millionen Mitglieder zählte – ein knappes Drittel der erwachsenen amerikanischen Bevölkerung.²⁹ In dieser Position war

27 J. William Frost, „Our Deeds Carry Our Message: The Early History of the American Friends Service Committee“, in: *Quaker History* 81, 1 (1992), 16f.

28 Siehe zur Diskussion um die Hilfe in Frankreich Michael McGuire, „A Highly Successful Experiment in International Partnership: The Limited Resonance of the American Committee for Devastated France“, in: *First World War Studies* 5, 1 (2014), 101–115.

29 Dabei nahm das 1881 gegründete ARC nicht erst im Krieg eine Sonderrolle innerhalb der internationalen Rotkreuzfamilie ein. Früher als andere nationale Rotkreuzgesellschaften hatte das ARC das ursprünglich auf die Versorgung verwundeter Soldaten in Kriegszeiten begrenzte Mandat der Genfer Konventionen um eine zivile Dimension erweitert. Neben Naturkatastrophen im eigenen Land, wie etwa dem großen Erdbeben von San Francisco von 1906, wurde das ARC früh auch über die USA hinaus im Falle von Naturkatastrophen tätig, wie dem großen Seebeben von Messina. Bereits 1908 richtete das ARC am Stammsitz in Washington ein *international relief bureau* zur Koordination seiner internationalen Einsätze ein. Amerikanische Politiker begriffen im Zeitalter wachsenden globalen Einflusses der USA das ARC zunehmend als ein diplomatisches Instrument. Bereits unter den Präsidentschaften von Theodore Roosevelt, Howard Taft und Woodrow Wilson wurde das ARC sukzessive zur „official voluntary relief organisation of the United States“. Irwin, *Making the World Safe: The American Red Cross and a Nation's Humanitarian Awakening*, 13–104.

das Rote Kreuz federführend, den zivilen Einsatz in Frankreich an der Seite des Militärs als integralen Bestandteil des nationalen Kriegsaufwandes zu propagieren. Es etablierte dabei ein humanitäres Ethos, das die zivile Hilfe in den europäischen Bündnisstaaten als patriotischen Akt und „American obligation“ definierte. Auch die diplomatische Funktion amerikanischer Hilfe wurde betont, indem sie die soziale Ordnung und den Durchhaltewillen in den Empfängerländern stärke, zur politischen und wirtschaftlichen Stabilität beitrage und gleichzeitig ein positives Bild der USA nach außen projiziere.³⁰ Damit erstreckte sich der Einfluss des ARC – über seine Rolle als *gatekeeper* für den Zugang nach Frankreich hinaus – in vielfacher Hinsicht auf die humanitäre Arbeit der Quäker.

Mit Hinblick auf Frankreich kam dem AFSC anfänglich zugute, dass einige seiner Mitglieder enge Kontakte in die Führungsspitze des Amerikanischen Roten Kreuzes pflegten. Grayson Murphy etwa, Chef des Amerikanischen Roten Kreuzes in Frankreich, war Haverford-Absolvent und Rufus Jones freundschaftlich verbunden. Auch Homer Folks, von Frühjahr 1917 an Direktor für zivile Angelegenheiten des ARC in Frankreich, war mit der Arbeit der Quäker vertraut. In einem Schreiben an den Kriegsminister Newton Baker rühmte Folks die Arbeit der Briten als „finest relief work that I have ever seen in my life“ und bat, die AFSC-Männer einsetzen zu dürfen, die „highly qualified and equipped for this important service“ seien.³¹ Von beiden erfuhr das AFSC Unterstützung in seinem Anliegen.

Bereits im Frühsommer 1917 lud Murphy zwei Mitglieder des AFSC, J. Henry Scattergood und L. Hollingsworth Wood, nach Frankreich ein, um die Einsatzmöglichkeiten für eine amerikanische Quäkereinheit vor Ort auszuloten.³² Wood und Scattergood bereisten das Kriegsgebiet und stellten auch engere Kontakte zwischen der ARC-Mission in Paris und den bereits im Land tätigen britischen *reconstruction units* her.³³ Die Briten leisteten nach Überzeugung von Folks vor allem beim Bau von Notunterkünften und im medizinischen Bereich Pionierarbeit, von der das ARC vieles lernen könne.³⁴ Eine Zusammenarbeit mit dem AFSC war aus Sicht des ARC aber auch aus einem weiteren Grund attraktiv: Unter den

30 Irwin, *Making the World Safe: The American Red Cross and a Nation's Humanitarian Awakening*, 67–104.

31 Red Cross War Council an Newton Baker 31/8/1917, in: AFSCA, AFSC General Administration 1917 (*American Red Cross, letters*).

32 Grayson Murphy an Vincent Nicholson 28/5/1917, in: AFSCA, AFSC General Administration 1917 (*American Red Cross, letters*).

33 Auf die hohe Reputation der Briten verweisen *AFSC-Bulletin* 6 (1917) und *AFSC-Bulletin* 8 (1917). Siehe auch die Korrespondenz zwischen Grayson Murphy (ARC) und Henry Scattergood 6/8/1917 und 7/8/1917, in: AFSCA, AFSC General Administration 1917 (*American Red Cross; letters*).

34 Lester M. Jones, *Quakers in Action: Recent Humanitarian and Reform Activities of the American Quakers* (New York: Macmillan, 1929), 22–25.

Freiwilligen, die das AFSC in Haverford ausbildete, befanden sich College-Absolventen, Ärzte, Ingenieure und andere Spezialisten, an denen es der *civilian branch* des ARC zu diesem Zeitpunkt mangelte. Dem ARC war nach Einschätzung Scattergoods an einer engen Zusammenarbeit gelegen, weil „our Unit offers it the services of just the class of trained men that it now greatly needs and has not as yet arranged to get from other sources“.³⁵ Grayson Murphy bat die Quäker vor diesem Hintergrund darum, weitere Freiwillige für die Ausbildung in Haverford anzuwerben, da er in Frankreich einen immensen Bedarf voraussah.³⁶

Im Sommer 1917 schlossen ARC und AFSC eine Vereinbarung, die es den Quäkern erlaubte, die amerikanischen Helfer den bestehenden Wiederaufbau-einheiten der Briten zuzuteilen, gleichzeitig jedoch offiziell als *American Friends Unit of the Red Cross* aufzutreten. Die AFSC-Rekruten wurden der zivilen Abteilung des ARC in Frankreich zugeordnet, im Hauptquartier des ARC in Paris wurde ein *Bureau of Friends Unit of the Department of Civil Affairs* eröffnet. Letzteres diente fortan als Koordinationszentrum der gleichzeitig eingerichteten *Mission Anglo-Americaine de la Société des Amis*.³⁷ Die amerikanischen Quäker sollten der Kontrolle des ARC unterstehen, für die Kosten von Transfer, Unterhalt und Einsatz der Quäkerhelfer wollte das AFSC vollständig aufkommen.³⁸ Das AFSC verpflichtete sich, „to furnish to the Red Cross men and women who will be thoroughly loyal to your organization, willing to accept without self-seeking, any work to which Friends may properly be called, accentuated by religious motives and high ideals of service“.³⁹ Gleichzeitig wurde das AFSC in den USA in ein im Februar 1917 eingerichtetes *Committee on Cooperation* eingegliedert, das dem ARC dazu diente, die Arbeit aller auf dem Kriegsschauplatz tätigen amerikanischen Hilfsorganisationen zu koordinieren.⁴⁰

Damit war die Grundlage für eine im Wesentlichen reibungsfreie Zusammenarbeit zwischen AFSC und ARC über die Dauer des Kriegseinsatzes geschaffen. Das Rote Kreuz schätzte die Quäker, was sich in wiederkehrenden Bitten um eine Aufstockung der zur Verfügung gestellten Helfer spiegelte.⁴¹ Als die *civilian*

35 Concluding Report of our Mission send to France, in: *AFSC-Bulletin* 6 (1917).

36 Concluding Report of our Mission send to France, in: *AFSC-Bulletin* 6 (1917).

37 Concluding Report of our Mission send to France, in: *AFSC-Bulletin* 6 (1917).

38 Alfred Scattergood an Grayson Murphy 6/8/1917; Vincent Nicholson an Grayson Murphy 24/8/1917, in: *AFSC General Administration 1917 (American Red Cross, letters)*.

39 Concluding Report of our Mission sent to France, in: *AFSC-Bulletin* 6 (1917).

40 Das Komitee war im Februar 1917 in Vorbereitung auf den Krieg mit den Spitzen der anderen Relieforganisationen, von Herbert Hoover (*Commission for Relief in Belgium*), John R. Mott (YMCA) und Cleveland Dodge (*Near East Relief*) eingerichtet worden; Irwin, *Making the World Safe: The American Red Cross and a Nation's Humanitarian Awakening*, 73.

41 Concluding Report of our Mission send to France, in: *AFSC-Bulletin* 6 (1917).

branch im Sommer 1918 schließlich wie die anderen Abteilungen des Roten Kreuzes unter die Oberaufsicht der Armee gestellt wurde, führte das Rote Kreuz die Verhandlungen mit dem Militär, die sicherstellten, dass AFSC-Personal hierdurch nicht unter die Militärgerichtsbarkeit fiel. Vor diesem Hintergrund fiel es den Quäkern leicht, sich als „organischer Teil“ der Rotkreuzmission zu begreifen. Dank der Zusammenarbeit mit dem Roten Kreuz konnte somit das eigene Handeln nach innen wie nach außen erfolgreich als „constructive service“ dargestellt werden.

Im September 1917 kamen die ersten 54 amerikanischen Quäkerhelfer in Frankreich an. Der größere Teil arbeitete in den folgenden 13 Monaten bis zum Ende des Krieges in *reconstruction units* hinter den Frontlinien, insbesondere in den Gebieten um die Aisne, Somme und Oise, die vom Kriegsgeschehen verwüstet worden waren. Ihre Hauptaufgabe bestand darin, Unterkünfte für Rückkehrer zu schaffen, wobei meistens Fertighäuser zur Anwendung kamen, deren Bausätze in zwei eigens eingerichteten Produktionsstätten in Dôle und Ornans im französischen Jura vorfabriziert wurden.⁴²

Ein zweiter Teil der Quäkerhelfer arbeitete beim Wiederaufbau der Landwirtschaft, insbesondere dort, wo aufgrund des Ausfalls der männlichen Bevölkerung Hilfe benötigt wurde. Die britischen Quäker hatten in Sermaize an der Marne ein Landwirtschaftszentrum mit 150 Mähmaschinen und einer Reihe von anderen Geräten eingerichtet. Nach der Ankunft der AFSC-Helfer wurden weitere Zentren in Golancourt und Gruny an der Somme errichtet, die Saatgut, Kaninchen, Ziegen und Hühner an die lokale Bevölkerung verteilten.⁴³

Eine dritte Gruppe von medizinisch geschultem Personal unterstützte ebenfalls bereits bestehende britischen Einrichtungen, wie etwa eine Geburtsklinik in Châlons-sur-Marne oder Erholungsheime für Flüchtlinge aus den Kriegszonen sowie für Rückkehrer. In Sermaize bauten die Quäker unter der Leitung von James Babbitt, einem Arzt aus Philadelphia, ein von den Briten errichtetes allgemeines Krankenhaus aus, in dem vor allem Kriegsoffer behandelt wurden und in dem bis zum Kriegsende ca. 1200 Operationen durchgeführt wurden.⁴⁴

Neben diesen längerfristig angelegten Tätigkeiten bestand ein großer Teil der geleisteten Arbeit in der Linderung akuter Notlagen: So waren „social work of all

⁴² Six Months of Friends' War Relief Service, in: *AFSC-Bulletin* 8 (1917).

⁴³ Six Months of Friends' War Relief Service, in: *AFSC-Bulletin* 8 (1917).

⁴⁴ Die Ankunft der Amerikaner erlaubte zudem den Aufbau einer Tuberkulosestation im französischen Jura. Im Juni 1918 leisteten die meisten der Quäker in Frankreich Wiederaufbauarbeit, gefolgt von medizinischen Tätigkeiten und der Landwirtschaft. Bericht von Charles Evans über französische Arbeit mit vollständiger Liste der Tätigkeiten n.n., in: AFSCA, General Administration 1918.

kinds“, die Verteilung von Lebensmitteln und Kleidern, aber auch die Einrichtung von Möbellagern für die rückkehrenden Flüchtlinge die Hauptaufgaben der Quäker. Wichtige Stationen entstanden zu diesem Zweck in Châlons, Bar-le-Duc, Semaizes, Troyes, Vitry-le-Francois und in Paris. Schließlich waren Quäker an der Somme vor der letzten großen Offensive des deutschen Heeres im Frühjahr 1918 an der Durchführung von Evakuierungsmaßnahmen und der Versorgung der Flüchtlinge beteiligt. Bei all diesen Tätigkeiten arbeiteten die Quäker eng mit der lokalen Bevölkerung, mit Bürgermeistern, Ärzten, Bauern und Handwerkern zusammen, deren Zahl die der etwa 100 Quäkerhelfer bei weitem überschritt. Die Erfahrungen dieser Zusammenarbeit dienten als Grundstock, auf der die folgenden Hilfsoperationen aufbauten.⁴⁵

Frankreich war das bedeutendste, jedoch nicht das einzige Einsatzgebiet für den AFSC während des Ersten Weltkriegs. Vor allem Russland erschien zunächst als ein zweites mögliches Aktionsfeld, für das anfänglich der Aufbau einer größeren Hilfsmission mit amerikanischer Unterstützung erwogen wurde. Im Vergleich zu Frankreich waren die Bedingungen jedoch weniger günstig. „If we can imagine all the conditions in France intensified, with the added burdens of appalling distances and seething political unrest, we have some picture of the need in Russia“, hieß es dazu in einem Lagebericht des AFSC.⁴⁶ Anders als im Stellungskrieg im Westen war die Situation im Osten volatiler. Zu häufig wechselnden Frontverläufen und den davon ausgelösten Flüchtlingsbewegungen trat 1917 noch die wachsende politische Instabilität im Zarenreich, die Ende des Jahres in der Oktoberrevolution und der Machtübernahme der Bolschewiki gipfelte.

Die britischen Quäker, die seit 1916 im Land aktiv waren, hatten das AFSC hier zunächst um Unterstützung für ihre eigene 30-köpfige Mission gebeten. Nachdem man zunächst sechs weibliche Helfer im September 1917 entsandt hatte, entschied man in Philadelphia, dass die Lage insgesamt zu unsicher war. „The very facts which create the great need (in Russland, DM)“, hieß es im *AFSC-Bulletin* im Dezember 1917, „make it impossible or at least unsafe to send many workers to this field.“⁴⁷ Daran änderte sich bis zum Ende des Krieges nichts Grundlegendes. Dennoch sollte die kleine angloamerikanische Mission in Buzuluk, in der Region von Samara im Süden Russlands, wenige Jahre später zum Ausgangspunkt für eine der größten Hilfsaktionen der Quäker werden.⁴⁸

⁴⁵ Six Months of Friends' War Relief Service, in: *AFSC-Bulletin* 8 (1917).

⁴⁶ Six Months of Friends' War Relief Service, in: *AFSC-Bulletin* 8 (1917). Eine Zusammenfassung aller Aktivitäten in Frankreich auch bei Jones, *Quakers in Action: Recent Humanitarian and Reform Activities of the American Quakers.*, 23–35.

⁴⁷ Jones, *Quakers in Action*, 23–35.

⁴⁸ Meeting of the Executive Board, in: AFSCA, *AFSC Minutes* 1918.

Darüber hinaus waren einzelne AFSC-Helfer auch an anderen Kriegsschauplätzen wie Serbien und Griechenland an der Seite von britischen Einheiten im Einsatz. Gleichzeitig bedingte die Art des *constructive service*, für die das Komitee der Regierung ihre Kooperation anbot, auch die bewusste Entscheidung gegen andere humanitäre Anliegen. Für evangelikale *Friends* besonders schmerzhaft war etwa die Weigerung des AFSC, als Kanal für Quäkerhilfsgelder zugunsten der Opfer des Völkermordes an den Armeniern von 1915/1916 zu dienen. Das evangelikale *Five Years Meeting*, das über sein *Mission Board* enge Verbindung in die „bible lands“ (unter anderem die älteste Quäkermissionsschule in Ramallah, Palästina) unterhielt, reagierte deshalb mit einigem Unverständnis auf die Entscheidung des AFSC, dass diese Art von Hilfe als nicht vereinbar mit dem „distinctive work of Friends which this Committee is carrying on“ bezeichnete. Im Wesentlichen verstand sich das AFSC als ein Gremium, das Kriegsdienstverweigerern eine Gelegenheit für *constructive service* bieten wollte. Obwohl dies nicht unter allen Umständen (etwa in Russland) der Realität der Einsätze entsprach, ging es implizit darum, ein Bild aufrechtzuerhalten, in dem die Quäker als Teil des Kriegsaufwandes und im besten Fall des Frontgeschehens erschienen.⁴⁹

Trotz seiner engen Bindung an das Amerikanische Rote Kreuz orientierten sich die AFSC-Helfer in Frankreich in vielfacher Hinsicht an den britischen Glaubensgenossen. Drei Jahre lang hatte man mit großem Interesse beobachtet, wie diese die Rolle der Quäker in einem total geführten Krieg zu bestimmen versuchten, in dem die Trennlinien zwischen Soldaten und Zivilisten zunehmend an Bedeutung verloren. Die oft schmerzhaften Erfahrungen, etwa der Kriegsdienstverweigerer oder beim Umgang mit einer oft feindseligen Öffentlichkeit, lieferten reichlich Anschauungsmaterial, aus denen die US-Quäker ihre Schlüsse zogen.

Auch das Interesse an einer Zusammenarbeit im Kriegsgebiet war nach dem amerikanischen Kriegseintritt auf beiden Seiten stark. Die Briten erhofften sich neben einer Verstärkung ihrer Einheiten nicht zuletzt einen finanziellen Schub für ihre Unternehmungen. Bereits unmittelbar nach Kriegseintritt der USA traten sowohl die FAU⁵⁰ als auch das FWVRC⁵¹ mit der Bitte um Unterstützung an das

⁴⁹ So hatte das *Evangelistic and Church Extension Board* des *Friends Five Year Meeting of America* einen Vertreter (Mead Kelsey) im *American Committee for Armenian and Syrian Relief*, dem Vorgänger des *Near East Relief*. Vincent Nicholson an Mead A. Kelsey 3/1/1918, in: AFSCA, General Administration (Armenian and Syrian Relief 1917–1918). Im breiteren Kontext siehe Watenpugh, *Bread from Stones: The Middle East and the Making of Modern Humanitarianism*.

⁵⁰ Die FAU bat im Juni um 50 Mann und finanzielle Unterstützung. Dies ließ sich jedoch nicht realisieren, da die FAU anders als das FWVRC direkt dem Militär unterstand. George Newman (London) berichtete, dass es kaum Aussichten für Amerikaner gab, in der FAU zu arbeiten, da

AFSC heran. Aber auch das AFSC hatte ein unmittelbares Interesse an einer Kooperation mit den Briten. Eine solche Kooperation würde aus Sicht Philadelphias die beste Gewähr dafür bieten, dass die amerikanischen Quäker, ungeachtet ihrer formalen Unterordnung unter das Amerikanische Rote Kreuz, einen Teil ihrer religiösen Identität wahren und sichtbar machen konnten. Von den Briten, so die Überzeugung vieler im *Young Friends Movement* geschulter Quäker in den USA, konnte man zudem nicht nur in praktischer Hinsicht lernen. Vielmehr galten die britischen Quäker als Vorbild, da sie in Kriegszeiten neue Einheit und neuen Zusammenhalt gewonnen hätten. „A new birth of Quakerism“ sei in Großbritannien zu beobachten, hieß es in einem Artikel des *AFSC-Bulletin* im Herbst 1917.⁵² Das Projekt, das in Reichweite schien, war die organisatorische und spirituelle Erneuerung des Quäkertums aus dem Geist humanitären Dienstes in Kriegszeiten. Die Zusammenarbeit mit den Briten, so die Hoffnung im AFSC, würde auch die gespaltenen amerikanischen Quäker diesem Ideal näherbringen.⁵³

Als Vincent Nicholson im August in einem Schreiben an die britischen Quäker in Frankreich die ersten amerikanischen Helfer ankündigte, sprach er ganz in diesem Sinn davon, dass die Bedeutung der gemeinsamen Arbeit in Zeit und Raum weit über den Einsatz in Frankreich hinausreiche. Größere Einheit „and more efficient fellowship“, in den USA und über den Ozean hinweg, würden die unmittelbare Folge des Einsatzes sein.⁵⁴

Das Verhältnis der neu angekommenen amerikanischen Helfer zu ihren britischen Kameraden wurde in diesem Sinn anfänglich als „apprenticeship“ verstanden, aus der auf mittlere Sicht eine unabhängige *American Friends Unit* entstehen würde.⁵⁵ Die hohe Wertschätzung der britischen Leistung drückte sich

sowohl die britische als auch die amerikanische Regierung einem solchen Plan ablehnend gegenüberstanden: Percy Alden (FAU) an Vincent Nicholson 4/6/1917, in: AFSCA, AFSC Minutes 1917 (General Meeting).

51 Es gab laut den Briten einen großen Bedarf an „doctors, nurses, workers on the land, motor mechanics, carpenters, builders or other relief workers“. FWVRC an Vincent Nicholson 25/6/1917, in: AFSCA, General Administration 1917 (*American Red Cross, letters from Paris*).

52 A new birth of Quakerism in Britain, in: *AFSC-Bulletin* 6 (1917).

53 A new birth of Quakerism in Britain, in: *AFSC-Bulletin* 6 (1917).

54 Vincent Nicholson an FWVRC (France) 24/8/1917, in: AFSCA, AFSC Minutes 1917 (General Meeting).

55 Eine direkte Zusammenarbeit mit den britischen Quäkern in einer gemeinsamen unabhängigen Quäkereinheit wurde kurze Zeit erwogen, dann jedoch rasch verworfen, auch weil die britischen Quäker ihrerseits von keiner größeren Organisation getragen wurden und ohnedies bereits an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit waren. Friends Construction and Relief Work in

auch sichtbar in der Übernahme des englischen, achtstrahligen roten und schwarzen Sterns als gemeinsames Symbol der gemischten *Quaker Units* aus, bevor dieses zum Wahrzeichen des AFSC selbst wurde.⁵⁶

Die Zusammenarbeit vor Ort gestaltete sich indes weniger einfach, als viele gehofft hatten. Während die Kooperation von Briten und Amerikanern auf der Führungsebene im Wesentlichen reibungslos verlief, war das Verhältnis innerhalb der neu gebildeten angloamerikanischen Einheiten von Anfang an von Konflikten geprägt. Die Gründe waren vielfältig: unterschiedliche „national and theological temperaments“,⁵⁷ aber auch die Tatsache, dass sich die Zusammensetzung der Gruppe der amerikanischen Neuankömmlinge in wesentlichen Dingen von der der Briten unterschied. Die Helfer, die das AFSC nach Frankreich entsandte, waren in der Regel jünger und nach Nicholsons Einschätzung „perhaps not with the same depth of consecration to the task“ aufgrund der fehlenden Erfahrung mit der Arbeit unter Kriegsbedingungen. Diese Defizite konnten durch „boundless enthusiasm“ nur bedingt wettgemacht werden.⁵⁸ Vielmehr war Letzterer oft insofern Teil des Problems, als die durch drei Jahre Einsatz hinter der Frontlinie abgehärteten Briten dem voluntaristischen Eifer der Neuankömmlinge oft mit Unverständnis und zuweilen Spott begegneten.⁵⁹

Europe, in: *AFSC-Bulletin* 3 (1917); Concluding Report of our Mission send to France, in: *AFSC-Bulletin* 6 (1917).

56 Aus praktischen Gründen übernahmen die amerikanischen Neuankömmlinge zunächst auf der Kleidung das Zeichen des Roten Kreuzes, verwendeten aber darüber hinaus in ihrer Korrespondenz oder bei öffentlichen Gelegenheiten den achtstrahligen schwarz-roten „Quäkerstern“, das Erkennungszeichen britischer Quäker seit dem preußisch-französischen Krieg von 1870/71. Vincent Nicholson an Charles Norton (ARC) 26/7/1917, in: AFSCA, General Administration 1917 (*American Red Cross, letters from Paris*).

57 Greenwood, *Friends and Relief*, 206.

58 Vincent Nicholson an FWVRC (France) 24/8/1917, in: AFSCA, AFSC Minutes 1917 (General Meeting).

59 Zu den britisch-amerikanischen Gegensätzen siehe Frost, „Our Deeds Carry Our Message: The Early History of the American Friends Service Committee.“ Die beste zeitgenössische Quelle, welche die Gegensätze innerhalb der amerikanisch-britischen Zusammenarbeit in Frankreich aus Sicht des AFSC zusammenfasst, stammt dagegen aus dem Zweiten Weltkrieg. In einer breiten Strategiediskussion, in der es 1943 um die Ausrichtung der Quäkerhilfe nach dem Ende des Krieges ging, beschrieb ein Teilnehmer, der selbst in Frankreich tätig gewesen war, die Zusammenarbeit als „an excessively difficult experiment.“ Einige Amerikaner hätten zu Anfang ihres Einsatzes die Einstellung gezeigt, als ob „there hadn't been a war on, whereas the British had been through a form of martyrdom- jail, etc. and perhaps still felt that they should be martyrs.“ Es habe anfänglich a „great many complications“ gegeben, „neither one understood the other, and they got into difficult tangles which were eventually straightened out and came out all right.“ In: Confidential Memorandum on post-war planning, Foreign Service Section 4 und 5/6/1943, in: AFSCA, AFSC Minutes 1943.

Ein weiterer Faktor, der für Unstimmigkeiten sorgte, war, dass die Führungspositionen auf amerikanischer Seite sämtlich von Männern besetzt waren, bei den Briten dagegen auch Frauen an der Spitze einzelner Einheiten standen. Insbesondere zwischen Hilda Clark und Edith Pye einerseits, die auf britischer Seite die Hospitäler in Samoën und Châlons-sur-Marne leiteten, und James Babbit andererseits kam es wiederholt zu Kompetenzrängeleien. Amerikanische Krankenschwestern weigerten sich zudem, unter der Führung von Pye zu arbeiten, der sie veraltete Methoden und mangelnde Professionalität vorwarfen. In der Tat wurde auf amerikanischer Seite von Anfang an Kritik an der angeblich fehlenden Effizienz und chaotischen Arbeitsweise der Briten laut, was die Gräben vertiefte. Was über diese Zwistigkeiten hinaus immer wieder deutlich wurde, waren unterschiedliche Selbstverständnisse. Auch als Folge seiner Ausrichtung am Vorbild des Amerikanischen Roten Kreuzes entwickelte das AFSC mit fortschreitender Dauer seines Einsatzes einen amerikanischen „humanitären Stil“, der einer vollständigen Verschmelzung von britischen und amerikanischen Quäkern in der oft beschworenen gemeinsamen „fellowship of service“ entgegenwirkte. Weitere Unterschiede traten hinzu: Politisch waren die Amerikaner, in ihrer Mehrzahl aus dem ländlichen Mittleren Westen stammend, in der Regel konservativer als ihre britischen Glaubensgenossen, unter denen viele Sozialisten waren.⁶⁰

Was viele der Familien in den USA alarmierte, war zudem, dass die Briten, wie aus den Briefen der amerikanischen Helfer hervorging, eine weitaus liberalere Haltung an den Tag legten, was den Konsum von Alkohol und Tabak betraf. Das AFSC musste häufiger besorgte und empörte Schreiben der Eltern beantworten, die in der Regel Anhänger der Prohibitionsbewegung und selbst Totalabstinenzler waren. Diese fürchteten, dass ihre Söhne in Frankreich von ihren britischen Genossen moralischen Gefahren ausgesetzt seien (in aller Regel waren es Männer), gegen die sie das AFSC nicht genügend wappne. „The great mixing process“, in dem Quäker aller Art in einem gemeinsamen Werk zusammengeworfen seien, so Henry Scattergood in seiner Antwort an eine besorgte Mutter aus Ohio, verlange

⁶⁰ Greenwood, *Friends and Relief*, 206. Ein weiterer Unterschied bestand offensichtlich in unterschiedlichen Erwartungen der britischen und amerikanischen Mitglieder der Hilfseinheiten an den Lebensstandard. Das oben bereits zitierte Memorandum aus dem Zweiten Weltkrieg berichtete davon: „Those who worked with American Friends in the relief period last time there was a feeling that the general American tendency for some of the workers to feel that they wanted a higher standard of office and living accommodation than the British were prepared to work with. Now equally, (...) some Americans felt that the British were prepared to work along under any circumstances and that wasn't efficient.“ In: Confidential Memorandum on post-war planning, Foreign Service Section 4 und 5/6/1943, in: AFSCA, AFSC Minutes 1943.

allen Beteiligten Toleranz ab. „A great vision of living out a life of love“ sei diesen Preis wert.⁶¹ Darüber hinaus, so Scattergood, gelte Wein in Frankreich kaum als Alkohol und es sei in diesem Sinne auch ein Akt der Höflichkeit gegenüber der gastgebenden Kultur, die Vertretung eines prohibitionistischen Standpunktes nicht zu weit zu treiben. „I trust“, schloss er, „with these facts in mind the Friends will not allow these objections to rule their minds against the reconstruction work in general, because the good as a whole is vastly greater than these matters that some of us do not like but which we are helpless to control.“⁶²

Was dem AFSC im Kontrast dazu viel mehr Sorge bereiten musste, war, dass die eigenen Helfer durchaus andere Haltungen gegenüber Fragen von Krieg und Frieden an den Tag legten als ihre britischen Partner. Während die überwiegende Mehrzahl der Briten nämlich überzeugte und durch den Krieg in ihren Überzeugungen gestärkte Pazifisten waren, aus religiösen wie politischen Gründen, war dies bei einer großen Anzahl von Amerikanern schlicht nicht der Fall. Es machte sich bemerkbar, dass das AFSC als recht lose Klammer einer hinsichtlich ihrer sozialen Herkunft sowie ihrer politischen und religiösen Überzeugungen sehr heterogenen Gruppe fungierte.

In einem offenen Brief an das AFSC beschrieb Lewis Gannett, ein Mitglied des ersten Haverford-Lehrgangs, der als PR-Spezialist sowohl für das AFSC als auch für das Amerikanische Rote Kreuz tätig war, den Moment der Ankunft der ersten amerikanischen *relief worker* als einen Moment des „intellectual and spiritual decline“. Innerhalb der amerikanischen Gruppe, so Gannett, seien Abenteuergeist und Drückebergertum wesentliche Antriebe, überzeugte Pazifisten finde man dagegen kaum. Viele seien von ihren religiösen Eltern dazu gedrängt worden, sich zu humanitärer Arbeit beim AFSC zu melden, wollten ansonsten aber am liebsten für Soldaten gehalten werden. Eine Reihe weiterer Briefe der amerikanischen Führungskräfte in Frankreich wie Charles Evans, Joseph Haines und Charles Rhoads bestätigten Gannetts Eindruck. Generell, so das Urteil, befänden sich unter den amerikanischen Neuankömmlingen viele unreife und wenig ge-

61 „I am sure even the most severe critics of these differences in habits would be immensely pleased by the underlying goodness and vision that most the English Friends really have.“ J. Henry Scattergood an Elise McCoy 3/7/1918, in: AFSCA, AFSC General Administration, (*Criticism 1918*).

62 „They (die Franzosen) do not understand why people object to drinking these light wines and teetotalers, in the sense that most of us are, are almost unknown among them, hence you can see that it has been quite natural that those who do not hold the strictest prohibition views should fall in with the ways of the country especially when the drinking water is bad.“ J. Henry Scattergood an Elise McCoy 3/7/1918, in: AFSCA, General Administration 1918 (*Criticism 1918*).

festigte Persönlichkeiten. Der Eindruck sei verheerend und drohte nach Überzeugung vieler, die Position der Quäker insgesamt zu schädigen.⁶³

Die Einheitsrhetorik des AFSC kaschierte nur mühsam das breite Spektrum der Motive, die junge Quäker zum Eintritt in die humanitären Hilfseinheiten bewegen hatten. Bereits seit Anfang des Jahres hatte das AFSC aus diesem Grund verstärkt an das Gewissen und den Quäkergeist der Helfer appelliert. In einem Schreiben vom Januar 1918 vermerkte Rufus Jones, die Wiederaufbauarbeit in Frankreich müsse im gleichen Maße als „manly effort“ und „spiritual service“ geleistet werden: „You cannot do your full service to France“, mahnte er, „unless you can help restore and refresh the spirit of those who have unspeakably suffered, and exhibit in your lives and in your words and in your work an underlying faith in eternal realities.“⁶⁴ Jones vermischte hier bewusst religiöse und militärische Metaphern, sprach vom „Heroismus“ der Tätigkeit, dem patriotischen Gehalt der humanitären Arbeit und betonte gleichzeitig das Quäkerspezifische der Aufgabe.

Kurz darauf wandte sich Jones mittels einer Broschüre unter dem Titel „The kind of men who should go to France“ auch an die Quäker zu Hause.⁶⁵ Es sei wahr: In Frankreich brauche es „persons who *can do things* (kursiv im Original, DM)“. Doch sei dies nicht genug. Der Dienst jedes einzelnen müsse Ausdruck authentischen „Quaker faith and Quaker ideals“ sein.

An der Seite der Briten, denen der Weg der Gewissensverweigerung nicht in gleichem Maß offenstand, müssten die Amerikaner sich das Privileg des Dienstes durch Hingabe und Opferbereitschaft verdienen. Jeder, der von amerikanischer Seite dieser Gruppe „with a lower motive and with a less noble purpose“ beitrete, gefährde nicht nur die Arbeit selbst, sondern, „what is far more serious, the tone and morale of the whole mission are affected“. Es sei wahr, räumte Jones ein, dass die amerikanischen Quäkerhelfer im Durchschnitt jünger und unerfahrener seien und entsprechend im Ganzen nicht die „maturity of thought and insight and vision which marked the original band of workers“ erreichten. Gleichwohl müsse eines klar sein, schloss Jones mit einem flammenden Appell: „This is no affair for persons who are looking for some line of least resistance and are eager to escape something else which they dread. We want men of the best moral fibre and the soundest faith. It is not enough that the applicant can run a tractor or build a house or manage a sawmill. You must, first of all have a real man's soul inside.“

⁶³ Gannett zitiert nach Frost, „Our Deeds Carry Our Message: The Early History of the American Friends Service Committee“, 24.

⁶⁴ Rufus Jones an American Friends Unit 22/1/1918, in: AFSCA, AFSC Minutes 1918.

⁶⁵ Broschüre: Rufus Jones, The Kind of Men who should go to France, in: AFSCA, General Administration 1918.

Die Wirkung solcher Appelle blieb begrenzt. Ein Bericht von August 1918 mahnte nochmals in unmissverständlichen Worten einen „higher standard of qualification with particular emphasis upon the need for all men to be conscientious objectors“ an. Andernfalls drohe ein „serious loss of our present position“ sowohl in der Gesellschaft selbst als auch mit Blick auf die *Society of Friends*.⁶⁶ Über die tieferen Ursachen des Problems gab es wenig Illusionen: Am Ende reflektiere das Verhalten der amerikanischen *relief worker* den allgemeinen Zustand der *Society of Friends* in den USA. Nicht zuletzt bildeten sich hier die durchaus ambivalenten Haltungen zum *peace testimony* innerhalb des amerikanischen Quäkertums ab: „No one should expect the young to be better than the old“, hieß es dazu nüchtern.⁶⁷ Zur selben Zeit stellte man fest, dass bei der bisherigen Arbeit der spirituelle Faktor bei der Auswahl und der Ausbildung der *relief worker* eine zu geringe Rolle gespielt hatte. In der Folge achtete man darauf, dem religiös-moralischen und dem professionellen Aspekt gleiches Gewicht zu geben. Auf der einen Seite sei es kein Selbstzweck, „to save our boys who might otherwise be drafted“. Vielmehr müsse es darum gehen, „to send such men as will really be efficient workers in France“. Auf der anderen Seite wollte man den im Kern religiösen Charakter der Arbeit betonen und die Funktion der *relief workers* als „silent witnesses against war“ hervorheben.⁶⁸

Doch auch Letzteres war nicht ohne Gefahren. Dass das AFSC im Laufe der Zeit erfolgreicher bei der Auswahl „echter“ Gewissensverweigerer für den Einsatz in Frankreich wurde, zeigte sich an den gegen Ende des Krieges gehäuften Beschwerden des Militärs, einzelne Quäkerhelfer ergingen sich in unerwünschten Aktivitäten. Ein Schreiben des Kriegsministeriums avisierte das AFSC in diesem Sinne, eine Reihe von Mitgliedern des amerikanischen Quäkerkontingents habe Anstoß erweckt (wörtlich hieß es, diese Personen hätten sich jeweils zur „persona non grata“ gemacht), „owing to their freedom in expressing their convictions against all warfare. The French term is ‚Defaitisme‘ (defeatism) (...)“. Verbunden war der Hinweis mit der Mahnung, „that any expression of pacifism of any kind cannot fail at this time to be exceedingly distasteful to those who have given their all to the cause of the Allies, as it is also contrary to the best interests of the American forces at the front.“ Das AFSC möge seine Kräfte im Feld in der gebotenen Schärfe anweisen, künftig alle Meinungsäußerungen zu unterlassen, die „however sincerely held are detrimental to the morale of the French people and

⁶⁶ Report of Executive Secretary 22/8/1918, in: AFSCA, General Administration (Criticisms, 1918).

⁶⁷ Frost, „Our Deeds Carry Our Message: The Early History of the American Friends Service Committee“, 26.

⁶⁸ Frost, „Our Deeds Carry Our Message: The Early History of the American Friends Service Committee“, 26.

(...) to the cause of America.“⁶⁹ Es war und blieb ein schmaler Grat, auf dem das AFSC mit seinem *constructive service* an der Front wandelte.

***Silent Representatives*. Das AFSC und die humanitäre Mobilisierung in den USA**

Parallel zum Einsatz in den europäischen Kriegsgebieten erfüllte das AFSC zu Hause in den USA während des Ersten Weltkriegs eine weitere wichtige Funktion. *Nolens volens* erstreckte sich der *constructive service*, dem sich das Komitee verschrieben hatte, auch auf die Kriegsgesellschaft im eigenen Land. Das AFSC wurde Teil einer breiten Bewegung, durch die humanitäre Hilfe für die kämpfenden Truppen im Feld ebenso wie für Zivilisten in den mit den USA verbündeten Ländern zu einer Brücke wurde, die die heimische Bevölkerung mit dem Geschehen auf dem Kriegsschauplatz verband. Dabei war die Tätigkeit der Quäker an der „Heimatfront“ von Ambivalenz geprägt. Während in der Arbeit für die Kriegsdienstverweigerer die pazifistische Tradition und ein gewisses Maß an widerständigem Potenzial weiterlebte, erfüllte das AFSC auf anderer Ebene eine wichtige Funktion bei der Integration und Mobilisierung der *Society of Friends* für den Kriegsaufwand.⁷⁰

Dabei verschaffte die Arbeit zugunsten von Kriegsdienstverweigerern den Quäkern zunächst eine Sonderrolle. Sie verfolgte einen grundsätzlichen Ansatz, der neben Angehörigen der *Society of Friends* sowohl Nicht-Quäker als auch Totalverweigerer einschloss. Dies entsprach der Überzeugung, dass die Gewissensentscheidung für Quäker als ein religiöses Gebot, darüber hinaus jedoch gerade nicht als „bequemes“ Privileg qua Mitgliedschaft in einer Quäkergemeinde gelten sollte. „We have to prove ourselves worthy of our exemption“, hieß es dazu in einer Erklärung. Das AFSC wollte die Verweigerung des Dienstes an der Waffe als individuellen Akt moralischer und spiritueller Standfestigkeit verstanden wissen, der ohne Ansehen der Motive zu respektieren war. In einer durch das AFSC gemeinsam mit anderen Friedensgruppen, wie der *Fellowship of Reconciliation*, dem

⁶⁹ M. Churchill (War Department, Office of the Chief of Staff) an Vincent Nicholson 24/7/1918, in: AFSCA, General Administration 1918 (*War Department*).

⁷⁰ Little, „An Explosion of New Endeavours: Global Humanitarian Responses to Industrialized War Fare in the First World War Era“; Irwin, „The Disaster of War: American Understandings of Catastrophe, Conflict and Relief“; Daniel Maul, „American Quakers, the Emergence of International Johannes Paulmann (Hg.) Humanitarianism and the Foundation of the American Friends Service Committee, 1890–1920,“ in *Dilemmas of Humanitarian Aid in the Twentieth Century*, (Oxford: Oxford University Press, 2016).

Civil Liberties Bureau und der *League for Democratic Control*, veröffentlichten Stellungnahme forderte das Komitee im Januar 1918 die Gleichbehandlung aller Gewissensverweigerer, die als Männer definiert waren, „who take the stand, that it is morally wrong for them to participate in this war“.⁷¹

Vor allem von dem Plan, auch Nicht-Quäker in die *reconstruction units* aufzunehmen, musste das AFSC jedoch früh Abstand nehmen, nachdem die Behörden bereits im Juni 1917 klargestellt hatten, dass nichtreligiöse Verweigerer grundsätzlich keine Anerkennung finden würden. Die überwiegende Mehrheit der Mitglieder der *reconstruction units* waren denn auch Quäker sowie Angehörige der übrigen „Friedenskirchen“, der Mennoniten und *Brethren*. Während sich die Arbeit für Nicht-Quäker und Totalverweigerer daraufhin auf die rechtliche Beratung und allgemeine Lobbytätigkeit zugunsten von Gewissensverweigerern beschränkte, beschäftigte sich ein eigens eingerichtetes *Draft Committee* mit jungen Quäkern, die von der Einziehung betroffen oder bedroht waren.⁷²

Bei all dem agierte das Komitee in einer rechtlichen Grauzone. Zunächst ging es darum, Rechtssicherheit für jene wehrfähigen jungen Männer zu schaffen, die sich freiwillig, das heißt, ohne einen Einberufungsbescheid für das Militär erhalten zu haben, für den Dienst mit dem AFSC in Europa entschieden hatten. Im Juni 1917 bekam das AFSC bei einem Treffen mit Vertretern des *War Department* den Bescheid, dass Reisepässe an alle Quäkerhelfer unter der Bedingung ausgestellt würden, dass diese sich verpflichteten, im Falle der Einberufung unverzüglich ins Land zurückzukehren. Weiterhin offen blieb damit zunächst, ob die Betroffenen in einem solchen Fall auf einen positiven Bescheid und die Erlaubnis

71 Die Erklärung sah drei mögliche Formen des Dienstes vor: „a, noncombatant position with fighting units, b, noncombatant positions in hospitals here or abroad, c, alternative service, either under control of the official representatives of an organized religious sect (...) or to work in government service not directly connected with carrying on the war““. Für Totalverweigerer forderte das Papier die Internierung in speziellen Lagern statt in normalen Gefängnissen, wobei die Strafe nicht die Dauer des Krieges überschreiten sollte. Als Nachweis für eine Gewissensverweigerung sollte die Mitgliedschaft in Anti-Kriegsgruppen vor dem Kriegseintritt ausreichend sein. Die Untersuchung durch die Einziehungsbüros sollte individuell und ohne „coercive measures to determine conscience“ geschehen. Statement of Peace Groups including AFSC 9/1/1918; in: AFSCA, General Administration 1918 (Civil Liberties Bureau).

72 „We have endeavored in all ways“, hieß es in einer Zwischenbilanz Anfang des Jahres 1918, „to strengthen our young men in their conscientious convictions that all participation in the military machine is wrong and to help them stand firm for what they believe to be right.“ Für den Hintergrund Lester M. Jones, *Quakers in Action: Recent Humanitarian and Reform Activities of the American Quakers* (New York: Macmillan, 1929), 22.

rechnen konnten, in den *reconstruction units* zu verbleiben.⁷³ Erst im Oktober wurde diese Arbeit vom Kriegsministerium als „service necessary to the maintenance of national interest during the emergency“ anerkannt. Damit waren die Helfer des AFSC in Frankreich „on industrial grounds“ de facto vom Militärdienst befreit, und auf einer Stufe mit Personen, die kriegswichtige Tätigkeiten in der Heimat (etwa in der Rüstungsindustrie) vor der Einberufung schützten.⁷⁴

Weitaus schwieriger war die Lage in jeder Hinsicht für diejenigen, welche die Freistellung vom Kriegsdienst beantragten, *nachdem* sie den Einberufungsbescheid erhalten hatten. Eine Entscheidung über den Ersatzdienst wurde über ein gutes Dreivierteljahr (bis in den März 1918) immer wieder vertagt, wohl vor allem, weil die Regierung dem Thema keine Öffentlichkeit verschaffen wollte. Das eröffnete denjenigen, die auf lokaler Ebene über entsprechende Anträge entschieden, einen breiten Spielraum. In der Regel hatte das Militär selbst das letzte Wort. Entscheidend war, dass der Antrag auf Verweigerung gestellt werden musste, nachdem der jeweilige junge Mann bereits in ein militärisches Ausbildungslager eingezogen worden war. Schikanen und Demütigungen prägten das Klima, dem die Eingezogenen in den Ausbildungslagern des Militärs ausgesetzt waren. Unverständnis von Seiten der Offiziere gegenüber den Gewissenverweigerern, Versuche, „to wear them down and crush their spirit“, und offene Feindseligkeiten von Seiten der anderen Rekruten bestimmten den Alltag.⁷⁵

Fälle wie die von Howard Michener und Roland Cook, die für ihre Verweigerung militärischen Dienstes im Ausbildungslager Fort Flagler im Bundesstaat Washington in Einzelarrest und schließlich vor einem Kriegsgericht landeten, waren keine Seltenheit und wiederholten sich im ganzen Land, wie aus der Korrespondenz zwischen dem AFSC und dem Kriegsministerium deutlich hervorgeht.⁷⁶ Als prominentesten Fall traf es im Sommer AFSC-Generalsekretär Tim Nicholson. Nachdem Nicholson die angebotene Befreiung vom Militärdienst abgelehnt hatte, verbrachte er den Rest des Krieges in einem Armeelager im Bun-

73 Protokoll des Besuchs des War Department: Treffen von Hollingworth Wood mit General Crowder, the Provost Marshall General 25/6/1917, in: AFSCA, General Administration 1917 (*War Department, US Government*).

74 AFSC Board Meeting 3/10/1917, in: AFSCA, AFSC Minutes 1917.

75 Erschwert wurde die Arbeit für die Gewissenverweigerer dadurch, dass sich die Quäker verstärkt mit dem Vorwurf des „Drückebergertums“ auseinandersetzen mussten, da gerade zu Beginn des Krieges einige Neueintritte in die *Society of Friends* durch junge Männer offensichtlich durch den Wunsch der Befreiung vom Militärdienst motiviert waren, AFSC Drafting Committee 21/3/1918, in: AFSCA, General Administration 1918.

76 Stanley Yarnall (AFSC) an Frederick Keppel (Assistant Secretary of War) 4/3/1918, in: AFSCA, General Administration 1918 (*War Department*).

desstaat New York.⁷⁷ Das AFSC versuchte die Moral der Verweigerer durch Briefkontakte und Besuche zu stärken.⁷⁸ Den Männern wurde geraten, nach der Einberufung in die Camps die Offiziere bei jeder Gelegenheit auf die Existenz der *reconstruction units* zu verweisen und den Wunsch, diesen Dienst zu leisten. In die gleiche Richtung zielten die häufigen Eingaben an die lokalen Kommandanten der Militärcamps, die Betroffenen für die Wiederaufbaueinheiten freizustellen.⁷⁹

Parallel zu dieser oftmals frustrierenden und wenig populären Tätigkeit für die Kriegsdienstverweigerer setzte sich das AFSC ab 1917 noch in ganz anderer Weise mit den Folgen der US-amerikanischen Kriegsbeteiligung auseinander. Über seine Publikationen, die dem Einsatz der Quäkerhelfer in Europa breiten Raum gaben, fungierte das AFSC als ein Medium, das Quäker in den USA direkt mit dem Kriegsgeschehen in Verbindung brachte.⁸⁰ Damit gliederte sich das AFSC auf verschiedenen Ebenen in eine Entwicklung ein, in der humanitäre Hilfsorganisationen in den USA eine bedeutende Funktion bei der Unterstützung staatlicher Bemühungen um die Mobilisierung der Gesellschaft für den Krieg übernahmen.

Auch in diesem Bereich war das Amerikanische Rote Kreuz Vorreiter: Mit seinen Tausenden von lokalen Untergliederungen, die bis in die letzten Winkel des Landes reichten, übte es einen enormen Einfluss aus. Bereits lange vor dem amerikanischen Kriegseintritt und in einer Zeit, in der Neutralität die offizielle Politik darstellte, hatte das Rote Kreuz Pionierarbeit geleistet und über seine Hilfsaktionen eine Vielzahl von Menschen in den USA auf unmittelbare Weise mit dem Kriegsgeschehen in Verbindung gesetzt. Gemeinsam mit anderen Hilfsorganisationen, allen voran Herbert Hoovers *Commission for the Relief of Belgium* (CRB) trug das ARC zu einer „cultural mobilization“ bei – wie neuere Forschungen zeigen, auch bereits vor 1917 im überwiegenden Maße auf Seiten der *Entente*.⁸¹ Wenngleich die Quäker dieser Mobilisierung zuvor kritisch gegenüberstanden, gliederten sie sich nach dem Kriegseintritt auf ihre eigene Weise ein. Das Rote Kreuz lieferte in vielfacher Hinsicht das Vorbild.

77 Seinen Posten übernahm der aus Indiana stammende und seit 1908 als Pastor einer Quäkergemeinde in Boston tätige Wilbur Thomas.

78 Im März erging ein entsprechender Aufruf an alle Quäker zu Besuchen in den lokalen Militärcamps, AFSC Drafting Committee 21/3/1918, in: AFSCA, AFSC Minutes 1918.

79 AFSC Drafting Committee 9/1/1918, in: AFSCA, AFSC Minutes 1918.

80 Daniel Maul, „Appell an Das Gewissen Der Völker – Fridtjof Nansen, Der Internationale Humanitarismus Und Die Russische Hungerhilfe 1921–23“, Themenportal Europäische Geschichte 46–60.

81 Elisabeth Piller, „American War Relief, Cultural Mobilization, and the Myth of Impartial Humanitarianism“, in: *Journal of the Gilded Age and Progressive Era* 17, 4 (2018), 619–635.

Eine der ersten Folgen war die Professionalisierung der humanitären Infrastruktur des AFSC, etwa in der Einrichtung eines permanenten Sekretariats, einer generellen Straffung der Organisationsstruktur sowie der Einrichtung einer Presse- und PR-Abteilung. An der Führungsspitze traten religiöse Autoritäten wie Rufus Jones nach den ersten Monaten zugunsten von Rechtsanwälten, Unternehmern und Sozialarbeitern in den Hintergrund.⁸² Auch in der Ausbildung von Quäkerhelfern für den Dienst in Europa rückten professionelle Gesichtspunkte in den Vordergrund vor die ideellen. Die Quäker-Colleges im Land wurden nun zum Rekrutierungsfeld für Ärzte, Architekten, Logistikexperten und Ingenieure, welche die Führungspositionen innerhalb der *relief units* ausfüllten.

Bei der Auswahl der Kandidaten für den Dienst in Frankreich im Ausbildungscamp in Haverford wurde der Gewissensfaktor zunehmend nachrangig. Unter den ersten „Rekruten“ befanden sich dann auch nur wenige Gewissensverweigerer, und nur fünf Mitglieder der radikalpazifistischen *Fellowship of Reconciliation*. Von Seiten des AFSC war man nun umso mehr darauf bedacht, dass unter den Ausgewählten auch genügend Personen waren, die für die konkrete Tätigkeit in Frankreich relevante Fähigkeiten besaßen, etwa in der Landwirtschaft. Der religiöse Aspekt spielte anfangs eine gänzlich untergeordnete Rolle. Daneben wurde aber offensichtlich auch ein geografischer Schlüssel bei der Auswahl angewandt. In etwa gleich viele Teilnehmer kamen von der Ostküste und aus dem Mittleren Westen, daneben auch einige wenige aus Quäkergemeinden in Kalifornien und Oregon. Zweifellos spiegelte sich hierin der integrative Ansatz des AFSC wider, das trotz allem als Vertretung aller Quäker im Land fungieren wollte.⁸³

Auch in anderen Bereichen war die Orientierung am Roten Kreuz augenscheinlich. Gerade wegen der pazifistischen Färbung des AFSC war auffällig, wie sehr es sich äußerlich dem militärischen Habitus des ARC anglich: Die Tatsache, dass Haverford die Auszubildenden nach dem Vorbild der quasi-soldatischen Uniformen der Rotkreuzhelfer mit einer stark an eine militärische Kluft erin-

82 Frost, „Our Deeds Carry Our Message: The Early History of the American Friends Service Committee“, 12.

83 William Frost liefert eine Reihe von weiteren Hinweisen auf die Zusammensetzung der Gruppe. Die grösste Gruppe stammte demnach aus Pennsylvania, gefolgt von Indiana und Ohio, zwei weiteren Staaten mit hohem Anteil an Quäkern. Mehr als die Hälfte der Teilnehmer war zwischen 21 und 25 Jahre alt, ein weiteres Viertel war 20 oder jünger, lediglich drei Prozent über 30. Vom Bildungsgrad waren rund zwei Drittel der „Rekruten“ entweder College Studenten oder verfügten bereits über einen College-Abschluss. Zur selben Zeit waren landwirtschaftliche Erfahrung unter den Teilnehmern weit verbreitet. Frost, „Our Deeds Carry Our Message: The Early History of the American Friends Service Committee“, 14–18.

nernden Einheitskleidung ausstaffierte, ließ sich in zwei unterschiedliche Richtungen interpretieren. Zum einen war die Uniformierung fraglos ein wichtiger und bewusst vollzogener Schritt, der den Kandidaten helfen sollte, eine *corporate identity* zu entwickeln. Andererseits war sie ein ebenso wichtiges Signal nach außen, indem sie den Anspruch der Quäker sichtbar unterstrich, einen Dienst zu leisten, der dem des Frontsoldaten oder des Rotkreuzhelfers an patriotischem Geist in nichts nachstand, und der humanitäre Arbeit als Teil des Kriegsaufwandes inszenierte.

Besonders auffällig wirkte sich die Angleichung an den vom Roten Kreuz bestimmten Trend mit Blick auf die Rolle von Frauen in der Quäkerhilfe aus. Nahmen Frauen wie gezeigt traditionell eine wichtige Rolle in der Quäkerhilfe ein, so nahm ihre Bedeutung nach Kriegsbeginn stetig ab. Auf diese Weise näherte sich das AFSC mehr und mehr an die Strategie des ARC an, die humanitäre Arbeit als eine einem Manne angemessene, ja per se maskuline Tätigkeit zu etablieren suchte.⁸⁴ Zwar eröffnete das Rote Kreuz Frauen einen der wenigen Räume, sich beruflich zu verwirklichen, etwa als Ärztinnen, Krankenschwestern oder Sozialarbeiterinnen. In der Führungsspitze dagegen wurden alle wichtigen Positionen von Männern besetzt. Das AFSC glich sich dem nach Kriegsbeginn rasch an. Von den Untergliederungen des Komitees wurde im Sommer 1917 lediglich ein Teilbereich von einer Frau (Rebecca Carter) geleitet, bezeichnenderweise das *Committee on Women's Work*. Das *Executive Board* des AFSC als eigentliches Machtzentrum bestand zum gleichen Zeitpunkt nahezu ausschließlich aus Männern.

Parallel spielten amerikanische Quäkerinnen im Vergleich zu ihren britischen Glaubensgenossinnen auch im Feld eine untergeordnete Rolle. Dabei war das AFSC anfänglich durchaus darum bemüht gewesen, Frauen eine prominente Rolle innerhalb der geplanten Hilfseinsätze einzuräumen.⁸⁵ Von diesen Plänen kam das AFSC jedoch ab, als klar wurde, dass dies die Zusammenarbeit mit dem ARC in Frage stellen würde, das eine deutliche Präferenz für männliche *relief worker* zeigte.⁸⁶ Inwieweit dieser Druck zur Anpassung an die Politik und den

84 Zur ambivalenten Rolle der Frauen im ARC, das Möglichkeiten der Partizipation eröffnete und gleichzeitig Frauen in der Führung (trotz der herausragenden Rolle der Gründungsfiguren Clara Barton und Mabel T. Boardman) an den Rand drängte, Julia Irwin, *Making the World Safe: The American Red Cross and a Nation's Humanitarian Awakening* (New York: Oxford University Press, 2013).

85 Man ging zunächst von einem hohen Bedarf an weiblichen Helfern aus und begann mit Vorbereitungen, diese auch in die Kurse in Haverford aufzunehmen. Meeting 4/6/1917, in: AFSCA, AFSC Minutes 1917 (General Meeting).

86 Man entschied sich im Juni, zunächst mit der Aufnahme weiblicher Helfer für die Ausbildung in Haverford fortzufahren, allerdings „with such enrollment with very little public statement until

humanitären Stil des Roten Kreuzes für diese Entwicklung den Ausschlag gab, ist im Einzelfall schwer zu bemessen. Aufs Ganze betrachtet ließ sich in der Arbeit des AFSC ein klarer Trend zur Trennung der Geschlechterrollen beobachten, wobei sowohl die Führung des Komitees als auch der Hilfseinsatz an der Front ein deutlich männliches Gesicht trug, während Quäkerinnen in der Regel an der „Heimatfront“ oder als Krankenschwestern unter der Ägide des Roten Kreuzes dienten. Wiederholt unternahm das AFSC in der Folgezeit Anläufe, weibliche *relief worker* in die Kriegsgebiete zu entsenden, letztlich jedoch ohne Ergebnis.⁸⁷

Auch in anderen Bereichen lassen sich Parallelen feststellen: Durch seine Publikationen stellte das AFSC eine Brücke zum amerikanischen Kriegseinsatz sowie zu den Empfängern der Hilfe im Kriegsgebiet her und schloss die amerikanischen Quäker in den breiteren globalen Kontext amerikanischer Politik ein. In diesem Sinne fügte sich die Arbeit des AFSC gegenüber den 125.000 amerikanischen Quäkern ganz in die Strategie der US-Regierung und die an viele Millionen gerichteten Unternehmungen des Roten Kreuzes zur Mobilisierung der Kriegsgesellschaft ein. Wenn der Erfolg eines Landes in einem total geführten Krieg von der Fähigkeit abhing, „to make all citizens willing conscripts for war service“,⁸⁸ dann war diese Arbeit zu Hause ebenso bedeutend wie die Versorgung von Soldaten und Zivilisten am Kriegsschauplatz.

Von Anbeginn mahnte das AFSC alle amerikanischen Quäker, eine Opferbereitschaft „comparable to the sacrifice of others“ zu zeigen.⁸⁹ Gemeint war vor allem die finanzielle Unterstützung, wie eines der Kriegsbuletins mit der einleitenden Überschrift „the Universal Service for all Friends is that of financial contribution“ verdeutlichte.⁹⁰ Wer konnte, sollte jedoch darüber hinaus einen aktiven Dienst leisten. Damit waren insbesondere die Frauen angesprochen: Es wurde für die Einrichtung von Näh- (*sewing*), Strick- (*knitting*) und Einweck-Vereinen (*canning clubs*) geworben. Unter der Überschrift „The obligation of women Friends for emergency service“ wurden alle Frauen dazu aufgerufen, ihren Anteil zu leisten,

the prospects of sending women were brighter“. General Meeting, 25/6/1917, in AFSCA, Minutes 1917.

87 Auch das Ansinnen einer Gruppe von jüdischen Krankenschwestern, die aus pazifistischer Überzeugung nicht mit dem Roten Kreuz arbeiten wollten und stattdessen dem AFSC in Russland ihre Dienste anboten, konnte aufgrund der als zu schlecht eingestuften Sicherheitslage nicht realisiert werden. Rebecca Carter, Bericht des Committee on Women's Work 3/10/1917; 15/1/1918, in: AFSCA, General Administration 1918 (Executive Board 1918).

88 Proctor, *Civilians in a World at War*, 14.

89 Service in Financial Contribution, in: *AFSC-Bulletin* 2 (1917).

90 Service in Financial Contribution, in: *AFSC-Bulletin* 2 (1917).

damit sowohl das Land wie auch die *Society of Friends* ihrer Mission gerecht werden könne.⁹¹

Die Publikationen des AFSC ließen keinen Zweifel, dass es sich bei dieser Arbeit um ein Werk von nationaler Bedeutung handelte. So hieß es im Dezember 1917, die *sewing clubs* der *Society of Friends* seien als Beleg für die Verbundenheit zwischen französischen und amerikanischen Frauen in schwierigen Zeiten zu sehen.⁹² Nirgends wurde deutlicher, dass das Nähen für europäische Zivilisten als Akt des praktizierten Patriotismus begriffen wurde, als in einer im selben Monat vom *Committee on Women's Work* herausgegebenen Anleitung zur Herstellung von Kleidungsstücken.

Letztere sollten, wie bereits die Überschrift erkennen ließ, nicht als bloße Liebesgaben, sondern als nichts weniger als „our representatives in France“ gesehen werden. So wie die Quäkerhelfer, die in Frankreich ihren Dienst taten, dort als Botschafter ihres Landes agierten, so sei auch die Kleidung, die Frauen im ganzen Land für die Notleidenden in Frankreich fertigten, eine „silent army of representatives“, die das Bild der USA im Ausland präge.

„Those garments of all sizes and kinds which are worn and used by thousands of refugees and observed by thousands more. What of their influence? Are they representing us as we would wish to be known (?“), lautete die rhetorische Frage. Ebenso wie gut genähte, hochwertige Kleidung die Herzen höher schlagen lasse „with the thought of a great nation beyond the sea“, so sei schlecht und sorglos verarbeitete Ware dazu geeignet, ein ungünstiges Licht nicht nur auf die Näherinnen und die Quäker, sondern auf das Land als Ganzes zu werfen. Alle müssten sich darüber im Klaren sein, dass sie persönliche Verantwortung für das Bild der USA im Ausland trugen. „A test of a person, a society or a nation“, so hieß es weiter, „is the way they give to the needy.“ Die Frage, die an jedes Kleidungsstück zu stellen war, lautete in diesem Sinne nicht nur, ob dieses dem persönlichen oder quäkerspezifischen Standard entspreche, sondern auch und nicht zuletzt: „Is it worthy of America?“⁹³

Humanitäre Hilfe wurde auf diese Weise zum Schaufenster stilisiert, durch das andere die Quäker und die USA gleichermaßen wahrnehmen würden. In jedem Fall entsprachen die Nähclubs in ihrer Tätigkeit der Zielsetzung, die dem ARC bei seiner Arbeit an der „Heimatfront“ vorschwebte. Quäkerfrauen strickten für

91 Service in Sewing and Knitting, in: *AFSC-Bulletin* 4 (1917). Zusammenfassend in What part can women friends have in Friends War Relief Service?, in: *AFSC-Bulletin* 9 (1917).

92 Six Months of Friends War Relief Service, in: *AFSC-Bulletin* 8 (1917).

93 „Our representatives in France“, in: *AFSC-Bulletin* 12a (1918).

europäische Zivilisten, wie es ein früher Chronist des Einsatzes zusammenfasste, „as other women sewed and knitted for the boys in Khaki“.⁹⁴

Die Annäherung an den humanitären Stil des ARC war für die Quäker nicht ohne Fallstricke: War die Anpassung an das ARC, dessen Staatsnähe und patriotische Ausrichtung außer Frage standen, auf der einen Seite die wirksamste Versicherung gegen den Vorwurf der Illoyalität, so war es aus anderem Blickwinkel mindestens ebenso wichtig, eine gewisse Distanz zu wahren. Aussagen führender Vertreter des ARC wie Ernest Bicknell – der die Quäker für ihren humanitären Dienst in Frankreich mit den Worten belobigte, kein zweiter habe der amerikanischen Armee mehr gedient, sei mithin „more useful and more helpful toward winning the war“ – brachten die Gefahr mit sich, das AFSC in den Augen vieler Quäker zu nahe an die Militärmaschinerie zu rücken.⁹⁵ Dies berührte zweifellos einen wunden Punkt. Während die Zwänge des Krieges viele der diesbezüglichen Bedenken in den Hintergrund drängten, blieb vielerorts ein Unbehagen erhalten, das bei Kriegsende unweigerlich aufs Tapet kommen würde. Die Überlegung war folglich einfach: Sollte die gemeinsame humanitäre Arbeit den Quäkern zu neuer Einheit verhelfen, musste die Arbeit auch jetzt bereits ein erkennbares Quäkerprofil tragen. Dieser identitätsstiftende Markenkern ließ sich freilich nur dann aufrechterhalten, wenn die Arbeit des AFSC auch zu Hause nicht vollständig in derjenigen des Roten Kreuzes aufging. Dies hatte sowohl einen ideellen als auch einen finanziellen Aspekt.

„Friends should concentrate their support back of our own work“, hieß es hierzu bereits in einem der ersten Bulletins des AFSC im Mai 1917. Es wurde darauf hingewiesen, dass es sich bei den mit dem Roten Kreuz getroffenen Arrangements, wonach offiziell alle durch das AFSC für die humanitäre Arbeit im Ausland eingeworbenen Gelder als Teil der Rotkreuzkampagne gelistet werden mussten, um „a matter of form only“ handele. Es wäre fatal, so hieß es weiter, wenn daraus die Ansicht abgeleitet würde, es sei gleichgültig, ob die Spenden über das AFSC oder direkt an das Rote Kreuz kämen. In Wahrheit habe man sich verpflichtet, die Arbeit der Quäkerhelfer alleine aus den eigenen Mitteln zu finanzieren. Dies bedeute „as a natural result the need for Friends to make their Red Cross contribution *to our own work through our own channels*“ (kursiv im Original, DM). Dies im Kopf zu behalten, sei „essential to the success of the work we have been asked to do“. Um sichtbar zu bleiben, wurde in diesem Sinne nochmals mit großem

⁹⁴ Jones, *Quakers in Action: Recent Humanitarian and Reform Activities of the American Quakers*, 21.

⁹⁵ Ernest Bicknell (ARC) an Vincent Nicholson 8/3/1918, in: AFSCA, General Administration 1918 (American Red Cross).

Nachdruck betont, dass „the whole of Friends contribution in support of our own work“ gefragt war: „The tasks we face cannot possibly be accomplished unless this is done.“⁹⁶

Dass es dem AFSC nicht alleine um die Finanzmittel ging, wurde spätestens deutlich, als sich das Komitee wenig später auch an die Frauen mit der Bitte wandte, eigene Quäkernähclubs zu gründen „in preference to work under local Red Cross or other organizations“.⁹⁷ Wie ein Memorandum des AFSC im Januar 1918 feststellte, wurde der Anspruch der Quäker, Spenden für ihre eigene Arbeit durch eigene Kanäle zu sammeln, zu einem steten Quell von „friction and misunderstanding“ mit den lokalen Rotkreuzvertretungen.

„In the past the statement of Friends that they were contributing to Friends work“, so hieß es hier, „had not satisfied local Red Cross people as a reason for not giving largely to the Red Cross (...)“.⁹⁸ Verkompliziert wurde die Lage durch den Umstand, dass es dem AFSC nicht gelang, die Arbeit seiner eigenen *reconstruction units* komplett aus eigenen Mitteln zu bestreiten, sondern dass man von Quäkerseite auf Zuschüsse des ARC angewiesen war. Umgekehrt war es gegenüber der eigenen Klientel schwer zu vermitteln, dass das AFSC die Kosten für sämtliche Quäkerhelfer in Frankreich zu tragen beanspruchte, weil nominell ein Unterschied bestand zwischen dem Teil der Helfer, der in der *Mission Angloamericaine*, und jenem, der unter dem Dach des ARC arbeitete. Das AFSC steckte bei seinen Spendenaufrufen vor diesem Hintergrund in einem grundsätzlichen Dilemma: Eine eigenständige USA-weite Spendenkampagne war kaum denkbar, wäre diese doch in Konkurrenz zum nationalen Aufruf des ARC getreten und hätte dessen Monopol in Frage gestellt. Die Idee wurde dann auch früh zu den Akten gelegt. Als Teil der Rotkreuzkampagne drohten die Quäker gleichsam unsichtbar zu bleiben.⁹⁹

Die Suche nach einem Übereinkommen, das ein Maximum an Spenden für die spezifische Arbeit der Quäker und dabei möglichst wenig böses Blut im Verhältnis mit dem ARC generierte, bildete in diesem Sinn eine Konstante in der Arbeit des AFSC. Sowohl den Quäkergemeinden im Land als auch der Spitze des ARC in Washington gegenüber verteidigte man den Standpunkt, dass beide Seiten am meisten gewannen bei einem Arrangement, bei dem die Quäker ihre vollständige Unabhängigkeit bewahrten: „More money could be raised from Friends if it went

⁹⁶ Service in Financial Contribution, in: *AFSC-Bulletin 2* (1917).

⁹⁷ Service in Sewing and Knitting, in: *AFSC-Bulletin 4* (1917).

⁹⁸ Memorandum „Our relationship with the Red Cross“ 18/1/1918, in: AFSCA, AFSC Minutes 1918 (Executive Board).

⁹⁹ Minutes of the AFSC Board 18/1/1918, in: AFSCA, AFSC Minutes 1918 (Executive Board).

through Friends channels“, lautete dabei die beharrlich verfolgte Argumentationslinie.¹⁰⁰

Diese Position bekräftigte im Mai 1918 eine Sonderausgabe des *AFSC-Bulletins* zum Verhältnis von Quäkern und Rotem Kreuz unter der Überschrift „Important Points to remember“. Die Quäker, wiewohl weiterhin Teil der nationalen Rotkreuzspendekampagne, behaupteten ihre komplette finanzielle Eigenständigkeit: Quäkergeld würde durch Quäkerkanäle allein für Quäkerhilfe zur Verfügung stehen.¹⁰¹

Kaum ein Bereich spiegelt die Gespaltenheit des AFSC in diesen Fragen besser als die Öffentlichkeitsarbeit. Durch innovative Werbekampagnen war es dem Roten Kreuz während des Krieges gelungen, eine breite Öffentlichkeit mit der Arbeit der Organisation vertraut zu machen. Plakataktionen, die Veranstaltung von *fund-raisers* sowie insbesondere die Herausgabe einer Mitgliederzeitschrift, hatten ihren Anteil bei der Entstehung einer Massenorganisation. Aufbauend auf diesen Erfahrungen begann auch das AFSC bereits im Mai 1917 damit, ein monatliches Bulletin herauszugeben, das an alle Quäkergemeinden im Land versandt wurde. Durch das Bulletin schuf das Komitee ein Medium, über das Quäker in den USA regelmäßig über die Einsätze der Quäkereinheiten in Frankreich und Russland informiert wurden. Es erfüllte damit eine wichtige Funktion bei der Identitätsstiftung unter den amerikanischen *Friends* und reichte in seiner Bedeutung über den Krieg hinaus.¹⁰²

Ein weiterer Teil der Öffentlichkeitsarbeit richtete sich an die Außenwelt, von der bestenfalls Unverständnis für den Standpunkt des AFSC zu erwarten war. Hier galt es, über die Aktivitäten der Quäker aufzuklären, nachdem erste Bemühungen in diesem Bereich als unzureichend erkannt worden waren: Eine „more extensive and thorough policy of publicity of Friends war relief work“ mahnten einige Mitglieder des AFSC *board* in diesem Sinne im März 1918 an. Es sei an der Zeit, die sonst übliche Bescheidenheit aufzugeben. Vor allem sollte die grundsätzliche Position der Quäker offensiver vermittelt werden, und zwar „both in order to clear up misunderstanding and to keep burning the all too obscure light of the Friends position“. Dies sei nicht zuletzt notwendig, um Quäkern eine Hilfestellung zu leisten, „who are forced to undergo the persecution of public opinion and often the loss of position because of their principles“.¹⁰³ Wiederholt wurde die Öffentlichkeitsarbeit in der Folge personell aufgestockt und vor allem die Pressearbeit intensiviert, die vornehmlich darauf zielte, das Wissen um die Arbeit der Quäker

100 Minutes of the AFSC Board 18/1/1918, in: AFSCA, AFSC Minutes 1918 (Executive Board).

101 Friends and the Red Cross campaign, in: *AFSC-Bulletin* 14 (1918).

102 Die erste Ausgabe erschien im Mai 1917.

103 Meeting of the Executive Board 21/3/1918, in: AFSCA, AFSC Minutes 1918 (Executive Board).

in Frankreich in Zeitungen und Magazinen quer durch die USA zu verbreiten. Zu diesem Zweck wurden viele persönliche Erfahrungsberichte gesammelt, in denen das Bild prinzipiengeleiteter, selbstloser Arbeit übermittelt werden sollte.¹⁰⁴

The real work has just begun. **Das AFSC nach dem Waffenstillstand**

Mit dem Waffenstillstand im November 1918 endete die erste Etappe der Quäkerhilfe. Nach und nach verließen nun die meisten der Eingezogenen die Einheiten und kehrten nach Hause zurück. Dennoch stoppte die Hilfe nicht sofort. Unmittelbar vor Kriegsende hatten die französischen Behörden die Quäkermision um Hilfe beim Wiederaufbau von 44 Dörfern in der Umgebung der Schlachtfelder von Verdun gebeten. Darüber hinaus wurden auch die meisten Aktivitäten beim Bau von Notunterkünften oder in der Landwirtschaft über das Kriegsende hinaus zunächst mit kleinerer Belegschaft weitergeführt. Britische und amerikanische Quäker engagierten sich in Verdun und an anderen Orten bei der Repatriierung von Flüchtlingen, richteten Kooperativen ein, in deren Läden sich die Rückkehrer mit dem Nötigsten ausstatten konnten. Das Einkommen aus dieser Arbeit finanzierte einen Teil der übrigen Aktivitäten, wie etwa den Unterhalt der Geburtsklinik von Chalons, die noch bis 1920 unter Aufsicht der Quäker verblieb, ehe sie in französische Verwaltung übergang.

Zur selben Zeit änderte sich der Status der Quäkerhilfe: Die Bindung an das ARC endete und die Verantwortung für die Versorgung der Zivilbevölkerung ging von amerikanischer Seite Anfang 1919 auf die neu gegründete *American Relief Administration* (ARA) über. Damit endete auch automatisch die formale Verbindung mit dem amerikanischen Militär.¹⁰⁵

Für den AFSC war dies der Moment für eine Bestandsaufnahme, auch da die ursprüngliche Grundlage, auf der das Komitee gearbeitet hatte, mit dem Ende des Krieges wegfiel. Damit war es für die Führungsspitze nun wichtig, das fortgesetzte Engagement in Europa vor der eigenen Klientel, sprich: den Quäkergemeinden, die das Komitee trugen, zu rechtfertigen. In einem Memorandum von Ende November, knapp zwei Wochen nach dem Abschluss des Waffenstillstands äußerte das AFSC die Überzeugung, dass „the real work of the AFSC has just begun“. Es sei

104 Im Mai 1918 kam das AFSC dennoch zu einer ambivalenten Bilanz. Besonders kritisch wurde gesehen, dass kleinere Einheiten wie jenes des *Smith College* weitaus mehr Publizität erreichten. Der AFSC-Stern als „brand“ müsse noch bekannter gemacht werden. AFSC Board 23/5/1918, in: AFSCA, AFSC Minutes 1918 (Executive Board).

105 Zur ARA siehe auch das folgende Kapitel zur Quäkerhilfe in Deutschland.

dem Komitee zu zeigen gelungen, dass es möglich war, patriotischen Dienst mit den spezifischen Werten und Überzeugungen der *Society of Friends* in Einklang zu bringen.

Durch das Ende des Krieges eröffneten sich nun neue Möglichkeiten: Befreit von militärischen Zwängen und dem Druck einer feindseligen Öffentlichkeit gab es nun Gelegenheit, „to show the world that we and our young people are not trying to avoid work of world importance“. Erst die Weiterführung der Arbeit werde den letzten Beweis erbringen, dass die Quäkerhelfer auf Basis von klaren Überzeugungen und patriotischem Verantwortungsgefühl handelten. Die Hilfe beim Wiederaufbau sei in dieser Hinsicht ein starkes Signal.

Das Kriegsende bot darüber hinaus auch einen Anlass, den spirituellen Aspekt der Quäkerhilfe wieder stärker in den Mittelpunkt zu rücken. Nun war der Moment, den Nachweis zu erbringen, dass „seeds and tools are only the outward expression of our real message“. Wenngleich missionarische Arbeit wie überhaupt jede religiöse Arbeit im engeren Sinn bis zu einem endgültigen Friedensschluss weiterhin untersagt blieb, eröffneten sich neue Spielräume alleine durch den gewandelten Charakter der Arbeit. Das „Heilen der Kriegswunden“ war eine Möglichkeit, den religiösen Kern der Quäkerhilfe freizulegen: „to fulfill religious commitment by humanitarian endeavours“.¹⁰⁶

Schließlich fehlte auch der Appell an den neu gewonnenen Zusammenhalt nicht, den das AFSC mit seiner Arbeit verkörpere. „For the first time in its history“, erklärte das November-Memorandum, „the Society of Friends are united in one work(...)“. „It is a strength to all to know“, so weiter, „that there is one organization that can give concrete expression to that part of their faith which they hold in common.“¹⁰⁷

Diese Einheit, repräsentiert durch das AFSC, war ein Gut, ein zartes Pflänzchen, geboren aus der Not des Krieges, das es nun unter geänderten Bedingungen zu bewahren und zu pflegen galt. Eine neue Identität aus dem Geist humanitären Handelns für die amerikanischen Quäker zu erreichen, größere Einheit und spirituelle Erneuerung, aber auch einen quäkerspezifischen Beitrag zur neuen globalen Rolle der USA als Weltmacht zu leisten – das war das Projekt, dem sich das AFSC verschrieben hatte. Schon sehr bald würde sich in Deutschland die Gelegenheit ergeben, die Tragfähigkeit dieses Anspruchs auf die Probe zu stellen.

106 Minute on the Future Work of the AFSC 27/11/1918, in AFSCA, AFSC Minutes 1918 (General Meeting).

107 Minute on the Future Work of the AFSC, 27/11/1918, in AFSCA, AFSC Minutes 1918 (General Meeting).

3 Ein neues Pennsylvania. Die Quäkerspeisung in Deutschland 1919 – 1923

Im November 1919 waren sich die Mitglieder des AFSC sicher: Es war eine erhabene Aufgabe und ein Werk von geschichtlichem Ausmaß, das die Quäker am Ausgangspunkt ihrer Speisungsaktion für hungernde deutsche Kinder erwartete: Ein neues Deutschland bauen zu helfen, ein Deutschland, welches das alte „Evangelium von Blut und Eisen“ (*the gospel of blood and iron*) hinter sich ließ, sei, so hieß es in einem Memorandum, in seiner Tragweite allenfalls mit den Pionierleistungen der Gründungsväter zu vergleichen. „By word and deed“ das Überleben der neuen Generation in Deutschland zu sichern und Einfluss auf die deutsche Gesellschaft „at its most impressionable period“ auszuüben, sei eine Gelegenheit, die der Gründung Pennsylvanias gleichkomme.¹

Rund drei Jahre später konnten sich die Helferinnen und Helfer des AFSC bestätigt fühlen, als sie im Reichsernährungsministerium in Berlin den Danksagungen lauschten, welche die deutsche Regierung und der Reichspräsident Friedrich Ebert ihnen durch einen Vertreter übermitteln ließen. Die Arbeit der Quäker „for the world and especially for Germany“, so hob der Geheime Staatsrat Bose an, sei ein „monument in history of all peoples“. Die Botschaft der Freundschaft und des guten Willens, von welchem es getragen worden sei, „can never be lost“. Viele weitere stimmten zur selben Zeit in den Chor ein: Worte der Dankbarkeit erreichten die „lieben Quäker aus dem fernen Amerika“ aus den Behörden, von Vertretern der Ärzte- und der Lehrerschaft, von Kirchenvertretern, den Repräsentanten der politischen Parteien sowie nicht zuletzt von Tausenden von Kindern aus allen Teilen Deutschlands, die in den Genuss der „Quäkerspeisung“ gekommen waren.

Zu diesem Zeitpunkt, an dem das amerikanische Kinderspeisungsprogramm für Deutschland seinem Ende zuging, blickte man von Philadelphia aus auf Jahre zurück, in denen das AFSC an der Spitze einer der bis dato größten Hilfsaktionen aller Zeiten gestanden hatte. Von Januar 1920 bis in den Sommer 1922 hatten dessen Vertreter die Aufsicht über die tägliche Verteilung von warmen Mahlzeiten an bis zu eine Million Kinder im ganzen Deutschen Reich innegehabt. Durch die Quäkerspeisung wurde das AFSC zum Gesicht einer US-amerikanischen Hilfsaktion, die Sieger und Besiegte des Ersten Weltkriegs miteinander in Verbindung

1 Memorandum „Hoover opens a door“15/11/1919, in: AFSCA, AFSC Minutes 1919 (Executive Board).

setzte und tiefe Spuren im kollektiven Gedächtnis der Weimarer Republik und darüber hinaus hinterließ.²

Für das AFSC war die Kinderspeisung gleich in mehrfacher Weise transformativ: Hatte der Einsatz in Frankreich den Quäkern patriotische Glaubwürdigkeit verliehen, so erschien die Hilfsaktion im besiegten und hungernden Deutschland als ein Dienst im Geiste der Versöhnung und signalisierte damit für viele *Friends* gleichsam die Rückkehr zu einem authentischen „quakerly service“.

Dabei war die deutsche Aktion zu keinem Zeitpunkt frei von Widersprüchen, die sich insbesondere aus der Zusammenarbeit des AFSC mit der *American Relief Administration* Herbert Hoovers ergaben. Dass das AFSC durch diese Verbindung gleichfalls eine wichtige Funktion im Sinne der Ziele amerikanischer Außenpolitik wahrnahm, stand dabei für die meisten keineswegs im Widerspruch zu den Zielen der Quäker. In der Praxis jedoch sollten sich in Deutschland erstmals Spannungen in der humanitären Arbeit des AFSC zeigen, die sich als wegweisend für die kommenden Jahrzehnte erwiesen.

Fight the Famine! Das AFSC und die Hungerblockade 1918/1919

Die Frage einer möglichen Hilfsaktion zugunsten des Deutschen Reichs begann bereits wenige Wochen nach dem Waffenstillstand im November 1918 die Diskussionen um die Zukunft des AFSC zu beherrschen. Den Hintergrund dafür bildete die fortgesetzte Blockadepolitik der alliierten Siegermächte gegenüber dem Deutschen Reich. In den Monaten zwischen dem Waffenstillstand im Oktober 1918 und dem Abschluss des Versailler Vertrags im Juni 1919 unterlag die Zufuhr von Lebensmitteln und anderen wichtigen Gütern in das Reich starken Einschränkungen. Hinter der Politik stand das doppelte Ziel der Alliierten, Deutschland einerseits vor Abschluss eines Friedensabkommens an einer Wie-

² Die Quäkerspeisungen sind bislang (noch) kaum Gegenstand der Forschung gewesen. Eine Gesamtdarstellung liegt noch nicht vor. Am ausführlichsten behandelt die Quäkerspeisung bislang Aiken, „Feeding Germany: American Quakers in the Weimar Republic“, der sich vorwiegend auf die Aktion selbst aus einer amerikanischen Perspektive konzentriert. Günter Heuzeroth, *Humanitäre Hilfe Für Deutschland Nach Beiden Weltkriegen: Aktivitäten der USA und der Amerikanischen und Englischen Quäkerhilfsdienste. Die Einsätze in der Region Oldenburg/Weser-Ems* (Oldenburg: Förderverein Internationales Fluchtmuseum, 2009). Eine knappe Einführung findet sich auch bei Schmitt, *Quakers and Nazis: Inner Light in Outer Darkness*, 11–37. Über die Quäker hinausreichend erweiterte Erkenntnisse zur amerikanischen Hilfe in Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg und ihren langfristigen Wirkungen verspricht das im Rahmen des Dilthey-Projekts „Globale Hilfe“ begonnene Leipziger Dissertationsvorhaben von Laura Viktoria Huth, Deutschland als Empfänger US-amerikanischer Hilfe 1918–1923.

deraufnahme der Feindseligkeiten zu hindern sowie andererseits ein Druckmittel zur Durchsetzung harter Friedensbedingungen zu behalten. Unter der Bevölkerung der jungen deutschen Republik verschärfte die Blockade die vom Mangel der letzten Kriegsjahre und ihren „Steckrübenwintern“ ohnedies angespannte Lage.³

Während die Blockadepolitik in der allgemeinen Öffentlichkeit in den USA zunächst kaum Widerspruch erfuhr, wirkte sie auf pazifistische Kreise wie ein Weckruf. Das AFSC erreichten die Debatten um die Blockade just in dem Moment, in dem viele unter den konservativen Quäkern, insbesondere im Mittleren Westen der USA, die Aufgabe des Komitees für erfüllt betrachteten und folglich für seine Auflösung plädierten. Für alle anderen eröffnete sich nun eine neue Perspektive. Das galt gerade für jene, für die der Dienst im Krieg bei aller Zustimmung doch eine Abweichung von den pazifistischen Idealen der Quäker dargestellt hatte. Sie sahen das Kriegsende als Chance für einen echten Neuanfang, indem das AFSC, befreit von den Fesseln der Kriegszeit, die Gelegenheit nutzen würde, die spirituelle und praktische Erneuerung der *Society of Friends* aus dem Geist des *constructive service* weiterzuführen.

Deutschland bot in dieser Sicht ein ideales Handlungsfeld. Ehemaligen Feinden die Hand zu reichen, stand zweifelsfrei im Einklang mit den Quäkeridealen von Frieden und Versöhnung und erschien mithin als Königsweg, religiöse Überzeugungen und pazifistische Positionen auf eine neue Grundlage zu stellen. Dies galt insbesondere für Deutschland, wohin führende amerikanische (und britische) Quäker vor dem Krieg persönliche Beziehungen gepflegt hatten. Rufus Jones etwa hatte in Heidelberg studiert.⁴ Andere waren über pazifistische und sozialreformerische Netzwerke mit deutschen Gleichgesinnten verbunden gewesen; insbesondere *Friends* der jüngeren Generation hatten, wie eingangs gezeigt, vor 1914 Kontakte zur deutschen Jugendbewegung unterhalten.⁵ Sie alle sahen humanitäre Hilfe nach Deutschland als einen Türöffner, um die alten Verbindungen wiederzubeleben.

Auch die Pläne britischer und amerikanischer Quäker zu einer Stärkung ihrer Zusammenarbeit nach dem Krieg spielten eine wichtige Rolle. Die Aussöhnung mit den Kriegsgegnern in den Mittelpunkt der künftigen Hilfsarbeit zu stellen,

³ Mary Elisabeth Cox, *Hunger in War and Peace: Women and Children in Germany, 1914–1924* (Oxford: Oxford University Press, 2019); „Hunger Games: Or How the Allied Blockade in the First World War Deprived German Children of Nutrition and Allied Food Aid Subsequently Saved Them,“ *The Economic History Review* 68, 2 (2014).

⁴ Claus Bernet, *Rufus Jones (1863–1948)* (Frankfurt am Main: Peter Lang, 2009); daneben die klassische Biografie von David Hinshaw, *Rufus Jones, Master Quaker* (New York: Putnam 1951).

⁵ Maul, „American Quakers, the Emergence of International Humanitarianism and the Foundation of the American Friends Service Committee 1890–1920“.

schloss direkt an die Überlegungen britischer Quäker wie Carl Heath und Ruth Fry an, die als radikale Pazifisten bereits während der letzten Phase des Krieges für einen entschieden spirituell ausgerichteten Friedensdienst nach Beendigung der Feindseligkeiten geworben hatten.⁶ Im Mittelpunkt ihrer Pläne stand die Errichtung angloamerikanischer Quäker-„Botschaften“ (*Quaker Embassies*),⁷ die im Nachkriegs-Europa als Zentren des Austauschs und der spirituellen Erneuerung fungieren sollten. Über den Atlantik hinweg verband Quäker die Hoffnung, den Geist der Zusammenarbeit der Kriegszeit durch gemeinsame Hilfsmaßnahmen zu erhalten und auszubauen. Ihren Ausdruck fand diese Hoffnung etwa in der ersten *All Friends Conference* in London Anfang 1920, an der Quäker von beiden Seiten des Atlantiks und aus dem gesamten britischen *Empire* teilnahmen. Auch innerhalb des AFSC, das eine Delegation entsandte, hatten solche Überlegungen viele Anhänger.⁸

Hinzu trat, dass das AFSC seit 1918 von Wilbur Thomas geführt wurde, der den Geist einer jüngeren Generation von Quäkern im Komitee verkörperte. Thomas, der seine Doktorarbeit in Philosophie über „The social service of Quakerism“ verfasst hatte, vertrat eine aktivistische, sozial orientierte und, was die politische und pazifistische Ausrichtung betraf, auch eine radikalere Auffassung von den Aufgaben des AFSC als die konservativere, ältere Generation um Rufus Jones. Mit Blick auf Deutschland vereinten sich beide Strömungen in dem Ziel, mittels humanitärer Hilfe ein Versöhnungswerk anzustoßen.⁹ Bevor solche langfristigen Pläne Früchte tragen konnten, ging es freilich zunächst um die Linderung unmittelbarer materieller Not. Eine erste Gelegenheit hatte sich schon 1918 geboten, als die französischen Behörden den in Europa verbliebenen Quäkerhelfern vorschlugen, deutsche Kriegsgefangene für Wiederaufbauarbeiten hinter der ehemaligen Frontlinie einzusetzen. Bereits mit dieser Aktion war von Seiten des AFSC

⁶ Carl Heath war während des Krieges Sekretär des radikalpazifistischen National Peace Council. Frederick J. Tritton, *Carl Heath: Apostle of Peace* (London: Friends Home Service, 1951). Emily Baughan, „Fry, (Anna) Ruth (1878–1962)“, *Oxford Dictionary of National Biography* „(2018).

⁷ Die Geschichte der Idee und der Institution in der britischen Broschüre „Quaker Embassies. A Survey of Friends Service in Europe since 1919 (London: Friends House, 1933).

⁸ John T. Elliott an Wilbur Thomas 14/4/1919, in: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Germany 1919 (Letters to and from). Zu den Plänen der britischen Quäker siehe Greenwood, *Friends and Relief*, 220 – 222.

⁹ Zu Wilbur Thomas, dem *executive secretary* von 1918 bis 1929 liegt bislang keine Biographie vor. Biographische Informationen aus den Wilbur Kelsey Thomas Papers, Friends Historical Library, Swarthmore College, sowie aus Gregory A. Barnes, *A Centennial History of the American Friends Service Committee* (Philadelphia: Friends Press, 2016).

ganz explizit die Hoffnung verbunden, einen Beitrag zur deutsch-französischen Aussöhnung leisten zu können.¹⁰

Eine der ersten Quäkerstimmen, die sich direkt dafür aussprachen, Deutschland zum Zielgebiet humanitärer Hilfe zu machen, war die New Yorker Sozialreformerin Carolena Wood. Bereits im Oktober 1918 wandte sie sich an AFSC-Generalsekretär Thomas und drückte ihren „concern for service among the people of Germany“ aus. „I believe“, so Wood, „that Friends have, awaiting them in that country, an important service in spiritual healing and reconstruction (...).“¹¹ Quäkerinnen wie Wood hatten in dieser frühen Phase einen entscheidenden Anteil an der Aufmerksamkeit für Deutschland, auch und nicht zuletzt aufgrund ihrer Verbindungen in das Milieu der oft pazifistisch ausgerichteten Frauenrechtsbewegung in den USA.

Inbesondere die Beziehungen, die das AFSC durch Aktivistinnen wie Wood zur Sozialreformerin und Friedensaktivistin Jane Addams unterhielt, sind hervorzuheben. Addams' Widerstand gegen den amerikanischen Kriegseintritt 1917 hatte sie zum Ziel teils wüster Anfeindungen in den USA gemacht. Gleichzeitig hatte ihre Haltung ihren Status einer Ikone der amerikanischen Friedensbewegung gefestigt. Über die 1915 von Addams mitgegründete und geleitete feministisch-pazifistische *Women's International League for Peace and Freedom* (WILPF) hatte sie einen Kanal für Pazifistinnen geöffnet, der ein Mindestmaß an Austausch über die Gräben des Krieges hinweg ermöglichte.¹² Addams war selbst als Quäkerin geboren worden, praktizierte den Glauben jedoch nicht. Dennoch wurde sie im engen Zusammenspiel mit amerikanischen Quäkerinnen wie Wood und der Frauenrechtlerin Lucy Biddle Lewis sowie mit britischen Quäkerinnen wie Ruth Fry und Dorothy Buxton¹³ zu einer Schlüsselfigur für das AFSC im Kontext der deutschen Hilfsaktion.¹⁴

10 Dieses Angebot akzeptierte das AFSC unter der Auflage, dass die Gefangenen unbewacht blieben und sich frei bewegen konnten. Da Kriegsgefangene nicht entlohnt wurden, führten die Quäker ein Kompensationssystem ein, durch welches den Familien der Betroffenen zu einem späteren Zeitpunkt eine Art Lohn ausgezahlt werden konnte. Jones, *Quakers in Action: Recent Humanitarian and Reform Activities of the American Quakers*, 29.

11 Carolena Wood an Wilbur Thomas 15/10/1918, in: AFSCA, Personell Files Win-Z, 1917–1927; zitiert nach Aiken, *Feeding Germany*, 1.

12 Zu Jane Addams siehe Patricia M. Shields, *Jane Addams: Progressive Pioneer of Peace, Philosophy, Sociology, Social Work and Public Administration* (New York: Springer, 2017). Zur Rolle in der WILPF siehe auch mehrere Kapitel in Mona Siegels neuem Buch *Peace on Our Terms. Mona Siegel, Peace on Our Terms: The Global Battle for Women's Rights after the First World War*.

13 Dorothy Buxton, die Schwester Eglantyne Jebbs und Mitbegründerin von *Save the Children*, war als Anglikanerin während des Krieges durch ihre Arbeit im FWVCR mit den Quäkern in Be-

Die Initiative für eine Mobilisierung gegen die Blockadepolitik und zugunsten der deutschen Hungernden kam zunächst vor allem aus England. Bereits Ende November 1918 appellierten hier Ruth Fry und John Thompson Elliot für das britische *Friends War Victim Relief Committee* an das Kriegsministerium, die Blockade zu beenden. Sie forderten die Regierung auf, Hilfsgüter zuzulassen, und baten – vergeblich – um Erlaubnis, eine Bedarfsanalyse durchführen zu dürfen, „for a few friends to proceed at once to the part of Germany occupied by the British or Allied Armies“.¹⁵ Als Reaktion auf die unnachgiebige Haltung der Regierung schlossen sich darauf im Januar 1919 verschiedene Kritiker der alliierten Blockadepolitik zum *Fight the Famine Council* (FFC) zusammen.¹⁶ Quäkeraktivistinnen wie Ruth Fry spielten eine wichtige Rolle im FFC und seine Arbeit baute zu nicht geringem Teil auf Netzwerken auf, die im Krieg durch das *Emergency Committee for the Assistance of Germans, Austrians and Hungarians in Distress* entstanden waren.

Das *Emergency Committee* hatte bereits während des Krieges als bedeutendes Ventil gedient, um die Verbindung mit gleichgesinnten Gruppen im feindlichen Ausland aufrechtzuerhalten. Es war für viele Quäker und Pazifisten eine Nische, in der selbst in Zeiten des totalen Krieges ein bescheidenes Maß an Friedensarbeit und grenz- wie frontübergreifender Austausch geduldet und möglich blieb.¹⁷ Die Arbeit des Komitees stellte somit einen wichtigen Ausgangspunkt für die ersten humanitären Aktivitäten der britischen Quäker nach dem Ende des Krieges dar.

rührung gekommen und gemeinsam mit ihrem Mann Noel Buxton zur Society of Friends übergetreten.

14 Glenda Sluga, „Women, Feminisms and Twentieth-Century Internationalisms.“, in: Glenda Sluga and Patricia Clavin (Hg.) *Internationalisms: A Twentieth Century History* (Cambridge: Cambridge University Press, 2016), 61–84; Mona Siegel, *Peace on our Terms: The Global Battle for Women’s Rights after the First World War*. (New York: Columbia University Press, 2020); Leila J. Rupp, *World of Women. The Making of an International Women’s Movement* (Princeton: Princeton University Press, 1997). Auch in der Geschichte von *Save the Children* spielten Quäkerinnen wie Edith Pye, Hilda Clark and Ruth Fry eine bedeutende Rolle: Linda Mahood, *Feminsm and Voluntary Action: Eglantyne Jebb and Save the Children Fund, 1876–1928* (Basingstoke: Palgrave Macmillan, 2009).

15 Memorandum for the War Office 27/11/18, LRSF, FWVRC, B10, F2: Early Work: Government Contacts; *Fight the Famine Council*. Die Ablehnung kam prompt: G.D. Roseway (Private Secretary to the Under Secretary of State for War (War Office) an Ruth Fry 12/12/18, in: LRSF, FWVRC, B10, F2: Early Work: Government Contacts; *Fight the Famine Council*.

16 Der FFC bot der britischen Friedensbewegung wie auch Teilen der liberalen und moderat linken Öffentlichkeit eine Plattform. Darüber hinaus umschloss er Teile der Kirchen, Frauengruppen und Gewerkschaften sowie Persönlichkeiten der *Fabian Society* wie Leonard Woolf und den Ökonomen John Maynard Keynes.

17 Proctor, *Civilians in a World at War*, 203–238.

Folgenreich waren vor allem die Kontakte, die das Komitee mit seinem Pendant in Deutschland, der Auskunfts- und Hilfsstelle für Deutsche im Ausland und Ausländer in Deutschland, unterhielt.¹⁸ Die Hilfsstelle war wie in England eine private Initiative und wurde von der schweizerisch-deutschen Reformpädagogin Elisabeth Rotten geleitet, die seit der Vorkriegszeit enge Kontakte zu britischen Quäkern unterhalten hatte.¹⁹ Rotten und ihr Kollege, der lutherische Theologe und Sozialreformer Friedrich Siegmund-Schultze,²⁰ stellten ihrerseits das Bindeglied zu der nach Kriegsausbruch 1914 von Siegmund-Schultze und dem britischen Quäker Henry Hodgkin gegründeten pazifistischen *Fellowship of Reconciliation* dar. Die Arbeit für die Zivilinternierten war damit im breiten Sinn der Hauptausgangspunkt einer Annäherung nach dem Krieg und Rotten, Siegmund-Schultze und ein Kreis Gleichgesinnter wurden zu wichtigen Vermittlern einer deutschen Hilfsaktion. Für die Quäkerorganisationen auf beiden Seiten des Atlantiks diente insbesondere Rotten in dieser frühen Phase als zentrale Referenz bei allen Fragen, welche die Lage in Deutschland vor Ort und den Bedarf an Hilfsleistungen betrafen.²¹ Als Vorsitzende der Deutschen Wohlfahrtsstelle, einer Institution, die ab März 1919 unter dem Dach des Deutschen Roten Kreuzes den Zufluss ausländischer „Liebesgaben“ zu koordinieren suchte, war Rotten wohlpositioniert und

18 Matthew Stibbe, *British Civilian Internees in Germany: The Ruhleben Camp, 1914–1918* (Manchester: Manchester University Press, 2008). Im breiteren Kontext siehe Stibbe, *Civilian Internment During the First World War: A European and Global History, 1914–1920*.

19 Elisabeth Rotten (1882–1964) hatte in Cambridge studiert und war dort mit den Quäkern in Berührung gekommen. Sie hatte eine Zeit lang vor dem Ersten Weltkrieg im *Quaker Education Study Centre* in Woodbroke (Birmingham) verbracht. Ihre Arbeit für die Zivilinternierten von 1914 ist dokumentiert in der umfangreichen Korrespondenz Rottens mit dem britischen *Emergency Committee* in den Beständen der *Library of the Religious Society of Friends in Britain* im *Friends House*, London; Literatur zu Person und Werk: Dietmar Haubfleisch, „Elisabeth Rotten (1882–1964) – Eine (Fast) Vergessene Reformpädagogin,“ in *„Etwas Erzählen“: Die Lebensgeschichtliche Dimension in Der Pädagogik*, ed. Inge Hansen-Schaberg (Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren, 1997); Claus Bernet, „Elisabeth Rotten, Hertha Kraus und Magda Kelber: Angloamerikanische Ansätze in der intervenierenden Pädagogik 1933–1949,“ in Adriane Feustel, Inge Hansen-Schaberg, and Gabriele Knapp (Hg.), *Die Vertreibung des Sozialen* (München: etk, 2009).

20 Stefan Grotefeld, „Siegmund-Schultze, Friedrich Wilhelm“, in: *Neue Deutsche Biographie* (NDB). Band 24 (Berlin: Duncker & Humblot, 2010), 367–368.

21 Briefe Rottens wurden durch die Briten in der Hoffnung übersetzt und nach Philadelphia weitergeleitet, „that this may be the beginning of a new spirit of cooperation in the relief of distress“. John T. Elliott an Wilbur Thomas 14/4/1919, in: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Germany 1919 (Letters to and from).

konnte damit als Türöffnerin gegenüber offiziellen Stellen und sozialen Einrichtungen und Wohlfahrtsorganisationen im ganzen Reich fungieren.²²

Rotten war darüber hinaus auch innerhalb der WILPF aktiv und kannte Jane Addams bereits aus der Zeit vor dem Krieg.²³ Diese Vereinigung übernahm auch vor diesem Hintergrund eine wichtige Scharnierfunktion zwischen dem AFSC und der frühen Anti-Blockade-Bewegung und half, die Aktivitäten insbesondere zwischen Großbritannien, den USA und den neutralen Ländern zu koordinieren.²⁴ Seit Anfang 1919 bestand zwischen der WILPF und den Quäkerhilfsorganisationen in Philadelphia und London eine Art Arbeitsteilung: Während die Liga auf politischer Ebene gegen die Blockade vorging, oblag es den Quäkern, gemeinsam mit dem im April aus der *Fight-the-Famine*-Bewegung heraus gegründeten *Save the Children Fund*, eine Hilfsaktion in Deutschland vorzubereiten.

Die Erfolge dieser Kooperation blieben allerdings zunächst bescheiden: Mit Ausnahme einer Sendung von Gumminuckeln für Babyflaschen im Februar 1919 – einer Aktion, die von Rotten vermittelt worden war – erlaubten die alliierten Regierungen keinen Versand von Hilfsgütern nach Deutschland. Und selbst die genannte Geste wurde von der britischen Regierung unter den Vorbehalt gestellt, dass jede Art der Publizität mit Rücksicht auf die öffentliche Meinung zu vermeiden war.²⁵ Parallel verliefen auch andere offizielle Initiativen weitgehend im Sand. Auf dem Kongress des WILPF im Mai 1919 in Zürich wurde in Anwesenheit von Wood eine Resolution verabschiedet, welche die zeitgleich in Paris tagenden Siegermächte aufforderte, die Blockade aufzuheben und den Weg für Hilfslieferungen frei zu machen.²⁶ Parallel bemühten sich am Rande der Pariser Friedenskonferenz Addams, Wood und ihre britischen Kolleginnen bei ihren jeweili-

22 „I follow the English and American newspapers with lively interest, where I see signs that there is a strong movement among humanitarian circles there especially in the US to hold out a helping hand, to the crushed and exhausted people of Europe.“ Elisabeth Rotten an Marion Fox 2/3/1919, in: LRSF, FWVRC, B10, F2: Early Work: Government Contacts.

23 Zum *Fellowship of Reconciliation* in: David Cortright, *Peace: A History of Movements and Ideas* (Cambridge: Cambridge University Press, 2008).

24 Joan Fry an Henry Scattergood 27/3/1921 dokumentiert die Gespräche am Rande der Züricher Konferenz zwischen Lucy Biddle Lewis und Dorothy Buxton, in: LRSF, FWVRC, B10, F2: Early Work: Government Contacts; Fight the Famine Council.

25 Aus der Korrespondenz des FFC wird deutlich, dass die Aktion in Absprache mit Rotten als Testsonde und gleichzeitig Auftakt umfassender Hilfsleistungen bewusst gewählt war. Women's International League an Marian Fox 8/3/1919, in: LRSF, FWVRC, B10, F2: Early Work: Government Contacts; Fight the Famine Council. Die Antwort der Regierungsseite: Lord Curzon an Ruth Fry 16/1/1919, in: LRSF, FWVRC, Box 10, Panel 2, Folder 3: Early Work, Rubber Teats, Liebesgaben, Miscellaneous.

26 Hierzu siehe Siegel, *Peace on Our Terms: The Global Battle for Women's Rights after the First World War*. (Kapitel 4).

gen Delegationen um die Erlaubnis, eine *fact finding mission* nach Deutschland zu schicken, die dort eine Hilfsaktion vorbereiten sollte. Vor allem die französische und die britische Regierung sperrten sich jedoch gegen eine Hilfsmission nach Deutschland. Aber auch die US-Delegation, die einer humanitären Geste im Prinzip offener gegenüberstand, zeigte sich angesichts der Empörung, die die Ankündigung der Friedensbedingungen in Deutschland ausgelöst hatte, zögerlich, Privatpersonen die Einreise nach Deutschland zu gestatten.²⁷

Erst als das Deutsche Reich am 28. Juni im Versailler Vertrag die Friedensbedingungen der Sieger akzeptierte, wurde der Weg für die Hilfe frei.²⁸ Rund eine Woche nach Unterzeichnung erhielten Addams und Wood die Erlaubnis, mit einer kleinen Delegation nach Deutschland einzureisen. Mit Ausnahme von Jane Addams, ihrer Lebensgefährtin Alice Hamilton und der niederländischen Frauenrechtsaktivistin Aletta Jacobs, die hinzugezogen wurde, um als Vertreterin eines neutralen Landes das angloamerikanische Kontingent zu begleiten, waren alle Mitglieder der Mission Quäker; alle Teilnehmerinnen teilten zudem die Mitgliedschaft im WILPF.²⁹

Die Bedeutung der Mission ging jedoch über den rein karitativen Zweck hinaus. Allein die Tatsache, dass die Reise einer Gruppe von Staatsangehörigen zweier Siegermächte unmittelbar nach Abschluss der Versailler Verhandlungen erfolgte, verlieh ihr quasi-diplomatisches Gewicht. In Berlin traf die Delegation denn auch gleich zu Anfang mit Vertretern der deutschen Regierung (vertreten durch das Reichsernährungsministerium) zusammen, mit der die Grundsätze einer zukünftigen Hilfsaktion erörtert wurden. Nach einem einwöchigen Aufenthalt in Berlin teilte sich die Gruppe. Während die britischen Quäker das Ruhrgebiet und das Erzgebirge bereisten, besuchten Jacobs, Hamilton und Addams die Industriestädte Sachsens, wo die Not besonders groß war. Danach fuhren Wood und Jacobs nach Schlesien, während Hamilton und Addams ihre Reise in Frankfurt am Main beendeten. Auf Vermittlung ihrer deutschen Kontakte besuchte die Delegation im Zeitraum von insgesamt vier Wochen eine Vielzahl von Kinderkliniken, Waisenhäusern, Luftsanatorien und Kinderheimen sowie eine Reihe öffentlicher Suppenküchen und Arbeiterwohnquartiere. Unzählige Gespräche mit Vertretern

27 Charles Rhoads (AFSC-Paris) an Carolena Wood, London, FWVRC (Auf ARC-Briefpapier aus Paris) 20/6/1919, in: AFSCA, Foreign Service, Country: Germany 1919.

28 Vincent Nicholson an Carolena Wood 30/6/1919, in: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Germany 1919 (Letters to and from).

29 Joan Fry, Marion Fox, John T. Elliot und Max Bellows repräsentierten die britischen Quäker, das FEC und die FWVRC, Carolena Wood das AFSC. Report Jane Addams and Alice Hamilton, 12/8/1919, in: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Germany 1919 (Friends Delegation to Germany).

lokaler Wohltätigkeitsorganisationen, lokaler Gesundheits- und Sozialbehörden, mit Kinderärzten und Sozialarbeitern rundeten das Bild ab.³⁰

Alle Berichte spiegelten den Schock der Autorinnen über die herrschenden Verhältnisse im Deutschen Reich wider. Nach Ansicht von Wood hatten der Krieg und die folgende Blockade Deutschland als „shipwreck of a nation“ zurückgelassen. Angesichts des Zustands der Kinder würde jede weitere Verzögerung der Hilfe dazu führen, dass diese Generation einem „early death or a handicapped life“ entgegensehe.³¹ Nach Carolena Woods Bericht war in Deutschland mindestens jedes dritte Kind, wenn nicht zwei Drittel der unter 14-Jährigen in städtischen Gebieten, von schwerer Unterernährung betroffen. Wachstum und Gewicht lagen überall weit unter dem Altersstandard. Klassische Mangelkrankheiten wie Rachitis waren weit verbreitet, und die Zahl der Fälle anderer Krankheiten wie Tuberkulose und Typhus sowie Hautkrankheiten nach Ende des Krieges sogar noch stark angestiegen. Obwohl Kinder im Mittelpunkt des Interesses standen, schienen die Berichte darauf hinzudeuten, dass das Problem keineswegs auf Kinder beschränkt war.³² Die Informationen ließen keinen Zweifel, dass Deutschland eine Notlage durchlebte, welche die britische Quäkerin Joan Fry für „comparable to those of Indian famines“ hielt.³³ Nahezu ebenso schwerwiegend wie die materielle Not wog dabei aus Sicht der Betrachterinnen das Gefühl, gedemütigt worden und vom Wohlwollen der Sieger abhängig zu sein.³⁴ Addams berichtete auch von der Bitterkeit vieler ihrer politisch liberalen oder linken Gesprächspartner angesichts des negativen Images Deutschlands in der Welt, dessen Tenor

30 Report Jane Addams and Alice Hamilton 10/8/1919, in: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Germany 1919 (Friends Delegation to Germany).

31 Report Jane Addams and Alice Hamilton 10/8/1919, in: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Germany 1919 (Friends Delegation to Germany); Report Carolena Wood 4/7/1919, in: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Germany 1919 (Friends Delegation to Germany).

32 Bericht von Carolena Wood aus Berlin 4/7/19: „Even dignified people look hungrily at money (even more than we in the US), weakness in body and mind all about us.“ In: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Germany 1919 (Friends Delegation to Germany).

33 Joan Fry 16/7/1919, in: LRSE, FWVCR, Box 10, Panel 5, Folder 9: Germany, Young Peoples Movement.

34 Frys britische Kollegin Marion Fox berichtete von der Begegnung mit einem Universitätsprofessor, dessen tiefe Dankbarkeit für die Hilfe sie beschämte. „I told Prof. K. who was very grateful, that they must not look upon us as givers and themselves as receivers but that we are all trying to help the world, each in the way that is possible to us.“ Marion C. Fox, Juli 1919, in: LRSE, FWVCR, Box 10, Panel 5, Folder 9: Germany, Young Peoples Movement.

sie mit der Frage wiedergab: „why does all the world feel justified in hating us, what have we done, why are we considered so different from other people“?³⁵

Die Berichte der Mission verfehlten ihre Wirkung in den USA nicht: Sie bestärkten jene im AFSC, die für eine sofortige Hilfsaktion plädierten, die den Quäkern die Gelegenheit zu aktiver Versöhnungsarbeit bieten würde. Auf der Basis der Informationen, die das Komitee über Addams, Wood und die britischen Quäker erhielt, waren in Philadelphia im Frühjahr die Vorbereitungen für eine Spendenkampagne angelaufen. Hier wie auch im Reiseplan der Deutschland-Mission wurde ein klarer Schwerpunkt auf die Not der Kinder in Deutschland als der „unschuldigen Opfer“ der Blockadepolitik erkennbar. In diesem Fokus spiegelten sich die Erfahrungen mit einer Öffentlichkeit wider, die der geplanten humanitären Aktion in Deutschland überwiegend feindlich gegenüberstand. Andererseits schlossen die Quäker damit unmittelbar an die Strategie der britischen *Fight-the-Famine*-Bewegung und insbesondere des aus ihr hervorgegangenen *Save the Children Fund* an.³⁶ Ein wesentlicher Zweck der Addams-Mission in Deutschland bestand aus AFSC-Sicht dann auch darin, brauchbares Material zu finden, das die Bedingungen für eine auf die Not der Kinder in Deutschland abzielende Spendenkampagne in den USA verbessern half. Als erste Maßnahme stellte das AFSC Addams und Wood bei ihrer Einreise nach Deutschland Geld zur Verfügung das in Lebensmittel und Kleidung für Berliner Kinder floss. Nach ihrer Rückkehr unternahmen Addams und Wood ausgedehnte Vortragsreisen durch die USA, in denen wiederum das Leid der Kinder in Deutschland im Mittelpunkt stand.³⁷

35 Report Jane Addams and Alice Hamilton 10/8/1919, in: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Germany 1919 (Friends Delegation to Germany).

36 Dorothy Buxton und ihre bekanntere Schwester Eglantyne Jebb, die 1919 die Hauptinitiatorinnen hinter der Gründung von *Save the Children* waren, hatten ebenfalls während des Krieges für das FWVRC und das *Emergency Committee* der Quäker gearbeitet. Buxton trat zu dieser Zeit selbst der *Society of Friends* bei. Mahood, *Feminism and Voluntary Action: Eglantyne Jebb and Save the Children Fund, 1876–1928. Allgemein zur Tradition, Kinder in den Mittelpunkt von humanitären Kampagnen zu stellen: Dominique Marshall, „International Child Saving,“* in Paula Fass (Hg.), *The Routledge History of Childhood in the Western World*, (London: Routledge, 2013).; Laura Suski, „Children, Suffering, and the Humanitarian Appeal,“ in *Humanitarianism and Suffering. The Mobilization of Empathy*, ed. Richard Ashby Wilson and Richard D. Brown (Cambridge: Cambridge University Press, 2008); Linda Mahood, „Feminist, Politics and Children’s Charity: The Formation of the Save the Children Fund,“ *Voluntary Action* 4, 1 (2008). Zum Ersten Weltkrieg und der Hilfe für Kriegswaisen besonders instruktiv ist Friederike Kind-Kovács., „The Heroes’ Children: Rescuing the Great War’s Orphans.“ *Journal of Modern European History* 19, 2 (2021): 183–205.

37 Zu diesem Zweck war Carolena Wood angehalten, besonderes Augenmerk auf die Not der Kinder zu legen und entsprechendes Material zu sammeln, das unmittelbar für eine Kampagne

So begannen ab dem Spätsommer 1919 auf allen Ebenen ernsthafte Vorbereitungen für ein von britischen und amerikanischen Quäkern geleitetes Kinder- und Jugendernährungsprogramm. Über dessen Umfang und genauen Charakter bestand noch Unklarheit. Bei den Treffen der Gruppe Anfang Juli mit Vertretern des Reichsernährungsministeriums war vereinbart worden, dass die Hilfsaktion zunächst nur als Ergänzung zu den Lebensmittelrationen dienen sollte, welche die deutschen Behörden nach Beendigung der Blockade selbst bereitstellen konnten.³⁸ Zu dieser Zeit war ein kleines und bestenfalls punktuell wirksames Hilfsprogramm geplant; für mehr würden die verfügbaren Mittel selbst bei optimistischen Prognosen nicht ausreichen.³⁹ Eine Gruppe von amerikanischen Quäker-Freiwilligen aus den französischen *reconstruction units* hielt sich gleichzeitig zu einem Hilfseinsatz an der Seite ihrer britischen Kollegen bereit.⁴⁰ Zur Vorbereitung der Aktion eröffneten die britischen Quäker im August ein Büro in Berlin.

Mit der Entscheidung, in Deutschland Hilfe zu leisten, verbunden war das vorläufige Ende der seit Herbst 1918 anhaltenden Debatten um die Zukunft beziehungsweise um eine eventuelle Abwicklung des AFSC. Der Beginn der deutschen Hilfsaktion eröffnete dem Komitee im Gegenteil Raum für längerfristige Überlegungen hinsichtlich seiner Daseinsberechtigung. Im September verfasste das AFSC ein Memorandum, das die Idee des „constructive service“ bekräftigte. Vor allem jungen Quäkern wollte das AFSC auch in Zukunft die Möglichkeit eröffnen, „to enter in a broad Christian spirit into a field of reconstruction service that is widely recognized as a moral equivalent for war“, eine Anspielung auf einen in der Folge immer wieder aufgegriffenen Ausdruck des Philosophen und Psychologen William James.⁴¹ Dieser Dienst wurde zudem als ein Mittel gepriesen,

nutzbar war. Wilbur Thomas an Carolena Wood 1919, in: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Germany 1919 (Friends Delegation to Germany).

38 Bericht Carolena Wood 4/7/1919, in: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Germany 1919 (Friends Delegation to Germany).

39 Deutsche Wohlfahrtsstelle an Carolena Wood 3/8/1919, in: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Germany 1919 (Friends Delegation to Germany).

40 „We are very much in the dark in regard to the situation in Germany“, schrieb Wilbur Thomas noch Anfang Juli an Carolena Wood, verbunden mit der Hoffnung, dass ein Bericht über die tatsächliche Lage im Deutschen Reich die Aussichten entscheidend verbessern würde, in: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Germany 1919 (Letters to and from).

41 Der Ausdruck „moral equivalent for war“ war eine bewusste Anspielung auf den innerhalb der Friedensbewegung weithin rezipierten Essay „The Moral Equivalent of War“ (1910) des amerikanischen Psychologen und Philosophen William James. James hatte sich in seiner ursprünglich 1906 gehaltenen Rede gegen imperialistische Tendenzen der Politik gewandt mit dem Aufruf zu zivilem Engagement als alternativem Kitt einer modernen Gesellschaft, das also ein moralisches Äquivalent zum Krieg und kolonialem Ausgreifen darstellt. Die Bezugnahme auf den

das besser als jedes andere geeignet schien, wie im Krieg die gesamte *Society of Friends* in den USA über alle trennenden theologischen Gräben hinweg unter einer gemeinsamen Aufgabe zu vereinen und ihr mithin „common purpose and enthusiasm“ zu verleihen. Humanitärer Dienst wurde als ein Initiationsritus für junge Quäker propagiert. Das Ziel war, „to arouse in our young men and women Friends and our boys and girls the desire to give themselves to social service for a certain time as a part of the Christian life and as the contribution they can make as Friends“. Der Verweis auf Männer und Frauen, Jungen und Mädchen war ebenfalls kaum zufällig gewählt; er schloss entgegen oder gerade aufgrund der zuvor aufgezeigten Tendenzen einer Maskulinisierung der Hilfe während des Krieges an die inklusive Tradition der Quäker an.

Quäker aller Richtungen und Altersgruppen sollten darüber hinaus, wie es im Memorandum weiter hieß, den Dienst als Mittel begreifen, „to have Friends generally consider future lines of service of their young people to undertake a special friendly effort that Friends meetings and communities can helpfully enter“. Auf diese Weise würden die Quäker in die Lage versetzt, „to make a real contribution to their locality, to the State or to the world at large“. Schließlich würde gemeinsamer *service* die beste Gewähr bieten, die Gemeinschaft der Quäker über die Grenzen der USA hinaus zu stärken.⁴²

Hoover opens a door. Das AFSC als Repräsentant der ARA

Damit waren sowohl materiell als auch ideell die Weichen für ein angloamerikanisches Hilfsprogramm in Deutschland gestellt. Dieses Programm sah das AFSC gegenüber den britischen Quäkern anfänglich allerdings eher in der Rolle eines Juniorpartners – wenn auch die überlegenen amerikanischen Ressourcen eine Art Ausgleich schufen. So bereiteten sich im Herbst 1919 nur eine Handvoll amerikanischer Quäker auf den Einsatz in Deutschland vor. Doch das war schon bald Makulatur, als das AFSC im November das Angebot Herbert Hoovers erreichte, ein großangelegtes Kinderspeisungsprogramm in Deutschland durchzuführen. Hoover, der sich während des Ersten Weltkriegs als Organisator privater und staatlicher Hilfsaktionen, vor allem im besetzten Belgien, einen Namen gemacht hatte, trat in seiner Funktion als Leiter der *American Relief Administration* (ARA) an die Quäker heran. Der halbstaatlichen ARA oblag es, in der unmittelbaren Nach-

constructive service der Quäker als „moral equivalent for war“ war ein gängiger Topos in den Schriften des AFSC in den 1920er und 1930er Jahren.

⁴² Memorandum „Future Service“ September 1919, in: AFSCA, AFSC Minutes 1919 (Executive Board).

kriegszeit die Versorgung der europäischen Zivilbevölkerung in den mit den USA verbündeten Staaten mit Nahrungsmitteln und anderen lebenswichtigen Gütern sicherzustellen.⁴³ Hoover wollte diese Hilfe auf Deutschland ausdehnen und bot den Quäkern an, als „repository of any funds“ zu fungieren, „which may be subscribed in the US for this purpose“.⁴⁴

Was waren die Hintergründe? Wenngleich Präsident Woodrow Wilson zu keinem Zeitpunkt ein leidenschaftlicher Verfechter der Blockadepolitik gewesen war, hatte er bis dato wenig unternommen, um die gegenüber Deutschland bestehenden Restriktionen zu mildern – mit Rücksicht sowohl auf die Verbündeten als auch auf anti-deutschen Ressentiments im eigenen Land. Als Wilson 1919 Herbert Hoover mit der Leitung der neu gegründeten ARA betraute, war das Deutsche Reich gemeinsam mit anderen ehemaligen Feindstaaten von diesem Programm ausgeschlossen geblieben.⁴⁵

Im Gegensatz dazu war Hoover früh überzeugt, dass die ARA ihre Aktivitäten auf Deutschland ausweiten sollte; die Blockadepolitik gegen das Reich nach dem Waffenstillstand lehnte er aus humanitären, aber auch politischen Gründen ab. Sie war aus seiner Perspektive kurzsichtig und verschärfte die ohnehin angespannte Situation der jungen deutschen Republik: Im schlimmsten Fall würde sie zu einem revolutionären Sturz der neuen Ordnung von links oder rechts beitragen. Während der Pariser Friedenskonferenz, an der Hoover als Berater Wilsons und Leiter der *Allied Food Commission* teilnahm, war er auch aus diesem Grund die Hauptanlaufstelle für Jane Addams und andere gewesen, die sich um Zugang nach Deutschland bemühten.⁴⁶ Hoovers ursprünglicher Plan, Deutschland in die Hilfslieferungen der ARA einzubeziehen, traf in Paris auf den Widerstand Frankreichs, scheiterte letztlich jedoch in den USA selbst: Als der Kongress im Februar 1919 die Ausstattung der ARA mit 100 Millionen US-Dollar genehmigte, setzte die republikanische Mehrheit eine Klausel durch, die die ehemaligen feindlichen Staaten ausdrücklich von den Leistungen der ARA ausschloss. Wenngleich der Abschluss der Pariser Verträge die Blockade beseitigte, bestand diese Regel auch nach Versailles unverändert weiter. Die Tatsache, dass die ARA nun in ein privates Unternehmen unter dem Namen *European Children's Fund (ECF)* überführt wurde (für den der Name „ARA“ weiterhin gebräuchlich blieb),

⁴³ Kendrick Clements, *The Life of Herbert Hoover: Imperfect Visionary, 1918–1928* (New York Palgrave Macmillan, 2010); Nash, *The Life of Herbert Hoover: The Humanitarian, 1914–1917*.

⁴⁴ Herbert Hoover an Rufus Jones 6/11/1919, in: AFSC Minutes 1919 (Executive Board).

⁴⁵ Clements, *The Life of Herbert Hoover: Imperfect Visionary, 1918–1928*.

⁴⁶ Teile der Mittel, mit denen englische Quäker im Juli nach Deutschland reisten, stammten von der *Hoover Commission*. Charles Rhoads an Carolena Wood 20/6/1919, in: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Germany 1919 (Letters to and from).

gab Hoover zwar zunächst mehr Handlungsspielraum. Da alle staatlichen Zuwendungen jedoch weiterhin der Kongressgesetzgebung unterlagen, musste der ECF mit Blick auf Deutschland (und Österreich) mit privaten Initiativen zusammenarbeiten.⁴⁷

Die Tatsache, dass Hoover in dieser Situation unter allen möglichen Gruppen die Quäker als seine Vertreter in Deutschland wählte, hatte unterschiedliche Gründe: Als eine von wenigen amerikanischen Organisationen unterhielt das AFSC bereits ein kleines Hilfsprogramm in Deutschland und verfügte über ein Netzwerk, auf das sich aufbauen ließ. Eine Rolle spielte sicher auch, dass Hoover von Geburt Quäker war. Wenngleich er diesen Glauben im Erwachsenenalter nicht praktizierte, hatte er den *Friends* und ihren Zielen gegenüber keine Vorbehalte.⁴⁸ Nach Aussagen Lord Robert Cecil, des britischen Vertreters in der Pariser Kommission, war Hoover „very keen on Friends going into Germany“, vor allem weil er glaubte, „that what the Germans need more than anything else is morale and it is only the Quakers that are in a position to give it to them“.⁴⁹ Vor allem hoffte Hoover wohl, mit Hilfe der Quäker in der amerikanischen Öffentlichkeit den zu erwartenden Angriffen auf eine Hilfsmission in Deutschland besser begegnen zu können. Die *Friends* und ihr Ruf einer von rein christlich-humanitären Motiven getriebenen Gemeinschaft sollten in diesem Sinn als eine Art Schutzschild dienen.⁵⁰

Damit eng verknüpft gab es noch einen weiteren Grund, warum Hoover das AFSC als einen geeigneten Partner ansah. Denn aufgrund des Widerstands aus dem Kongress war früh absehbar, dass der Großteil der Mittel für die deutschen Hilfsmaßnahmen aus privaten Quellen kommen musste. Hier kam aus Hoovers Sicht die millionenstarke Gruppe von US-Bürgern mit deutschen Wurzeln ins Spiel. Hoovers Ziel gegenüber den deutsch-amerikanischen Vereinigungen, die insbesondere an der Ostküste und im Mittleren Westen über ein breites Netzwerk verfügten, ging dabei über das bloße Sammeln von Spendengeldern hinaus. Vielmehr wollte Hoover die Deutschamerikaner politisch neutralisieren und insbesondere verhindern, dass etwa über eine Zusammenarbeit mit deutschen In-

47 Merle Curti, *American Philanthropy Abroad* (New Brunswick, NJ: Rutgers University Press, 1963), 274–275.

48 Zu Herbert Hoover siehe vor allem *Clements*, *The Life of Herbert Hoover: Imperfect Visionary, 1918–1928.*; Aiken, *Feeding Germany. American Quakers in the Weimar Republic*, 605–606.

49 Robert Cecil an Thomas Barlow 24/5/1919, in: LRSF, FWVRC, B10, F2: Early Work: Government Contacts.

50 Curti, *American Philanthropy Abroad*, 274.

stitutionen wie dem Deutschen Roten Kreuz parallele Hilfskanäle entstanden, die sich der Kontrolle der USA entzogen.⁵¹

Das Problem war, dass eine Mehrzahl der Deutschamerikaner starke Vorbehalte gegenüber Hoover hegte, der sich im Krieg mit deutlichen Stellungnahmen gegen Deutschland positioniert hatte. Vielen Deutschamerikanern galt Hoover als einer der Hauptverantwortlichen für die aggressive anti-deutsche Stimmung in den USA nach dem Kriegseintritt. Hoover hoffte, dass die Teilnahme der Quäker, die glaubwürdig über den Verdacht des Chauvinismus erhaben waren, das Misstrauen lindern könnte: „American Quakers, which are beyond all questions of political interest“, schrieb Hoover in seinem Einladungsschreiben an das AFSC, sollten der Filter für eine Hilfsaktion werden, die glaubwürdig als „effort in sheer humanity“ wahrgenommen werden würde.⁵²

Ein Memorandum mit dem Titel „Hoover opens a door“ spiegelte die positive Resonanz wider, mit der die Offerte im AFSC aufgenommen wurde. Hoovers Angebot, so hieß es hier, sei in seiner Tragweite nur mit der Gründung der Quäkermodellkolonie Pennsylvania durch William Penn zu vergleichen. „The fate of the child life of a great nation“ werde in die Hände der Quäker gelegt. Die Gelegenheit, „to put our hand of healing on the sorest spot in suffering Europe“ und diese Hand – mit Hoovers Mitteln ausgestattet – gerade jenen entgegenstrecken zu können, welche zu den „most helpless and blameless of those who were recently our enemies“ zählten, löste nahezu euphorische Reaktionen aus.⁵³

Dabei warf die Zusammenarbeit mit Hoover auch Fragen auf, vor allem eine: Würde das eigene Profil in der Zusammenarbeit mit Hoover an Schärfe verlieren? Das Angebot war an eine Reihe von Bedingungen geknüpft, von denen einige durchaus an den Kern der religiösen und humanitären Identität der Quäker rührten und den Charakter der eben begonnenen Hilfsaktion in Deutschland in Frage stellten. Gravierend waren vor allem zwei Forderungen Hoovers: Die Hilfsaktion musste erstens nach den Vorgaben des ECF als rein amerikanische Aktion durchgeführt werden, und die Quäker mussten sich zweitens bei der

51 Zur Rolle der Deutschamerikaner in der deutschen Aktion siehe Charles E. Strickland, „American Aid to Germany, 1919 to 1921,“ *The Wisconsin Magazine of History* 45, no. 4 (1962).

52 Herbert Hoover an Rufus Jones 6/11/1919, in: AFSCA, AFSC Minutes 1919 (Executive Board).

53 Die Unterzeichnung des Vertrags mit der ARA wurde bewusst auf den Jahrestag der Landung William Penns in den USA, den 6. November, gelegt; Memorandum „Hoover opens a door“ 15/11/1919, in: AFSCA, AFSC Minutes 1919 (Executive Board).

Durchführung jedweder missionarischen oder anderen offen religiösen Tätigkeit enthalten.⁵⁴

Hier begannen die Probleme: Wenngleich das AFSC den humanitären Aspekt der Hilfe stets betont hatte, so herrschte weitgehende Einigkeit darüber, dass diese Hilfe in Wilbur Thomas' Worten mit „some special Friendly message“ verbunden sein sollte. Obwohl das Hauptziel der Kampagne die Bekämpfung des Hungers war, betonte Thomas 1919: „we do not want it to be done in a soulless way“.⁵⁵ Damit eng verknüpft war die Vorstellung, dass der Dienst in Deutschland zur Festigung des Zusammenhalts innerhalb der *Society of Friends* in den USA beitragen würde. Schließlich hatte das AFSC den in Europa geplanten Dienst gerade erst als Gelegenheit für junge Quäker ausgewiesen, „to give themselves to social service for a certain time as a part of the Christian life and as the contribution they can make as Friends“.⁵⁶ Wenn die Quäker ihre religiöse Identität zurückstellen mussten, schmälerte dies fraglos die Integrationskraft des AFSC außerhalb einer liberalen Kerngruppe, die sich leichter damit tat, direkte religiöse Referenzen zugunsten einer allgemeineren Versöhnungs- und Friedensrhetorik hintanzustellen.

Auch Hoovers Forderung, die Kinderspeisung als „amerikanisches“ Unternehmen durchzuführen, stellte das AFSC vor Schwierigkeiten. Aus Hoovers Sicht musste amerikanische Hilfe, wenn sie ihren diplomatischen Zweck erfüllen sollte, auch als solche klar erkennbar sein. Dies bedeutete in einem praktischen Sinn die organisatorische Trennung von den britischen Quäkern. Dabei war eine Hilfsaktion in Deutschland ja gerade als Gelegenheit erschienen, die während des Krieges begonnene Zusammenarbeit mit den britischen *Friends* zu vertiefen. In diesem Sinn drückte das AFSC Hoover gegenüber anfänglich seine Absicht aus, in Deutschland „in every possible way“ mit den britischen Quäkern zusammenarbeiten zu wollen.⁵⁷ Wie sich zeigen sollte, war Hoover in diesem Punkt zu keinen Konzessionen bereit. Am Ende fielen die Einwände gegen eine rein amerikanische Aktion in Deutschland kaum ins Gewicht. Vor die Wahl gestellt, begrüßten nicht wenige sogar die Gelegenheit, weiterhin „constructive service“ im Interesse des

54 Über den Quäker-Pazifismus meinte Hoover dagegen „that the pacifism of the Quakers which is of centuries standing, would certainly not be amiss if applied to the German population“, Hoover an Wilbur Thomas 6/11/1919, in: AFSCA, AFSC Minutes 1919 (Executive Board).

55 „(A) more direct and obvious application of the Gospel of Jesus Christ“ sei schwer vorstellbar, so das Memorandum weiter. Wilbur Thomas (Philadelphia) an Vincent Nicholson 3/7/1919, in: AFSC Minutes 1919 (Executive Board).

56 Memorandum „Hoover opens a door“, 15/11/1919, in: AFSCA, AFSC Minutes 1919 (Executive Board).

57 Kommentar zu Hoovers Schreiben 7/11/1919, in: AFSCA, AFSC Minutes 1919 (Executive Board).

eigenen Landes leisten zu können, wenn auch diesmal mit einem klaren Akzent auf der Versöhnung. Eine vorübergehende Trennung von den britischen *Friends* schien dafür ein geringer Preis. Nach kurzer Debatte entschied sich das AFSC für die Zusammenarbeit mit dem *European Children's Fund*, verbunden mit einem Bekenntnis zur „great responsibility and wonderful opportunity involved“.⁵⁸

Wenngleich dem AFSC die Leitung der Aktion übertragen werden sollte, war es zunächst Hoover, der die Voraussetzungen für die Kinderspeisungsaktion in Deutschland schuf. Es waren Vertreter der ARA bzw. des ECF, die im November und Dezember die Verhandlungen mit der deutschen Regierung führten, bei denen die Grundlagen der Hilfsoperation geschaffen wurden. Die deutschen Behörden bestimmten den Bedarf und kamen für die Kosten des Transports und der Verteilung der Hilfsgüter auf und sie bezahlten Hoover auch (aus den Goldreserven des Reichs) einen Großteil der Hilfsgüter.⁵⁹ Hoover stellte dem AFSC über den ECF anfänglich Güter im Wert von rund 14 Millionen US-Dollar zur Verfügung, wobei ein Teil davon in den Ankauf von Getreideüberschüssen amerikanischer Farmer floss. Der ECF bzw. die ARA organisierte darüber hinaus einen *European Relief Council*, der mehreren privaten Hilfsorganisationen – von der YMCA bis zum *Jewish Joint Distribution Committee* – als Anlaufstelle diente, ihre Hilfsgelder nach Deutschland zu bringen. Der ECF koordinierte dann einen gemeinsamen Spendenaufruf („Hoover Drive“) in den USA. Parallel diente das AFSC selbst als Kanal für die Spenden deutschamerikanischer Organisationen und organisierte eine speziell auf diese Gruppe ausgerichtete Spendenkampagne, die bis in den Sommer 1920 eine weitere Million Dollar einbrachte.

Dem AFSC kam im Abkommen mit Hoover die Rolle des Organisators der Hilfe in Deutschland zu. Die Quäker würden den gesamten Ablauf der Aktion überwachen, von der Anlandung in deutschen Häfen über die Lagerung bis zur Verteilung der Hilfe durch deutsche Freiwillige. Vertreter des AFSC übernahmen die Buchführung und darüber hinaus sämtliche Kommunikation mit deutschen Stellen von der Behördenebene bis hinab zu den Wohlfahrtsorganisationen, die ihrerseits das Gros der deutschen Helfer organisierten. Alle deutschen Stellen waren umgekehrt alleine dem AFSC berichtspflichtig. Um diesen umfassenden Aufgaben – als für die Verteilung der Hilfe hauptverantwortliche Institution – gerecht zu werden, sah das Abkommen mit Hoover vor, dass das AFSC sein Personal in Deutschland rasch aufstocken würde. Damit war auch klar, dass die Hilfsoperation nur schwer mit dem ursprünglichen an die Hilfe in Deutschland

⁵⁸ Kommentar zu Hoovers Schreiben 7/11/1919, in: AFSCA, AFSC Minutes 1919 (Executive Board).

⁵⁹ Guy Aiken veranschlagt den deutschen Beitrag mit rund 200 Millionen US-Dollar (gegenüber ca. 14 Millionen aus den Mitteln der ARA). Guy Aiken, „Feeding Germany: American Quakers in the Weimar Republic,“ *Diplomatic History* 43, 4 (2019).

geknüpften Ziel vereinbar war, als Erfahrungsfeld für junge Quäker zu dienen, die auf diese Weise ihren Glauben und ihre Zugehörigkeit zur Gemeinschaft der Quäker festigen sollten. Vielmehr wurden beruflich erfahrene, in organisatorischer und praktischer Hinsicht geschulte Personen benötigt. Auch die Gruppe derjenigen, die sich zu diesem Zeitpunkt in Frankreich im Rahmen kleinerer Hilfseinsätze aufhielt, stellte hierfür kein ausreichendes Reservoir dar. Die ersten Personen, die das AFSC nach Deutschland schickte, waren folglich vor allem etablierte Berufstätige, denen erst im Laufe der Aktion jüngere Freiwillige ohne einschlägige Erfahrungen nachfolgten.

Der Leiter der deutschen Mission etwa, Alfred Scattergood, ein Quäker aus Philadelphia, ließ sich für den deutschen Einsatz als Vizepräsident der *Provident Trust Company* beurlauben. L. Hollingsworth Wood (Carolenas Bruder) war ein New Yorker Anwalt. Gilbert Macmaster, der die Kinderspeisung in München leiten sollte, war ein Geschäftsmann aus Ohio mit bestehenden Verbindungen nach Deutschland. Unter den Frauen waren die Mehrzahl Sozialarbeiterinnen wie Carolina Wood, Lehrerinnen wie Beulah Hurley, die in Frankreich für das AFSC als Krankenschwester tätig gewesen war, oder wie Caroline Norment aus New Jersey, die alle drei prominente Rollen in der Organisation der Kinderspeisung übernahmen und die (wie viele weitere auch) über sozialreformerische, pazifistische und frauenrechtliche Netzwerke Verbindungen nach Europa unterhielten.

Im Januar 1920 begann das AFSC die erste Phase seines Kinderspeisungsprogramms. Dabei fungierte das AFSC während der ersten sechs Monate als (inoffizieller) Vertreter der ARA bzw. des ECF (1. Januar bis 30. Juni 1920). Während einer zweiten Phase (von Juli 1920 bis Juli 1922) betrieb das AFSC die Hilfsaktion nominell in eigener Regie. Während dieser Zeit übergab die Hoover-Organisation weiterhin alle Spenden, die vom ECF für Deutschland eingeworben wurden, an das AFSC. Auch die Deutschamerikaner leiteten während dieser zweiten Phase ihre Spendengelder an die Quäker weiter („3 Million Dollar Drive“). Zu Beginn des Programms hatte das AFSC Verträge mit dem Deutschen Zentralausschuss für Auslandshilfe (DZA) geschlossen, einer neu gegründeten deutschen Behörde unter dem Dach des Reichsernährungsministeriums. Der DZA seinerseits diente dem AFSC als Verbindungsstelle zum Deutschen Roten Kreuz sowie zur Deutschen Wohlfahrtsstelle (DWS) Elisabeth Rottens, die unter ihrem Dach eine Vielzahl karitativer Organisationen im ganzen Reich vereinte.⁶⁰ Eine Hauptaufgabe des DZA bestand darin, auf regionaler und lokaler Ebene die Hilfskomitees

⁶⁰ „Bericht über Auslandshilfe des DRK und des DZA, November 1918–Juni 1920“, Cecilienhaus Juli 1920, in: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Germany 1920 (Deutscher Zentralausschuss General). Ein knapper Überblick über die gesamte Aktion in AFSC Annual Report 1923, 7.

deutscher Freiwilliger zu organisieren, in deren Hände die eigentliche Verteilung der Nahrungsmittelhilfe gelegt wurde. Als der DZA 1922 die Kinderernährungsprogramme offiziell vom AFSC übernahm, hatte sie deutschlandweit rund 500 solcher Zweigstellen. Der DZA vertrat „representatives of public and private welfare, taking into account all parties and denominations, representatives of the municipalities, as well as interested organizations“. Der letztere Begriff umfasste insbesondere Vereinigungen von Lehrern und Ärzten, die eine Schlüsselrolle bei der Bestimmung der Bedürftigkeit einnahmen. Die assoziierten Mitglieder repräsentierten somit einen Querschnitt des gesamten religiösen und säkularen Sozial- und Wohlfahrtsspektrums in Deutschland.⁶¹

In den zweieinhalb Jahren des Einsatzes organisierten rund 50 Vertreter des AFSC gemeinsam mit einem Heer von Hunderttausenden deutschen Helfern die Aktion vom Hauptsitz in Berlin und sechs regionalen Zentren aus (Essen, Hamburg, Leipzig, Frankfurt am Main, Dresden und München). Insgesamt kamen dabei rund 25 Prozent der Kinder in Deutschland über einen längeren Zeitraum (in der Regel mindestens sechs Wochen) in den Genuss einer zusätzlichen Mahlzeit. Nachdem die Aktion ursprünglich für ungefähr 500.000 Kinder und stillende Mütter vorgesehen war, wurden auf dem Höhepunkt der Kinderspeisung im Sommer 1921 rund eine Million Mahlzeiten pro Tag ausgegeben. Zu dieser Zeit waren in ganz Deutschland 8364 Ausgabestationen und 2271 Küchen in Betrieb.⁶² Das Essen wurde nach einheitlichen Rezepten und mit Blick auf dessen Nährwert in zentralen Großküchen hergestellt und in Schulgebäuden und Kindergärten verteilt. Der Bedarf wurde anhand eines medizinischen Tests ermittelt, der in Schulen und anderen öffentlichen Einrichtungen nach einheitlichen Kriterien

61 Mit dem DZA verbunden waren unter anderem der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund (ADGB), der Bund deutscher Frauenvereine, der Bund erblindeter Krieger, der Caritasverband für das katholische Deutschland, der Centralausschuss für die innere Mission der deutsch-evangelischen Kirche, die Centralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden, christliche Gewerkschaften, der Deutsch-Evangelische Frauenbund, die Deutsche Zentrale für Jugendfürsorge, der Deutsche Verein für öffentliche und private Fürsorge, das deutsche Zentralkomitee zur Bekämpfung der Tuberkulose, die Evangelische Frauenhilfe, der Hauptausschuss für die Arbeiterwohlfahrt, der Jüdische Frauenbund, der Katholische Frauenbund, Landaufenthalt für Stadtkinder und die Vereinigung für Kinderhilfe, in: *DZA Korrespondenzblatt* 6 (17/10/1921), in: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Germany 1921 (Deutscher Zentrallausschuss).

62 Laut Annual Report des AFSC begannen die Speisungen im Februar 1920 in Berlin und wurden dann sukzessive ausgeweitet. Im Juli desselben Jahres wurden bereits 632.000 Kinder und Mütter in 88 Städten in 3392 Speisungsstätten versorgt. Zu diesem Zeitpunkt waren 23 amerikanische Quäker und rund 20.000 deutsche Helfer beteiligt. Bis September wurden insgesamt rund 45 Millionen Mahlzeiten ausgegeben. AFSC Annual Report 1920, 5–6; die Zahlen für Juni 1921 bei Lester Jones, *Quakers in Action*, 55, zitiert nach Aiken, *Feeding Germany. American Quakers in the Weimar Republic*, 610.

zunächst von Lehrern und dann von eigens dafür abgestellten Ärzten durchgeführt wurde. Kinder wurden nach ihrer körperlichen Verfassung in vier Kategorien eingeteilt: In der Regel konzentrierten sich die Quäker auf die Speisung der am stärksten unterernährten Kinder. Alles – vom Ablauf der Speisung über die Ausstattung und Anordnung der Speisestätten (das Essen sollte im Sitzen und mit ausreichend Zeit eingenommen werden) bis zur Zusammenstellung der Speisepläne – folgte einem minutiösen Plan, den das AFSC in Zusammenarbeit mit der ARA bzw. dem ECF und dem Amerikanischen Roten Kreuz erstellt hatte und in den die Erfahrungen aus der Kriegs- und unmittelbaren Nachkriegszeit eingeflossen waren. Im Selbstverständnis der Leiter der Speisungsaktion ebenso wie der deutschen Partner war es gerade dieser „wissenschaftliche“ Ansatz, der den spezifisch amerikanischen Charakter der Hilfe ausmachte. Als Beleg für dessen Erfolg mag dienen, dass die Quäkerspeisung von den deutschen Schulbehörden noch einige Jahre als Schulspeisungsprogramm fortgesetzt wurde, deren sozialmedizinischer Nutzen nun breite Anerkennung erfuhr.⁶³ Als Adalbert Czerny als Leiter des ärztlichen Beirats, der die Speisungsaktion begleitet hatte, den Quäkern in seiner bereits eingangs zitierten Rede 1922 für ihren Einsatz dankte, hob er insbesondere diesen Aspekt hervor: „Wir Ärzte“, so Czerny, „haben so unter anderem die wertvolle Anregung erhalten, den Entwicklungszustand der deutschen Kinder durch Messungen und Wägung einwandfrei und vergleichend zu ermitteln.“ Hier wie „auch bei anderen fortschrittlichen Methoden“ seien die Quäker ein leuchtendes Vorbild gewesen.⁶⁴

Die Quäkerspeisung im Spannungsfeld zwischen *American effort* und dem „größeren Vaterland“

Die Lobreden, die sich bei ihrem Abschied aus Deutschland über die Vertreter des AFSC ergossen, konnten nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Einsatz über die gesamte Dauer von Spannungen begleitet war. Bei näherer Betrachtung kann dies kaum überraschen: Bei ihrer Tätigkeit bewegte sich das AFSC innerhalb eines komplexen Geflechts von Interessen, etwa zwischen den divergierenden Ansprüchen der deutschen Empfänger und der amerikanischen Sponsoren der Speisungsaktion oder zwischen dem Wunsch nach *fellowship* in einer britische und amerikanische Quäker verbindenden „internationalen“ Hilfsaktion und dem

⁶³ DZA Korrespondenzblatt 6, 17/10/1921, in: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Germany 1921 (Deutscher Zentrallausschuss).

⁶⁴ Czerny an AFSC 31/7/1922, in: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Germany 1922 (Deutscher Zentrallausschuss).

teils erzwungenen, teils eigenmotivierten Beharren auf einem amerikanischen Profil der Quäkerspeisung.

Wenngleich die Beziehungen der Quäkerhelfer zu den deutschen Kooperationspartnern und Empfängern der Hilfe alles in allem harmonisch waren, ergaben sich doch auch in diesem Verhältnis Spannungen. Sie waren im Wesentlichen darauf zurückzuführen, dass das AFSC in einem Graubereich agierte – als private Hilfsorganisation, die gleichsam im quasi-staatlichen Auftrag handelte. Für die deutsche Regierung hatte die Hilfe aus den USA besonderes Gewicht, ging es der Weimarer Regierung doch nicht nur darum, den Hunger zu bekämpfen. Vielmehr verband sich mit der amerikanischen Hilfe die Hoffnung, in einem viel weiteren Sinn die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit in den USA für die prekäre Lage des Reichs und mittelbar deren Unterstützung für ein größeres Ziel zu erlangen: die Revision des Versailler Vertrags und der darin festgelegten Reparationsleistungen.⁶⁵ Im Rahmen dieser auf die USA maßgeschneiderten „diplomacy of pity“⁶⁶ unternahm der DZA die Aufgabe, den amerikanischen Partnern das deutsche Leid möglichst plastisch vor Augen zu führen.

Eine Broschüre unter dem Titel „Was die Ausländer in Deutschland nicht sehen“ verdeutlicht den Ansatz: Es ging darum, die Helfer aus Amerika gezielt mit Orten zu konfrontieren, an denen deutsches Leid greifbar war, und damit auch dem Vorwurf zu entkommen, unverdient in den Genuss der Hilfe zu kommen. „Not und Elend“, so hieß es hier, zeigten sich nicht dem „flüchtigen Besucher“. „Und doch ist sie da! Wenn Sie, liebe Freunde aus allen Ländern, sich an den Deutschen Zentralausschuss für die Auslandshilfe (...) wenden“, so das Versprechen, „wird ihnen von erfahrenen Wohlfahrtspflegern gezeigt, was kein oberflächlicher Beobachter des Großstadtlebens sieht.“⁶⁷ Innerhalb dieser vom DZA verfolgten Strategie nahmen die Quäker vor allem aus zwei Gründen eine Schlüsselrolle ein: Zum einen verlieh die Stellung als Vertreter Hoovers in Deutschland dem AFSC einen quasi-offiziellen Charakter. Zum anderen konnte man bei den Quäkern, nicht zuletzt vor dem Hintergrund ihrer Position innerhalb

⁶⁵ Elisabeth Piller, *Selling Weimar? German Public Diplomacy and the United States, 1918–1933* (Stuttgart: Steiner, 2021).

⁶⁶ Elisabeth Piller, „German Child Distress, Us Humanitarian Aid and Revisionist Politics, 1918–24“, *Journal of Contemporary History* 51, no. 3 (2016), 453–486 (auf Deutsch erschienen als: „Eine Diplomatie des Mitleids? Die deutsche Kindernot, das amerikanische Hilfswerk und die Hoffnungen und Nöte revisionistischer Aussenpolitik in den Anfangsjahren der Weimarer Republik“, in: Andreas Braune und Michael Dreyer (Hg.), *Weimar und globaler politischer Wandel* (Stuttgart: Steiner 2020).

⁶⁷ DZA-Broschüre: „Was die Ausländer in Deutschland nicht sehen“ (1921), in: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Germany 1922 (Deutscher Zentralausschuss).

der *Fight-the-Famine*-Kampagne, auf grundsätzliches Wohlwollen und Verständnis für die schwierige Lage Deutschlands zählen. Diese doppelte Mittlerrolle der Quäker wiederum war es, die ihren Kontakten im pazifistischen und sozialreformerischen Milieu der Weimarer Republik besonderes Gewicht verlieh.

Dagegen waren die Beziehungen zum Deutschen Roten Kreuz (DRK) nicht selten von Spannungen geprägt. Das DRK hatte bis zur Ankunft der Quäkerhelfer und der zeitgleichen Gründung des DZA Ende 1919 als Dach für die Entgegennahme der meisten als „Liebesgaben“ bezeichneten Hilfsleistungen aus dem Ausland gedient. Auch die im Juli 1919 eingerichtete Zentralstelle zur Koordination der Auslandshilfe, nominell geführt durch die Deutsche Wohlfahrtsstelle Elisabeth Rottens und direkte Vorgängerin des DZA, hatte ihr Hauptquartier am Sitz des DRK-Hauptbüros im Berliner Cecilienhaus.⁶⁸ Ausgangspunkt vieler Zwistigkeiten war das enge Verhältnis, welches das DRK seit dem Ende des Krieges zu deutsch-amerikanischen Verbänden wie dem *Central Relief Committee of New York* aufgebaut hatte. Nach Gründung des DZA, der als alleiniger Ansprechpartner des AFSC dienen sollte, trat das DRK in den Hintergrund, ohne dabei jedoch seine Rolle als Anwalt und privilegierter Ansprechpartner für die Deutschamerikaner aufzugeben, die ihrerseits ein Verbindungsbüro zum DRK in Berlin aufrechterhielten. Die dadurch entstehenden Parallelstrukturen ebenso wie die im Vergleich zu DZA und DWS politisch konservativere, deutschnationale Ausrichtung des DRK führten in der Folge immer wieder zu kleineren Konflikten und Eifersüchteleien.

Als im Januar 1920 Vorwürfe aus den USA laut wurden, die deutschen Stellen und namentlich das DRK hintertrieben das Monopol auf amerikanische Hilfe, das das AFSC als Vertreterin der Hoover-Organisation innehatte, versuchte die deutsche Regierung, die Anschuldigungen mit Verweis auf die Einrichtung des DZA zu entkräften, „which is embodying all the leading German charitable organisations“: „The German Government wish to emphasize that they gratefully welcome all efforts inspired by unselfish charity which tend to alleviate the great hardship and dire suffering prevailing in this country. They heartily endorse therefore the plan originated by Mr. Hoover (...).“⁶⁹ Im Kontrast hierzu reagierte das DRK

⁶⁸ Wenngleich die Zentralstelle „Liebesgaben“ aus aller Welt entgegennahm (von Skandinavien über Südamerika bis nach China), war sie doch von Anfang an in erster Linie dafür geschaffen worden, die „Amerikahilfe“ zu koordinieren. Auf dieser ruhten die Hoffnungen, da sie von Bedeutung und Umfang her bei weitem alle anderen Hilfsaktionen zu übertreffen versprach. Bericht über die Auslandshilfe des DRK November 1918 bis Juni 1920, Cecilienhaus Juli 1920, in: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Germany 1920 (Deutscher Zentrallausschuss General).

⁶⁹ Schreiben der Deutschen Regierung 28/1/1920, in: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Germany 1920 (Deutscher Zentrallausschuss General)

deutlich gereizt auf die Vorwürfe: Man helfe den Quäkern so gut es gehe, hieß es in einem Schreiben des Zentralkomitees, „in spite of the fact that we cannot help feeling that the children who are made so happy by gifts must think that these gifts come from the Quakers and not also from their far distant friends and relatives“.⁷⁰ Was wohl ebenso schwer wog, war, dass sich das DRK zuweilen vom DZA an den Rand gedrängt sah. Vor allem nach dem Ende der offiziellen Verbindung der Hilfsmission mit Hoover im Sommer 1920 wurde der Konflikt zwischen DZA und DRK dann auch zunehmend offen ausgetragen.

Aus Sicht von Julia Branson, einer der Leiterinnen der Quäkermission in Deutschland, versuchte das DRK aktiv, die Hilfe der Deutschamerikaner über das DRK umzuleiten. Die Taktik dabei sei, so Branson, eine „false appearance of prominence“ zu erzeugen, um nach Abzug der Quäker die volle Verantwortung für sich zu reklamieren. Anders als DZA und Quäker kümmere sich das DRK auch nicht um das Prinzip einer effizienten und rein nach Bedürftigkeit durchgeführten Hilfe, sondern akzeptiere auch solche Hilfspgaben, die direkt an Einzelpersonen oder bestimmte Gruppen gerichtet waren. Der DZA, der gegenüber dem AFSC und seinen Geldgebern in der Pflicht stand, sah sich dadurch immer wieder desavouiert. Das Urteil Bransons war eindeutig: Zu dem „spirit of love and reconciliation“ der Quäkermission stehe die Haltung des Roten Kreuzes „in direct contradiction“. Es sei die aus zwei Jahren der unmittelbaren Erfahrung genährte Ansicht der gesamten Hilfsmission in Deutschland, „that the Red Cross is not an organization which should gain increased influence here“.⁷¹

Aufs Ganze betrachtet blieben diese Konflikte jedoch eher unbedeutend und insbesondere die deutsche Regierung trug dafür Sorge, dass die Probleme mit dem DRK nicht den Erfolg des Einsatzes gefährdeten. Der DZA mühte sich auch von Anfang an nach Kräften, das sozialreformerische Milieu in seine Arbeit einzubinden, insbesondere über die enge Zusammenarbeit mit der von Elisabeth Rottens geleiteten Deutschen Wohlfahrtsstelle.

Dass die Beziehungen der Quäker zum DZA und zur Deutschen Wohlfahrtsstelle so harmonisch waren, konnte deshalb auch kaum überraschen: Von ihren britischen Glaubensgenossen übernahm das AFSC ein dichtes Netzwerk an Kontakten in reformerische Kreise in Deutschland. In der DWS versammelte sich eine Gruppe von Reformern, „simple minded and energetic people“ in Elisabeth Rottens Worten, die sich vielfach bereits während des Krieges als Teil einer grö-

⁷⁰ Bericht des Zentralkomitees der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz 31/1/1920, in: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Germany 1920 (Deutscher Zentralausschuss General).

⁷¹ Julia Branson an Wilbur Thomas 10/4/1922, in: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Germany 1922 (Berlin-Reports 1922).

ßeren und nationale Grenzen überschreitenden humanitären Gemeinschaft empfunden hatten. „My quiet hope is“, hatte Rotten ihre Ansichten in einem Schreiben an die britische Quäkerin Marion Fry im Frühjahr 1919 zusammengefasst, „that Germany will be freed from her greatest need within measurable time and that we shall be allowed not only to receive but to enter the list of helpful active nations (...).“⁷² Die DWS sah sie in diesem Sinn als „a giving as well as a receiving member of an international welfare movement“.⁷³ Zu dem Kreis gehörten neben Rotten, deren Haus ein Dreh- und Angelpunkt der anfänglichen Hilfsaktion gewesen war, und dem bereits erwähnten Siegmund-Schultze noch eine Reihe von weiteren Sozialreformern, wie der Leiter der Vereinigung der Wohlfahrtsverbände in Berlin, Dr. Albert Levy, oder die Vorsteherin der Berliner Philanthropischen Schule Dr. Alice Salomon. Sozialreformerische Einrichtungen wie das Pestalozzi-Fröbel-Haus im Berliner Stadtteil Schöneberg, von einer britischen Quäkerin als „Fairyland Pestalozzi-Fröbel-Haus“ beschrieben, waren und blieben wichtige Anlaufstellen.⁷⁴ Für Jane Addams und Carolena Wood, die mit ihren britischen Kolleginnen im Sommer 1919 Deutschland bereist hatten, waren die Kontakte im Umfeld der Deutschen Wohlfahrtsstelle prägend.

Nach dem Beginn der Kinderspeisungen setzte sich diese enge Zusammenarbeit auf nationaler und lokaler Ebene fort. Insbesondere die regionalen Komitees, in denen die Vertreter des AFSC mit den Vertretern der von der DWS koordinierten Wohlfahrtsverbände, der Ärzteschaft und Behörden zusammentrafen, stellten diese Kontinuität sicher. Die DWS diente auch als ein Portal, durch das die Quäker mit breiteren progressiven, internationalistischen und pazifistischen Kreisen in ganz Deutschland in Berührung kamen. Rottens eigene Verbindungen mögen als Indikator für die Reichweite dienen, insofern sie neben ihren reformpädagogischen Kontakten auch ein Bindeglied etwa zum fortschrittlich-liberalen Bund Neues Vaterland, zur Deutschen Gesellschaft für den Völkerbund sowie zu verschiedenen Ausschüssen der Frauen- und Friedensbewegung war. Hinzu ka-

72 Elisabeth Rotten an Marion Fry 2/3/1919, in: LRSF, FWVRC and FEC, Box 10, Panel 2, Folder 3: Early Work, Rubber Teats, Liebesgaben, Miscellaneous.

73 Dabei ging es in der Zusammenarbeit nicht nur um Gegenseitigkeit, sondern vielmehr um „complete fellowship“. „We should like to be a community outwardly loosely connected but bound together inwardly all the more intensely by an invisible cord of community, thought and activity. Leading thought of the founders of the new Association is like that of our Auskunft and Hilfsstelle and hopes that active help between countries where need and misery exist overstepping the bounds of nations will gradually come to be regarded as the natural thing for all religious ethically minded people.“ Rotten an Marion Fry 15/3/1919, in: LRSF, FWVRC and FEC Box 10, Panel 2, Folder 3: Early Work, Rubber Teats, Liebesgaben, Miscellaneous.

74 Marion Fry an Elisabeth Rotten 10/7/1919, in: LRSF, FWVRC and FEC Box 10, Panel 2, Folder 3: Early Work, Rubber Teats (Gummisauger für Trinkflaschen) Liebesgaben, Miscellaneous.

men die Kontakte zu den Ärzten und Ernährungswissenschaftlern, die – wie die Mitglieder des vom DZA einberufenen ärztlichen Beirates und seiner vielen lokalen Unterbeiräte – das AFSC mit seinen Methoden oft hinsichtlich eigener reformerischer Anliegen als Verbündeten begriffen.⁷⁵

Zu diesen Kontakten, die überall auf lokaler Ebene bestanden, gehörten zuletzt auch kirchliche Verbände aller Konfessionen, insbesondere freikirchliche Gruppen sowie in noch größerem Umfang die Deutsche Jugendbewegung. Diese war, teils auf älteren Vorkriegskontakten aufbauend, über den gesamten Zeitpunkt der Hilfsaktion ein wichtiger Bezugspunkt für die Quäker. Aus den Berichten und einer Vielzahl von Briefen, welche die rund 50 Quäkerhelferinnen und -helfer in die Heimat schickten, wird deutlich, wie stark das Bild Deutschlands zu dieser Zeit und darüber hinaus von diesen Kontakten geprägt war.

Ein Bericht Silvia Cowles, einer der jüngeren AFSC-Helferinnen in Sachsen, schilderte in diesem Sinn ihre Reise durch Deutschland im Herbst 1921. An allen Orten ihrer Reise, die sie von Köln über Thüringen nach Schlesien führte, sah sie ein Deutschland im Aufbruch, ihre Treffen mit jugendbewegten Deutschen gaben ihr das Gefühl, einem echten Neubeginn im Geist der Verständigung beizuwohnen, dem der alte Militarismus nichts entgegenzusetzen hatte.⁷⁶ Viele waren zudem ergriffen von der überall erwiesenen Dankbarkeit. Cowles berichtete von den vielen „bouquets, letters and drawings“, die sie erhielten, von den Einladungen, den „verses, songs and speeches day after day in various towns and institutions“, der Herzlichkeit und Freundlichkeit der Menschen, „wherever we go“.⁷⁷

Althea Brown, eine Helferin in Sachsen, staunte nach einem Empfang beim Oberbürgermeister von Dresden, bei dem Persönlichkeiten des Kulturlebens Darbietungen erbrachten und der Kreuzkirchenchor eigens ein Konzert für die „Freunde aus Amerika“ gab, über das Ausmaß, in dem die Deutschen überall, wohin sie kam, alles versuchten, „to make the Quakers happy“. Sie zeigte sich überzeugt, dass die Botschaft der Quäker in Deutschland auf fruchtbaren Boden fiel. Als Zeugen präsentierte sie einen Schularzt in Chemnitz. Dieser habe ihr das Erstaunen vieler Deutscher erläutert angesichts eines Werkes, das offenbar aus reiner „love of humanity“ geschehe. Solche Selbstlosigkeit, wurde der Arzt weiter

75 Der zentrale Beirat setzte sich aus den „bedeutendsten deutschen Gelehrten auf den Gebieten der Volksernährung und der Kinderheilkunde“ zusammen. Czerny an AFSC 31/7/1922, in: AFSCA, Foreign Service, Country: Germany 1922.

76 Silvia Cowles an Alfred Scattergood 20/9/1921; 3/10/1921; 22/10/1921, in: AFSCA General Administration, Foreign Service, Country: Germany 1921 (Informal letters to Alfred Scattergood from Silvia Cowles).

77 Silvia Cowles an Alfred Scattergood 12/9/1921, in: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Germany 1921 (Informal letters to Alfred Scattergood from Silvia Cowles).

zitiert, hätten die Deutschen zuvor nicht gekannt und „their lack of this quality was one of their great weaknesses“. Er glaube, „that our example will show these people wherein they have failed and help to start them on the path of love“.⁷⁸

Die deutsche Regierung mühte sich, diesen Eindruck nach Kräften zu stärken und gab wiederholt ihrer Würdigung der Hilfe öffentlichen Ausdruck. Reichspräsident Friedrich Ebert empfing die Leiter der Mission um Scattergood sowohl zu Beginn der Hilfsaktion im Januar 1920 als auch 1922 nach dem offiziellen Ende der Kinderspeisungen; der DZA und lokale Behörden waren besonders aktiv, Versammlungen zu veranstalten, auf denen sich örtliche Honoratioren und oft auch Schulkinder bei den Quäkerhelfern bedankten.⁷⁹

Auf den ersten Blick überraschend gestalteten sich die Beziehungen zu den britischen Quäkern deutlich weniger harmonisch. Dabei hatten sich mit dem Beginn der Hilfe in Deutschland im Herbst 1919 noch große Hoffnungen verbunden, diese Arbeit könne den Ausgangspunkt für ein gemeinsames Hilfswerk bilden mit dem Ziel, „to have all the Friends work abroad so organized that it would be representative of Friends everywhere“.⁸⁰

Die Vereinbarung mit Hoover, welche die Trennung der bestehenden anglo-amerikanischen Zusammenarbeit vorsah, wirkte sich als Bremse für solche Pläne aus und belastete das Verhältnis zwischen Briten und Amerikanern. Dabei akzeptierten die britischen Quäker zunächst klaglos den Wunsch des AFSC nach einer vorläufigen Trennung bis zum Ende der Kinderspeisungsaktion, die zunächst für den Sommer 1920 geplant war, also nur ein halbes Jahr dauern sollte. Während dieser Zeit beschränkten sich die Briten auf ein kleineres Speisungsprogramm für Hochschullehrer und Studenten in Berlin und einigen anderen Städten im Reich.

Aus der Korrespondenz zwischen London und Philadelphia geht hervor, dass die Briten fest davon überzeugt waren, dass die gemeinsame Arbeit noch im selben Jahr wieder aufgenommen werden und in der Folge in ein gemeinsames

78 Althea Brown an AFSC 4/3/1921, in: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Germany 1921 (Correspondence Berlin-Philadelphia from/to).

79 Die Akten des DZA im Bundesarchiv, Berlin, sind ein noch weitgehend ungehobener Schatz, der für diese Arbeit nur unzureichend ausgewertet werden konnte.

80 In der Einschätzung hieß es weiter: „Field commissions should be set up for all countries where Quaker workers were active. In addition, it wanted to form Anglo-American traveling commissions, which would serve as a link between the home offices in London and Philadelphia on the one hand, and the field commissions on the other.“ Der gemeinsame Name sollte „Friends International Service“ lauten. Darüber hinaus sah das Papier die Einrichtung einer angloamerikanischen *Travelling Commission* vor, die als Verbindung zwischen allen Institutionen dienen sollte. Memorandum „Cooperation with British Friends“, 24/12/1919, in: AFSCA, AFSC Minutes 1919 (Executive Board).

angloamerikanisches Hilfswerk münden würde. Noch im Frühjahr 1920 berichtete J. T. Elliott vom britischen *Friends Emergency Committee*, dass die amerikanischen *Friends* „most anxious“ seien zu kooperieren.⁸¹ Diese Hoffnung wurde auf einer gemeinsamen Sitzung von AFSC und den verschiedenen britischen Komitees in London im August 1920 genährt, bei der „a greater degree of cooperation in the Friends work of service“ nach Ende der ARA-Arbeit vereinbart wurde. Laut einem gemeinsamen Strategiepapier sollte diese Zusammenarbeit in einem „Friends International Service“ von vier Säulen getragen werden: „a common spirit, a common purpose, a common policy and a common working out of this policy“.⁸²

Umso größer war die Enttäuschung unter den britischen Quäkern, als Wilbur Thomas den Briten nur kurze Zeit später mitteilte, dass das AFSC beschlossen hatte, die Trennung der beiden Missionen auch nach dem Ende der direkten Zusammenarbeit mit dem ECF aufrechterhalten zu wollen. Die Zusammenarbeit mit den deutschamerikanischen Verbänden und die Tatsache, dass das AFSC sich als das Gesicht der amerikanischen Hilfe in Deutschland etabliert hatte, machten es aus Sicht Philadelphias notwendig, weiterhin ein klar amerikanisches Profil zu zeigen.⁸³

Auf Einwände aus London reagierte Thomas zunehmend gereizt. „You people do not understand“, schrieb er im September an Ruth Fry, dass die getroffenen Arrangements die Voraussetzung für das Fortbestehen einer großangelegten Kinderspeisungsaktion bis in den Sommer 1921 darstellten: „I thought that I had made it perfectly plain to you and all people concerned that on account of the fact that we established the childfeeding as of the AFSC and as we accepted the trust from Mr. Hoover with that understanding it was absolutely necessary to continue under that operation until July (1921, DM) when we hope to bring that particular department of the work to an end.“ Die Arbeit könne schlicht nicht unter eine

81 „American Quakers ‚most anxious‘ on cooperation“, vermerkte etwa John T. Elliot 19/2/1920, in: LRSF, LRSF, Minutes FEC und FWVRC Germany sub-committee 1920 (ohne Signatur).

82 Tagung des angloamerikanischen Komitees, Devonshire House London, 28/8/1920, in: LRSF, Minutes FEC und FWVRC Germany sub-committee 1920 (ohne Signatur).

83 Ein Telegramm von Robert Yarnall über Besprechungen mit den britischen Quäkern bringt die Dringlichkeit gut zum Vorschein: „Fry Recommends that common name be used stressing international character stop. We favor some form closer Cooperation stop. Believe Hoover wanted childfeeding an American job stop. Urgent seek Thomas immediately on Arrival stop. We feel not at liberty to proceed until receiving word from Home office and Hoover stop.“ Robert Yarnall (k.d., wahrscheinlich August 1920), in: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Germany 1920 (Letters to Philadelphia from Berlin).

gemeinsame Quäkerorganisation gestellt werden „without a great amount of misunderstanding and trouble to all concerned“.⁸⁴

Alfred Scattergood argumentierte im gleichen Sinn und führte aus, dass, was als amerikanische Hilfsaktion begonnen worden war, nun nicht einfach als „internationale“ Arbeit bezeichnet werden könne. Hoover bestehe verständlicherweise darauf, so Scattergood, dass die weiterhin von seiner Organisation finanziell getragene Aktion ein „American job“ bleibe. Einen solchen Wechsel ohne Hoovers Einverständnis durchzuführen komme nicht in Frage, zumal dieser berechtigterweise „one or two hard questions“ stellen könne, „such as the following: Do the English Friends make a large contribution of money that would tend to make it worthwhile?“⁸⁵ Hinzu kam: Private Spendergruppen wie die Deutsch-amerikaner würden eine Zusammenlegung der Quäkerhilfe zu Recht als den Versuch interpretieren, „to cash in for the sake of Quakerism the child feeding work“, eine Arbeit, die ihnen als eine amerikanische Hilfsaktion vorgestellt worden war.⁸⁶

Pragmatische Überlegungen verdrängten in diesem Sinn das Projekt eines grenzübergreifenden Quäkerservice in eine fernere Zukunft. Auch generelle Resentiments gegen die vermeintlich ineffiziente auf naiver Menschenliebe gründende Arbeitsweise der britischen Quäker sowie deren politischer Radikalität kamen wie schon im Krieg ins Spiel.⁸⁷

Mochte dies nur die Meinung einer Minderheit konservativerer Quäker sein, die Art der Hilfe, welche die britischen Quäker in Deutschland leisteten, war auch aus Sicht der Leitung des AFSC oftmals problematisch. Insbesondere die Studentenspeisungen, welche die Briten seit 1919 an 28 deutschen Universitäten durchführten, drohten aus amerikanischer Sicht die Bemühungen in Frage zu stellen, die Aktion gegenüber den Sponsoren in den USA als reines Kinderhilfswerk zu verkaufen.

84 Wilbur Thomas an Ruth Fry 22/9/1920, in: LRSF, FEC und FWVRC Germany sub-committee 1920 (ohne Signatur).

85 Auch organisatorische Argumente sprachen aus Scattergoods Sicht gegen eine Kooperation mit den Briten, denn eine internationale Quäkerorganisation bedeute „more red tape und formality“. Die Kinderspeisung würde nur eine Sparte einer solchen Organisation darstellen, während das AFSC doch gerade dabei war, alle Aufgabenbereiche zu zentralisieren. „Instead of dealing directly with Home Office in Philadelphia as at present (whence it must be remembered all of the money support comes from) it would have to communicate through the central organization with commissioners.“ Das würde die momentan reibungslose Arbeit zumindest behindern. Meeting 30/9/1920, in: AFSCA, AFSC Minutes 1920 (Executive Board) .

86 Meeting 30/9/1920, in: AFSCA, AFSC Minutes 1920 (Executive Board).

87 Frost, „Our Deeds Carry Our Message: The Early History of the American Friends Service Committee.“

Im Dezember 1920 schrieb Wilbur Thomas deswegen an Alfred Scattergood und berichtete von dem verheerenden Echo, dass die Studentenspeisungen in den USA erfuhren. Er sei „very much opposed to putting another cent into the student feeding“. Er sprach von einem „storm of opposition“ in den USA aufgrund der Tatsache, dass viele der Gespeisten noch kurze Zeit zuvor in den Schützengräben auf der anderen Seite gestanden hätten und nicht selten auch jetzt nationalistische Positionen vertraten. Man habe wegen einer Pressenotiz, in der Scattergood diese Aktion erwähnte, so Thomas, „more unfavorable reactions“ erfahren, „than we have had in the last six months against German feeding (...). Our main job is child feeding.“⁸⁸

Es gab folglich Gründe genug für den AFSC, auf eine strikte Trennung der Missionen zu drängen. Für die Briten bedeutete dies eine kalte Dusche, denn ohne amerikanisches Geld hatten die britischen Quäker, die ihre Hilfe ausschließlich aus privaten Spenden finanzierten, gerade genug Mittel, um ein deutlich abgespecktes Hilfsprogramm für Studenten weiterzuführen. Ausnahmen stellten bis 1921 kleinere von den Amerikanern stillschweigend unterstützte Aktionen im britisch besetzten Rheinland dar sowie eine von der britischen Pazifistin Emily Hobhouse in Leipzig durchgeführte Speisungsaktion, die nach den Prinzipien des AFSC ca. 11.000 Kinder mit Mahlzeiten versorgte.⁸⁹

Die britischen Quäker waren darüber insofern besonders erbittert, als sie für sich reklamieren konnten, den US-Quäkern als Türöffner gedient zu haben – denn nahezu alle Kontakte, die das AFSC innerhalb des sozialreformerischen Milieus in Deutschland nutzte, kamen ursprünglich von britischer Seite. Gleichwohl bestand eine Trennung faktisch noch über den Winter 1921/22 hinaus fort, als die ECF-Hilfe endete und das AFSC die alleinige Verantwortung für die Verwaltung der deutschamerikanischen Gelder übernahm. Erst im Sommer 1922 mit Ende der Kinderspeisungen nahmen das AFSC und die Briten ihre Zusammenarbeit wieder auf.

Wurde das Auftreten des AFSC als Repräsentant amerikanischer Hilfe in Deutschland zum Problem für die Beziehungen mit den britischen Glaubensgenossen, so war umgekehrt auch das Verhältnis zu den amerikanischen Sponsoren der Hilfe keineswegs frei von Ambivalenzen und Konflikten. Im Gegenteil reagierten viele amerikanische Quäker mit gemischten Gefühlen auf die Wahrnehmung des AFSC als eine amerikanische Hilfsorganisation, deren dezidiert natio-

⁸⁸ Wilbur Thomas an Alfred Scattergood 23/12/1920, zitiert nach *Barnes*, A Centennial History of the American Friends Service Committee, 44.

⁸⁹ Eine Bitte um amerikanische Unterstützung seitens Emily Hobhouse an Jane Addams 23/11/1919, in: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Germany 1919 (Individuals: Jane Addams).

naler Charakter durch die Vorgaben ihrer Geldgeber noch verstärkt wurde. Wohlgemerkt: Die wenigsten im AFSC hatten mit dieser Ausrichtung ein grundsätzliches Problem oder sahen einen Widerspruch zwischen ihrer Rolle als Vertreter ihres Landes einerseits sowie als Quäker und Partner ihrer deutschen Gastgeber andererseits.

Auf die Mehrzahl der *Friends* im Einsatz in Deutschland, und in wohl noch höherem Maße unter den Mitgliedern des AFSC in Philadelphia, traf sicher Guy Aikens Charakterisierung als „Wilsonian Internationalists“ oder „Quaker Wilsonians“ zu.⁹⁰ Sie verstanden ihren Einsatz als Teil einer historischen Mission, die sich keineswegs auf den religiösen Aspekt beschränkte. In Deutschland ergab sich eine Möglichkeit zu helfen und gleichzeitig ein positives Bild der USA zu vermitteln, mithin auch einem Gefühl der enttäuschten Hoffnungen entgegenzuwirken, die sich an Woodrow Wilsons 14 Punkte geknüpft hatten.

Die Deutschen blickten nach Einschätzung einer der Quäkerhelferinnen in Deutschland mit großer Hoffnung auf die USA und „although they have lost a great deal of faith in America they are still looking to us to bring salvation“.⁹¹ Nach Alfred Scattergoods Überzeugung musste dieser Vertrauensvorschuss den Quäkern vor allem Anlass zur Demut geben. Während Quäker als Medium des guten Willens der USA handelten, sei nicht zu leugnen, dass die „vast majority“ der Amerikaner gleichgültig oder gar mit Schadenfreude auf das Leiden der Deutschen blicke. Es sei „therefore often necessary to confess with honesty and with regret that the American people is not altogether aware of its opportunity and duty to deal in the spirit of Christ with its so-called enemies“. Auch darin, in der Überwindung dieser Mentalität, liege die historische Aufgabe der Quäker.⁹²

Viele, so lässt sich die Quäkerposition wohl zusammenfassen, vertraten ihr Land weniger im Sinne dessen, was es war, sondern vielmehr als das, was es potenziell sein könnte und sein sollte. Wenngleich in diesem Sinn die Idee des „constructive service“ auch in Deutschland versprach, patriotischen Geist und

90 Guy Aiken, „Social Christianity and the American Friends Service Committee’s Pacifist Humanitarianism in Germany and Appalachia, 1919 – 1941“ (University of Virginia, 2017), 8.

91 N.N. an Wilbur Thomas 26/11/1919: in: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Germany 1919 (Letters to and from).

92 Scattergoods Bericht enthielt eine lange Liste öffentlicher Würdigungen der Quäkermission aus den ersten zwei Wochen des Jahres 1920, d. h. unmittelbar nach Beginn der Kinderspeisung. Das Spektrum reichte von einem großen Teil der in Deutschland vertretenen Konfessionen – Katholiken, Protestanten und Vertreter der deutschen Juden (einschließlich zionistischer Gruppen) – bis hin zu prominenten Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und Wissenschaftlern wie Martin Buber und Albert Einstein. Anhang des Memorandums: As others see us, n.n. (for friends papers) 14/1/1920, in: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Germany 1919 (Letters to and from).

den Anspruch auf ein quäkerspezifisches Versöhnungswerk ohne missionarischen Geruch miteinander zu vereinen, ergaben sich in der Praxis aufgrund der spezifischen Konstellation und des Kontextes der Hilfsaktion immer wieder Reibungspunkte. Gerade das von den Vertretern des AFSC zur Schau getragene hohe Maß der Identifikation mit der Sache ihrer deutschen Partner führte zu Konflikten mit Hoover und den lokalen Vertretern der ARA bzw. des ECF.

Aufschlussreich ist dabei eine Episode, die bereits vor Beginn der Hilfsaktion die Unterschiede hinsichtlich der Motive und Ziele der deutschen Hilfsaktion offenlegte: Sie betraf den im Versailler Vertrag verankerten Abtransport von 14.000 Milchkühen aus Deutschland nach Frankreich und Belgien als Teil der unmittelbar zu entrichtenden Reparationsleistungen (und als Restitution für den Abtransport von Vieh durch das deutsche Militär während des Krieges). Für Carolina Wood und ihre Mitstreiter im AFSC stand diese Forderung geradezu exemplarisch für die Grausamkeit und den von Rache getriebenen Geist des Versailler Abkommens, was ihrem Bericht zur Deutschlandmission im Sommer 1919 deutlich zu entnehmen war.⁹³

Im November 1919, nach Abschluss des Abkommens zwischen dem ECF und dem AFSC bemühte sich Jane Addams im Namen des Komitees bei Hoover darum, seinen Einfluss bei der Reparationskommission im Sinne einer Aussetzung dieser Maßnahme geltend zu machen. Hoover wies dieses Anliegen in scharfem Ton zurück. Er kritisierte die Ignoranz gegenüber dem von den Deutschen während des Krieges verursachten Leiden und verwies auf das Schicksal belgischer und französischer Kinder, deren Bedarf gleichzeitig aus amerikanischen Kondensmilchbeständen gedeckt werden müsse. Weder Addams noch ihre Unterstützer im AFSC hätten auch nur die geringste Idee, „what the real situation is, in which they are asking for remedy“. Stattdessen machten sie sich die deutsche Haltung zu eigen, „that their children should have the advantage of fresh milk and the people to whom they have committed unnamed crimes should go on for years importing an inferior quality of food for their children“. Wenngleich niemand mehr Verständnis und Mitgefühl für die Nöte deutscher Kinder habe als er, so Hoover weiter: „I do not feel we ought to be carried away by allowing the thief to obtain the eternal advantage of his thefts.“⁹⁴

Gegenseitige Vorbehalte blieben eine Konstante im Verhältnis zwischen dem ECF und den Quäkern. Vertreter des ECF, wie etwa dessen Europa-Direktor Walter

93 Der ausführliche Austausch zwischen Addams und Wood über die Milchkühe-Angelegenheit im Oktober/November 1919, in: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Germany 1919 (Individuals: Jane Addams).

94 Herbert Hoover an Jane Addams 13/11/1919, in: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Germany 1919 (Individuals: Jane Addams).

Lyman Brown, misstrauten dem AFSC und hielten dessen Vorgehensweise für naiv und unprofessionell. Lyman Brown war aus Wilbur Thomas' Sicht einer von vielen, die über die längste Dauer des Einsatzes eine „rather hostile attitude to our whole work“ zeigten.⁹⁵ Die meiste Zeit schwelten diese Konflikte unter der Oberfläche oder wurden durch Hoovers grundsätzlich positive Haltung gegenüber dem AFSC überdeckt. Gelegentlich brachen sie sich jedoch Bahn und führten zum offenen Konflikt. Zum Aufhänger wurde dabei häufig die Frage, inwieweit die Quäker die amerikanische Herkunft der von ihnen verteilten Güter betonen sollten. Anfang 1921 etwa forderte Lyman Brown das AFSC auf, in allen Kinderspeisungsstationen in Deutschland die Flagge der Vereinigten Staaten zu zeigen. Die Quäker lehnten ab und wiesen darauf hin, dass eine solche Aktion schwierige politische Fragen aufwerfe, etwa wenn die französischen Besatzer im Rheinland im Gegenzug auch auf die Verwendung der *Tricolore* an den Ausgabestellen bestehen würden. Eine solche Maßnahme, merkte Alfred Scattergood nicht ohne Sarkasmus an, würde unweigerlich den Verdacht erregen, den USA gehe es um mehr als rein humanitäre Ziele.⁹⁶ Der Umgang mit den Forderungen nach einem deutlichen „American profile“ des Kinderspeisungsprogramms blieb eine beständige Gratwanderung. Als Indikator sind die Versuche des AFSC in Philadelphia zu deuten, den Informationsfluss über Hilfseinsätze in Deutschland enger Kontrolle zu unterwerfen. Bereits Anfang 1921 ermahnte Wilbur Thomas Alfred Scattergood, bestimmte Wörter wie „international“ im Zusammenhang mit der Quäkerhilfe in Deutschland grundsätzlich zu vermeiden, da dieses ein „bugbear to some people, especially Hoover and some of the members of his Committee“ sei, die ohnehin Zweifel an der Loyalität der *Friends* hegten.⁹⁷ Aus denselben Gründen unternahm das AFSC große Anstrengungen, den Verdacht zu zerstreuen, die Quäker versuchten mit ihrer Arbeit missionarische Ziele zu verfolgen, was das Abkommen mit Hoover ausdrücklich untersagte. Als im Herbst 1921 eine Tageszeitung in Philadelphia einen Mitarbeiter des AFSC in Europa mit der Aussage zitierte, dass „message work“ im Vergleich zur humanitären Hilfe in der Arbeit der Quäker zunehmend größere Bedeutung erlange, sah sich Wilbur Thomas intern gezwungen, alle Helfer daran zu erinnern, dass dies „just the kind of thing“ sei, auf das einige im ECF nur warteten, und Wasser auf die Mühlen derjenigen bringe,

⁹⁵ Wilbur Thomas an Francis Bacon 25/11/1921, in: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Germany 1921 (Correspondence Berlin-Philadelphia from/to).

⁹⁶ Alfred Scattergood an Walter Lyman Brown (ARA) 10/2/1921, in: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Germany 1921 (American Relief Administration – London Office, European Children's Fund).

⁹⁷ Wilbur Thomas an Alfred Scattergood 18/2/1921, in: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Germany 1921 (Correspondence Berlin-Philadelphia from/to).

die ohnedies versuchten „to prove to Mr. Hoover that we are not living up to our obligations“.⁹⁸

Als weiterer Unruheherd entpuppte sich auch die Zusammenarbeit mit den deutschamerikanischen Verbänden, bei der das AFSC wiederholt zwischen die Fronten zu geraten drohte. Hauptgrund war das Misstrauen, das die Deutschamerikaner gegen eine Zusammenarbeit mit Hoover hegten. Im Dezember 1919 berichtete Jane Addams von einem Treffen mit einem führenden Vertreter einer Gruppe von Deutschamerikanern aus Chicago, die sich weigerten, „(to) cooperate with anything allied with Mr. Hoover, because of the things he said about Germany!“⁹⁹ Für das AFSC war die Zusammenarbeit ein Drahtseilakt, vor allem weil Hoover anfänglich aus Rücksicht auf die öffentliche Meinung alles zu vermeiden versuchte, was ihn als „pro-German“ erscheinen lassen konnte. Das stürzte die Quäker in ein Dilemma, weil Hoover die Deutschamerikaner ja dazu bringen wollte, das AFSC als alleinigen Kanal ihrer Spendengelder zu nutzen, ohne zunächst ein öffentliches Bekenntnis zu dieser Arbeit zu leisten. Hoover vertraute hier ganz auf das diplomatische Geschick des AFSC und es war sein erklärtes Ziel, es so aussehen zu lassen, als komme die Initiative zur deutschen Hilfe allein von den Quäkern. Im Zweifelsfall wäre er, so verstanden es zumindest die AFSC-Vertreter, bereit gewesen, eine Verbindung zu leugnen.¹⁰⁰ Wilbur Thomas bat Jane Addams deshalb, in ihrer „quiet solicitation“ gegenüber den Deutschamerikanern durchblicken zu lassen, dass den Quäkern gleichsam die Hände gebunden waren. Die Deutschamerikaner, „who are directly interested in feeding the children of Germany“, könnten sich gleichzeitig darauf verlassen, dass ihr Geld ohne Abzug an die Adressaten gelange.¹⁰¹

Ab Sommer 1920 bestand eine Vereinbarung, nach der alle in den USA für deutsche Kinder gespendeten Mittel über die ARA bzw. den ECF nach Deutschland

98 Wilbur Thomas an Francis Bacon 10/10/1921; Wilbur Thomas an Francis Bacon 29/8/1921; Wilbur Thomas an Alfred Scattergood 18/2/1922; Wilbur Thomas an Francis Bacon 30/1/1922, in: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Germany 1921 (Correspondence Berlin-Philadelphia from/to).

99 Jane Addams an Wilbur Thomas 22/12/1919, in: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Germany 1919 (Individuals: Jane Addams).

100 Wilbur Thomas an Jane Addams 28/11/1919, in: AFSCA, Foreign Service, Country: Germany 1919. Jane Addams mahnte daraufhin an, dafür müsse ein schriftliches Bekenntnis von Hoover vorliegen. Die Deutschamerikaner vertrauten sonst dem Deutschen Roten Kreuz mehr bzw. würden andernfalls eher dem Deutschen Roten Kreuz vertrauen, Jane Addams an Wilbur Thomas, 1/12/1919, in: AFSCA General Administration, Foreign Service, Country: Germany 1919 (Individuals: Jane Addams).

101 Wilbur Thomas an Jane Addams 22/11/1919, in: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Germany 1919 (Individuals: Jane Addams).

weitergeleitet und von den Quäkern verteilt würden. Gleichzeitig vermied Hoover es, diese Vereinbarung öffentlich werden zu lassen. Er befürchtete, dass die bloße Tatsache, dass Geld durch den ECF nach Deutschland floss, die Geber davon abhalten könnte, selbst politisch weniger kontroverse Operationen (wie in Polen oder auf dem Balkan) zu unterstützen. Diese Taktik wiederum nährte das Misstrauen der Deutschamerikaner nur noch mehr, die Hoover beschuldigten, an deutsche Kinder gespendetes Geld in andere Kanäle geleitet zu haben. Einige Gruppen, wie das bereits erwähnte *Central Relief Committee of New York*, verstärkten daraufhin ihre Bemühungen, die deutschamerikanische Gemeinde davon zu überzeugen, ihr Geld nicht mehr über den ECF zu leiten und stattdessen das Deutsche Rote Kreuz als Anlaufstelle zu nutzen.¹⁰² Die Situation der Quäker war insofern unangenehm, als diese und das von ihnen durchgeführte Kinder-speisungsprogramm in der Presse als Opfer der ARA-Politik dargestellt wurden.¹⁰³

In die Debatten mischten sich auch immer wieder politische Untertöne. Insbesondere der deutschnationale New Yorker Publizist Sylvester Viereck nutzte das *Central Relief Committee* wiederholt als Plattform für scharfe Angriffe auf Hoover und die Quäker.¹⁰⁴ Die Konflikte mit Viereck und dem New Yorker Komitee erwiesen sich als so schädlich, dass Wilbur Thomas die Mitarbeiter in Deutschland wiederholt anhielt, jede Verbindung des AFSC mit diesen Gruppen zu vermeiden, welche „instead of helping, did everything they could to hinder our work“.¹⁰⁵

102 Strickland, „American Aid to Germany, 1919 to 1921.“

103 Das *Central Relief Committee of New York* hätte dem AFSC „as dirty a trick as could be“ gespielt, so Thomas, indem es verkündet habe, dass die Quäker sich aus Deutschland zurückziehen und die deutschen Kinder im Stich lassen würden, sofern die Deutschamerikaner ihre Spenden nicht an das *Central Relief Committee* entrichteten. Wilbur Thomas an Alfred Scattergood 4/2/1921: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Germany 1921.

104 Viereck hatte während des Krieges die pro-deutsche Schrift „The Fatherland“ herausgegeben und sich zu dieser Zeit zu einer der aggressivsten Stimmen innerhalb der deutschamerikanischen Gemeinde entwickelt. Zu Viereck siehe: Niel M. Johnson, *George Sylvester Viereck, German-American Propagandist* (Urbana,: University of Illinois Press, 1972). James Norton berichtete 1921 exemplarisch von einer „vicious attack“ von Viereck auf Hoover. Der Grundvorwurf wie schon zuvor lautete, Hoover gebe das Geld, das für deutsche Kinder gespendet werde nicht an deutsche Kinder weiter, James Norton an Alfred Scattergood 30/06/1921, in: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Germany 1921 (Correspondence Berlin-Philadelphia from/to).

105 Wilbur Thomas an Francis Bacon 11/7/1922, in: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Germany 1922.

Selling German Relief.

Die Kinderspeisung als Gegenstand der Öffentlichkeitsarbeit

Bot der Erste Weltkrieg den Gründungsanlass für das AFSC, so wurde die Kinderspeisung in Deutschland zum eigentlichen Schlüsselereignis auf dem Weg zu einer permanenten Quäkerhilfsorganisation. Es war im Laufe und als Folge der deutschen Hilfsaktion, dass sich das AFSC sowohl innerhalb der *Society of Friends* als auch innerhalb des entstehenden humanitären Sektors in den USA als dauerhafte Größe etablieren konnte. Begleitet wurde der Prozess der Institutionalisierung dabei von einem stetigen Reflexionsprozess hinsichtlich der eigenen Position als Quäker, Amerikaner oder *relief worker* sowohl unter den Mitgliedern des AFSC in Philadelphia als auch unter den Helfern im Einsatz.

Insbesondere in der Öffentlichkeitsarbeit des AFSC fand die zunehmende „Professionalisierung“ des AFSC ihren Ausdruck. Gerade weil sich die Arbeit des AFSC in Deutschland in dem skizzierten Spannungsfeld der Interessen bewegte, wurde der Außen- und Innendarstellung des Einsatzes von Anfang an hoher Wert beigemessen. Dem AFSC ging es vor allem darum, die Kontrolle über variierende, zuweilen widersprüchliche und oft auf bestimmte Zielgruppen maßgeschneiderte Botschaften zu erlangen. In der Öffentlichkeitsarbeit des AFSC spiegelte sich sowohl der Anspruch wider, als patriotische, dezidiert amerikanische Organisation gelten zu wollen, die „constructive service“ im Namen und Interesse der USA leistete, als auch der Wunsch, das eigene quäkerspezifische Profil zu betonen. Hier bildete sich der Konflikt ab zwischen *message* und *relief work*, sowie zwischen dem Missionsbewusstsein einer im Grunde religiös motivierten Vereinigung und der Professionalität einer in erster Linie gegenüber ihren Geldgebern außerhalb der *Society of Friends* rechenschaftspflichtigen Hilfsorganisation.

Letzterer Punkt war umso bedeutender, als das AFSC außer in der ersten Phase der Hilfsaktion auf Spenden angewiesen war. Zur selben Zeit waren materielle Überlegungen nicht der einzige und womöglich nicht der wichtigste Antrieb hinter der Werbemaschinerie des AFSC. Nicht zuletzt drückte sich hier auch der Wunsch aus – ersichtlich in einer Fülle von Memoranden, Berichten der Helfer, Briefen und Tagebucheinträgen –, dem eigenen Handeln Sinn zu verleihen. Ein Teil der Öffentlichkeitsarbeit und nicht nur der Teil, der sich direkt an die Quäkergemeinschaft richtete, diente der Konstruktion und Festigung einer im Geist der humanitären Hilfe erneuerten und erweiterten Quäkeridentität.

Bereits die Anfänge mit Hoover hatten das AFSC darin geschult, eine differenzierte Botschaft zu entwerfen, die im Stande war, die verschiedenen Sensibilitäten zu berücksichtigen. Dies bedeutete etwa, dass alle Kontakte mit den Deutschamerikanern vor Beginn der Kinderspeisung weitestgehend ohne Publizität abliefen, da Hoover fürchtete, eine gleichzeitige öffentliche Kampagne würde

das Unternehmen angesichts der deutschfeindlichen Stimmung früh begraben. Zur selben Zeit wurde die Aktion intern in den Quäkerpublikationen beworben.¹⁰⁶

Ähnlich verhielt es sich mit dem Fokus auf „unschuldige“ Kinder als Hauptbeziehungswiese, in der Zusammenarbeit mit Hoover und dem *European Children's Fund*, als exklusive Adressaten der Hilfe. Während diese Schwerpunktsetzung alle Spendenkampagnen und alle nach außen gerichteten Publikationen und Verlautbarungen des AFSC von Sommer 1919 an durchzog, spielte dies gegenüber den Quäkern nur eine untergeordnete Rolle. In den Quäkerpublikationen stand stattdessen der religiös und (friedens-)politisch begründete Versöhnungsaspekt im Mittelpunkt.¹⁰⁷

Ein weiteres Element, das in der Öffentlichkeitsarbeit eine zunehmend wichtigere Rolle spielte, war, die Dankbarkeit der Empfänger der Hilfe in den Vordergrund zu rücken. Das betraf einerseits die deutsche Regierung, die durchweg sowohl als kooperativ als auch als wertschätzend gegenüber der Hilfe aus den USA dargestellt wurde. So enthielt der Jahresbericht Auszüge eines Dankesbriefes von Reichskanzler Hermann Müller, der als „typical of thousands of expressions of appreciation from the German people“ bezeichnet wurde.¹⁰⁸ Darüber hinaus stand jedoch vor allem die Dankbarkeit der Kinder im Mittelpunkt, oft auch die der Eltern und Lehrer. Kern der Botschaft war stets, dass die Quäkermethode „funktionierte“: Die Dankbarkeit signalisierte dabei einerseits die Würdigkeit der Opfer für die Hilfe (ein etablierter Topos der Hilfe seit dem 19. Jahrhundert), die mit dem Dank auch stets den Wunsch ausdrückten, ihr Geschick nach dem Ende der Notlage, bei erster Gelegenheit wieder in die eigenen Hände zu nehmen. Andererseits, und im spezifischen Kontext der Hilfe ebenso bedeutend, suggerierte die Art des Dankes, dass in den gespeisten Kindern Menschen heranwachsen, die an die Stelle des Hasses der Vergangenheit dankbare Verbundenheit setzten.¹⁰⁹

106 Germany's Need. An Appeal, in: *AFSC-Bulletin* 22 (1919); Food and Clothing for German Children, in: *AFSC-Bulletin* 25 (1919); An Appeal for German Children, in: *AFSC-Bulletin* 26 (1920); Relief for German Children, in: *AFSC-Bulletin* 27 (1920); An Appeal for German Children, in: *AFSC-Bulletin* 31 (1920); The Quakers in Germany, in: *AFSC-Bulletin* 38 (1921); \$3,000,000 Campaign German Child Feeding, in: *AFSC-Bulletin* 39 (1921).

107 \$3,000,000 Campaign German Child Feeding, in: *AFSC-Bulletin* 39 (1921).

108 AFSC Annual Report 1920, 6.

109 Der Jahresbericht für 1920 zitierte in diesem Sinne eine Hamburger Zeitung mit den Worten: „Many a memory of childhood will vanish, but never will the children forget the memory of the delicious meals, which were once given them by kind people, strangers to them in language and customs, from whom, however, they gained a deep impression, because they felt the real love for mankind, which actuated this whole relief work (...) And these children about whose early childhood so many war passions raged and whose child-life had witnessed so much distress of war,

Die Suche nach solchen Zeugnissen der Dankbarkeit überließ man im AFSC keineswegs nur dem Zufall. Zuweilen wurden die Quäkerhelfer in Deutschland angehalten, geeignetes Material, womöglich in Absprache mit den deutschen Lehrern, selbst zu produzieren, indem man etwa die gewünschten Elemente vorgab. Die Akten des AFSC aus Deutschland enthalten eine schier unüberschaubare Fülle von Dankschreiben von Kindern aus dem ganzen Reich. Nur eines von Tausenden Beispielen bietet die achte Klasse der Münchner Pfarrhofschule, die in kleinen selbst erfundenen Kurzgeschichten das Thema „Über die Quäkerspeisung“ bearbeitete. Ein Mädchen („ein dankbares Münchnerkind“) etwa gab ein fiktives „belaushtes“ Gespräch zweier Kinder, Anni und Maxl, wieder, die sich über den „guaten Kakao“, die „guaten Rohrnudeln“ und die „grossen Semmeln“ austauschten, die sie in den anstehenden Osterferien „scho recht vermiss’n“ würden. Am Ende des Gesprächs, schloss die Schreiberin, sei noch aus der Ferne zu vernehmen gewesen: „Ich mag die Quäkertanten und Onkeln gerne“, um sich dann direkt an diese zu richten: „Und das werden alle Kinder sagen, die von unseren Wohltätern so gütig ernährt werden! Ja, das könnt ihr glauben, wir wollen Euch danken und für Euch bitten.“¹¹⁰ In den meisten Fällen, waren die Danksagungen, die Gedichte und Zeichnungen von den Lehrern angeleitet worden und wurden den Quäkern klassen- oder gar schulweise zugestellt, ein Indiz dafür, dass die Inhalte in der Form abgesprochen waren.¹¹¹

Schließlich bemühte sich das AFSC, gegenüber der breiteren Öffentlichkeit stets die Professionalität der Hilfe vor der religiösen Motivation zu betonen. Das ließ freilich eine Leerstelle offen, was das Selbstverständnis der Helfer und die Stärkung des Zusammenhalts innerhalb der Gemeinde der Quäker in den USA selbst betraf. Zweifellos verstärkte auch die Trennung von den britischen *Friends* am Anfang der Kinderspeisung den Drang, die eigene religiöse Identität zu betonen, und sich gegen eine Vereinnahmung durch die mit dem Hilfseinsatz verbundenen außenpolitischen Ziele Hoovers und des ECF abzugrenzen.

Eine Vielzahl von Quellen – an die deutsche Bevölkerung und Kooperationspartner wie den DZA gerichtete Schreiben, Broschüren oder in Zeitungen veröffentlichte offene Briefe – dokumentieren die Versuche des AFSC, eine spezifische Lesart der Hilfsmaßnahmen zu vermitteln. Stets wurden darin die rein humanitären und quäkerspezifischen Motive der Hilfe hervorgehoben. Nach Be-

have an inkling of the meaning of this message, and will perhaps save something of its truth for their later life.“ AFSC Annual Report 1920, 7.

110 „Belaushtes Zweigespräch“, in: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Germany 1921 (Correspondence Berlin-Philadelphia from/to).

111 Die Sammlungen im AFSC-Archiv in Philadelphia mit Danksagungen deutscher Kinder füllen viele Regalmeter.

ginn der Kinderspeisungen lag dem Essen gewöhnlich ein kleiner Zettel oder ein Flugblatt bei. Was diese meist enthielten, waren der Quäkerstern als Zeichen des AFSC, versehen mit einem kurzen Statement. Die erste Version, die aller Wahrscheinlichkeit nach von Carolena Wood stammte und ab September 1919 verwendet wurde, lautete: „To those who suffer in Germany with a message of good will from the American Society of Friends who already for 250 years and all through the great war have believed that those who were called enemies were really friends separated by a great misunderstanding.“

Dieser Satz wurde über die Dauer des Einsatzes immer wieder variiert, enthielt jedoch stets die drei selben Elemente: den Verweis auf die amerikanische Herkunft, auf die Quäker als Überbringer der Hilfe und eine Wendung, die den mit den Gaben verbundenen Versöhnungsaspekt hervorhob.¹¹² Diese Flugzettel spiegelten damit archetypisch das vielschichtige Sendungsbewusstsein der Helferinnen und Helfer – als Quäker, als Leiter einer professionellen Hilfsaktion, aber auch als quasi-diplomatische Vertreter ihres Landes.

Eine Broschüre, die ebenfalls an den Kinderspeisungsstationen der Quäker verteilt wurde, betonte, dass sich die Quäker bereits während des Krieges dem vorherrschenden nationalistischen Geist entgegengestellt hätten und – oftmals als einzige – „an ein größeres Vaterland dachten, in dem alle Menschen Brüder sind, an Gottes Vaterland“. „Wo alle Menschen Brüder sind“, so hieß es weiter, „da kann es keinen Haß geben und keine Streitigkeiten. (...) Deshalb kommen wir zu euch mit den Waffen der Freundschaft und Liebe, damit wir alle reif werden für eine bessere Zeit.“¹¹³

In einer „brief message to the German people“ betonte Rufus Jones 1920 im gleichen Geist den Aspekt der Versöhnung, der den ideellen Kern der Hilfsmaßnahmen bilde. Die Botschaft würdigte die Rolle der ARA, unterstrich jedoch gleichzeitig den Pazifismus der Quäker als Hauptantriebskraft. Auch Jones erinnerte die Leser daran, dass es die Quäker gewesen seien, die vor allen anderen eine Hand der Freundschaft über die Gräben ausgestreckt hätten, und dass es *Friends* gewesen seien, die im Gegensatz zu anderen von Anfang an die Kriegspropaganda durchschaut hätten. Überall hätten Quäker ihren eigenen Kampf geführt, nicht nur gegen den Krieg selbst, sondern auch gegen den Geist, der den Krieg hervorgebracht habe. Das Motiv der Quäker, in Deutschland zu sein, sei ohne Hintergedanken: Sie verfolgten keine wirtschaftlichen Ziele und betrieben

112 Erste Erwähnung des Satzes in Carolena Wood an Wilbur Thomas 18/8/1919 in: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Germany 1919 (Friends Delegation to Germany).

113 Flugblatt: Von der Gesellschaft der Freunde (Quäker), in: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Germany 1920 (General).

keine „sectarian propaganda“, sondern seien alleine getrieben vom „simple and undivided desire to relieve suffering, to make the children safe for the coming generation and to interpret a spirit of love and good will in a world clouded with hate and bitterness“.¹¹⁴

Das Gewicht der Frage, ob die Hilfsarbeit des AFSC in Deutschland von einem ausreichend quäkerischen Geist getragen war, wurde mit fortlaufender Dauer des Einsatzes nicht geringer. Eher im Gegenteil: Paradoxerweise gewann diese Debatte im gleichen Maß an Stärke, in dem das AFSC Anerkennung für die „professionelle“ Qualität seiner Arbeit fand. Auf der einen Seite verlieh der Ruf, nach wissenschaftlichen Maßstäben effiziente und zielgerichtete Hilfe zu leisten, dem AFSC Glaubwürdigkeit und half vor allem gegenüber der breiten Öffentlichkeit, Vorbehalte gegenüber den Quäkern abzubauen und damit auch die Spendenbereitschaft zu erhöhen. Ganz in diesem Sinne waren die Veröffentlichungen des AFSC voll von Berichten, welche die Anzahl der ausgegebenen Mahlzeiten und die Rationalität des Verteilungssystems hervorhoben sowie die positiven und messbaren Auswirkungen der Speisungsaktion etwa auf das Wachstum und die allgemeine Gesundheit der Kinder.¹¹⁵

Auf der anderen Seite konnte die Strategie, die Professionalität der Quäkerhilfe zu betonen, auch unerwünschte Nebenwirkungen zeitigen. Sie allein lieferte aus Sicht vieler AFSC-Aktivisten und unter amerikanischen Quäkern nämlich nicht ausreichend Legitimation für das humanitäre Engagement. Hierfür war ein klares Quäkerprofil der Hilfe notwendig, das den kollektiven Einsatz einer in erster Linie religiösen Gemeinschaft rechtfertigte. In einer steten Gratwanderung versuchte die AFSC-Führung, diese Legitimationslücke zu schließen. Ein im März 1921 herausgegebenes Memorandum mit dem Titel „An Interpretation of Quaker Service“ spiegelte den Spagat deutlich wider: In vielen Aspekten, so hieß es hier, sei die deutsche Hilfsaktion ein echter Ausdruck der Traditionen und Überzeugungen der Quäker, der in einer Linie mit dem Kampf gegen die Sklaverei und für andere in Not geratene Gruppen in den USA stehe. Gleichzeitig drohe der spirituelle Gehalt hinter den praktischen Aspekten der Hilfe zu verschwinden. Die Überzeugung, dass Menschen in „travail and tragedy of our times need spiritual relief and vision and faith in God as much as they need food and clothes“, gehe dadurch leicht verloren. Quäker sollten nicht aus den Augen verlieren, dass das „ministry of hearts“ und das „ministry of hands“ ineinandergreifen müssten. Sie dürften niemals vergessen, „to carry a message of love and to reveal a vital belief

114 Rufus Jones, „A brief message to the German People, undated 1920“, in: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Germany 1920 (General).

115 So etwa in Feeding 600,000 undernourished Children in Germany, in: *AFSC-Bulletin* 35 (1920).

while they are engaged in feeding bodies and reorganizing conditions of life“. Quäker glaubten an bestimmte Ideale und teilten Überzeugungen über die Natur Gottes und des Menschen, denen sie universelle Bedeutung zuschrieben. Folglich sei es nichts Falsches, diese Ansichten zu verbreiten.¹¹⁶

Einen Ausweg aus dem Dilemma und eine Antwort an die Kritiker, die das quäkerspezifische Profil des AFSC verschwimmen sahen, bot die Betonung der Neutralität der Quäkerhilfe. Diejenigen, die ihr Geld an das AFSC gaben, konnten sicher sein, dass ihre Spenden verwendet würden, „to save lives, to lessen suffering, to rehabilitate homes, to fortify human spirits and not to further political schemes, nor to propagate social theories nor to make converts to a sect. It will be made the bearer of love and good-will, of hope and healing.“¹¹⁷ In der Idee der Neutralität vereinten sich in diesem Sinne religiöse und säkulare Inhalte, in denen sich alle Quäker, so der Anspruch, wiederfinden konnten. In jedem Fall war sie das ideelle Fundament auf dem die Arbeit des AFSC nicht nur in Deutschland, sondern auch in allen künftigen Einsätzen fußen würde.

In der Öffentlichkeitsarbeit des AFSC kristallisierte sich damit im Zuge der Hilfsaktion in Deutschland eine Strategie heraus, die – wegweisend für kommende Einsätze – humanitäre Professionalität sowie eine gerade aus dem religiösen Fundament der Quäker gespeiste und besonders rigoros praktizierte Neutralität als Alleinstellungsmerkmal der Quäker propagierte. Diese spezifische humanitäre Identität der Quäkerhilfe durch das AFSC herauszustreichen, wurde in den Jahren der deutschen Kinderspeisungsaktion erstmals als Mittel erkannt, die eigene Position nach verschiedenen Richtungen zu festigen. Die zunehmend zentralisierte Öffentlichkeitsarbeit spiegelte somit die in Deutschland gewonnene Erkenntnis wider, dass effektives „Branding“ für das AFSC notwendig und nützlich war – sowohl nach innen gegenüber der Quäkergemeinschaft als auch nach außen auf einem zunehmend umkämpften humanitären Markt. Dies war einer der Aspekte, durch den die deutsche Hilfsaktion einschneidende Bedeutung erlangte.

Rückkehr an Rhein und Ruhr

Wie weit die deutsche Hilfsaktion dazu beitrug, das AFSC als Hilfsorganisation zu etablieren, wird auch mit Blick auf die kurze Rückkehr nach Deutschland 1923 im

¹¹⁶ An Interpretation of Quaker Service 24/3/1921, in: AFSCA, AFSC Minutes 1921 (Executive Board).

¹¹⁷ An Interpretation of Quaker Service 24/3/1921, in: AFSCA, AFSC Minutes 1921 (Executive Board).

Rahmen der sogenannten Ruhrkrise deutlich.¹¹⁸ Im Januar dieses Jahres besetzten französische und belgische Truppen Teile des Ruhrgebiets, um auf diese Weise die deutsche Regierung zur Einhaltung ihrer Reparationsverpflichtungen insbesondere mit Blick auf Kohle- und Stahllieferungen zu zwingen. Aufgrund der von der deutschen Regierung ausgegebenen Parole, den Besatzern passiven Widerstand zu leisten, verschärfte sich die Versorgungslage der Bevölkerung innerhalb kurzer Zeit rapide.

Bereits Ende Januar erreichten das AFSC erste Rufe nach erneuten Hilfsleistungen. Sowohl der DZA, der von einer Konfiszierung seiner Bestände durch die Besatzer betroffen war, als auch das *Central Relief Committee of New York* baten die Quäker direkt um Hilfe, da diese mit dem Land vertraut seien und ein Mindestmaß an Vertrauen aller Seiten genossen. In der aufgeheizten politischen Atmosphäre, welche die Besatzung umgab, so das Argument, „only a neutral foreign agency can control relief in the Ruhr district“.¹¹⁹ Auch der US-amerikanische Botschafter in Berlin, Alanson Houghton, teilte diese Auffassung. In einem Gespräch mit Gilbert MacMaster Ende Januar 1923 äußerte er die Überzeugung, dass sich die USA zu keinen offiziellen Hilfsleistungen verpflichten konnte, ohne die nach wie vor überwiegend gegen Deutschland eingestellte öffentliche Meinung vor den Kopf zu stoßen. Unter den gegebenen Umständen, so folgerte er, „this work will naturally fall to you. (...) You are outside of politics (...)“.¹²⁰

Dennoch zögerte das AFSC zunächst, sich in der Krise zu engagieren. Einerseits befand sich das AFSC zu diesem Zeitpunkt in Russland (siehe das folgende Kapitel) am Endpunkt einer weiteren großangelegten Hilfsaktion. Andererseits bestanden Zweifel, ob die Situation im Ruhrgebiet einen tatsächlich neutralen Einsatz der Quäker zugunsten der deutschen Bevölkerung erlauben würde. Das AFSC entsandte zunächst eine Delegation aus vier Veteranen der Deutschlandhilfe an die Ruhr, welche die Möglichkeiten eines Einsatzes ausloten sollte.

Deren Bericht bekräftigte den Bedarf an Hilfe, warnte jedoch vor einem vor-eiligen Engagement.¹²¹ An Neutralität sei bei der Durchführung einer Hilfsope-

118 Ein Überblick bei Aiken, *Feeding Germany. American Quakers in the Weimar Republic*, 610 – 612.

119 Hanns Gramm (Quaker Office Berlin) an Alfred Scattergood 27/1/1923, in: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Germany 1923.

120 Gilbert MacMaster an Wilbur Thomas, 9/2/1923, zitiert nach Aiken, „Feeding Germany: American Quakers in the Weimar Republic.“, 611.

121 Reisebericht von Henry Scattergood über seine Mission mit Gilbert MacMaster, Caroline Norment und Homer Morris, 14/4/1923, in: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Germany 1923. Auch der Jahresbericht von 1923 sprach, wohl auf der Basis des Berichts

ration unter den gegebenen Umständen kaum zu denken, zu deutlich waren die Sympathien verteilt: Während die französische Position dem Motto „might makes right“ zu entsprechen schien, erregte der „fantastische“ („marvelous“) passive Widerstand der deutschen Zivilbevölkerung Bewunderung: „(T)he passive resistance is wonderful to see in operation“, hieß es im Bericht, „and is of course a great experiment in world history and one that all anti-militarists everywhere should pray may succeed“. Homer Morris, der Teil der Delegation war, machte keinen Rachegeist unter den Deutschen aus, während er umgekehrt die Besatzer als Gefangene ihrer eigenen aggressiven und im Kern unmoralischen Politik sah.¹²²

Mit Blick auf die Ruhrereignisse zeigten sich die Mitglieder der Kommission zweifelsfrei von den eigenen Erfahrungen und Kontakten in Deutschland geprägt. Ihr Bericht öffnete ein weiteres Fenster mit Blick auf das Milieu, in dem sich die *Friends* bewegten, und ihren Erwartungshorizont, was die Zukunft Deutschlands betraf. Scattergood führte als Referenz seine engen Kontakte in die deutsche Jugendbewegung und zum Wandervogel an, die er von einer pazifistischen und nichtrevanchistischen Aufbruchsstimmung gekennzeichnet sah – frei vom militaristischen und hierarchischen Geist der Vergangenheit. Hier schien erneut die Hoffnung auf einen Neuanfang durch, die viele Quäker durch den Einsatz in Deutschland getragen hatte, und der Stolz, an diesem Neuanfang mitgewirkt zu haben. Das Bewusstsein für die eigene Parteilichkeit war es denn auch, die es dem AFSC zunächst geraten erscheinen ließ, im Hintergrund zu bleiben und eine Position des „watchful waiting“ einzunehmen.¹²³ Erst bei einer weiteren Verschärfung der Blockademaßnahmen wollte man selbst aktiv werden und erst dann „the Quaker star would be used and the whole would be handed as an American and thus neutral proposition“.¹²⁴ Im Ruhrgebiet schlossen sich Morris und Scattergood mit ihren britischen Kollegen Edith Pye und Edmund Harvey

davon, „conditions in Germany are as bad as they have been at any time since the war.“ AFSC Annual Report 1923, 7.

122 Reisebericht von Henry Scattergood über seine Mission mit Gilbert Macmaster, Caroline Normont und Homer Morris, 14/4/1923, in: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Germany 1923.

123 Dies umso mehr, als die Franzosen die Zufuhr und Auslieferung von Lebensmitteln durch den DZA in begrenztem Maße geschehen ließen, so dass ein Eingreifen der Quäker als Einmischung auf Seiten der Deutschen interpretiert werden konnte. Reisebericht von Henry Scattergood über seine Mission mit Gilbert MacMaster, Caroline Normant und Homer Morris 14/4/1923, in: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Germany 1923.

124 Reisebericht von Henry Scattergood über seine Mission mit Gilbert MacMaster, Caroline Normont und Homer Morris, 14/4/1923, in: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Germany 1923.

zusammen, die selbst seit Februar in kleinem Umfang Hilfe an aus politischen Gründen internierte Deutsche leisteten.¹²⁵

Es sollten noch weitere Monate vergehen, in denen Frankreich seine Politik im Lichte des anhaltenden passiven Widerstands sukzessive verschärfte. Wiederholt berichtete Morris nach Philadelphia über die Versorgungslage, die durch die Konfiskation von Lebensmittelbeständen durch die Besatzungstruppen verschärft werde. Die Härte des Besatzungsregimes und die Bewunderung für den vorwiegend friedlichen, passiven Widerstand der Besetzten schufen in der Zwischenzeit in den USA ein Klima, das Hilfsleistungen zunehmend in den Bereich des Möglichen zu rücken schien.

Im Juli bat Reichspräsident Ebert die USA offiziell um Hilfe und der deutsche Botschafter in Washington, Otto Wiedtfelt, übermittelte dem AFSC selbst die Bitte der deutschen Regierung um umfangreiche Hilfsleistungen. Im August formte der amerikanische Militärgouverneur im besetzten Rheinland, General Henry T. Allen, ein *American Committee for Relief of German Children*, das ein breites Bündnis von Gruppierungen vereinte einschließlich des liberal protestantischen *Federal Council of Churches*, dem *Jewish Joint Distribution Committee* und der wichtigsten deutschamerikanischen Verbände.¹²⁶ Das Allen-Komitee, das in kurzer Zeit mehr als drei Millionen US-Dollar Spendengelder einwarb, bat das AFSC im September offiziell, als Verwalter seiner Mittel und Organisator der Hilfsaktion im Ruhrgebiet zu fungieren. Die Hilfsaktion unter Leitung von der AFSC-Vertreter Henry Tatnall Brown und William Eves wurde im Wesentlichen auf Basis der bestehenden DZA-Strukturen und mit deutschem Personal abgewickelt. Durch diese Aktion kamen zwischen Februar und August 1924 nochmals bis zu 1,5 Millionen Kinder in den Genuss einer täglichen Mahlzeit.¹²⁷ Knapp sieben Jahre nach Ende des Ersten Weltkriegs schloss sich damit das vorerst letzte Kapitel der Quäkerspeisungen in Deutschland.

125 Reisebericht von Henry Scattergood über seine Mission mit Gilbert Macmaster, Caroline Norment und Homer Morris, 14/4/1923, in: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Germany 1923.

126 Wilbur Thomas an AFSC constituents 25/9/1923, in: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Germany 1923.

127 Eine Übersicht der Aktion in AFSC Annual Report 1924, 4–6. Die Zahl von 1,5 Millionen bei Wilbur Thomas an AFSC constituents 25/9/1923, in: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Germany 1923.

4 *Swallowed by Lions and Eagles.*

Das AFSC in der Sowjetunion 1921–1923

Im Sommer 1921 war Herbert Hoovers Geduld mit den Quäkern an ein Ende gelangt. Er schlug mit der Faust auf den Tisch und fluchte dabei wie ein Bierkutscher („like a trooper“). Seit einigen Wochen bereitete die ARA unter seiner Führung eine weitere große Hilfsaktion vor – diesmal in der noch jungen Sowjetunion. In den laufenden Verhandlungen mit den Bolschewiki hatte er zuvor immer wieder einen Satz zu hören bekommen: „Why don’t you work like the Quakers do?“¹ Für Hoover brachte dies das Fass zum Überlaufen. Nun stellte er Wilbur Thomas ein Ultimatum: Das AFSC würde in Russland Teil einer ARA-Hilfsaktion werden – zu seinen Bedingungen und unter seiner Führung – oder er werde dafür Sorge tragen, dass die Quäker dort keinen Fuß auf den Boden bekämen.

Wenngleich die Episode sich am Ende als Sturm im Wasserglas entpuppen sollte: Sie wirft ein Schlaglicht auf den politisch hochbrisanten Charakter der anlaufenden Hilfsaktion in der jungen Sowjetunion,² bei der sich das AFSC ab Sommer 1921 erneut an der Seite der ARA wiederfand.³ Der Anlass war eine Hungersnot, die ein Land traf, das von sieben Jahren Krieg, Flucht und Bürgerkrieg bereits ausgezehrt war, als ab Ende Mai die Hauptgetreideanbaugebiete Russlands, zwischen Wolga und Don, von einer Dürre heimgesucht wurden. Nach Schätzungen waren bis zu 20 Millionen Menschen unmittelbar vom Hungertod

1 Wilbur Thomas an Rufus Jones 18/1/1923, in Rufus Jones Papers, Haverford College Quaker Collection, zitiert nach David McFadden and Claire Gorfinkel, *Constructive Spirit: Quakers in Revolutionary Russia* (Pasadena: Intentional Productions, 2004), 63.

2 Im folgenden Kapitel verweise ich zuweilen den Begriff „Sowjetunion“ für das, was für den Großteil des Einsatzes korrekter als „Sowjetrussland“ beziehungsweise als „Russische SFSR“ bezeichnet werden müsste. Die offizielle Gründung der Sowjetunion erfolgte als Zusammenschluss verschiedener Teilrepubliken im Dezember 1922.

3 Zur Quäkerhilfsaktion und auch den internen Spannungen, die sie begleiteten ist David McFadden und Claire Gorfinkels Band *Constructive Spirit. Quakers in Revolutionary Russia* sehr hilfreich. Er enthält neben einer Sammlung von Quellen und Kurzzusammenfassungen zu einzelnen Aspekten der Hilfsoperation auch eine (von Sergei Nikitin verfasste) ausführliche Chronologie der Aktion vor Ort *McFadden and Gorfinkel, Constructive Spirit: Quakers in Revolutionary Russia*. Einen Überblick über die Hilfsaktion in der SU aus verschiedenen Perspektiven mit Fokus auf die „moral economy“ der Kampagnen westlicher Hilfsorganisationen bieten: *Götz, Brewis, and Werther, Humanitarianism in the Modern World: The Moral Economy of Famine Relief*. Hier firmiert der russische Fall neben der irischen Hungersnot von 1847/48 und der Äthiopiens in den 1980er Jahren als archetypischer Fall eines Einsatzes im Zeitalter des „organized humanitarianism“.

bedroht.⁴ Vor diesem Hintergrund wurde das AFSC ab Herbst 1921 zum zweiten Mal Teil einer großen Hilfsoperation, die rein äußerlich einige Ähnlichkeiten zu dem parallel laufenden deutschen Fall aufwies: Auch in Russland wurde das AFSC Teil einer ARA-Operation,⁵ welche die Auflösung einer bestehenden britisch-amerikanischen Hilfsmission erforderte. Noch dringlicher als in Deutschland stellte sich in Russland die Frage der politischen Neutralität der Quäker beziehungsweise der Loyalität des AFSC gegenüber den Zielen der amerikanischen Außenpolitik (und ihrem inoffiziellen Vertreter Hoover). Schmerzhafter als in Deutschland sollten sich die Quäker in Russland dem Dilemma ausgesetzt sehen, den quäkerspezifischen Gehalt ihres Einsatzes in Einklang mit den praktischen Anforderungen einer großangelegten Hilfsoperation zu bringen. In weitestgehend höherem Maße als in Deutschland löste der russische Einsatz sowohl innerhalb des Komitees als auch zwischen dem *home office* in Philadelphia und den Helfern vor Ort eine politische Debatte um die Position des Komitees aus, die zu einer Zerreißprobe für das AFSC führte.⁶

Die Quäker in Russland

Als die Nachrichten von der Dürre in den Kornkammern Russlands und der drohenden Hungersnot die USA im Sommer 1921 erreichten, wurde dies im AFSC als unmittelbarer Aufruf zur Aktion verstanden. Dies mag auf den ersten Blick verwunderlich erscheinen angesichts der Tatsache, dass die Hilfsaktion in Deutschland zu diesem Zeitpunkt einen gehörigen Teil der Kapazitäten der Quäkerhilfe in Anspruch nahm. Bei näherer Betrachtung war die schnelle Reaktion jedoch durchaus logisch, denn als einzige US-amerikanische Hilfsorganisation unterhielt das AFSC zu diesem Zeitpunkt bereits eine kleine Hilfsmission in der Sowjetunion.

Vor allem britische Quäker hatten seit dem 19. Jahrhundert enge Kontakte nach Russland. Britische und US-amerikanische Quäker spielten eine Rolle bei der Umsiedlung der im Zarenreich verfolgten *Dukhobor*-Sekte nach Kanada, einer

⁴ Eine reflektierte Einschätzung zu den Zahlen bei Rodney Breen, „Saving Enemy Children: Save the Children’s Russian Relief Operation, 1921–1923“, in: *Disasters* 18, 3 (1994), 221–238.

⁵ Siehe hierzu die umfassende Studie von Patenaude, *The Big Show in Bololand: The American Relief Expedition to Soviet Russia in the Famine of 1921*. Für einen knappen Überblick mit Fokus auf die Person Hoovers Bruno Cabanes, *The Great War and the Origins of Humanitarianism, 1918–1924* (Cambridge: Cambridge University Press, 2014), 189–247.

⁶ McFadden and Gorfinkel, *Constructive Spirit: Quakers in Revolutionary Russia*; McFadden, „The Politics of Relief: American Quakers and Russian Bolsheviks, 1917–1921.“

Gruppe von religiösen *Dissenters*.⁷ Um die Wende zum 20. Jahrhundert kamen die Verbindungen vor allem britischer *Friends* zum pazifistischen und lebensreformerischen Kreis der „Tolstoianer“ hinzu.⁸ Diese Kontakte bildeten den Hintergrund für die Beteiligung der Quäker an ersten Hilfseinsätzen in Russland während der großen Hungersnöte 1891/92 und 1906, die sich überwiegend in Samara und der Kreisstadt Buzuluk in der Wolgaregion konzentrierten – auch danach das Haupteinsatzgebiet der Quäkerhilfe in der Sowjetunion.⁹

Die Verbindungen wurden während des Ersten Weltkriegs zunächst von den britischen Quäkern reaktiviert. Im April 1916 entsandte das *Friends War Victims Relief Committee* (FWVRC) eine Delegation unter der Leitung von Joseph Burt, einem der führenden britischen Tolstoianer, in die Wolgaregion. Ihm folgte eine erste Gruppe von rund 40 Helfern, die im August ihre Arbeit unter Leitung des Neuseeländers Theodore Rigg für die in Buzuluk ankommenden Flüchtlingsströme von der polnischen Front aufnahmen. Viele von ihnen teilten Erfahrungen aus Quäkersanitätseinheiten an anderen Fronten des Krieges.¹⁰ Nach dem amerikanischen Kriegseintritt stieß eine Gruppe von sechs Frauen aus den USA zur britischen Einheit, unter ihnen mit Anna Haines, Nancy Babb und Esther White drei der prägenden Figuren des AFSC-Einsatzes in Russland in der ersten Hälfte der 1920er Jahre.¹¹

Ein Artikel im *AFSC-Bulletin* von Mitte 1918 warb um Spenden für Russland und bilanzierte das erste Jahr der amerikanischen Teilnahme an der Unternehmung. Er zeichnete das Bild eines Einsatzes, der trotz der wachsenden Anzahl von Helfern rasch über die Möglichkeiten der Quäkermision hinauswuchs – bedingt durch das schiere Ausmaß des Flüchtlingselends auf einem Gebiet, das in etwa der Größe Belgiens entsprach.¹² Die politischen Umstürze des Jahres 1917 hatten

7 Charlotte Alston, „A Great Host of Sympathisers’: The Doukhobor Emigration and Its International Supporters, 1895–1905,“ *Journal of Modern European History* 12, 2 (2014).

8 Greenwood, *Quaker Encounters Vol. 1: Friends and Relief*, 124.

9 Zum Einsatz britischer Gruppen in Russland siehe Luke Kelly, *British Humanitarian Activity in Russia, 1890–1923* (Cham: Springer, 2018). Zu den USA Curti, *American Philanthropy Abroad*, 259–300.

10 In der Kreisstadt Buzuluk machten zu diesem Zeitpunkt Flüchtlinge mit ca. 26.000 Personen rund ein Viertel der Gesamtbevölkerung aus. William Cadbury, Joseph Burt, Robert Tatlock und Theodore Rigg besaßen Erfahrungen aus ihren Einsätzen in Quäkersanitätseinheiten in Frankreich, Albanien und Montenegro.

11 Die übrigen Mitglieder dieser Gruppe waren Emilie Bradbury, Lydia Lewis und Amelia Fabriszewski.

12 Die Quäkereinrichtungen – ein Hospital, ein Waisenhaus und fünf Arbeitszentren für Flüchtlinge – konnten dem stetigen Zustrom von Flüchtlingen in der Region kaum standhalten,

kaum unmittelbar negative Folgen für die Hilfsmission. Trotz der Oktoberrevolution, des beginnenden Bürgerkriegs sowie der Landung alliierter Truppen in Sibirien, ging die Arbeit in Buzuluk zunächst weiter. Parallel reisten Theodore Rigg und Esther White nach Moskau, um die Möglichkeiten für die Einrichtung eines Quäkerzentrums auszuloten. Im September schlossen die britischen und amerikanischen *Friends* einen Vertrag mit den Sowjetbehörden, der den Quäkern zunächst die Sorge für den Unterhalt dreier Kolonien für Waisenkinder in Tambow sowie in der Gegend von Woronesch übertrug. Damit verbunden, gestatteten die Behörden die Öffnung eines Quäkerbüros in Moskau, das als Liaison zur Sowjetregierung sowie als Verbindungsbüro zwischen den *home offices* in Philadelphia und London und den Missionen vor Ort dienen sollte. Dieses Büro, deren erste Leiterin Esther White wurde, bildete den Ausgangspunkt einer Quäker-Repräsentanz in der Sowjetunion, die mit kurzen Unterbrechungen bis Ende der 1920er Jahre weiterbestand.¹³

Zeitgleich mit der Eröffnung des Moskauer Büros verschlechterten sich die Bedingungen für die Hilfsarbeit in Buzuluk rapide. Im August kam es zum endgültigen Abbruch der Beziehungen zwischen der Sowjetregierung und den westlichen Mächten, die im Bürgerkrieg offen Partei für die anti-bolschewistische Seite zu ergreifen begannen. Nachdem Buzuluk im Juni 1918 von tschechoslowakischen Truppen eingenommen worden war, um im September erneut an die Bolschewiki zu fallen, musste die Mission schließlich aufgelöst werden. Die meisten Helfer kehrten nach England und in die USA zurück, andere arbeiteten für das Amerikanische Rote Kreuz und die YMCA auf von „Weißer“ Seite kontrolliertem Gebiet. Auch für Rigg und White wurde die Lage in Moskau schließlich zu unsicher. Beide verließen Russland im Februar 1919 über den Hafen von Riga, während Anna Haines über Wladiwostok in die USA zurückkehrte.¹⁴

Wenngleich die Fronten zwischen Russland und dem Westen damit zunehmend verhärtet schienen¹⁵, begannen die Quäker unmittelbar nach der Ausreise

zumal die Mission in zunehmendem Maße akute Hungerhilfe zu leisten hatte. „The Bitter Cry of Russia“, in: AFSC-Bulletin 16 (1918).

13 Als Ansprechpartner dienten Rigg und White dabei die Mitglieder der philanthropischen Pirogovtsi-Gesellschaft, einem Kreis von Tolstoianern, der in Moskau vier Waisenhäuser unterhielt. Sergei Nikitin, A Personal overview in: *McFadden and Gorfinkel*, *Constructive Spirit: Quakers in Revolutionary Russia*, 11–12.

14 Sergei Nikitin Sergei Nikitin, A Personal overview in: *McFadden and Gorfinkel*, *Constructive Spirit: Quakers in Revolutionary Russia*, 12.

15 Während die Sowjetregierung ausländischen Besitz enteignete, hielt der Westen eine vollständige Handelsblockade gegen die Bolschewiki aufrecht. Weiterhin standen an mehreren Orten innerhalb Russlands westliche Interventionstruppen bereit. US-amerikanische Truppen sicherten

der letzten Helfer bereits mit den Planungen für eine Rückkehr. Besonders für amerikanische Hilfsorganisationen war es jedoch von diesem Zeitpunkt an schwierig, auf von den Bolschewiki gehaltenem Territorium tätig zu werden. Eine britisch-amerikanische Delegation von Quäkern hatte sich am Rande der Pariser Friedensverhandlungen vergeblich bemüht, die Unterstützung ihrer Regierungen für einen Hilfseinsatz zu erhalten. Ihr Ansprechpartner auf US-Seite war auch in diesem Fall Herbert Hoover gewesen, der sich dem Anliegen gegenüber zunächst aufgeschlossen zeigte – in der vergeblichen Hoffnung, im Gegenzug die Bolschewiki zu Konzessionen bewegen zu können.¹⁶ Frankreich und Großbritannien waren ihrerseits kategorisch gegen einen solchen Einsatz unter Beteiligung amerikanischer Quäker, nicht zuletzt „because they suspect American commercial aspirations Russia“, wie ein Mitglied der Delegation telegrafisch zu berichten wusste. Unbeeindruckt von den Widerständen war man in Philadelphia dennoch weiter entschlossen, „to keep on the lookout for any opportunity to press our way into Russia“.¹⁷

Unterstrichen wurde dieses Ziel durch die Einrichtung eines *Russian Committee* 1919, das unter der Leitung von Henry Cadbury arbeitete. Eine erste Öffnung erfolgte zu Beginn des Jahres 1920, als sich einerseits der Sieg der Roten Armee im Bürgerkrieg abzuzeichnen begann, während parallel der Ausbruch des polnisch-russischen Krieges im April 1920 zu einer weiteren Verschlechterung der Versorgungslage führte. Vor diesem Hintergrund zeigte sich die Sowjetregierung offener für westliche Hilfsangebote. Im Juni reisten zunächst zwei britische Quäker, Arthur Watts und Gregory Welch, nach Moskau, um Möglichkeiten einer Wiederaufnahme direkter Hilfsleistungen in Buzuluk auszuloten. Ende 1920 folgte dann auch Anna Haines für das AFSC, die gemeinsam mit Watts die Leitung des Moskauer Quäkerbüros übernahm. Beide schlossen ein Abkommen mit dem Volkskommissariat für Nahrungsmittelproduktion (*Narkomprod*) zur Lagerung,

den Hafen von Wladiwostok als Versorgungsposten für die anti-bolschewistische Seite. Briten und Franzosen hatten kleinere Kontingente in Sibirien und auf der Krim im Einsatz.

¹⁶ Hoover fürchtete zudem, dass ohne ein Abkommen amerikanische Staatsbürger den Bolschewiki als Geiseln dienen könnten. In einem Gespräch, das eine Quäkerdelegation mit Fridtjof Nansen führte, umriss dieser Hoovers Strategie wie folgt: „Mr. Hoover’s hope is that by feeding and supporting all the governments around Russia, the Bolshevik regime can be kept behind a certain line, that it must agree if it is to be fed, to stay behind that line.“ Hoover selbst beschrieb seinen Plan „as a bribe of food to get the Bolshevik to stop fighting on our side of the line“. Der Bericht über das Gespräch bei J. H. Scattergood an Ruth Fry 26/4/1919, in: LRSF, Box 7, Panel 5 Folder 1: Russia, Reports, Correspondence etc.

¹⁷ Das *Russian Committee* des AFSC unter Leitung von Henry Cadbury bekräftigte kurze Zeit später seine Intention, wieder aktiv zu werden, 22/5/1919, in: AFSCA, AFSC Minutes 1919.

Lieferung und Verteilung von Hilfsgütern in Russland und erhielten Büros und Lagerräume von der russischen Zentrale für Kooperativen.¹⁸

Zur selben Zeit blieb die Lage für das AFSC selbst aber prekär. Im April 1921 bat Wilbur Thomas in einem Schreiben an Außenkommissar Georgi Tschitscherin um die Erlaubnis, zusätzliches Personal nach Russland entsenden zu können.¹⁹ In seinem Antwortschreiben stellte Tschitscherin dem *Friends International Service* die förmliche Einladung aus, welche die Quäker berechnigte, nicht nur eigene Hilfsgüter, sondern auch Sendungen anderer Organisationen wie *Save the Children* und sogar solche des Amerikanischen Roten Kreuzes zu verteilen. Damit verbunden war auch die Erlaubnis, die Mission mit amerikanischen Quäkern zu besetzen. Zur selben Zeit machte Tschitscherin jedoch klar, dass die Erlaubnis nicht zu einer Öffnung Sowjetrusslands führen dürfe „for all kind of foreign relief work societies and organizations that are desirous of doing relief work here“. Die Mehrheit dieser Organisationen sei „unfriendly towards the Soviet government and will not fail to utilize every possibility in order to make their activities a source for all kind of intrigues and anti-Soviet propaganda“.²⁰

Für das AFSC bedeutete diese Regelung die Möglichkeit, sowohl Gelder als im Prinzip auch Personal nach Russland zu senden. Entscheidend war in letzter Hinsicht allerdings, dass die Erlaubnis für die Quäker als „people who have really proven their absolute abstinence from politics“, nicht jedoch für deren nationale Hilfsorganisationen galt.²¹ Die letzte Entscheidung über die Einreiseerlaubnis für amerikanische Hilfsarbeiter wurde durch die Sowjetbehörden somit weiter auf individueller Basis getroffen. In der Praxis wurde diese Politik bis in den Sommer

18 Vor diesem Hintergrund wurde das AFSC durch das *State Department* darüber unterrichtet, dass einer erneuten Einreise von Quäkerhelfern nach Russland, freilich ohne diplomatischen Schutz, keine grundsätzlichen Hindernisse im Weg stünden. Im selben Monat erhielten die Quäker die Erlaubnis, Hilfsgüter nach Russland einzuführen, zunächst unter der Maßgabe, dass ihre Verteilung in der Obhut der Sowjetbehörden verblieb. in: AFSCA, AFSC Minutes 1919.

19 Wilbur Thomas an Georgi Tschitscherin (Volkskommissar für Auswärtige Angelegenheiten) 7/4/1921, in: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Russia 1921 (letters from ARA, Russian Unit).

20 Georgi Tschitscherin an Arthur Watts 14/4/1921, in: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Russia 1921 (letters to Philadelphia from Russia).

21 Tschitscherin führte aus: „Moreover we cannot agree with the principle that the relief organizations of the very same capitalistic countries which thru their blockade are strangling millions of Russian workers, their wives and children should attempt with their offered assistance to mask and cover the most horrible features of the inhuman policy of their countries. The possible assistance that can be rendered even in cases where the desires prompting are absolutely sincere is read at best to but buy very little and cannot bring about any serious positive results.“ Georgi Tschitscherin an Arthur Watts 14/4/1921, in: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Russia 1921 (letters to Philadelphia from Russia).

äußerst restriktiv gehandhabt. Während damit im Frühjahr und selbst im Sommer 1921 nur wenige amerikanische Quäker tatsächlich in Russland präsent waren, war das AFSC aktiv bemüht um sowohl die Finanzierung als auch die Vorbereitung einer vergrößerten Hilfsaktion. Im April reiste Anna Haines nach Buzuluk, um die Wiederaufnahme der direkten Hilfsleistungen vorzubereiten. Im Mai und Juni handelte Haines mit den lokalen Behörden die Erlaubnis zum Aufbau einer Hilfsmission in der Region aus. Zu diesem Zeitpunkt verdichteten sich bereits überall die Vorzeichen, dass der Region und anderen wichtigen Getreideanbaugebieten in Russland und der Ukraine aufgrund einer anhaltenden Trockenheit eine Hungersnot bevorstand, die selbst die Zustände während der vorangegangenen Kriegs- und Bürgerkriegsjahre in den Schatten zu stellen drohte.²²

Hoover reloaded.

Das AFSC und der ARA-Einsatz in Russland 1921

An dieser Stelle trat Herbert Hoover auf den Plan. Nur wenige Tage nachdem der bekannte russische Schriftsteller Maxim Gorki (unter offensichtlicher Billigung der Sowjetregierung) im Juli einen Appell „an alle wohlmeinenden Völker“ gerichtet hatte,²³ unterrichtete Hoover das AFSC über seine Absicht, eine Hilfsaktion unter Federführung der ARA zu organisieren. Dem AFSC als Partner in einer solchen Kampagne stellte Hoover dabei eine gewaltige Menge an Hilfsgütern in Aussicht.²⁴ Äußerlich glichen die Voraussetzungen damit jenen am Ausgangspunkt der Kinderspeisungsaktion in Deutschland eineinhalb Jahre zuvor. Im Unterschied zum deutschen Fall war Hoovers Initiative diesmal nur eine unter mehreren teils miteinander konkurrierenden internationalen Initiativen die auf den Gorki-Aufruf folgten.²⁵

Anfang August organisierte das Internationale Rote Kreuz mit Unterstützung des Genfer Völkerbundes eine Konferenz privater Hilfsorganisationen aus 22 Ländern, an der auch eine Reihe von Regierungen meist kleinerer Länder teilnahm. Aus dem Treffen ging das *International Committee for Russian Relief*

²² Anna Haines an Wilbur Thomas 14/7/1921, in: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Russia 1921 (letters to Philadelphia from Russia).

²³ Das Telegramm im englischen Wortlaut bei *McFadden and Gorfinkel*, *Constructive Spirit: Quakers in Revolutionary Russia*, 59.

²⁴ Hoover an Thomas 13/7/1921, in: AFSCA, General Administration, Comms and Orgs 1921 (American Relief Administration).

²⁵ Maul, „Appell an Das Gewissen Der Völker – Fridtjof Nansen, Der Internationale Humanitarismus und die russische Hungerhilfe 1921–1923“.

(ICRR) hervor, als dessen Hoher Kommissar der Norweger Fridtjof Nansen diente. Nansen hatte 1920 im Auftrag des Völkerbundes den Austausch von Hunderttausenden seit dem Weltkrieg internierten Kriegsgefangenen zwischen Russland und dem Deutschen Reich sowie den Nachfolgestaaten der Donaumonarchie koordiniert und verfügte über gute Kontakte nach Moskau.²⁶ Gegen das von Nansen verfolgte Ziel, das Hilfsprogramm durch Kredite der europäischen Mächte an die Sowjetunion zu finanzieren, stand in den meisten europäischen Ländern, vor allem in Großbritannien und Frankreich, eine starke öffentliche Meinung. Schnell wurde deutlich, dass die Nansen-Mission kaum auf offizielle Unterstützung zählen konnte und zum großen Teil über private Spenden finanziert werden musste. Die Hoffnungen richteten sich damit auf die USA und namentlich auf Hoover, der jedoch ganz andere Pläne verfolgte.

Zu einer Aktion in Zusammenarbeit oder gar unter der Ägide des IRK oder des Völkerbundes²⁷ war Hoover nicht bereit. Vielmehr wollte er die Russlandhilfe wie in Deutschland als rein amerikanisches Unternehmen und unter eigenen Prämissen durchführen. Seine Motive ähnelten denen, die der Hilfe in Deutschland zugrunde lagen. Grundsätzlich war er davon überzeugt, dass Hunger die Voraussetzung für den Erfolg des bolschewistischen Regimes darstellte. Wenn es der ARA gelänge, die Hungerhilfe im direkten Kontakt mit der russischen Bevölkerung zu organisieren, würde diesem System auf zweifache Weise die Grundlage entzogen: Die Beseitigung des Hungers und die Begegnung mit den überlegenen Ressourcen und Methoden der USA würden als quasi natürliche Konsequenz zum Verschwinden des Bolschewismus führen.

Hoovers Anti-Bolschewismus und sein Glaube an die Überlegenheit des kapitalistischen Systems verband sich im russischen Fall darüber hinaus mit handfesten wirtschaftlichen Interessen: Hoover sah Russland sowohl kurzfristig mit Bezug auf die Hilfsaktion als auch langfristig als einen Absatzmarkt für den

26 Das Berliner Büro, über das der Austausch hauptsächlich organisiert wurde (die operationelle Durchführung lag in der Hand des Internationalen Roten Kreuzes), firmierte als „Nansen-Hilfe“. Zur Aktion Martyn Housden, „When the Baltic Sea was a ‚Bridge for Humanitarian Action‘: The League of Nations, the Red Cross and the Repatriation of Prisoners of War between Russia and Central Europe, 1920–22“, in: *Journal of Baltic Studies* 38, 1 (2007), 61–63; speziell zu Nansens Rolle siehe Carl Emil Vogt, *Nansens Kamp Mot Hungersnöden I Russland 1921–1923* (Oslo: Aschehoug, 2007); Carl Emil Vogt, „Fridtjof Nansen and European Food Aid to Russia and the Ukraine 1921–1923,“ *The Twentieth Century/Dvacáte století*, 2 (2009).

27 Die USA waren kein Mitglied des Völkerbundes. Auch die Beziehungen zum Roten Kreuz waren durch die Gegensätze zwischen dem Genfer Internationalen Rotkreuzkomitee (ICRC) und der vom ARC dominierten International League of Red Cross Societies getrübt. Dieter Riesenberger, *Für Humanität in Krieg Und Frieden: Das Internationale Rote Kreuz 1863–1977* (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1992).

Überschuss der US-Agrarindustrie. Humanitäre, diplomatische und außenwirtschaftliche Ziele waren somit aus Hoovers Sicht eins.²⁸ Im Gegensatz zum Nansen-Komitee gebot die ARA über ein Vielfaches an Mitteln sowie über eine unmittelbar mobilisierbare Hilfsmaschinerie, was ihr von Anfang an eine deutlich bessere Verhandlungsposition gab. Bereits am 20. August (und damit eine Woche vor Nansen und dem *International Committee*) schloss Hoover in der lettischen Hauptstadt Riga ein Abkommen mit der Sowjetregierung, welches der ARA weitgehend freie Hand bei der Durchführung der Hilfsaktion in Russland verschaffte. Die Sowjetregierung verpflichtete sich im Gegenzug zur Bezahlung eines Teils der Hilfsgüter mittels russischer Goldreserven.²⁹

Diese Initiative brachte für das AFSC unmittelbar die Frage nach dem Verhältnis zur vorgesehenen ARA-Operation auf den Tisch. Dies nicht nur aufgrund der gleichzeitigen Zusammenarbeit in Deutschland. Vielmehr blickten AFSC und ARA auch in Russland bereits auf eine längere gemeinsame Geschichte zurück. Dabei war es zunächst das AFSC gewesen, das sich seit Sommer 1920 beständig um Hoovers Unterstützung für die Hilfsaktionen in Buzuluk und Moskau bemüht hatte. Streitpunkte zwischen beiden Parteien war dabei stets gewesen, inwieweit das AFSC im Gegenzug bereit war, US-amerikanische Interessen gegenüber der Sowjetregierung wahrzunehmen, und inwieweit die Quäker garantieren konnten, dass ihr Geld nicht in den Händen der Bolschewiki enden würde.

Hoover hatte dem AFSC gleichwohl Anfang 1921 seine Unterstützung in Aussicht gestellt, falls die Quäker bei der Sowjetregierung die Freilassung amerikanischer Kriegsgefangener (aus dem Bürgerkrieg) erwirkten. Wilbur Thomas hatte dies seinerzeit mit der Begründung abgelehnt, dass eine solche Aktion die Quäker als offizielle Agenten amerikanischer Interessen hätte erscheinen lassen. Auch vor diesem Hintergrund hatte sich Thomas seit Anfang 1921 um Alternativen bei der Finanzierung der Russlandhilfe bemüht. Er fand diese vor allem bei den vielen Gruppen und Komitees, die sich in den USA seit Kriegsende für die Hilfe in Russland engagierten. Dieser Kreis umfasste politisch und gesellschaftlich ein breites Spektrum, das von offenen Sympathisanten der Revolution über Pazifisten bis hin zu landsmannschaftlichen Gruppen und russischen Exilanten reichte. Auf einer Konferenz verschiedener Russlandhilfskomitees im Februar 1921 hatte sich das AFSC als „clearing house“ und Kanal für die Gelder dieser Gruppen nach Russland angeboten.³⁰ Thomas selbst war im Juni eine federführende Kraft bei der

²⁸ Cabanes, *The Great War and the Origins of Humanitarianism, 1918–1924.*, 189–247.

²⁹ Im Gegensatz dazu behielten die Sowjets in der Zusammenarbeit mit dem ICRR weitgehend die Kontrolle über die Verteilung der Güter und erhielten deutlich günstigere Konditionen.

³⁰ Wilbur Thomas an Anna Haines 18/2/1921, AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Russia 1921 (letters from Philadelphia to Russia).

Gründung des *All American Fund for Russian Famine Relief*, einer breiten, vor allem von gewerkschaftlichen Gruppen getragenen Hilfskoalition in New York, die prominente Progressive wie Jane Addams zu ihren Unterstützern zählte.³¹ Daneben existierte die *All American Commission for Russian Famine Relief*, eine von Helen Todd geleitete, hauptsächlich gewerkschaftlich getragene Gruppe. Gewerkschaften wie die *Amalgamated Clothing Workers of America* waren auch andernorts prominent vertreten und bildeten zu einem späteren Zeitpunkt das *Trade Union National Committee for Russian Relief*. Es gab zudem das sozialistisch geprägte *American Committee for Russian Famine Relief*, geleitet von Walter Liggett, David Dubowsky und Paxton Hibben, mit relativ breiter Unterstützung im progressiven Umfeld (unter anderem von Jane Addams und Lilian Wald). Dieses Komitee verteilte seine Gelder anfangs über das (sowjetisch dominierte) Russische Rote Kreuz, ging dann jedoch, auch nach Kritik an dieser zu offensichtlichen Verbindung, dazu über, das AFSC als Kanal zu nutzen. Desweiteren existierte der eher moderat linke *Russian Famine Fund*, unterstützt vom demokratischen Gouverneur New Yorks Al Smith. Dieser setzte sich zwar für die Anerkennung der Sowjetregierung ein, ohne jedoch offen dessen Seite zu ergreifen: Er nutzte das AFSC als Verteiler, weil er die Quäker für „the most thoroughly nonpolitical and independent of the agencies“ hielt, die in Russland aktiv waren.³²

Dieses Netzwerk, das den Löwenanteil der Spenden für die AFSC-Arbeit in Russland aufbrachte, erwies sich umgekehrt für eine Zusammenarbeit mit Hoover als Bürde. Was diese Gruppen nämlich vereinte, war ein tief empfundenes Misstrauen gegen Hoover und die ARA, deren kaum verhüllte Versuche, „food as a weapon“ gegen die Bolschewiki zu verwenden, scharf verurteilt wurden.³³ In diesen Kreisen galt es als Auszeichnung, frei von Hoovers Einfluss in Russland zu arbeiten. Als Wilbur Thomas Anfang des Jahres 1921 in Kontakt mit diesen Gruppen trat, verwendete er die Unabhängigkeit des AFSC bewusst als Eintrittsbillet. „The American Friends Service work in Soviet Russia is entirely independent of the American Relief Administration“, schrieb er etwa an Kenneth Durant, ein Journalist aus Philadelphia und einer der führenden Köpfe hinter den

31 Wilbur Thomas an Anna Haines 6/8/1921, in: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Russia 1921 (letters from Philadelphia to Russia).

32 Das verwirrende Netz der Kontakte des AFSC in dieses Milieu spiegelt sich in der Korrespondenz von Thomas und Henry Cadbury (des Vorsitzenden des *Russian Committee*) wider: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Russia 1921 (Russia General); auch die Korrespondenz mit Jane Addams, die mit einigen der Komitees verbunden war gibt Aufschlüsse: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Russia 1921 (und 1922) (Individuals: Jane Addams). Daneben eine Übersicht bei Curti, *American Philanthropy Abroad*, 287–288.

33 Curti, *American Philanthropy Abroad*, 280.

pro-sowjetischen Unterstützerguppen.³⁴ Die bestehende Zusammenarbeit in Polen und Deutschland ebenso wie jene mit dem Roten Kreuz in Russland erfolge unter der Prämisse vollständiger Unabhängigkeit und alleine entlang zweier Ziele: „1. To relieve suffering. 2. To create a better understanding between the peoples of the various nations and thus promote international good will.“³⁵

Die zur Schau getragene Neutralität mochte durchaus den Intentionen von Thomas und seiner Kollegen im AFSC entsprechen. Die Unabhängigkeit von Hoover als *selling point* allzu sehr in den Vordergrund zu schieben, konnte sich freilich auch als Bumerang erweisen, wie sich im Umfeld des Riga-Abkommens zwischen der ARA und der Sowjetunion zeigen sollte. Deutlich wurde dies spätestens im August, als Hoover seine Vorstellungen eines Kinderspeisungsprogramms in Russland im Rahmen eines Treffens aller potenziell beteiligten Hilfsorganisationen vorstellte.³⁶

Die Anwesenden, einschließlich des AFSC, der durch Rufus Jones und Wilbur Thomas vertreten war, erhielten eine klare Ansage: Um der „greatest tragedy the world has ever seen“ beizukommen, wollte Hoover eine gewaltige Hilfsmaschinerie auf die Beine stellen, unter klaren Prämissen und zu seinen Bedingungen. Hoovers Arrangement sah die maximale Zentralisierung der Hilfe unter der Ägide der ARA vor. Alle wesentlichen Schritte, vom einheitlichen Spendenaufruf bis hin zur Verteilung der Hilfsgüter in Russland, sollten in ihrer Hand bleiben. Hoover forderte insbesondere, dass die Hilfsgüter der ARA nur von Amerikanern verteilt werden durften. Die einzelnen Hilfsorganisationen könnten im Gegenzug zwar ihre organisatorische Einheit und Identität bei der Hilfe bewahren und sollten innerhalb der ihnen zugeteilten Bezirke weitgehende Autonomie behalten. Die ARA wollte jedoch als alleiniger Ansprechpartner für die sowjetischen Behörden auftreten. Unmissverständlich machte Hoover den Anwesenden klar, dass es bei

34 Kenneth Durant war Herausgeber der sowjetfreundlichen Zeitschrift *Soviet Russia* und Mitglied im *All-American Non-Partisan Famine Relief Committee*. Durant äußerte vor und nach dem Abschluss des Washingtoner Abkommens zwischen der ARA und den kleineren Hilfsorganisationen Zweifel an der Unabhängigkeit des AFSC, insbesondere was dessen freien Umgang mit der Sowjetregierung betraf.

35 Wilbur Thomas an Kenneth Durant 6/1/1921, in: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Russia 1921 (Russia General).

36 Teilnehmende Organisationen neben den Quäkern waren YMCA, YWCA, JDC, Mennonite Central Committee, ARC, Southern Baptist Convention for Russian Relief, Federal Council of Churches of Christ, National Lutheran Council, National Catholic Welfare Council, Student Friendship Fund, Volga Relief Society, American Committee to aid Russian Scientists. Confidential Memorandum of Discussion at Meeting of European Relief Council in Hoover's Office, 24/8/1921, in: AFSCA, Foreign Service Section, Country: Russia 1921 (Russia General).

dieser Unternehmung nur die Wahl geben würde, mit der ARA zu arbeiten oder außen vor zu bleiben.

Hoover machte auch aus seinen Motiven keinen Hehl. Verantwortlich für die Katastrophe sei ein irreparabel falsches ökonomisches und politisches System, dessen Beseitigung die Voraussetzung für einen dauerhaften Wiederaufbau darstelle. Die Hilfe sollte deshalb in möglichst direkter Weise an die russische Bevölkerung gelangen und die Kontakte und die Zusammenarbeit mit den sowjetischen Behörden sollten auf ein Minimum begrenzt bleiben.

An einer Stelle des Gesprächs brachte Rufus Jones die Frage nach dem bestehenden angloamerikanischen Hilfsprogramm in Russland auf und regte an, die Quäker könnten diese Arbeit unter der Hoover-Organisation weiterführen: „What we should like would be to have a district assigned to us and maintain our identity.“ Darauf entspann sich ein längeres Streitgespräch zwischen Hoover und den Vertretern des AFSC, das die Konfliktpunkte klar ans Licht brachte. Hoover fragte zunächst, ob das AFSC bereit sei, „to distribute through Americans“, sprich: wie in Deutschland die Zusammenarbeit mit den Briten aufzukündigen. Jones merkte an: „(W)e have always cooperated and are now cooperating with English Friends. It would be difficult to break with them.“ Daraufhin vermerkte das Protokoll den folgenden Austausch: „Hoover: The Russian people consider your work now British relief. RMJ (Rufus Jones): I think they consider it Friends relief.“ Wenig später brachte Hoover das Gespräch auf die Zusammenarbeit der Quäker mit den Sowjetbehörden: „H.H.: Your distribution at present is through the Soviet. RMJ: I suppose it is nominally. WKT (Wilbur Thomas): We have complete control. Hoover: It is distributed through two organizations they have set up.“ Das Protokoll weiter: „H.H. and WKT disagreed on question of distribution.“ Schließlich kam es auch zu einem Wortwechsel hinsichtlich der Verbindungen des AFSC ins linke Milieu. Wilbur Thomas warf die Frage auf, ob die Quäker bei einer Zusammenarbeit mit der ARA weiterhin die Gelder pro-sowjetischer Gruppen annehmen könnten. Hoover antwortete: „By all means“, um daraufhin zu einer langen Rede anzuheben: „We might as well be frank about this“, sagte er an die gesamte Runde gewandt (Das Protokoll vermerkte an dieser Stelle: „Hoover turning to the rest of Committee“), „there are various groups of Reds raising money for Russia. They are using the Quakers as a cloak. I think the Quakers should take the money. I don't care what color it is, but the question of fathering such propaganda the Friends must determine for themselves.“ Er sei angeklagt worden „of preventing the spread of Bolshevism in Europe in 1919“. Für seinen Teil, zitierte das Protokoll Hoover, „he was proud to be so accused and considered it a compliment“. Alles, was er getan habe, „he would stick to and would be glad to do it again“. Gleich im Anschluss an dieses Bekenntnis fasste Hoover, nun wieder an Jones gerichtet, das Ergebnis des Austauschs aus seiner Sicht zusam-

men: „Then the American Friends Service Committee will distribute in their own name as Americans, will deal only with the government through Col. Haskell (den designierten Chef der ARA-Mission in Russland, DM), will have our Transport Department distribute the supplies, will make the conditions of the contract with the Soviets your conditions?“ Die Antwort von Rufus Jones lautete: „Yes“.³⁷

Erwartungsgemäß schlug dieses Ergebnis hohe Wellen. Noch vor Abschluss eines Abkommens zwischen AFSC und ARA appellierten entsprechend Vertreter der Unterstützer eindringlich an die Quäker, Hoovers Angebot auszuschlagen. Eine Repräsentantin des *All American Fund* kündigte an, dass ein solches Abkommen unweigerlich zum Absprung eines Großteils der Unterstützer aus dem radikalen und liberalen Milieu führen würde. Umgekehrt werde man alles tun, um eine eigenständige Quäkerhilfsaktion ohne Verrat an deren Prinzipien der Neutralität und Unparteilichkeit weiterhin zu ermöglichen.³⁸

Hoovers Angebot führte ebenso zu Auseinandersetzungen innerhalb des AFSC, so auf einer Sitzung Ende August. Hier traten auch politische Gegensätze zu Tage, die in Deutschland kaum zum Tragen gekommen waren. Während die Appelle linker Gruppen, sich dem Zugriff Hoovers zu entziehen, bei Wilbur Thomas und einer Reihe von weiteren Mitgliedern durchaus auf offene Ohren stießen, blieb Rufus Jones mit einigen konservativeren *Friends* reserviert. Seiner Ansicht nach würde die breite Masse der Quäker eine offene Abkehr von Hoover zugunsten eines Bündnisses mit radikalen Gruppen nicht akzeptieren.

Politische Gründe allein gaben, zumindest vordergründig, nicht den Ausschlag dafür, dass die Zusammenarbeit mit Hoover kontrovers diskutiert wurde.³⁹ Vor allem drei von Hoover gestellte Bedingungen stellten das AFSC vor Probleme: Die Vorgabe, die Hilfsaktion unter rein US-amerikanischen Vorzeichen durchzuführen, implizierte ja erstens wie schon in Deutschland die Auflösung der existierenden amerikanisch-britischen Hilfsmission vor Ort. Zweitens bedeutete der Anspruch der ARA, alle Beziehungen zu den Behörden in Russland zu monopolisieren, dass die Quäker aufgefordert waren, alle seit 1917 etablierten Kontakte auf Eis zu legen. Das widersprach dem Charakter der Quäkermission in Russland, in der „message work“ im Vergleich zu der Mission in Deutschland weitaus höheres Gewicht hatte. Schließlich stellte drittens auch die geforderte Eingliederung

37 Confidential Memorandum of Discussion at Meeting of European Relief Council in Hoover's Office, 24/8/1921, in: AFSCA, Foreign Service Section, Country: Russia 1921 (Russia General).

38 Das Schreiben von Helen Todd (All American Commission for Russian Famine Relief) von 27/8/1921 war Teil eines Memorandums für das Executive Board des AFSC 30/8/1921, in: AFSCA, AFSC Minutes 1921 (Executive Board).

39 Memorandums für das Executive Board des AFSC 30/8/1921, in: AFSCA, AFSC Minutes 1921 (Executive Board).

des AFSC in einen zentralen, von der ARA geleiteten Spendenaufruf die Identität einer Quäkerhilfsmission in Frage. Der vormalige Generalsekretär Tim Nicholson mahnte im August 1921 unmittelbar vor Unterzeichnung des Abkommens mit Hoover an, das AFSC müsse seinen „standard of true relief“ aufrechterhalten. Es gelte die große Stärke der Quäker zu erhalten, die in „distributing and appealing in this country for relief divorced from political flavor“ liege. Einige weitere Teilnehmer der Debatte lehnten es entschieden ab, als Hoovers „moralisches Feigenblatt“ zu dienen. Andere sprachen sich dagegen dafür aus, die Frage der Identität nicht zu hoch zu bewerten. Ein Teilnehmer monierte, dass „even though we feel we give a message with our food we ought not to deadlock the relief“. In anderen Worten: Es ging darum, Menschen vor dem Hungertod zu retten. Hierfür sei die Zusammenarbeit mit Hoover, der über ein Vielfaches an Mitteln gebot, ein geringer Preis.⁴⁰

Schließlich setzten sich Ende August nach kontroverser Diskussion diejenigen durch, die mit Rufus Jones für eine Zusammenarbeit mit der ARA plädierten. Dass die Entscheidung des AFSC am Ende erneut für die Zusammenarbeit mit der ARA und gegen eine Fortführung der Hilfsaktion als internationales Quäker-Unternehmen ausfiel, hatte im Wesentlichen zwei Gründe: Zum einen stand das AFSC erneut vor der Wahl, eine relativ kleine Hilfsaktion ohne die ARA durchzuführen oder sich der umfassenderen Mittel Hoovers zu bedienen und eine weitaus größere Wirkung bei der Bekämpfung der Hungersnot zu erzielen. Zum anderen gaben Hoover und seine Mitarbeiter, wie am Anfang des Kapitels gezeigt, recht unverhohlen zu erkennen, dass sie im Stande und im Zweifelsfall auch willens waren, den Quäkern auf ihrem Weg nach Russland Schwierigkeiten zu bereiten.⁴¹

Somit unterschrieb Rufus Jones Ende August ein Abkommen mit der ARA, das die Auflösung der angloamerikanischen Quäkermission in Russland für den Zeitraum der Aktion bestätigte. Dem AFSC wurde Buzuluk als Einsatzgebiet zugewiesen, was die unmittelbare Weiterführung der Arbeit erleichterte und eine rasche Wiederezusammenführung mit den Briten nach Ende der Aktion erlauben

40 Dass für Hoover nicht allein die überlegenen finanziellen Ressourcen sprachen, wurde in der Diskussion ebenfalls deutlich: Ein weiterer Teilnehmer gab zu bedenken, dass Hoover für die große Mehrzahl der Quäker „a man on a pedestal“ sei. Folglich brauche man „a clear-cut issue before we could take Friends with us in opposing him“. Wieder andere waren der Meinung, man solle es auf eine Konfrontation mit Hoover ankommen lassen, der sich letztlich nicht ins Unrecht setzen und kaum einen Abzug der Quäker erzwingen werde. Das gesamte Protokoll in: Executive Board and Russian Committee joint meeting 23/8/1921, in: AFSCA, AFSC Minutes 1921, hier zitiert nach *McFadden and Gorfinkel*, *Constructive Spirit: Quakers in Revolutionary Russia*, 70.

41 Joint meeting Executive board and Russia committee 23/8/1921, in: AFSCA, AFSC Minutes 1921.

würde. Die ARA stellte dem AFSC im Gegenzug Hilfsgüter für ein Jahr im Wert von 415.000 US-Dollar und zusätzlich den Zugriff auf Transport-, Lager- und Personalkapazitäten der ARA zur Verfügung. Das AFSC verpflichtete sich zur Versorgung einer bestimmten Anzahl von Menschen, zunächst 50.000 Personen. Unmittelbar nach dem Treffen erließ die ARA einen zentralen Spendenaufruf, in dem die Öffentlichkeit angehalten wurde, für Russland bestimmte Spenden nur der ARA und den ihr angeschlossenen Organisationen zukommen zu lassen.⁴²

Damit waren die Kontroversen keineswegs beendet. Eher im Gegenteil begann nun für Wilbur Thomas der eigentliche Drahtseilakt, die Entscheidung und ihre Konsequenzen nicht nur den Unterstützern in den USA, sondern vor allem auch den Kollegen in London sowie der angloamerikanischen Hilfsmission in Moskau und Buzuluk zu vermitteln. Anders als in Deutschland handelte es sich bei der russischen Mission um eine lange etablierte und gut bewährte Zusammenarbeit. Gerade die Briten waren es im Frühjahr 1921 gewesen, die sich um eine Erhöhung des amerikanischen Anteils an der Mission gegenüber den zögernden russischen Behörden bemüht hatten. Von der Ankündigung, dass wie in Deutschland eine Trennung bevorstand, wurden sie kalt erwischt. Noch Ende Juli schrieb Ruth Fry an Wilbur Thomas, „Hoover’s generous offer“ (den Opfern der russischen Hungersnot nach Maxim Gorkis Appell zu Hilfe zu eilen, DM) werde sicherlich dabei helfen, die Widerstände gegen eine Aufstockung des amerikanischen Personals der Quäkerhilfe zu brechen.⁴³ Eine Woche später äußerte Fry sogar die Hoffnung, die Amerikaner würden nun bald in der Lage sein, „to take a larger share in the work as soon as other facilities are given to you“.⁴⁴

Andere waren weniger zuversichtlich: Edith Pye, die in Österreich weilte, äußerte ihr Unbehagen angesichts der Gerüchte, die sich um die Konditionen der ARA-Hilfe rankten, und drückte Sorge über die Zukunft der angloamerikanischen Quäkermission aus, die alleine die Gewähr liefere, dass „purely humanitarian interests shall be represented in Russia“.⁴⁵

⁴² ARA an AFSC 1/11/1921, in: AFSCA, AFSC Minutes 1921.

⁴³ Ruth Fry vermerkte hierzu, man hoffe, die russische Regierung werde „the claims of the million children whom Hoover offered to feed“ höher bewerten als die wenigen verbliebenen amerikanischen Kriegsgefangenen, deren Freilassung Hoover erneut zur Bedingung der Hilfe gemacht hatte. Ruth Fry an Wilbur Thomas 27/7/1921, in: AFSCA, Foreign Service, Country: Russia 1921.

⁴⁴ Ruth Fry an Wilbur Thomas: 4/8/1921, in: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Russia 1921 (letters England) .

⁴⁵ Edith Pye (Wien) an Ruth Fry 12/8/1921, in: LRSE, Box 7, Panel 5 Folder 5: Russia, Mennonites, Jewish Distribution Committee, Women’s International League 1921.

Nach ihrer Rückkehr aus Genf, wo sie der Gründung der Nansen-Kommission beigewohnt hatte, schrieb Ruth Fry ihrerseits an Wilbur Thomas, offenbar immer noch in der festen Annahme, der Ausbau der gemeinsamen Quäkermission genieße für beide Seiten nach wie vor oberste Priorität. Den Wert einer möglichen Zusammenarbeit mit der Nansen-Organisation bemaß sie danach, ob dieser den unabhängigen Charakter der gemeinsamen Quäkerhilfe unangetastet lasse – ein weiteres Indiz dafür, dass Fry keinen Gedanken daran verwendete, das AFSC könne diese Zusammenarbeit in Frage stellen.⁴⁶

Zum selben Zeitpunkt versuchte Wilbur Thomas, den beiden Leitern der russischen Hilfsmission, Arthur Watts und Anna Haines, behutsam die Nöte zu schildern, denen das AFSC im Umgang mit Hoovers Angebot ausgesetzt war. Man blicke, so Thomas, gegenwärtig mit einer Mischung aus Sorge und Hoffnung auf die Verhandlungen, die Hoover mit den Bolschewiki führe, hieß es in seinem Schreiben. Scheiterten diese Verhandlungen, so würden sie die Hilfe der Quäker keinesfalls unbeschädigt lassen, „for if they fall through they will turn the tide of public opinion against Russian relief in a very large way“ und es werde auch für die Quäker schwer, Unterstützung von Großspendern zu bekommen. Dies sei womöglich finanziell durch die Unterstützung der Gewerkschaften abzufedern. Die eigentliche politische Gefahr bestehe darin, dass das *State Department* im Fall des Scheiterns der Verhandlungen sicher Druck auf das AFSC ausüben würde, die russische Hilfe vor Ort ebenfalls einzustellen. Ob das AFSC dann tatsächlich gegen den ausdrücklichen Wunsch der Regierung in Russland weiterarbeiten werde, sei fraglich.⁴⁷ Rufus Jones erläuterte kurze Zeit später, das AFSC könne sich der Tatsache nicht verschließen, dass die ARA ein Vielfaches der Ressourcen bieten könne, als den Quäkern durch die Unterstützung der Gewerkschaften und anderer Gruppen in Aussicht stünde. Jones berichtete auch von einem Gespräch mit dem Leiter der ARA, William Haskell, in dem dieser sich offen für eine Lösung gezeigt habe, bei der die Zusammenarbeit mit den Briten unter amerikanischer Führung im Wesentlichen weitergeführt werden, oder gar den britischen Quäkern von der ARA ein eigener Bezirk zugewiesen werden könnte.⁴⁸

Erst gegen Ende des Monats, als die Nachrichten über die Details des Abkommens des AFSC mit der ARA durchzusickern begannen, veränderte sich der Ton auf britischer Seite. Ruth Fry versicherte Thomas ihres „warm sense of

⁴⁶ Ruth Fry an Wilbur Thomas 18/8/1921, in: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Russia 1921 (letters to/from England).

⁴⁷ Wilbur Thomas an Anna Haines/Arthur Watts 18/8/1921, in: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Russia 1921 (letters from Philadelphia to Russia).

⁴⁸ Rufus Jones an Ruth Fry 24/8/1921, AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Russia 1921 (letters England and Russia)

sympathy“, insistierte jedoch gleichzeitig, dass die gemeinsame Sache nicht geopfert werden dürfe: „We know that it may be a choice between a comparatively small work on Friends lines or a much larger one in co-operation with Hoover, but we feel that the value of our work is not measured purely by its size.“

Die finanziellen Nachteile könnten durch eine engere Zusammenarbeit mit der Nansen-Aktion aufgewogen werden, die zudem „greater elasticity“ biete, „as it is not national work but an international one“. ⁴⁹ Ein fast zeitgleich abgeschicktes Telegramm wurde in der Sache noch deutlicher: „Advise freedom from Hoover and acting internationally. (...) English Friends strong desire co-operate with you in new work famine area which Hoover suggestion precludes. Consider Friends direct dealings with Soviet of greatest value (...).“ ⁵⁰ Fry konnte allerdings das finanzielle Argument nicht gänzlich entkräften, weil die Erfolgsaussichten Nansens zu diesem Zeitpunkt mehr als fragwürdig erschienen. ⁵¹

Mitte September teilte Thomas die endgültige Entscheidung des AFSC mit, mit Hoover zu arbeiten und folglich einer Auflösung der gemeinsamen Mission zuzustimmen. Fry gegenüber betonte er, es handele sich um „clothes we have to wear for the time being in order to give our message“, ohne dass dies etwas an der ideellen Einheit der Quäker ändere. „One at heart and purpose in all our work“, bleibe man auch in der Zukunft. Man hoffe zudem, zumindest lose kooperieren zu können und bemühe sich um die Zuteilung benachbarter Distrikte. ⁵² Fry zeigte sich tief enttäuscht, bemühte sich jedoch darum, einen konzilianten Ton zu bewahren und auf die Möglichkeit einer nahtlosen Wiederaufnahme der Zusammenarbeit hinzuweisen, sobald sich die Umstände änderten. ⁵³

Dagegen fiel die Reaktion der Führung der Moskauer Quäkermission ungleich schärfer aus. Hier löste die Ankündigung der Auflösung der gemeinsamen Mission ungläubiges Entsetzen und offene Empörung aus. Aus dem Ton, in dem Wilbur Thomas Arthur Watts und Anna Haines die Entscheidung mitteilte, wird deutlich, dass er sich über die zu erwartenden Reaktionen vollauf im Klaren war: „This will

49 Ruth Fry an Wilbur Thomas 31/8/1921, in: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Russia 1921 (letters England and Russia).

50 Ruth Fry an Wilbur Thomas 29/8/1921, in: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Russia 1921 (letters to/from England).

51 An diesen Erfolg war jedoch auch der eines künftigen britischen *National Appeal* geknüpft, der als mögliche alternative Geldquelle für die Quäkerhilfe zur Verfügung stehen würde. Ruth Fry an Wilbur Thomas 9/9/1921, in: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Russia 1921 (letters to/from England).

52 Wilbur Thomas an Ruth Fry 16/9/1921, zitiert nach McFadden and Gorfinkel, *Constructive Spirit: Quakers in Revolutionary Russia*, 67.

53 Ruth Fry an Wilbur Thomas 5/10/1921, in: AFSCA, AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Russia 1921 (letters to/from England).

cause you a considerable amount of anxiety and perhaps you will feel like criticizing us very severely.“⁵⁴ In der Tat waren weder Haines noch Watts, die beide gemeinsam seit langer Zeit in Russland tätig waren, gute Kontakte zu den Sowjetbehörden pflegten und der Revolution ein gutes Maß an Sympathien entgegenbrachten, bereit, die Entscheidung ohne Weiteres zu akzeptieren. Beide waren bekanntermaßen entschiedene Gegner einer engen Bindung an die ARA. Eine unabhängige angloamerikanische Quäkermission sahen sie als beste Gewähr gegen eine Vereinnahmung durch „politische“ Interessen, wie sie Hoover aus ihrer Sicht repräsentierte.

Haines antwortete Thomas, indem sie nochmals die Punkte zusammenfasste, die aus ihrer Sicht gegen eine Zusammenarbeit mit Hoover sprachen: Nicht nur sei die ARA in Russland extrem unpopulär, ihre Ziele unterschieden sich diametral von denen der Quäker: Das Konzept der Quäker für Russland sei langfristig, das der ARA kurzfristig angelegt. Auf lange Sicht, so argumentierte sie, sei der kaum vermeidbare Verlust des bisherigen Unterstützermilieus in den USA nicht zu kompensieren. All diejenigen, welche die Quäker bislang als frei von „high politics and high finance“ gesehen hätten, seien unwiederbringlich verloren. Wenig realistisch betrachtete sie die Aussichten, die radikalen und linken Kräfte dazu zu bewegen, ihr Geld an die britischen Quäker weiterzuleiten. Schließlich warf Haines ein, ein Schritt von solcher Tragweite, wie es das Abkommen mit Hoover darstelle, könne unmöglich ohne vorherige Absprache mit der „unit in the field“ erfolgen.⁵⁵ Für Arthur Watts war die Frage der Einheit der angloamerikanischen Quäkermission eine noch viel elementarere. Er war durch den Auszug der Amerikaner nicht nur vor die Aufgabe gestellt, eine britische Hilfsmission ohne Mittel zu etablieren. Er sah sich darüber hinaus um die Früchte seiner jahrelangen Arbeit gebracht. Für ihn kam der Schritt des AFSC folglich einem Verrat gleich, umso mehr, als er für sich reklamierte, einen großen Anteil daran gehabt zu haben, den Amerikanern, unter anderen Haines und Nancy Babb, gegen die Widerstände der Bolschewiki die Rückkehr nach Russland zu ebnen. „Now you have gone and thrown it all away“, warf er Thomas mit einiger Bitterkeit vor. „DO YOU WONDER THAT I FEEL THAT I HAVE WASTED TWO YEARS AS FAR AS AMERICAN FRIENDS ARE CONCERNED (Kapitalschrift im Original, DM).“ Watts machte Thomas dafür verantwortlich, „to bring to Russia the picture of the Friends International Service becoming two separate organizations one of which at least will be NATIONALISTIC and the other will have a hard job to explain that it is not also of the same

54 Wilbur Thomas an Arthur Watts und Anna Haines 17/9/1921, in: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Russia 1921 (letters from Philadelphia to Russia).

55 Anna Haines an Wilbur Thomas 20/09/1921, in: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Russia 1921 (letters to Philadelphia from Russia)

nature but representing another nation“. Es bleibe nur die Hoffnung, schloss Watts, dass die Quäker Hoovers kurzfristiges Engagement überdauern würden, „and if we are not completely buried under Stars and Stripes or Union Jacks or have not been swallowed by lions and eagles we may try again to re-establish by November 1922 what we have lost in 1921“.⁵⁶

Bis zum Ende der Mission konnten die Verwerfungen zwischen dem *home office* in Philadelphia und den Mitgliedern der Hilfsmission in Moskau und Buzuluk nie vollständig gekittet werden. Zwar gab es unter den amerikanischen Mitgliedern der Mission auch vereinzelte Stimmen wie die von Nancy Babb, die eine Zusammenarbeit mit der ARA begrüßte, weil sie sich hiervon eine Änderung der ihrer Auffassung nach zu sowjetfreundlichen Haltung der Mission versprach. So beschwerte sich Babb über Arthur Watts und die britischen Quäker und zeigte sich überzeugt, mit der ARA werde die Aktion ihren politischen Charakter verlieren: „I do not believe we as Friends should be continually knocking any relief organisation now in Russia or in any way refer to any other organization as being political when we at present are so justly accused of being here to help the government more than the people as a whole.“⁵⁷ Die Mehrzahl der Helfer vor Ort empfand die Trennung zumindest anfänglich gleichwohl als Verrat an den gemeinsamen Idealen.

Cold and hunger in every eye. Der AFSC-Einsatz 1921–1922

Dessen ungeachtet agierte das AFSC ab Oktober 1921 als ein Teil der ARA-Aktion. Bertrand Patenaude zeichnet in seiner umfassenden Studie „Big Show in Bolognand“ ein monumentales Gemälde des Einsatzes der ARA in Russland. Sie verdeutlicht die gewaltige Maschinerie, welche die Hoover-Organisation in Russland während der letzten Monate des Jahres 1921 in Gang brachte. Es gelang ihr auf dem Höhepunkt der Aktion, täglich bis zu elf Millionen Menschen mit Nahrung, Kleidung und Medizin zu versorgen – in einem Gebiet, das sich in etwa von Kasan im Norden Russlands bis zu den Mündungen von Wolga und Don im Schwarzen

⁵⁶ Watts verwies auf den „great deal of energy and personal influence being used to secure permission for Nancy Babb as an exception to the standing objection to Americans“; Arthur Watts an Wilbur Thomas 28/10/1921, in: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Russia 1921 (letters to Philadelphia from Russia).

⁵⁷ Nancy Babb an Wilbur Thomas 10/11/1921, in: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Russia 1921 (letters to Philadelphia from Russia), zitiert nach McFadden and Gorfinkel, *Constructive Spirit: Quakers in Revolutionary Russia*, 67.

und Kaspischen Meer über nahezu tausend Kilometer erstreckte.⁵⁸ Von der bis 1923 in Russland von ausländischen Hilfsorganisationen geleisteten Hilfe entfielen rund 83 Prozent auf die ARA.⁵⁹

Vor diesem Hintergrund war das AFSC-Kontingente nur ein Rad in einem größeren Getriebe. Im Dezember 1921 erreichte die erste Gruppe von frischen amerikanischen Helfern den Bezirk Samara, der nun zwischen den britischen und amerikanischen Missionen aufgeteilt wurde.⁶⁰ Als Leiter des amerikanischen Kontingents diente Murray Kenworthy, ein Quäker-Pastor und Farmer aus dem Mittleren Westen der USA.⁶¹ Buzuluk blieb für beide Missionen das Zentrum ihrer Hilfsmission, was bedeutet, dass de facto ein kleiner Teil der angloamerikanischen Mission, wenngleich organisatorisch getrennt, weiterbestand. Der Unterschied bestand im Wesentlichen darin, dass die AFSC-Helfer ihre Unterstützung von der ARA bezogen, während die Briten ihre Arbeit vorwiegend über einen zentral geleiteten britischen Spendenaufruf sowie aus den vergleichsweise bescheidenen Zuteilungen des Nansen-Komitees finanzierten. Bis zu einem gewissen Grad wurden dadurch neue Realitäten geschaffen. Caroline Norment, die ab Frühjahr 1922 das AFSC-Kontingente in Moskau verstärkte, hielt eine baldige Wiederzusammenlegung der beiden Teilmissionen für wenig ratsam – die britische Hilfsoperation schien ihr im Vergleich zu den AFSC-Helfern unorganisiert und demoralisiert, wofür nicht zuletzt die fehlenden Ressourcen verantwortlich zeichneten.⁶²

Wie das Verhältnis zur ARA sich konkret gestaltete, dazu ergibt sich anhand der Quellen ein wenig einheitliches Bild. Patenaude betont vor allem die Zwistigkeiten, die ihre Ursache vor allem in der nach Auffassung der ARA ineffizienten Arbeitsweise der Quäker und deren „softer brand of relief“ gehabt habe.⁶³ Andere Quellen vermitteln das Bild eines (auch geografisch) distanzierteren, aber im Wesentlichen reibungsarmen Verhältnisses. Das AFSC lieferte der ARA in Moskau

58 Patenaude, *The Big Show in Bololand: The American Relief Expedition to Soviet Russia in the Famine of 1921*.

59 Zum Vergleich: In etwa 13 Prozent entfielen auf alle unter dem Dach des *International Committee for the Relief of Russia* (ICRR) agierenden Organisationen. Vogt, „Fridtjof Nansen and European Food Aid to Russia and the Ukraine 1921–1923,“ 41.

60 Einen Überblick über die Arbeit bietet AFSC Annual Report (1922), 7–9.

61 Kenworthys in vieler Hinsicht repräsentative Geschichte eines der ersten *relief worker* des AFSC zu dieser Zeit findet sich in einer von seinem Sohn verfassten Biografie: Leonard Kenworthy, *Living in a Larger World: The Life of Murray S. Kenworthy* (Richmond: Friends United Press, 1986).

62 „Inadvisable“ sei eine Wiederzusammenlegung, meinte hierzu Caroline Norment. Caroline Norment an Wilbur Thomas 26/6/1922, in: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Russia 1922 (correspondence to Philadelphia from Russia).

63 Siehe vor allem Patenaude, *Big Show*, 139–142; hier zitiert 141.

Berichte nach den von der Hoover-Organisation vorgegebenen Standards und erhielt die Hilfsgüter über das ARA-Verteilungssystem. Die Vereinbarungen, die zur Zusammenarbeit zwischen Kenworthy und dem Leiter der ARA-Operation William Haskell zu Anfang getroffen worden waren, wurden von Quäkerseite als lose empfunden. Caroline Norment in Moskau fasste die vorherrschende Ansicht unter den Mitgliedern des amerikanischen Kontingents nach einem guten halben Jahr der Arbeit unter dem Dach der ARA folgendermaßen zusammen: „We do not consider ourselves an integral working part of the ARA organization and do not carry on our relief work in conformity with their plan and program.“⁶⁴

Auch inwieweit die offizielle Trennung von den britischen Quäkern tatsächlich eine Änderung in der Politik gegenüber den lokalen und nationalen Behörden mit sich brachte (so wie es das Abkommen mit der ARA vorsah), ist im Einzelnen schwer nachzuvollziehen. Über ein offizielles Abkommen, wie es das AFSC in Deutschland mit der Regierung und dem DZA unterzeichnet hatte, verfügten die Quäker in Russland nicht, weder vor noch während der ARA-Operation. Insofern war das Verhältnis von Kontinuität und Bruch schwer zu bemessen.⁶⁵ Aus den Berichten der Leitung vor Ort lässt sich lediglich schließen, dass diese Kontakte sowohl in Moskau als auch in Buzuluk weiterbestanden. Wieviel davon informell geschah und inwieweit die ARA in die Beziehungen tatsächlich direkt eingriff – darüber lassen die vorhandenen Quellen keine endgültigen Schlüsse zu. Nach allen verfügbaren Berichten war die Zusammenarbeit mit lokalen Vertretern der Sowjetmacht sachlich. Dass die Regierung umgekehrt durchaus willens war, ein Auge auf die Kontakte der Quäker vor Ort zu werfen, wurde im Fall von Nancy Babb deutlich. Sie griff auf ihrem relativ isolierten Posten außerhalb von Buzuluk auf lange etablierte Netzwerke mit – vielmals den Bolschewiki gegenüber oppositionell eingestellten – Vertretern der lokalen Intelligenz zurück, was ein ums andere Mal zu Schwierigkeiten führte.⁶⁶

Für alle Beteiligten des Einsatzes war die Hilfsaktion ein einschneidendes Erlebnis, das auch für diejenigen, die Erfahrungen aus dem Krieg oder dem Einsatz in Deutschland mitgebracht hatten, alles in den Schatten stellte. Bei allem

⁶⁴ Caroline Norment an Wilbur Thomas 23/9/1922, in: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Russia 1922 (correspondence to Philadelphia from Russia).

⁶⁵ „Our position here is in many ways unnecessarily complicated by the fact that we have no very definite binding agreement with the Central Government or its representatives such as we had for instance in Germany with the DZA and such as both the ARA and Nansen organization have here.“ Caroline Norment an Wilbur Thomas 14/8/1922, in: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Russia 1922 (correspondence to Philadelphia from Russia).

⁶⁶ Murray Kenworthy an Wilbur Thomas, (wahrscheinlich April) 1922, in: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Russia 1922 (correspondence to Philadelphia from Russia).

Aufwand und den gewaltigen Mengen an Hilfsgütern, welche die Hilfsorganisationen ins Land brachten, waren die Opferzahlen immer noch enorm. Im Distrikt Samara, der besonders hart von der Not betroffen war, kam in manchen Bezirken im ersten Hungerwinter nach Schätzungen der Quäker vor Ort rund ein Drittel der erwachsenen Bevölkerung durch die Folgen des Hungers sowie durch Seuchen ums Leben. Besonders hoch war zudem die Kindersterblichkeit. Die Speisungsaktion des AFSC war vor diesem Hintergrund trotz der immensen Reichweite nach Ansicht vieler vor Ort nicht mehr als der Tropfen auf dem heißen Stein.⁶⁷

Der Horror der Hungersnot wird in den Briefen und Berichten vieler Quäkerhelferinnen und -helfer greifbar: Anna Haines schrieb in einem der ersten Berichte aus den Hungergebieten vom Grauen überfüllter Waisenhäuser, die täglich riesige Zahlen von neu ankommenden Kindern zu verzeichnen hatten, deren Eltern verhungert waren.⁶⁸ Nancy Babb berichtete von den verstörenden Bildern und Geschichten, mit denen die Mission täglich konfrontiert war, von „numerous cases of suicide, mothers killing and eating their own children, people subsisting on the corpses which have been delayed burial“.⁶⁹ Überall wohin man blickte, war nichts als Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit, vor der Worte versagten, oder wie ein anderer Helfer anmerkte: „There is cold and hunger in every eye and heart.“⁷⁰

Auch unter den Quäkern selbst forderte der Einsatz einen hohen Preis. Mehrere Mitglieder der Delegation, darunter Murray Kenworthy, Nancy Babb und Beulah Hurley, erkrankten selbst an Typhus, der, wie Babb anmerkte, „prevalent in every home and on every train“ war.⁷¹ Im Frühjahr 1922, wurde die Situation so prekär, dass Kenworthy Philadelphia dringlich um eine Aufstockung des Personals mit „people physically fit“ bat, als „reserve force“ für die geschwächte Einheit.⁷² Nicht geringer als die körperlichen waren die mentalen Belastungen, nicht

67 Laut Jahresbericht für das Jahr 1921 versorgten die amerikanischen Quäker im September diesen Jahres rund 150.000 Erwachsene und Kinder mit Nahrung. Dafür standen ihnen Mais aus den Zuteilungen der ARA im Wert von rund 25.000 US-Dollar zur Verfügung. AFSC Annual Report (1922), 9.

68 Anna Haines an Wilbur Thomas 27/11/1921, in: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Russia 1921 (fund raising letters).

69 Nancy Babb an Wilbur Thomas 8/3/1922, in: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Russia 1922 (correspondence to Philadelphia from Russia).

70 N.N. member of AFSC unit an Wilbur Thomas 25/4/1922, in: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Russia 1922 (correspondence to Philadelphia from Russia).

71 Nancy Babb an Wilbur Thomas 8/3/1922, in: AFSCA, Foreign Service Section, Country: Russia 1922 (correspondence to Philadelphia from Russia) .

72 Murray Kenworthy an Wilbur Thomas 17/3/1922, in: AFSCA, Foreign Service Section, Country: Russia 1922.

zuletzt da Informationen aus der Außenwelt nur mit beträchtlicher Verzögerung in den Hungergebieten eintrafen und ein Gefühl der Isolation erzeugten.⁷³

Erst im Frühsommer 1922 begann sich die Lage in den Hungergebieten allmählich zu bessern. Wenngleich die Ernte dieses Jahres gut war, gab es auch im zweiten Winter noch unzählige Hungertote. Zuvor hatte die ARA im Juli bereits das Ende ihrer Hilfsaktion angekündigt und tatsächlich verließen die letzten ARA-Repräsentanten im September 1922 Russland.⁷⁴

Im Namen des JDC. Die Quäker in Belarus

Unter gänzlich anderen Vorzeichen verlief ein Strang der Hungerhilfe, bei dem das AFSC parallel zu seiner Beteiligung an der ARA-Hilfsaktion eine Zusammenarbeit mit dem *American Joint Jewish Distribution Committee* (JDC) einging. Wie das AFSC war das bereits zu Kriegsanfang 1914 gegründete JDC ein Ergebnis der humanitären Mobilisierungswelle, die der Weltkrieg in den USA ausgelöst hatte. Es diente dabei als Klammer älterer jüdisch-amerikanischer Hilfsinitiativen, die sich insbesondere der vielfach Verfolgungen ausgesetzten jüdischen Bevölkerung Ost- und Südosteuropas sowie jüdischen Einwanderern nach den USA annahmen.⁷⁵ Mit dem AFSC hatte es erste Berührungspunkte bereits während der Aktion in Deutschland gegeben, als das JDC als assoziiertes Mitglied der Hoover-Organisation Gelder an das AFSC weiterleitete. Darüber hinaus bestanden Kontakte zwischen Vertretern des JDC und des AFSC auf persönlicher Ebene, die sich im Rahmen der russischen Aktion nutzen ließen. Beide Organisationen gehörten zu der Gruppe der Hilfsagenturen, die im Sommer 1921 zum Teil der ARA-Operation in Russland wurden. Daneben verfolgte das JDC jedoch auch eigene Interessen und operierte in Osteuropa auf Basis eigenständiger Strukturen.⁷⁶

Bereits zuvor, Anfang 1921, war Herbert Lehman⁷⁷ als Vertreter des JDC an das AFSC mit dem Vorschlag herantreten, im Auftrag des JDC Hungerhilfe in einigen

73 So erfuhr Murray Kenworthy von der schweren Erkrankung und dem Tod seiner Frau in Ohio erst Tage nach dem Ereignis über das zentrale Nachrichtensystem der ARA. Wilbur Thomas an AFSC Board 24/5/1922, in: AFSCA, Foreign Service Section, Country: Russia 1922.

74 AFSC Annual Report 1923, 11–14.

75 Ein hervorragendes Panorama der Aktivitäten des JDC in dieser frühen Phase bietet die jüngst erschienene Studie von Jaclyn Granick, *International Jewish Humanitarianism in the Age of the Great War* (Cambridge: Cambridge University Press, 2021).

76 Zur Arbeit des JDC in der unmittelbaren Nachkriegszeit in knapper Form auch Curti, *American Philanthropy Abroad*, 293–300.

77 Herbert Lehman (1878–1963) war 1933 bis 1942 Gouverneur von New York und von 1943 bis 1946 Direktor der *United Nations Relief and Rehabilitation Administration* (UNRRA).

Bezirken mit einem hohen jüdischen Bevölkerungsanteil in Weißrussland und der Ukraine zu leisten.⁷⁸ Aus Sicht des JDC hatte eine solche Regelung, bei der die Quäker als Stellvertreter jüdischer Hilfsorganisationen fungieren würden, eine Reihe von Vorteilen. Insbesondere die weitverbreiteten anti-jüdischen Ressentiments im Einsatzgebiet legten einen solchen Schritt nahe. Dies beruhte laut Lehman auf der schmerzvollen Erfahrung, „that if the work is done by Jews for Jews that it fosters the anti-semitic feeling“.⁷⁹ In den USA sähen sich jüdische Organisationen gleichzeitig dem Generalverdacht ausgesetzt, mit den Bolschewiki zu sympathisieren. Hier kamen die Quäker ins Spiel, da „the public does not suspect Friends of political sympathies“.⁸⁰ Wie Thomas wenig später gegenüber Anna Haines erläuterte, hatte sich das JDC aus diesem Grund entschieden, „to submerge its identity in Russian relief and ask the Friends to carry it on, feeling that they will be relieving misery just as much and confident that it will be done as honestly and efficiently as their organization could do it“.⁸¹

Bevor ein solches Abkommen in Kraft treten konnte, mussten zunächst jedoch noch Hürden beseitigt werden. Der ursprüngliche Wunsch des JDC, die Hilfe vor allem der jüdischen Bevölkerung zukommen zu lassen, wurde von Seiten des AFSC als „stumbling block“ gesehen. Aus Sicht der Quäker sollte der Bedarf an Hilfe unabhängig von religiöser Zugehörigkeit das einzig gültige Kriterium sein.⁸² Auch beanspruchte das AFSC die Leitung des Unternehmens für sich; jüdisches Personal vor Ort sollte in die Hilfsmissionen eingegliedert werden, jedoch nicht als offizielle Vertretung des JDC firmieren.⁸³ In der Korrespondenz zwischen dem AFSC in Philadelphia und der Mission in Moskau wurden weitergehende Vorbe-

78 Die gesamten Verhandlungen zwischen JDC und AFSC sind ausführlich dokumentiert in einem Memorandum on the Future Work of the Friends International Service in the Russian Socialist Federated Republic 18/8/1921, in: AFSCA, Foreign Service, Country: Russia 1921 (Russia General).

79 Wilbur Thomas an Anna Haines 1/4/1921, in: AFSCA, Foreign Service, Country: Russia 1921 (letters from Philadelphia to Russia).

80 Gespräch Lehman und Wilbur Thomas im April 1921 und die weiteren Verhandlungen, wiedergegeben im Brief von James Norton (Stellvertretender Executive Secretary AFSC) an Anna Haines 15/4/1921, in: AFSCA, Foreign Service, Country: Russia 1921 (letters from Philadelphia to Russia).

81 James Norton (Stellvertretender Executive Secretary AFSC) an Anna Haines 15/4/1921, in: AFSCA, Foreign Service, Country: Russia 1921 (letters from Philadelphia to Russia).

82 James Norton (AFSC) an Anna Haines 19/4/1921, in: AFSCA, Foreign Service, Country: Russia 1921 (letters from Philadelphia to Russia).

83 Das *New York Committee* des JDC hatte sich gegen das Abkommen zwischen AFSC und JDC gestellt und darauf bestanden, vier jüdische Repräsentanten in die Aktion zu integrieren. Wilbur Thomas an Arthur Watts 20/6/1921, in: AFSCA, Foreign Service, Country: Russia 1921 (letters from Philadelphia to Russia).

halte deutlich: Unter den Quäkern vor Ort herrschte „some hesitation in associating Jews in the actual management in Russia“. Das allgemeine Gefühl sei, „that if they (das JDC, DM) entrust us at all with their work, they will have to trust us entirely, reserving to themselves the right to discontinue the arrangement if they find in practical working, the confidence they have reposed in us, has been misplaced“.⁸⁴

Schließlich schlossen AFSC und JDC im Juni 1921 ein Abkommen, das den Vorgaben des AFSC weitgehend entsprach: Die Quäker würden in Gebieten mit großem jüdischem Bevölkerungsanteil aktiv werden, dabei jedoch Juden und Nicht-Juden gleichermaßen in die Hilfe einbeziehen. Die Quäker würden die gesamte Verteilung der Güter übernehmen und damit auch das Gesicht der Aktion darstellen, das JDC dagegen würde nur einige wenige eigene Helfer zur Unterstützung und als Signal an die eigenen Spender entsenden.⁸⁵

Im August und im Angesicht der heraufziehenden Hungersnot begannen die Verhandlungen zwischen Vertretern des JDC und Haines und Watts in Moskau, wobei von Anfang an klar war, dass die Hilfsmission sich aus britischen und amerikanischen Quäkern zusammensetzen würde. Strittiger war das Einsatzgebiet. Aus Sicht des JDC waren Minsk und Kiew, wo der Verfolgungsdruck auf die jüdischen Gemeinden besonders stark war, am besten für einen Einsatz geeignet. Die Quäker waren skeptisch, vor allem weil, wie Anna Haines einwandte, ein solcher Einsatz „would create ill feeling here if too great a proportion of our help were sent exclusively to Jewish districts“. Eine bessere Lösung war aus ihrer Sicht die Verteilung der JDC-Hilfsgüter in Katarinoslaw und Samara, im Kerngebiet der Quäkerhilfe, wo es viele jüdische Flüchtlinge gab. Als das JDC jedoch auf Belarus als primärem Einsatzgebiet bestand, einigte man sich darauf, eine Gruppe unter der Leitung des britischen Quäkers William Albright nach Minsk zu entsenden.⁸⁶

An den Grundlagen dieser Arbeit änderte sich für die folgenden rund zwei Jahre kaum etwas, auch nicht als beide Organisationen sich an der ARA-Hilfsoperation beteiligten. Während das JDC Hoover etwa zwei Millionen US-Dollar für die Hilfe in der Wolga-Region zur Verfügung stellte und das AFSC seine Helfer nach Buzuluk entsandte, arbeitete eine vorwiegend britische Gruppe von Quäkern bis 1923 in Minsk mit Geld des JDC. Gelegentliche Kritik daran, dass die Quäker

84 William Albright an James Norton (AFSC), 28/1/1922, in: AFSCA, Foreign Service, Country: Russia 1921 (JDC). Aus der Sicht des JDC siehe Granick, *International Jewish Humanitarianism*, 99–100.

85 Ruth Fry an Wilbur Thomas 11/8/1921, in: AFSCA, Foreign Service, Country: Russia 1921 (Letters England – Phila.)

86 Anna Haines an Wilbur Thomas 12/8/1921, in: AFSCA, Foreign Service, Country: Russia 1921 (letters to Philadelphia from Russia).

Ressourcen in einem Gebiet einsetzen, das nicht zu den Brennpunkten der Hungersnot zählte (seitens der Quäkermision in Moskau), am „internationalen“ Charakter der Mission (seitens der ARA) oder an der Weigerung der Hilfsmission, jüdisch-amerikanische Gelder gezielt zur Behebung jüdischen Leidens zu begeben (seitens des JDC) änderte nichts daran, dass dieser Aspekt der Hilfsarbeit zu den vergleichsweise reibungsfreien Bereichen der Hilfe zählte. Darüber hinaus kann der Einsatz auch als Indikator für die wachsende Anerkennung gelten, die das AFSC als Hilfsorganisation erfuhr, und insbesondere für den Erfolg der Selbstdarstellung als eine besonders neutrale, rein humanitären Kriterien verpflichtete Kraft. Gleichzeitig warf er ein Schlaglicht auf die Bandbreite amerikanischer Hilfstätigkeit, in der die Quäker sich zwischen der „flaggenschwenkenden“ Hilfe der ARA und dem JDC positionierten, das *volens nolens* versuchte, bei seinen Aktivitäten möglichst unsichtbar zu bleiben.

An amazing campaign.

Die Debatte um den Einsatz in der Sowjetunion geht weiter

Indes setzte sich in den USA der Konflikt zwischen Hoover und seinen Gegnern unvermittelt fort und ließ das AFSC ein ums andere Mal zwischen die Stühle geraten. Anders als anfänglich erwartet, zeitigte die Allianz der Quäker mit der ARA keinen unmittelbaren Bruch mit dem linken und liberalen Unterstüztermilieu. Bei aller Abneigung gegen Hoover zeigten sich viele dieser Gruppen, auch aufgrund fehlender Alternativen, weiterhin bereit, ihre Spendengelder über das AFSC in die Sowjetunion fließen zu lassen. Den landesweiten Appell Hoovers, Geld für Russland fortan nur noch über die ARA und ihr angeschlossene Organisationen laufen zu lassen, fassten sie gleichwohl als die Kampfansage auf, als die sie ja in der Tat gemeint war. Im Gegenzug ließen sie keine Gelegenheit ungenutzt, um Hoovers Rolle in ein schlechtes Licht zu rücken. Für den AFSC besonders heikel war, dass die linke und liberale Presse dabei immer wieder den Umgang der ARA mit den Quäkerorganisationen in Russland als Beweis für Hoovers primär politische Zielsetzungen ins Feld führte. Die russische Regierung tat ein Übriges, einen Keil zwischen die amerikanischen Hilfsorganisationen zu treiben, indem sie den vermeintlichen Kontrast zwischen der „neutralen“ Art und Weise, wie die Quäker Hilfe zu leisten bereit waren, und den „politischen“ Motiven der ARA herausstrich. Diese Umstände erklären zu einem guten Teil die zunehmende Gereiztheit der ARA-Offiziellen im Umgang mit dem AFSC, wobei implizit der Vorwurf der Illoyalität gegenüber den von der ARA vertretenen amerikanischen Interessen mitschwang.

Diese kritische Haltung der ARA brachte Wilbur Thomas bereits im September 1921, nur einen Monat nach Abschluss des Vertrags mit der ARA, dazu, den Rückzug des AFSC aus Russland zu erwägen und darüber mit Rufus Jones zu beraten. Thomas regte an, alles in den USA gesammelte Geld könnte an die britischen Quäker weitergeleitet werden, während die Arbeit für das JDC in der Ukraine und Belarus weiterlaufen könnte wie bisher.⁸⁷ Jones versuchte daraufhin im Gespräch mit Hoover eine für alle Seiten akzeptablere Form der Zusammenarbeit zu erwirken: Hoover sollte öffentlich die Unabhängigkeit des AFSC bestätigen und einem eigenständigen *fundraising* des AFSC gemeinsam mit linken und liberalen Unterstützerguppen zustimmen. Hoover antwortete mit zwei gleichzeitig verfassten Schreiben, die sein zwiespältiges Verhältnis zu den Quäkern im Kontext der Russlandhilfe gut widerspiegelten: Einerseits leistete er Jones die gewünschte Erklärung, das AFSC genieße die volle Unterstützung der ARA, die russische Not zu lindern „free of purpose in political, religious or racial contention“, und versicherte weiterhin, dass weder das AFSC noch andere am Unternehmen beteiligte Organisationen „are in any way losing their identity or supervision of their own distribution subject only to coordination for the common good of the Russian people“. Die Aufgabe der ARA sei es, „to assure protection and efficiency in administration that every cent shall do its utmost in saving life“ sowie „that the whole effort shall be American in name and ideals“.⁸⁸

Das zweite Schreiben schlug dagegen einen völlig anderen Ton an: Hoover mahnte Jones, nunmehr von weiteren Anfragen abzusehen und äußerte deutlichen Unmut darüber, dass die Frage der Unabhängigkeit des AFSC immer wieder von neuem aufgeworfen werde, offenbar „because a militant group of red-minded people are trying to undermine the ARA through the Friends Service Committee“.⁸⁹ Jones wies in seiner Antwort „any affiliation or leaning towards reds or pinks“ zurück und erklärte dem „genuine and sincere friend“ Hoover die Loyalität des AFSC „to your great work“. Er versicherte, man werde „not tolerate for any instant any action on the part of the Service Committee (...) to injure you“.⁹⁰ Mit dieser Erklärung wollte sich Hoover allerdings nicht zufrieden geben. Während er Jones' persönliche Loyalität nicht in Frage stellte („no-one has a higher appre-

87 Kenneth Durant an Wilbur Thomas 14/9/21, in: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Russia 1921 (fund raising letters).

88 Herbert Hoover an Rufus Jones 10/9/1921, in: General Administration, Foreign Service, Country: Russia 1921 (American Relief Administration).

89 Herbert Hoover an Rufus Jones 10/9/1921, in: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Russia 1921 (American Relief Administration).

90 Rufus Jones an Herbert Hoover 16/9/1921, in: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Russia 1921 (American Relief Administration).

ciation of the singlemindedness of your own efforts than I have“), kritisierte er durchaus das AFSC, das doch durch seine Haltung den Erfolg der gesamten Hilfskampagne gefährde, weil der Eindruck der Uneinigkeit unter den Hilfsorganisationen erweckt werde. Ziel der radikalen Unterstützer sei es, „elements of discontent in this country under the cloak of relief“ zu streuen und dabei alle religiösen und bürgerlichen Elemente aus der russischen Hungerhilfe zu verdrängen. Man stehe auf derselben Seite und eine Zusammenarbeit mit der ARA sei folglich auch der beste Weg für die Quäker, „to be safe from being raided by the reds“.⁹¹

Gereizt durch die Vielzahl der Angriffe aus der linken und liberalen Presse wurde Hoover in den folgenden Monaten immer ungehaltener über die Eingaben des AFSC. Bereits im November kam es zu einer weiteren Auseinandersetzung. Hintergrund war Jones' Bitte an Hoover, einen landesweiten Spendenaufruf des AFSC mittels einer öffentlichen Erklärung zu unterstützen. Das AFSC sah sich in Buzuluk außerstande, mit den zur Verfügung stehenden Mitteln die ihm zugewiesene Zahl von Hilfsbedürftigen (50.000 Personen) zu versorgen. Hoover verweigerte eine solche Erklärung.⁹²

Doch nicht nur das: Nur kurze Zeit später veröffentlichte die ARA eine Pressemitteilung, in der sie bekannt gab, momentan seien keine weiteren Hilfslieferungen nach Russland angezeigt, da Hilfsgüter in ausreichendem Maße in den russischen Häfen lagerten und ohnehin Engpässe bei der Auslieferung bestünden. Diese Aussage schmälerte die Erfolgsaussichten eines Spendenaufrufs. Jones bat Hoover umgehend um die Rücknahme seiner Erklärung. Abermals lehnte Hoover ab.⁹³

Damit war aus Sicht der Gegner Hoovers der Beweis erbracht, dass es der ARA vor allem darum ging, die Russlandhilfe zu monopolisieren und alle unabhängigen Organisationen ins Abseits zu drängen. Teile der Presse begannen Hoover nun „Sabotage“ der Quäkerhilfe vorzuhalten. Ein drittes Mal versuchte Jones daraufhin, Hoover zu einem Kurswechsel zu bewegen.⁹⁴ Hoover bot an, eventuelle Ausfälle im Spendenaufkommen der Quäker durch ARA-Mittel auszugleichen,

91 Herbert Hoover an Rufus Jones 21/9/1921, in: AFSCA, Foreign Service Section, Country: Russia 1921 (Hoover correspondence).

92 Rufus Jones an Herbert Hoover o.D. (November/Dezember 1921), in: AFSCA, AFSCA, Foreign Service Section, Country: Russia 1921 (Hoover correspondence).

93 Rufus Jones an Herbert Hoover, Hoover an Jones o.D. (November/Dezember 1921), in: AFSCA, Foreign Service Section, Country: Russia 1921 (Hoover correspondence).

94 Rufus Jones an Herbert Hoover 4/1/1922, in: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Russia 1922 (Herbert Hoover).

was wiederum all jene bestätigte, die Hoover politische Motive unterstellten.⁹⁵ Hoover sah auch in der Folge immer wieder Anlass, sich über die „Hysterie“ linker Kreise und die Anwürfe aus dem Umfeld des AFSC zu beschweren.⁹⁶ Er kritisierte das Komitee für seine indirekte Unterstützung eines Systems, das offen Atheismus propagiere: „I cannot conceive a greater negation of all that the Quakers stand for than a regime that carries on its banners ‚Religion is the opiate of the people‘.“⁹⁷

Zu einer Art *showdown* kam es im Februar 1922. Einige im AFSC wunderten sich über die „amazing campaign“ gegen die Arbeit der Quäker in Teilen der Hoover-freundlichen Presse.⁹⁸ So berichtete Wilbur Thomas der Mission in Moskau von Presseberichten, die für ihn zweifelsfrei aus dem Umfeld der ARA kamen und nahelegten, die russischen Eisenbahnen seien nicht in der Lage, Hilfsgüter zu transportieren, was erneut eine schwere Hypothek für die Spendenkampagne in den USA bedeutete.⁹⁹

Es häuften sich nun auch unter den Quäkern Stimmen, welche die offene Konfrontation mit Hoover suchen wollten. An William Albright in Moskau berichtete Wilbur Thomas von der erbitterten Stimmung im Komitee angesichts des Umstands, dass Hoovers Haltung „has hurt our campaign very much. (...) Mr. Hoover’s opinion carries great weight and when people begin to think that he has all the food that can be handled it does make a difference in our income.“ Gleichzeitig versäumten Hoover und andere ARA-Offizielle keine Gelegenheit, sich über die mangelnde Effizienz bei der Verteilung der Hilfsgüter seitens des AFSC zu beschweren. Thomas verwahrte sich wiederholt gegen die als rufschädigend empfundenen Vorwürfe und verlangte von Hoover eine Klarstellung. Als diese ausblieb, sprachen sich einige Mitglieder des AFSC nach Thomas’ Darstel-

95 Herbert Hoover an Rufus Jones 6/1/1922, AFSCA, AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Russia 1922 (Herbert Hoover), erneut und explizit findet sich das Angebot in einem Brief von Hoover an Rufus Jones 13/2/22, in AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Russia 1922 (Herbert Hoover).

96 Herbert Hoover an Rufus Jones 6/1/1922, in: AFSCA, AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Russia 1922 (Herbert Hoover). Gegenüber Paxton Hibben beschwerte sich Hoover, er sei es leid, von eben jenen Leuten, die ihm bereits vor Beginn der ARA-Aktion beständig seine Untätigkeit vorgeworfen hatten, nun weiterhin kritisiert zu werden, „because I do not do more or don’t do it in their way“. Hoover an Paxton Hibben 3/2/1922, in: AFSCA, AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Russia 1922 (Herbert Hoover)

97 Wenn Jones Zweifel über die Ziele dieser Gruppen habe, so Hoover sarkastisch, „I would be glad to help you“. Herbert Hoover an Rufus Jones 13/2/1922, in: AFSCA, AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Russia 1922 (Herbert Hoover).

98 Paxton Hibben (Medical Unit for Service in Russia) an Alfred Scattergood 10/2/1922, in: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Russia 1922 (Jane Addams).

99 Wilbur Thomas an Murray Kenworthy 9/2/1922, in: AFSCA, AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Russia 1922 (correspondence from Philadelphia to Russia).

lung für „very drastic action and refusal to have any further dealings with Mr. Hoover“ aus.¹⁰⁰

Ende Februar veröffentlichte dann der *New York Call*, eine sozialistische Zeitschrift, einen Artikel unter dem Titel „Hoover sabotages Russian relief“, der unter Berufung auf anonyme britische und amerikanische Quäker die ARA frontal angriff. Dieser Artikel brachte aus Hoovers Sicht das Fass endgültig zum Überlaufen. „I think the time has come when the Friends could take energetic measures to stop the propaganda constantly gotten out, that I have been endeavouring to embarrass them and retard their work“, schrieb er an Jones. Wenn Letzteres zutrefte, legte Hoover dem AFSC nahe, sei der sauberste Weg die Trennung. „If I or the ARA embarrass them, then the Friends should at once divorce themselves from all relations to the American Relief Administration to which I haven't the slightest objection or alternatively, they should put a stop to this nonsense. (...) If you have any feeling that you could be of greater service in this way, pray do what you think best!“¹⁰¹

An einem solchen Abbruch der Beziehungen hatte das AFSC, bei allen Schwierigkeiten im Verhältnis mit der ARA, jedoch kein Interesse, hätte dies doch das abrupte Ende der Aktion zur Folge gehabt. Wilbur Thomas versicherte Hoover, wengleich nicht ohne eine gewisse Doppelbödigkeit, man wisse die Hilfe der ARA durchaus zu schätzen: „We deplore as you do this tendency to lose sight of the fundamental necessity to relieve starvation in Russia and to confuse the matter with personalities and opinions which are entirely beside the issue.“¹⁰² Tatsächlich verlangte das AFSC im unmittelbaren Anschluss vom *New York Call* eine Gegendarstellung und warb gleichzeitig um Verständnis für die Position des AFSC, das von dem Ziel geleitet sei, zum frühestmöglichen Zeitpunkt zu einer Arbeitsweise zurückzukehren, die im Einklang „to our ideals and past practice“ stehe.¹⁰³

100 Wilbur Thomas an William Albright 27/2/1922, in: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Russia 1922 (correspondence from Philadelphia to Russia).

101 Herbert Hoover an Rufus Jones 6/3/1922, in: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Russia 1922 (American Relief Administration).

102 Wilbur Thomas an Herbert Hoover 13/3/1922, in: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Russia 1922 (American Relief Administration).

103 Die getroffenen Übereinkünfte seien vorübergehender Natur und nur gegen die Zusicherung akzeptiert worden, dass diese nur für die Dauer der unmittelbaren Anwesenheit der ARA in Russland Gültigkeit besäßen, und dass die grundsätzlich eigenständige Identität der Quäkerhilfe gewahrt bleibe, versicherte Thomas. Auch die Anschuldigung, Hoover habe das *fundraising* des AFSC gezielt torpediert, die Thomas ja teilte, wurde zurückgewiesen, wengleich mit dem Hinweis versehen, dass „time will decide“, ob Hoovers Behauptungen, Russland könne keine weiteren Hilfsgüter annehmen, der Wahrheit entsprächen. Das Schreiben schloss mit einem Bekenntnis zu

Selling „Red Relief“. Die Öffentlichkeitsarbeit in der russischen Hilfskampagne

Vor dem Hintergrund dieser Streitigkeiten wird die gesteigerte Bedeutung der Öffentlichkeitsarbeit des AFSC während der russischen Kampagne deutlich. Wenn der Einsatz in der Sowjetunion für das AFSC einen weiteren wichtigen Schritt auf dem Weg zu einer etablierten Hilfsorganisation darstellte, so galt dies umso mehr für die Außendarstellung des Komitees. Wie auch für andere Hilfsorganisationen wie *Save the Children* oder das JDC wirkte die Russlandhilfe durch ihre besondere politische Brisanz speziell in diesem Bereich als Katalysator.¹⁰⁴ Eine Vielzahl von Veröffentlichungen dokumentierte diesen Prozess.¹⁰⁵ Vor der Übereinkunft mit Hoover ging es dem AFSC und seinen Unterstützern vor allem darum, einer dem Einsatz in der Sowjetunion gegenüber überwiegend kritischen, wenn nicht gar offen feindseligen Stimmung innerhalb der amerikanischen Öffentlichkeit entgegenzuwirken. Entscheidend war, den Eindruck zu zerstreuen, die Hilfe in Russland werde dazu beitragen, das bolschewistische Regime zu stabilisieren und ihm in der Auseinandersetzung mit seinen Gegnern einen strategischen Vorteil zu verschaffen.¹⁰⁶ Anders formuliert: Das AFSC musste den Nachweis erbringen, dass die Hilfe tatsächlich bei den unmittelbar Betroffenen ankam und nicht etwa durch die Bolschewiki oder die Rote Armee zweckentfremdet wurde.¹⁰⁷ Darüber hinaus bestand die eigentliche Herausforderung darin, ein positiveres Image der

Hoover, der mehr für die Arbeit der Quäker in Russland getan habe, „than any original plan contemplated“. Artikel wie der von Hoover zitierte seien in diesem Sinn „damaging to the great cause for which we are all working“ und das AFSC sei folglich gezwungen, ihnen in der Öffentlichkeit in aller Schärfe entgegenzutreten, wolle es seine eigene Arbeit nicht gefährden. Wilbur Thomas an New York Call 26/3/1922, in: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Russia 1922 (Russia).

104 Linda Mahood and Vic Satzewich, „The Save the Children Fund and the Russian Famine of 1921–23: Claims and Counter-Claims About Feeding „Bolshevik“ Children,“ *Journal of Historical Sociology* 22, no. 1 (2009), 55–83.

105 Milk, Soap and Fat for Russian Children, in: *AFSC-Bulletin* 40 (1921), One of the Great Disasters of History is Destroying the Child-Life of Russia, in: *AFSC-Bulletin* 41 (1921); Fighting the Famine in Russia, in: *AFSC-Bulletin* 41 (1921); Do you know the Reality of the Famine in Russia, in: *AFSC-Bulletin* 44 (1921); Thru the Valley of the Shadow of Death, in: *AFSC-Bulletin* 45 (1922); Does Russia need our help, in: *AFSC-Bulletin* 54 (1922); Death or Help from You, in: *AFSC-Bulletin* 57 (1923).

106 Die „general newspaper attitude is somewhat opposed“, hieß es bei Wilbur Thomas an Anna Haines 1/4/1921, in: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Russia 1921 (letters from Philadelphia to Russia)

107 Wilbur Thomas an Anna Haines 4/3/1921, in: General Administration, Foreign Service, Country: Russia 1921 (letters from Philadelphia to Russia).

Sowjetregierung zu entwerfen, ohne dadurch den Verdacht zu erregen, zu deren Sympathisanten zu zählen. Es galt, die Hilfe in diesem Sinne in der öffentlichen Wahrnehmung so weit wie möglich zu entpolitisieren und den humanitären Charakter der Aktion herauszustreichen.

Ein wichtiges Element in dieser Hinsicht war – wie zuvor in Deutschland –, Kinder in den Mittelpunkt der Kampagne zu rücken: „It is not a question of politics, it is just a question of Saving Childrens’ Lives“, lautete die programmatische Überschrift über dem zentralen Spendenaufwurf des AFSC.¹⁰⁸ Ein Appell an die Quäker, der in den Gemeinden im Land verteilt wurde, schlug einen ähnlichen Ton an: „Ought children to be abandoned to the misery of slow starvation while men wrangle over politics, production and trade agreements(?)“, lautete die rhetorische Frage, an der, so der Text weiter, „rests the fate of millions of little children in Russia“. Bei anderer Gelegenheit wurde die „excellent work, that the Soviet Government is undertaking for its children“ gelobt.¹⁰⁹ „No matter what one’s individual feelings may be in regard to the Russian government“, hieß es in einem Aufruf im November 1921, „Christian America can not permit little children to starve when it is within their power to help them.“¹¹⁰ Die beständige Wiederholung dieser Formeln lassen gleichzeitig erahnen, wie groß die Vorbehalte gegen die Arbeit in der Sowjetunion waren, auch und gerade im christlichen Amerika. Die Entpolitisierung und der Fokus auf die Kinder sowie der Versuch, die natürlichen Ursachen der Katastrophe ganz in den Vordergrund zu stellen, waren dafür die Indikatoren. Dass Kinder in den Mittelpunkt der Kampagne gerückt wurden, war umso auffälliger, als sie in Russland – anders als in Deutschland – nie die alleinige Zielgruppe der Speisungsaktionen waren.¹¹¹

Auffällig in den Aufrufen des AFSC waren darüber hinaus die drastischen Schilderungen der Hungersnot und ihrer Auswirkungen auf die Kinder (und gelegentlich auf die Erwachsenen, meist in der Funktion als Eltern). Die Bilder unterschieden sich, was die eindringlichen Beschreibungen des Leidens betraf,

108 „It is not a question of politics, it is just a question of Saving Childrens’ Lives“ (AFSC-Leaflet) 14/11/1921, in: AFSCA, Foreign Service Section, Country: Russia 1921.

109 Wilbur Thomas an Anna Haines 9/2/1921, in: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Russia 1921 (letters from Philadelphia to Russia).

110 Spendenaufwurf Wilbur Thomas 29/11/1921, in: AFSCA, Foreign Service Section, Country: Russia 1921 (Russia Fund Raising Letter)

111 Der Jahresbericht des AFSC für 1922 machte klar, dass die anfängliche Politik das Speisungsprogramm auf Kinder zu begrenzen, von der Realität rasch überholt worden war. „The feeding was extended to adults because it seemed essential to save adults as well as children and also because the feeding of children alone tended to break up homes and encourage parents to abandon their children“ AFSC Annual Report 1923, 11.

auch deutlich von denen in Deutschland. Das Essen von Stroh oder Schuhleder, von Hunden und Tierleichen sowie Fälle von Kannibalismus waren wiederkehrende Topoi. Der Novemberruf des AFSC zitierte Anna Haines' Bericht aus Buzuluk, in dem sie von Leichen auf den Straßen und von Menschen berichtete, „eating indescribable food, cutting meat from their dead animals and making bread from grass, leaves and horses' hoofs“, und von Waisenhäusern, „filled with wailing babies for whom there was no milk“.¹¹²

Solche persönlichen Schilderungen des Leids spielten eine große Rolle in der russischen Kampagne. Wilbur Thomas war darüber im permanenten Austausch mit der Hilfsmission in Moskau und Buzuluk und bemüht, geeignetes Material zu erhalten – insbesondere Bilder und Geschichten, die den individuell-menschlichen Aspekt hervorhoben –, um diese vielschichtige Strategie zu unterstützen. „Good pictures illustrating the life of people, pictures such as you like to look at in the illustrated papers“, waren gefragt, wie ein Schreiben an Anna Haines unterstrich. Ganz besonders galt es das Bild vom Elend der Kinder auf eine authentische, personalisierte sowie möglichst drastische Weise zu vermitteln: „To show the needs of the children it has proven necessary to have rather extreme cases, but if possible, they should not appear to be specially posed for the photograph but caught, as it were in the ordinary course of their daily life. A little story should accompany each picture (...).“ An anderer Stelle hieß es hierzu nur knapp: „Pitiful but attractive children's pictures will be worth many times as much as they cost.“¹¹³ Thomas war sich des Zynismus seiner immer wiederkehrenden Aufforderungen, solche Bilder mit einem „poignant appeal“ zu liefern, durchaus bewusst, stellte jedoch gleichzeitig fest, es sei „difficult to draw money out of unwilling pockets without them“.¹¹⁴ Willkommen waren darüber hinaus auch Berichte, die halfen, „to break down the prejudice against the Soviet government“.¹¹⁵ Das AFSC zeigte sich zu diesem Zweck interessiert an den Aussagen von Russen unterschiedlicher politischer und religiöser Orientierung, von Intellektuellen und Wissenschaftlern, die bestätigten, dass „children of all classes are

112 Spendenaufruf Wilbur Thomas 29/11/1921, in: AFSCA, Foreign Service Section, Country: Russia 1921 (Russia Fund Raising Letter).

113 Wilbur Thomas an Anna Haines 30/6/1921, in: AFSCA, Foreign Service Section, Country: Russia 1921 (General).

114 Wilbur Thomas an Anna Haines 30/6/1921, in: AFSCA, Foreign Service Section, Country: Russia 1921 (General).

115 Wilbur Thomas an Anna Haines 1/4/1921, in: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Russia 1921 (letters from Philadelphia to Russia).

treated without discrimination in the distribution of food by the Soviet Government as well as by the Friends“.¹¹⁶

Wenngleich die zentralen Topoi der Öffentlichkeitsarbeit konstant erhalten blieben, verschoben sich durch die Teilnahme des AFSC an der Kampagne der ARA einzelne Elemente oder erhielten ein anderes Gewicht. Der Einstieg der ARA im Sommer 1921 zog einen Teil der Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf Hoover und unterstrich zum selben Zeitpunkt den Charakter der Quäkerhilfe als Teil einer US-amerikanischen Hilfsaktion. Wollten die Quäker ihren eigenen Anteil an der Spendenkampagne möglichst hochhalten, so musste das AFSC seine Öffentlichkeitsarbeit entsprechend diesem Ziel anpassen.¹¹⁷

Wilbur Thomas schwor die Moskauer Vertretung der Quäker vor diesem Hintergrund darauf ein, weiterhin Informationen zu liefern, die sich für die Spendenkampagnen zu Hause zielgenau verwenden ließen. Wenngleich sich die Mission in Russland auf die Hilfe selbst konzentrieren müsse, bat Thomas darum zu berücksichtigen, dass es die Darstellung dieser Hilfe gegenüber der Öffentlichkeit sei, die am Ende über den Erfolg entscheiden würde: „The right kind of service means more relief in the long run and more lives saved.“ In diesem Sinn bat Thomas Murray Kenworthy im April 1922 darum, im Moskauer Büro eigens für diesen Zweck eine Stelle zu schaffen, die den Informationsfluss koordinieren sollte, und zwar für eine Person, die fähig war, „to put the American letters in American words“. Eine Mehrzahl der Menschen in den USA denke nach wie vor, dass der überwiegende Teil der Hilfsgüter in die falschen, unbedürftigen, von der Regierung bestimmten Hände gerate. Gerade deshalb benötige man viele Berichte aus erster Hand, sowohl was den tatsächlichen Bedarf als auch was die Hilfsaktionen selbst betraf. Dazu gehörte auch, dass für den Moment der Eindruck vermieden werden musste, die Zusammenarbeit mit den Briten laufe unter der Hand weiter.¹¹⁸

Die Appelle, der Öffentlichkeitsarbeit höchste Priorität einzuräumen, wurden im Laufe des Jahres 1922 nur noch dringlicher, nachdem die ARA im Frühjahr 1922 die Botschaft auszusenden begann, dass der Höhepunkt der Hungersnot überschritten sei. Auf diese Weise führte die russische Hilfsaktion zu einer funktionalen Differenzierung und Professionalisierung der Öffentlichkeitsarbeit des

116 Wilbur Thomas 29/4/1921 an , in: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Russia 1921 (letters from Philadelphia to Russia).

117 Wilbur Thomas an Arthur Watts 30/8/1921, in: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Russia 1921 (letters from Philadelphia to Russia).

118 Wilbur Thomas an Murray Kenworthy 12/4/1922, in: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Russia 1922 (correspondence from Philadelphia to Russia).

AFSC.¹¹⁹ Das Material aus dem Feld wurde in Philadelphia für unterschiedliche Zwecke in Pressemitteilungen, Bulletins, Flugblättern und Informationsbroschüren aufbereitet. Der Pressedienst des AFSC bot dabei neben Erfahrungsberichten auch fertige Artikel zur Veröffentlichung in Quäkerpublikationen, aber auch in Zeitungen und Magazinen wie *The New Republic* oder *National Geographic* an.¹²⁰ Daneben organisierte das AFSC Vortragsreisen einzelner Mitglieder der russischen Hilfsmission auf Heimaturlaub wie Murray Kenworthy oder Anna Haines. In vielen Staaten der USA gründeten sich lokale Russland-Komitees, die nicht nur die lokale Presse mit Erfahrungsberichten versorgten, sondern auch Pfarrer und Gemeindevorstände quer durch die USA dazu anhielten, die Hilfsaktionen in den Gottesdiensten publik zu machen.¹²¹

Die weitere Differenzierung der Öffentlichkeitsarbeit war damit ein bleibendes Erbe der russischen Hilfsaktion. Geschichten und Bilder waren dabei ein wichtiges Mittel, nicht nur um Spenden zu generieren. Es ging hierbei im Kern auch darum, den quäkerspezifischen Charakter der Hilfe hervorzuheben, der sich insbesondere in dem breiten Raum spiegelte, welcher der persönlichen Begegnung zwischen den Gebern und den Empfängern der Hilfe eingeräumt wurde. „The idea behind it will be that if one really knows others, he cannot hate them and that these glimpses of Russia have already helped to counteract a lot of American prejudice by arousing sympathy and appreciation in its place“, erklärte Thomas deren tiefere Bedeutung, als Ausdruck eines „Quakerly spirit“.¹²²

Im Oktober 1922 schlossen die Quäker, nun wieder in einer gemeinsamen Mission vereint, ein neues Abkommen mit der Sowjetregierung, mit dem sie zunehmend von der Hunger- zur Wiederaufbauhilfe übergingen. Traktoren und Pferde wurden importiert, eine Reihe von Schulen und Kliniken errichtet und eine Landwirtschaftsschule in Totskoye unterhalten.¹²³ Die Zeit von 1924 an gestaltete sich dann als eine Art Abschied auf Raten. Während im Hintergrund der Aufbau der Stalin'schen Diktatur voranschritt, verschlechterten sich zusehends die Be-

119 Wilbur Thomas an Walter Wildman (AFSC Moskau) 1/12/1922, in: AFSCA, General Administration, Foreign Service, Country: Russia 1922 (correspondence from Philadelphia to Russia).

120 Auch eigens produzierte Filme wurden eingesetzt. Siehe etwa einen kurzen Werbefilm aus dem Jahr 1922, der für die Weiterführung der Russlandaktion Spenden einsammeln wollte. AFSC, Archives: Friends Relief in Russia (<https://youtu.be/BugMVBkmD6c>, aufgerufen am 21.06. 2021).

121 In einem Rundbrief des AFSC wurden Kenworthy-Zitate mit der Bitte um Unterstützung der regionalen Presse verteilt. Auch wurden Pastoren in den Quäkergemeinden darum gebeten, den Aufruf in ihren Predigten bekannt zu machen. Rundbrief Wilbur Thomas 22/8/1922, in: AFSCA, Foreign Service, Country: Russia 1922.

122 Rundbrief Wilbur Thomas 22/8/1922, in: AFSCA, Foreign Service, Country: Russia 1922.

123 Siehe etwa *The Consultation for Babies in Sorochinskoye, Samara/Helping Russian Mothers and Babies*, in: *AFSC-Bulletin* 63 (1925);

dingungen, unter denen die Quäker in der Sowjetunion arbeiteten. Die Partner der Quäker in Moskau und Buzuluk, allen voran die Tolstoianer, gerieten zunehmend unter Verfolgungsdruck, jede Art von religiöser Praxis unterlag strenger Beobachtung und Gängelung. Gleichzeitig verlor die Quäkermision schrittweise an Stärke. Nancy Babb kehrte nach dem abgeschlossenen Aufbau einer Geburtsklinik in Totskoye 1927 in die USA zurück. Als letzte Helferin verließ die irische Quäkerin Dorice White 1930 das Land und 1931 wurde auch das Quäkerzentrum in Moskau offiziell geschlossen.¹²⁴

Russland bedeutete damit in vieler Hinsicht einen zweiten wichtigen Schritt in der humanitären Identitätsbildung des AFSC. Im Vergleich zu Deutschland stellte der Einsatz die Neutralität der Quäker in einer weiteren Hinsicht in Frage und zwang das Komitee in eine Debatte um den eigenen politischen Standpunkt. Mit wem, so lautete eine unterschwellige Frage, konnten die Quäker in den USA zusammenarbeiten, ohne den Konsens zu gefährden, für den die Idee des *constructive service* seit dem Ersten Weltkrieg eine Klammer darstellte. Der Einsatz hinterließ in dieser Hinsicht ein vielschichtiges Erbe. Die *Politics of Neutrality* waren hier erstmals bis an die äußerste Grenze getrieben worden, die Methoden der Öffentlichkeitsarbeit verfeinert. Für das Verhältnis und insbesondere die Zusammenarbeit mit den britischen Quäkern hatte der Einsatz einen weiteren Rückschlag gebracht und die ohnehin stotternden Pläne für eine umfassende internationale Kooperation zurückgeworfen. Aber auch in den USA selbst war das Erbe des russischen Einsatzes allgegenwärtig und floss, wie das folgende Kapitel zeigen wird, an vielen Stellen in die zukünftige Arbeit des Komitees ein.

Exkurs: Das AFSC in Polen und Österreich

Die Einsätze des AFSC in Deutschland und Russland waren Meilensteine in der Entwicklung einer Quäkerhilfsorganisation. Wenngleich die bei weitem größten und komplexesten, waren sie aber nicht die einzigen Hilfsoperationen, an denen sich amerikanische Quäker beteiligten. Von dem halben Dutzend kleiner Aktionen unter anderem in Serbien und Griechenland,¹²⁵ an denen AFSC-Vertreter in un-

¹²⁴ McFadden, „The Politics of Relief: American Quakers and Russian Bolsheviks, 1917–1921,“ 16–17.

¹²⁵ Im Juli 1919 hatte das AFSC sechs Helfer zur Unterstützung des britischen *Serbian Relief Fund* nach Leskovatz in Zentral-Serbien geschickt. In der serbischen Hauptstadt Belgrad arbeitete eine kleine Anzahl von US-amerikanischen Quäkern von 1919 bis 1920 an der Seite einiger britischer Freunde neben der ARA. *Barnes, A Centennial History of the American Friends Service Committee*, 35–36.

terschiedlicher Intensität und personeller Stärke teilnahmen, bieten insbesondere zwei – in Österreich und Polen – interessante Einblicke in die Entwicklung des Komitees zu einer dauerhaften Hilfsorganisation.

Eine besonders aufschlussreiche Perspektive eröffnete der Einsatz amerikanischer Quäker in Österreich – ganz besonders im Kontrast zu den zeitgleichen Kinderspeisungen in Deutschland. Auch das Zentrum des ehemaligen Habsburgerreichs gehörte wie Deutschland zu den Verlierern des Weltkriegs. Der österreichische Rumpfstaat, der aus den Trümmern der im Krieg untergegangenen K.-u.-K.-Monarchie hervorgegangen war, befand sich nach 1918 sogar in einer noch prekäreren Situation als das Deutsche Reich. Abgeschnitten von großen Teilen der traditionellen Versorgungsgebiete in Ungarn, Böhmen, Polen und Galizien, war insbesondere die Hauptstadt Wien in einer verzweiferten Lage. Anders als in Deutschland waren die Sieger des Weltkriegs hier aber früh bereit, humanitäre Hilfsaktionen einzuleiten. Bereits im Frühjahr 1919, und damit noch während der Pariser Friedensverhandlungen, begann die ARA auf Herbert Hoovers Initiative hin mit einem Kinderhilfsprogramm in Österreich, das bis 1921 sukzessive ausgebaut wurde.

Zeitgleich errichteten auch die britischen Quäker im Mai 1919 eine Hilfsmision in Wien, die von Hilda Clark geleitet wurde, die damit unmittelbar an ihre Tätigkeit in Frankreich anschloss. An dieser Hilfsmision beteiligte sich das AFSC im Juli mit einigen ebenfalls in Frankreich erprobten Helfern. Die Leitung des AFSC-Kontingents übernahm Alfred Scattergoods Bruder Henry, der gleichzeitig der Europaleiter des AFSC war. Bis ins Frühjahr 1920 existierte in Wien eine Art Arbeitsteilung zwischen der großen und finanzstarken ARA-Hilfsorganisation, welche Kinder im Schulalter mit einer täglichen Mahlzeit versorgte, und der kleinen, angloamerikanischen Mission, die sich auf die Speisung von Kindern unter sechs Jahren sowie – wie in Deutschland – auf ein kleineres Studenten-speisungsprogramm konzentrierte. Die Gelder für diese Arbeit stammten aus privaten Spenden, wobei das AFSC für einen überproportional großen Anteil aufkam.¹²⁶

Als Hoover im Mai 1920 für kurze Zeit Überlegungen anstellte, die ARA (bzw. der ECF) könnte ihre beziehungsweise seine Hilfsoperation in Österreich beenden

126 Franz Adlgasser, *American Individualism Abroad: Herbert Hoover, Die American Relief Administration Und Österreich, 1919–1923* (Wien: VWGÖ, 1993). Hierzu auch A. Ruth Fry, *A Quaker Adventure: The Story of Nine Years' Relief and Reconstruction* (London: Nisbet & Co., 1926), 192–244; Religiöse Gesellschaft der Freunde (Hg.), *Wege zur Versöhnung: Humanitäre Hilfe der Quäker in Österreich*. Begleittheft zur Ausstellung anlässlich des 50. Jahrestags der Verleihung des Friedensnobelpreises an die Quäker (Wien: Ausstellungskomitee der Religiösen Gesellschaft der Freunde, 1997).

und alle Hilfe in ein gemeinsames deutsch-polnisch-österreichisches Hilfswerk unter Leitung des AFSC überführen, stand abermals die Frage der „Amerikanisierung“ der Quäkerhilfe und folglich einer Trennung der angloamerikanischen Mission im Raum. Dass es dazu nicht kam, lag vor allem am Widerstand der ARA-Vertreter in Wien. Deren Leiter Gilchrist Stockton störte sich neben der religiösen Ausrichtung der Quäker vor allem an deren generellem Hilfsansatz, welcher aus seiner Sicht von dem durchweg rationalen und effizienten der ARA abwich. Die Quäker, die Stockton offenbar mit der britischen Leitung identifizierte, legten nach seiner Beobachtung zu großen Wert auf persönliche Begegnungen als Teil der Hilfe und hatten aus diesem Grund einen vergleichsweise hohen Personalaufwand – anders als die ARA, die mit wenigen amerikanischen Helfern und hauptsächlich mit einheimischem Personal operierte. Schließlich wurde die angloamerikanische Mission in Wien nach Einschätzung Stocktons von den Östreichern in erster Linie als britisches Unternehmen wahrgenommen – in der Tat standen 40 Briten 14 Amerikanern gegenüber – was mit dem Ziel einer rein amerikanischen Hilfsaktion nicht zu vereinbaren war.¹²⁷

Im Gegensatz zu Stockton waren die Vertreter des AFSC hochofrend über Hoovers anfängliche Idee, die Kinderspeisungsaktion in Wien unter Quäker-Regie zu nehmen. Henry Scattergood machte umgehend klar, dass das AFSC zur Verfügung stand und – sofern dies die Trennung von den britischen Quäkern und die vorübergehende Auflösung der „internationalen“ Mission erforderte – dass das AFSC diesen Schritt umgehend und ohne Zögern zu vollziehen bereit war. Am Ende kam es anders und die ARA bzw. der ECF entschied, die Aktion bis Juni 1922 doch in Eigenregie weiterzuführen. Nach 1921 band die ARA dann das AFSC in Teile der Kinderspeisungsaktion ein – als rein amerikanisches Unternehmen, unter amerikanischer Flagge und folglich gänzlich ohne britische Beteiligung.¹²⁸

Was bei dieser Episode abermals deutlich wurde: Im Zweifelsfall zogen die Vertreter des AFSC auch in Wien die Zusammenarbeit mit der ARA einer Praxis der

127 Zur ARA-Aktion vor allem *Adlgasser*, *American Individualism Abroad*: Herbert Hoover, *Die American Relief Administration Und Österreich, 1919–1923*. Adlgasser betont den dezidiert amerikanischen Ton der Kampagne, der noch deutlicher ausfiel als in Deutschland. Die sogenannten *Hyphenate-Americans*, in diesem Fall Austro-Amerikaner, wurden auch hier eingebunden – allerdings durch die ARA selbst.

128 Der Austausch zwischen Gilchrist Stockton und Scattergood bei Adlgasser, *American Individualism abroad*, 135 – 141.

reinen Lehre des *Quaker relief* in Zusammenarbeit mit ihren britischen Glaubensgenossen vor.¹²⁹

Aufschlüsse eigener Art bietet dagegen der Einsatz in Polen.¹³⁰ Hier erlebte die kleine Gruppe von AFSC-Helfern 1919 die „most appalling conditions of need with which our workers have been in touch“.¹³¹ Sie trafen auf ein Land, das ähnlich den russischen Hungergebieten, vom Krieg und den nachfolgenden politischen Verwerfungen schwer verwüstet worden war. Seit 1914 hatte das polnische Territorium eine Fülle von Flüchtlingsbewegungen erlebt, die dem Kriegsverlauf sowie den Grenzziehungen und -konflikten nach Schaffung eines polnischen Staates in Versailles gefolgt waren. Im Sommer 1919 begann das AFSC an der Seite eines britischen Kontingents seine Arbeit, die sich in den beiden südgalizischen Bezirken Zawiercie und Nadworna (in der heutigen West-Ukraine) konzentrierte. Stand zu Anfang der Kampf gegen die grassierende Typhus-Epidemie im Mittelpunkt, so wandten die Quäker ihre Aufmerksamkeit bald einer Reihe von weiteren Aktivitäten zu, insbesondere in der Kinderhilfe, der Arbeit mit den in den Bezirken konzentrierten Flüchtlingen sowie der Hilfe für Universitätsstudenten. Auffallend an all diesen Aktivitäten war, dass der „internationale“, sprich: angloamerikanische Charakter der Quäkermission hier offensichtlich kein Problem darstellte, und dies obwohl das AFSC offiziell an der Seite der ARA und des Amerikanischen Roten Kreuzes ins Land gekommen war.¹³² Ein Grund war unter Umständen, dass das kleine amerikanische Kontingent von rund zehn Personen im Vergleich zum 40-köpfigen britischen Kontingent kaum ins Gewicht fiel, die Quäker jedoch aus Sicht der ARA, die Polen nicht zuletzt als anti-bolschewistischen Frontstaat zu unterstützen hofften, eine wichtige Funktion er-

129 Einen Überblick über den österreichischen Einsatz bietet Work of Friends Relief Mission in Austria, in: *AFSC-Bulletin* 32 (1920); Quaker Relief Work in Vienna, 1922–1923, in: *AFSC-Bulletin* 55 (1923).

130 Einen Überblick der ersten Jahre des Einsatzes findet sich in der Broschüre *Two years in Poland*, in: *AFSC-Bulletin* 42(1921). Persönliche Erfahrungsberichte zu den frühen Jahren Susan Pares, *Displaced by War: Getrude Powicke and Quaker Relief in France and Poland, 1915–1919* (London: Francis Boutle Publishers, 2015).; oder mit Schwerpunkt auf den britischen Teil der Mission: Jane Cooper, *Embroidering History. An Englishwoman's Experience as a Humanitarian Aid Volunteer in Post-War Poland, 1924–1925* (Derby: DB Publishing, 2012). Zum breiteren Kontext ohne besondere Schwerpunktsetzung auf die Quäker Davide Rodogno, Francesca Piana, and Shaloma Gauthier, „Shaping Poland: Relief and Rehabilitation Programs by Foreign Organizations, 1918–1922,“ in *Shaping the Transnational Sphere: Experts, Networks, and Issues from the 1840s to the 1930s*, ed. Davide Rodogno, Bernhard Struck, and Jakob Vogel (Oxford: Berghahn Books, 2014).

131 Conditions in Eastern and Central Europe, in: *AFSC-Bulletin* 34 (1920).

132 The Society of Friends in Poland, in: *AFSC-Bulletin* 36 (1920).

füllten. Auf der anderen Seite fand der internationale Charakter der Quäkermision in Polen, und erst recht die britische Dominanz, in der Darstellung des AFSC nach außen praktisch keine Erwähnung.

Überhaupt zeichnete sich der polnische Einsatz gerade dadurch aus, dass in den Berichten etwaige quäkerspezifische Züge der Hilfsaktion ausgeblendet waren und auch darüber hinaus, wenn überhaupt, eine vollständig untergeordnete Rolle spielten. Im Gegenteil: Das AFSC trat hier als eine in jeder Hinsicht streng nach rationalen Kriterien operierende Hilfsorganisation auf, deren einziges Ziel die Rettung von Menschenleben war. Statt persönlicher Begegnungen mit den Hilfebedürftigen oder des Versöhnungsaspekts wurden ganz die Erfolge der Hilfe selbst in den Vordergrund gestellt, etwa bei der Verbreitung von „ideas of cleanliness“ unter der lokalen Bevölkerung.¹³³ Das AFSC handele in Polen, so hieß es in einem Artikel im *AFSC-Bulletin* 1921, „largely as a service organization“. Um diesen Dienst leisten zu können, unterhalte man eine Hilfsmission aus „carefully selected persons, doctors, nurses, trained social workers, agriculturalists and child welfare workers“.

Eine prominente Position nahmen auch Verweise auf den aktivierenden Charakter der Hilfe ein, im Sinne einer „Hilfe zur Selbsthilfe“, die ganz im Einklang mit den von der ARA vertretenen Prinzipien standen.¹³⁴ Die Politik des AFSC sei es, „to help local organizations to get back to self-support and efficiency and then to leave them to their local management“. Betont wurde häufig der vorübergehende Charakter der Aktionen sowie die Würdigkeit und Bereitschaft der Empfänger, die Hilfe zu nutzen, um wieder auf eigenen Beinen zu stehen. Dies erfüllte auch den Zweck, dem Vorwurf der Ineffizienz und zu breiter Streuung der Hilfe des AFSC zu begegnen (sowohl in Polen selbst, aber auch mit Blick auf die Vielzahl der parallelen Aktionen).¹³⁵ Wenn es gleichzeitig überhaupt Ansätze zu *message work* in Polen gab, so konzentrierten sich diese auf Warschau und vorwiegend auf die Arbeit mit der Studenten- und der Mittelstandshilfe. Wie sich im Lauf der Zeit zeigen sollte, hatten die Quäker im tiefkatholischen Polen einen

133 The Society of Friends in Poland, in: *AFSC-Bulletin* 36 (1920).

134 Hierzu hieß es: „Help of every kind is needed to reestablish them (refugees) and this is a form of help which is especially worth giving as these who receive are not beggars but may become in a short time self supporting and self respecting peasants even repaying in part the help given them.“ In: The Society of Friends in Poland, in: *AFSC-Bulletin* 36 (1920).

135 The Society of Friends in Poland, in: *AFSC-Bulletin* 36 (1920).

schweren Stand, so dass selbst diese zarten Ansätze kaum dauerhafte Früchte trugen.¹³⁶

Polen bot damit eine Variante des grundsätzlichen Dilemmas, mit dem sich das AFSC in all seinen Einsätzen konfrontiert sah: Je professioneller das Komitee als Hilfsorganisation auftrat und sich etwa in seinem Stil an die ARA anglich, desto mehr drohten der quäkerspezifische Gehalt der Hilfe und die tieferliegenden Ziele, die sich mit der Hilfe verbanden, aus dem Blickfeld zu geraten. Polen war damit eines der Einsatzgebiete, das Fragen aufwarf, die das AFSC immer begleitet hatten, die nun aber, Mitte der 1920er Jahre, nach dem Ende der großen Nachkriegseinsätze, auf eine Antwort drängten.

136 Über die Arbeit nach dem Ende der Hilfsmission: *The Return of the Poles from Exile*, in: *AFSC-Bulletin* 50 (1922); *The Anglo-American Mission of the Society of Friends in Poland*, in: *AFSC-Bulletins* 70 (1926). Bis 1930 bestand ein Quäkerzentrum in Warschau weiter.

5 What's the Message? Das AFSC zwischen *Home* und *Foreign Service* 1919 – 1935

An einem Tag im Juni 1930 stand Clarence Pickett an der Reling des Transatlantikers Europa und betrachtete sinnierend die im Nebel vorbeiziehende Küste Long Islands. An diesem Tag kehrte der seit einem Jahr amtierende Generalsekretär des AFSC von einer mehr als zweimonatigen Reise zurück, die ihm einen ersten unmittelbaren Eindruck von der auswärtigen Arbeit der Quäker hatte verschaffen sollen. Er hatte in Europa eine Welt im Aufbruch erlebt und in der Mitte von allem „our little chain of Centers“, die versuchten diese Welt auf eine bessere Bahn zu bringen. Seine Aussicht war optimistisch: Was er gesehen hatte, machte ihn zuversichtlich, dass die begonnene Arbeit, so sie weitergeführt würde einen gewichtigen Beitrag leisten könnte „not only in bringing peace but new meaning of the life to the world“.¹

Picketts Zuversicht mochte manchen überraschen angesichts der Tatsache, dass er in ein Land zurückkehrte, das seit Ende des Vorjahres im Begriff war, tief in die *Great Depression* zu gleiten und den Blick mehr denn je nach innen richtete. Die großen Hilfsoperationen des AFSC lagen zu diesem Zeitpunkt bereits mehrere Jahre zurück, ohne dass ihnen weitere Einsätze gefolgt wären. Und mehr als das: In den vorangegangenen Jahren hatten Wilbur Thomas und sein Nachfolger Pickett einen tiefgreifenden Wandel des Komitees moderiert, in dem dieses sich von einer Institution des *foreign relief* zu einer Organisation entwickelte, die den *home service*, sprich: die Arbeit in den USA selbst als sein Haupttätigkeitsfeld zu betrachten begann. Wie zu zeigen sein wird, waren außen und innen, *foreign* und *domestic* freilich selten klar voneinander zu trennen, sondern bedingten und beeinflussten sich auf vielfache Weise wechselseitig. In der Diskussion um den Sinn und Zweck des AFSC, um seinen Auftrag und sein ethisches Fundament, um seine Position in der Welt und seine Haltung zu Regierung und Staat sowie um das (richtige) Verhältnis zwischen *relief* und *message work* waren die Erfahrungen der auswärtigen Hilfeinsätze und des heimischen *service* untrennbar miteinander verwoben. Dabei stellte sich die 1926 in einem Memorandum aufgeworfene Frage „(H)as the Service Committee a vital message, an effective method and an ultimate motive?“ immer wieder aufs Neue.²

1 Tagebucheintrag Clarence Pickett 15/06/1930, in: AFSCA, Clarence Pickett Journals 1920 – 1936 (Trip to Europe 1930).

2 Memorandum for the Committee on Interpretation and Publicity, n.n. 1926, in: AFSCA, AFSC Minutes 1926.

Die Diskussionen um die Zukunft des AFSC 1921–1929

Diskussionen um die Zukunft der internationalen Arbeit des AFSC und der Organisation selbst hatten das Komitee praktisch seit seinen Anfängen begleitet.³ Noch während die Hilfseinsätze in Deutschland und der Sowjetunion in vollem Gang waren, sah sich das AFSC diesbezüglich zu einer Erklärung bemüht: Aufgabe des Komitees sei es nun, „to maintain the interest in world problems created by the joint work of Friends“. Dafür brauche es auch weiterhin eine „permanent organization for social and religious work“. Es gelte darum, auch nach Ende der derzeitigen europäischen Einsätze einen „nucleus“ zu erhalten, „which could be expanded as occasion demands and thus enable the whole group of Friends to give united service on any particular occasion“.⁴

Einigkeit bestand weiterhin darin, dass *message work* in allen zukünftigen Hilfsaktionen wieder eine hervorgehobene Rolle spielen sollte. Im Juli 1923 warf ein Grundsatzpapier des AFSC-*Executive Board* mit Blick auf die Hilfsaktionen in Russland und Polen die Frage auf, „whether or not this particular type of work would best open up the way for message work either this year or in the succeeding years“. Das Protokoll vermerkte, dass mehrheitlich die Auffassung bestand, „that we ought not to let our relief work become an end in itself, but that we should always endeavor to make it contributory to the larger service of creating more good will in the world“.⁵

In einem weiteren Grundsatzpapier von Ende 1924 fand sich dies nochmals bestätigt. Das AFSC wolle seine durch die humanitäre Hilfe erworbene Reputation nutzen, um auch weiterhin Hilfe dort zu leisten, wo sie benötigt würde, und in der Zwischenzeit den Schwerpunkt seiner internationalen Arbeit auf *message work* verlagern, verstanden insbesondere als umfassender Friedens- und Versöhnungsdienst:

³ Frost, „Our Deeds carry our Message“, 33–34. Im folgenden Teilabschnitt zu den internen Diskussionen und zur Entwicklung eines Home Service stütze ich mich vorwiegend neben den AFSC Jahresberichten und Bulletins auf Barnes Überblicksdarstellung. Barnes, *A Centennial History of the American Friends Service Committee*, 60–73. Darüber hinaus gibt insbesondere Guy Aikens bislang noch unveröffentlichte Dissertation einen sehr guten Einblick in die Diskussionen um die religiöse Ausrichtung des AFSC vor dem Hintergrund breiterer Entwicklungen einer „social christianity“ in den USA vom Ersten Weltkrieg bis in die Jahre des New Deal. Guy Aiken, „Social Christianity and the American Friends Service Committee’s Pacifist Humanitarianism in Germany and Appalachia, 1919–1941.“ Ph.D., University of Virginia, 2017.

⁴ Erklärung 1922, in: AFSCA, AFSC Minutes 1922.

⁵ Grundsätzliches Statement des Executive Board 11/7/1923, in: AFSCA, AFSC Minutes 1923.

„It is our conviction that now when the world has come to believe that Friends have a positive mission in the world today it is our simple duty to take up carefully, prayerfully and systematically these deep lying fundamental issues of life to see whether we cannot carry our ideals more effectively into the life of the world and whether we cannot become better and more vital organising the Spirit of Christ.“⁶

Message work bedeutete freilich weiterhin unterschiedliche Dinge für unterschiedliche Gruppen innerhalb des Quäkertums. Im Hintergrund tobte in den 1920er Jahren ein verschärfter Deutungskampf um die Ausrichtung zwischen Orthodoxen, Evangelikalen und Modernisten, wobei die Grenzen nicht immer klar definiert waren: Nicht wenige der sozial aktivistischen und progressiven Quäker hatten (wie etwa Carolena Wood) evangelikale Neigungen, umgekehrt waren viele orthodoxe Quäker, wie eingangs gezeigt wurde, nicht evangelikal und sahen entsprechende Tendenzen ebenso kritisch wie die modernistische Theologie und den als invasiv empfundenen Aktivismus des AFSC. Das AFSC war in dieser Gemengelage somit alles gleichzeitig: Partei, Austragungsort und Klammer für die unterschiedlichen Fraktionen. Auf der einen Seite erschien das AFSC zunehmend als eine Vertretung des liberalen und sozialaktivistischen Flügels der Quäker, auf der anderen war das Komitee intensiv bemüht, weiterhin die Einheit über alle Flügel hinweg aufrechtzuerhalten. Auf der einen Seite war das AFSC ohne Zweifel ein Teil des – den Werten der „social christianity“ verpflichteten – liberalen protestantischen Establishments an der Ostküste.⁷ Die meisten Mitglieder vertraten, was Guy Aiken als Elemente einer modernistischen Theologie zusammenfasst – sie bejahten die darwinistische Evolutionstheorie, eine historisch-kritische Lesart der Bibel und die immanente Gegenwart Gottes in der Geschichte. Auch standen sie für eine ähnlich progressive, liberale Agenda – „denounced racial oppression and cutthroat capitalism“.⁸ Auf der anderen Seite blieb das AFSC jedoch ein im christlichen Glauben verankertes Komitee. Wiederholt wurde dies in den Stellungnahmen des AFSC zu internationalen und gesellschaftlichen Fragen deutlich.⁹ Probleme ergaben sich eher aus dem Anspruch des AFSC, auch eine Vertretung für die evangelikalen und konservativen Quäker aus dem Rest des Landes sein zu wollen.

⁶ AFSC Minutes 2/12/1924, in: AFSCA, AFSC Minutes 1924.

⁷ Aiken, „Social Christianity“, 67–69; William R. Hutchinson, *The Modernist Impulse in American Protestantism* (Cambridge, MA: Harvard University Press, 1976).

⁸ Aiken, „Social Christianity“, 11.

⁹ Siehe hierzu etwa die von Wilbur Thomas im Namen des AFSC verfasste Broschüre *The Biblical Basis of Friends Opposition to War*, die den Pazifismus der Quäker an die biblische Überlieferung knüpfte, in: *AFSC-Bulletin* 77 (1928).

Vor diesem Hintergrund waren auch die Diskussionen um die Fortsetzung und den künftigen Charakter der internationalen Arbeit nur ein Teil einer noch umfassenderen Debatte um die Zukunft des AFSC. Die eigentliche Frage für viele lautete, ob und wenn ja welche Funktionen das AFSC zu Hause, das heißt in den USA selbst ausüben sollte. Pläne zum Aufbau eines *home service* hatte es dabei schon unmittelbar nach Ende des Krieges gegeben. Wilbur Thomas hatte dem Komitee 1919 einen Entwurf vorgestellt, demzufolge das AFSC als Schaltzentrale eines umfassenden heimischen Quäkersozialdienstes firmieren sollte.¹⁰ Von Freiwilligen erstellte Untersuchungen zu unterschiedlichen Problemfeldern, angefangen von den ländlichen Gemeinden bis hin zur Situation in afroamerikanischen und indigenen Gemeinschaften, sollten dafür die Basis bilden. Darüber hinaus strebte Thomas für das AFSC eine Rolle als Koordinator all jener Aktivitäten an, in denen Quäker traditionell engagiert waren, unter anderem in den *social settlements* der amerikanischen Großstädte, der *Anti-Saloon-* und Prohibitionsbewegung, bei Reformbemühungen im Gefängniswesen sowie insbesondere innerhalb der verschiedenen Zweige der Friedensbewegung.

Bei der Einrichtung eines *home service* ging es jedoch noch um etwas anderes. Was Thomas und seine Mitstreiter anstrebten, war, vor allem jungen Quäkern neue Möglichkeiten für „constructive service“ zu eröffnen: Die Möglichkeiten für einen solchen Dienst im Ausland waren begrenzt und an konkrete Hilfsaktionen gebunden, die Nachfrage von Freiwilligen überstieg bei weitem das Angebot an Einsatzgelegenheiten, wie eine erste Bilanz aus dem Jahr 1926 zeigte. Gerade deshalb war das AFSC bemüht, „to place before young people the various opportunities for real service at home“, einen Dienst, der für die jungen Menschen als Initiationsritus mit Blick auf ihre Position als Quäker in der Welt dienen sollte. Dieser würde sie, so der Gedanke, gleichzeitig zu Bürgern machen, die auf diese Weise ihr Wissen um und ihr Bewusstsein für die „Great American problems“ der Zeit vertiefen konnten.¹¹

Bei nicht wenigen Quäkern stießen diese Pläne anfänglich auf Vorbehalte. Vor allem konservativere und evangelikale *Friends* im Mittleren Westen der USA, aber nicht nur sie, waren skeptisch bis ablehnend. Im Ganzen waren die Einwände gegen eine solche Ausdehnung im Inland sogar größer, als sie es gegenüber den auswärtigen Hilfsoperationen des AFSC jemals gewesen waren: Es war hier – in den USA –, wo die geplante Arbeit in direkte Konkurrenz zu den primär religiös ausgerichteten Aktivitäten der Quäkergemeinden und überregionalen Vereini-

¹⁰ Barnes, *A Centennial History of the American Friends Service Committee*, 55–56.

¹¹ Home Service Bulletin, in: *AFSC-Bulletin* 61 (1926).

gungen trat. Hier war es auch, wo sich die Kernfrage nach der Identität und Ausrichtung der *Society of Friends* stellte.

Den sozialen Aktivismus von Wilbur Thomas und die religiöse Praxis vieler Quäkergemeinden trennte hier eine deutliche Kluft. Vor allem evangelikale Quäker, die klassische Missionsarbeit in den USA und darüber hinaus betrieben, empfanden das AFSC als Eindringling. Es zeigte sich nun erneut auch der geografische Gegensatz: Wenn auch eine Reihe von führenden Mitgliedern des AFSC aus dem Mittleren Westen kamen – der Schwerpunkt lag doch auf der Ostküste. Auch aus diesem Grund fühlten sich viele der Mitglieder, die aus Pennsylvania, Neu-England oder New York kamen, eher als Teil des (liberalen) protestantischen Mainstreams und fremdelten mit den evangelikalischen Glaubensgenossen.¹²

Aber auch innerhalb des AFSC bestanden unterschiedliche Auffassungen über den *home service*, die weder auf theologische noch auf geografische Differenzen zurückzuführen waren. Auch politische Fragen spielten eine Rolle, wie sich 1921 deutlich zeigte, als Wilbur Thomas mit einigen anderen das AFSC als neutrale Kraft in einem heimischen Arbeitskonflikt in Position brachte. Den konkreten Anlass bot ein Streik der Arbeiter in den Kohlegruben Pennsylvanias und West-Virginias, die für höhere Löhne, bessere Arbeitsbedingungen und das Recht auf gewerkschaftliche Organisation in den Ausstand getreten waren. Im Zeichen des „Red Scare“ der Nachkriegsjahre und dem allgemeinen Kampf der Gewerkschaften um Anerkennung wurde die Auseinandersetzung insbesondere auf Seiten der Grubenbesitzer mit großer Härte geführt: Viele Arbeiter fanden sich mit ihren Familien buchstäblich auf der Straße wieder, nachdem die Eigentümer sie aus den grubeneigenen Häusern geworfen hatten. In Zelten hausend, ohne Unterstützung von außen und ohne eine anerkannte Interessenvertretung, mangelte es den Streikenden an essenzieller Versorgung. Anfang Januar 1921 debattierte das AFSC vor diesem Hintergrund einen Aufruf gewerkschaftlicher Gruppen, den Notleidenden nach dem Vorbild der Quäkerspeisungen in Deutschland zu Hilfe zu kommen. Die Quäker, so die Argumentation, die am Ende eine Mehrzahl der Mitglieder des AFSC überzeugte, seien dazu besonders geeignet, da sie aufgrund ihrer in den vorangegangenen Hilfseinsätzen erprobten Neutralität für beide Seiten des Konflikts akzeptabel seien.

Einwände gegen den Einsatz hatte es vor allem von zwei Seiten gegeben. Einige Mitglieder des Komitees, nicht wenige von ihnen selbst Unternehmer, hegten grundsätzliche Vorbehalte gegen gewerkschaftliche Anliegen. Viele befürchteten zudem, dass eine Hilfsaktion zugunsten der notleidenden Familien in den Kohlegebieten, so neutral sie im Ansatz auch sein mochte, automatisch als

¹² Aiken, *Social Christianity*, 104–106.

Parteinahme für die Streikenden ausgelegt werden würde. Darüber hinaus betrachteten einige im AFSC wie Henry Cadbury industrielle Konflikte von einer theologisch-pazifistischen Warte aus mit den gleichen Augen, mit denen sie auch zwischenstaatliche Konflikte bewerteten. Interessengegensätze könnten, so ihre Sichtweise, nur durch den guten Willen der Konfliktparteien, niemals jedoch durch eine gewalttätige Austragung dieser Konflikte behoben werden. Streiks waren in diesem Sinne eine Form der Gewalt, die ebenso zu verurteilen war wie Sanktionen oder Blockaden auf internationaler Ebene.¹³

Referenzen an die internationale Arbeit des AFSC blieben beim anlaufenden Einsatz allgegenwärtig, umso mehr, als der Beginn des Einsatzes im Juni 1921 zeitlich mit dem Konflikt im Komitee um die Beteiligung an der ARA-Aktion in Russland zusammenfiel. Die Kontroversen im AFSC spiegelten die Diskussionen um die russische Hilfsaktion insofern, als wiederum Wilbur Thomas und eine Reihe anderer im AFSC, deren Sympathien deutlich auf Seiten der Streikenden lagen, einer konservativeren Fraktion gegenüberstanden, die eine solche Positionierung und vor allem die Annäherung des Komitees an linke und gewerkschaftliche Gruppen kritisch sah. Das Hervorheben des unpolitischen Charakters der Aktion und ein Fokus auf das Leid der Kinder (und Familien) der Bergarbeiter, als rhetorische Mittel um die eigene Neutralität zu betonen, waren eine weitere Parallele zu den Hilfseinsätzen in Deutschland und Russland. Dabei war es umgekehrt vor allem der Verweis auf die in Europa geleistete Hilfe, die der Berufung auf die eigene Neutralität und die rein humanitäre Ausrichtung im Angesicht eines hochpolitisierten Konflikts erst Glaubwürdigkeit verlieh.

Eine Presseerklärung des AFSC machte dies deutlich: Genau wie die Kinder Speisung in Deutschland von der Überzeugung getragen worden sei, „that love and goodwill and not war and hatred would bring about better world conditions“, so werde sich das AFSC nun „in the same spirit“ den bedürftigen Familien in den Kohlerevieren zuwenden.¹⁴ Schließlich ergaben sich auch während der Durchführung des Einsatzes immer wieder offensichtliche Rückkopplungen mit der Auslandsarbeit: Die Hilfe wurde nach denselben organisatorischen und wissenschaftlichen Prinzipien durchgeführt; so wurden etwa die Speisepläne nach denselben ernährungswissenschaftlichen Kriterien zusammengestellt wie die in Deutschland.

Ungeachtet der Tatsache, dass der Konflikt im Winter 1921 mit einer Niederlage der Streikenden endete, wobei die Grubenbesitzer auf den Einsatz staatlicher Gewalt hatten zählen können, wurde der Einsatz des AFSC insgesamt als Erfolg

¹³ Aiken, *Social Christianity*, 106.

¹⁴ Zitiert nach Aiken, *Social Christianity*, 108.

gewertet. Es war dem Komitee gelungen, seinen Ruf als neutrale Hilfsorganisation auch auf nationaler Ebene zu stärken. Damit stellte der Einsatz in West-Virginia auch eine frühe Initialzündung für den Aufbau eines *home service* dar und intensivierte (parallel zum russischen Einsatz) die Kontakte des AFSC in das breitere sozialreformerische und gewerkschaftsnahe Milieu. Wenngleich Konflikte nach innen bestehen blieben, stärkte das Komitee nach außen seinen sozialaktivistischen und liberalen Ruf. So wurde die Hilfsaktion zum Teil der breiteren Debatte um die generelle Ausrichtung und mithin die Zukunft eines *Quaker Service*.

Im Kern der Diskussionen stand in der Folge weniger, ob es eine Zukunft für das AFSC geben, als vielmehr wie expansiv das Mandat des AFSC sein sollte. Wie sich zeigen sollte, erlangten diejenigen, die für einen umfassenden Quäkerdienst plädierten, langsam die Oberhand: Im Dezember legte die AFSC-Führung ein Memorandum vor, das den Weg für eine grundsätzliche Reform ebnete: Nun, da allgemein anerkannt sei, „that Friends have a positive mission in the world today“, hieß es einleitend, hätten die Quäker die Pflicht, sich permanent mit der Frage auseinanderzusetzen, „whether we cannot carry our ideals more effectively into the life of the world“.¹⁵

Vor diesem Hintergrund enthielt das Papier zwei wesentliche Richtungsentscheidungen: Organisatorisch sollte das AFSC künftig in einen *foreign service* und einen *home service* aufgegliedert werden. Gleichzeitig wurde die Friedens- und Versöhnungsarbeit als Querschnittsaufgabe aller Aktivitäten des AFSC definiert. Der Begriff des *Peace Work*, der als Klammer diente, war dabei bewusst weit gefasst und schloss explizit auch die *race relationships* ein: „As practical Peace work must deal not with abstract ideas, but with actual human relationships“, hieß es hierzu, „it is felt that the work of this central committee as its scope expands must become concerned to bring about better, closer and more harmonious relationships between different races both as they meet here in our own country and also as they concern separate nations.“¹⁶ Die Aufgaben eines neu geschaffenen *Peace Committee* waren es, „to coordinate all our Quaker activities for Peace in all lines of life, to discover fresh and effective ways of presenting peace ideals, to work out plans for practicing and interpreting the way of love, fellowship and reconciliation and to assist all the existing committees and organizations to bring the large constructive spiritual aims of the Society into operation in the subordinate meetings and local groups of Friends“. Daneben wurde auch die Gründung eines *interracial committee* beschlossen.¹⁷

15 AFSC Minutes 2/12/1924, in: AFSCA, AFSC Minutes 1924.

16 AFSC Minutes 2/12/1924, in: AFSCA, AFSC Minutes 1924.

17 AFSC Minutes 2/12/1924, in: AFSCA, AFSC Minutes 1924.

Parallel setzten sich die Debatten um die Position des AFSC innerhalb der weiteren *Society of Friends* fort. Im Juli 1925 setzte Rufus Jones bei einem Treffen des AFSC in dieser Hinsicht den Ton: Was den künftigen Kurs betraf, so sei es unabdingbar, den Kontakt zu allen Teilen des Quäkertums zu erhalten. „We should not go on, unless we are sure that we have a vital mission to perform, nor unless we can speak and act for the corporate membership of the Society of Friends.“¹⁸ Hier gab es freilich noch reichlich Nachholbedarf, wie eine Denkschrift des *Committee on Interpretation and Publicity*, der Abteilung für Öffentlichkeitsarbeit, wenige Monate später offenlegte. Im Verhältnis mit den Quäkern in den USA stehe das AFSC vor einem philosophischen und einem finanziellen Problem, die eng miteinander verknüpft seien, hieß es hier. Eine Ermüdung der Spendenbereitschaft nach den großen Hilfsaktionen des Krieges und der unmittelbaren Nachkriegszeit sowie die schwierige wirtschaftliche Lage seien dabei nur zwei der Faktoren, welche die Arbeit des AFSC gefährdeten.

Verschärfend komme hinzu, dass das AFSC in direkte Konkurrenz zu einer Fülle von Anliegen trete, denen sich *Friends* in den USA gegenüberstünden. Quäker-Colleges, die Missionsarbeit evangelikaler Quäker, das *Young Friends Movement* sowie die zahlreichen Friedensgesellschaften, in denen Quäker landesweit mitwirkten – alle bemühten sich um Spenden und Unterstützung.¹⁹ Umso mehr gelte es zu berücksichtigen, dass „the people will support the work which they believe in, which captures their imagination and which accords with their sympathy and conviction“. Genau hier befinde sich das AFSC in einer Zwickmühle zwischen *message* und *relief work*: Auf der einen Seite stünden jene, „who do not believe we should be out to make more Quakers“ und folglich jede Art von Missionstätigkeit ablehnten. Auf dieser Seite bestünden Zweifel, ob die Arbeit in den europäischen Zentren ohne direkten Hilfsanlass nicht notwendigerweise in Missionsarbeit münden müsse, welche die Quäker als „meddlers“ erscheinen lasse. Diese Fraktion sei entsprechend „not greatly impressed with our foreign service work“.²⁰

Auf der anderen Seite stand dagegen eine Gruppe, die ganz im Gegenteil glaubte, „that the Service Committee’s work is not sufficiently spiritual, is reformative rather than regenerative, a social service rather than a work of personal conversion, in short, an attempt to improve this world rather than to save individuals for the world to come“. Die Unterstützung dieser Gruppe zu verlieren, war

18 Memorandum des Committee on Interpretation and Publicity 1926, in: AFSCA, AFSC Minutes 1926.

19 Memorandum des Committee on Interpretation and Publicity 1926, in: AFSCA, AFSC Minutes 1926.

20 Memorandum des Committee on Interpretation and Publicity 1926, in: AFSCA, AFSC Minutes 1926.

langfristig noch gefährlicher, weil sie die selbstgewählte Rolle des AFSC als einigende Kraft innerhalb des amerikanischen Quäkertums in Frage stellte. Der Gegensatz zwischen *social gospel* und *personal gospel* brachte vor allem die Vertreter der ersteren Ansicht in Erklärungsnot, da die vielfach in der Arbeit praktizierte „indirect method of Christian service“ per definitionem keine greifbaren Ergebnisse zeitigte, weder was die konkreten „numbers of souls saved“ oder die Anzahl von Soldaten betraf, „who threw down their arms“, noch was die der Institutionen anging, „who because of us have discontinued military training to date“.²¹

Eine Lösung dieses Dilemmas sei nicht in Sicht, sie könne nur über eine weitere Schärfung des Quäkerprofils der Organisation erreicht werden: Es sei klar, „that a society small in numbers and limited in financial resources and enjoying a unique position in the world might do well to conserve its efforts by working more unitedly as a society“. Es gehe also darum, einerseits den gemeinsamen Nenner zu identifizieren, der die Quäker bei allen Trennlinien zusammenhielt. Andererseits sei es ratsam, sich nicht in zu viele Kooperationen mit anderen Gruppen verstricken zu lassen, „whose whole method and philosophy differs from ours even though the ends sought may seem to agree with one or two of ours“. Dies war sicherlich auch als warnendes Signal an die Linie von Generalsekretär Wilbur Thomas zu verstehen, der auf breite gesellschaftliche Bündnisse setzte. Das Komitee schloss mit einem Katalog von Empfehlungen für die weitere Arbeit, die der Profilbildung dienlich seien: Das AFSC sollte sich dabei zuvorderst vom Vorwurf „of lacking the spiritual aspects in its work“ befreien, ohne dabei in offene Missionstätigkeit zu verfallen. Es müsse Quäker im ganzen Land davon überzeugen, dass das AFSC als „Committee of the Spirit“ ein organischer Teil des Quäkertums war, mit einer Vielzahl von „radiant centres around the world“. Auf der Basis des gemeinsamen Glaubens an „Das von Gott in jedem Menschen“ müsse das AFSC bessere und effektivere PR-Arbeit nach innen wie nach außen leisten.²² Was in dieser Debatte sichtbar wurde, war in erster Linie ein dynamischer Prozess, in dem das AFSC als expandierende und zunehmend professionelle Hilfsorganisation, seine Beziehung zum Quäkertum und der Vielfalt der religiösen Praktiken innerhalb der *Society of Friends* in den USA stetig neu zu bestimmen hatte.

21 Memorandum des Committee on Interpretation and Publicity 1926, in: AFSCA, AFSC Minutes 1926.

22 Es brauche nun, wie es weiter hieß, „more imagination, clearer vision of the creative life, a deeper understanding of the creative spirit (...). AFSC must clear itself of the charge of lacking the spiritual aspects in its work.“ In: Memorandum for Committee on Interpretation and Publicity 1926, in: AFSCA, AFSC Minutes 1926.

Dessen ungeachtet ging der organisatorische Ausbau des AFSC stetig voran. In der Zentrale übernahm die *foreign service section* alle verbliebene Arbeit in Übersee; parallel diente die *peace section* unter ihrem Leiter Ray Newton (seit 1927) als Klammer aller Aktivitäten im In- und Ausland mit im weitesten Sinn friedenspolitischem Bezug. Seine Hauptaktivität bestand in der Organisation von *peace caravans* und *peace institutes*, die sich vor allem an Jugendliche und junge Erwachsene, speziell an College-Studenten, richteten.²³ Ihre Aufgabe war es, der *Society of Friends* zu helfen, „to make the contribution to peace which the world, rightly, expects them to make“.²⁴ Die Arbeit der *peace section* war dabei sowohl nach innen als auch nach außen gerichtet. Sie zielte darauf ab, die eine Friedensposition zu formulieren, hinter der sich alle Quäker sammeln konnten, um dann im Bündnis mit anderen einen quäkerspezifischen Beitrag zu den großen Debatten der Zeit zu leisten – etwa zu den Genfer Abrüstungsverhandlungen.²⁵

Als weitere Abteilung entstand daneben 1927 eine *interracial section*. Ihre Arbeit spiegelte einen „quäkerlichen“ Ansatz im Umgang mit Rassenvorurteilen wider, dem es darum ging, durch persönliche Begegnungen Vorurteile abzubauen. „To know is to understand“, hieß es hierzu in einer Broschüre des AFSC. Die *interracial section* ziele in diesem Sinne darauf ab, „to present a knowledge of the Negro, the Japanese or the Indian, which will force people out of inherited fears and prejudices into a frank acknowledgment of the worth, the ability and the humanness of these peoples“.²⁶ Fraglos war dies unter allen Sektionen diejenige, der von Seiten konservativer Quäker die größten Vorbehalte entgegenschlugen. Dies galt umso mehr, nachdem die Führung 1927 an Crystal Bird, eine afroamerikanische Frau, übertragen worden war. Birds Aufgabe war es, als Botschafterin „of her people“ zu fungieren.²⁷ Wenngleich die Arbeit der *interracial section* bereits 1929 ihre Eigenständigkeit wieder verlor und zu einer Unterabteilung der *peace section* degradiert wurde, war auch sie doch ein Beleg für die zunehmend liberale Ausrichtung des AFSC, das sich zeitgleich den Aktivitäten von Bürgerrechtsorganisationen wie der *National Association for the Advancement of Colored*

23 Tenth Annual Report, in: *AFSC-Bulletin* 74 (1927).

24 Tenth Annual Report, in: *AFSC-Bulletin* 74 (1927).

25 Constructive Goodwill in Action, in: *AFSC-Bulletin* 74 (1927).

26 Constructive Goodwill in Action, in: *AFSC-Bulletin* 74 (1927).

27 „This year, Crystal Byrd, a young leader of the colored people, has come to our staff to present the life of her people to various white groups in order that we may have a deeper understanding of their problems, their progress and their needs.“ In: Constructive Goodwill in Action, in: *AFSC-Bulletin* 74 (1927); zur Arbeit insgesamt Negro Progress and Achievement, in: *AFSC-Bulletin* 75 (1927).

People (NAACP) annäherte.²⁸ In vieler Hinsicht überschchnitt sich die Arbeit der beiden zuletzt genannten Sektionen mit jener der *home service section*, die für den Großteil der Aktivitäten in den USA verantwortlich zeichnete. Die Arbeit des *home service* war eine bunte Mischung aus Reformaktivitäten etwa in den „Indianer-Reservationen“ oder den *social settlements* der Großstädte. *Summer camps* und sogenannte *student-in-industry*-Programme, bei denen Studierende eine Zeit in Fabriken verbrachten, um den Arbeitsalltag von Industriearbeitern zu erleben, reflektierten die Verankerung im sozialreformerischen Milieu der meisten Mitglieder.²⁹

In allen Bereichen stellte die persönliche Begegnung das zentrale Element der Arbeit dar. Vor allem junge Quäker konnten und sollten ihre Zugehörigkeit zur Glaubensgemeinschaft als „fellowship of service“ erleben. Die Kontinuitäten zu den Anfängen des AFSC und seiner Idee des „constructive service“ waren allgegenwärtig. Gerade mit Blick auf junge Erwachsene wurde immer wieder der – in einem spezifisch sozial definierten Sinn – patriotische Charakter des Dienstes hervorgehoben. Ein Bericht des *home service*, der Ende der 1920er Jahre unter dem programmatischen Titel „Patriotic Service for young people“ erschien, ermutigte junge Menschen, „to devote at least one year of their lives to some kind of public service employment“ – in Reformschulen, Gefängnissen, „interracial schools“ und „social settlements“ oder bei Wiederaufforstungsmaßnahmen. Dieser Dienst wurde erneut in Anlehnung an William James als „moral equivalent to war“ bezeichnet, als Krieg gegen Armut und Vorurteil, der die „Rekruten“ mit „healthier sympathies and soberer ideas“ über die grundlegenden sozialen Problemen in den USA ausstatte, mit denen sie in ihre vertraute Umgebung, in ihr Studium oder auf ihren beruflichen Weg zurückkehrten.³⁰ Dieses Motiv des *home service* – als

28 „The Quaker is the traditional friend of the Negro“, heißt es hierzu in Sylvester Jones' früher Geschichte des AFSC. Für Jones schienen die Aktivitäten der *interracial section* als logische Fortführung einer 150 Jahre zurückreichenden Tradition. *Jones, Quakers in Action: Recent Humanitarian and Reform Activities of the American Quakers.*, 197–200. In den 1930er Jahren wurde der *Interracial activism* des AFSC zum Ausgangspunkt einer längerfristigen Verbindung der Quäker mit der afroamerikanischen Bürgerrechtsbewegung. Die Karriere von Bayard Rustin, einem der Mitverfasser der einflussreichen pazifistischen AFSC-Streitschrift „Speak Truth to Power“ (1955), Organisator des Marsches auf Washington 1963 und enger Vertrauter Martin Luther Kings begann in einem Seminar des AFSC 1937. Zu Rustin siehe Buzz Haughton, „Bayard Rustin: An Annotated Bibliography of Materials Relating to Rustin as a Quaker.“ *Quaker Studies* 4, no. 1 (1999): 55–67. Allgemein zum interracial work des AFSC Allan W. Austin, *Quaker Brotherhood: Interracial Activism and the American Friends Service Committee, 1917–1950* (Urbana: University of Illinois Press, 2012).

29 Students in Industry, in: *AFSC-Bulletin* 72 (1927).

30 Patriotic Service for Young People, in: *AFSC-Bulletin* 71 (1927).

Ausdruck eines dezidiert patriotisch porträtierten sozialen Dienstes an der Allgemeinheit, der gleichsam als Initiationsritus für junge Quäker diente – wurde in der Folge immer wieder aufgegriffen. „Patriotism is everywhere finding new forms of expression. Our national heroes have come to be those who are helping to build a world where men can have more abundant life (...).“ Quäker durften dabei nicht abseits stehen: „Friends are obligated to render positive service rather than maintain a merely negative testimony“ – zu Hause und in der Welt.³¹ Hier ähnelten die Begründungen für einen sozialen Aktivismus im Übrigen insofern denen für den unbedingten Pazifismus des AFSC, als beide sich auf die Idee eines „konstruktiven Patriotismus“ stützten. In Wilbur Thomas' Worten waren die Quäker „patriotic and loyal, not to the wrong, but to the right“. Sie sähen Menschen aller Rassen und Glaubensrichtungen als ihre Mitmenschen an: „Love of country does not imply hatred of enemies. The flag is loved not because it excludes, but because it draws to higher and better things.“³²

Ende der 1920er Jahre kam damit der Konsolidierungsprozess des AFSC zu einem vorläufigen Ende. Zu diesem Zeitpunkt arbeiteten in der Zentrale des AFSC in Philadelphia rund siebzig Mitarbeiter. Gleichzeitig baute das AFSC seine regionalen Strukturen in den USA aus. Es entstanden *branch offices* in Boston, Pasadena und Richmond, Indiana, Letzteres als Zentrum für Quäker aus dem Mittleren Westen, deren Leiter, Murray Kenworthy, als vormaliger Leiter der AFSC-Mission in der Sowjetunion, die Verbindung zwischen *home* und *foreign service* verkörperte. Die regionale Erweiterung war dabei nur eine der Methoden, durch die das AFSC seine Präsenz im Leben der *Society of Friends* zu stärken hoffte. Dies geschah zur selben Zeit, in der das AFSC im Zeichen der Professionalisierung mehr und mehr Mitarbeiter rekrutierte, die keine Quäker waren.³³

Wie prekär das Gleichgewicht war zwischen dem sozial profilierten Aktivismus des Komitees auf der einen Seite und andererseits dem Anspruch, als Vertreter der *Society of Friends* in all ihrer Vielfalt aufzutreten, zeigte sich freilich nach wie vor an vielen Stellen. Deutlich hervor trat dies etwa in Form des Plans zur Reorganisation des AFSC, auf die sich die Vertreter der unterschiedlichen Richtungen im März 1929 einigten. Als Hauptaufgabe betonte der Plan – neben der „provision for young people of opportunities for voluntary public service in constructive enterprises“ – insbesondere die Rolle des AFSC als Kanal der Zusammenarbeit zwischen den unterschiedlichen Strömungen des Quäkertums in den USA. Während es grundsätzlich um „deeper fellowship among friends“ ging,

31 Home Service Bulletin, in: *AFSC-Bulletin* 82 (1929).

32 The Biblical Basis of Friends Opposition to War, in: *AFSC-Bulletin* 77 (1928).

33 Barnes, A Centennial History of the American Friends Service Committee, 62–70.

versicherte das Papier zur selben Zeit, dass das AFSC keinesfalls in Konkurrenz zu den existierenden religiösen Strukturen der *Society of Friends* zu treten beanspruche, sondern nur in enger Absprache und beschränkt auf einen klar abgegrenzten Handlungsbereich tätig werden wolle.³⁴

Auch der Kritik an der aus Sicht vieler Quäker zu weltlichen Orientierung des AFSC begegneten die Autoren des Plans. Als Hauptziel aller Aktivitäten in und außerhalb der USA wurde die Verbreitung des „Christian ideal of goodwill and understanding as the preventive and corrective of strife between economic racial and national groups“ ausgewiesen. Das AFSC war und blieb, so die Botschaft, eine fest im christlichen Glauben verankerte Vereinigung. Dies galt auch oder gerade in der Zusammenarbeit mit anderen Organisationen ohne Verbindung zur *Society of Friends* („similar organisations outside the society“). Solche Kooperationen waren ausdrücklich erwünscht, doch sollte dabei eine Prämisse gelten: „always making the distinctive religious basis evident behind our activity“.³⁵

Damit reflektierte der Plan die Konflikte, die den Ausbau des Komitees und seinen Wandel zu einer permanenten Organisation begleitet hatten und die auch gegen Ende der 1920er Jahre (noch) weiter schwelten. In den vorangegangenen Monaten hatte sich die Unzufriedenheit unter konservativeren Mitgliedern des AFSC mit dem Kurs und vor allem der Bündnispolitik Wilbur Thomas' sogar noch verschärft und schließlich hatte sie dazu geführt, dass der Generalsekretär Anfang 1929 seinen Posten nach rund zehn Jahren räumen musste. Einen von mehreren Auslösern stellte der Präsidentschaftswahlkampf 1928 dar, in dem Herbert Hoover für die Republikaner gegen den linken Demokraten Al Smith antrat und in dem die Führungsfiguren im AFSC auf unterschiedlichen Seiten standen. Aus Sicht von Jones wurden die langanhaltenden Animositäten zwischen Thomas und Hoover, die mindestens bis in die Zeit des russischen Hilfseinsatzes zurückreichten, nun zu einem Problem für das AFSC. 1926 war Thomas in Verdacht geraten, Hoover belastendes Material aus dem Kontext der Zusammenarbeit in Russland an die Presse geliefert zu haben. Einige Mitglieder des Komitees hatten dies zum Anlass genommen, seine Führung einer internen Untersuchung zu unterziehen – ein innerhalb der auf Konsens beruhenden Organisationskultur des AFSC präzedenzloser Schritt. Im Sommer 1928 veröffentlichte Rufus Jones unter eigenem Namen, aber auf Briefpapier des AFSC, eine Unterstützungserklärung zugunsten von Hoovers Präsidentschaftskandidatur. In der Kopie, die er an Thomas weiterleitete, fand sich der handschriftliche Vermerk: „Wilbur, we had to get this letter out to offset your nefarious propaganda against Hoover!“ Nach Hoovers Sieg

34 The Reorganization Plan in Brief, in: *AFSC-Bulletin* 81 (1929).

35 The Reorganization Plan in Brief, in: *AFSC-Bulletin* 81 (1929).

im November desselben Jahres ging der Konflikt in die letzte Runde. Im anhaltenden Streit um die generelle Ausrichtung des Komitees düpierte Jones den Generalsekretär, indem er an Thomas vorbei einen Brandbrief veröffentlichte, in dem er erneut forderte, das AFSC „in line with the needs of the Society“ zu bringen. Dies war nicht weiter außergewöhnlich, wohl aber der Vermerk, dass, wenn dies nicht gelänge, ein möglicher nächster Schritt darin bestehen müsse, „to suspend its work and mission until a new crisis may call it again into being“. Thomas reagierte auf diese Herausforderung seiner Autorität, indem er schließlich im Februar 1929 seinen Rücktritt einreichte.³⁶

Von Hoover zum New Deal

Als Nachfolger wurde Clarence Pickett bestimmt, wie Thomas ein Quäker aus dem Mittleren Westen. Pickett, der einige Jahre Bibelkunde am Quäker-College Earlham in Richmond, Indiana, unterrichtet hatte, war 1921 zum Leiter des zu diesem Zeitpunkt neu eingerichteten *home service* des AFSC berufen worden, was seinerzeit auch als eine Geste an evangelikale und konservativere *Friends* zu verstehen gewesen war. Wenngleich Pickett in seiner Jugend der Missionsbewegung nahegestanden hatte, vertrat er theologisch und politisch moderat liberale Positionen und war nach Guy Aiken ein Kandidat, der für alle Seiten akzeptabel war.³⁷ Seine Wahl zum *Executive Secretary* war fraglos ein politisches Signal, dass sich das AFSC noch stärker auf die Festigung der Quäkeridentität und die Verankerung des Komitees innerhalb aller Branchen der *Society of Friends* in den USA konzentrieren wolle. Gleichzeitig war Pickett durch seine Arbeit im *home service* gerade mit jenen Unternehmungen verknüpft, die das progressive Bild der Organisation nach außen prägten.³⁸

Der Beginn der Weltwirtschaftskrise im Herbst des Jahres 1929 und die einsetzende *Great Depression* machte dann die meisten Planungen obsolet. Pickett blieb nur wenig Zeit, sich in das Amt des Generalsekretärs einzuarbeiten (das er nahezu 20 Jahre, bis 1947, innehaben sollte). Eine erste Bewährungsprobe mit Signalwirkung hatte er jedoch bereits zuvor zu überstehen. Wie rund zehn Jahre zuvor für Wilbur Thomas, so war der Anlass auch diesmal ein industrieller Kon-

³⁶ Barnes, *A Centennial History of the American Friends Service Committee*, 71–73.

³⁷ Aiken, *Social Christianity*, 103–104.

³⁸ Lawrence McK. Miller, *Witness for Humanity. A Biography of Clarence E. Pickett* (Wallingford, PA: Pendle Hill Publications, 1999); Siehe auch die Autobiographie Clarence Evan Pickett, *For More Than Bread: An Autobiographical Account of Twenty-Two Years' Work with the American Friends Service Committee* (Boston: Little, 1953).

flikt im eigenen Land. In diesem Fall waren es keine Bergleute, sondern die Arbeiter in der Textilindustrie North Carolinas, die das AFSC und seinen neuen Generalsekretär zwangen, Position zu beziehen. In der Stadt Marion waren im Frühjahr 1929 die Belegschaften der dortigen Fabriken für bessere Arbeitsbedingungen in den Streik getreten. Auch in diesem Fall reagierten die Fabrikbesitzer mit Härte. Die Initiative einer Hilfsaktion für die Arbeiter und ihre Familien kam von gewerkschaftlichen Aktivisten mit Verbindungen zum AFSC. Insbesondere der Sozialist Abraham Johannes (A.J.) Muste, ein Quäker aus Rhode Island und eine spätere Ikone der amerikanischen Friedens- und Bürgerrechtsbewegung³⁹, und James Myers, ein Presbyterianer, der das *Industrial Department* des liberal-protestantischen *Federal Council of Churches* (FCC) leitete, spielten eine herausragende Rolle.⁴⁰ Ohne direkten Zugang zum Schauplatz des Konflikts (der ihnen von den Besitzern der Fabriken verwehrt wurde) traten sie an das AFSC mit der Bitte heran, nach dem Vorbild der Hilfe für die Bergleute sechs Jahre zuvor eine Hilfsaktion zugunsten der notleidenden Familien der streikenden Arbeiter zu leiten.⁴¹

Nach kurzer Diskussion willigte das AFSC ein und entsandte einen Vertreter nach Marion, der mit den Industriebossen ein Abkommen aushandelte, das es den Quäkern ermöglichte, unter dem Versprechen strikter Neutralität eine Hilfsaktion für die Familien der Arbeiter durchzuführen. Dieser Anspruch war freilich nicht weniger prekär als in den Kohlegruben zu Anfang der 1920er Jahren. Das Geld für die Hilfsaktion kam zum großen Teil von Seiten der Unterstützer des Streiks. Diese bedienten sich des AFSC als Kanal für ihre Gelder und sahen die Quäker dabei als Verbündete, ganz ähnlich den pro-sowjetischen Gruppen während der russischen Hilfsoperation. Während sich die Quäkerhelfer von Seiten der Fabrikbesitzer dem Verdacht ausgesetzt sahen, auf der Seite der Streikenden zu stehen, trieben sie in den Augen von Aktivisten wie Myers und Muste ganz im Gegenteil ihre neutrale Position oftmals zu weit. Das Elend der Streikenden und ihrer Familien lindern zu wollen, ohne gleichzeitig deren Sache gegenüber den Verantwortlichen für diese Misere, sprich: den Fabrikbesitzern, zu vertreten, erschien den Aktivisten widersinnig. Immer wieder kam es zu Auseinandersetzungen in dieser Frage.

39 Leilah Danielson, *American Gandhi: A. J. Muste and the History of Radicalism in the Twentieth Century*, Politics and Culture in Modern America (Philadelphia: University of Pennsylvania Press, 2014). Cook, *Spiritual Socialists: Religion and the American Left*.

40 Elizabeth Fones-Wolf/Ken Fones-Wolf, „Lending a Hand to Labor: James Myers and the Federal Council of Churches“, 1926–1947, in: *Church History* 68, 1 (1999), 62–86.

41 The Marion Work, in: AFSC Annual Report 1930, 12. : Siehe auch Aiken, „Social Christianity“, 137.

Clarence Pickett insistierte dabei, das AFSC könne seine Aufgabe innerhalb des bestehenden Konflikts nur dann zum Wohle der Notleidenden ausüben, wenn es sich blind gegenüber der Existenz von Konfliktparteien stelle. Zweifellos war auch diese Konstruktion eines konflikt- und mithin politikfreien „humanitarian space“ – *ante litteram* – nicht zuletzt von den Erfahrungen der Russlandhilfe inspiriert. Was kaum ignoriert werden konnte, war hingegen, dass Neutralität unter den Bedingungen einer asymmetrischen Konfliktsituation wie im vorliegenden Arbeitskonflikt im Kern einer Parteinahme zugunsten der schwächeren Seite gleichkam. Bei aller zur Schau getragenen Unparteilichkeit stärkte die Hilfe des AFSC die Position der Streikenden, was der wesentliche Grund dafür war, warum *pro-labor*-Aktivisten wie Muste oder Myers ihren gelegentlichen Unmut niemals in offenen Streit eskalieren ließen.

1930 zog der Jahresbericht des AFSC eine in jeder Hinsicht positive Bilanz des Einsatzes und betonte dabei bewusst religiöse und soziale Aspekte: „During these four months“, so hieß es hier, „the spirit in Marion was very greatly improved.“

The hatred, bitterness, fear, and suspicion, amounting to a state of civil war, which we found at the outset, have greatly diminished. The church people and business men are more sympathetic to the strikers; (...) wages and hours are somewhat better; and many of the strikers, who had dropped away from their churches (or been excluded for union membership) have again laid hold of their faith in God and man.⁴²

Für Pickett war Marion eine wichtige Erfahrung, deren Lehren noch in künftigen Einsätzen nachhallten (wie etwa im Fall des Spanischen Bürgerkriegs zu zeigen sein wird). Im Rückblick erhöhte die Beteiligung an einem weiteren Arbeitskonflikt in den USA trotz aller fortbestehenden Einwände die Akzeptanz für solche Einsätze und bereitete den Boden für eine ganze Reihe weiterer Aktionen in den folgenden Jahren. Die Weltwirtschaftskrise, die sich parallel zum Einsatz mit voller Wucht bemerkbar zu machen begann, zu Massenarbeitslosigkeit führte und Millionen von Menschen in unmittelbare Not stürzte, tat dabei ein Übriges.

Anfänglich kaum erkennbar, führte die Erfahrung der *Great Depression* nach und nach zu einer weiteren Neupositionierung des AFSC: Sie brachte das Komitee erstmals in den Orbit staatlicher Krisenpolitik. Hier war das AFSC in den Kohlegebieten der südlichen Appalachen 1931 erneut gefragt, in einem industriellen Konflikt tätig zu werden. Hintergrund war erneut ein Streik von Kohlegrubenarbeitern, der sich mit der ohnedies herrschenden wirtschaftlichen Misere zu einer explosiven Gemengelage vermischte. Wenngleich sich diese Aktion praktisch direkt an die in Marion anschloss, waren die Voraussetzungen dieses Einsatzes ganz

42 AFSC Annual Report 1930, 12.

andere, denn diesmal kam der ursprüngliche Aufruf zur Hilfe nicht aus den Kreisen gewerkschaftlicher und politischer Unterstützer der Streikenden, sondern von oben, aus dem Weißen Haus. Es war Präsident Herbert Hoover selbst, der Grace Abbott, die Leiterin der staatlichen Behörde für Kinderschutz (*US Children's Bureau*), mit dem Auftrag zu Rufus Jones schickte, das AFSC um Mithilfe zu bitten. Zuvor hatte das Amerikanische Rote Kreuz, das seit Beginn der Weltwirtschaftskrise verstärkt Hilfsaktionen in den USA durchführte, sein Zögern signalisiert, in einem politisch so aufgeladenen Konflikt tätig zu werden. Aus Hoovers Sicht waren die Quäker daher ein logischer Ansprechpartner, ganz ungeachtet aller vorangegangenen Differenzen. In Philadelphia hatte der *home service* Anfang 1930 ein Speisungsprogramm für 10.000 Kinder organisiert sowie ein kleineres Arbeitsbeschaffungsprogramm, das rund 700 Familien für kurze Zeit ein Einkommen sicherte. Daran knüpfte Hoover an. Nach Treffen mit Abbott und Fred Croxton, dem Vorsitzenden des *Emergency Committee for Employment* des Präsidenten, sowie schließlich mit Hoover selbst im Weißen Haus, beschloss das AFSC im Mai 1931, das Angebot anzunehmen. Wie in Europa sollte sich das AFSC bei seinem Einsatz in erster Linie um die Speisung von Kindern kümmern. Für den Einsatz bot Hoover den Quäkern Restmittel des *European Children's Fund* an, was die Verbindung zum *foreign relief* der Vergangenheit nur umso deutlicher machte.⁴³

Damit war eine Grundlage geschaffen, auf der das AFSC von 1931 bis 1934 in sechs Bundesstaaten von Maryland bis nach Tennessee Zehntausende von täglichen Mahlzeiten an die Kinder der Bergarbeiter, an Schwangere und stillende Mütter verteilte. Wie in Deutschland zehn Jahre zuvor fanden die Speisungen an Schulen und unter Beteiligung einer Vielzahl von lokalen Helfern statt. Ein gewichtiger Unterschied bestand jedoch darin, dass in den Appalachen in weitaus höherem Umfang als jemals zuvor neben die Maßnahmen zur unmittelbaren Behebung der Not längerfristige Überlegungen zur *rehabilitation* der rund 200.000 arbeitslosen Bergarbeiter und ihrer Familien traten.⁴⁴ Der Trend gehe, wie ein Bericht zur Arbeit in den Kohlegebieten von 1934 vermerkte „toward educational and social reconstruction rather than toward relief.“⁴⁵ Anknüpfungspunkte lieferte neben den Erfahrungen, die das AFSC in Frankreich während des Ersten Weltkriegs beim Wiederaufbau zerstörter Frontdörfer erworben hatte, vor allem der *home service*, in dem längerfristige Projekte seit geraumer Zeit erprobt worden

43 Hoover verpflichtete sich anfänglich zu einer Übertragung von \$225,000 an das AFSC, die das Komitee am Ende aus eigenen Mitteln um den selben Betrag ergänzen musste. Aiken, *Social Christianity*, 154.

44 *Service and Relief in the Bituminous Coal Areas*, in: AFSC Annual Report 1933, 16–17.

45 *Education stressed*, in AFSC Annual Report 1934, 14.

waren. *Rehabilitation* bedeutete zunächst konkret, den Bergarbeitern über berufsbildende Maßnahmen eine Perspektive zu verschaffen. Er beinhaltete darüber hinaus jedoch auch die Ansiedlung von Arbeiterfamilien in neu gegründeten *homesteads*, in Modellsiedlungen, hinter denen eine umfassende, an Ideen des *social engineering* geschulte Vision stand. Einige der zugrunde liegenden Ideen fasste ein AFSC-Memorandum 1934 zusammen: Der ganzheitliche Ansatz sah neben vielen weiteren Maßnahmen unter anderem die Einrichtung von Kliniken und Kooperativen, von Institutionen der Berufsausbildung sowie allgemeine Lebensberatung vor, außerdem den Aufbau von Büchereien ebenso wie von gemeinschaftlichen Selbstversorgungseinrichtungen wie Gärten und Großküchen.⁴⁶ *Homesteads* wie das 1933 gegründete *Arthurdale* dienten damit als Hebel, „to educate and reorient the community of miner families and set them into action“.⁴⁷

Damit entfernte sich das AFSC beträchtlich von dem Ansatz der Anfangszeit, der sich nur auf die Nothilfe konzentriert hatte. Gleichzeitig blieb von dem noch wenige Jahre zuvor gehegten Anspruch, *message work* im Sinne einer Integration der *Society of Friends* in den USA zu leisten, zumindest äußerlich kaum etwas übrig. Die neue Vision des AFSC war politisch und sozial. Auch in den USA selbst trat das Komitee immer mehr als eine professionelle Hilfsagentur mit weltlicher Zielsetzung auf. So signalisierte dieser Übergang zu langfristig angelegten Hilfsmaßnahmen vor dem Hintergrund der Weltwirtschaftskrise, der seinen Ausdruck auch in der Gründung einer *social-industrial section* im Juni 1935 fand⁴⁸, einen tiefgreifenden und nachhaltigen Wandel. Er eröffnete dem *home service* des AFSC eine dauerhafte Perspektive, verlieh dem Komitee Sichtbarkeit und verschaffte neue Möglichkeiten auf anderer Ebene, um die eigene Identität zu stärken. Und mehr als das: Nach Jahrzehnten, in denen die Quäker, bestärkt durch die leidvollen Erfahrungen des Ersten Weltkriegs, auf Distanz zu staatlichen Stellen geblieben waren, handelten sie unter Hoovers Präsidentschaft erstmals im direkten staatlichen Auftrag. Dieser Übergang war schleichend, nicht zuletzt da sich die Zusammenarbeit mit Hoover in dessen voluntaristischen Ansatz des *emergency relief* einfügte, bei dem privater Initiative eine zentrale Rolle zukam. Dennoch veränderte sich durch diese Zusammenarbeit die Perspektive des AFSC nachhaltig: War der *constructive service* der Quäker zuvor vorwiegend defensiv ausgerichtet gewesen – entworfen, um dem Vorwurf mangelnden Patriotismus zu entgehen –, so wurde daraus nun ein Dienst, der im positiven Sinne eine Annä-

46 Barnes, *A Centennial History of the American Friends Service Committee*, 85–92.

47 1933 hatte die Regierung ein großes Stück Land in Reedsville, West Virginia, erworben und dem AFSC zur Gründung einer *homestead community* für Hunderte von Bergarbeiterfamilien überlassen. Die Familien erhielten jeweils ein Stück Land, um ihre eigenen Häuser zu bauen.

48 The social-industrial section, in: AFSC Annual Report 1935, 7.

herung an den interventionistischen Staat im Inneren implizierte. Dabei waren die Quäker nicht allein. Viele der christlichen Kirchen in den USA vollzogen während der *Great Depression* einen Gesinnungswandel, was die Zusammenarbeit mit und die Rolle des Staates allgemein bei der Bekämpfung sozialer Notlagen betraf. Für das AFSC waren die Folgen so weitreichend, wie wenige im Komitee dies gegen Ende der 1920er Jahre für möglich gehalten hatten. Doch dies war erst der Anfang. Angesichts der politischen Nähe vieler AFSC-Mitglieder zu Hoover war es nicht ohne Ironie, dass die Annäherung des AFSC an den Staat ihre volle Blüte erst unter dessen Nachfolger Franklin Delano Roosevelt erreichen sollte.⁴⁹

Es waren insbesondere die *homesteads*, die den Schlüssel bereithielten, der es dem AFSC erlaubte, nach Roosevelts Wahl im November 1932 in eine neue Phase der Expansion einzutreten.⁵⁰ Die sozialtransformativen Effekte, die diese Siedlungen in den Kohlegebieten West-Virginias, Ohios und Kentuckys zu zeitigen versprochen, fügten sich in Roosevelts Ideen eines *New Deal* für die von der Wirtschaftskrise besonders hart getroffenen Gebiete nahtlos ein. Die *homesteads* firmierten als Teil der im Rahmen des 100-Tage-Programms des neuen Präsidenten eingerichteten *Federal Emergency Relief Administration* (FERA). Bei der Senatsanhörung im August, die der Einrichtung der Behörde voranging, trat Clarence Pickett als einer der Zeugen auf. Kurze Zeit später bot Innenminister Harold Ickes Pickett die Leitung der Abteilung für *Stranded Mining and Industrial Populations* an, die zur neugegründeten *Subsistence Homestead Division* im Ministerium gehörte. Sie war als Teil des *National Industrial Recovery Act* gegründet worden. Pickett übergab in der Folge Teile seiner Aufgaben als Generalsekretär des AFSC an Elizabeth Marsh und verbrachte drei bis vier Tage in der Woche auf seinem Washingtoner Posten.⁵¹

Ausgestattet mit einem eigenen Budget, begann das AFSC weitere *homesteads* zu errichten und die vorhandenen auszubauen. Als bekannteste Siedlung wurde *Arthurdale* in West-Virginia ausgebaut, die weithin als Leuchtturmprojekt der *homestead*-Bewegung galt. Ab 1937 bis 1943 sollte mit *Penn-Craft* südlich von

49 Aiken, „Social Christianity,“ 152–186. Zum größeren Kontext siehe Andrew J. F. Morris, *The Limits of Voluntarism: Charity and Welfare from the New Deal through the Great Society* (Cambridge/New York: Cambridge University Press, 2009); Jarod Roll and Erik Gellman, *The Gospel of the Working Class: Labor's Southern Prophets in New Deal America* (Urbana and Chicago: University of Illinois Press, 2011).

50 Aiken, „Social Christianity,“ 152–186; Jerry Bruce Thomas, *An Appalachian New Deal: West Virginia in the Great Depression* (Morgantown: West Virginia University Press, 2010); Jack Sutters, *American Friends Service Committee, Philadelphia* (New York/London: Garland, 1990).

51 Miller, *Witness for Humanity: A Biography of Clarence E. Pickett*.

Pittsburgh noch ein weitere weithin beachtete Modellsiedlung entstehen.⁵² Der Aufbau von *Arthurdale* führte darüber hinaus noch in weiterer Hinsicht zur Integration des AFSC in den *New Deal*. Im November 1933 arrangierte Clarence Pickett für die First Lady Eleanor Roosevelt eine Tour, die den Beginn einer langen Zusammenarbeit darstellte. Eleanor Roosevelts Einfluss verdankten Pickett und das AFSC über viele Jahre hinweg direkten Zugang zum Weißen Haus. Das AFSC war damit quasi offizieller Teil der Roosevelt-Administration und ein „federal arm of the New Deal“ geworden.⁵³ Dieser Schwenk sollte auch für die internationale Arbeit des AFSC nicht ohne Folgen bleiben, wie die folgenden Kapitel zu Deutschland nach 1933 und zum Spanischen Bürgerkrieg zeigen werden.

Die internationale Arbeit nach den Hilfseinsätzen

Angesichts des massiven Bedeutungsgewinns der Arbeit in den USA geriet die internationale Arbeit fast zwangsläufig in den Hintergrund. Zu Anfang der 1930er Jahre waren die Hilfseinsätze nach dem Ersten Weltkrieg für viele eine ferne Erinnerung, die in der täglichen Arbeit des AFSC kaum eine Rolle spielte. Dabei waren die Spuren der Hilfsaktionen noch allgegenwärtig. Sie lebten weiter in den Verbindungen mit Hoover ebenso wie in der Praxis der Hilfe zu Hause, die auf vielerlei Weise von den Erfahrungen jener Hilfseinsätze geprägt war. Auch bestanden enge personelle Kontinuitäten. Bereits beim ersten Einsatz des AFSC in den Kohlefeldern in den frühen 1920er Jahren hatte das Komitee mit Drew Pearson (dem späteren Starjournalisten) einen Mann beauftragt, eine Bestandsaufnahme vorzunehmen, der gerade von einem Einsatz gemeinsam mit den britischen Quäkern aus Serbien zurückgekehrt war. Ihm folgten eine ganze Reihe von Veteraninnen und Veteranen der deutschen, polnischen und insbesondere der russischen Hilfsaktionen, die in der Arbeit des Komitees in den USA prominent vertreten waren und für eine Reihe von „Little Russias“ in den Appalachen standen. Murray Kenworthy als Chef der *Richmond branch* des AFSC war nur einer davon. Homer Morris, ein weiterer Veteran der Russlandhilfe, wurde 1931 zum Direktor der neugegründeten *Coal Relief Section* im Hauptquartier, als seine Stellvertreterin diente die ehemalige Ko-Leiterin des Moskauer Büros, Anna Haines. Alice Davis, eine der letzten Vertreterinnen des AFSC in Moskau, war Distriktleiterin für West-Virginia (wo das besonders umkämpfte Harlan County lag)

⁵² Die Entwicklung von Penn-Craft findet sich in den Jahresberichten breit abgebildet: Von den umfangreichen Vorplanungen in AFSC Annual Report 1937, 7–12 bis hin zur Fertigstellung im Krieg AFSC Annual Report 1943, 16–17.

⁵³ Aiken, „Social Christianity.“, 178.

und leitete für einige Zeit das Hilfsprogramm in *Arthurdale*. Aber auch Alfred Scattergood, Caroline Norment oder Carolena Wood blieben dem AFSC treu und stellten eine Verbindungslinie zu den großen Hilfsaktionen der Vergangenheit dar.

Im Gegensatz dazu spielten die Auslandsaktivitäten selbst bald nur noch eine Nebenrolle. Beim Aufbau des *home service* war anfänglich noch über eine Ausdehnung der Aktivitäten auf die Nachbarstaaten der USA debattiert worden. Namentlich Kanada, Mexiko und die Karibik, aber auch entferntere Ziele wie China und Japan waren angedacht, um dann im Laufe der 1920er Jahre langsam in den Hintergrund zu treten. Über das *Friends Mission Board* organisierte das AFSC noch eine kleinere Hilfsaktion anlässlich des Großen Kantō-Erdbebens in Tokio im September 1923. Dabei blieb es jedoch, wiewohl die japanisch-amerikanischen Beziehungen und die Auseinandersetzung mit den verschärften und vor allem gegenüber asiatischen Einwanderern diskriminierenden Immigrationsgesetzen der frühen 1920er Jahre ein Schwerpunkt in der Arbeit vor allem der *peace section* und der *interracial section* blieben.⁵⁴ China, ein klassisches Zielgebiet amerikanischer Missionare blieb dagegen lange außerhalb des Radars des AFSC. Erst die Einrichtung eines *Far East Committee* 1932 signalisierte einen ersten Wechsel. Sie geschah vor dem Hintergrund der verschlechterten japanisch-chinesischen Beziehungen, als „evidence of the concern of Friends through the American Friends Service Committee with regard to the war activities between China and Japan and the Manchurian affair“ und wurde zum Auftakt einer langsamen Neuausrichtung, die Ende der 1930er Jahre klarere Konturen annahm.⁵⁵ Das AFSC beteiligte sich auch an den Diskussionen um Gegenwart und Zukunft der Kolonien. Wiewohl diese Frage im Vergleich zu Großbritannien weitaus weniger Raum einnahm, beobachtete das AFSC diese Debatten aufmerksam und beteiligte sich an der Organisation von Vortragsreisen von Persönlichkeiten der indischen Unabhängigkeitsbewegung, die den Quäkern verbunden waren, wie Mohandas Gandhi oder des Poeten Rabindranath Tagore. Zwei amerikanische Quäker, das Ehepaar

54 Gegen den Alien Immigration Act von 1924 nahm das AFSC wiederholt dezidiert Stellung. So hiess es hierzu im Jahresbericht von 1925: „As soon as it was discovered that Alien Immigration Act was not to keep the American labor market from being flooded with cheap labor or to prevent America from being overrun with peoples from another country, but an act of race discrimination as far as the Orientals were concerned, the Interracial Section undertook to acquaint the American public with these facts and thus to counteract as much as possible the bad influences of the act.“ In AFSC Annual Report 1925, 10; Dieses Statement setzte den Ton für eine Vielzahl von Aktionen, die speziell auf Japan und die japanische Einwanderung gerichtet waren. Siehe etwa exemplarisch: *Message to the American People on Japan*, in: *AFSC-Bulletin* 73 (1927).

55 AFSC Annual Report 1932, 13.

Harry und Rebecca Timbres, unternahmen ab 1929 im Namen AFSC an Sozialarbeit in Tagores Ashram im westbengalischen Shantiniketan.⁵⁶ Erhalten blieb schließlich auch eine Präsenz im Nahen Osten die in ihren Ursprüngen auf die Einrichtung einer Quäkerschule im palästinensischen Ramallah im Jahr 1889 zurückging. Nach dem Ersten Weltkrieg hatte die ursprüngliche Quäkermission (unter der Aufsicht des *American Friends Board of Foreign Missions*) zwar einen deutlich humanitären Charakter angenommen. Zur selben Zeit half das Engagement in Palästina auch die Verbindung zwischen dem AFSC und evangelikalischen Friends zu stärken.⁵⁷

Der Schwerpunkt der internationalen Arbeit blieb auch nach dem Ende der großen Hilfseinsätze Europa. Abgesehen von einigen kleineren Programmen der britischen Kollegen in Bulgarien und Griechenland,⁵⁸ an denen sich das AFSC beteiligte, galt die ganze Aufmerksamkeit der *foreign service section* hier der Arbeit in den sogenannten „Quäkerbotschaften“. Die ursprüngliche Initiative für solche Einrichtungen ging wie zuvor beschrieben auf den radikalpazifistischen Kreis britischer Quäker um Carl Heath zurück, der Mitte der 1920er Jahre die Führungsrolle in der internationalen Arbeit in London innehatte. Heath hatte nach dem Krieg für die Errichtung von Quäkerbotschaften plädiert. Sie sollten das Mittel sein, mit dem britische und US-amerikanische Quäker die begonnene Versöhnungsarbeit gemeinsam mit Gleichgesinnten in den jeweiligen Zielländern betreiben konnten. Solche Zentren entstanden ab 1920 nacheinander in Berlin, Wien, Paris, Warschau und Moskau und an einigen anderen Orten (in Deutschland etwa in Frankfurt am Main und Nürnberg).⁵⁹ Aus amerikanischer Sicht drückte sich in diesen Zentren – wie im Fall Deutschlands gezeigt wurde: nach anfänglicher Skepsis – das Bekenntnis und gleichzeitig das Versprechen an die britischen Quäker aus, nach den weitgehend entlang nationaler Linien getrennten Hilfsmissionen in Deutschland und Russland am Aufbau eines grenzübergreifenden Quäkerwerks zu arbeiten. In ihnen fand der Anspruch Ausdruck, wie es im

56 Ab 1928 tauchte Indien regelmäßig in den Jahresberichten des AFSC auf, sowohl mit Bezug auf Gandhi und die indische Unabhängigkeitsbewegung als auch über die Arbeit der Timbres. AFSC Annual Report 1928, 7; Zur Beziehung der britischen Quäker zu Indien und dem indischen Freiheitskampf siehe die Biografie des Gandhi-Vertrauten Horace Alexander, Geoffrey Carnall, *Gandhi's Interpreter: A Life of Horace Alexander*. Edinburgh: Edinburgh University Press, 2010.

57 Siehe Frost, „Our Deeds Carry Our Message“, 41; Ausführlicher siehe Maria Carter Hallward, „The Ramallah Friends Meeting: Examining One Hundred Years of Peace and Justice Work“ *Quaker Studies* 13, 1 (2013).

58 Barnes, *A Centennial History of the American Friends Service Committee*, 58–59.

59 Quaker Embassies. A Survey of Friends Service in Europe since 1919 (London: Friends House, 1933).

bereits zitierten Strategiepapier von 1926 hieß, „to visualize the whole society (of Friends) as a ‚Committee of the Spirit‘ with radiant centres around the world“.⁶⁰

Über die hohen Erwartungen, die sich an solche „International Centers of Goodwill“ knüpften, geben verschiedene Broschüren des AFSC aus den 1920er Jahren Auskunft. Ihr Hauptzweck und grundsätzlicher Ansatz bestand darin, einen Raum zu schaffen, in dem nationale Vorurteile über persönliche Begegnungen abgebaut würden. Ein Bericht aus dem Jahr 1924 veranschaulichte dies:

(I)n each of the countries (...) one or more capable people are placed in charge of the centre. They secure a suit of rooms which can be used for conference or meeting room, reading room, writing room, social room etc. The person in charge endeavours to get in touch with the native people who are most active in humanitarian, social or religious work. The conference room is used for meetings where such problems as immigration, public health, criminology, the League of Nations, the World Court, the Labour movement, international trade et cetera are discussed.⁶¹

Der Auswahl der Mitarbeiter in diesen Zentren kam folglich große Bedeutung zu, sowohl was ihre Persönlichkeit als auch was ihren intellektuellen Hintergrund betraf; das Ziel war, wie es weiter hieß, „to make each one of its workers in every country a centre of goodwill“.⁶² Neben der Aufgabe der – im weitesten Sinn – Völkerverständigung sollten die Zentren auch im praktischen Sinn an die Hilfsaktionen der Vergangenheit anknüpfen. Die Quäker wollten „faith and works“ verbinden, mit dem Ziel, überall, wo sie auftraten, zu zeigen, „that there are people in other countries who care“.⁶³ Auch wenn diese Funktion in den folgenden Jahren immer mehr in den Hintergrund rückte, wurden die „goodwill centres“ auch in den folgenden Jahren in allen AFSC-Publikationen als wichtiges Werkzeug porträtiert, mit dem Ziel „of applying the Quaker testimony of peaceful relations between governments and peoples“. Insbesondere dienten sie darüber hinaus als beständige Referenzen für den Standpunkt der Quäker in den großen internationalen Fragen der Zeit und umgekehrt als Medium, durch welches das

60 Memorandum for Committee on Interpretation and Publicity 1926, in: AFSCA, AFSC Minutes 1926.

61 Über die Arbeitsweise hieß es 1924: „Letters of introduction are given to prominent people who are expecting to travel in foreign countries, so that they can be put in touch with interested people in those countries. The object is to increase the spirit of goodwill in the world and to disseminate information on those questions that are of interest to the people of every nation, and to demonstrate, by practical service the Christian way of life.“ In: *International Centers of Goodwill*, in: *AFSC-Bulletin* (1924), 4.

62 *International Centers of Goodwill*, in: *AFSC-Bulletin* (1924), 4.

63 *International Centers of Goodwill*, in: *AFSC-Bulletin* (1924), 4.

AFSC seine Interpretation der weltpolitischen Ereignisse innerhalb der *Society of Friends* verbreitete.⁶⁴ Überhaupt war der Begriff der „interpretation“ – in beide Richtungen, gegenüber der Welt und den Quäkern zu Hause – der Schlüsselbegriff, der sich als roter Faden durch alle Veröffentlichungen zog. Auch im Reorganisationsplan von 1929, der die „Quaker outposts“ vor allem als Medium „for better international understanding and the united effort of American Quakerism along new frontiers“ hervorhob, nahm dieser Begriff eine zentrale Stellung ein.⁶⁵

Über den konkreten Nutzen und das Ziel der Botschaften schieden sich trotzdem die Geister. Ganz entlang der Linien der Auseinandersetzung der frühen 1920er Jahre um den konkreten Gehalt der tieferen Botschaft, welche das AFSC mit seiner Hilfe verbreiten wollte, sahen einige die *embassies* als Mittel, um *message work* in einem durchaus evangelikalischen Sinn zu betreiben, Seelen zu retten und neue Quäker zu gewinnen. Die Mehrzahl im AFSC lehnte hingegen diese Art der Missionstätigkeit ab. Für sie kam allenfalls in Frage, die Botschaften als Zentren zu unterhalten, in denen sich Interessierte und Sympathisanten mit den Werten der Quäker vertraut machen konnten, jedoch ausdrücklich nicht mit dem Ziel, sie für den Quäkerglauben zu gewinnen.⁶⁶ Da auch zwischen Briten und Amerikanern unterschiedliche Ansichten herrschten, blieb der Zweck der Zentren in vielerlei Hinsicht eine offene Frage beziehungsweise unterschied sich die Praxis der *message work* von einer Institution zur anderen teils erheblich.

Auf seiner Reise durch Europa fand Clarence Pickett im Frühjahr einen Flickenteppich quäkerlicher Aktivitäten vor: Großen Zentren wie in Berlin, Wien und Paris standen Außenposten wie die in Warschau und Moskau gegenüber, die wenig mehr als ein loser Zusammenschluss einer Handvoll Quäker in einer in

64 „To interpret to the country where the centre is located the best of the life and ideas of other nations and likewise to interpret to the other nations the best of the life and ideas of the people whom those connected with the centre come to understand and know“, hieß es in einem Flugblatt von 1927. AFSC Service, in: *AFSC-Bulletin* (1927).

65 „The establishment of Quaker outposts in other countries shall serve not merely as channels for interpreting quakerism but also as media of an emerging Christian social science conscience (...). Foreign service work will continue as at present but more time should be given to interpreting to Friends and others in this country the attitude and problems of those countries in which our work is located. The foreign centers should also be kept informed of the trends in this country on questions affecting international relationships.“ The Reorganization Plan in brief, in: *AFSC-Bulletin* 72 (1929).

66 „(T)he American Friends Service Committee has felt that in order to cultivate friendship between nations special efforts should be made to keep in touch with those who have turned to Friends for an answer to some of the great questions in their souls. There is no desire on the part of the Friends to establish Friends Meetings in these various countries, but rather to cultivate such a spirit as will make war less likely and bring the people of the world closer together.“ The Reorganization Plan in brief, in: *AFSC Bulletin* 72 (1929).

jeder Hinsicht „un-friendly“ Umgebung waren.⁶⁷ Die Spannung zwischen verschiedenen Konzeptionen der *message work* wurde hier greifbar: Im Gegensatz zu Polen und der Sowjetunion, wo Missionstätigkeit von vornherein – aus unterschiedlichen Gründen – unmöglich war, waren die Zentren in Paris, Berlin und Wien zumindest in bescheidenem Ausmaß zu Anlaufstellen für die kleinen, oftmals im Gefolge der Hilfeinsätze erst entstandenen beziehungsweise gewachsenen Quäkergemeinden im jeweiligen Land geworden. Gemeinsam war allen Zentren, dass sie ursprünglich als Orte „internationaler“, das hieß im Wesentlichen angloamerikanischer Zusammenarbeit angelegt waren. Die beiden Zentren, die dabei am ehesten diesem Ideal entsprachen, waren jene in Berlin und Wien. Beide standen unter angloamerikanischer Leitung und dienten sowohl als Kontaktpunkt für Quäker und spirituell Interessierte als auch als Ort der Begegnung für die unterschiedlichsten mit den Quäkern verbundenen Menschen, sogenannte „friends of the Friends“ – überwiegend mit „säkularen“ Anliegen, darunter alle Arten von Pazifisten, Reformpädagogen, Sozial- und Lebensreformern im weitesten Sinn.⁶⁸

Von allen Quäkerbotschaften war das britisch-amerikanisch-deutsch geleitete *International Center* in Berlin dasjenige, bei dem das AFSC von Anfang an am meisten Engagement zeigte. Ausschlaggebend war die Kontinuität über die Kinderspeisungen, die anders als etwa in Wien eine rein amerikanische Unternehmung gewesen waren, und dass sich hier der Versöhnungsaspekt am ehesten widerspiegelte. Aus Sicht des AFSC war Berlin – und Deutschland generell – (neben Moskau, wo die Pläne jedoch nie über Anfänge hinausgelangten) am ehesten geeignet, *message work* in einem für alle Seiten akzeptablen, sprich: nichtevangelikal Sinn, zu betreiben. 1924 hatte das AFSC eigens zu diesem Zweck den Theologen und Schüler Rufus Jones', Thomas Raymond Kelly nach Berlin entsandt. Laut seinem Biografen Guy Aiken hatte er den Auftrag, „to encourage and nurture pacifism, temperance, German Friends, ‚friends of the Friends‘ and international understanding and cooperation“.⁶⁹ Als Clarence Pickett das Zentrum in Berlin 1930 besuchte, war Kelly bereits wieder zurück in den USA, aber an der Ausrichtung hatte sich nichts geändert. Das Internationale Zentrum unterhielt einen kleinen Studentenclub und bildete eine Kontaktstelle für pazifistische und reformerische Unternehmungen aller Art. Es arbeitete eng mit der Deutschen Mittelstelle für Quäkerarbeit zusammen, die sich unter der

⁶⁷ Clarence Pickett Trip to Europe April – June 1930, in: AFSCA, Clarence Pickett Journals 1920 – 1936 (Trip to Europe).

⁶⁸ Quaker Embassies. A Survey of Friends Service in Europe since 1919 (London: Friends House, 1933)

⁶⁹ Aiken, „Social Christianity,“ 61.

Leitung Elisabeth Rottens um „educational work on the basis of Quaker ideas“ bemühte. Rottens war dabei nur eine von vielen, die den Quäkern seit der Zeit der Kinderspeisungen verbunden geblieben waren. Auch die Kontakte zur Jugendbewegung spielten noch eine Rolle.⁷⁰ Das Zentrum unternahm keine missionarischen Anstrengungen, sondern verstand sich lediglich als Anlaufstelle für die kleine (etwa 500-köpfige) Gruppe deutscher Quäker, deren zentrales Gremium die Deutsche Jahresversammlung war. Hinzu kam die größere Gruppe der „friends of the Friends“, also Personen, die sich dem Quäkertum verbunden fühlten, ohne selbst der Glaubensgemeinschaft formal beizutreten. Die Beziehungen zu dieser äußerst heterogenen Gruppe zu pflegen – Pickett beschrieb die Zusammenarbeit gar enthusiastisch als „one of the greatest religious experiments that any group anywhere in the world is trying out“ –, war aus Sicht des AFSC eine zentrale Aufgabe des Zentrums, um den Einfluss quäkerlichen Denkens in Deutschland zu stärken und zu vergrößern.⁷¹

Außerdem pflegte das Zentrum über einen weiteren amerikanischen Repräsentanten, Gilbert MacMaster und seine deutsche Frau Margarethe (Lachmund), eine Reihe von Kontakten in Deutschland und darüber hinaus. MacMaster unterhielt ein breites Netzwerk in pazifistischen Kreisen, war bekannt mit Vertretern von Wohlfahrtsvereinigungen unterschiedlicher Couleur und denen von jüdischen und exilrussischen Organisationen im Reich. Im Streit um die deutschen Minderheiten in Polen hatte MacMaster eine Vermittlerrolle gespielt, und in Zusammenarbeit mit dem Quäkerzentrum in Warschau auch eine Reihe von „Versöhnungskonferenzen“ sowie deutsch-polnische Jugendcamps organisiert. MacMaster war in der Folge auch immer wieder von der amerikanischen Botschaft in Minderheitenfragen als Experte zu Rate gezogen worden. Diese persönlichen Kontakte hatten dem Berliner Zentrum insgesamt eine Stellung verschafft „of being much looked to for counsel, guidance, vision and hope“.⁷²

Das Zentrum in Wien dagegen blieb eine Domäne der britischen Quäker. Als Pickett es im Frühjahr besuchte, fungierte es vor allem als Begegnungszentrum für Studenten. In dieser Hinsicht war es sogar einzigartig, da es nach Picketts

70 So wurde in Clarence Pickett etwa auf den preussischen Ministerialrat Heinrich Becker verwiesen, der den Quäkern über die Jugendbewegung verbunden war. Die Jugendbewegung, so Pickett sei mittlerweile zwar zu einer unbedeutenden Größe geschrumpft, aber ihre vormaligen Protagonisten erlangten nun zunehmend einflussreiche Positionen, „slowly but surely remaking with real vision, the social life of Germany“. „The state, poetry, social legislation and politics are slowly feeling the effect.“ Eintrag 18/04/1930, in: AFSCA, Clarence Pickett Journals 1920–1936 (Trip to Europe 1930).

71 Eintrag 16/04/1930, in: AFSCA, Clarence Pickett Journals 1920–1936 (Trip to Europe 1930).

72 Eintrag 16/04/1930, in: AFSCA, Clarence Pickett Journals 1920–1936 (Trip to Europe 1930).

Bericht der einzige Treffpunkt für Studenten war, der politische und sonstige Trennlinien zu überwinden vermochte. In der ansonsten zwischen deutschnationalen, katholischen, jüdischen und sozialdemokratischen Vereinigungen aufgeteilten universitären Landschaft boten die Quäker einen Ort der Begegnung für alle. Pickett war beeindruckt von dieser Arbeit, auch weil das Wiener Zentrum nicht nur für Österreich, sondern quasi als „house of bishop for Southeastern Europe“, mithin für die verstreuten, kleineren Gruppen von Quäkern und „friends of Friends“ in Belgrad, Sofia oder Bukarest und sogar bis nach Griechenland Strahlkraft besaß.⁷³

Von einer solchen Situation waren die Zentren in Warschau, Prag und Moskau weit entfernt. In Polen war ein anfänglich – im Gefolge der Hilfsaktionen in den frühen 1920er Jahren – florierendes Zentrum zur Bedeutungslosigkeit geschrumpft, wobei die feindselige Haltung des Staates im überwiegend katholischen Polen die Arbeit für protestantische Gruppen (und als solche wurden die Quäker in erster Linie wahrgenommen) enorm erschwerte. Als Pickett hier eintraf, war die Arbeit in Polen faktisch zum Erliegen gekommen.⁷⁴ Gleiches galt aus ganz anderen Gründen für das Moskauer Büro, in dem zu diesem Zeitpunkt noch drei Personen als letzter Rest der großen Hilfsmission in Russland die Stellung hielten. Picketts Besuch ereignete sich rund ein Jahr, bevor die Quäker ihre Arbeit in Russland endgültig einstellten und Alice Davis und Olga Danilovsky in die USA zurückkehrten, um schließlich in der *homestead*-Bewegung ein neues Betätigungsfeld zu finden. Picketts Bericht über den Besuch in Moskau – noch in der Hoffnung, eine weitere Betätigung vor allem beim Aufbau von Kindereinrichtungen für das verbliebene Personal finden zu können (auch Anna Haines zeigte Interesse, in ihre alte Funktion beim Aufbau eines Krankenpflegewesens zurückzukehren) – bietet trotz seiner Ergebnislosigkeit ein faszinierendes Zeugnis: Die Faszination für die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Errungenschaften des Sowjetregimes war in Picketts Bericht deutlich spürbar, trotz des allgegenwärtigen anti-religiösen Aktivismus, den er staunend beobachtete: „Here one could see everything: fear, suffering, hope, achievement, belief in the future; abounding energy which had been released by the revolution and the unqualified belief in the future of Russia.“⁷⁵

73 Eintrag 05/05/1930, in: AFSCA, Clarence Pickett Journals 1920 – 1936 (Trip to Europe 1930).

74 Eintrag 16/04/1930, in: AFSCA, Clarence Pickett Journals 1920 – 1936 (Trip to Europe 1930).

75 Unter Anleitung des Besucherdienstes *Vox* besuchte Pickett Fabriken, Krankenhäuser und ein anti-religiöses Museum. Ergänzt wurden seine Eindrücke durch Begegnungen mit Tolstoianern, zu denen die Kontakte nicht abgerissen waren, sowie den Vertretern ausländischer Presse in der Sowjetunion. Nachtrag zum Reisebericht von 1930: in: AFSCA, Clarence Pickett Journals 1920 – 1936 (Trip to Europe 1930).

Eine Sonderrolle unter den *Goodwill Centres* nahm dagegen das internationale Quäkerzentrum ein, das Amerikaner und Briten 1926 gemeinsam im schweizerischen Genf am Sitz des 1919 gegründeten Völkerbundes eröffnet hatten. Der Leiter des Zentrums, Bertram Pickard, war ein britischer Quäker und in den frühen 1920er Jahren enger Mitarbeiter Carl Heaths gewesen. Als Clarence Pickett Genf im Rahmen seiner Europatour besuchte, war es Pickard bereits gelungen, das Zentrum als eine feste Größe im Umfeld der vielen international orientierten Gruppen und Vereinigungen zu etablieren, die sich am Genfer See um den Völkerbund angesiedelt hatten.⁷⁶ Er unterhielt enge Kontakte mit Institutionen des internationalen Lebens am Genfer See wie dem (*Graduate*) *Institute for International Studies* unter der Leitung William Rappards, der *World Student Christian Federation* oder der *Save the Children International Union* und übte seit 1929 auch die Position eines Ehrensekretärs des Verbandes privater und halb-offizieller internationaler Organisationen aus.⁷⁷ Unter Pickards Führung hatte sich das Zentrum auf diese Weise rasch zu einer Art Beobachtungsposten der Weltpolitik entwickelt und diente als Anlaufstelle insbesondere für pazifistische Gruppen und betrieb zu diesem Zweck auch eine eigene Studentenherberge.⁷⁸ Ab 1929 bot das Zentrum darüber hinaus einen eigenen Quäkernachrichtendienst,⁷⁹ der regelmäßig über die Arbeit des Völkerbundes und andere internationale Themen berichtete und den Quäkern neue Möglichkeiten der „Interpretation“ verschaffte. „Geneva might well be largely a meeting place of national organizations – instead we are helping it to create something new – an international quality of life“, bemerkte Pickett in seinem Tagebuch.⁸⁰

Das Genfer Quäkerzentrum ist ein interessantes Studienobjekt, um die Merkmale, Spannungen und Widersprüche im Internationalismus des AFSC während der Zwischenkriegsjahre zu diskutieren. Der Blick auf Genf wirft ein Schlaglicht auf das breite Spektrum der Ansichten zur internationalen Politik im AFSC im Speziellen und besonders auf das Verhältnis zum Völkerbund und dem von ihm repräsentierten Prinzip der kollektiven Sicherheit. Eine Gruppe britischer Quäker, vertreten insbesondere durch Carl Heath und Ruth Fry, stand dabei für einen „spirituellen Internationalismus“, der für eine quäkerspezifische, gewalt-

76 Waugh, „Quakers, Peace and the League of Nations: The Role of Bertram Pickard.“

77 The Quaker Student Hostel, in: *AFSC-Bulletin* 89 (1931)

78 Waugh, „Quakers, Peace and the League of Nations: The Role of Bertram Pickard.“; Bertram Pickard, *Pacifist Diplomacy in Conflict Situations: Illustrated by the Quaker International Centers* (Philadelphia: Pacifist Research Bureau, 1943); Alison M. Bush, ed. *Bertram Pickard of Geneva: His Journal Letters from USA in 1935 and 1937* (1999).

79 Waugh, „Quakers, Peace and the League of Nations: The Role of Bertram Pickard.“

80 Eintrag 16/05/1930: Clarence Pickett Journals 1920 – 1936 (Trip to Europe 1930).

freie Diplomatie eintrat, auf das persönliche Beispiel des Einzelnen setzte und den Völkerbund als Repräsentanten einer auf dem Gewaltprinzip fußenden internationalen Ordnung ablehnte. Die Gegenposition, die etwa von Bertram Pickard vertreten wurde, plädierte dagegen für eine begrenzte Mitarbeit der Quäker innerhalb der bestehenden Ordnung, deren Fehlerhaftigkeit es bis zu einem gewissen Grad zu akzeptieren gelte.⁸¹ Zu Anfang der 1930er Jahre schieden sich die Geister insbesondere an der Frage der Sanktionen gegen solche Länder, die gegen die vom Völkerbund vertretenen Prinzipien der kollektiven Sicherheit verstießen. Für die *spiritual internationalists* war jede Art von Sanktionen, gleich ob militärischer oder wirtschaftlicher Natur, ein kriegerischer Akt. In dieser Sichtweise mussten Quäker solche Zwangsmaßnahmen ebenso ablehnen, wie sie gegen die alliierte Blockade gegen Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg aufgetreten waren.⁸²

Leicht lassen sich diese Auseinandersetzungen mit jenen verknüpfen, in denen zeitgleich um die Position der Quäker beim Umgang mit industriellen (oder anderen gesellschaftlichen) Konflikten im eigenen Land gerungen wurde. Einige wie Henry Cadbury, die gleichzeitig einen aktiven Part in der Friedensbewegung ausübten, waren grundsätzlich skeptisch gegenüber Zwangsmaßnahmen jeder Art, ob auf nationaler oder internationaler Ebene. Dennoch war zur selben Zeit die Haltung des AFSC zum Völkerbund im Allgemeinen positiv. Eine Rolle spielte dabei wohl auch, dass sich das AFSC damit im Einklang mit den Positionen anderer liberaler christlicher und jüdischer Gruppen vor allem an der Ostküste sah, die sich in der Regel für einen Eintritt der USA in den Völkerbund einsetzten. Von Mitte der 1920er Jahre an hatte das AFSC versucht sich anhand konkreter welt-politischer Ereignisse als Stimme der amerikanischen Quäker in internationalen Fragen zu positionieren. So veröffentlichte es wiederholt Stellungnahmen und Pamphlete zur Flottenpolitik und den internationalen Abrüstungsverhandlungen.⁸³ Parallel begann die peace section ab 1930 damit an Colleges im ganzen Land sogenannte *Institutes of International Relations* für Studierende abzuhalten, ein „experiment“ bei dem „the problem of world peace“ aus vier unterschiedlichen Blickwinkeln, „the political, the economic, the sociological and the spiritual“ unter Beteiligung prominenter Wissenschaftler, Aktivisten und Politiker diskutiert wurde. Bei den in der Regel einwöchigen Seminaren, die im Laufe der

81 Pickard, *Pacifist Diplomacy in Conflict Situations: Illustrated by the Quaker International Centers*.

82 Waugh, „Quakers, Peace and the League of Nations: The Role of Bertram Pickard.“

83 Friendship or Preparedness? Treaties or Cruisers? Arbitral Decisions or War? in: *AFSC-Bulletin* 76 (1928); The Position of the Society of Friends with Regard to War, in: *AFSC-Bulletin* 77 (1928).

1930er Jahre sukzessive ausgebaut wurden, nahm der Völkerbund eine zentrale Stellung in der Diskussion ein.⁸⁴

Damit wurde erneut und in steigendem Maß deutlich, dass das AFSC auch in internationalen Fragen keineswegs die Haltung der *Society of Friends* als Ganzer repräsentierte, in der isolationistische Positionen weit verbreitet waren. Auch aus diesem Grund erkannten Clarence Pickett und sein Kollege Gilbert MacMaster den möglichen Nutzen des Genfer Zentrums: Mit seiner Hilfe konnte *Friends* aller Richtungen in den USA eine internationale Perspektive auf die Probleme der Zeit aus Quäkersicht eröffnet werden.⁸⁵

Als Clarence Pickett im Juni 1930 in die USA zurückkehrte, war er mehr denn je davon überzeugt, dass die Quäker in der Welt gebraucht wurden. In den Gemeindebauten des „Roten Wien“ und in den Fabrikstädten der Sowjetunion hatte er zwar Ansätze gesehen, die „prophetic of something new, intelligent and better“ seien und die ihm in manchen Aspekten als vorbildlich auch für das eigene Land erschienen. Anderswo jedoch sah er vor allem Orientierungslosigkeit und einen aggressiven Nationalismus, der sich im Zeichen der wirtschaftlichen Krise überall wieder Bahn brach und die zarte Pflanze der Friedensbewegung in Europa zu ersticken drohte. „As to Quaker Work“, schloss er seinen Tagebuchbericht, „tho (sic!) it is small and often suffers from isolation and lack of support, I honestly believe that it represents the three elements most needed in the world I saw“: ein soziales Bewusstsein, das spirituelle Aspekte nicht vernachlässigte, die grundsätzliche Anerkennung der Würde des Individuums, auch und gerade über politische Trennlinien hinweg, und schließlich eine Religion, die sich auf „das von Gott in jedem Menschen“ konzentrierte. Wenn es gelänge, in diesem Geist, die in Europa geschaffenen Institutionen für weitere 20 Jahre als lebendige Zentren des Austauschs zu erhalten, so Pickett mit großer Zuversicht, „who can calculate how much of a part they may play in not only bringing peace, but new meaning to the

84 Zum ersten International Institute of International Relations, AFSC Annual Report 1931, 12. Zu den ersten Teilnehmern zählten etwa Reinhold Niebuhr und Frederick Libby, Norman Thomas und Henry Hodgkin.

85 Für das AFSC als eine US-amerikanische Organisation erfüllte das Zentrum schließlich noch einen weiteren wichtigen Zweck, indem es einen Kontaktpunkt mit den in Genf vertretenen Amerikanern im Völkerbundsekretariat und in Nicht-Regierungs-Organisationen herstellte, weil die USA selbst kein Mitglied im Völkerbund war. So etwa zur *Rockefeller Foundation* und zu Raymond Fosdick oder zu Arthur Sweetser. Eintrag 16/05/1930, in: AFSCA, Clarence Pickett Journals 1920 – 1936 (Trip to Europe 1930).

life of the world“.⁸⁶ Wie nach dem Ersten Weltkrieg, sollte es in Deutschland sein, wo dieser Anspruch erstmals ernsthaft auf die Probe gestellt wurde.

86 Eintrag 16/05/1930, in: AFSCA, Clarence Pickett Journals 1920 – 1936 (Trip to Europe 1930).

6 Der „Quakerly approach“ an seinen Grenzen – Das AFSC und Nazi-Deutschland 1933 – 1939

Rufus Jones war sich sicher: Er hatte die Herzen der Gestapo-Männer berührt. In einem 1947 veröffentlichten Artikel für den *American Friend* blickte er auf eine Reise zurück, die ihn neun Jahre zuvor, wenige Wochen nach den Novemberpogromen in Nazi-Deutschland, bis ins Reichssicherheitshauptamt, die Zentrale der Geheimpolizei, und mithin mitten ins Herz des Terrors geführt hatte. Als Teil einer kleinen AFSC-Delegation war er nach Deutschland gereist, um die deutsche Regierung vom Plan einer Quäkerhilfsaktion zugunsten der verfolgten jüdischen Bevölkerung zu überzeugen. Man sei gekommen, so hieß es in dem Memorandum, das man an Gestapo-Chef Reinhard Heydrich richtete, nicht um zu kritisieren, zu verurteilen oder „to push ourselves in“, sondern um zu „inquire in the most friendly manner whether there is anything we can do to promote life and human welfare and to relieve suffering“. Im Rückblick verstand Jones gut, dass die mündlichen Zusicherungen, die er bei diesem Treffen erhielt, wertlos waren und dass das Treffen im Kern ohne Erfolg geblieben war. Er wusste, was in den folgenden Jahren in Europa geschehen war und welche Rolle die Männer, mit denen er in jenem Dezember gesprochen hatte, dabei gespielt hatten, und er wusste, dass einige seiner Gesprächspartner aus den Reihen der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland, darunter die Vorsitzende der Ausreiseabteilung, Cora Berliner, in den Vernichtungslagern ihr Leben verloren hatten. Und dennoch hoffte und glaubte Jones, bei seinen Gestapo-Gesprächspartnern etwas Positives ausgelöst zu haben:

I believe for the moment these hard and brutal-minded men, accustomed only to ways of force and violence, found themselves confronted with an unexpected new way of life, which had at its heart another kind of force to which they, in a moment of softness, yielded and paid their respect. If that view is correct the outcome was a miracle wrought by the way of love. The gentleness of the men at the end of our meeting with them, the fact that they went and got our coats and helped us put them on, and shook our hands with good-bye wishes and with a touch of gentleness, made me feel then, and now in retrospect, that something unique had happened in their inside selves.¹

Die Episode spiegelt im Kleinen die Pole wider, welche die Auseinandersetzung des AFSC mit der nationalsozialistischen Diktatur zwischen 1933 und 1939 kennzeichneten: Zwischen störrisch anmutender Naivität und bemerkenswerter Unerschrockenheit, zwischen einem unerschütterlichen Fokus darauf, den Op-

1 Rufus Jones, „Our Day in the German Gestapo“, in: *The American Friend*, 10/7/1947.

fern des Regimes Hilfe zu leisten, und dem verzweifelten Beharren, selbst im Angesicht unsäglicher Verbrechen an den menschlichen Kern in den Schergen des nationalsozialistischen Verfolgungsapparats appellieren zu können. Wenngleich der Hilfseinsatz zugunsten der Verfolgten des Nazi-Regimes die Grenzen der *Politics of Neutrality* der Quäker aufzeigte, so hinterließ dieser erste Hilfseinsatz des AFSC seit dem Ende der russischen Hungerhilfe rund zehn Jahre zuvor ein wichtiges Erbe. Die komplexe Natur der Aktion – das Engagement für die Verfolgten in Deutschland zum einen und zum anderen die Bemühungen für die Hunderttausenden, die vor dem Terror der Nazis ins Ausland flohen, griffen ineinander – bedingte die Zusammenarbeit mit einer Vielzahl nationaler und internationaler Institutionen.

Im Wesentlichen ruhte diese Arbeit auf vier Säulen: (1) der amerikanischen Unterstützung für das angloamerikanisch-deutsche Berliner Internationale Quäkerzentrum, (2) der Arbeit für die Flüchtlinge in Paris, Wien und anderen Zentren der Auswanderung, (3) der Mitarbeit im Hochkommissariat des Völkerbundes für die Flüchtlinge aus Deutschland, vor allem in der ersten Phase des Regimes und (4) der Arbeit in den USA selbst, die sowohl praktische Hilfe, vor allem aber auch die Lobbyarbeit zugunsten der Aufweichung der restriktiven Einwanderungsgesetze umfasste. All diese Arbeit fand innerhalb eines großen Netzwerks von Einzelpersonen und Institutionen statt, wobei etwa die Genfer „Quäkerbotschaft“ oder das Berliner Zentrum neue Funktionen übernahmen. Auf diese Weise erweiterte die Arbeit den Blickwinkel und den Aktionsradius des AFSC gerade in einer Phase, in der sich die Friedensbewegung in den USA darauf konzentrierte, den europäischen Ereignissen den Rücken zuzukehren.²

Das AFSC und die Machtergreifung

Schon die Nachrichten von der nationalsozialistischen Machtübernahme im Januar 1933 und von den unmittelbar einsetzenden Verfolgungen in Deutschland lösten im AFSC unmittelbar Reaktionen aus. Am 7. Februar, eine Woche nach Hitlers Vereidigung als Reichskanzler, gab das Komitee seinem *concern* über die Vorkommnisse in Deutschland Ausdruck. Es wurde beschlossen, die Situation zu beobachten und in enger Abstimmung mit den britischen Quäkern Vorbereitun-

² Insbesondere zur Arbeit der Quäker in Deutschland nach 1933 ist einschlägig die detaillierte Studie von Schmitt, *Quakers and Nazis: Inner Light in Outer Darkness*; zur Rolle der britischen Quäker siehe den zeitgenössischen Bericht von Lawrence Darton, *An Account of the Friends Committee for Refugees and Aliens, First Known as the Germany Emergency Committee of the Society of Friends, 1933–1950* (London: Friends Committee for Refugees and Aliens, 1954).

gen für mögliche Hilfsaktionen zu treffen.³ Dennoch zog das Entsetzen über die Ereignisse in Deutschland im AFSC nicht sogleich auch Handlungen nach sich – ganz anders als in Großbritannien: Kaum dass Berichte aus Berlin das *Friends House* in London erreichten und von „Gewalt- und Terrorakten“ gegen jüdische Einrichtungen sowie gegen Personen sprachen, „well-known to Friends who are victimized for their pacifism, internationalism or socialist sympathies“,⁴ schritt der *Friends Service Council* (FSC) zur Tat. Bereits Ende März gründete sich ein *German Emergency Committee* (GEC), das viele Teilnehmer der Hilfsaktion in Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg zu seinen Mitgliedern zählte.⁵

Im Vergleich zu Großbritannien liefen die Bemühungen in Philadelphia nur schleppend an. Eine Quäkerdelegation, die im Sommer 1933 nach Deutschland reiste, um die Möglichkeiten einer Hilfsaktion vor Ort zu prüfen, fand zunächst ohne amerikanische Beteiligung statt. Dabei verfolgte das AFSC die deutschen Entwicklungen sehr genau – und dies nicht erst seit Hitlers Machtergreifung. Auf dem Höhepunkt der Weltwirtschaftskrise hatten das AFSC die Hilferufe deutscher Bürgermeister erreicht, die um eine Wiederaufnahme der Kinderspeisungen baten. Wenngleich an eine solche Aktion angesichts der Lage und der Verpflichtungen des AFSC im eigenen Land nicht zu denken war, blieb das Komitee weiterhin Anlaufpunkt für Bitten um Unterstützung von Seiten der deutschen Quäkergemeinde. So war es das AFSC, an das sich die Deutsche Gemeinde wandte, als es galt 1932 ein neues Hauptversammlungshaus im historischen Zentrum des deutschen Quäkertums, im heute niedersächsischen Bad Pyrmont zu erwerben.⁶

Aber auch die politische Entwicklung in Deutschland verfolgten die US-Quäker aufmerksam. Bereits 1932 hatte etwa Carolena Wood im AFSC ihren *concern* angesichts des grassierenden Antisemitismus in Deutschland geäußert.⁷ Die Verbindungen nach Deutschland bestanden zudem über das Berliner Internationale Zentrum weiter und die seit den Jahren der Kinderspeisungen etablierten Kontakte in pazifistische und sozialreformerische Kreise in ganz Deutschland erhielten durch den Machtantritt der Nazis neues Gewicht.

3 AFSC Minutes, 7/2/1933, in: AFSCA, AFSC Minutes 1933.

4 Friends Service Council, Report of Emergency gathering of Friends on the situation in Germany, 27/3/1933, in: LRSE, German Emergency Committee of the Religious Society of Friends in Britain (ohne Signatur)

5 Friends Service Council, Report of Emergency gathering of Friends on the situation in Germany, 27/3/1933, in: LRSE, German Emergency Committee of the Religious Society of Friends in Britain (ohne Signatur).

6 Schmitt, *Quakers and Nazis: Inner Light in Outer Darkness*, 31–32.

7 AFSC Minutes 24/3/1932, in: AFSCA, AFSC Minutes 1932.

Exemplarisch war etwa der Fall der Sozialwissenschaftlerin Hertha Kraus, die im Verlauf der 1930er Jahre zu einer der Schlüsselfiguren der Quäkerhilfe zugunsten der Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung werden sollte. Kraus war 1920 nach ihrer Promotion in Frankfurt in Berlin mit den Quäkern in Kontakt gekommen (und selbst Quäkerin geworden) und wurde im Anschluss an ihre Tätigkeit bei den Kinderspeisungen zur Geschäftsführerin des Kinderhilfswerks für Ostelbien. Sie gehörte zum Kreis um Friedrich Siegmund-Schultze und Elisabeth Rotten und stand in engem Austausch mit anderen Sozialreformerinnen und Sozialreformern der Weimarer Republik von Gertrud Bäumer über Alice Salomon bis zu Marie-Elisabeth Lüders. Als Sozialdemokratin war Kraus gemeinsam mit Marie Juchatz auch am Aufbau der Arbeiterwohlfahrt beteiligt. 1923 wurde Kraus mit 25 Jahren vom Kölner Oberbürgermeister Konrad Adenauer auf den Posten der Leiterin des städtischen Wohlfahrtsamtes berufen.⁸

Während der gesamten 1920er Jahre blieb Kraus in dieser Position im engen Kontakt mit dem AFSC. In Deutschland unterstützte sie unter anderem auch ein Quäkerhilfswerk für erwerbslose junge Mädchen. Bedeutsamer war, dass sie dem AFSC während der Weimarer Zeit als häufige Referenz für die politische und soziale Lage in Deutschland diente. Die USA hatte sie Ende der 1920er und Anfang der 1930er Jahre wiederholt zu Vortrags- und Studienzwecken bereist und kannte auch viele der Mitglieder des AFSC persönlich.⁹

Als in Prag geborene Jüdin und Sozialdemokratin gehörte Kraus 1933 zu den ersten Opfern der Nazi-Repression nach der Machtergreifung; bereits Anfang April musste sie ihren Kölner Posten aufgeben und floh kurze Zeit später über London ins Exil in die USA. Vor diesem Hintergrund gehörte sie zu den ersten Stimmen, die für eine Hilfsaktion des AFSC zugunsten der Opfer der Nazi-Verfolgung plädierten. Während ihrer letzten Tage in Deutschland zeichnete sie ein düsteres Bild der aufziehenden Diktatur und bat dringend um eine personelle Aufstockung des Berliner Zentrums: „There will be need for friendly visitation, inspection of prisons and concentration camps and possibly personal service in helping some of the victims to go out of the country.“¹⁰

8 Ursula Langkau-Alex, „Hertha Kraus, Die Flüchtlingshilfe der Quäker und die Perzeption von Verfolgten/Geretteten,“ in: Adriane Feustel, Inge Hansen-Schaberg, and Gabriele Knapp (Hg.), Die Vertreibung des Sozialen (München: etk, 2009).

9 So regte Hertha Kraus gegenüber Clarence Pickett eine Zusammenarbeit zwischen Sozialarbeitern aus Deutschland und den USA an. Hertha Kraus an Clarence Pickett 25/8/1932, in: AFSCA, Foreign Service, Country: Germany 1932.

10 Hertha Kraus an Clarence Pickett 27/3/1933, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Germany 1933 (letters to Philadelphia).

Gleichwohl blieb das AFSC zunächst zögerlich. Ende Februar hatte das Komitee die Situation in Deutschland „especially with regard to the treatment of minorities under the new government“ erörtert. Das Protokoll des *foreign service committee* hielt fest, dass ein „concern on this matter has been placed“ – im AFSC-Kosmos die formelle Voraussetzung, um Aktionen einleiten zu können. Weiter hieß es dazu: „It was felt that the whole German situation should be discussed by the Service Committee and that any action should be taken in cooperation with English and German Friends.“¹¹ Wie dieser Beitrag der amerikanischen Quäker aussehen sollte, darüber herrschte zunächst jedoch noch Unklarheit. Monate vergingen, in denen das Komitee in einer beobachtenden Haltung verblieb. Im Mai trafen sich Clarence Pickett und Carolena Wood mit Paul Baerwald vom *Joint Jewish Distribution Committee*, welches das AFSC um die Unterstützung seiner Hilfsaktionen bat. Die Antwort des AFSC war ausweichend.¹² Im Mai unternahm Gilbert MacMaster dann auf Clarence Picketts Bitte eine ausgedehnte Reise durch Deutschland. Zwei Fragen sollte MacMaster klären: Sollte das AFSC eine Gruppe von „Visiting Friends“ nach Deutschland schicken, die die Moral der deutschen Quäker aufrechterhielt? Und: Waren die Bedingungen gegeben, um eine Hilfsaktion über das Berliner Internationale Zentrum zu initiieren? Nach vier Wochen in Deutschland und einer Vielzahl von Gesprächen mit Vertretern der deutschen Juden und der nationalen Wohlfahrtsverbände, aber auch mit den verstreuten Quäkergemeinden im Land war MacMaster zurückhaltend, was Ersteres betraf, und ausgesprochen skeptisch, was die Erfolgsaussichten einer *relief operation* anging. Erstens bestehe „no real need“ für Hilfe von außen. Vorerst, so MacMaster, hätten die jüdischen Organisationen genügend Ressourcen. Die Einzelfälle von politisch oder anderweitig Verfolgten, die sich an das Berliner Büro mit der Bitte um Hilfe wandten, könnten hingegen auch ohne eine offizielle Hilfsaktion versorgt werden. Was aus MacMasters Sicht jedoch vor allem gegen eine Hilfsaktion in Deutschland sprach, war, dass diese die Aufmerksamkeit auf die deutschen

¹¹ Minutes Foreign Service Committee 23/2/1933, in: AFSCA, AFSC Minutes 1933.

¹² Im Gespräch zwischen Pickett, Richard Cary, Carolena Wood und Paul Baerwald (JDC) ging es bereits um die Frage, ob die Quäker bereit seien, Hilfe an die Juden zu leisten. Pickett ging es auch darum, die jüdische Gemeinde ins Vertrauen zu ziehen und zu erklären, warum sich das AFSC den allgemeinen Protesten gegen die antisemitischen Maßnahmen im Reich nicht anschließen wollte. Die Quäker boten sich nach dem Gespräch Zeit aus, um beurteilen zu können, ob im Quäkersinn unparteiische Hilfe geleistet werden könnte. Clarence Pickett an Carolena Wood 31/03/1933; Clarence Pickett an Gilbert MacMaster 25/5/1933, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Germany 1933 (Gilbert McMaster Correspondence).

Quäker gerichtet hätte, die ohnedies den Druck der Verfolgung zu spüren begannen. MacMaster plädierte folglich dafür abzuwarten.¹³

So vergingen weitere Monate, bis das AFSC im März 1934 und damit fast ein Jahr nach den britischen Kollegen ein eigenes *German Committee* einrichtete. Womit ist dieses Zögern zu erklären? Zunächst war der Kontext in den USA ein anderer als in Großbritannien, denn Großbritannien war unmittelbarer mit den Folgen der Nazi-Machtergreifung konfrontiert. Hinzu kam, dass sich in den USA während der ersten Jahreshälfte 1933 ein guter Teil der öffentlichen Aufmerksamkeit auf die Anfänge der *New-Deal-Administration* Roosevelts und ihr Programm zur Überwindung der Weltwirtschaftskrise konzentrierte. Auch im AFSC, das ja direkt in diesen Neubeginn eingebunden war, richteten sich die meisten Augen auf innere Angelegenheiten. Es war auch, wie gezeigt wurde, keinesfalls entschieden, ob das AFSC in Zukunft überhaupt eine auswärtige Rolle spielen wollte, die über ein allgemeines Interesse und den Unterhalt von „Quäkerbotschaften“ in ausgewählten Ländern Europas hinausging. Und es kam noch ein weiterer Faktor hinzu: Welche Form ein Einsatz in Deutschland unter den gegebenen Bedingungen annehmen könnte, war unklar. Es bestand ja ein deutlicher Unterschied zu allen bisherigen Hilfseinsätzen: Diesmal ging es nicht um die Hilfe für Hungernde, sondern vielmehr um den Schutz von Menschen vor den Maßnahmen einer amtierenden Regierung, die einem solchen Einsatz mit wenig Wohlwollen begegnen würde. Am ehesten war ein solcher Einsatz mit dem Engagement in heimischen industriellen Konflikten vergleichbar, mit dem Unterschied, dass eine der „Konfliktparteien“ in Deutschland nicht nur die Regierung stellte, sondern dass es sich zudem um eine Regierung handelte, deren erklärtes Ziel es war, ihre Gegner sowie Minoritäten auszuschließen, die als Feinde des Volkes ausgemacht worden waren, allen voran die deutschen Juden.¹⁴

Schließlich war ein Teil der Unsicherheit auf die Schwierigkeiten vieler Quäker zurückzuführen, den Nationalsozialismus als politisch-historisches Phänomen einzuordnen. Selbstverständlich zweifelte niemand, dass es sich um eine gewalttätige Bewegung handelte, die in nahezu all ihren Eigenschaften den Grundüberzeugungen der Quäker entgegenstand. Das Problem aus Sicht vieler Quäker war vielmehr, wie sich der Nationalsozialismus zu der Position verhielt, die Deutschland in der internationalen Ordnung nach Versailles von den Siegern des Weltkriegs zugeteilt worden war. Viele der Führungsfiguren in Philadelphia und London waren in der Kampagne gegen die alliierte Blockade 1919 oder

¹³ Gilbert MacMaster an Clarence Pickett 29/5/1933, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Germany 1933 (Gilbert McMaster Correspondence).

¹⁴ Clarence Pickett an Carolena Wood 31/03/1933, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Germany 1933 (Germany Reports).

während der Ruhrbesetzung sozialisiert worden oder hatten die Folgen dieser Politik im Rahmen der Kinderspeisungen hautnah miterlebt. Ihr hohes Maß an Identifikation mit ihren deutschen Kontakten ist bereits verdeutlicht worden. Die gesamte Ordnung von Versailles, den Kriegsschuldparagrafen und das folgende Reparationsregime sahen viele von ihnen vor diesem Hintergrund als Ausdruck eines von Rachsucht getriebenen Ungeistes, der die Aussichten auf einen dauerhaften Frieden konterkarierte. Die Schuld für den fehlenden oder zu langsamen Fortschritt bei den internationalen Abrüstungsverhandlungen der 1920er und frühen 1930er Jahre suchten sie – wie viele Pazifisten gerade in England und den USA – bei den Siegern des Krieges; spiegelbildlich erachteten sie auch das deutsche Bestreben, die Ordnung von Versailles zu überwinden, bis zu einem gewissen Grad als legitim. Was 1933 entscheidend war: Es war eben diese Ordnung, die sie dafür verantwortlich machten, Hitler den Boden bereitet zu haben.

Diese Einschätzung erklärt zumindest ein Stück weit die ambivalente Haltung, mit der viele Quäker (auf beiden Seiten des Atlantiks) dem Machtantritt der Nationalsozialisten begegneten: Auf der einen Seite stand der Schock und die Abscheu gegenüber den massiven und brutalen Verfolgungen. Auf der anderen Seite wollten viele das neue Regime nicht ausschließlich anhand seiner Exzesse bewerten. Insbesondere galt es aus Sicht vieler zu vermeiden, mit Wort oder Tat zum wachsenden anti-deutschen Gefühl zu Hause beizutragen. Bei einer der ersten Sitzungen des deutschen Notfallkomitees in London im März 1933 appellierte Hertha Kraus selbst, die gerade ihren Verfolgern nach Großbritannien entkommen war, die nun notwendige Hilfe für die Verfolgten mit der „right publicity“ zu flankieren, um zu vermeiden, dass diese Aktionen in „indiscriminating Anti-German feeling“ mündeten.¹⁵ Andere gingen weiter und meinten, konstruktive und sogar vielversprechende Elemente in dem neuen Regime zu sehen, während sie die Verfolgungen als Auswüchse einer außerordentlichen, revolutionären Situation interpretierten. Für Walter Kotschnig, einen Unternehmer aus Philadelphia, der Anfang 1933 im inoffiziellen Auftrag des AFSC eine Informationsreise nach Deutschland unternahm, war der richtige Umgang mit dem NS-Regime „not simply an attitude of condemnation and criticism“, sondern ein „constructive approach to what is at present the problem of Europe“. Für Kotschnig war die nationalsozialistische Herrschaft sowohl ein Ergebnis internationaler Faktoren – Deutschland als Opfer der Post-Versailler Ordnung und der Heuchelei der Sieger –

¹⁵ Friends Service Council, Report of Emergency gathering of Friends on the situation in Germany, 27/3/1933, in: LRSE, German Emergency Committee of the Religious Society of Friends in Britain (ohne Signatur).

als auch interner Faktoren, etwa der Weimarer Verfassung, die nicht zu einer nach seiner Einschätzung grundsätzlich autoritär gesinnten Gesellschaft passte.¹⁶

Ähnlich ambivalent war die Haltung von Douglas Steere, einem weiteren AFSC-Mitarbeiter des Berliner Quäkerzentrums. Seine Sorge galt (aus anderen Gründen als bei MacMaster) den deutschen Quäkern, die das NS-Regime im Lichte der Verfolgungen als den leibhaftigen Anti-Christen betrachteten, da er ihre Haltung, bei allem Verständnis, nicht im Einklang mit einem „quakerly approach“ sah, der sich stets darauf konzentrieren müsse, was am Gegenüber „konstruktiv“ war. Für ihn war der richtige Umgang mit dem Nationalsozialismus vergleichbar mit jenem eines Kriegsdienstverweigerers mit dem Staat, der ihn wegen seiner Überzeugungen verfolgte und inhaftierte: „in no sense condemning the State or hating it for the treatment it gave him, but instead holding the state to his ‚true self‘ and upholding the hope that there would be something, in the minds of those who administer the punishment (...) that will ultimately respond to our testimony“.¹⁷ Auch andere Vertreter des AFSC hielten es sowohl für wünschenswert als auch für möglich, dass Quäker den Widerspruch überbrücken könnten, der zwischen ihrer Arbeit für die Opfer der nationalsozialistischen Unterdrückung und dem Anspruch klaffte, Teil eines größeren allumfassenden Friedens- und Versöhnungswerks zu sein.¹⁸ Solche Stimmen blieben erwartungsgemäß nicht ohne Widerspruch. Henry Cadbury etwa erregte 1934 einiges Aufsehen und Unverständnis, als er von der *New York Times* mit der Aussage zitiert wurde, dass „Good will, not hate or reprisals will end, or offset the evils of Hitler’s government’s persecution of Jews“. Empörte Reaktionen der jüdischen Gemeinde, aber auch aus Kreisen der Friedensbewegung in den USA waren die Folge.¹⁹

Als Clarence Pickett Anfang 1934 Deutschland besuchte, waren viele Hoffnungen auf eine Normalisierung nach den revolutionären Anfängen bereits verflogen. Was Pickett in Deutschland sah, war die „rule of the roughnecks“. Und dennoch wollte auch Pickett „certain great motives at work“ erkennen – „blindly to be sure – which we must recognize“. Allerdings stellte Pickett fest, dass die

16 „We can see it here in Geneva, where all those forces who have blocked real disarmament up to now and who to a large extent are responsible for what is happening in Germany are now proclaiming that because of the German attitude all disarmament is utterly impossible.“ Walter Kotschnig an Clarence Pickett 15/5/1933, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Germany 1933 (Letters to Philadelphia, Letters to Germany).

17 Memo Douglas Steere für Clarence Pickett 10/10/1933, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Germany 1933 (German Yearly Meeting).

18 Gilbert MacMaster an Bertha Bracey (FSC London) 27/10/1933, in: LRSF, German Emergency Committee, Berlin Center (ohne Signatur).

19 Good-Will barred to Nazis by Rabbis; Wise leads wave of objection to advice by Cadbury of Society of Friends, in: *New York Times*, 16/6/1934.

Erfolge, mit denen sich die Nazis brüsteten, in erster Linie auf dem Rücken bestimmter Teile der Bevölkerung errungen waren, insbesondere auf dem der Juden und auch von Frauen. Wenn Deutschland eine „menace to World Peace“ war, wovon Pickett durchaus überzeugt war, dann „not primarily because she plans a war; but because she is implanting on a wide scale the conviction that force is the only way for Germany to get her former recognition“. Und dennoch: Auch Pickett konnte nicht umhin festzustellen, dass es der Versailler Vertrag und die Behandlung Deutschlands durch die Sieger seit dem Ende des Krieges waren, die nun „all are bringing their tragic harvest“.²⁰

Im Auge des Terrors. Das Berliner Internationale Zentrum 1933–1935

Ein wesentlicher Teil der Arbeit des AFSC für Deutschland in den ersten Jahren nach der Machtergreifung konzentrierte sich auf die Arbeit des Berliner *International Center*, der größten unter allen „Quäkerbotschaften“ in Europa.²¹ Eine der ersten unmittelbar ergriffenen Maßnahmen bestand deshalb in der Aufstockung der finanziellen Mittel für die Arbeit in Berlin. Anfang 1933 lag die Leitung in der Hand von Richard Cary, einem Journalisten aus Baltimore und Veteranen der Kinderspeisungen der 1920er Jahre. Als Cary Ende November 1933 völlig unerwartet im Alter von nur 32 Jahren verstarb, übernahm sein britischer Kollege Thomas „Corder“ Catchpool die Führung. Carys Position als Vertreter des AFSC im Zentrum übernahm Gilbert MacMaster, der freilich nur bedingt ein vollwertiger Ersatz für seinen Vorgänger sein konnte, da er seinen Wohnsitz in Basel beibehielt und zwischen der Schweiz und Berlin pendelte.

MacMasters sporadische Anwesenheit machte Catchpool automatisch zur zentralen Figur im Umgang des Zentrums mit den neuen nationalsozialistischen Machthabern und gab seiner Haltung großes Gewicht. Catchpool war dabei zuallererst ein Mann von tiefem Glauben und Überzeugungen, für die er bereit war, ein hohes persönliches Risiko einzugehen: Als Kriegsdienstverweigerer (der auch den Dienst in einer der Quäkerhilfseinheiten aus prinzipiellen Gründen abgelehnt hatte) hatte er den längsten Teil des Ersten Weltkriegs im Gefängnis zugebracht. Danach war er in der *Fight-the-Famine*-Bewegung aktiv gewesen und hatte für längere Zeit an den Studenten- und Kinderspeisungsaktionen in Deutschland

²⁰ Clarence Pickett Memorandum on trip to Germany 6/5/1934, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Germany 1934.

²¹ Die Arbeit des Berliner Zentrums dokumentiert ausführlich *Schmitt*, Quakers and Nazis: Inner Light in Outer Darkness., 54–74; 111–121.

teilgenommen. Seitdem unterhielt er enge Kontakte ins deutsche pazifistische und sozialreformerische Milieu. Nach zehn Jahren in einer lebensreformerischen Landkolonie in England war er 1931 mit seiner Familie nach Berlin zurückgekehrt und hatte diese Verbindungen reaktiviert.²² Bei Machtantritt der Nationalsozialisten galt Catchpools Aufmerksamkeit in erster Linie den Opfern der nun einsetzenden Verfolgung, von denen er viele persönlich kannte und zu seinen Vertrauten zählte. Als es in den ersten Monaten des Terrors vielen Verfolgten mit Geld, Lebensmitteln oder Kleidung aushalf und in einigen Fällen auch Unterschlupf oder Hilfe bei der Flucht aus Deutschland gewährte, geriet Catchpool unmittelbar ins Visier der neuen Machthaber.²³

Im April 1933, nachdem sich die Quäker gegen die von den Nazis orchestrierten Boykotte jüdischer Geschäfte und Institutionen ausgesprochen hatten, wurde er zum ersten Mal von der Gestapo zum Verhör vorgeladen. Ihm wurden „Greuelberichte“ und Kontakte zu Gegnern des Regimes vorgeworfen. Nach drei Tagen in Haft wieder auf freien Fuß gesetzt, blieb gleichwohl sein Pass für weitere 18 Monate eingezogen; die Anklage gegen ihn wurde formal nie fallengelassen.²⁴ Trotzdem setzte er die Arbeit unbeirrt fort und das Zentrum diente auch in der Folge als Anlaufstelle für Verfolgte.

Eine klare Regel, welche Personengruppen in die Verantwortung der Quäker fallen sollten, gab es nicht; ab Ende 1933 bestand aber eine informelle Arbeitsteilung mit jüdischen Hilfsorganisationen, wobei sich die Quäker im Wesentlichen auf nichtjüdische Verfolgte sowie die Gruppe der sogenannten nichtarischen Christen konzentrierten, das heißt auf Personen, die als Christen geboren worden oder die zum Christentum konvertiert waren, aber vom NS-Staat aufgrund ihrer Herkunft als „Halb-“ oder „Vierteljuden“ bezeichnet wurden. Im Oktober 1933 half das Berliner Zentrum, ein Erholungsheim für Personen zu eröffnen, die in KZs oder Gefängnissen eingesperrt gewesen waren. Als Lokalität diente zunächst ein

22 Eine zeitlich nicht verortbare Biografie auf Deutsch, verfasst von Otto Peetz findet sich in den *Corder Catchpool Papers*, die Teil der *Swarthmore Peace Collection* sind. Die bislang einzige Biografie hat Catchpools Mitstreiter im FSC, William Hughes, verfasst: William Ravenscroft Hughes and Thomas Corder Pettifor Catchpool, *Indomitable Friend. The Life of Corder Catchpool, 1883–1952. [with Portraits.]* (London: Housmans, 1956).

23 Die Bandbreite der Menschen, die im Berliner Zentrum Zuflucht suchten, wurde wie folgt beschrieben: „Social Democrats or Socialists, people who had aided or spoken out for Jews, who had been members of the World League of Youth for Peace or other pacifist internationalist institutions, people who held generally liberal views on racial and international questions“, Bericht n.n. für das GEC, 27/3/1933, in: 27/3/1933, in: LRSF, German Emergency Committee of the Religious Society of Friends in Britain (ohne Signatur).

24 Die Anzeige gegen Catchpool durch den SS-Mann Otto Konold 30/3/1933, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Germany 1933 (Corder Catchpool's Journals from Berlin).

Hotel in Falkenstein im Taunus, später wurde dafür das Tagungshaus der deutschen Quäker in Bad Pyrmont genutzt.²⁵

Während ihm diese Aktivitäten hohes Ansehen verschafften, haftete Catchpool gleichzeitig der zweifelhafte Ruf an, seine eigene „personal policy of Nazi appeasement“ zu verfolgen.²⁶ Wie viele andere Pazifisten seiner Generation teilte auch Catchpool die entschiedene Ablehnung der Versailler Ordnung. Wie keine zweite unter den führenden Quäkerpersönlichkeiten der Zeit repräsentierte er darüber hinaus ambivalente Haltung vieler *Friends* zum Nationalsozialismus. Als Mitglied der *Labour Party* und nach eigener Beschreibung „christlicher Sozialist“ und Demokrat über den Verdacht erhaben, übertriebene Sympathien für die Nazi-Bewegung zu hegen, gehörte er gleichfalls entschieden ins Lager jener, die Hitler als Konsequenz der alliierten Politik seit Versailles betrachteten, die der jungen Weimarer Demokratie die Grundlagen entzogen habe. Seine gesamte Einschätzung der Lage 1933 und in den darauffolgenden Jahren ging von dieser Grundüberzeugung aus.

Mitte 1933 schickte er einen Bericht mit dem Titel „Reflections: on our attitude towards the National-Socialist revolution in Germany“ an den FSC in London, in dem er „in quakerly tradition“ dafür plädierte, offen gegenüber dem neuen Regime zu sein, Gemeinsamkeiten zu suchen und unter den neuen Machthabern jene zu identifizieren, die für eine Zusammenarbeit zu gewinnen waren. Seine Prämisse war, dass Frieden das ultimative Ziel des NS-Regimes sei und dass deshalb bestehende Meinungsverschiedenheiten durch einen Dialog zwischen Menschen guten Willens auf beiden Seiten ausgeglichen werden könnten. Catchpool selbst ließ diesen Worten immer wieder Taten folgen und nahm Kontakt in Regierungskreise sowie zu dem Regime nahestehenden Persönlichkeiten auf. Zum Beweis, dass die Quäker gegenüber der Nazibewegung nicht voreingenommen seien, nahm Catchpool auch an Hilfsaktionen für inhaftierte Nazi-Aktivisten außerhalb Deutschlands wie etwa in Memel und in Danzig teil. In späteren Jahren folgten weitere Beispiele dessen, was Catchpool im Quäkersinn als „pacifist diplomacy“ verstand: Er unterstützte eine Kinderspeisung im deutschsprachigen Sudetengebiet der Tschechoslowakei und ergriff Partei für die deutsche Seite im polnisch-deutschen Grenzkonflikt in Oberschlesien.²⁷

25 Beide Einrichtungen wurden bis 1939 von ca. 800 Personen genutzt. Darton, *An Account of the Friends Committee for Refugees and Aliens, First Known as the Germany Emergency Committee of the Society of Friends, 1933–1950*, 7–8. Die Geschichte des *Rest Home* findet sich auch in Claus Bernet, „Das Rest für Home Verfolgte des Dritten Reiches“, *Exil. Forschung – Erkenntnisse – Ergebnisse* 2 (2004), 75–81.

26 Schmitt, *Quakers and Nazis: Inner Light in Outer Darkness*, 66.

27 Schmitt, *Quakers and Nazis: Inner Light in Outer Darkness*, 89–92.

Bei all dem agierte Catchpool als Teil eines breiteren Netzwerks britischer Pazifisten, hauptsächlich mit sozialistischem und liberalem Hintergrund, darunter Lord Noel-Buxton, George Lansbury und Lord Hurtington. Ihre Zusammenarbeit beruhte auf dem Verständnis, dass der Frieden erhalten werden könnte, wenn die legitimen Forderungen Deutschlands bezüglich der Beseitigung der Versailler Ordnung erfüllt würden. Diese Gruppe, die bei verschiedenen Gelegenheiten zu Gesprächen mit hohen Vertretern des Nazi-Regimes geladen wurde, darunter etwa Heinrich Himmler, traf sich regelmäßig in einem englisch-deutschen Kreis, dem von deutscher Seite der Leiter der Deutschen Akademie für Auswärtige Politik, Fritz Berber, angehörte. Catchpool gehörte über den gesamten Zeitraum ihrer Existenz zum harten Kern dieser Gruppe, und hielt die Kontakte zu Berber selbst dann noch am Leben, als das Scheitern des Münchner Abkommens die Politik des *appeasement* für die meisten Beteiligten endgültig diskreditiert hatte.²⁸

Unter Quäkern in England und den USA und insbesondere im Kreis derjenigen, die sich mit der deutschen Situation direkt beschäftigten, lösten die Aktivitäten Corder Catchpools vom ersten Moment an geteilte Reaktionen aus. So griffen Carl Heath, Joan Fry und einige andere führende britische Quäker Catchpool heftig an, kritisierten ihn als „convert to Nazism“ und „pro-Nazi“ und stellten wiederholt sein Recht in Frage, für die *Society of Friends* zu sprechen. Andere wie Heaths Nachfolger als Vorsitzender des FSC, Paul Sturge, waren hingegen offener für Catchpools Kurs. Auch im AFSC war man hinsichtlich Catchpools Ansatz zwiegespalten. Einige mochten diesen für „naiv“ und eigensinnig halten. Im Wesentlichen jedoch teilten prominente Vertreter des AFSC zumindest anfänglich Catchpools Haltung, die Opfer in den Vordergrund zu stellen, gleichzeitig jedoch dem Regime mit einem unvoreingenommenen „quakerly approach“ zu begegnen. Richard Cary hatte während der ersten Monate des Regimes eine ähnliche Linie verfolgt: Auch er wollte zunächst an das konstruktive Potenzial des Nationalsozialismus glauben und war bereit, dessen Gewaltexzesse als Kinderkrankheiten zu entschuldigen. In seinem ersten Bericht für das AFSC nach der Machtergreifung wandte er sich recht deutlich gegen Stimmen wie die von Hertha Kraus, die für eine klarere Abgrenzung plädierten.²⁹

Auch sein Nachfolger Gilbert MacMaster folgte zunächst dieser Linie. Auf den Posten in Berlin war er dank seiner Erfahrungen in Berlin, vor allem aber aufgrund seiner vielen Kontakte nach Deutschland berufen worden. Bereits während der

28 Zu Berber siehe Katharina Rietzler, „Counter-Imperial Orientalism: Friedrich Berber and the Politics of International Law in Germany and India, 1920s-1960s,“ *Journal of Global History* 11, 1 (2016).

29 Schmitt, *Quakers and Nazis: Inner Light in Outer Darkness*, 63–64.

1920er Jahre hatte MacMaster sein besonderes Interesse für Minoritätenfragen entwickelt, das er auch nach 1933 beibehielt.³⁰ Auch in die jüdische Gemeinde pflegte er seit den 1920er Jahren enge Beziehungen. Sein Bekanntenkreis umfasste zur selben Zeit jedoch auch Personen, die der Nazibewegung nahestanden, darunter Ernst Hanfstängel, einer der Vertrauten Hitlers aus der „Bewegungszeit“, oder der Oberstaatssekretär in der Reichskanzlei und spätere Geschäftsträger³¹ der deutschen Botschaft in Washington von 1938 bis 1941, Hans Thomsen. MacMaster verwendete diese Kontakte wie Catchpool vor allem dafür, um auf individueller Ebene Erleichterungen für Persönlichkeiten zu erreichen, die mit den Quäkern in Verbindung standen und deshalb ins Visier des Regimes geraten waren. Zwischen 1933 und 1935 besuchte er regelmäßig Konzentrationslager und wurde zugunsten einiger hochrangiger Verfolgter tätig, wie etwa der SPD-Politiker Gerhart Seger, Ernst Heilmann, Ernst Reuter und Rudolf Küstermeier (des späteren ersten Chefredakteurs der *Welt*), des Rechtsanwalts Hans Litten sowie, als prominentester Fall, des Publizisten Carl von Ossietzky.³²

Aus der Korrespondenz MacMasters geht hervor, wie tief gespalten er mit Blick auf diese Aktivitäten in Deutschland war. So zweifelte er mit zunehmender Dauer am Sinn der Lobbyarbeit für die Verfolgten. In einigen Fällen, so vermerkte er kritisch in einem Schreiben an Clarence Pickett, mochte der Einsatz der Quäker sogar dazu geführt haben, dass sich die Aussichten der Inhaftierten verschlechtert hatten.³³ Gerade deshalb erwoh er, ob es nicht besser sei, „to associate more with the ones who could prevent many of the troubles and the suffering of the world and not always with the victims. I personally feel more and more the desire to get to the man who is responsible for the welfare or the suffering of a thousand people than to become so busied with thousands that I have no time for.“³⁴

30 Seine Aktivitäten erstreckten sich vor allem auf die deutsch-polnischen Beziehungen, aber in den 1930er Jahren engagierte MacMaster sich auch im Rahmen der Frage der deutschsprachigen Südtiroler, die nach 1919 zu Italien gekommen waren und seit Mussolinis Machtantritt einer rigiden „Entnationalisierungspolitik“ unterlagen. MacMasters Aktivitäten werden durch seine umfangreiche Korrespondenz mit Clarence Pickett insbesondere in den Jahren 1933 bis 1935 greifbar, siehe den Ordner „Letters Gilbert MacMaster/Correspondence Gilbert MacMaster“ in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Germany 1933 – 1935.

31 Thomsen leitete die Botschaft nach der Abberufung des Botschafters Hans Dieckhoff von 1938 bis zum Kriegseintritt der USA im Dezember 1941 geschäftsführend.

32 Die Kampagne zur Freilassung von Ossietzky begleiteten MacMaster und andere Quäker aktiv bis zu Ossietzkys Tod im Jahr 1938.

33 Gilbert MacMaster an Clarence Pickett 10/11/1934, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Germany 1934 (Gilbert MacMaster Correspondence).

34 Gilbert MacMaster an Clarence Pickett 10/11/1934, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Germany 1934 (Gilbert MacMaster Correspondence). Nur wenige Tage später schrieb er

Das vielleicht beste Beispiel für das Beharren auf einer „quäkerlichen“ Haltung gegenüber dem Nationalsozialismus, trotz oder gerade wegen der Verfolgungen, ist eine Episode aus dem Jahr 1934. Nach dem gescheiterten Putschversuch österreichischer Nationalsozialisten gegen das Ständeregime von Kanzler Engelbert Dollfuß im Juli dieses Jahres trat eine Organisation mit dem Namen „Brüder in Not“ an die Quäker in Berlin mit dem Vorschlag heran, den Familien der nach dem Putsch inhaftierten Nationalsozialisten Hilfe zu leisten. Brüder in Not war eine Vereinigung, die, geleitet von dem deutschen Mennoniten Benjamin Heinrich Unruh, Hilfe für die deutschen Minderheiten insbesondere in Osteuropa leistete; die Mitgliedschaft reichte von der katholischen Caritas über verschiedene Deutschtumsvereine bis zum NS-Wohlfahrtsverband. Im Kern handelte es sich allerdings unverkennbar um eine Vorfeldorganisation der gleichgeschalteten nationalsozialistischen Deutschtumspolitik, über deren Intentionen sich niemand Illusionen machen konnte: „Brüder in Not“ wollte die Quäker als politisch unverdächtigen Kanal für ihre Hilfsgelder nutzen.³⁵ Anfänglich waren auf Quäkerseite alle Beteiligten offen für eine solche Zusammenarbeit. Clarence Pickett und Gilbert MacMaster kannten Unruh noch von einer Aktion am Rande von Picketts Europareise 1930, als der AFSC-Generalsekretär sich auf Bitte Unruhs für die in der Sowjetunion verfolgten Mennoniten verwendet hatte.³⁶

Für Pickett und MacMaster schien sich anfänglich mit der Brüder in Not-Initiative in Österreich eine Gelegenheit zu ergeben, dem Nazi-Regime die Unparteilichkeit der Quäker zu zeigen – insbesondere vor dem Hintergrund, dass die Quäkerbotschaft in Wien unter der Leitung Emma Cadburys nach der Niederschlagung des österreichischen Arbeiteraufstands im Frühjahr desselben Jahres auch den meist sozialistischen Opfern Hilfe geleistet hatte.³⁷ Am Ende, nach über einem halben Jahr diskreter Verhandlungen, zog sich das AFSC von der Sache zurück, nachdem Pickett und MacMaster zu dem Schluss gelangt waren, dass eine

Pickett einen weiteren Brief, der eine weitaus optimistischere Note enthält. Gerade hinsichtlich ihrer Unvoreingenommenheit erfahre er viel Zuspruch, berichtete er: „There is widespread growing faith in what Friends undertake is a most remarkable thing. We as American Friends must just not allow the depression or anything else to shut us out of our share in this.“ Gilbert MacMaster an Clarence Pickett 14/11/1934, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Germany 1934 (Gilbert MacMaster Correspondence).

³⁵ Aus der Korrespondenz MacMasters mit anderen geht hervor, dass sich alle Beteiligten von Anfang an der politischen Brisanz bewusst waren. Gilbert MacMaster an Fred Tritton 28/8/1934; Gilbert MacMaster an Clarence Pickett 31/8/1934, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Germany 1934 (Gilbert MacMaster Correspondence).

³⁶ Siehe Kapitel 5.

³⁷ Gilbert MacMaster an Clarence Pickett 2/10/1934, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Germany 1934 (Gilbert MacMaster Correspondence).

offizielle Aktion zugunsten der inhaftierten österreichischen Nationalsozialisten als Parteinahme des AFSC aufgefasst worden wäre.³⁸ Im September bezeichnete Pickett gegenüber Henry Cadbury das Brüder in Not-Angebot als nicht „active“, war jedoch weiter bereit, nach Wegen zu suchen, als Geste des guten Willens der Quäker etwas für die „Nazi sufferers in Austria“ zu tun.³⁹ Erst die Verkündung der sogenannten Nürnberger Rassengesetze wenige Tage später brachte ein Umdenken in Gang, so dass es zu keinen weiteren ähnlichen Initiativen mehr kam.

Wenn Vertreter des AFSC zur selben Zeit zunehmend auf Distanz zu Catchpool gingen, so geschah dies wohl nicht, weil sie seinen Kurs im Umgang mit dem Nationalsozialismus grundsätzlich ablehnten. In der „Brüder in Not“-Initiative waren beide auf derselben Wellenlänge. Für wachsende Spannungen waren eher zwei andere Faktoren entscheidend, die gleichwohl mit dieser Strategie in Zusammenhang standen. Einerseits trieben das AFSC und MacMaster die Sorge um die deutschen Quäker um, denn für diese stellte die Art, wie das Berliner Zentrum seine Hilfsarbeit für die Verfolgten betrieb, eine permanente Gefahr dar.

Dies galt insbesondere in den Fällen, in denen sich die Quäker für exponierte Regimegegner wie von Ossietzky oder Küstermeier einsetzten. Während die Briten und Amerikaner im Zentrum auf den Schutz ihrer jeweiligen diplomatischen Vertretungen zählen konnten, warfen gerade solche Aktionen ein Schlaglicht auf die kleine Gruppe der deutschen Quäker, deren Lage sich seit Clarence Picketts Besuch in Deutschland 1933 ebenfalls dramatisch verschärft hatte. Für diese stellte das Zentrum einerseits eine wichtige Verbindungslinie zu den großen Gemeinden in Großbritannien und den USA dar, die ihnen unter Umständen Schutz bieten konnte. Andererseits barg gerade der internationale Charakter des Zentrums ein großes Risiko. Für Hans Albrecht, einen Hamburger Schiffsinspektor, der als Leiter des Deutschen Jahrestreffens fungierte, des höchsten Gremiums der deutschen Quäker, bestand die Herausforderung darin, die kleine deutsche Gemeinde zu schützen. Dafür hielt er einerseits die auswärtigen Kontakte so lange wie möglich aufrecht und versuchte gleichzeitig, alles zu vermeiden, was die Aufmerksamkeit der Nazis erweckt hätte. Für viele deutsche Quäker war das Leben im Nationalsozialismus ohnedies voller Gefahren und Bedrängnisse. Nicht wenige bezahlten ihren Pazifismus oder die bloße Gemeindezugehörigkeit mit

38 Aus einem Brief MacMasters an Pickett geht hervor, dass das AFSC unter der Prämisse bereit war, Hilfe zu leisten, dass die Quäker dabei nicht offiziell in Erscheinung traten. Diese Bedingung war für Brüder in Not nicht akzeptabel, so dass die Sache versandete. Gilbert MacMaster an Clarence Pickett 13/2/1935, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Germany 1935 (Gilbert MacMaster Correspondence).

39 Clarence Pickett an Henry Cadbury 18/9/1935, in AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Germany 1935 (Germany General).

Gefängnis und Konzentrationslager; andere kehrten den Quäkern den Rücken oder verließen das Land.⁴⁰ Beim AFSC und seinen Vertretern in Deutschland konnten die deutschen Quäker dabei auf mehr Verständnis für ihre Nöte hoffen als bei den britischen Glaubensgenossen. Dies lag vor allem daran, dass es in Deutschland die US-Quäker waren, die im Gefolge der Kinderspeisungsaktionen eine Art inoffizielle Patenschaft für die deutsche Gemeinde übernommen hatten.⁴¹

Zum Problem für die deutschen Quäker wurde neben Catchpools Hilfe für die Verfolgten denn auch die Paralleldiplomatie, die er und einige weitere britische Quäker zur selben Zeit in Deutschland betrieben.⁴² Dabei versuchten Catchpool und der FSC-Vorsitzende Paul Sturge, Aktionen wie in Schlesien oder im Kontext der „Brüder in Not“-Initiative als Belege des guten Willens und der neutralen Position der Quäker einzusetzen. So etwa, als beide 1935 gemeinsam einen an Hitler direkt gerichteten Brief entwarfen. Die Quäker, so hieß es darin, seien „dem deutschen Volke seit vielen Jahren in wahrhafter Freundschaft zugetan“, wobei eine Linie von der Hilfe für die deutschen Zivilinternierten im Ersten Weltkrieg über die Kinder- und Studentenspeisungen während der Ruhrbesetzung und schließlich in die Gegenwart gezogen wurde. Man sehe „mit Kummer die Wirkung auf die freundschaftliche Meinung im Ausland, besonders in England, hervorgerufen durch die fortdauernde Gefangenhaltung in KZ und Gefängnissen von Zivilisten ohne gerichtliches Verfahren, unter außerordentlich harten Bedingungen“. Es sei folglich „lediglich Deutschlands guter Ruf in England“, der den Quäkern am Herzen liege. Der Brief bat um eine Generalamnestie für sämtliche politischen Gefangenen im Reich, eine Geste, die wie keine zweite „wirksam die Achtung für Deutschland im Auslande festigen“ würde.⁴³ Um diesen Brief übergeben zu können, bemühte sich Catchpool sogar um eine persönliche Audienz bei Hitler.⁴⁴

40 Schmitt, *Quakers and Nazis: Inner Light in Outer Darkness*, 42–53; 122–149.

41 Memo Douglas Steere für Clarence Pickett 10/10/1933, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Germany 1933 (German Yearly Meeting).

42 Gilbert MacMaster an Clarence Pickett 14/1/1935, in AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Germany 1935 (Gilbert MacMaster Correspondence).

43 Brief-Entwurf Paul Sturge an Adolf Hitler (Anfang 1935), LSRF, German Emergency Committee 1935 (ohne Signatur).

44 Aus den Akten geht hervor, dass Catchpool große Hoffnungen in eine Audienz bei Hitler selbst setzte; auch bekunden sie die rege direkte Diplomatie, die er zugunsten der politischen Gefangenen betrieb. Seinen Gesprächspartner Hans Thomsen in der Reichskanzlei erinnerte er an die Kinderspeisungen und die Hilfe während der französischen Okkupation der Ruhr. Wäre es tatsächlich zu einem Gespräch mit Hitler gekommen, hätten neben Catchpool Gilbert MacMaster und William Hughes die Quäker vertreten. Gespräch mit Dr. Thomsen (Reichskanzlei) 6/3/1935, in:

Während solche Initiativen erfolglos verpufften, erwiesen sich die Aktivitäten von William Hughes, der seit 1933 als eine Art geheimer Emissär des britischen GEC Deutschland bereiste, als folgenreicher. Hughes nahm einerseits wiederholt Einladungen des Regimes zu Besuchen etwa im Konzentrationslager Dachau an, auch um Informationen über bestimmte Insassen an die Angehörigen weitergeben zu können.⁴⁵ Als heikler erwies sich, dass Hughes zeitgleich über Untergrundkanäle auch Hilfsmittel des britischen *Emergency Committee* an Verfolgte verteilte und hierbei in einzelnen Fällen auch über das Berliner Zentrum operierte. Bereits Anfang des Jahres 1935 hatte Gilbert MacMaster in einem Schreiben an Clarence Pickett auf die Probleme verwiesen, die sich aus der engen Zusammenarbeit zwischen Hughes einerseits und Catchpool und damit auch dem Berliner Zentrum andererseits vor allem für die dem Zentrum verbundenen deutschen Quäker ergaben: „What foreigners could probably do without danger to themselves, might mean imprisonment for German Friends and the dissolution of the German Society if a connection was established.“⁴⁶ Als dann im August 1935, offenbar nach einem anonymen Hinweis, das Adressbuch der britischen Quäkerin Elizabeth Howard Fox an der deutsch-belgischen Grenze beschlagnahmt wurde, geriet das Zentrum erneut ins Visier der Gestapo. In dem Verzeichnis hatte Fox

AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Germany 1935 (Gilbert MacMaster Correspondence). Da er keine Antwort erhielt, richtete sich Catchpool gemeinsam mit Paul Sturge mittels eines offenen Briefes an Hitler. Erneut wurden die KZ, die Unterdrückung der politischen Opposition und die Verfolgung und Entrechtung von Minoritäten beklagt. Dies, so der Brief weiter, mochten innere Angelegenheiten sein, „although our moral sense denies their validity in any and every case“. Was man erreichen wolle, „is to press upon the German people the urgent necessity of looking at these measures in the light of their repercussion on the world“. Die dauerhafte Beibehaltung der Maßnahmen „would be to dishonour a great nation. (...) to retain them longer must indefinitely postpone the hour of her entrance into that closer friendship for which we plead“, offener Brief „to the German chancellor and people“ 5/7/1935, in: LSRF, German Emergency Committee 1935 (ohne Signatur). Auch in der Folge bemühte sich Catchpool mit wechselndem Erfolg um persönliche Gespräche mit Rudolf Hess, Heinrich Himmler oder Ernst Hanfstängel, um sich für einzelne Persönlichkeiten wie von Ossietzky zu verwenden oder den Standpunkt der Quäker generell zu verdeutlichen.

45 In einem Schreiben des FSC an den Reichsführer SS Heinrich Himmler etwa wurde die Erlaubnis zum Besuch des Konzentrationslagers Papenburg erfragt: „Sie haben mehrmals in der Vergangenheit Quäkern die Erlaubnis erteilt KZ zu besuchen und die Art, wie die Insassen dort leben und arbeiten, kennen zu lernen (...). Wir sind überzeugt, dass die Besuche in Lichtenburg und Dachau viel zum Verständnis beigetragen haben, denn wir konnten dadurch vielen in England auf ihre besorgten Anfragen berichten, dass es ihren Freunden dort gut geht.“ FSC an Heinrich Himmler 22/5/1935, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Germany 1935.

46 Gilbert MacMaster an Clarence Pickett 4/1/1935, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Germany 1935 (Reports).

Kontaktadressen von Gegnern des Regimes notiert sowie von Personen, die, vom Berliner Zentrum vermittelt, diesen Zuflucht boten.⁴⁷

Hans Albrecht, der aufgrund eben dieser Aktivitäten ebenso wie Catchpool und einige weitere Mitarbeiter des Zentrums einige Tage inhaftiert war, appellierte deshalb einmal mehr mit amerikanischer Unterstützung an Catchpool, die Arbeit des Berliner Zentrums strikt vom „political relief“ zu trennen, wie ihn etwa das Londoner *Emergency Committee* leistete. Dies war auch ein guter Teil der Erklärung dafür, warum Albrecht schockiert reagierte, als MacMaster 1935 ankündigte, seine Tätigkeit im Zentrum zu beenden und dauerhaft in die Schweiz zurückzukehren. Ein etwaiger Rückzug der amerikanischen Quäker aus Berlin stelle „eine grosse Gefahr sowohl für die Aufrechterhaltung des Grundgedankens des Internationalen Sekretariats, als auch für die ganze Arbeit der Religiösen Gesellschaft der Freunde in Deutschland und Mitteleuropa“ dar. Man bitte daher „das American Friends Service Committee um die Aufrechterhaltung seiner Beteiligung und um möglichst baldige Wiederbesetzung der Stelle des amerikanischen Sekretärs“.⁴⁸

Das AFSC dachte indes nicht daran, den Posten vakant zu lassen. Im Gegenteil: Auch das AFSC störte sich an der Art, wie Catchpool das Zentrum in Berlin führte. Schon im Januar 1935 hatte MacMaster Philadelphia darüber in Kenntnis gesetzt, dass von einer „internationalen“ Zusammenarbeit im Berliner Zentrum keine Rede sein könne. Vielmehr dominierten die Briten in nahezu allen Belangen. MacMaster sprach von einem Zustand der „non-cooperation“, für den er vor allem Catchpools Eigensinn verantwortlich machte. Das Fass zum Überlaufen brachte, dass dieser 1935 mit Unterstützung des FSC in London seine Amtszeit als Leiter des Berliner Zentrums eigenmächtig um ein weiteres Jahr verlängerte. Dies bedeutete einen Verstoß gegen die Übereinkunft turnusgemäßer Wechsel an der Spitze des Berliner Zentrums, dem nun eigentlich wieder ein Amerikaner hatte vorstehen sollen. Clarence Pickett war zur Verschiebung von Catchpools Ablösung nur bereit, wenn dieser ausdrücklich zusicherte, seinen Posten im April 1936 tatsächlich zu räumen.⁴⁹ An MacMaster schrieb Pickett dazu: „Saintly and fine as Corder is, we know that his strong individualistic tendency practically means that

47 Bericht Hughes GEC und Holland an Germany 30/8/1935.

48 Protokoll einer Sitzung der Deutschen Jahresversammlung aus dem Jahr 1935, zitiert von Albrecht selbst drei Jahre später, als es erneut um die Wiederbesetzung der amerikanischen Stelle ging. Hans Albrecht an Paul Sturge (FSC) 8/6/1938, in AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Germany 1938 (Friends and Nazi Germany).

49 Clarence Pickett an Gilbert MacMaster 19/2/1935, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Germany 1935 (Correspondence Gilbert MacMaster).

the two people who are there go along parallel lines and that actually there is not much international cooperation.“⁵⁰

Weitere Unstimmigkeiten kamen hinzu, wie aus der Korrespondenz zwischen Corder Catchpool und Clarence Pickett im Sommer 1935 hervorgeht, die sich um die Kampagne für die Freilassung Carl von Ossietzkys drehte. Catchpool beschwerte sich darüber, dass das AFSC diese in den USA durch die Presse publiziere, was dazu führe, dass Catchpool Anrufe amerikanischer Zeitungen abwehren müsse, die ihm Aussagen zur Verfolgung und den Konzentrationslagern entlocken wollten. Dies torpediere aus Catchpools Sicht den Erfolg seiner „stillen Diplomatie“.⁵¹ Pickett antwortete ausweichend, ließ jedoch durchblicken, dass er Catchpools Strategie nicht guthieß: „While it is true that the language which is used by a good many of the newspaper people would not be the language of Friends, it is perhaps the language which the persons to whom the letters are addressed understand better than much of the language which Friends would use.“ Damit signalisierte Pickett auch, dass aus Sicht des AFSC die Zeit vorbei sei, in der man auf eine Kooperation mit dem NS-Regime zu große Hoffnungen setzte.⁵²

Das AFSC war deshalb mehr denn je entschlossen, das Heft im Berliner Zentrum in die eigene Hand zu nehmen. Vor diesem Hintergrund zu sehen war Ende 1935 die Berufung von Albert Martin, Professor für deutsche Literatur an der *Brown University*, zum designierten Nachfolger Catchpools. Martin – von Pickett als „young and vigorous“ angekündigt, und ausgestattet mit „all of the characteristics of the finest quality of Quakerly spirit of life“⁵³ – war entschieden der Ansicht, dass sein Vorgänger die Quäker gefährlich nahe an das Regime herangeführt habe. Die Ernennung Martins, der sich noch in den USA für einen härteren Kurs gegenüber dem Regime ausgesprochen hatte, war damit ein deutliches Signal: In einem Brief an Clarence Pickett erklärte Martin kategorisch: „(...) there is

50 Clarence Pickett an Gilbert MacMaster 27/5/1935, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Germany 1935 (Correspondence Gilbert MacMaster).

51 Speziell beschwerte sich Catchpool über einen Anruf von dem Korrespondenten der *New York Times*, der mit ihm am Telefon über politische Gefangene habe sprechen wollen und ihn dadurch in Verlegenheit gebracht habe, weil ja alles sehr genau von Gestapo beobachtet werde. Das sei alles schädlich und kontraproduktiv, und wenn überhaupt, solle alles auf die „non-antagonistic“ Weise der britischen Quäker geschehen. Corder Catchpool an Clarence Pickett 9/8/1935, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Germany 1935 (letters from Germany).

52 Clarence Pickett an Corder Catchpool 19/9/1935, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Germany 1935 (letters to Germany).

53 Clarence Pickett an Corder Catchpool 31/10/1935, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Germany 1935 (letters to Germany).

no compromise possible between the NS philosophy and our own“.⁵⁴ Seine Erinnerung stand damit für einen weitgehenden Kurswechsel: Je länger das NS-Regime andauerte und je mehr Opfer es hervorbrachte, die sich mit der Bitte um Hilfe an die Quäker wandten, desto weniger schien eine ausgewogene Position gegenüber dem Regime gerechtfertigt. Die grundlegende Spannung blieb jedoch bestehen: Die Frage, ob es der angemessenere Quäker-Ansatz sei, alle Energie auf die Linderung der Not der Verfolgten zu legen, oder ob es trotz schrecklicher Verbrechen besser sei, gleich unter welchen Bedingungen, im Dialog mit den Tätern zu bleiben, blieb bis zum Schluss ungeklärt.

Unter Martins Führung gewann das Zentrum seinen Charakter als *International Center* zurück (wenngleich der Begriff „International“ selbst vorsorglich aus dem Namen gestrichen wurde), das heißt als Ort der Zusammenarbeit zwischen deutschen und ausländischen Quäkern. Die individuellen Hilfsaktionen über das Zentrum selbst wurden heruntergefahren – so wie Hans Albrecht es gefordert hatte. Martin und Douglas Steere reisten stattdessen durch Deutschland, um den persönlichen Kontakt mit den kleineren Zentren zu halten. Aus der Korrespondenz mit der Zentrale in Philadelphia – aus Gründen der Geheimhaltung verschickten Martin und andere Mitarbeiter des Zentrums Briefe mit Lageberichten in der Regel aus Kopenhagen oder von anderen Orten außerhalb Deutschlands – wird seine Abscheu vor dem Nationalsozialismus ebenso deutlich wie die geringen Aussichten, die er für einen politischen Wechsel sah.⁵⁵ Auch wenn die bedrängte Lage, in der sich nahezu alle verbliebenen Quäker und „friends of the Friends“ in Deutschland befanden, durchaus eine Rolle spielte, ist an Martins Briefen auffällig, das er religiösen Themen vergleichsweise wenig Gewicht gab.⁵⁶

54 Albert Martin an Clarence Pickett 7/11/1936, zitiert in: Schmitt, *Quakers and Nazis: Inner Light in Outer Darkness*, 113.

55 So etwa in einem Brief Albert Martins, in dem er eine düstere Einschätzung zu den Zukunftsaussichten des Regimes äußert, in dem „fanatics“ und die „most cruel, mercenary, unscrupulous elements of the country“ ihren Zugriff auf das Land immer weiter ausdehnten. Martins geringe Hoffnungen ruhten auf einer kleinen Schicht von Intellektuellen, die dem „tissue of falsehoods and falsifications“, mit dem das Regime das Land überzog, wenig entgegenzusetzen hatte. Albert Martin an Clarence Pickett 10/6/1937, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Germany 1937 (Correspondence Berlin Centre).

56 Dies wurde deutlich vor allem im Kontrast zu den Briefen von Martins Frau Anne und von Douglas Steere, die ein sehr lebhaftes Bild sowohl des Gemeindelebens und der Bedrängnis unter dem Nationalsozialismus als auch zu spirituellen Aspekten boten. So etwa typisch in einem Schreiben Steeres, in dem er ein breites Bild über die Aktivitäten von Quäkern und Sympathisanten (etwa Pastor Wilhelm Mensching aus dem niedersächsischen Petzen, ein „friend of the Friends“ seit den 1920er Jahren und als Anhänger der Bekennenden Kirche wichtiger Verbindungsmann der Quäker in Deutschland) in ganz Deutschland bot. Douglas Steere an Clarence

Vielmehr interpretierte er seine Funktion, wohl durchaus im Einklang mit den Vorstellungen des AFSC in Philadelphia, in erster Linie als Verwalter, dessen erste Aufgabe es war, den Fortbestand der Zusammenarbeit in Deutschland zu sichern.

Das Berliner Zentrum wurde unter Martins Führung ein Rad im größeren Getriebe der Arbeit für die Verfolgten des NS-Regimes, deren Schwerpunkt sich zunehmend nach außen, jenseits der deutschen Grenzen verlagerte. Während Catchpool nach Verlassen seinen Postens 1936 bis zum Ausbruch des Krieges immer wieder nach Deutschland zurückkehrte, um seine Kontakte in beide Richtungen, zu den Gegnern des Regimes ebenso wie zu Berber und anderen, aufrechtzuerhalten, wandte sich das AFSC nun auf allen Ebenen zunehmend denjenigen zu, die vor dem Terror und der Verfolgung bereits ins Ausland entflohen waren oder nach Wegen suchten, dies zu tun.

Eine Infrastruktur der Hilfe. Das AFSC und die Flüchtlinge aus NS-Deutschland

Damit gewann automatisch jene Hilfe an Bedeutung, die das AFSC seit 1933 leistete, um die Flüchtlingskrise zu bewältigen, die dem nationalsozialistischen Machtantritt gefolgt war. Hier unterstützte Philadelphia erstens die britischen Glaubensgenossen an den Brennpunkten der Flucht wie Paris oder Wien. Zweitens beteiligte sich das AFSC auch an internationalen Bemühungen, das Problem der Flüchtlinge aus Deutschland auf Regierungsebene und über den Völkerbund in Genf zu regeln. Schließlich erhielt drittens auch die Arbeit in den USA für die Aufnahme deutscher Flüchtlinge ein größeres Gewicht.

Ein Fokus der britischen Quäker seit 1933 hatte zunächst auf der Errichtung einer Infrastruktur der Hilfe für die deutschen Flüchtlinge gelegen, darunter vor allem für jene, die es nach Großbritannien geschafft hatten. Das *Friends House* in London beherbergte ab April 1934 ein eigenes Fallkomitee für Flüchtlinge aus Deutschland. Wie in Deutschland selbst bestand eine Arbeitsteilung mit jüdischen Organisationen, die im benachbarten *Woburn House* residierten: Während diese sich um jüdische Flüchtlinge kümmerten, bemühten sich die Quäker in erster Linie um nichtjüdische, vorwiegend um politische Flüchtlinge sowie die sogenannten nichtarischen Christen. Kooperationen bestanden mit einer Vielzahl weiterer, auf bestimmte Gruppen von Flüchtlingen konzentrierter Organisationen, die ihre Hilfe teilweise über die Quäker kanalisierten, darunter *Save the Children*,

Pickett (aus Bornholm) 15/8/1937 in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Germany (Correspondence Berlin Centre).

der *International Student Service* oder der *Academic Assistance Council*. Die Quäker halfen mit Geldleistungen, aber auch bei der Suche nach Wohnraum oder Schulen für die Kinder.⁵⁷

Aufgrund der restriktiven Einwanderungspolitik Großbritanniens bestand eine der Hauptaufgaben des Komitees darin, die Geflüchteten durch berufliche Schulungen auf ihre Auswanderung in andere Länder, vorwiegend in Nord- und Südamerika, vorzubereiten. Aus demselben Grund richtete sich ein Hauptaugenmerk der Arbeit des *Emergency Committee* von Beginn an auf die Arbeit im Ausland.

Das mit Abstand wichtigste Zentrum der Hilfe lag in Frankreich, wo die Mehrheit der Flüchtlinge aus Deutschland strandete. Hier lief der Großteil der Hilfe zunächst über *L'Entre Aide Européene*, eine Organisation, die 1931 von französischen Quäkern gegründet worden war, um das französisch-deutsche Verständnis zu fördern. 1934 wurde ihre Arbeit in einen *Service International d'Aide aux Refugies de la Societé des Amis* überführt, der am Sitz der Pariser „Quäkerbotschaft“ im Quartier Latin untergebracht war. Der *Service International*, der als gemeinschaftliches Werk französischer Quäker, des AFSC und des FSC agierte, diente zu dieser Zeit jährlich Tausenden von deutschen Flüchtlingen als erste Anlaufstelle.⁵⁸ Ähnlich wie das Londoner *Emergency Committee* arbeitete der *Service International* auf Fallbasis, und kümmerte sich um die unmittelbaren Bedürfnisse der Flüchtlinge. Er organisierte Kleiderspenden und provisorische Unterkünfte sowie eine medizinische Grundversorgung, unterhielt eine Kantine und einen Kindergarten. In Frankreich, wo die Flüchtlinge auf dem Arbeitsmarkt im Vergleich zu England weniger hohe Hürden vorfanden, spielten deshalb neben beruflichen Schulungen und landwirtschaftlicher Ausbildung⁵⁹ auch Sprachkurse eine bedeutende Rolle, da die wenigsten Menschen bei ihrer Ankunft über genügend Französischkenntnisse verfügten.

Auch in Wien und Prag dienten die jeweiligen Quäkerzentren als Zufluchtsort für jeweils mehrere Hundert Menschen, die aus Deutschland geflohen waren. Insbesondere die Wiener „Quäkerbotschaft“, die wie das Zentrum in Berlin als Internationales Zentrum unter angloamerikanischer Führung stand, sollte in den folgenden Jahren eine bedeutende Stellung im Netzwerk der Quäker-Flücht-

57 Darton, *An Account of the Friends Committee for Refugees and Aliens, First Known as the Germany Emergency Committee of the Society of Friends, 1933–1950*, 34–44.

58 Ein Überblick über diese Arbeit in AFSC Annual Report 1936, 13.

59 Zur landwirtschaftlichen Ausbildung etablierte der *Service International* mit Unterstützung des GEC eine Modellfarm in Le Mosset in den französischen Ost-Pyrenäen, in: *GEC-Bulletin* May (1934). Darton, *An Account of the Friends Committee for Refugees and Aliens, First Known as the Germany Emergency Committee of the Society of Friends, 1933–1950*, 16–28.

lingshilfe erlangen. Das Londoner Komitee kümmerte sich daneben auch um eine Reihe weiterer Initiativen wie das erwähnte *Rest Home* für vormalige KZ-Insassen und deren Angehörige im Taunus. Ein besonderes Gewicht lag auch auf zwei Schulprojekten in den Niederlanden – in Eerde/Ommen und Haarlem –, die in erster Linie Kinder aus deutschen Familien aufnahmen, die geflohen waren oder ihre Kinder dem nationalsozialistischen Schulsystem entziehen wollten.⁶⁰

Nach und nach wurden die verbliebenen vier Quäkerzentren in Europa, in Berlin, Wien, Paris und Genf zu Knotenpunkten der Flüchtlingshilfe. Die *AFSC-Bulletins* dieser Jahre spiegeln diesen Übergang gut wider. Während zu Anfang noch Berichte dominierten, die die Rolle der Zentren als Orte spiritueller Erneuerung betonten, nahmen die Berichte zur Flüchtlingsarbeit ab 1934 immer größeren Raum ein.⁶¹ Parallel richtete auch das AFSC seine Aufmerksamkeit zunehmend auf diese Frage, sowohl im Ausland als auch in den USA selbst. Wohlgemerkt: An all den eben genannten Projekten war das AFSC von Anfang an beteiligt. Immer wieder entsandte das Komitee Delegationen nach Deutschland und in die europäischen Länder, in denen sich die deutschen Flüchtlinge konzentrierten, um den Bedarf und die Möglichkeiten für Hilfsmaßnahmen zu ermitteln. Meist leistete das Komitee zunächst finanzielle Unterstützung, während die Organisation in den Händen des *German Emergency Committee* in London lag. Eine der Arbeit des britischen GEC vergleichbare Flüchtlingspolitik im eigenen Land betrieb das AFSC bis 1935 nur in Einzelfällen.⁶² Eine grundsätzliche Ände-

60 Die Schule in Eerde/Ommen wurde den Quäkern 1934 von seinem Besitzer, dem Grafen Philipp von Pallandt Eerde überlassen, der in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg mit den Quäkern in Berührung gekommen war. Unter den Lehrerinnen und Lehrern der Schule befanden sich viele deutsche Exilanten. Prinzipal der Schule war die Hamburger Reformpädagogin Katharina Petersen. An der Etablierung der Schule war der Vorsitzende der Quäkergemeinde in Deutschland, Hans Albrecht, beteiligt. Auch bei der *Home School Haarlem* handelte es sich um ein Projekt der den Quäkern lange verbundenen Reformpädagogen Karl und Lilli Pollatz, in dem viele deutschjüdische Flüchtlingskinder unterkamen. Beide Schulen mussten nach der deutschen Besatzung ihren Betrieb einstellen oder den geänderten Umständen anpassen und die jüdischen Kinder größtenteils in Verstecken unterbringen (neun der Kinder aus Eerde wurden im Jahr 1943 deportiert und schließlich im KZ ermordet, für Haarlem sind die Zahlen nicht bekannt). Karl Pollatz wurde unter deutscher Besatzung verhaftet. Schmitt, *Quakers and Nazis: Inner Light in Outer Darkness*, 29 – 30; Bob Moore, *Refugees from Nazi Germany in the Netherlands, 1933 – 1940*, *Studies in Social History* 9 (Dordrecht: Martinus Nijhoff Publishers, 1986).

61 Annual Report 1935, in: *AFSC-Bulletin* 97 (1936); Annual Report 1936, in: *AFSC-Bulletin* 104 (1937).

62 So hatte das AFSC im August 1933 seine bestehenden Kontakte zu nutzen versucht, um eine Einreise von Thomas Mann in die USA zu ermöglichen. Ray Newton (Secretary Peace Section) an Cordell Hull 17/8/1933; Cordell Hull an Ray Newton 19/8/1933, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Germany 1933.

nung trat abermals erst nach Verkündung der Nürnberger Rassengesetze ein, die die jüdische Bevölkerung weiter aus dem öffentlichen Leben ausgrenzten und so neue Fluchtbewegungen aus Deutschland auslösten. Parallel zur Ernennung Albert Martins zum neuen Leiter des Berliner Zentrums reagierte die AFSC-Zentrale in Philadelphia auf die Entwicklungen unter anderem mit der Einrichtung einer eigenen *Refugee Section*, die von Robert Yarnall geleitet wurde. Zusätzlich übernahm Hertha Kraus, die sich seit 1934 in den USA aufhielt und seit 1935 als Professorin für Sozialwirtschaft am Quäker-(Frauen-)College Bryn Mawr (bei Philadelphia) lehrte, zunächst ehrenamtlich und ab 1937 als regulärer Teil des AFSC die Funktion einer Beauftragten für die Flüchtlinge aus Deutschland.⁶³ Das AFSC legte neues Gewicht darauf, die Voraussetzungen für eine erleichterte Immigration deutscher Flüchtlinge in die USA zu schaffen und kümmerte sich etwa um die notwendigen eidesstattlichen Erklärungen für individuelle Fälle.⁶⁴ Kraus' Stelle betrieb dabei *case work* für eine ausgewählte Gruppe von Flüchtlingen und bemühte sich über die Grenzen der USA hinaus auch um alternative Zufluchtsorte.⁶⁵ Bereits seit 1933 befand sich das AFSC hier in einem Dialog mit leitenden Vertretern der jüdischen Gemeinschaft in den USA über eventuelle jüdische Kolonien vor allem in lateinamerikanischen Ländern.⁶⁶ Konkreter wurden solche Planungen später mit Bezug auf Kolumbien⁶⁷ und Kuba, ohne letztlich zu einem greifbaren Ergebnis zu führen.⁶⁸

Bei all diesen Aktivitäten für die Opfer des nationalsozialistischen Terrors und insbesondere für diejenigen, die entweder Deutschland verlassen wollten oder bereits aus dem Land geflohen waren, waren die Quäker in den USA mit denselben grundlegenden Schwierigkeiten konfrontiert wie ihre europäischen Kollegen: Der Einwanderung standen hohe Hürden entgegen, denn die entspre-

63 AFSC Annual Report 1938, 13–14.

64 Report on the mission of Alfred Scattergood to Germany 1937, in: AFSCA General Files, Foreign Service Germany 1937 (Germany General).

65 Hertha Kraus, *International Relief in Action, 1914–1943: Selected Records, with Notes* (Scottsdale, PA: The Herald Press, 1944).

66 Ein Bericht über ein solches Treffen im Mai 1933 findet sich erstmals in der Korrespondenz zwischen Clarence Pickett und Bertram Pickard. Die Idee jüdischer Kolonien wurde in der Folge immer wieder aufgegriffen. Clarence Pickett an Bertram Pickard 17/5/1933, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Germany 1933 (Bertram Pickard, Geneva).

67 Siehe etwa Preliminary Notes (strictly confidential) on the Possibilities of settling German Refugees on the Land in Colombia (July 1935), in: AFSCA, Foreign Service, Country: Germany 1935 (German Refugees General).

68 Die AFSC-Archive enthalten etwa einen ausführlichen „Kolonisierungsplan“ für Lateinamerika, „Colonization plan“ 8/8/1935, in: AFSCA, Foreign Service, Country: Germany 1935 (German Refugees General).

chende Politik der USA war wie in Großbritannien im Gefolge der Weltwirtschaftskrise noch restriktiver gestaltet worden, als sie ohnedies bereits seit dem Ende des Ersten Weltkriegs gewesen war. Insbesondere der Einwanderung von jüdischen Flüchtlingen standen eine Reihe von ausgesprochenen oder unausgesprochenen Vorbehalten entgegen. Für eine Erhöhung der Einwanderungsquote aus Deutschland (und Österreich), die den Flüchtlingen zugutegekommen wäre, fand sich ebenso wenig eine Mehrheit wie für eine auf bestimmte Zielgruppen (etwa Juden, politisch Verfolgte oder Kinder) ausgerichtete Ausnahmeregelung.

Das AFSC betrieb im Angesicht dieser Hindernisse ab 1935 auch zunehmend Lobbyarbeit bei der eigenen Regierung, um die erheblichen gesetzlichen Hindernisse, die der Einwanderung entgegenstanden, abzubauen. Es übernahm eine Führungsrolle in der amerikanischen Kampagne für deutsche Flüchtlinge und begann zu diesem Zweck eine enge Zusammenarbeit mit dem liberal-protestantischen *Federal Council of Churches* sowie jüdischen Wohlfahrtsorganisationen wie dem JDC. Damit beteiligte sich das AFSC auch am Aufbau einer Infrastruktur zur Aufnahme und Integration der Einwanderer.⁶⁹ Der Fokus lag dabei wie in Großbritannien auf der Gruppe der *Non-Aryan Christians*.⁷⁰ Wiederholt versuchte Clarence Pickett auch seine Regierungskontakte für eine Verbesserung der Lage einzusetzen, im Angesicht der Widerstände im Kongress allerdings ein schwieriges Unterfangen. Bei den rund 150 Gelegenheiten, bei denen Pickett während der Roosevelt-Jahre im Weißen Haus oder der privaten Residenz des Präsidenten in Hyde Park weilte – zumeist waren dies Treffen mit Eleanor Roosevelt, die sich um innenpolitische Fragen wie die *homesteads* drehten –, kam Deutschland immer wieder zur Sprache.⁷¹

Parallel hierzu gewannen nun auch die internationalen Aktivitäten zur deutschen Flüchtlingskrise ein immer größeres Gewicht. Bereits früh war das AFSC neben dem britischen FSC in die Bemühungen des Völkerbundes eingebunden. Im Oktober 1933 hatte dieser ein Hochkommissariat für die Flüchtlinge aus Deutschland unter dem Vorsitz des US-amerikanischen Diplomaten James G. McDonald eingerichtet. Diese Behörde arbeitete allerdings unter widrigen Bedingungen. Zunächst blieb Nazi-Deutschland, trotz seines bereits 1933 angekündigten Austritts aus dem Völkerbund, formal noch weitere zwei Jahre Mitglied mit

69 Michael Luick-Thrams, *Out of Hitler's Reach: The Scattergood Hostel for European Refugees 1939–1943* (Mason City, IA: Michael Luick-Thrams, 1996). Zur protestantischen Antwort siehe: William E. Nawyn, *American Protestantism's Response to Germany's Jews and Refugees, 1933–1941* (Ann Arbor: UMI Research Press, 1981).

70 Foreign Service Work, in: *AFSC-Bulletin* 104 (1937).

71 Lawrence McK. Miller, *Witness for Humanity: A Biography of Clarence E. Pickett* (Wallingford, PA: Pendle Hill Publications, 1999), 144.

allen Rechten. So scheiterte der ursprüngliche Plan, das bestehende Flüchtlingskommissariat des Völkerbundes (das Nansen-Amt) mit der Frage der deutschen Flüchtlinge zu betrauen, am Widerstand Deutschlands. McDonalds Stelle agierte damit in einer Art Graubereich: Angesiedelt unter dem Dach des Völkerbundes, ohne jedoch ein offizieller Teil der Organisation zu sein, fehlten ihm sowohl die politische Unterstützung als auch die materiellen Mittel.⁷² Damit war das Hochkommissariat auf die Hilfe privater Organisationen angewiesen. Hier kamen die Quäker ins Spiel. Anfang 1934 wurden das AFSC und der britische FSC gemeinsam mit einer Reihe anderer, zumeist jüdischer Organisationen Teil des von McDonald einberufenen Beirats, der die privaten Hilfsmaßnahmen zugunsten der deutschen Flüchtlinge koordinieren sollte.⁷³ Eine Broschüre, welche die britischen Quäker 1935 herausgaben, brachte es auf den Punkt: „A high commission for Refugees from Germany has been set up by the League of Nations, but the Funds to help the refugees must come from generous givers.“⁷⁴

Durch die Mitarbeit im McDonald-Komitee sah sich das AFSC vor eine Reihe von Problemen gestellt. Während ein Teil der britischen Quäker den Völkerbund als ein zusätzliches Medium begriff, um Druck auf ihre eigene Regierung zugunsten der deutschen Flüchtlinge auszuüben, war dies für den AFSC aufgrund der Nicht-Mitgliedschaft der USA schwierig. Darüber hinaus belebte die quasi-offizielle Verbindung der Quäker mit dem Völkerbund aufs Neue die Diskussionen um die „richtige“ Haltung der Quäker zu den durch den Völkerbund vertretenen Prinzipien kollektiver Sicherheit.

Hier war das AFSC, wie andere Mitglieder der Friedensbewegung in den USA, gefangen zwischen einem grundsätzlichen Internationalismus und einer quasi-natürlichen Nähe zu isolationistischen Strömungen, die sich aus dem Ziel ergaben, ein Engagement der USA in einem neuen kriegerischen Konflikt in Europa zu verhindern. Das AFSC war Teil der breiten Front, die hinter der Verabschiedung des *Neutrality act* von 1935 stand, durch den der Kongress die Einmischung in auswärtige Konflikte weiter erschwerte (wie im folgenden Kapitel zum Spanischen Bürgerkrieg noch weiter auszuführen sein wird). Pickett und andere im AFSC gehörten zu den Hauptinitiatoren der *Emergency Peace Campaign*, die ab 1935 als Sammlungsbewegung der amerikanischen Friedensbewegung in Reaktion auf die

72 Fritz Kieffer, *Judenverfolgung in Deutschland – Eine Innere Angelegenheit? Internationale Reaktionen Auf Die Flüchtlingsproblematik 1933–1939 (Historische Mitteilungen/Beiheft 44)* (Stuttgart: Franz Steiner, 2002).

73 James McDonald an Clarence Pickett 24/2/1934, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Germany 1934 (High Commissioner for Refugees from Germany).

74 Broschüre German Refugee Crisis, in: LSRF, German Emergency Committee 1935 (ohne Signatur).

sich zuspitzende Lage in Europa entstand. Der Vorsitzende der *peace section* Ray Newton diente als *Executive Director* der Kampagne und Pickett nutzte auch in diesem Fall seine Kontakte, um Eleanor Roosevelt für Redebeiträge zu gewinnen.⁷⁵

Eine Frage, die innerhalb der Bewegung kontrovers diskutiert wurde, war, inwieweit nichtmilitärische internationale Maßnahmen gegen Deutschland, das heißt Boykotte oder Sanktionen, über den Völkerbund gerechtfertigt waren. In dieser Frage war die Friedensbewegung gespalten, was auch auf das AFSC zutraf, dessen Mehrheit jedoch zu einer Ablehnung neigte. Clarence Pickett war keine Ausnahme: Im Dezember 1934 schrieb er in diesem Sinn an Gilbert MacMaster und berichtete über den Beginn einer großen Hilfskampagne in den USA zugunsten der Opfer der Verfolgung in Deutschland, für die unter anderen dem AFSC nahestehende Persönlichkeiten wie Jane Addams und der Erziehungswissenschaftler John Dewey warben. Das AFSC hatte, wie Pickett berichtete, eine Zusammenarbeit mit der Kampagne abgelehnt, weil in ihren Aufrufen scharfe Anklagen gegen das Nazi-Regime erhoben wurden und die Spendenkampagne mit Boykottaufrufen gegen Deutschland kombiniert war. Man habe „definitely refused to cooperate with efforts which imply that the use of emotion of hate or bitterness is ever justifiable“. Pickett war überzeugt, „that the use (...) of personal or group boycott is not sound and should never be used“.⁷⁶ Auch rund zwei Jahre später wich Pickett von dieser Linie nicht ab. Den Aufruf der *Non-Sectarian Anti-Nazi-League*, die sich im Vorfeld der Berliner Olympischen Spiele 1936 für einen Reiseboykott gegenüber dem Reich aussprach, beantwortete der Generalsekretär auf die gleich kategorische Weise. Gegenüber Deutschland, einem Land „so definitely suffering from an inferiority complex – a complex we as one of the allies have largely induced through our treatment of Germany after the war“ –, sei der Boykott das falsche Mittel: Es sei „increased circulation that is needed rather than decreased circulation“, um freundliche Beziehungen und Vertrauen zwischen den Völkern herzustellen.⁷⁷

Zur gleichen Zeit vertrat das AFSC nach außen immer offener eine pro-internationalistische Position. Dies ließ sich insbesondere an der deutlich positiven Haltung zum Völkerbund ablesen, die einen deutlichen Kontrast nicht nur zur isolationistischen Tendenz im eigenen Land, sondern auch zu den britischen

⁷⁵ Miller, *Witness for Humanity: A Biography of Clarence E. Pickett.*, 153–155. *Cortright*, *Peace: A History of Movements and Ideas*, 85–87.

⁷⁶ Clarence Pickett an Gilbert MacMaster 13/12/1934, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Germany 1934 (Letters from Gilbert MacMaster).

⁷⁷ Clarence Pickett an G. E. Harriman (Non-Sectarian Anti-Nazi League) 2/3/1936, in: AFSCA, Foreign Service, Country: Germany 1936.

Quäkern darstellte.⁷⁸ Einen guten Indikator stellten auch die intensivierten Beziehungen zum Genfer Internationalen Zentrum dar, dessen Arbeit in den Publikationen des AFSC viel Raum gegeben wurde. „In a time when nationalism is prevalent“, erklärte ein Artikel im *AFSC-Bulletin* 1934, „it seems doubly important to keep open these channels of contact and understanding between (...) European Centers and our American life.“⁷⁹ Das Zentrum unter Bertram Pickards Leitung erschien dabei nicht nur als Quelle internationaler Nachrichten, sondern wurde selbst als quasi-diplomatischer Arm der Quäker in der Weltpolitik porträtiert. So hieß es etwa im Jahresbericht des AFSC 1935 vor dem Hintergrund des italienischen Überfalls auf Äthiopien, das Genfer Zentrum „has been occupied very fully during the later months of the year in efforts to make effective the peace machinery of the world in the Italo-Ethiopian conflict“.⁸⁰ Ein reger Briefwechsel zwischen Philadelphia und Genf wurde durch eine intensive Reisetätigkeit Gilbert MacMasters ergänzt, der von seinem Baseler Wohnsitz aus häufig nach Genf fuhr und Bericht über die Sitzungen des Völkerbundes und internationale Fragen erstattete.⁸¹

1937 wurde die Genfer Stelle weiter aufgewertet, als das Quäkerzentrum ins vom Völkerbund aufgegebenen Palais Wilson zog, ins Zentrum des internationalen Lebens. Das *AFSC-Bulletin* kommentierte den Umzug und lobte die Arbeit Pickards, der höchstes Gewicht verliehen wurde, beruhe diese Arbeit doch auf der festen Überzeugung von der „continued vitality and fruitful activity of the League of Nations“, insbesondere mit Blick auf die „valuable social and economic work (that) continues to be done“. Angesicht der schwierigen internationalen Lage befinde sich der Völkerbund politisch gegenwärtig „under a cloud“. Umso bedeutender sei die Arbeit der Quäker in Genf, die sich an der Spitze derjenigen befänden, die helfen wollten eine „new and better League“ zu errichten.⁸²

Der entschiedene und sich als im Quäkersinn konstruktiv definierende Internationalismus des AFSC zeigte sich zur selben Zeit auch an anderen Stellen. Vor allem an der breitgefächerten Friedensarbeit der *peace section* lässt sich dies nachverfolgen: In den „Friedenskarawanen“, den *Institutes of International Relations* für Studenten, den organisierten Reisen nach Genf und der Arbeit zur

78 Einen guten knappen Überblick über die Positionen mit Bezug zur Friedensbewegung auf beiden Seiten des Atlantiks bietet die Einleitung von Farah Mendlesohns Buch zum Spanischen Bürgerkrieg, Farah Mendlesohn, *Quaker Relief Work in the Spanish Civil War* (New York: Edwin Mellen Press, 2002), 7–23.

79 Annual Report 1934, in: *AFSC-Bulletin* 94 (1935).

80 Annual Report 1935, in: *AFSC-Bulletin* 97 (1936).

81 Waugh, „Quakers, Peace and the League of Nations: The Role of Bertram Pickard.“

82 Creative Experience in International Relations, in: *AFSC-Bulletin* 98 (1936).

Friedenserziehung über die Schullehrpläne – überall nahm die Aufklärung über den Völkerbund eine zentrale Stellung ein.⁸³ Die Arbeit zielte darauf ab, das Bewusstsein für das friedenspolitische Potenzial des Völkerbundes (und den Nutzen einer Mitgliedschaft der USA) zu schärfen. Schließlich bedeutete dieser internationalistische Schwenk noch in einer weiteren Hinsicht eine Neu- beziehungsweise Re-orientierung. Im gleichen Maße, in dem die Flüchtlingsarbeit in den Vordergrund der Arbeit in Philadelphia und den europäischen Zentren rückte, nahm der Internationalismus des AFSC zunehmend praktische Züge an und das AFSC war auf dem besten Weg, in gewisser Weise zu seinen Anfängen als internationaler Hilfsorganisation zurückzukehren. Dieser Prozess verlief allerdings schleichend und der Weg dorthin war keineswegs vorgezeichnet. 1935 betonte das *AFSC-Bulletin* noch entschieden, der Hauptzweck der Arbeit in den europäischen Zentren bestehe darin, „to interpret American life to European countries and European life to America“. Es handele sich dabei, so betonte der Artikel trotz aller momentaner Erfordernisse durch die Flüchtlingshilfe um einen primär „spiritual service“. Auch das Berliner Zentrum wurde in erster Linie als ein Ort porträtiert, an dem „troubled souls find consolation“.⁸⁴ Selbst zwei Jahre später wurde die Bedeutung der europäischen Arbeit in Abgrenzung zur Nachkriegszeit noch als vorwiegend spirituell beschrieben: Ein europäischer Quäker wurde im affirmativen Sinn mit den Worten zitiert: „you felt the concern to go out and feed starving children 15 years ago. May it be your concern now to go out and feed starving minds.“⁸⁵ Selbst als die Hilfe für die Flüchtlinge bereits auf Hochtouren lief, entsandte das AFSC „Quaker ambassadors“ in verschiedene Teile der Welt. Rufus Jones bereiste im Jahr 1938 unter anderem Südafrika, China und Deutschland mit dem ausgewiesenen Ziel, sich den „spiritual needs“ der Menschen in diesen „troubled spots“ zu widmen.⁸⁶

Die Betonung des nach wie vor spirituellen Charakters der Arbeit im Angesicht der wachsenden praktischen Anforderungen hatte dabei wohl unterschiedliche Gründe. Sie entsprach fraglos der ehrlichen Überzeugung vieler im AFSC, worin der eigentliche Beitrag der Quäker in der Weltpolitik liegen sollte. Die Betonung des spirituellen Kerns der Arbeit erfüllte im zeitlichen Kontext aber auch einen spezifischen Zweck, dann nämlich, wenn es galt das AFSC gegen den Vorwurf abzuschirmen, die Flüchtlingshilfe verletze die Neutralität der Quäker. Zudem bewegte sich das AFSC auch in der Frage der Einwanderung deutscher Flüchtlinge auf politisch vermintem Terrain.

83 Creative Experience in International Relations, in: *AFSC-Bulletin* 98 (1936).

84 Friends Service Abroad, in: *AFSC-Bulletin* 97 (1936).

85 Foreign Service, in: *AFSC-Bulletin* 111 (1938).

86 Annual Report 1938, in: *AFSC-Bulletin* 127 (1939).

Auf der Suche nach der *right line of service*. Das AFSC und die Fluchthilfe vor dem Zweiten Weltkrieg

Das Jahr 1938 gab den letzten Anstoß für eine entschieden praktische Wende. „The present turmoil in international affairs has swept the needy and distressed to the doors of our four centres and thrown many new problems into the paths of our representatives“, hieß es dazu im Jahresbericht des AFSC.⁸⁷ Der „Anschluss“ Österreichs im März und die folgende Welle des Terrors, die Annexion des tschechischen Sudetenlands im Gefolge der Münchner Konferenz im September sowie die Novemberpogrome in Deutschland selbst waren Wegmarken, die eine erneute Zuspitzung der Flüchtlingssituation nach sich zogen und weltweit den Sinn für die Dringlichkeit des Problems schärften.

Gleichzeitig zeigte die von den USA initiierte internationale Konferenz im französischen Evian im Sommer, dass die Bereitschaft der Regierungen gering war, für eine umfassende Lösung des deutschen Flüchtlingsproblems notwendige Konzessionen bei ihrer Einwanderungspolitik zu machen. Zwischen 1933 und dem Ausbruch des Krieges zögerten insbesondere Großbritannien und die USA, eine bedeutende Anzahl von Flüchtlingen aufzunehmen. Wenngleich Großbritannien nach 1938 seine Einreisebeschränkungen für deutsche Juden lockerte, entsprach die Aufnahmewilligkeit auch danach bei weitem nicht dem Bedarf. Zur selben Zeit schlossen sich in Palästina die Tore, da die britische Mandatsmacht auf arabischen Widerstand gegen die jüdische Einwanderung mit einer restriktiveren Politik antwortete. In Frankreich, wo die Einwanderungspolitik lange Zeit großzügiger gewesen war, bedeutete das Ende der 1930er Jahre mit dem parallelen Zustrom von Flüchtlingen aus Spanien, wo seit 1936 ein Bürgerkrieg tobte, ebenfalls eine Wende hin zu mehr Restriktionen. Mit anderen Worten: Türen schlossen sich weltweit in dem Moment, als der Bedarf am größten wurde.⁸⁸

Die Evian-Konferenz änderte an diesem Umstand kaum etwas. *Das Intergovernmental Committee* aus 32 Staaten, das sich in der Folge gründete, brachte an einigen Stellen Erleichterungen, ohne für den im Lichte der weiteren Ereignisse in den Jahren 1938 und 1939 notwendigen Durchbruch zu sorgen.⁸⁹

⁸⁷ Annual Report 1938, in: *AFSC-Bulletin* 127 (1939).

⁸⁸ Peter Gatrell, *The Making of the Modern Refugee* (Oxford: Oxford University Press, 2013), 73–76; John Mendelsohn, ed. *Jewish Emigration from 1933 to the Evian Conference of 1938 (the Holocaust: Selected Documents in 18 Volumes/5)* (New York/London: Garland, 1982).

⁸⁹ Kieffer, *Judenverfolgung in Deutschland – Eine Innere Angelegenheit? Internationale Reaktionen Auf Die Flüchtlingsproblematik 1933–1939 (Historische Mitteilungen/Beiheft 44)*; Tommie Sjöberg, *The Powers and the Persecuted: The Refugee Problem and the Intergovernmental Com-*

Das AFSC verfolgte die Entwicklungen aufmerksam. Mit Myron Taylor, dem amerikanischen Delegierten auf der Evian-Konferenz, unterhielt Pickett regelmäßigen Kontakt.⁹⁰ Auf die Entwicklungen reagierte das AFSC, indem es seinen Arbeitsschwerpunkt nun noch stärker auf jene richtete, die dem Terror des Regimes durch Flucht ins Ausland bereits entkommen waren, sowie auf diejenigen, für die dieser Schritt zu einer immer dringenderen Notwendigkeit wurde. Die Lage, die sich nach dem „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich im März 1938 entwickelte, gab dafür einen wichtigen Anstoß. Binnen weniger Tage sah sich das Wiener *International Center* mit den Folgen der unmittelbar einsetzenden Welle der Gewalt und der Verfolgung der jüdischen Bevölkerung und der politischen Gegner der Nationalsozialisten konfrontiert.⁹¹ Bis zu diesem Zeitpunkt hatte das von Briten und Amerikanern gemeinschaftlich geführte Zentrum im Ersten Wiener Bezirk (Singerstrasse) nur bedingt als Anlaufstelle für Flüchtlinge aus Deutschland gedient. Nun suchten in den ersten Tagen nach dem Anschluss bereits Hunderte von Verfolgten Schutz und Zuflucht vor dem Terror. Innerhalb kurzer Zeit wurde die Wiener Quäkerbotschaft zu einem Zentrum der Auswanderung und so zu einem Ort der Hoffnung und Zuflucht für jene, „who are compelled to live in suicide world“, wie der AFSC Jahresbericht für 1938 hervorhob.⁹²

Für das AFSC übernahm Emma Cadbury, die bereits seit 1924 im Wiener Zentrum tätig war, die Koordination. Gemeinsam mit einer Handvoll Mitarbeiter (in der Regel acht bis zehn) behandelte das Zentrum von März 1938 bis zum Kriegsbeginn im September 1939 rund 11.000 Anträge auf Ausreise für ca. 15.000 Personen. Im Sommer 1938 half der Vorsitzende der Flüchtlingssektion des AFSC in Philadelphia Robert Yarnall selbst für zwei Monate im Zentrum aus. Die Hauptaufgabe bestand in der Suche nach aufnahmewilligen Ländern und Bürgern für die Ausreisewilligen sowie in der Erledigung der Formalitäten. Das Zentrum

mittee on Refugees (Icgr), 1938–1947 (Lund Studies in International History 26) (Lund: Lund University Press, 1991).

90 Taylor war als Vorstandsvorsitzender der *United States Steel Cooperation* Anfang der 1930er Jahre mit Pickett und dem AFSC im Rahmen der *homestead*-Bewegung in Berührung gekommen. *Miller, Witness for Humanity: A Biography of Clarence E. Pickett.*, 147; 160–161; 171.

91 Unter dem Eindruck der Ereignisse veränderte sich der Charakter der Arbeit des britischen Quäkerhilfswerks in London. Das *Emergency Committee* wurde nun zusammen mit anderen großen jüdischen und christlichen Organisationen halbautonomer Teil eines umfassenden Flüchtlingsdienstes, der im *Bloomsbury House* eingerichtet wurde. In diesem Sinne wurde es in den letzten beiden Jahren vor dem Zweiten Weltkrieg weniger quäkerspezifisch, verfügte jedoch gleichzeitig über mehr Mittel für seine Arbeit. Darton, *An Account of the Friends Committee for Refugees and Aliens, First Known as the Germany Emergency Committee of the Society of Friends, 1933–1950*, 2–4; 58–61.

92 AFSC Annual Report 1938, 9.

arbeitete eng mit den Konsulaten potenzieller Einwanderungsländer sowie mit jüdischen Organisationen zusammen. Es gelang dem Zentrum, etwa 4500 Menschen zur Ausreise zu verhelfen, wobei die meisten nach England gelangten, nur 300 in die USA. Mit den Behörden und der Gestapo bestand ein Abkommen, das es dem Zentrum erlaubte, weitgehend ungehindert zu arbeiten. Wie in Berlin konzentrierte sich die Arbeit des Zentrums insbesondere auf politisch Verfolgte und „nichtarische“ Christen, während sich die jüdische Kultusgemeinde den jüdischen Flüchtlingen widmete. Teilweise überlappten sich die Aktivitäten jedoch. So half das Wiener Zentrum etwa beim Unterhalt einer Schule für 150 Personen (der sogenannten Kagran-Gruppe), die in einem Vorort eine landwirtschaftliche Ausbildung erhielten, die sie auf die Ausreise (nach Palästina oder nach England) vorbereiten sollte. Die Quäker spielten darüber hinaus auch eine herausgehobene Rolle im Rahmen der sogenannten Kindertransporte. Das Zentrum organisierte die Ausreise von Kindern, deren Eltern sich in Gefängnissen und Konzentrationslagern befanden, oder die das Land aus anderen Gründen nicht verlassen konnten, und vermittelte ihre Aufnahme in Familien im Ausland. Vor Kriegsbeginn organisierte das Wiener Zentrum rund 1500 (von insgesamt etwa 10.000) solcher „Kindertransporte“ aus Österreich. Die Initiative lag wie schon nach dem Ersten Weltkrieg vor allem bei den britischen Quäkern, namentlich dem GEC in London. Wie auch in Berlin übernahm das AFSC mit fortlaufender Dauer jedoch einen größeren Teil der Arbeit, und angesichts der wachsenden Kriegsgefahr wurden die US-amerikanischen Quäker noch aktiver, auch um im Fall eines Kriegsausbruchs zwischen Deutschland und Großbritannien nahtlos von den Briten übernehmen zu können.⁹³

Clarence Picketts Reise nach Europa, die ihn und seine Frau im September 1938 unter anderem nach Berlin, Prag und Wien führte, bestätigte einmal mehr die Dringlichkeit der Lage. Die Spuren der verschärften Verfolgung waren bereits auf der ersten Station, der Quäkerschule in Eerde/Ommen in Holland greifbar, da ihre Aufnahmekapazitäten bereits an ihre Grenzen gerieten. In Deutschland selbst waren Anspannung und Verzweiflung dann allgegenwärtig: angefangen beim amerikanischen Konsulat, das den Ansturm der Ausreisewilligen kaum bewältigen konnte, außerdem in den Gesprächen mit deutschen Quäkern, von denen

⁹³ Das britische GEC gemeinsam mit weiteren Hilfskomitees erreichte vom britischen Home Secretary Sir Samuel Hoare 1938 die Zusage, dass alle Kinder bis 17 Jahre nach England kommen können sofern deren Unterhalt und die Kosten übernommen wurden. Auf diese Weise organisierte man bis 1939 die Ausreise von 9000 bis 10.000 Kinder; das Wiener Zentrum kümmert sich darum, die Kinder auszuwählen und ihren Transport zu organisieren, Darton, *An Account of the Friends Committee for Refugees and Aliens, First Known as the Germany Emergency Committee of the Society of Friends, 1933–1950*, 50–51.

viele bereits Episoden der Verfolgung und Inhaftierung erlebt hatten und die nun einem Krieg entgegensahen, der sie vor weitere schwere Konflikte stellen würde, zuletzt im Quäkerzentrum selbst, das von der Vielzahl von Menschen, die Zuflucht und Schutz suchten, förmlich erdrückt wurde.⁹⁴

In Prag, wo er auf dem Höhepunkt der Sudetenkrise und rund eine Woche vor Abschluss des Münchner Abkommens eintraf, sah Pickett die Züge mit deutschen Sozialdemokraten und Tschechen, die in Erwartung einer deutschen Invasion aus dem Sudetenland in die Hauptstadt geflüchtet waren. Bei einem Treffen mit tschechischen Quäkern, zu dem auch Corder Catchpool aus England angereist war, war die desparate Lage greifbar: Die Anwesenden rechneten mit Krieg und Besatzung, die weitere Verfolgungswellen nach sich ziehen während sie gleichzeitig ein weiteres Schlupfloch für die Flüchtlinge aus Deutschland schließen würden.⁹⁵

In Wien, das Pickett als „anxious place“ empfand, war er erschüttert von den Eindrücken der Verfolgungen sowie eines unter Hochdruck arbeitenden Flüchtlingszentrums in der Singerstraße. 400 Menschen drängten sich bei seinem Besuch vor dem Zentrum, „the one spot in Vienna, where non-Aryan Jews (sic!) can get any counsel and help in getting out of Germany“. Hier befanden sich acht Mitarbeiter in einem aussichtslosen Kampf gegen die Zeit und fehlende Ressourcen. Noch schwerer wog, dass diese Arbeit aufgrund der nach wie vor mangelnden Bereitschaft der Regierungen, den Verfolgten einen sicheren Hafen zu bieten, ins Leere zu laufen drohte.⁹⁶

Unter dem Eindruck einer „overwhelming flood of dispossessed people who appeal to Friends for aid“ sickerte bei allen Beteiligten spätestens jetzt die Erkenntnis durch, dass alles Gewicht auf die Hilfe bei der Auswanderung gelegt werden musste. Dies betraf alle Ebenen – angefangen bei der Zentrale in Philadelphia, in der die *Refugee Section* nun personell aufgestockt wurde, über die Lobbyarbeit zugunsten der Lockerung der gesetzlichen Einreisebeschränkungen bis in die Quäkerzentren in Europa, wohin das AFSC nun weitere Freiwillige entsandte.⁹⁷ Ein *Refugee Committee*, das gleichzeitig in Hertha Kraus' Haus in Bryn Mawr zusammenkam, widmete sich unterdes weiterhin der *case work* gegenüber denjenigen, denen die Flucht in die USA gelungen war.⁹⁸

⁹⁴ Miller, *Witness for Humanity: A Biography of Clarence E. Pickett.*, 173–174.

⁹⁵ Eintrag 23/9/1938, in: AFSCA, Clarence Pickett Journals 1920–1936

⁹⁶ Eintrag 26/9/1938, in: AFSCA, Clarence Pickett Journals 1920–1936.

⁹⁷ Annual Report 1938, in: *AFSC-Bulletin* 137 (1939).

⁹⁸ Auffällig an der Arbeit des *Refugee Committee* war, dass diese Arbeit im Kontrast zu den meisten anderen Abteilungen des AFSC nicht nur weiblich geführt war, sondern auch fast ausschließlich weibliche Mitglieder hatte. Permanent mit dem Komitee verbunden waren etwa Ve-

Den letzten Anstoß gaben die Ereignisse des 9. und 10. November 1938, als im gesamten Deutschen Reich Synagogen brannten und die Nationalsozialisten eine neue, ungehemmte Welle der Gewalt gegen die jüdische Bevölkerung entfesselten. Unmittelbar nach den Pogromen stellte Pickett eine Anfrage bei der deutschen Botschaft, ob eine Hilfsaktion im Reich zugunsten der jüdischen Bevölkerung willkommen wäre. Bei einem Treffen in der Botschaft am darauffolgenden Tag erhielt das AFSC grünes Licht für ein begrenztes Programm.⁹⁹ Noch am selben Tag versicherten sich Rufus Jones und Robert Yarnall bei einem Treffen im *State Department* der grundsätzlichen Zustimmung der amerikanischen Regierung für eine Hilfsaktion.¹⁰⁰

Kurz darauf verfassten Rufus Jones und Clarence Pickett einen Brief, der an alle Quäkergemeinden im Land zur Verlesung nach dem sonntäglichen Gottesdienst versandt wurde: „Abundant evidence has come to the office of the American Friends Service Committee revealing a profound shock to our spiritual life by the Jewish and non-Aryan persecutions in Germany“, hieß es darin. Deutlich wurde, dass der Brief vor allem darauf abzielte, spontane öffentliche Proteste aus den Reihen der Quäker zu vermeiden, die die geplanten Aktionen eventuell gefährdet hätten. Verwiesen wurde vielmehr auf die bestehende Arbeit in Wien und im eigenen Land, verbunden mit der Aufforderung, sich auf die Immigration deutscher Flüchtlinge in der kommenden Zeit vorzubereiten.¹⁰¹

Am darauffolgenden Tag und damit eine knappe Woche nach der „Reichspogromnacht“, entschied das AFSC, eine Delegation nach Deutschland zu schicken, die vor Ort den Bedarf und die Bedingungen für eine Hilfsaktion ergründen sollte. Mittlerweile waren von Vertrauensleuten in ganz Deutschland Berichte zu

teraninnen der Kinderspeisungen wie Julia Branson, aber auch Anne Martin und Elizabeth Yarnall, Barbara Cary, Lydia Cadbury und Esther Thomas. Siehe die Sitzungsprotokolle des Refugee Committee 9/11/1938; 8/12/1938; 13/12/1938, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Germany 1938 (Refugee Committee).

99 Der Geschäftsträger der Botschaft, Hans Dieckhoff, versicherte, dass das Regime dem keine Steine in den Weg legen würde, wenn die Aktionen auf die Ausreise der betroffenen Personen gerichtet wären. Treffen Rufus Jones /Bob Yarnell mit dem Geschäftsträger der Botschaft, Dr. Hans Dieckhoff, und Dr. Hans Thomsen in der dt. Botschaft 16/11/1938., in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Germany 1938 (Delegation to Germany).

100 Robert Yarnall und Rufus Jones, Treffen mit Messerschmidt und Pierrepont Moffit (State Department) 16/11/1939, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Germany 1938 (Delegation to Germany).

101 Das Schreiben bat in diesem Sinn vor allem um Spenden, um Bürgschaften und über die Bereitschaft zur vorübergehenden Aufnahme von Flüchtlingen nach der Ankunft im Land. Rundschreiben 17/11/1938, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Germany 1938 (General).

den Pogromen und Bestandsaufnahmen zum Bedarf an direkter Hilfeleistung eingeholt worden.¹⁰² Während sich die Gruppe von drei Quäkern – Rufus Jones, Robert Yarnall sowie ein weiteres Mitglied des AFSC-*Executive Board*, George Walton, Rektor einer Quäkerschule außerhalb von Philadelphia – am 2. Dezember an Bord der *Queen Mary* begab, führte das AFSC Gespräche mit Vertretern des JDC und anderer jüdischer Organisationen und bot an, deren Interessen in Deutschland wahrzunehmen.¹⁰³

Der quasi-offizielle Charakter des Unternehmens wurde vor Abfahrt nochmals durch ein Gespräch Clarence Picketts mit Jay Pierrepont Moffat aus dem *State Department* unterstrichen. Moffat versicherte Pickett, das *State Department* sei „a hundred per cent for your delegation going“. Er bat das AFSC lediglich, sich mit Myron Taylor abzustimmen, der im Namen der *Inter-Governmental Commission for German Refugees*, die aus der Evian-Konferenz hervorgegangen war, ebenfalls Verhandlungen mit dem Regime führte, auch um zu vermeiden, dass die deutsche Regierung in der Lage wäre, „to drive a wedge between your delegation and the Inter-Governmental Committee“.¹⁰⁴

Auch vor diesem Hintergrund war das AFSC bei der gesamten Aktion auf Geheimhaltung bedacht, um die Mission nicht zu gefährden – ohne Erfolg. Noch während sich die Delegation auf See befand, kündigten „Screaming headlines“ in der Presse von Philadelphia von der „heroic mission“ der Quäker zugunsten der deutschen Juden. Wie heikel dies aus Sicht des AFSC war, wird an der Reaktion Clarence Picketts deutlich, der zunächst das *State Department* davon unterrichtete, dass die Aufmerksamkeit gänzlich den Intentionen der Quäker widersprach, und gleichzeitig die deutsche Botschaft mit der Bitte kontaktierte, nach Möglichkeit Sorge dafür zu tragen, dass nichts davon in der deutschen Presse publik werde. Dieses Ziel wurde ebenfalls verfehlt – bei der Ankunft in Berlin empfing die Quäker ein Artikel Goebbels' im *Völkischen Beobachter*, in dem er die Be-

102 Eine Vielzahl von Berichten mit dichten Beschreibungen der Ereignisse – verfasst von Gewährsleuten der Quäker etwa aus Bayern, Berlin, Frankfurt am Main und Ostpreußen, allesamt verfasst im Zeitraum von Mitte November bis Anfang Dezember – findet sich in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Germany 1938 (Delegation to Germany).

103 Mit Max Warburg besprach Clarence Pickett die Möglichkeit, jüdische Auswandererkolonien in Europa und Lateinamerika zu gründen. Treffen mit Joe Hyman, George Warren und Paul Baerwald (JDC) 23/11/1939 in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Germany 1938 (Delegation to Germany).

104 Moffat war weniger begeistert von der Idee, ein direktes Gespräch mit Hitler zu suchen, sicherte Pickett jedoch ansonsten mehrfach die Unterstützung des Unternehmens zu und gab dem AFSC Kontakte in Berlin zur US-Botschaft. Geheimes Gesprächsprotokoll Clarence Pickett über die Unterredung mit Pierrepont Moffat im *State Department* 25/11/1938, in: AFSCA, Foreign Service, Country: Germany 1938 (Delegation to Germany).

mühungen der „Quäkersekte“ in ätzendem Ton lächerlich zu machen versuchte.¹⁰⁵

Was folgte, war „an episode long on drama, if short on results“¹⁰⁶ und je nach Sichtweise ein Beispiel unerschrockener Quäkerdiplomatie oder der fruchtlose und bestenfalls naive Versuch, den Nationalsozialisten tatsächliche Konzessionen abzurufen.¹⁰⁷ Eine Konferenz mit Paul Sturge (FSC), Hans Albrecht sowie Howard Elkinton – einem Unternehmer aus Philadelphia, der seit Anfang des Jahres der Nachfolger Martins als Leiter des Berliner Zentrums war – machte eindringlich den Ernst der Lage klar. Man war sich einig, dass unter den gegenwärtigen Umständen die Organisation einer Massenauswanderung die einzige verbliebene Option war.

In einem Schreiben von Rufus Jones an den Vorsitzenden der Reichsvereinigung der Deutschen Juden spiegelte sich diese Erkenntnis wider: „Feeding does no longer seem to be the right line of service“, schrieb Jones und verkündete, die Quäker seien bereit, „to undertake the leadership of a world-wide movement to migrate the Jews in Germany to other countries“. Er zeigte sich zudem überzeugt, „that we can open doors for such a vast migration“, und verwies darauf, dass die Geschichte des AFSC als Beleg dienen möge für „our capacity to undertake a very large piece of work“.¹⁰⁸

Gespräche mit Cora Berliner, Leo Baeck, Otto Hirsch und Paul Eppstein von der Reichsvereinigung¹⁰⁹ verliefen entlang der gleichen Linie. Berliner berichtete von der verschärften Situation nach den Novemberpogromen und der vergeblichen Suche nach sicheren Häfen für die Flüchtlinge im Ausland. Die verzweifelte

105 Guy Aiken, „The American Friends Service Committee’s Mission to the Gestapo,“ *Peace&Change* 42, 2 (2017), 214.

106 Schmitt, *Quakers and Nazis: Inner Light in Outer Darkness*, 107.

107 Die Reise der Quäkerdelegation ist gut dokumentiert durch die Teilnehmer, deren umfangreiche Notizen ein praktisch lückenloses Bild der Ereignisse ergeben. Ein lückenloser Bericht findet sich bei Aiken, „*The American Friends Service Committee’s Mission to the Gestapo.*“; Schmitt, *Quakers and Nazis: Inner Light in Outer Darkness*, 107–109. Rufus Jones und George Walton haben ihre Erinnerungen in längeren Artikeln veröffentlicht. Rufus Jones, „Our Day in the German Gestapo“, in: *The American Friend*, 10/7/1947; George Walton, „Two Weeks in Berlin December 1938“, in: *The Georgian*, George School June 1939, Vol X, Number 6.

108 Rufus Jones an den Reichsvertreter der Deutschen Juden 10/12/1938, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Germany 1938 (Delegation to Germany).

109 Kurze Zeit zuvor war die Reichsvereinigung zwangsweise in „Reichsvereinigung der Juden in Deutschland“ umbenannt worden. Die Delegation traf darüber hinaus auch andere Vertreter der deutschen Juden wie Wilfrid Israel, einen der entscheidenden Organisatoren der Kindertransporte. Einen dauerhaften Eindruck hinterließ auch der Besuch der Ausstellung „Der ewige Jude“. Reisenotizen Robert Yarnall 09/12/1939; 12/12/1939 in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Germany 1938 (Delegation to Germany).

Lage – „Fear! Fear!“ notierte Robert Yarnall über die Atmosphäre des Treffens – wurde greifbar, als Baeck und Berliner die Einrichtung von Übergangskonzentrationslagern für jüdische Flüchtlinge in den USA anregten, in denen diese bis zur Ausschöpfung der jährlichen Quotenregelungen verbleiben könnten.¹¹⁰

Für die Quäkerdelegation ging es nun vor allem darum, eine möglichst hochrangige Regierungsstelle ausfindig zu machen, die bereit war, die Delegation zu empfangen und über eine eventuelle, von den Quäkern organisierte, Ausreise der Verfolgten zu verhandeln. Gespräche mit dem Leiter des Winterhilfswerks der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (NSV), Erich Hilgenfeldt, verliefen ergebnislos. Bei einem Treffen mit dem amerikanischen Generalkonsul Raymond Geist wurden weitere Möglichkeiten besprochen. Ein direktes Gespräch mit Hitler wurde als aussichtslos verworfen und Geist regte an, den Weg über die Gestapo zu gehen. Ein Treffen mit Vertretern des deutschen Auswärtigen Amtes brachte den Durchbruch und ein Treffen im Reichssicherheitshauptamt, dem Sitz der Gestapozentrale, wurde für die kommende Woche anberaumt.¹¹¹ In der Zwischenzeit reiste Rufus Jones nach London, um mit dem FSC und Myron Taylor das weitere Vorgehen zu koordinieren. Letzterer war jedoch, wie sich zeigte, nicht begeistert von der Paralleldiplomatie der Quäker.¹¹² Yarnall fuhr unterdessen nach Wien, um den dortigen Bedarf zu eruieren.¹¹³

110 Berliner wurde zitiert mit: „At present (...) relief not pressing, but of first importance is large scale emigration. Suggests we set up in America huge concentration camp where we can hold those who qualify until they can come in under 27.000 per year quota.“ Reisenotizen Robert Yarnall, Gespräch mit Vertretern der Reichsvertretung der Deutschen Juden 10/12/1939; 20/12/1939 in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Germany 1938 (Delegation to Germany). Cora Berliner wurde 1942 deportiert und vermutlich bei Maly Trostenez ermordet. Otto Hirsch kam 1941 im Lager Mauthausen um; Paul Eppstein starb in Theresienstadt 1944; Leo Baeck überlebte das Lager Theresienstadt und starb 1956 in London.

111 Die Vertreter des Auswärtigen Amtes gaben den Quäkern gegenüber ungeschminkt zu verstehen, dass alle Politik darauf gerichtet war, so viele Juden wie möglich zur Ausreise zu bewegen. Jede Initiative, die dieses Ziel unterstütze, sei dabei willkommen. Reisenotizen Robert Yarnall 15/12/1939, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Germany 1938 (Delegation to Germany).

112 Aiken, „The American Friends Service Committee’s Mission to the Gestapo.“, 215.

113 Robert Yarnall vermerkte, dass Jones bei einem Treffen mit Taylor und einem Vertreter des *US State Department* bestätigt wurde, dass sich das AFSC „in coordination with their plans“ befände. Reisenotizen Robert Yarnall 14/12/1939, in: AFSCA, Foreign Service, Country: Germany 1938 (Delegation to Germany).

Am 19. Dezember schließlich kam es zu einem Gespräch mit zwei Mitarbeitern von Gestapo-Chef Reinhard Heydrich,¹¹⁴ in dem die drei Männer Freundschaftsbekundungen gegenüber Deutschland und den Verweis auf die humanitäre Hilfe nach dem Ersten Weltkrieg mit dem Angebot verbanden, Hilfe für die deutschen Juden bei ihrer Ausreise aus Deutschland zu leisten.¹¹⁵ In einem vorbereiteten Schreiben für die deutschen Gesprächspartner hieß es:

We represent no government, no international organizations, no parties, no sects (...). We have come now in the same spirit as in the past and we believe that all Germans who remember the past and who are familiar with our ways and methods and spirit will know that we do not come to judge or to criticize or to push ourselves in, but to inquire in the most friendly manner whether there is anything we can do to promote life and human welfare and to relieve suffering.

Laut Yarnalls Bericht erhielten die Quäker nach kurzer Unterredung tatsächlich die Zusicherung von Heydrichs Vertretern, die „Evakuierung“ der deutschen Juden unterstützen und sich zu diesem Zweck frei in Deutschland und Österreich bewegen zu können. Eine schriftliche Bestätigung seitens der Gestapo gab es dafür aber nicht.¹¹⁶

Was folgte, war ein Gespräch mit Reichsbankpräsident Hjalmar Schacht, der zeitgleich auch mit der *Inter-Governmental Commission* und deren Vertreter George Rublee über die finanzielle Seite jüdischer Emigration verhandelte. Schacht versicherte den Quäkern, dass er ihre Initiative unterstütze, auch wenn er anmerkte, die Frage sei „too big for charity“. Am Ende des Gesprächs gab auch er der Delegation zu verstehen, dass, was auch immer die Planungen seien, die Zeit dränge, denn, so Schacht unheilswanger „nobody knows what will happen in this country tomorrow“.¹¹⁷

114 Die Namen werden mit Standartenführer Dr. Erlinger und Regierungsrat Lischka angegeben, in: Report of Quaker Delegation 19/12/1938, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Germany 1938 (Delegation to Germany).

115 Auch auf die langjährige Gegnerschaft gegenüber dem Versailler Vertrag wurde verwiesen ebenso wie den Kampf gegen die Blockade und auf die Kinderspeisungen in Deutschland und Österreich. Statement 20/12/1939, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Germany 1938 (Delegation to Germany).

116 Statement 20/12/1939, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Germany 1938 (Delegation to Germany).

117 Gespräch mit Hjalmar Schacht, in: Reisenotizen Robert Yarnall 20/12/1938, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Germany 1938 (Delegation to Germany). Nach den Notizen George Waltons versprach Schacht auch, Hitler und Göring die Pläne der Quäker vorzulegen (es gibt keine Anzeichen dafür, dass dies jemals geschah). George Waltons Eindruck von Schacht war insgesamt positiv: „A man of big heart and mind – one of the great men of his generation- who

Trotz der Unsicherheit und des Mangels an direkten Resultaten, wurde die Mission vom AFSC als Erfolg gewertet. Sie habe, wie Pickett aus Rufus Jones' „remarkable report“ schloss, den deutschen Juden eine Botschaft des guten Willens von amerikanischen Christen überbracht und ihnen gezeigt, dass sie nicht ohne Freunde in der Welt seien.¹¹⁸ Nun ging es vor allem darum, die Aufmerksamkeit für die Mission nach der Rückkehr Anfang Januar 1939 zu nutzen und unmittelbare Taten folgen zu lassen. Ungeachtet der Tatsache, dass „rapid emigration is the imperative need at present“, hielt der Bericht es aus praktischen und strategischen Gründen für angezeigt, parallel auch ein Hilfsprogramm in Deutschland zu starten: „(P)lans should be made at once“, hiess es in diesen Sinn, „to assist with some relief as well, partly for the direct good resulting to those who suffer and who are not now adequately provided for and partly for the toe hold such work will give for other help“. Angeregt wurde im Einzelnen eine Spendenkampagne und die Ernennung einer kleinen Gruppe von Quäkern, „to be sent over at once to supervise distribution of relief money and to assist and keep actively behind the rapid emigration program“. Auch die internationalen Bemühungen, insbesondere die Zusammenarbeit mit der *Inter-Governmental Commission* und den Vertretern des JDC in Europa sollten ausgebaut werden.¹¹⁹

Die beachtliche Aufmerksamkeit, welche die Rückkehr der Delegation in der Presse hervorrief, wollte das AFSC nutzen, um sich in den USA – nach dem Vorbild der britischen Quäker – als zentrale Stelle für die Organisation der Auswanderung aus Deutschland in Position zu bringen. Bereits am 4. Januar beschloss das AFSC, eine Kommission zu berufen, die in den folgenden Monaten erneut nach Deutschland reisen und die Bedingungen für eine größere Evakuierungsaktion aus Deutschland schaffen sollte. Hierfür erhielt das AFSC im unmittelbaren Anschluss 100.000 US-Dollar vom *Jewish Joint Distribution Committee*. Herbert Hoover sicherte parallel zu, eine halbe Million Dollar zur Verfügung zu stellen.¹²⁰

regardless of pride, holds on to do a hard job“. Notizen George Walton 20/12/1939, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Germany 1938 (Delegation to Germany).

118 In Jones' Bericht hieß es dazu: „It can be said, I think, that in the main we did what we went to do. We carried by our presence at this crisis in their lives a silent message of good will and we made those, who needed help most, understand that there was someone who cared and who sympathized and who suffered with them, and who was eager to help. From that point of view the journey was worth making and it reached its goal. We felt and found each other.“ Bericht Rufus Jones zur Reise nach Deutschland 6/1/1939, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Germany 1939 (Delegation to Germany cont.).

119 Recommendations of the German delegation 4/1/1939, in: AFSCA, Foreign Service, Country: Germany 1939 (Delegation to Germany cont.).

120 Auch Ex-Präsident Herbert Hoover trat an Pickett mit der Versicherung heran, im Erfolgsfall persönlich Sorge dafür zu tragen, „to find sufficient funds to do such feeding as was needed in

Gleichzeitig begann das AFSC Gespräche mit Regierungsstellen. „Emigration on this scale“ (man rechnete mit ca. 50.000 Menschen pro Jahr, DM) sei „too large a job for private charity“, hieß es hierzu in den Empfehlungen des AFSC. Vielmehr handele es sich um einen „government job“.¹²¹ Mit Arbeitsministerin Frances Perkins erörterte Pickett die Aussichten für eine Erhöhung der Quoten für unbegleitete Kinder, denen (mit Blick auf die laufenden „Kindertransporte“) ein Hauptaugenmerk galt. Mit dem *State Department* und dem Justizministerium eruierte das AFSC darüber hinaus, an die Gespräche mit den Vertretern der Reichsvereinigung anschließend, die Einrichtung von Transitlagern für jüdische Flüchtlinge in den USA.¹²²

Die Ernüchterung folgte prompt und umfassend. Im April 1939 verweigerte der Kongress einem Gesetzesentwurf die Zustimmung (der nach ihren Hauptsponsoren benannten *Wagner-Rogers Bill*), der zunächst 20.000 Kindern die Einreise in die USA erlaubt hätte. Im Vorfeld hatte das AFSC große Hoffnungen in diesen Entwurf gesetzt und wenngleich Clarence Pickett mit dem Widerstand eines „strong reactionary bloc in Congress“ gerechnet hatte, war dieses Ergebnis ein Schock.¹²³ Eine Mehrheit sah dieses Gesetz jedoch offenbar als Einfallstor für eine Erhöhung der Zuwanderungsquoten. Für Pickett, der mit Yarnall und weiteren Quäkern bei den öffentlichen Anhörungen für den Gesetzesentwurf als Zeuge aufgetreten war, war dies eine schmerzliche Enttäuschung. Damit war jede Hoffnung auf einen Neuanfang im Keim erstickt.

Umsonst waren auch alle Hoffnungen, die USA würden international als Vorreiter einer liberaleren Haltung in der Frage der Einwanderung deutscher Flüchtlinge dienen. In einem Bericht, den Robert Balderston, einer der Quäkergesandten, die das AFSC nach Deutschland geschickt hatte, der *Refugee Section* des AFSC erstattet hatte, war dieser Gedanke prominent gewesen. Balderston sah eine neue Quotenregelung als „very effective wedge“ im Umgang mit anderen

Germany“. Es wurde beschlossen James Vail, Robert Balderston und Harvey Perry als Commissioner zu schicken. Memorandum Anfang 1939 (n.n.), in: AFSCA, Foreign Service, Country: Germany 1939 (Delegation to Germany cont.).

121 Recommendations of the German delegation 4/1/1939, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Germany 1939 (Delegation to Germany cont.)

122 Gespräche mit Mr. Frank Ritchie (ACCGR) und mit President's committee on German refugees. Gespräch am 10/1/1939 mit George Messersmith (SD) zu Transitcamps und mit Arbeitsministerin Frances Perkins besprochen zu Kinderquoten. 20/1: Gespräch mit Solicitor General Robert Jackson wird wegen Transitcamps angesprochen. Dieser liess jedoch durchblicken, dass das State Department nicht begeistert sei, in: Memorandum Anfang 1939 (n.n.), in: AFSCA, Foreign Service, Country: Germany 1939 (Delegation to Germany cont.)

123 Refugee Committee Minutes 9/2/1939, in: AFSCA, AFSC Minutes 1939.

Regierungen, vor allem in Europa, die insbesondere auf ein Zeichen aus den USA warteten.¹²⁴

Auch mit Blick auf die Unterstützung der Regierung stießen die Bemühungen schnell an ihre Grenzen. Bereits bei ersten Gesprächen im *State Department* nach der Rückkehr der Delegation aus Deutschland hatte sich gezeigt, dass die Aktivitäten der Quäker immer im Zusammenhang mit den Fortschritten der *Inter-Governmental Commission* gesehen wurden und aus Sicht der Außenpolitik wenig eigenes Gewicht hatten.¹²⁵ Als auch diese Bemühungen zunehmend im Sand verliefen, verlor sich auch das ohnedies geringe Interesse an der AFSC-Aktion. Auch Clarence Picketts persönliche politische Verbindungen gelangten hier rasch an ihre Grenzen. Im Januar stellte er den Plan des AFSC bei einem Treffen mit Eleanor Roosevelt vor. Am Ende erwiesen sich jedoch die Bedenken des *State Departments* auch hier als zu stark. Nach einem „extremely unpleasant and unsatisfactory interview“ mit dem stellvertretenden Außenminister George Messersmith musste das AFSC erkennen, dass es auf keine weitergehende Unterstützung zählen konnte. Aus Picketts Sicht war dafür nicht zuletzt der Einfluss von Außenminister Cordell Hull ausschlaggebend, den er nach Picketts Biografen verantwortlich machte „for the lack of decisive action by the United States in rescuing as many Jews as possible“.¹²⁶ Hull war dabei gleichwohl nur einer von vielen, die sich in dieser Frage in der aufgeheizten, von anti-semitischen und xenophoben Stimmen geprägten Debatte um Einwanderung zögerlich gegenüber einer Aufnahme jüdischer Flüchtlinge verhielten.¹²⁷

Wie widrig dieses Klima war, lässt sich leicht aus einer Broschüre schließen, die das AFSC gemeinsam mit einer Reihe vorwiegend jüdischer und christlicher Flüchtlingshilfskomitees im Frühjahr 1939 unter dem Titel *Refugee Facts* veröffentlichte: Die Schrift richtete sich an die amerikanische Öffentlichkeit mit einem

124 Balderston vertrat vehement die Idee der Transitlager, weil er das Hauptproblem darin sah, dass die Länder, die Grenzen mit Deutschland teilten, vor allem von der Angst getrieben wären, die Bereitschaft als sicherer Hafen zu fungieren, sei gleichbedeutend mit der endgültigen Aufnahme der Flüchtlinge. Bericht Robert Balderston an Refugee Section 28/4/1939, in: AFSCA, AFSC Minutes 1939.

125 Conference at Washington with Robert Yarnall, James Vail and Homer Morris mit Pierreport Moffat und Illig, State Department 19/1/1939, in: Recommendations of the German delegation 4/1/1939, in: AFSCA, Foreign Service, Country: Germany 1939 (Delegation to Germany cont.)

126 Pickett zitiert nach *Miller*, *Witness for Humanity: A Biography of Clarence E. Pickett*, 187; 190 – 191.

127 Siehe zum breiteren Kontext Richard Breitman and Allan J. Lichtman, *FDR and the Jews* (Cambridge, Massachusetts: The Belknap Press of Harvard University Press, 2013); Henry L. Feingold, *The Politics of Rescue; the Roosevelt Administration and the Holocaust, 1938 – 1945* (New Brunswick, N.J.: Rutgers University Press, 1970).

Appell, die Aufnahme von Flüchtlingen aus Deutschland in erster Linie als „opportunity for enriching American life both commercially and culturally“ zu sehen. Sie betonte den im Durchschnitt hohen Bildungsgrad der deutschen Flüchtlinge und unterstrich insbesondere den ökonomischen Nutzen, den diese Menschen, als Unternehmer, Fachkräfte, aber auch als Konsumenten bringen würden. Sie hob hervor, dass viele der Aufnahmesuchenden Intellektuelle seien, die helfen würden „to make our country the cultural centre of the modern world by their presence here“. Systematisch versuchte die Broschüre damit dem Vorurteil zu begegnen, die Flüchtlinge stellten eine Gefahr für die Arbeitsplätze amerikanischer Arbeiter dar. Daneben trat noch ein weiteres Motiv in den Vordergrund: Die Broschüre verwendete viel Raum darauf nachzuweisen, dass entgegen der allgemeinen Vorstellung keineswegs alle Flüchtlinge Juden seien, sondern vielmehr die Gruppe der Hilfesuchenden neben politischen Gegnern des Regimes auch aus einer großen Zahl von Christen bestehe, die erst durch die Rassengesetze der Nationalsozialisten als solche definiert worden seien. Hier wurde vor allem anderen deutlich, dass in den Vorbehalten gegen die Aufnahme von Flüchtlingen ein gehöriger Teil anti-semitischer Ressentiments mitschwang. Die „Refugee facts“ waren so wichtig, so machte die Schrift deutlich, weil es nur natürlich sei, „that many people who are uninformed, should be easy prey for anyone who wishes to increase anti-alienism or anti-semitism in our land. Every American is now aware that there are many such organisations in our country which are exerting themselves mostly in furtive ways to increase racial feeling among us. The truth and intelligent assistance to the newcomers together will dispel these fears.“¹²⁸ Ressentiments und Nativismus, vor allem aber die Furcht der Politiker, sich diesen Strömungen in der Frage der Einwanderung entgegenzustellen, waren starke und oftmals übermächtige Gegner, denen sich die Befürworter der Aufnahme deutscher Flüchtlinge gegenüber sahen.

128 Die Liste der mitunterzeichnenden Organisationen zeigt die Breite des Bündnisses an, als dessen Teil die Quäker agierten: Mitglieder neben den Quäkern waren das *American Committee for Christian German Refugees*, das *American Jewish Committee*, der *American Jewish Congress*, das *American Jewish Joint Distribution Committee*, das *Committee for Catholic Refugees from Germany*, der *Council of Jewish Federations and Welfare Funds*, das *Emergency Committee in Aid of Displaced Foreign Medical Scientists*, das *Emergency Committee in Aid of Displaced Foreign Scholars*, der *Federal Council of Churches of Christ in America*, die *German Jewish Children's Aid*, die *Hebrew Sheltering and Immigrant Aid Society*, das *Intercollegiate Committee for Student Refugees*, der *International Migration Service*, der *International Student Service*, die *Jewish Agricultural Society of America*, der *Musicians Emergency Fund*, das *National Board des Young Men's and Young Women's Christian Associations*, der *National Council of Jewish Women* und die *Zionist Organisation of America*. *Refugee Facts*, in: *AFSC-Bulletin* 132 (1939).

In den verbleibenden Monaten vor Kriegsausbruch setzte das AFSC seine Arbeit ungeachtet aller Rückschläge fort. Es betrieb weiter Lobbyarbeit für eine Aufnahme von Flüchtlingen aus Deutschland und leistete praktische Hilfe für die Wenigen, die in dieser Zeit allen Widrigkeiten zum Trotz die USA erreichten. Auf Initiative von *young friends* aus dem Mittleren Westen eröffnete im Sommer 1939 das „Scattergood Hostel“ in West Branch, Iowa, seine Türen „as a centre at which newcomers could recuperate from the strain of living in Central Europe and learn to adjust themselves to American ways of Life“.¹²⁹ Hertha Kraus intensivierte indes die Bemühungen um Zufluchtsorte für deutsche Flüchtlinge außerhalb der USA. Sie unternahm zu diesem Zweck persönlich Reisen nach Kuba und versuchte über diplomatische Kanäle neue Möglichkeiten in mehreren mittel- und lateinamerikanischen Ländern zu eröffnen.¹³⁰

In Deutschland blieb dem AFSC zur selben Zeit nicht mehr übrig, als die Arbeit der europäischen Zentren weiter nach Kräften zu unterstützen. Die Gruppe aus fünf Quäkern, welche das AFSC dann tatsächlich im Frühjahr 1939 entsandte, erfüllte im Wesentlichen diesen Zweck.¹³¹ Der Plan, die Zentren mit jungen Quäker-Freiwilligen zu füllen, scheiterte dagegen frühzeitig am Einspruch des *State Department*, das die Aktion auf wenige Personen begrenzt wissen wollte.¹³² Aus den Berichten von James Vail und Robert Balderston geht hervor, dass die Arbeit sich unter dem Druck der Ereignisse frühzeitig von klassischer *relief work* hin zu Ausreisefragen verlagerte. Vail arbeitete zu diesem Zweck eng mit der *Inter-Governmental Commission* unter ihrem neuen Leiter Sir Herbert Emerson sowie insbesondere mit Morris Troper, dem europäischen Direktor des JDC in Paris, in einer „fellowship of suffering“ zusammen.¹³³ Nach der Annexion der Tschechoslowakei durch Deutschland im April 1939, die eine neue Welle der Flucht auslöste, kooperierten die Quäker mit dem JDC und anderen Hilfsorganisationen – ebenso angesichts der Tragödie um die *St. Louis*, ein Flüchtlingsschiff, dem mit

129 Seit Ende 1938 hatte sich ein eigenes *Scattergood Committee* im AFSC unter dem Vorsitz von Albert und Anne Martin mit der Einrichtung des Zentrums beschäftigt. Zur Geschichte des Hostels siehe *Luick-Thrams*, *Out of Hitler's Reach: The Scattergood Hostel for European Refugees 1939–1943*.

130 Minutes Refugee Section 26/4/1939, in: AFSCA, AFSC Minutes 1939.

131 James Vail, der nach Berlin ging, sowie die Ehepaare Harvey und Juliana Perry, die in Wien ihren Hauptsitz aufschlugen, sowie Martha und Robert Balderston, die von Frankfurt am Main aus operierten, waren allesamt während der 1920er Jahre in Deutschland tätig gewesen waren, Schmitt, *Quakers and Nazis: Inner Light in Outer Darkness*, 111.

132 Eleanor Slate (AFSC) an Robert Balderston 16/3/1939, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Germany 1939 (European Commissioners).

133 Aufschlussreich ist in dieser Hinsicht das Memorandum von James Vail für Morris Troper 24/3/1939, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Germany 1939 (James Vail).

rund tausend deutschen Juden die Landung im sicheren Hafen von Havanna verweigert worden war und das im Juni 1939 nach Europa zurückkehren musste. In beiden Fällen und bei einer Reihe weiterer Gelegenheiten beteiligten sich die Quäker an der Suche nach aufnahmebereiten Regierungen und nutzten ihre Kontakte etwa in die Niederlande und die skandinavischen Staaten.¹³⁴ Darüber hinaus zählten die AFSC-Vertreter die Vermittlung eines Devisenabkommens für jüdische Auswanderer aus Wien zu ihren Erfolgen sowie den Aufbau einer landwirtschaftlichen Schule für junge Flüchtlinge in den Niederlanden (am Ort der Quäkerschule in Eerde/Ommen). Gerade letztere Aktivität zeigt einen bedeutenden Aspekt der Hilfe, die gerade im Licht der hohen Hürden, die der Einwanderung in die USA und anderswohin entgegenstanden, gezwungen war, harte Prioritäten zu setzen.¹³⁵ In seinem Memorandum für das JDC erläuterte Vail die Erwägungen, die hinter der Landwirtschaftsschule in Eerde standen: Es sei größtes Gewicht darauf zu legen, dass die Gruppe der Flüchtlinge, die es unter den restriktiven Bedingungen in die USA schafften, sich tatsächlich als nützlich erweise, da alle anderen, auf die dies nicht zutraf, „are certain to close the doors against those who are able to be serviceable“.¹³⁶ Ein Gefühl der Begrenztheit der eigenen Möglichkeiten war vorherrschend. Im Rückblick auf die ersten Monate bilanzierte Balderston ganz in diesem Sinn, „that our greatest service has been that of cooperation“.¹³⁷

Als Homer und Edna Morris sich Ende August als neue Quäkeremissäre auf die Reise nach Deutschland machten, waren die Schatten des drohenden Krieges schon allgegenwärtig. Bereits eine Woche vor ihrer Ankunft in England am 30. August war die Leitung des Berliner Zentrums an die deutschen und ameri-

134 Report of the European Commissioners 1/7/1939, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Germany 1939 (European Commissioners).

135 Die amerikanischen Quäker Harvey und Juliana Perry errichteten im Auftrag des AFSC hierzu ein *currency exchange system* ein, durch das die Restriktionen umgangen werden sollten, die die Nazis vor der Ausfuhr jüdischen Besitzes aufbauteten. Auch dies kam 1939 zum Erliegen.

136 „In frankness, it must be said that there is substantial group of refugees who, perhaps through no fault of their own, will not, for one reason or another ever become constructive citizens in a new home. A useful figure of comparison is that of the contagious disease which must be dealt with at the point of origin. If undesirable immigrants are allowed, without adequate arrangements to enter new countries, they are certain to close the doors against those who are able to be serviceable. For them some tolerable life within Germany should be insisted upon as a condition of cooperation of other governments in complying with the fundamentally unreasonable demands of mass immigration.“ Memorandum von James Vail für Morris Troper 24/3/1939, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Germany 1939 (James Vail).

137 Report of the European Commissioners 1/7/1939, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Germany 1939 (European Commissioners).

kanischen Quäker übertragen worden – das englische Personal dagegen hatte Deutschland angesichts der Kriegsgefahr verlassen. Als das Ehepaar Morris schließlich im September in Berlin eintraf, waren alle Hoffnungen, in Deutschland selbst oder bei der Organisation der Ausreise deutscher Juden Hilfe leisten zu können, verfliegen. Wenngleich das Zentrum vorerst geöffnet blieb, war schon aus Rücksicht auf die deutschen Quäker kein Spielraum mehr vorhanden. Edna Morris vermerkte in ihrem Tagebuch, die Quäker „maybe able to pull through the storm“, jedoch nur dann, wenn sie ihre Arbeit leise und „on unprovocative fields“ fortsetzten.¹³⁸

In der Tat verblieb dem AFSC noch ein gutes Jahr, bevor das Zentrum seine Türen endgültig schloss, und es sollte bis 1945 dauern, bis die britischen und amerikanischen Quäker ins besiegte und zerstörte Deutschland zurückkehrten. Ein Großteil der Arbeit, die die Quäker zwischen 1933 und 1939 für die Opfer der nationalsozialistischen Verfolgungen geleistet haben, ist in Vergessenheit geraten, wobei die vollständige Diskreditierung der „pazifistischen Diplomatie“ nach 1938 eine bedeutende Rolle gespielt haben mag. Der Quäkeransatz, mit „beiden Seiten des Konflikts“, Opfern und Tätern ohne Vorbedingungen im Gespräch zu bleiben, war in Deutschland fraglos an seine Grenzen gestoßen. Dennoch war die Erfahrung der Hilfe in Deutschland in mehrfacher Hinsicht wegweisend. Insbesondere hatte sie das AFSC, wenn auch indirekt, zum Teil der internationalen diplomatischen Bemühungen der amerikanischen Außenpolitik werden lassen. Dies war ein wichtiger Schritt, umso mehr da sich die deutsche Aktion ab 1936 vor dem Hintergrund des Spanischen Bürgerkriegs mit einem weiteren Hilfseinsatz überschchnitt, durch den das AFSC Gelegenheit erhielt, seine Identität und sein Renommee als eine gleichzeitig US-amerikanische und neutrale humanitäre Organisation zu stärken.

138 Tagebucheintrag Edna Morris 16/9/1939, in: AFSCA, Foreign Service: Germany 1939 (Diaries, Letters and Memoranda of Homer L. Morris and Edna W. Morris as Commissioners to Germany for the American Friends Service Committee 1939).

7 True impartiality?

Das AFSC im Spanischen Bürgerkrieg

Unmittelbar vor ihrer Abreise nach Europa im Mai 1937 erklärte Esther Farquhar vor dem neu eingerichteten *Committee of Spain* des AFSC die Gründe, die sie zu einem Hilfseinsatz im Spanischen Bürgerkrieg bewegten: Es ging ihr darum, mit diesem Dienst „the reality of divine love“ zu bezeugen. „The power of a positive love“, so führte Farquhar aus, has come to be, for me, the only way of solving human conflicts. Sie fühle „the joy of going out on a service“, der eine große Gelegenheit biete, einen praktischen Glauben zu leben.¹ Farquhar, eine Sozialarbeiterin aus Chicago mit missionarischer Vergangenheit repräsentierte mit diesen Worten den quäkerlichen Anspruch des AFSC, humanitäre Hilfe zu leisten unter Wahrung strikter Neutralität, der in Spanien auf eine andere, aber nicht weniger intensive Weise als in Deutschland auf die Probe gestellt werden sollte.

Der Spanische Bürgerkrieg war ein Wendepunkt der europäischen Geschichte des 20. Jahrhunderts. Der Grad der Aufmerksamkeit, der Spanien nach dem Putsch rechter Militärs unter General Francisco Franco gegen die gewählte Regierung der Republik im Spätsommer 1936 zuteil wurde, erklärt sich dabei vor allem aus dessen Verknüpfung mit den europäischen und weltpolitischen Entwicklungen der Zeit. Binnen kurzem wurde aus einem regionalen Konflikt auf diese Weise ein Kampf der Ideologien, der darüber hinaus schonungslos die Schwächen der internationalen Ordnung und der sie tragenden liberalen Demokratien offenlegte. Die Brutalität der Kriegsführung, bei der die Grenzen zwischen Kombattanten und Zivilbevölkerung verschwammen, die hohe Zahl der Opfer und die massiven Flüchtlingsbewegungen, die der Krieg innerhalb Spaniens und nach dem Sieg Francos über die Grenzen hinaus in Gang setzte, verliehen der Auseinandersetzung den Charakter eines „complex humanitarian emergency“. Vor allem zwei Faktoren machten Spanien dabei zu einem Laboratorium der internationalen humanitären Hilfe: Während die politische Aufladung des Konflikts einerseits zu einer beispiellosen Mobilisierung internationaler Solidarität vor allem auf Seiten der Republik führte, erfüllte solche Hilfe für die liberalen Demokratien in Europa, aber auch in den USA, die ein offenes Eingreifen auf Seiten der Republik aus diplomatischen und innenpolitischen Gründen scheuten, eine Art gewissensberuhigende Ersatzfunktion.²

1 Minutes of the Committee of Spain 3/5/1937, in: AFSCA, AFSC Minutes 1937.

2 Stanley G. Payne, *The Spanish Civil War* (New York: Cambridge University Press, 2012).; auf deutsch bietet einen guten Überblick Carlos Collado Seidel, *Der Spanische Bürgerkrieg. Geschichte*

Gerade vor diesem Hintergrund kam dem Hilfseinsatz³ des AFSC in Spanien, das als eine von wenigen Hilfsorganisationen auf beiden Seiten der Frontlinie arbeitete, eine Bedeutung zu, die weit über den rein quantitativen Beitrag hinausragte. Auf diese Weise wurde der Spanische Bürgerkrieg, wie das folgende Kapitel zeigen wird, für das AFSC gleich in mehrfacher Weise zum Schlüsselergebnis. Der Konflikt markierte einerseits sichtbar die Anerkennung, die das AFSC von vielen Seiten erfuhr: Als eine international tätige Hilfsagentur mit einem deutlich US-amerikanischen Profil, die gleichzeitig auf der Idee strikter, aus Quäkergrundsätzen begründeter, humanitärer Neutralität fusste. Andererseits offenbarte der Spanische Bürgerkrieg, vor allem in den USA selbst, aufs Neue die Spannungen, die eben jenem Konzept innewohnten. Es galt sie, auch dies eine Erkenntnis aus Spanien, wo sie nicht aufgelöst werden konnten, in eine Stärke, ja zum Teil des Markenkerns des AFSC-Humanitarismus umzudeuten.⁴

A very tragic picture. Das AFSC und der Einsatz in Spanien

Im November 1936 notierte Clarence Pickett mit leisem Bedauern in sein Tagebuch, der Spanische Bürgerkrieg bringe das AFSC einem erneuten humanitären Engagement in Europa näher: „It is a very tragic picture and I had hoped that we would not have to get into a relief job there“, schrieb Pickett, der Druck auf das AFSC wachse jedoch täglich „and it may seem to be necessary“.⁵ Dass Pickett glaubte, das Komitee könne sich einem Einsatz in Spanien nicht verschließen, mochte zunächst erstaunen: Im Gegensatz etwa zu den vorangegangenen Hilfsaktionen in Deutschland und der Sowjetunion, wo teils lange zurückreichende Beziehungen ins Einsatzgebiet bestanden hatten, war Spanien für die Quäker Neuland.

eines europäischen Konflikts. (München C. H. Beck, 2006). Aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet findet sich der Konflikt in den Beiträgen in Martin Baumeister/Stefanie Schüler-Springorum (Hg.), „If You Tolerate This“ : *The Spanish Civil War in the Age of Total War* (Frankfurt: Campus Verlag, 2008).

³ Den bis dato nach wie vor besten Überblick über den Einsatz der britischen und amerikanischen Quäker in Spanien selbst sowie wertvolle biographische Hintergründe und Beschreibungen der vor Ort für das AFSC tätigen Personen liefert *Mendlesohn*, Quaker Relief Work in the Spanish Civil War.

⁴ Insbesondere zur Debatte um den Spanischen Bürgerkrieg in den USA Daniel Maul, „The Politics of Neutrality. Quaker Relief and the Spanish Civil War 1936–1939“, in: *European Review of History* 23, no. 1–2 (2016).

⁵ Eintrag: 9/11/1936, in: AFSCA, Clarence Pickett Journals 1920–1936.

Einen direkten Bezugspunkt gab es lediglich durch die Aktivitäten des britisch-amerikanischen Quäkerpaares Alfred und Norma Jacob, das erst im Sommer 1936 nach Spanien gekommen war. Der in den USA geborene und aufgewachsene britische Staatsbürger Alfred Jacob und seine britische Frau waren ursprünglich daran interessiert gewesen, das unter der republikanischen Volksfrontregierung (im Amt seit Beginn des Jahres) herrschende, neue Klima religiöser Toleranz für *message work* zu nutzen. Ihr erstes Hauptquartier schlugen die Jacobs wenige Wochen nach dem Putsch der Generäle in Barcelona auf, da die Hauptstadt Madrid aufgrund des nationalistischen Vormarsches bereits als zu unsicheres Pflaster galt.⁶

Bereits bei ihrer Ankunft hatten die ersten Wellen von Flüchtlingen aus den umkämpften Gebieten Süd- und Zentralspaniens Katalonien erreicht und nur wenige Tage nach ihrer Ankunft eröffneten die Jacobs eine Kinderspeisungsstation, die zur Keimzelle der Quäkerhilfe in Spanien wurde. Die Jacobs baten den *Friends Service Council* um Unterstützung, der seinerseits eine Vereinbarung mit der *Save the Children International Union* (SCIU) traf, die seit Ausbruch des Bürgerkriegs eine Reihe von Kinderhilfsprojekten in den von den Republikanern kontrollierten Teilen Spaniens gestartet hatte. Eine wichtige Rolle bei der Vermittlung dieser Zusammenarbeit hatte das Genfer Quäkerzentrum unter Bertram Pickard gespielt, das enge Beziehungen zur SCIU unterhielt (beide hatten ihren Hauptsitz im Palais Wilson). Zur Koordination der Aktivitäten – insbesondere zur medizinischen Erstversorgung und zum Aufbau von Kolonien für Kriegswaisen – schickte die SCIU die Schweizerin Miette Pictet, eine Expertin für Kinder- und Jugendmedizin, nach Barcelona, der Jacobs Kinderspeisungsmission laut Abkommen zwischen FSC und *Save the Children* von da an unterstand. Damit war die nominell britische Quäkermission in Barcelona zum Teil einer breiten Mobilisierung humanitärer Aktivitäten privater Organisationen geworden, die im Herbst 1936 allmählich Konturen annahm und innerhalb derer neben den Quäkern und *Save the Children* auch das Internationale Rote Kreuz sowie eine Fülle national verankerter Hilfskomitees aktiv wurden.⁷

In dieser Situation erreichten das AFSC Ende 1936 die ersten direkten Hilfsgesuche. Ende September vermerkte ein Sitzungsprotokoll der *foreign service section*: „Friends are not at this time planning to do anything in Spain“, aber, so hieß es weiter „the time may come when it (das AFSC, DM) will be called upon to cooperate with English Friends (in Spain)“.⁸ In den folgenden Wochen erreichten

⁶ Mendlesohn, *Quaker Relief Work in the Spanish Civil War*, 23–33.

⁷ Zum SCIU in Spanien siehe Gabriel Pretus, *Humanitarian Relief in the Spanish Civil War (1936–1939)* (Lewiston, NY: Edwin Mellen Press, 2013), 82–99.

⁸ Foreign Service Section 24/9/1936, in: AFSCA, AFSC minutes 1936.

Philadelphia weitere Hilfsgesuche – von Seiten des FSC, von Alfred Jacob, aber auch von US-amerikanischen Quäkern, die sich in Europa aufhielten oder von dort zurückkehrten.⁹ Es folgten Gespräche Clarence Picketts unter anderem mit dem spanischen Botschafter Fernando de los Rios sowie mit dem Amerikanischen Roten Kreuz, bei denen sich schließlich eine Tendenz für einen begrenzten Einsatz in Spanien abzeichnete.¹⁰ Im Dezember erfolgte dann der Beschluss, „to enter into relief work in Spain“.¹¹ Das AFSC entsandte nun Sylvester Jones, einen ehemaligen Missionar (auf Kuba), nach Spanien, um sich ein eigenes Bild von der Situation und den Einsatzmöglichkeiten zu machen. Parallel richtete das AFSC ein *Committee on Spain* ein und übergab seine Leitung an den Öffentlichkeitsarbeitsexperten John Reich, der Vorbereitungen für eine Spendenkampagne traf und die Fühler nach möglichen Bündnispartnern ausstreckte.¹²

Einigkeit herrschte darin, dass zunächst kleinere Projekte für Mütter und Kinder organisiert werden sollten. Die Frage nach dem Einsatz von amerikanischem Personal und dem Aufbau eigener Strukturen in Spanien wurde dagegen auf einen späteren Zeitpunkt, nach der Rückkehr Sylvester Jones' aus Spanien, vertagt. Das AFSC ging zunächst davon aus, dass es in erster Linie um eine Unterstützung der britischen Quäker in Spanien gehe.¹³ Trotz allem war ein Zögern greifbar. Dies lag vor allem an der politischen Aufladung des Konflikts, der die Debatte in den USA nicht weniger als in Europa polarisierte. Während eine Mehrheit und hier insbesondere die liberale (und linke) Öffentlichkeit sich mit der Sache der Republik identifizierte, hegten konservative und katholische Milieus starke Vorbehalte gegen die regierende Volksfront, die als antiklerikal und im Kern sozialistisch betrachtet wurde. Dieser Gegensatz wurde dadurch verschärft, dass die Probleme des spanischen Konflikts untrennbar mit innerstaatlichen Debatten über die *New Deal*-Gesetzgebung verwoben waren, die von der politischen Rechten als „sozialistisch“ und „dirigistisch“ denunziert wurde.¹⁴

Einige dieser Konflikte bildeten sich auch im AFSC und in der *Society of Friends* insgesamt ab. Der Entscheidung, in Spanien Hilfe zu leisten – „according to the need regardless of political affiliation“¹⁵ –, gingen deshalb hitzige Debatten

9 Lydia Morris an Clarence Pickett 20/10/1936; Bericht von John Harvey und Alfred Jacob aus Barcelona 22/10/1936, in: AFSCA, Minutes 1936.

10 Eintrag 10/11/1936, in: AFSCA, Clarence Pickett Journals 1920 – 1936.

11 Minutes of the AFSC Executive Board, 17/12/1936, in: AFSCA, Minutes 1936.

12 Minutes AFSC Board 17/12/1936, in: AFSCA, Minutes 1936.

13 Minutes AFSC Board 17/12/1936, in: AFSCA, Minutes 1936.

14 Tierney, *FDR and the Spanish Civil War: Neutrality and Commitment in the Struggle that divided America* (Durham: Duke University Press, 2007).

15 Tierney, *FDR and the Spanish Civil War*.

voraus. Eine beträchtliche Anzahl der Mitglieder des AFSC wollte mit ihren Sympathien für die Sache der Republik nicht hinter dem Berg halten. Dem Protokoll des Treffens zufolge „(c)onsiderable discussion followed on the difficulty of maintaining a neutral attitude in this present situation in Spain“ und „that it was only human to be sympathetic with the party which was felt to be right“.¹⁶ Zur selben Zeit signalisierten nicht wenige konservative Quäker ihre Ablehnung sowohl gegenüber der „säkularen“ Republik als auch gegenüber einem Einsatz des AFSC. Für viele schürte die Entscheidung des Komitees, sich in Spanien zu engagieren, das Misstrauen gegenüber der ohnedies als „radikal“ empfundenen Agenda des AFSC. In der Spanienfrage verdichteten sich die mühsam unter dem Deckel gehaltenen Diskussionen um die Nähe des AFSC zum *New Deal* und das zunehmend progressive Profil, welches das Komitee durch sein Engagement in der *homestead*-Bewegung und in vielen Bürgerrechtsfragen zeigte.

Mehr noch als in Deutschland warf der spanische Konflikt damit Fragen nach der Neutralität der Quäker auf. Wie gezeigt wurde, war das AFSC Teil jener breiten Koalition gewesen, die hinter der Verabschiedung verschärfter Neutralitätsgesetze durch den Kongress gestanden hatte, die einer rigorosen, in der amerikanischen Friedensbewegung weit verbreiteten Position des *non-involvement* Ausdruck gaben, mit dem Ziel, die USA aus allen auswärtigen Konflikten herauszuhalten. Der Einsatz des AFSC in einem Bürgerkrieg, der noch dazu in wachsendem Ausmaß den Charakter eines internationalen Stellvertreterkonflikts annahm, war in dieser Hinsicht ein heikles Unterfangen, das die Glaubwürdigkeit des AFSC in friedenspolitischem Sinn, aber auch darüber hinaus in Frage zu stellen drohte. Ohnedies genoss das AFSC ja unter konservativen Quäkern und Nicht-Quäkern durch seine *summer institutes* und Friedenskarawanen den Ruf, „internationalistisch“ zu sein.

Schließlich erschienen aber auch die Aussichten für eine Spendenkampagne alles andere als günstig. Just zu Beginn des spanischen Bürgerkriegs war die Aufmerksamkeit der amerikanischen Öffentlichkeit auf andere Krisenherde gerichtet. Neben Deutschland war es vor allem der chinesisch-japanische Konflikt, der potenzielle Spender mehr bewegte, und zwar aufgrund der geostrategischen und wirtschaftlichen Interessen der USA, aber auch wegen der engen Verbindungen, die über die Missionstätigkeit amerikanischer Evangelikaler mit China bestanden. Auch die Veröffentlichungen des AFSC spiegeln dies wider. In der Berichterstattung zu den internationalen Themen war das Interesse an den Vorgängen in Spanien während der ersten Monate des Konflikts eher gering. Auch

16 Minutes AFSC Executive Board 17/12/1936, in: AFSCA, Minutes 1936.

hier stand neben dem deutschen Flüchtlingsproblem und der Arbeit in den europäischen Quäkerzentren vor allem China im Mittelpunkt.¹⁷

Am Schluss hinderten diese Faktoren das AFSC nicht, sich in Spanien zu engagieren. Wohl beeinflussten sie jedoch die Art und Weise, wie das Komitee aktiv wurde. Die besondere Betonung der Neutralität war dabei nur die eine Seite der Medaille. Die besonderen Umstände des Spanieneinsatzes waren daneben auch dafür verantwortlich, dass das AFSC nicht, wie anfangs geplant, die britischen Quäker in ihren Unternehmungen unterstützte, sondern Wert darauf legte, eigenständige Strukturen aufzubauen und die Aktion in Spanien unter eigenen Prämissen als eine dezidiert amerikanische Operation durchzuführen

Das AFSC in Spanien

Anfang Februar 1937 fiel die endgültige Entscheidung. Jones berichtete dem AFSC von seinen Erfahrungen sowohl auf republikanischem Gebiet, unter anderem aus dem seit Monaten belagerten Madrid, als auch aus den von den Nationalisten¹⁸ besetzten Regionen. Sylvester Jones sah allerorten Bedarf und Möglichkeiten für unparteiische Hilfe, die Bedingungen auf republikanischem Gebiet waren jedoch weitaus schwieriger. Aufgrund des nationalistischen Vormarsches gab es eine Flüchtlingsbewegung fast ausschließlich in die republikanisch gehaltenen Städte des Nordostens und Nordens. Die Franco-Truppen beherrschten zudem einen Großteil der agrarischen Anbaufläche und hatten daher kaum Versorgungsengpässe zu bewältigen. Bedarf sah Jones jedoch auch auf nationalistischer Seite, vor allem mit Blick auf die vielen Kriegswaisen. Von den nationalistischen Führern, mit denen er konferiert hatte, hatte er positive Signale für sein Hilfsangebot erhalten.¹⁹

Auf dieser Grundlage beschloss das AFSC die Aufnahme direkter Hilfsleistungen und schloss sich zu diesem Zweck mit dem *Federal Council of Churches* sowie mit den Mennoniten und den *Brethren* zusammen, daneben öffnete sich das Komitee nach dem Vorbild vorangegangener Einsätze auch anderen (unpartei-

17 Siehe Annual Report 1935, in: *AFSC-Bulletin* 97 (1936); Annual Report 1936, in: *AFSC-Bulletin* 104 (1937).

18 Im Folgenden soll die zeitgenössische Unterscheidung einer „republikanischen“ oder „loyalistischen“ einerseits und einer „nationalistischen“ oder „franquistischen“ Seite andererseits übernommen werden.

19 Der Bericht findet sich zusammengefasst in Minutes Committee on Spain (COS) 8/2/1937, in: AFSCA, AFSC Minutes 1937.

ischen) Organisationen als Kanal für Spendengelder.²⁰ In jedem Fall war von Anfang an vorgesehen, die Eigenständigkeit des AFSC mittels einer organisatorisch eigenständigen *Spanish Child Feeding Mission* zu wahren. Das AFSC plante zunächst, fünf bis sechs Helfer nach Spanien zu entsenden, mit der Aussicht, falls es die Mittel erlaubten und der Bedarf erforderte, diese Zahl sukzessive zu erhöhen.

Eine Gelegenheit zum Handeln bot sich bald in Murcia im Südwesten Spaniens, wo sich Tausende von Flüchtlingen sammelten, nachdem Francos Truppen nach Andalusien vorgedrungen waren. Bis zum Untergang der Republik im Frühjahr 1939 sollten Murcia und der vorgelagerte Küstenstreifen von Almería bis nach Alicante samt Hinterland das Haupteinsatzgebiet des AFSC bleiben. Im Februar 1937 übernahm die eingangs erwähnte Esther Farquhar²¹ dort die Leitung einer Kinderspeisung, welche die Britin Francesca Wilson²² Anfang des Jahres in Murcia eingerichtet hatte. Während des folgenden Jahres baute Farquhar in enger Zusammenarbeit mit der lokalen Verwaltung und unterstützt von einigen wenigen amerikanischen Mitarbeitern die Hilfe weiter aus. Es entstanden in Murcia, Alicante und an weiteren Orten wie Crevellente und Benidorm neben Kinderspeisungsstationen (die vor allem auf die tägliche Verabreichung von Milch abzielten) auch mehrere kleinere Krankenhäuser, Kinderkolonien für Kriegswaisen und unbegleitete Minderjährige sowie Arbeits- und Ausbildungszentren insbesondere für Jugendliche und junge Erwachsene. Letztere führten oftmals grundlegende Alphabetisierungsprogramme durch. War die SCIU anfänglich wie in Barcelona an der Organisation beteiligt wurde die Gegend um Murcia bald zum exklusiven Aktionsgebiet des AFSC. Dies blieb bis zum Ende des Krieges so, auch nachdem Farquhar im Sommer 1938 krankheitsbedingt in die USA zurückgekehrt und ihre Position auf mehrere Schultern verteilt worden war.²³ Während Murcia somit über die gesamte Dauer des Einsatzes das Zentrum der AFSC-Aktivitäten in den von den Republikanern kontrollierten Gebieten war, wurde Barcelona ganz zur Domäne

20 Minutes Committee on Spain (COS) 8/2/1937, in: AFSCA, AFSC Minutes 1937. Unmittelbar nach dem Beschluss ging das AFSC gemeinsam mit dem *Federal Council of Churches of Christ* aktiv daran, unter interessierten Gruppen für die eigene *Relief Organisation* zu werben. Minutes COS 11/2/1937 in: AFSCA, AFSC Minutes 1937.

21 Ein ausführliches Porträt Farquhars und ihrer Arbeit im republikanischen Teil Spaniens bei Mendlesohn, *Quaker Relief Work in the Spanish Civil War*, 52–62.

22 Francesca Wilson war, selbst keine Quäkerin, den Quäkern seit langem durch Hilfseinsätze seit dem Ersten Weltkrieg verbunden. Ibid., 47–50. Ihre eigenen Erinnerungen in Francesca Wilson, *In the Margins of Chaos : Recollections of Relief Work in the between Three Wars* (London: John Murray, 1944).

23 Farquhars Position wurde von der jungen Quäkeraktivistin Emily Parker, dem Ehepaar Alfred und Ruth Cope sowie der Krankenschwester Martha Rupel übernommen.

des britischen FSC und kleinerer Quäkerorganisationen aus Dänemark und Norwegen. Das AFSC, das bei allen Schwierigkeiten über die stärkeren finanziellen Ressourcen verfügte, unterstützte teilweise die Arbeit in Barcelona. Der Großteil der Mittel, mit denen diese Mission um Alfred und Norma Jacob und ihre rund 250 lokalen Helfer täglich Mahlzeiten für eine ständig wachsende Anzahl von Flüchtlingskindern bereitstellten, stammte jedoch aus nichtamerikanischen Quellen.²⁴

Einige Monate nach Beginn der Aktivitäten in Murcia, schloss das AFSC auch ein Abkommen mit der nationalistischen Junta, die im zentralspanischen Burgos residierte. Es erlaubte den Quäkern, auch im nationalistischen Sektor kleinere Speisungsstationen einzurichten. Diese Arbeit der Quäker unterschied sich gleichwohl erheblich von der in den republikanischen Gebieten. Nicht nur war die Versorgungssituation besser und die Zahl der zu betreuenden Flüchtlinge kleiner. Auch ließen die lokalen Hilfsorganisationen auf nationalistischer Seite, allen voran der falangistische *Auxilio Social* sowie das Spanische Rote Kreuz, das sich zu Beginn des Konflikts an die Seite der Aufständischen gestellt hatte, vergleichsweise wenig Spielraum für die unabhängige Arbeit ausländischer Organisationen. Die Tätigkeit im nationalistischen Sektor erfüllte vor diesem Hintergrund vor allem auch diplomatische Zwecke und diente als Hauptausweis der neutralen Haltung der Quäker. Als ab dem Frühjahr 1938 der Sieg Francos mehr und mehr zur Gewissheit wurde, gewannen diese Kontakte aus Sicht des AFSC einen umso höheren Stellenwert. Anders als in den republikanischen Gebieten umfassten Quäkerhilfsprojekte in nationalistischen Regionen bis zum Schluss nur selten langfristige Projekte wie Kinderkolonien oder Krankenhäuser, sondern beschränkten sich hauptsächlich auf klassische Hilfsmaßnahmen und die Versorgung mit Kleidung, Medizin und Lebensmitteln. Insgesamt war die Situation auf nationalistischem Gebiet gleichzeitig dynamischer und diffuser als auf republikanischem Territorium: Während der republikanische Sektor mit jedem weiteren militärischen Erfolg Francos auf einem immer kleiner werdenden Gebiet eine steigende Zahl von „republikanischen“ Flüchtlingen zu versorgen hatte, wuchs der nationalistische Sektor stetig an. Die Gruppen, die nun in erster Linie etwa im Baskenland zu versorgen waren, umfassten neben einer kleineren Zahl von „nationalistischen“ Rückkehrern eine Bevölkerung, deren Loyalitäten geteilt waren. Dies bedeutete, dass Fragen der politischen Opportunität der Versorgung eine weitaus größere Rolle spielten. Ein weiterer Unterschied mit Blick auf die Hilfsmission des AFSC bestand darin, dass die Mehrzahl der im nationalistischen Sektor eingesetzten Helfer keine Quäker waren. Vielmehr lag die Hauptverant-

24 Mendlesohn, *Quaker Relief Work in the Spanish Civil War*, 47–70.

wortung für die meiste Zeit des Einsatzes bei Dan West und David Blickenstaff, zwei Angehörigen der *Brethren*, sowie bei dem Methodisten Earl Smith. Das war ein signifikanter Unterschied zur Gruppe in Murcia, in der *Friends* stets die Mehrzahl gegenüber den hier mitvertretenen Mennoniten stellten.²⁵

Die allgemeinen Rahmenbedingungen für beide Teilmissionen änderten sich 1938, als es vor dem Hintergrund des fortschreitenden nationalistischen Vormarsches und der zunehmenden Flüchtlingsflut zu einer Internationalisierung der Hilfe kam. Eine Reihe europäischer Regierungen hob die *International Commission for the Assistance of Child Refugees in Spain* (im Folgenden kurz: *International Commission*) aus der Taufe, die lose unter dem Dach des Völkerbundes angesiedelt war. Sowohl das AFSC als auch der FSC übernahmen danach gemeinsam mit einer Reihe anderer Hilfsagenturen die Aufgabe, Lebensmittel und andere Güter für die Kommission in Spanien zu verteilen, die umgekehrt auch die Arbeit der Quäker in Barcelona finanzierte. Auf diese Veränderung und ihre Bedeutung für den Charakter der Quäkerhilfe wird im Verlauf des Kapitels noch näher einzugehen sein. In jedem Fall veränderte diese Entwicklung den Charakter der Quäkerhilfsmission, die nun gleichzeitig einen nationalen und einen internationalen Status annahm.²⁶ Letzterer zeigte sich etwa daran, dass kurz vor Kriegsende Ende 1938 Howard Kershner, ein Quäker-Geschäftsmann aus New York, in Personalunion die Funktionen des Koordinators aller AFSC-Hilfstätigkeiten sowie des Direktors der Hilfstätigkeit der Internationalen Kommission in Spanien übernahm.

Die Politik der Neutralität. Das AFSC und der Spanische Bürgerkrieg in der US-amerikanischen Debatte

Bis 1938 stammte der größte Teil der Mittel für die Hilfsprogramme der Quäker aus privaten Quellen, sowohl aus Spendenaktionen der Quäker als auch von anderen Organisationen und lokalen Komitees, die das AFSC als Kanal für ihre Gelder nutzten. Die Frage der Neutralität der Quäkerhilfe hatte deshalb von Anfang an überragende Bedeutung. Die politische Aufladung des Konflikts und das hohe Maß, in dem dieser mit innenpolitischen Debatten in den USA verknüpft war,

²⁵ Report on the situation in the nationalist sector 29/8/1937, in: AFSCA, Foreign Service, Country: Spain 1937. Die Bewertung dieser Arbeit durch Mendlesohn, *Quaker Relief Work in the Spanish Civil War*, 71–90, und bei Gabriel Pretus, *Humanitarian Relief in the Spanish Civil War (1936–1939)* (Lewiston, NY: Edwin Mellen Press, 2013), 109–122 unterscheidet sich in erster Linie dadurch, dass Letzterer die Rolle des falangistischen *Auxilio Social* deutlich positiver bewertet.

²⁶ Pretus, *Humanitarian Relief*, 127–156.

machten den Neutralitätsanspruch der Quäker zu einer stetigen Gratwanderung. Dies betraf zunächst die Versuche des AFSC, selbst eine effiziente Spendenkampagne auf den Weg zu bringen. Unproblematisch war die Zusammenarbeit mit anderen christlichen Gruppen wie dem *Federal Council of Churches* (FCC), zu dem unter anderem über die *homestead*-Bewegung enge Kontakte bestanden. Auch bei der Zusammenarbeit mit den „historischen Friedenskirchen“, den Mennoniten und den *Brethren*, konnte das AFSC auf lange bestehende Kontakte zurückgreifen. Beide waren in Spanien auch mit eigenen Helfern vertreten, die unter der Leitung des AFSC arbeiteten.²⁷

Anspruch des AFSC war es darüber hinaus, als Sammelbecken all derjenigen zu fungieren, die die Hilfe, wie es in einem Kommuniqué hieß, als Ausdruck „of the spiritual concern to demonstrate the power of non-violence to solve conflict“ betrachteten.²⁸ Die Führungsrolle unter den anderen nominell neutralen Gruppen übernahm das AFSC mit großer Selbstverständlichkeit.²⁹ Jenseits dieses relativ kleinen Kreises begannen allerdings die Probleme: Aus Sicht des AFSC drängte die Zeit, eine einheitliche und schlagkräftige Spendenkampagne auf den Weg zu bringen – vor allem weil parallel die Zugkraft derjenigen stetig wuchs, die für eine Seite des Konflikts Partei nahmen. Im März 1937 mahnte ein Vertreter des FCC die Quäker, „to act promptly in publicizing vigorously (...) non-partisan progress“. Viele, so seine Befürchtung, darunter auch potenzielle Verbündete des AFSC aus

²⁷ Foreign Service Section minutes 17/12/1936; 18/12/1936; 3/2/1937, in: AFSCA, AFSC Minutes COS.

²⁸ AFSCA, Minutes COS 3/2/1938.

²⁹ Der FCC etwa sprach den Quäkern sein „enthusiastic approval of your plan for relief work of a non-partisan character in Spain“ aus, Samuel McCrea Cavert (General Secretary Federal Council of Churches of Christ in America) an AFSC 3/3/1937, in: AFSCA, Foreign Service, Country: Spain 1937 (Federal Council of Churches). Ihre Autorität erwachse den Quäkern dabei aus der Vergangenheit, insbesondere der Arbeit in Deutschland und Russland. „We regard it as one of the most important Christian humanitarian undertakings of our Generation.“ Der Alleinvertretungsanspruch, den das AFSC erhob, zeigte sich etwa im Umgang mit der kleinen *Association to Save the Children of Spain*. Dieser Verein, der aus dem Umfeld der christlichen Jugendbewegung in New York entstanden war, plante anfänglich zwar, seine Hilfsgelder über das AFSC laufen zu lassen, wollte jedoch gleichzeitig beim *Fundraising* als eigenständige Kraft auftreten. Clarence Pickett äußerte dazu im Januar 1937 seine Bedenken in deutlichen Worten: „My own hope and belief is that you will conclude that there is more to be gained for Spanish relief if you decide to throw in your efforts as individuals with us.“ Clarence Pickett an Sherwood Messner (Executive Secretary, Association to Save the Children of Spain) 12/1/1937, in AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Spain 1937 (Association to Save the Children of Spain).

dem Lager des liberalen Protestantismus „were being swayed into partisan sympathy and support“.³⁰

Schon während der ersten Monate des Spanischen Bürgerkriegs hatte sich insbesondere unter den Unterstützern der Republik ein breites Bündnis geformt.³¹ Ihm ging es anfänglich vor allem um die Aufhebung des Waffenembargos, das die westlichen Demokratien Großbritannien, Frankreich und die USA zu Anfang des Konflikts gegen beide Seiten verhängt hatten. Dieses Embargo verschaffte Francos Rebellen einen entscheidenden Vorteil, da diese auf die Unterstützung Italiens und Deutschlands zählen konnten, während die Republik sich von allem militärischen Nachschub abgeschnitten sah.

Während sich die Prioritäten der pro-republikanischen „Lift the Embargo“-Bewegung somit deutlich von der neutral pazifistischen Ausrichtung der Quäker unterschied, überschneiden sich die Aktivitäten beider Kampagnen doch insofern, als auch erstere – zur Entlastung der republikanischen Regierung – für humanitäre Hilfslieferungen plädierte. Im Unterschied zu den Quäkern sollte die Hilfe aber erstens nur einer Seite des Konflikts zukommen und erfüllte dabei zweitens eine dezidiert politische und militärische Funktion, indem sie erklärtermaßen den Durchhaltewillen der Bevölkerung in der republikanischen Zone stärken sollte.

Die ostentative Demonstration der Neutralität der Quäkerhilfe stieß auch aus diesem Grund bei den Unterstützern der Republik nicht nur auf Unverständnis, sondern zuweilen auf offene Feindseligkeit. Dies umso mehr, als viele der liberalen und linken Aktivisten das AFSC für einen Bündnispartner hielten. Deutlich wurde dies etwa im Fall der *American Friends of Spanish Democracy*, der größten unter den pro-republikanischen Aktionsgruppen. Die AFSD versammelten in ihren Reihen ein *who's who* des progressiven Amerika. Auf ihrem Briefkopf fanden sich prominente protestantische Geistliche wie der methodistische Bischof Francis McConnell und liberale jüdische Rabbiner wie Stephen Wise neben Gewerkschaftsführern wie David Dubinsky und Sozialreformern wie Lilian Wald, Intellektuellen wie John Dewey, Lewis Mumford und Albert Einstein, prominenten Bürgerrechtlern wie Roger Baldwin, dem Theologen Reinhold Niebuhr und Schriftstellern wie John Dos Passos und Upton Sinclair. Vorrangiges Ziel der AFSD war es, die amerikanische Regierung zu einem Eingreifen auf Seiten der Republik zu bewegen. Auch Clarence Pickett erhielt für das AFSC Ende 1936 eine Einladung, dem Komitee beizutreten. Pickett warb zunächst um Verständnis, dass ein solcher

30 Roswell Barnes (FCC) sprach von vielen „partisan activities“ etwa katholisch-nationalistischer Art in Brooklyn, aber v. a. zunehmend von „leftist organizations“. COS Minutes 25/3/1937, in: AFSCA, AFSC Minutes 1937.

31 Eric R. Smith, *American Relief Aid and the Spanish Civil War* (Columbia, Missouri; London: University of Missouri, 2013).

Schritt unmöglich sei, weil er die Erfolgsaussichten des AFSC geschmälert hätte, mit Billigung von offizieller Seite die Arbeit in Spanien aufnehmen zu können. Pickett wollte dies nicht als Kritik an der Arbeit der AFSD verstanden wissen, sondern als „an indication of the discretion we must use if we are to be most useful in the job we have set out to accomplish“. Danach wurde er freilich grundsätzlicher: Die Sichtweise, die die AFSD auf die spanische Situation einnahmen, erscheine aus der Perspektive des AFSC als zu einseitig und „not entirely fair to the facts as I know them“.³² In einem wenige Tage später verfassten Schreiben an die AFSD in Philadelphia, welche das AFSC um eine Spende für das Komitee gebeten hatten, bekräftigte Pickett nochmals: Falls das AFSC Hilfe in Spanien leisten werde, dann nur „on the basis of meeting the needs of women and children irrespective of political affiliation“.³³ Dessen ungeachtet erreichten das AFSC auch in den Folgewochen wiederholt Aufrufe zur Zusammenarbeit. Vor allem erwarteten die AFSD, sich mit dem AFSC auf eine gemeinsame Linie gegenüber der restriktiven Politik des *State Department* verständigen zu können, was die Ausstellung von Reisepässen betraf, die die Einreise nach Spanien erlaubten.³⁴

Roger Baldwin versuchte das AFSC sogar davon zu überzeugen, sich einer gerichtlichen Klage gegen die Reisebeschränkungen anzuschließen. Die Antwort fiel abermals abweisend aus.³⁵ Das AFSC könne sich, wie Pickett bemerkte, einer Klage nicht anschließen, da dies mündlich getroffene Vereinbarungen mit dem *State Department* verletzen und den eigenen Einsatz in Spanien gefährden würde. Er äußerte darüber hinaus jedoch auch sein Verständnis für die Haltung der Regierung, deren Ziel darin bestehe, „to prevent recruiting and to assure that the US Government remains completely neutral“. Diese Position teile das AFSC im Wesentlichen.³⁶ Spätestens jetzt musste allen Beteiligten im pro-republikanischen Lager klar sein, dass auf eine Unterstützung der Quäker nicht zu zählen war.

32 Clarence Pickett an Frank C. Hanighen, Director, (Spanish News Service American Friends of Spanish Democracy) 11/1/1937, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Spain 1937 (Medical Bureau, American Friends of Spanish Democracy).

33 Clarence Pickett an Madelein Blitzstein (AFSD Philadelphia) 20/1/1937, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Spain 1937 (Medical Bureau, American Friends of Spanish Democracy).

34 Francis A. Henson (National Campaign Director Medical Aid) an Clarence Pickett 24/2/1937 in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Spain 1937 (Medical Bureau, American Friends of Spanish Democracy).

35 Roger Baldwin (ACLU) an Clarence Pickett 9/3/1937, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Spain 1937 (American Civil Liberties Union)

36 Clarence Pickett an Roger Baldwin 15/3/1937, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Spain 1937 (American Civil Liberties Union).

Dies führte dazu, dass sich der Ton nun spürbar verschärfte. Mitte 1937 schlossen sich die AFSD mit dem noch deutlicher im linken politischen Spektrum verorteten *North American Committee to aid Spanish Democracy* (NAC) zusammen, das wiederum mit dem *American Medical Bureau to Aid Spanish Democracy* (oder kurz: *American Medical Bureau* – AMB) über einen humanitären Arm verfügte, dessen Ziel es war, medizinische Güter und Personal zur Unterstützung der Republik zur Verfügung zu stellen. Das NAC verstand es von Anfang an als seine Hauptaufgabe, die amerikanische Öffentlichkeit für die Aufhebung des Waffenembargos gegen die spanische Regierung zu mobilisieren. Vom NAC konnten die Quäker also erst recht kein Verständnis für ihre Position erhoffen. Aus dessen Sicht war die Neutralität des AFSC eine dünn verschleierte Kollaboration mit den Nationalisten.

In einem Schreiben an das AFSC kritisierte der Generalsekretär des NAC, Russell Thayer, die Haltung der Quäker in scharfen Worten. Mit Bezug auf eine Ausgabe des *AFSC-Bulletins*, die der Arbeit im nationalistischen Sektor breiten Raum gab, begründete Thayer den Abbruch aller offiziellen Kontakte mit dem AFSC damit, dass das NAC prinzipiell keine Kontakte zu Organisationen unterhalte, „which extend relief to fascist territory“. Thayer geißelte die vermeintliche Naivität des AFSC, das sich von der nationalistischen Seite vor den Karren spannen lasse und den leeren Versprechungen der Faschisten glauben schenke, „just because these fascists happened to be dukes and counts“.³⁷

Dass es in der Angelegenheit um mehr als unterschiedliche Ansichten über die politische Tragweite des Neutralitätskonzepts der Quäker ging, wurde in einem weiteren Schreiben Thayers wenige Wochen später deutlich. Thayer beschwerte sich darin über John Reichs Verhalten bei einer Versammlung von Rechtsanwälten in Philadelphia. Reich hatte den Anwesenden von einer Zusammenarbeit mit dem NAC abgeraten und der Versammlung nahegelegt, stattdessen den *Spanish Children's Relief Fund* des AFSC zu unterstützen. Als besonders gravierend wurde dabei empfunden, dass Reich seinen Vorschlag mit einem absehbaren Sieg Francos begründete, nach dem nur noch die Quäker in der Lage sein würden, weiter Hilfe zu leisten.³⁸ Selbst wenn Reich nicht aus Sympathien für

37 Russell Thayer (Organizational Section NAC) an John Reich 26/8/1937, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Spain 1937 (North American Committee to Aid Spanish Democracy).

38 Russell Thayer an Clarence Pickett 16/9/1937, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Spain 1937 (North American Committee to Aid Spanish Democracy). Dass Reich tatsächlich in dem Sinne gesprochen hatte, wurde im Übrigen von einem Teilnehmer der betreffenden Versammlung, der Reichs Position teilte, bestätigt. Dieser sei der Ansicht gewesen, dass eine Zusammenarbeit mit potenziell konservativen Gruppen wie der *Philadelphia Bar* für das

den Franquismus handelte, was Thayer ihm offen unterstellte³⁹ – es blieb die Tatsache bestehen, dass das AFSC auf der Suche nach finanzieller Unterstützung für seine Hilfsaktion in ein offenes Konkurrenzverhältnis mit pro-republikanischen Gruppen getreten war. Auch war dies kein Einzelfall. Als im August 1937 der Besuch der Duchess of Atholl, einer konservativen Abgeordneten des britischen Unterhauses und prominenten Unterstützerin der britischen Quäkerhilfe in Spanien, für eine Vortragsreise in den USA anstand, versuchte Reich das AFSC als Ansprechpartner ins Gespräch zu bringen. Reich bat einen Kontaktmann im britischen *National Joint Committee for Spanish Relief*, der Duchess zu übermitteln, „that except for our work the US has not succeeded in developing any nonpartisan work for Spain“, weshalb es ratsam sei, das AFSC als exklusiven Partner zu betrachten, auch um die Zusammenarbeit mit „all the left-wing committees“ zu vermeiden.⁴⁰ Parallel versuchte Clarence Pickett die Wogen zu glätten und für den Standpunkt des AFSC zu werben, der die politische und humanitäre Sphäre streng voneinander trennte. Den Vorwurf, faschistische Sympathien zu hegen, wies Pickett erwartungsgemäß weit von sich. Er respektiere diejenigen, die aus politischen Motiven handelten, schrieb er Thayer, „but I must insist that our policy be not misrepresented“. Den Quäkern gehe es bei allem um eine Sache allein: „We are interested in feeding children who need food.“⁴¹ Dennoch war deutlich geworden: Es ging dem AFSC nicht allein darum, unparteiischen Beobachtern die Möglichkeit zu geben, frei von politischen Überlegungen Geld für die Linderung spanischer Not zu spenden. Vielmehr präsentierte sich das AFSC als Inkarnation einer reineren und letztendlich besseren Form der humanitären Hilfe.⁴² In diesem Sinn waren der neutrale beziehungsweise unparteiische Ansatz des AFSC sowie das Ziel, sich auf einem hart umkämpften humanitären Markt zu behaupten, untrennbar miteinander verbunden.

AFSC größere Erfolgsaussichten habe und damit auch letztlich zu einem „greater benefit to the victims of fascist aggression in loyalist Spain“ führe. John F. Lewis (Philadelphia Bar) an Russel Thayer 24/9/1937, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Spain 1937 (North American Committee to Aid Spanish Democracy).

39 „Mr. Reichs sympathies for the fascists have been reported to me from time to time“, hieß es im Schreiben Thayers vom 16/9/1937, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Spain 1937 (North American Committee to Aid Spanish Democracy).

40 John Reich an Henry Brinton (Int. Joint Committee for Spanish Relief) 27/8/37, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Spain 1937 (National Joint Committee for Spanish Relief).

41 Clarence Pickett an Russel Thayer 21/9/1937, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Spain 1937 (National Joint Committee for Spanish Relief).

42 Clarence Pickett an Russell Thayer 16/9/1937, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Spain 1937 (National Joint Committee for Spanish Relief).

Dabei unterlag freilich der Begriff der Neutralität selbst im Kontext des Spanischen Bürgerkriegs einem stetigen Wandel: Ab Mitte 1937 befanden sich die Republikaner – abgesehen von einigen kurzen Phasen – gegenüber Franco in der Defensive. Während all dieser Zeit bestand der weitaus größere Bedarf an Hilfe im republikanischen Sektor. In dieser Situation wurde die Unparteilichkeit der Hilfsaktion ohnedies auf doppelte Weise in Frage gestellt: Angesichts der besseren Versorgungslage in den nationalistischen Gebieten bedeutete eine annähernd gleichmäßige Aufteilung der Hilfe auf beide Seiten an sich bereits eine Abweichung von dem Grundsatz, Hilfe alleine aufgrund des Bedarfs und der konkreten Notlage zu leisten. Vielmehr kann behauptet werden – und wurde seitens der Kritiker auch in der Tat behauptet –, dass auf diese Weise der Franco-Seite zusätzliche Ressourcen zuflossen sodass den Franquisten mehr Mittel für militärische Maßnahmen zur Verfügung standen. Auf der anderen Seite und angesichts der zunehmend verzweifelten Situation der republikanischen Regierung, deren Versorgungswege bei stetig steigendem Bedarf zunehmend abgeschnitten wurden, war jede Form von Hilfe im Grunde eine De-facto-Intervention zugunsten der Republik, unabhängig davon, ob diese Hilfe ihr alleine zugutekam.

Diese Erkenntnis war es auch, die gegen Ende des Krieges zu einer Wiederannäherung zwischen dem AFSC und den pro-republikanischen Gruppen führte. Als im Sommer 1938 auch die letzten Hoffnungen der Sympathisanten der Republik schwanden, gelangten die Quäker zu einer Übereinkunft mit dem *Medical Bureau*. Nun erklärte sich das AFSC bereit, die Hilfsgüter des AMBSD im republikanischen Teil Spaniens zu verteilen und den Transport durch das Rote Kreuz zu organisieren. Dies war für die pro-republikanischen Gruppen ein bedeutsamer Schritt. Der Kampagnenleiter des AMBSD, Douglas Jacobs, zeigte sich entsprechend dankbar für die Gelegenheit. Er versprach, jede Art der Publizität zu vermeiden, die das AFSC kompromittieren könnte – „well aware of the difficulties which could arise in connection with a joint program of action between non-partisan relief groups such as yours and a partisan Committee of our nature“. Das bedeutete auch, dass die pro-republikanischen Gruppen alle Kritik an der Hilfe einstellten, die das AFSC im nationalistischen Sektor leistete.⁴³ Die Übereinkunft sah vor, dass das AMBSD seine Güter unmittelbar an das AFSC übergab, das sich im Gegenzug verpflichtete, die entsprechenden Güter allein auf republikanischem

⁴³ Jacobs riet John Reich sogar ausdrücklich, jeder Kritik an der Zusammenarbeit, so sie öffentlich werden würde, von vornherein mittels einer öffentlichen Erklärung den Wind aus den Segeln zu nehmen, in der er auf die Hilfe in Franco-Spanien explizit hinwies. „This we think would give you the necessary protection against such criticism.“ Douglas Jacobs an John Reich 15/11/1938, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Spain 1938 (Medical Bureau&North American Committee to Aid Spanish Democracy).

Territorium entweder selbst zu verteilen oder der spanischen Regierung zu übergeben.⁴⁴ Nicht alle im AFSC waren mit dieser Aufweichung des Neutralitätsprinzips einverstanden. John Reich entgegnete dem mit der Feststellung: „(O)ur fixed policy has been and remains to divide our supplies between both sides according to need or to put it in a more Quakerly manner, we will endeavor to render aid to the Spanish people wherever they may be in need, regardless of sides. This we believe to be true impartiality.“⁴⁵

Kaum minder komplex gestaltete sich das Verhältnis des AFSC zur Regierung. Auch für die Roosevelt-Regierung war Spanien kein einfaches Thema. Persönlich sympathisierten der Präsident und viele seiner Mitstreiter zweifelsfrei mit der Republik. Mit Blick auf seine innenpolitischen Projekte musste Roosevelt jedoch sowohl die katholische Wählerschaft, die der Republik oftmals kritisch gegenüberstand, als auch die generell anti-interventionistische Stimmung im Land im Auge behalten. Darüber hinaus begegneten auch einige Mitglieder seiner eigenen Regierung, allen voran Außenminister Cordell Hull, der Republik und ihrer sozialistischen Ausrichtung mit Vorbehalten, insbesondere nachdem die Sowjetunion seit 1937 offen auf Seiten der Republik intervenierte. Darin war er sich mit einer Vielzahl von Kongressabgeordneten, Demokraten wie Republikanern, einig. Dass dies so war, dafür gab die Gesetzgebung des Kongresses klare Hinweise. Auf ein „moralisches Embargo“ im Sommer 1936, das den Verkauf amerikanischer Waffen an beide Konfliktparteien verbot, folgte 1937 das spanische Embargogesetz, das solche Handlungen offiziell unter Strafe stellte.⁴⁶

Das AFSC verfolgte vor diesem Hintergrund eine zweigleisige Strategie. Einerseits versuchte Clarence Pickett seine Kontakte ins Weiße Haus zu nutzen, um den Quäkern staatliche Unterstützung für den Hilfseinsatz zu sichern. Materiell greifbare Fortschritte konnte er dabei jedoch nicht erzielen, die amerikanische Regierung signalisierte Entgegenkommen lediglich in formaler Hinsicht, etwa was die Ausstellung von Pässen für Quäkerhelfer betraf.⁴⁷ Daneben unterstützte

44 „A classified letter from February reveals clearly that the donations from the NAC were earmarked for the Republican side and that there was a mutual agreement about the procedure between AFSC and AMBSD.“ Douglas Jacobs (AMBSD) an John Reich 13/2/1939, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Spain 1939 (Medical Bureau&North American Committee to Aid Spanish Democracy).

45 John Reich an John Sherman und Douglas Jacobs (AMBSD) 1/4/1939, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Spain 1939 (Medical Bureau&North American Committee to Aid Spanish Democracy).

46 Dominic Tierney, *FDR and the Spanish Civil War: Neutrality and Commitment in the Struggle That Divided America* (Durham: Duke University Press, 2007).

47 Undersecretary of State an John Reich 11/6/1937, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Spain 1937 (United States Government, Department of State).

das AFSC die gesetzlichen Initiativen einiger Demokraten im Kongress, die der unparteilichen Hilfe in Spanien zusätzliche Mittel verschafft hätte.⁴⁸ So begrüßte Pickett auch explizit einen Vorstoß zur Einrichtung eines allgemeinen Krisenfonds, aus dem die Regierung im Notfall hätte schöpfen können. Dieser sollte als „good will gesture“ zunächst mit ein bis zwei Millionen US-Dollar ausgestattet werden. Entscheidend war daran, dass das Geld nicht gebunden gewesen wäre, sondern nach dem Ende einer Krise auf neue Notfälle hätte umgeschichtet werden können. Die Initiative hätte der amerikanischen Regierung somit Gelegenheit gegeben, humanitäre Hilfe zumindest ein Stück weit der politischen Debatte zu entziehen.⁴⁹ Ziel war es folglich, *international relief* als Mittel zur Überwindung des isolationistischen Trends zu nutzen und damit auch die Fesseln zu lockern, die dieser der amerikanischen Außenpolitik auferlegte. Das AFSC unterstützte den Vorstoß explizit als Ausdruck eines positiven, konstruktiven Internationalismus, der eine echte Alternative zu militärischen Optionen eröffne.⁵⁰ Das *State Department* teilte den Enthusiasmus freilich nicht. Aus geheimen Gesprächen mit Vertretern des Außenministeriums wusste Clarence Pickett, dass man hier eine entsprechende Gesetzgebung prinzipiell begrüßte, gleichzeitig jedoch davor zurückscheute, wohl insbesondere mit Blick auf die spanische Situation, „to be made custodians of any Government funds which might be used for relief in areas of conflict“.⁵¹ Vor diesem Hintergrund verlief auch diese Initiative letztlich im Sand.

Auch beim Amerikanischen Roten Kreuz, der quasi-offiziellen amerikanischen Hilfsagentur, fanden die Quäker keine Unterstützung. Im Gegenteil: Die Führung des ARC lehnte von Anfang an jegliche Beteiligung an einer Spendenkampagne für Spanien ab. Neben dem politisch explosiven Charakter des spanischen Konflikts kam zum Tragen, dass das ARC just 1936 eine größere Kampagne zugunsten chinesischer Kriegsoffer gestartet hatte. China, das traditionell zu den Hauptzielgebieten der ARC-eigenen „Außenpolitik“ zählte, lag dem ARC aufgrund der geopolitischen Interessen der USA näher. In Spanien beschränkte

48 Die Initiative ging auf eine Gruppe liberaler demokratischer Kongressabgeordneter um Jerry Vorhies zurück. Conversation with State Department officials, Eintrag 28/4/1937; Conversation with Congresswoman Caroline O'Day, Eintrag 21/1/1937, in: AFSCA, Clarence Pickett Journals 1920 – 1936.

49 Gespräch mit State Department, Eintrag 28/4/1937, in: AFSCA, Clarence Pickett Journals 1920 – 1936.

50 Gespräch mit State Department, Eintrag 28/4/1937, in: AFSCA, Clarence Pickett Journals 1920 – 1936.

51 John Reich an W. Nelson West 8/6/1938, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Spain 1938 (United States Government, Department of State).

das ARC sein Engagement dagegen während der ersten Monate des Konflikts auf die Evakuierung amerikanischer Staatsbürger aus dem Kriegsgebiet und beteiligte sich ansonsten nur sporadisch an den Aktivitäten des Internationalen Roten Kreuzes.⁵²

Das AFSC sah die Zurückhaltung des ARC in Spanien zunächst auch als Chance, vor allem da die Quäker hofften, das Rote Kreuz für eine Unterstützung und die Verbreitung der eigenen Spendenkampagne unter den Millionen von Mitgliedern des ARC gewinnen zu können. Diese Hoffnungen zerschlugen sich jedoch rasch. Als John Reich die ARC-Führung im Februar 1937 für *fundraising*-Zwecke um eine Stellungnahme bat, aus der hervorgehen sollte, dass die „non-partisan relief work“ der Quäker in Spanien „with the knowledge and encouragement of the ARC“ ausgeführt werde,⁵³ erhielt er eine deutliche Abfuhr. Das ARC, so wurde ihm beschieden, pflege seit langem den Brauch, „not to endorse or approve the campaign of other societies“.⁵⁴ Nur auf sanften Druck des *State Department* modifizierte das ARC seine Position, indem es sich bereit erklärte, „Vertrauen“ in die Arbeit des AFSC in Spanien zu bekunden.⁵⁵ Doch auch dies änderte nichts Grundlegendes: Die Beziehungen blieben schwierig. Selbst die von den Quäkern erbetene Vermittlung Herbert Hoovers brachte hier kein Ergebnis.⁵⁶

52 Internes Memorandum des ARC 1/7/1937, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Spain 1937 (American Red Cross).

53 John Reich an Ernest Swift (ARC) 27/2/1937, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Spain 1937 (American Red Cross).

54 Ernest Swift (ARC) an John Reich 1/3/1937, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Spain 1937 (American Red Cross).

55 Im Schreiben hieß es weiter, das ARC habe bei verschiedenen Anlässen im Rahmen eigener Einsätze die Gelegenheit gehabt, „to know of the effective and valuable service they (die Quäker) have rendered“. Man habe sich davon überzeugt, dass die spanische Hilfsaktion mit „scrupulous impartiality as between various factions with the single humanitarian purpose of serving those in need“ durchgeführt werde. (Unterzeichnet Cary Grayson, Chairman) 9/7/1937; es folgten eine Presseerklärung des ARC zum Spanish relief 12/7/1937, sowie weitere Gespräche Ernest Swift an John Reich 14/7/1937; Memorandum Clarence Pickett über ein Gespräch mit James McClintock (ARC) 23/6/1937, alles in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Spain 1937 (American Red Cross).

56 Pickett erinnerte in einem Schreiben an verschiedene, dem ARC verbundene Persönlichkeiten daran, wie gut die Zusammenarbeit nach dem Krieg gewesen war, und verwies darauf, dass die Arbeit des AFSC in Spanien wohletabliert sei, dass Spenden jedoch nur dann in ausreichendem Maß fließen könnten, wenn es eine öffentliche Anerkennung durch das ARC mit seinen Strukturen gebe. Er verwies auch darauf, dass „this work of relief in Spain has the hearty endorsement and support of Ex-Pres. Hoover“. Clarence Pickett an Mrs. August Belmont (sowie an Mrs. Henry P. Davison, Mr. Eliot Wadsworth, Chief Justice Charles Evans) 3/11/1937, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Spain 1937 (American Red Cross).

Going international. Das AFSC als Broker der Spanienhilfe

Während das Terrain für eine spanische Hilfsaktion in den USA zunächst steinig war, brachte der Bürgerkrieg auf internationaler Ebene einen massiven Prestigegewinn für das AFSC mit sich. Die Bedeutung, die den amerikanischen Quäkern dabei aus Sicht vieler zukam, überstieg bei weitem den Umfang der tatsächlich durch das AFSC geleisteten Hilfe. Sie ergab sich vielmehr aus der überragenden Stellung, die den USA von allen Seiten als potenzieller Quelle von Hilfsleistungen zugeschrieben wurde, sowie aus dem privilegierten Zugang der Quäker zu den Zentren der Macht. Sowohl das Verhältnis mit den britischen Quäkern als auch die Zusammenarbeit mit der *International Commission* ab Mitte 1938 ließ erkennen, dass das AFSC diese Rolle zunehmend selbstbewusst, wenngleich niemals frei von Widersprüchen, auszufüllen bereit war.

Nachdem der Einsatz in Spanien zunächst einer britischen Initiative entsprungen war, stand auch in Spanien wie so oft zuvor die Frage im Raum, wie das AFSC sein Verhältnis zu den britischen Quäkern definieren wollte. Erneut gab es eine Reihe von Gründen, die das AFSC vor einer Vereinigung mit den britischen Quäkern in einer gemeinsamen „internationalen“ Quäkerhilfsmission zurückschrecken ließen. Der unterschiedliche politische Kontext, in dem der britische FSC bei seinen Spendenkampagnen agierte war einer davon. In England wurde die Debatte um den Spanischen Bürgerkrieg intensiver geführt; das Thema stand seit Beginn des Bürgerkriegs im Zentrum des öffentlichen Interesses und die Sympathien innerhalb der Bevölkerung lagen deutlicher auf der republikanischen Seite. Der FSC hatte sich zwar, ganz ähnlich wie das AFSC, zu Beginn der Auseinandersetzung einer politisch neutralen Haltung verpflichtet. In der Praxis gab es allerdings gravierende Unterschiede zur US-amerikanischen Situation: Der FSC arbeitete eng mit dem *National Joint Committee for the Relief of Spain* (NJC) zusammen, dessen Mitglieder in ihrer überwiegenden Mehrheit auf Seiten der Republik standen. Anfänglich nach außen neutral trat diese Tendenz rasch in den Vordergrund; einige der führenden Mitglieder des NJC, darunter eine Reihe von Parlamentsabgeordneten, waren prominente Gegner der britischen Appeasement-Politik gegenüber den faschistischen Diktaturen.⁵⁷ Wiederholt gab es aus dem NJC Stimmen, die für ein offenes Eingreifen der britischen Regierung auf der Seite der Republik plädierten. Hinzu kam, dass der Spanische Bürgerkrieg die Friedensbewegung in Großbritannien mehr als in den USA einer Zerreißprobe aussetzte.

⁵⁷ Die Korrespondenz in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Spain 1937 (Friends Service Council); Einen Überblick bietet Jim Fyrth, „The Aid Spain Movement in Britain, 1936–1939,“ *History Workshop* 35 (1993), 153–164.

Gerade für viele Sozialisten, zu denen eine Reihe prominenter Quäker zählte, stellte Spanien einen Wendepunkt und die Abkehr von einem unbedingten Pazifismus dar.⁵⁸ Zwar gehörte der FSC gemeinsam mit dem *Save the Children Fund* lange zu den Kräften im NJC, die auf die formale Wahrung der Neutralität drängten, er war jedoch gleichzeitig bereit, auch solche Spenden anzunehmen, die ausdrücklich für die alleinige Verwendung auf einer der beiden Konfliktseiten, in der Regel der republikanischen, bestimmt waren.⁵⁹ Dass britische Quäker zu keinem Zeitpunkt auf der nationalistischen Seite arbeiteten, unterstrich zusätzlich das pro-republikanische Erscheinungsbild des FSC.

Im AFSC fürchteten deshalb nicht wenige, dass die Zusammenarbeit mit den britischen Quäkern die eigene Neutralität kompromittieren würde.⁶⁰ Diese Frage kam Ende 1937 auf die Tagesordnung, als der FSC seine Zusammenarbeit mit der SCIU in Barcelona beendete und eine gemeinsame angloamerikanische Quäkermission anregte. Die Arbeit der Quäker in Spanien als „joint work“ deklarieren zu können, so ließ der FSC Clarence Pickett wissen, würde dem Anspruch des FSC, rein humanitäre Ziele ungeachtet aller politischen Sympathien zu verfolgen, mehr Glaubwürdigkeit verleihen.⁶¹ Das AFSC reagierte auf dieses Angebot mit Zurückhaltung. Intern kam es zu dem Schluss, dass eine Zusammenarbeit mit den Briten insbesondere mit Blick auf den heimischen Spendenmarkt mehr Schaden als Nutzen bringen würde. Aus diesem Grund ließ man den FSC schon im Februar wissen, dass es dem AFSC zunächst darum gehe, den Aufbau einer Hilfsmaschinerie mit Partnern in den USA voranzutreiben, „before we can try a wider job of coordination“. Umgekehrt mahnte Pickett an, dass der Einsatz des AFSC in Spanien ungeachtet aller bestehenden Verbindungen mit den britischen Quäkern stets „an American one“ bleiben müsse.⁶²

Unterhalb der offiziellen Ebene gab es dennoch eine rege Zusammenarbeit zwischen London, Philadelphia und den einzelnen Quäkermissionen in Spanien. AFSC-Vertreter, die aus den USA nach Spanien oder auf dem umgekehrten Weg reisten, folgten einer festen Route, die stets über London und Paris führte, wo

58 Zum Einfluss des Aufstiegs des Faschismus in Europa auf die Friedensbewegung siehe Cortright, *Peace: A History of Movements and Ideas*, 67–91.

59 John Reich an Fred Tritton (FSC) 12/1/1938; Fred Tritton an John Reich 26/1/1938, in: AFSCA, Foreign Service, Country: Spain 1937 (Friends Service Council).

60 Undated Memo (October 1937) on National Joint Committee for Spanish Relief, in: AFSCA, Foreign Service, Country: Spain 1937 (Friends Service Council).

61 Paul Sturge an Clarence Pickett 21/12/1937, in: AFSCA, Foreign Service, Country: Spain 1937 (Friends Service Council).

62 Clarence Pickett an Fred Tritton 15/2/1937; Fred Tritton (FSC) an Clarence Pickett 12/3/1937, in: AFSCA, Foreign Service, Country: Spain 1937 (Friends Service Council).

jeweils einige Tage für die Koordination vorgesehen waren. Konflikte ergaben sich vor allem, wenn das AFSC seinen Alleinvertretungsanspruch in den USA in Frage gestellt sah. Wiederholt blockte Philadelphia britische Initiativen ab, prominente Sprecher für Vortragsreisen in die USA zu schicken.

Ein Beispiel war etwa der Fall des englischen Politologen und Pazifisten George Catlin.⁶³ Catlin, mit seiner Frau Vera Brittain einer der führenden Köpfe der radikalpazifistischen *Peace Pledge Union* in England, sollte im Winter 1937 eine Reise durch die USA antreten, „to stimulate interest in a larger-scale organization in the States“.⁶⁴ Angesichts seines deutlich pro-republikanischen Standpunkts war das AFSC jedoch nicht daran interessiert, als offizielle Liaison für einen Besuch Catlins zu dienen.⁶⁵ Das AFSC witterte in diesen und ähnlichen Fällen stets die Gefahr, den eigenen Ruf der Unparteilichkeit in den USA über solche „internationalen Kontakte“ aufs Spiel zu setzen. Ähnliches galt für die oftmals von britischer Seite an das AFSC herangetragene Mittlerrolle gegenüber der amerikanischen Regierung: Das AFSC war zwar, wie gezeigt, durchaus bereit, seine Verbindungen in die Waagschale zu werfen, jedoch nur unter der Prämisse, dabei nicht als Vertreter einer internationalen Vereinigung zu erscheinen.⁶⁶ Ein letztes Mal traten diese Unterschiede im Herbst 1938 an die Oberfläche, als der FSC den Vorstoß des deutschen Exilschriftstellers Ernst Toller unterstützte, der die amerikanische Regierung zur Übergabe überschüssigen Weizens an die Notleidenden in Spanien überreden wollte. Toller war jedoch, aufgrund seiner kommunistischen Vergangenheit, eine Figur, die den Zielgruppen des AFSC nur schwer vermittelbar war. Wie sich hier und in anderen Fällen zeigte, genossen innenpolitische Erwägungen und das Ziel, die eigene Position auf dem amerikanischen Markt

63 Fred Tritton an Clarence Pickett 10/2/1937, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Spain 1937 (Friends Service Council).

64 Paul Sturge an Clarence Pickett 16/1/1937, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Spain 1937 (Friends Service Council).

65 Fred Tritton an John Reich 20/10/1937, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Spain 1937 (Friends Service Council).

66 Häufig agierte das AFSC als Vermittler zwischen den Briten und der amerikanischen Außenpolitik, so etwa als der FSC im Januar 1937 Clarence Pickett bat, dem *State Department* einen Vorschlag des britischen Schriftstellers Gerald Heard zu unterbreiten, der darauf zielte, die USA als regionale Führungsmacht dazu zu bringen, die lateinamerikanischen Republiken zur Hilfe in Spanien zu animieren. Über das erfolglose Gespräch im Ausßenministerium berichtete Clarence Pickett an Bertha L. Bracey (FSC) 14/1/1937, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Spain 1937 (Friends Service Council).

zu sichern, für das AFSC stets oberste Priorität und bestimmten sein Verhältnis zum FSC wie auch zu anderen internationalen Akteuren.⁶⁷

In diesem Licht sind auch die Beziehungen des AFSC zur *International Commission for the Assistance of Child Refugees in Spain* zu bewerten. Die Gründung der Kommission war auf eine Initiative der britischen Quäker zurückgegangen und britische *Friends* behielten über die gesamte Dauer ihrer Existenz einen starken Einfluss. Edith Pye und Hilda Clark sowie der liberale Unterhausabgeordnete T. Edmund Harvey, alle drei Veteranen der britischen Quäkerhilfe seit dem Ersten Weltkrieg, zählten zu den Hauptinitiatoren.⁶⁸

Erstes Ziel des Gremiums, das zunächst unter der Leitung des norwegischen Völkerrechtlers und seinerzeitigen Präsidenten des Genfer Nansen-Amtes für Flüchtlingsfragen, Michael Hansson, stand, war es, einen Rahmen zu schaffen, in dem Regierungen Mittel für die humanitäre Hilfe in Spanien bereitstellen konnten. Der Vorschlag hatte sich zunächst in erster Linie an die britische Regierung gerichtet, die sich Anfang 1937 dann auch dazu verpflichtete, die Arbeit der Kommission mit einer Zuwendung zu unterstützen, allerdings unter der Bedingung, dass die Kommission über Zusagen anderer Regierungen verfügte.⁶⁹

Auch aus diesem Grund waren alle Augen von Anfang an auf die USA gerichtet. Eine Denkschrift der Kommission am Ausgangspunkt ihrer Arbeit im Frühjahr 1938 belegte dies überdeutlich: Beiträge waren nach einhelliger Überzeugung nur von einer kleinen Gruppe von Ländern zu erwarten, neben dem Vereinigten Königreich und einigen Dominions, aus Holland, Belgien, der Schweiz und den skandinavischen Staaten. Angesichts dieser Aussichten galt es alle Anstrengungen auf die USA zu konzentrieren, welche „in a measure far be-

67 Edith Pye an Clarence Pickett 4/11/1938, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Spain 1938 (Int'l Com for the Assistance of Child Refugees in Spain). Die britischen Quäker waren nicht die einzigen, die gerne mit dem AFSC kooperiert hätten. Auch die deutschen Quäker traten im Herbst 1937 mit einem solchen Wunsch an das AFSC heran. Hans Albrecht versprach sich von einem Engagement in Spanien einen Vorteil gegenüber der deutschen Regierung, da die Aktion den strikt neutralen Charakter der Quäker unterstrichen hätte. Die Anfrage Albrechts in COS 5/10/1937, in AFSCA, AFSC Minutes 1937.

68 Die International Commission umfasste neben Vertretern des Nansenbüros für Flüchtlingsfragen beim Völkerbund und den Quäkern auch die Save the Children International Union oder den International Migration Service. Die Länder die die Internationale Kommission nach ihrer Einrichtung unterstützten waren Grossbritannien, Neuseeland, Südafrika, Belgien, die Schweiz, Dänemark, Norwegen und Schweden.

69 Diese Einschränkung sollte sich als schwere Hypothek für die Arbeit der Kommission erweisen, was wohl von Seiten der britischen Regierung, die, ein baldiges Ende des Bürgerkriegs vor Augen, wohl auf Zeit spielte, auch so intendiert war. Edith Pye an Clarence Pickett 4/4/1938, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Spain 1938 (Int'l Com for the Assistance of Child Refugees in Spain).

yond all other countries“ über Überschüsse gerade bei den Gütern verfügten, die in Spanien am dringendsten benötigt wurden.⁷⁰ Die Notwendigkeit einer auf die USA maßgeschneiderten Kampagne, die an die „proven generosity of the American people“ zu appellieren vermochte, verschaffte dem AFSC aus Sicht der Kommission eine Schlüsselposition.⁷¹

In Philadelphia wurde die Einrichtung der *International Commission* positiv aufgenommen. Dies aus mehreren Gründen: Zum einen versprach eine funktionsfähige Kommission, der Arbeit des AFSC in Spanien neue Mittel zuzuführen.⁷² Zweitens hob die Einrichtung der Kommission die Zusammenarbeit mit den britischen Quäkern auf ein neues und politisch weniger verhängliches Podest. Politische Neutralität war eine Grundprämisse bei der Einrichtung der Kommission gewesen und drängte die Frage nach der Parteilichkeit der zivilgesellschaftlichen Bündnispartner des FSC in den Hintergrund. Entsprechend offen zeigte sich das AFSC, die Regierung von einer Zusammenarbeit mit der Kommission zu überzeugen. Nachdem der schwedische Ex-Militär und Diplomat Malcolm de Lilliehöök im April 1938 die Leitung der Kommission übernommen hatte, ging das AFSC offensiv daran, seine Kontakte einzusetzen. John Reich organisierte in London ein Treffen des Botschafters Joseph Kennedy mit den britischen Quäker-Mitgliedern der Kommission, bei dem es um eine Beteiligung der US-Regierung ging.⁷³ Gleichzeitig ließ Reich Edith Pye wissen, dass „Clarence (Pickett) has whispered in the President’s ear via Mrs. Roosevelt that he might persuade the large charitable foundations to put up a substantial sum of money for refugee relief to be matched dollar for dollar by public contributions“.⁷⁴

Wie eng die Zusammenarbeit zwischen dem AFSC und der *International Commission* war, wurde auch in einem von Mitgliedern der Kommission unter Mitarbeit des AFSC erarbeiteten Strategiepapier von Mitte 1938 deutlich. Darin ging es um Wege, die Freigabe von Weizenüberschüssen in öffentlicher Hand zu erreichen und parallel die amerikanische Öffentlichkeit für Spenden zu gewinnen, die dann in die Verarbeitung und den Transport der Güter fließen könnten.

70 Undated memorandum International Commission (wahrscheinlich Frühjahr 1938, DRM), in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Spain 1938 (Int’l Com for the Assistance of Child Refugees in Spain).

71 Undated memorandum International Commission (wahrscheinlich Frühjahr 1938, DRM), in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Spain 1938 (Int’l Com for the Assistance of Child Refugees in Spain).

72 John Reich an Edith Pye 20/04/1938, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Spain 1938 (Int’l Com for the Assistance of Child Refugees in Spain).

73 COS 22/4/1938, in: AFSCA, AFSC minutes 1938.

74 John Reich an Edith Pye 20/4/1938, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Spain 1938 (Int’l Com for the Assistance of Child Refugees in Spain).

Das Papier warf nebenbei ein selten helles Licht auf zeitgenössische Einschätzungen der Funktionsweise des amerikanischen Spendenmarktes. Dabei seien in einer an die amerikanische Öffentlichkeit gerichteten Kampagne insbesondere drei Punkte zu betonen: Es gelte zunächst ein Bewusstsein zu schaffen, dass ein hoher Bedarf an Gütern bestehe, die die USA im Überfluss besäßen. Das Horten von Lebensmittelüberschüssen wie Getreide oder Milchpulver sei die Folge einer gezielten Politik der Roosevelt-Administration zur Stabilisierung der Preise zugunsten der Produzenten. Die Alternative zur Verwendung dieser Bestände für humanitäre Zwecke wäre schlicht ihre Vernichtung – das müsse der amerikanischen Bevölkerung möglichst deutlich vor Augen geführt und skandalisiert werden. Der zweite Schritt sei ein Appell an das wohlverstandene Eigeninteresse der amerikanischen Bevölkerung. Da an eine reine Schenkung seitens der amerikanischen Regierung nicht zu denken sei (weil sie eine unerwünschte Präzedenz geschaffen hätte und die Zustimmung des Kongresses erforderlich gewesen wäre), müsse ein Teil der Mittel zum Ankauf der Güter aus den USA selbst kommen. Dabei wurde als es elementar erachtet, zu vermitteln, dass die Amerikaner durch eine solche Aktion nicht nur ein gutes Werk gegenüber Notleidenden täten. Vielmehr könnten damit die Lagerbestände verringert und dadurch Kosten gesenkt werden, womit die Hilfe aus Sicht der amerikanischen Steuerzahler wiederum dazu beitrage „(to) indirectly lightening their own tax burden“. Klar zu machen sei, dass unter der Aktion weder lokale Märkte noch die Außenhandelsbilanz litten. „This plan, although of course suggested for the benefit of the Spanish children“, so sei zu verdeutlichen, „is unique as a relief scheme in having advantages, incidental but none the less real, also to the giving party.“ Der wichtigste Punkt, der entscheidende Faktor für den Erfolg jeder Strategie sei aber ein anderer: Bei allem müsse tunlichst darauf geachtet werden, dass „throughout, the initiative should be American“. Der Anteil internationaler Gremien sollte in der Öffentlichkeit als so gering wie möglich dargestellt werden. Stattdessen müsse das Gesicht der Kampagne ein amerikanisches sein, im besten Fall getragen von einem breiten gesellschaftlichen Bündnis, das von Kirchen, Universitäten, Handelskammern und Banken bis zu den beteiligten humanitären Organisationen reiche.⁷⁵

Auch in anderen Bereichen gab es eine enge Abstimmung zwischen AFSC und der Kommission. So als im Herbst desselben Jahres Vorwürfe laut wurden, die Kommission ergreife im Bürgerkrieg Partei, nachdem der Großteil des Weizen-

75 Memorandum de Lillihöök regarding the International Commission's work 24/9/1938; zur Diskussion im AFSC und zwischen AFSC und FSC: Clarence Pickett an John Reich 4/8/1938; John Reich an Edith Pye 12/9/1938, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Spain 1938 (Int'l Com for the Assistance of Child Refugees in Spain).

mehls, dem höheren Bedarf entsprechend, in die republikanische Zone gegangen war. Die letztlich erfolgreiche Strategie, diesen Vorwürfen zu begegnen, – man bot der nationalistischen Seite alternative Hilfsgüter wie Decken, Kleidung oder Lebertran an – entstand im engen Zusammenspiel zwischen Philadelphia und der Kommission.⁷⁶

Unter diesen Vorzeichen ging das AFSC im letzten Kriegsjahr daran, sowohl die Strukturen für ein neutrales privates Hilfsbündnis in den USA zu stärken als auch die Lobbytätigkeit gegenüber dem Weißen Haus und dem Amerikanischen Roten Kreuz zu intensivieren.⁷⁷ Die Zusammenarbeit mit der Internationalen Kommission verlief dabei weitgehend reibungslos. Konflikte traten nur dann auf, wenn die oben bezeichneten spezifischen nationalen Sensibilitäten nach Auffassung des AFSC verletzt wurden, etwa als die *International Commission* sich in einer offenen Verlautbarung im Oktober 1938 für die Weizenmehlgabe der amerikanischen Regierung bedankte. Dies ließ in Philadelphia die Alarmglocken schrillen, weil der Text der Kommission suggerierte, die Schenkung sei von amerikanischer Seite an die Kommission erfolgt. Edith Pye wies de Lilliehöök darauf hin, dass dies formal nicht der Wahrheit entspreche, da die amerikanische Regierung das Mehl nicht der Kommission, sondern dem AFSC übertragen habe, das es dann stets unter „amerikanischer“ Aufsicht weitergeleitet habe. „The point is“, führte Pye aus, „that Clarence Pickett feels that should a sentence such as the original one get back to the US it might create a false impression.“ Auch wehre sich das AFSC gegen den Eindruck, die Internationale Kommission sei gegenüber den AFSC-Helfern in Spanien weisungsbefugt, zumal deren Bezahlung aus den Mitteln des AFSC erfolge.⁷⁸

Dies mochte als kleinkariert empfunden werden, aus Sicht der amerikanischen Quäker betrafen diese Fragen jedoch die rote Linie, die in der Kooperation über amerikanische Grenzen hinweg nicht überschritten werden durfte. Internationale Kooperationen waren nur dann vermittelbar, wenn sichergestellt war, dass amerikanische Agenturen dort das letzte Wort behielten, wo es um in amerikanischem Namen verteilte und mit amerikanischen Mitteln finanzierte Hilfsgüter ging. Dass auch ein Maß an Eigeninteresse des AFSC mitschwang, stand dazu

76 Undated memorandum Committee of Spain (wahrscheinlich Juni/Juli 1938), in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Spain 1938 (Int'l Com for the Assistance of Child Refugees in Spain).

77 Clarence Pickett an Paul Cravath (Spanish Child Welfare Association NY) 21/7/1938, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Spain 1938 (Int'l Com for the Assistance of Child Refugees in Spain).

78 Edith Pye (FSC) an Malcolm de Lilliehöök 8/10/1938, in AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Spain 1938 (Int'l Com for the Assistance of Child Refugees in Spain).

nicht im Widerspruch. Die offene Unterordnung unter die Aufsicht einer internationalen Agentur, war aus Sicht des AFSC weder politisch vermittelbar noch im Sinne des eigenen Profils wünschenswert.

Wie parallel in Deutschland so brachten die Ereignisse des Jahres 1938 auch Bewegung in die spanische Sache. Die zunehmend aggressive Politik Deutschlands, der im März 1938 erfolgte „Anschluss“ Österreichs und die anschließende Sudetenkrise beförderten auch in Washington eine schärfere Positionierung gegenüber den Expansionsbestrebungen Deutschlands und Italiens. Befeuert wurde diese Stimmung nicht zuletzt von den Ereignissen in Spanien selbst, wo der Vormarsch der Franco-Truppen mit massiver Unterstützung seitens der Achsenmächte unaufhaltsam voranschritt. Dass die Republik den Krieg verlieren würde, war allen Beobachtern zu diesem Zeitpunkt klar. Selbst der spanische Botschafter de los Rios äußerte sich in einem Gespräch mit Clarence Pickett deutlich in diesem Sinne.⁷⁹ Unter diesem Eindruck veränderte sich die Haltung der US-Regierung allmählich. An ein offenes Eintreten in den Konflikt oder eine Aufhebung des Waffenembargos gegenüber der Republik war zwar weiterhin nicht zu denken. Dagegen wuchs nun die Bereitschaft, sich an internationalen humanitären Hilfsleistungen in Spanien zu beteiligen.

Im August schrieb John Reich an Cordell Hull und bat die US-Regierung offiziell um ihre Unterstützung der AFSC-Hilfsarbeit in Spanien. Die US-Regierung könne ein positives Signal auch an andere Nationen aussenden, wenn sie bereit sei, „to recognize the validity of this service by a contribution“. Da eine finanzielle Beteiligung aufgrund der Neutralitätsgesetzgebung unwahrscheinlich schien, regte Reich an, könne dieser Beitrag auch als „gift in kind“, also als Sachleistung erfolgen.⁸⁰ Nach einem Gespräch im *State Department* bot Hull dem AFSC schließlich an, 250.000 Barrel überschüssigen Weizen aus den Beständen der *Federal Surplus Commodities Corporation*, einer Bundesbehörde, zur Verfügung zu stellen und im Ganzen oder als Weizenmehl nach Spanien zu verschiffen. Als Mittler würde das Amerikanische Rote Kreuz fungieren, den Transport nach Europa die staatliche *Maritime Commission* übernehmen. Den Quäkern fiel dann die Aufgabe zu, den Weizen in französischen Häfen entgegenzunehmen, nach Spanien zu transportieren und seine Verteilung auf beiden Seiten der Frontlinie

⁷⁹ Treffen mit Fernando de los Rios: Die Niederlage der Republik sei absehbar. Er befürchte Massaker nach einem Sieg Francos, Eintrag 14/4/1938, in: AFSCA, Clarence Pickett Journals 1920 – 1936.

⁸⁰ John Reich an Cordell Hull 15/8/1938, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Spain 1938 (United States Government, Department of State).

zu überwachen.⁸¹ Für das AFSC bedeutete dies gleich in zweifacher Weise einen Durchbruch: Nicht nur hatte man die amerikanische Regierung erstmals dazu gebracht einen Beitrag zur Spanienhilfe zu leisten. Darüber hinaus war es gelungen, auch das Rote Kreuz über die Bande des *State Department* einzubinden.⁸²

Die Hilfe, die das AFSC in diesem Fall von offizieller Seite erhielt, erwies sich aber angesichts des rapide anschwellenden Stroms von Flüchtlingen, der sich auf dem stetig schrumpfenden republikanischen Gebiet sammelte, rasch als Tropfen auf den heißen Stein. Im Herbst erreichten das AFSC verzweifelte Berichte aus Murcia und Barcelona, die von täglich Tausenden Neuankömmlingen sprachen. Die Mittel der *International Commission* erwiesen sich erwartungsgemäß als unzureichend, um der Notlage Herr zu werden. Erneut unternahm das AFSC einen Versuch, die amerikanische Regierung und das ARC von der Notwendigkeit einer größeren Lebensmittelspende zu überzeugen. Was folgte, war ein Lehrstück über die Hürden, die sich vor der Hilfsaktion in den USA aufbauten.

Clarence Pickett wählte dabei zunächst den Weg über das Weiße Haus. Bei einem durch die *First Lady* arrangierten Treffen mit dem Präsidenten bat er im Namen des AFSC und der *International Commission* um Unterstützung. Roosevelt verpflichtete sich, „to raise funds for relief in Spain“, und regte zu diesem Zweck auch die Einrichtung eines Komitees aus prominenten und wohlhabenden Persönlichkeiten an, das auch Katholiken einbinden sollte. Auch das *State Department* unterstützte dieses Projekt, das nach seiner Einschätzung die „traditional attitude of the American people“ spiegeln würde.⁸³ Nach einem weiteren Treffen im Weißen Haus⁸⁴ unterrichtete Pickett Norman Davis, den Präsidenten des Roten

81 Cordell Hull an John Reich 19/8/1938: Hull lädt Reich zum Gespräch ins *State Department* ein. John Reich an Cordell Hull 26/8/1938, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Spain 1938 (United States Government, Department of State).

82 Dass dabei auch einiges an Widerwillen von Seiten der ARC-Führung zu überwinden war, lässt sich der Korrespondenz deutlich entnehmen. Noch kurz zuvor hatte das ARC eine Anfrage des AFSC nach logistischer Unterstützung (mit Fahrzeugen) glatt abgelehnt. Das war ein weiterer Rückschlag, da IC-Gelder nur für Lebensmittel ausgegeben werden durften. John Reich an Ernest Swift (ARC) 5/7/1938; Ernest Swift an John Reich 7/7/1938; Ernest Swift (ARC) an John Reich 29/8/1938, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Spain 1938 (American Red Cross).

83 Counselor des State Department (n.n.) an Clarence Pickett 4/11/1938, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Spain 1938 (United States Government, Department of State).

84 Bei einem Gespräch im Weißen Haus wartete Roosevelt mit einem ungewöhnlichen Vorschlag auf. Der Papst solle ihn dazu auffordern, ein dreiköpfiges Komitee zu ernennen, das Spanien für drei Jahre quasi regieren sollte: er brachte dafür einen brasilianischen Völkerrechtsexperten ins Spiel, daneben einen gewissen Father Hart, der einige Erfahrung in der Vermittlung von Arbeitskonflikten hatte, und Harry Hopkins, „who knows the reconstruction work“. „Dictators for the first year, call for an election on an Advisory Committee for the second year and at the end of the third year would have an election and set up a provisional government and then run the

Kreuzes, Roosevelt habe angeregt, das ARC solle mittels eines offiziellen Schreibens seine Besorgnis über die Lage in Spanien bekunden und auf bestehende landwirtschaftliche Überschüsse im Land hinweisen. Das Rote Kreuz solle erwähnen, dass der Großteil des benötigten Geldes im eigenen Land bleiben würde, sprich: bei der amerikanischen Farmindustrie sowie den Getreideverarbeitern. Schließlich solle das ARC, da es selbst aufgrund seiner vielfachen anderen Einsätze nicht aktiv werden könne, den Präsidenten um die Einrichtung eines *fundraising committees* bitten, dessen Erträge dann von den amerikanischen Quäkern auf bewährt unparteiische Weise verteilt werden könnten.⁸⁵

Davis erklärte sich dazu zwar grundsätzlich bereit, wies jedoch gleichzeitig auf die seiner Ansicht nach geringen Aussichten der Aktion hin.⁸⁶ Darauf entspann sich ein mit ungewöhnlicher Schärfe ausgetragener Austausch zwischen Pickett und Davis. Anlass war die abermalige Aufforderung des AFSC-Sekretärs, das ARC möge sich angesichts der akuten Notlage auch mit eigenen Mitteln an der Hilfsaktion beteiligen, da die Gelder der Internationalen Kommission nicht ausreichten, um die Mehrkosten zu tragen, die beim Verarbeiten des Weizens in den USA entstünden.⁸⁷ Das ARC lehnte rundheraus ab und ging wenig später noch einen Schritt weiter, als es jede weitere Zusammenarbeit für den Fall in Frage stellte, dass die spanische Regierung sich, wie angeregt, an den Kosten der Verarbeitung beteiligen würde.⁸⁸ Nur wenn die Franco-Seite auch einen annähernd gleich hohen Beitrag leiste – angesichts der guten Versorgungslage ein durchaus unwahrscheinlicher Fall –, könne man diese Vorgehensweise billigen: Die spanische Regierung zahlen zu lassen, so Davis, „would give our participation a political or partisan aspect, contrary to the policy and spirit of the Red Cross“.⁸⁹

Was Pickett hieran besonders erboste, war die indirekte Unterstellung, das AFSC verfolge im Gegensatz zum ARC eine parteiische Politik, was sich unter anderem auch in Davis' Anmerkung manifestierte, das Rote Kreuz sei „interested

matter back to Spain.“ Er habe dem Papst bereits seinen Willen in diese Richtung kundgetan. Eintrag 9/11/1938, in: AFSCA, Clarence Pickett Journals 1920 – 1936.

85 Clarence Pickett an Norman Davis 10/11/1938, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Spain 1938 (American Red Cross).

86 Norman Davis merkte in einem Gespräch mit Pickett an, es werde angesichts des unter reichen Menschen in den USA weit verbreiteten Hasses auf Roosevelt nicht leicht, unter dessen Namen Spenden zu sammeln. Eintrag 11/12/1938, in: AFSCA, Clarence Pickett Journals 1920 – 1936.

87 Clarence Pickett an Norman Davis 25/11/1938, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Spain 1938 (American Red Cross).

88 Norman Davis an Clarence Pickett 1/12/1938, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Spain 1938 (American Red Cross).

89 Norman Davis an Clarence Pickett 6/12/1938, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Spain 1938 (American Red Cross).

solely in the humanitarian aspects of this problem“.⁹⁰ In aller Deutlichkeit verwahrte sich Pickett gegen diesen aus seiner Sicht künstlichen Gegensatz. „Quite frankly, Mr. Davis“, bemerkte er, die Barrieren, die das ARC vor einer effektiven Sammelkampagne zugunsten Spaniens aufbaue, zerstörten alle Hoffnungen „of meeting promptly and in any adequate degree the appalling and widespread starvation in Spain“. Der Vorwurf der Parteilichkeit zielte für Pickett unter den gegebenen Umständen und im Angesicht der Kräfteverhältnisse sowie der ungleichen Verteilung des Leids ins Leere und es lag nach seiner Ansicht am Roten Kreuz, eine Methode zu finden, „to preserve both the spirit and the fact of impartiality in feeding the starving Spanish people“, selbst wenn dies in der momentanen Situation bedeute, dass die Hilfe fast ausschließlich in der republikanischen Zone geleistet werden müsse.⁹¹

Das Spanienkomitee des AFSC kam ebenfalls zu der einhelligen Überzeugung, dass die Unparteilichkeit der Arbeit unberührt bleibe, solange das Angebot der Hilfe formal an beide Seiten des Konflikts gerichtet sei. Deshalb beschloss man, die Initiative zu ergreifen und den Präsidenten erneut ins Boot zu holen.⁹² Clarence Pickett bemühte erneut seine Verbindungen, um ein Gespräch mit Roosevelt aufgrund der „bad situation in Spanish relief“ zu erreichen. Die Unterredung fand Mitte Dezember im Weißen Haus statt. In seinen Aufzeichnungen gab er das Gespräch wie folgt wieder: „I then asked him (den Präsidenten, DM) whether he thought it would be agreeable if we asked both Spanish governments to contribute and whether we could accept contributions from the Loyalist Government. He said he thought we could and should.“⁹³ Roosevelt versprach bei der Gelegenheit, auch die Widerstände seitens des *State Department* und des ARC überwinden zu helfen, was dort wiederum Verstimmung auslöste. Norman Davis zeigte sich irritiert und warf den Quäkern vor, die Dinge ohne Rücksicht auf die Interessen des ARC in die gewünschte Richtung gelenkt zu haben. Pickett entgegnete kühl, das ARC ernte damit nur die Früchte einer Politik, die „had kept us from doing the most important thing of all, namely plans to raise money“.⁹⁴ Auch

90 Norman Davis an Clarence Pickett 6/12/1938, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Spain 1938 (American Red Cross).

91 Privates *fundraising* war laut Pickett aussichtslos. Die *International Commission* habe bisher lediglich 250.000 US-Dollar bekommen. Die notwendigen weiteren 400.000 zu bekommen, ist praktisch unmöglich, vor allem da sie ja vorwiegend in den USA ausgegeben werden müssten. Clarence Pickett an Davis 10/12/1938, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Spain 1938 (American Red Cross).

92 Minutes COS 10/12/1938, in: AFSCA, AFSC Minutes 1938.

93 Eintrag 11/12/1938, in: AFSCA, Clarence Pickett Journals 1920 – 1936.

94 Treffen mit Norman Davis 13/12/1938, in AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Spain 1938 (American Red Cross).

im *State Department* war man ungehalten. Der amtierende Außenminister Sumner Welles äußerte seinen Dissens mit dem Präsidenten in der Frage der Beteiligung der spanischen Regierung und warf den Quäkern vor, die Bedenken in diesem Punkt ignoriert zu haben.⁹⁵

Parallel forcierte Roosevelt die Einrichtung eines Präsidentenkomitees, für das das Weiße Haus unmittelbar nach dem Treffen mit Pickett Einladungen verschickte. In diesen Schreiben wurde das AFSC als Verteilungsagentur erstmals mit dem Siegel offizieller Bestätigung durch den Präsidenten, das *State Department* und das ARC versehen: „Both the Red Cross and I are united in supporting this work of the Quakers, whose integrity and impartiality are beyond question“, hieß es dazu im Schreiben Roosevelts. Als Vorsitzenden des Komitees berief der Präsident kurz darauf den New Yorker Financier George MacDonald, als Träger des Titels eines päpstlichen *Marquis* und des Großmeisters des Malteserordens eine der einflussreichsten Persönlichkeiten des katholischen Amerikas.⁹⁶

Im Januar 1939 brachte das Komitee ein erstes Statement heraus, in dem es die Öffentlichkeit über seine Ziele unterrichtete und um Spenden warb. Als zutiefst christliche, humanitäre und unparteiische Unternehmung wurde die Arbeit des Komitees hier vorgestellt, eine Arbeit, wie man wohlweislich betonte, die weder mit Waffenlieferungen noch mit dem Ziel einhergehe die Neutralitätsgesetzgebung in Frage zu stellen. Vielmehr entspreche der Geist des Komitees dem des Guten Samariters. Als Beleg wurde just die Zusammenarbeit mit der *Society of Friends* ins Feld geführt, welche „throughout its history has shunned war-making and has engaged in this relief work solely as an expression of Christian good will“. Deutlich waren daneben vor allem die Aufrufe an das katholische Amerika, sich ohne Scheu zu engagieren. Am Ende des Krieges, so hieß es, sollten die Bewohner eines katholischen Landes sagen können, es seien die Amerikaner, „Quakers, Catholics and the ARC“ gewesen, die ihnen in der Stunde ihrer Not Gute Samariter gewesen seien.⁹⁷ Der Durchbruch bei der Spendensammlung blieb dennoch aus. Von den ursprünglich erhofften 500.000 US-Dollar konnte bis zu der Auflösung des Komitees im Sommer gerade einmal ein Zehntel erreicht werden.⁹⁸ Die ä-

95 Pickett schrieb über dieses Treffen, das Rote Kreuz sei der Ansicht gewesen „that if we had pushed the matter the President might have stood by it, but I declined to agree with the State Department and with Mr. Davis on this point. (...) They disagreed with the President.“ Treffen mit Sumner Welles, Eintrag 13/12/1938, in: AFSCA, Clarence Pickett Journals 1920 – 1936.

96 Eintrag 11/12/1938, in: AFSCA, Clarence Pickett Journals 1920 – 1936.

97 MacDonald Committee 11/1/1939, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Spain 1939 (MacDonald Committee).

98 Treffen mit Norman Davis: Eintrag 19/12/1938, in: AFSCA, Clarence Pickett Journals 1920 – 1936.

ßeren Bedingungen waren dafür zweifelsfrei ein gewichtiger Faktor: Angesichts der Tatsache, dass das Ende des Krieges abzusehen war – Ende Januar 1939 fiel mit Barcelona die letzte Bastion der Republik an Franco –, hielt sich die Spendenbereitschaft in engen Grenzen. Doch auch der anfangs herrschende Enthusiasmus des AFSC über das Komitee selbst wich bald der Ernüchterung. Bereits im Januar 1939 war festzustellen, dass George MacDonald seine neu angetretene Aufgabe keineswegs als vorrangig betrachtete und die drängenden Appelle des AFSC über längere Zeiträume hinweg unbeantwortet ließ. Bereits im Februar war die Verzweigung über MacDonalds träge und unkooperative Haltung so weit fortgeschritten, dass die Quäker den großen Teil der Kampagne in Eigenregie übernahmen.⁹⁹

Selling Neutrality. Der Spanische Bürgerkrieg und das American Friends Service Committee

Der Spanische Bürgerkrieg war in vielfacher Hinsicht ein weiterer wichtiger Meilenstein auf dem Weg des AFSC hin zu einer professionell agierenden Hilfsorganisation. Die Notwendigkeit, die eigenen Neutralitätsansprüche gegenüber einer skeptischen (Geber-)Öffentlichkeit samt aller damit verbundenen Widersprüche zu vertreten, erforderte ein hohes Maß an diplomatischem Geschick und darüber hinaus die Fähigkeit, eine differenzierte, auf unterschiedliche Adressaten abgestimmte Botschaft zu entwerfen. Vor diesem Hintergrund erhielt vor allem die Öffentlichkeitsarbeit einen neuerlichen Schub. Ihre Bedeutung ließ sich alleine daran bemessen, dass die Leitung des Spanienkomitees zu Beginn des Einsatzes an den PR-Experten John Reich übertragen wurde, der erst wenige Monate zuvor seine Arbeit in der Presseabteilung des AFSC aufgenommen hatte. Die Vermutung, dass ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen Reichs Kernkompetenz und seiner Berufung an die Spitze des Komitees bestand, liegt nahe, insbesondere da Reich weitere Voraussetzungen für den Job vermissen ließ: Er sprach kein Spanisch und war mit den kulturellen Gegebenheiten Spaniens, anders etwa als die Mehrzahl der Helfer, die das AFSC ins Feld schickte, nicht vertraut.

⁹⁹ Aus der Korrespondenz wird die Unzufriedenheit mit MacDonald, der als langsam und unkooperativ beschrieben wurde, deutlich. Paul Harvey (AFSC) an Ernest Swift (ARC) 17/2/1939, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Spain 1939 (American Red Cross).

Während der knapp dreijährigen Kampagne setzte das AFSC das ganze Instrumentarium erprobter Methoden ein, um Spenden zu akquirieren.¹⁰⁰ Clarence Pickett versuchte darüber hinaus, ein enges Verhältnis mit Vertretern meinungsführender Medien wie der *New York Times* oder *The Nation* zu etablieren. Für die Einrichtung eines eigenen *Spanish Information Service* griff das AFSC Anfang 1938 gar auf die Hilfe von Edward Bernays zurück, einem der Pioniere der PR-Arbeit und führenden Werbeexperten des Landes.¹⁰¹

Immer stand das Motiv der Neutralität im Mittelpunkt, woraus sich für das AFSC bestimmte Chancen und Risiken ergaben, die den Charakter der Kampagne prägten. Der unparteiliche Ansatz der Quäker war einerseits ein Alleinstellungsmerkmal, aus dem das AFSC Kapital zu schlagen versuchte. Andererseits bedeutete die strikt neutrale Position auch ein Manko: In einem ideologisch aufgeladenen Konflikt wie dem Spanischen Bürgerkrieg war die Nutzung vorhandener politischer Emotionen die Währung, die sich am einfachsten in Spendengelder konvertieren ließ. Eine politisch neutrale Kampagne war demgegenüber klar im Nachteil. Die Antwort bestand einmal mehr darin, sich ganz auf die Kinderhilfe zu konzentrieren. Dass Bilder von Kindern (und zuweilen ihren Müttern) in den Spendenkampagnen des AFSC über den gesamten Zeitraum des Konflikts dominierten, hatte viele Ursachen. Der Beschluss, sich auf die Kinderhilfe zu fokussieren, entsprang zunächst nüchternen materiellen Erwägungen: Angesichts der Kluft zwischen der Not und den vorhandenen Mitteln „emphasis should be placed on the relief of children and nursing and expectant mothers“, hieß es Ende 1936 im Protokoll der konstituierenden Sitzung des COS.¹⁰² Mit Ausnahme der letzten Phase des Krieges und seines Nachspiels, als republikanische Flüchtlinge ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht zu den Adressaten der Quäkerhilfe wurden, standen Kinder und Mütter im Mittelpunkt aller Aktivitäten und Publikationen. Die Organisation von Kinderspeisungen und die Ein-

100 Ein Formblatt mit den gängigen Praktiken bei John Reich an Wilbur J. Carr (Ass. Secretary of State) 7/5/1937, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Spain 1937 (United States Government, Department of State).

101 Edward Bernays (1891–1995), war Neffe Sigmund Freuds und gilt als der Vater des Begriffs *Public Relations*. Er gilt auch als Urheber des Woodrow-Wilson-Zitats „Make the World safe for Democracy“, unter dem die USA 1917 in den Krieg zogen. Er übte großen Einfluss auf die Entwicklung politischer Propaganda aus ebenso wie auf die PR-Politik von Tabak- und anderen Industrien. Auch mit Margaret Bourke-White, einer der bekanntesten Fotografinnen der Zeit liefen Gespräche über einen möglichen Einsatz in Spanien. Diese scheiterten letztlich aber daran, dass ihr die Einreise in den nationalistischen Sektor, für die sie die Kontakte zum AFSC als Türöffner begriff, verweigert wurde. Zu den Kontakten mit Bernays siehe Eintrag 30/3/1938, in: AFSCA, Clarence Pickett Journals 1920–1936.

102 Sondertreffen zu Spanien 18/12/1936, in: AFSCA, AFSC Minutes 1936.

richtung von Kinderkolonien war, wie gezeigt wurde, zudem seit dem Ersten Weltkrieg eine von vielen Organisationen praktizierte und auch hinsichtlich ihrer Werbewirksamkeit auf dem amerikanischen Markt erprobte Form der Hilfe – zudem eine, bei der auch die Quäker selbst auf reiche Erfahrungen aufbauen konnten.¹⁰³

Im spezifischen Fall des Spanischen Bürgerkriegs galt jedoch ganz besonders: Über Kinder ließ sich der behauptete unpolitische, wenigstens aber unparteiliche Charakter der Quäkerhilfe hervorheben und gleichzeitig konnte man so die durch den Mangel an politischer Festlegung bestehenden emotionalen Defizite der Quäkerkampagne ausgleichen.¹⁰⁴

Eine große Bedeutung kam in dieser Strategie dem ausgewählten Bildmaterial zu. Anders als im Falle der pro-republikanischen Kampagnen, in denen Kinder ebenfalls eine exponierte Rolle innehatten, fehlten jedoch alle Schuldzuweisungen. Kinder wurden hier nicht als Opfer politischer Ideologien, sondern vielmehr des Krieges an sich porträtiert. Darüber hinaus unterschieden sich die eingesetzten Bilder in einem weiteren zentralen Punkt: Die Quäkerkampagnen zeigten Mütter und Kinder nicht nur als Opfer, sondern auch als Empfänger von Hilfe. Vor allem wurde in der spanischen Kampagne der Akt der Hilfe selbst porträtiert. Auch dies baute auf ältere Traditionen auf. Im Spanischen Bürgerkrieg erfüllten diese Bilder jedoch noch einen spezifischen, dem Kontext der Hilfsaktionen angepassten Zweck: Da offene Anklagen und das Spiel mit der Empörung über die Verbrechen einer der beiden Konfliktseiten als Stilmittel nicht in Frage kamen, wurde stattdessen auf subtile Weise suggeriert, dass die Hilfe der Quäker ihrem reinen humanitären Zweck zukam. John Reich bat ganz in diesem Sinne den FSC bereits zu Anfang der Kampagne, Philadelphia mit Fotomaterial aus Spanien zu versorgen, „that illustrate the joy of giving as well as that of receiving“.¹⁰⁵ Besonders die Kinderspeisungsstationen in Murcia und Umgebung sowie die Kinderkolonien waren dabei ein begehrtes Reservoir für Bilder. Immer wieder wurde auf den „great dearth of good photographic material in this country“

103 Spain's Children need our help, in: *AFSC-Bulletin* 106 (1937); Help Feed Spain's Hungry Children, in: *AFSC-Bulletin* 108 (1937); Give for Spain's Refugees, in: *AFSC-Bulletin* 109 (1937); What to become of Spain's Refugees?, in: *AFSC-Bulletin* 114 (1938); Relief in Spain, in: *AFSC-Bulletin* 122 (1938).

104 Till Kössler, „Children in the Spanish Civil War,“ in *If You Tolerate This: The Spanish Civil War in the Age of Total War*, ed. Martin Baumeister and Stefanie Schüler-Springorum (New York: Campus Verlag, 2008); Yvette Macias, „The American Friends Service Committee's Aid During the Spanish Civil War: Children and Art Amidst War,“ (Harvard 2018).

105 „We seem so far from the scene that we need pictures to make it real to us.“ John Reich an Fred Tritton 13/3/1937, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Spain 1937 (Friends Service Council).

hingewiesen und AFSC-Helfer und der FSC, der für die Verwaltung der Kolonien in Katalonien verantwortlich zeichnete, wurden aufgefordert, solches Material zu liefern.¹⁰⁶ Darüber hinaus versuchte das AFSC auch in seiner Pressearbeit, Aufmerksamkeit auf die gewünschten Motive zu leiten. Als ein Reporter der *Chicago Tribune* einen Besuch in den Kinderspeisungsstätten in Barcelona ankündigte, regte John Reich – der eine „basis for very valuable publicity“ witterte – den FSC und die dortigen Mitarbeiter an, gezielt „facilities for photographs“ bereitzustellen.¹⁰⁷

Dem aufmerksamen Beobachter konnten aber auch hier die Spannungen, die dem Neutralitätsanspruch innewohnten, nicht entgehen: Die Bilder, die in Quäkerpublikationen und -broschüren gezeigt wurden, stammten überwiegend aus dem republikanischen Sektor, Fotos, die die Hilfsaktionen im nationalistischen Herrschaftsbereich dokumentierten, wurden hingegen nur äußerst selten publiziert.¹⁰⁸ Angesichts der strategischen Bedeutung dieser Arbeit bei der Vermittlung eines zentralen Teils der Botschaft des AFSC, war dies eine auffällige Fehlstelle.¹⁰⁹

Ein zweites hervorstechendes Motiv in den Veröffentlichungen der Quäker war die durchgängig wiederholte Betonung des professionellen Charakters der Hilfe, der gegenüber quäkerspezifische Inhalte verblassten. Allenfalls kurze Hinweise auf die religiöse Motivation und die Tradition der Quäkerhilfe fanden sich in den Broschüren des AFSC, darüber hinaus stand ganz die Hilfe selbst im Mittelpunkt, die als eine im Kern technokratische Unternehmung porträtiert wurde, bei der es nicht um spirituelle Erneuerung, Friedensarbeit oder Versöhnung ging, sondern vielmehr um praktische, materielle Hilfe.

Bis zu einem gewissen Grad reflektierte damit das Bild einer im Kern säkularen und von allen religiösen Inhalten entkleideten humanitären Operation die Entwicklung, die das AFSC in den Jahren zuvor genommen hatte.¹¹⁰ Darüber hinaus gab es jedoch auch einige dem konkreten Kontext der Hilfsaktion geschuldete Faktoren, die eine solche Vorgehensweise geraten erscheinen ließen: Zuallererst war zu bedenken, dass das AFSC in Spanien nicht allein agierte,

106 Clarence Pickett an Fred Tritton 5/6/1937, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Spain 1937 (Friends Service Council).

107 John Reich an Fred Tritton 7/5/1937, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Spain 1937 (Friends Service Council).

108 Clarence Pickett an Fred Tritton 5/6/1937, in AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Spain 1937 (Friends Service Council).

109 Der einzige dezidierte Bericht in den *AFSC-Bulletins*, der die Arbeit im nationalistischen Sektor einzeln porträtierte, kam von dem *Brethren* Dan West: Needy Spain, in: *AFSC-Bulletin* 119 (1938).

110 Vgl. Kap. 5.

sondern als Vertreter eines Bündnisses von unterstützenden Organisationen. In diesem Sinn verbat es sich von vornherein, den quäkerspezifischen Charakter der Aktion zu deutlich herauszustellen. Dies galt umso mehr mit Rücksicht auf die Zusammenarbeit mit den Mennoniten und den *Brethren* die ihre Helfer dem AFSC unter der Bedingung unterstellten, dass ihr eigenes Profil gewahrt bliebe. Anders als bei vorangegangenen Einsätzen waren die Beziehungen zwischen den *Friends* und den übrigen beiden Friedenskirchen in Spanien nicht frei von Konflikten. So machten insbesondere die Mennoniten von Anfang an deutlich, dass sie zwar bereit waren, unter Anleitung des AFSC zu arbeiten, und diesem ihre Gelder zu übertragen, jedoch nur solange es ihnen dabei möglich wäre, wie der Vorsitzende des *Mennonite Central Committee* Orie Miller herausstrich, „to keep their own individuality, so that at some future date, the Mennonites could point back to this arrangement as representative of their work in peacetime“.¹¹¹ Gemeint war vor allem, dass die Mennoniten, eine weitaus stärker evangelikal geprägte Glaubensrichtung repräsentierten, die sich von der religiösen Praxis der Quäker stark unterschied, die ja eine Rolle als *rice christians*, also als Glaubensgemeinschaft, die mittels humanitärer Hilfe neue Anhänger zu gewinnen hoffte, ablehnten und der Seelenrettung keine Bedeutung zumaßen. Die Zusammenarbeit mit den anderen Kirchen, die im spanischen Einsatz eine große Rolle spielten – fast die Hälfte der amerikanischen Helfer und sogar die große Mehrzahl im nationalistischen Sektor waren Mennoniten, *Brethren*, Unitarier oder Methodisten –, legte nahe, in religiösen Dingen Zurückhaltung zu üben. Um die Konflikte so klein wie möglich zu halten, und da bei aller Vorsicht immer wieder Unstimmigkeiten auftraten, schien es umso mehr eine geeignete Strategie zu sein, den professionellen Charakter des Unternehmens zu betonen. Gleiches galt unter umgekehrten Vorzeichen auch für die Beziehungen zu katholischen Kreisen in den USA. Als Vertreter einer protestantischen Sekte, die innerhalb eines zutiefst katholischen Landes operierte, begegnete dem AFSC von dieser Seite anfänglich Misstrauen, was wohl weitere gute Gründe lieferte, die eigene religiöse Identität hinter einem ostentativ vertretenen humanitären Professionalismus zurücktreten zu lassen.¹¹²

Dies alles bedeutete allerdings nicht, dass quäkerspezifische Inhalte als Leitlinie des Einsatzes intern keine Rolle gespielt hätten. Für viele Quäker, die nach Spanien aufbrachen, waren humanitäre Professionalität und ein spiritueller Antrieb schlicht kein Widerspruch. Bei der Verabschiedung Esther Farquhar und

¹¹¹ COS Minutes 19/10/1937, in: AFSCA, AFSC Minutes 1937.

¹¹² Minutes special meeting on Spain, 19/10/1937, in: AFSCA, AFSC Minutes 1937. Mendlesohn gibt diesen religiösen Unterschieden in ihrer Bewertung der Mission im republikanischen Spanien großes Gewicht ebenso wie den anti-katholischen Ressentiments vieler *relief worker* wie Farquhar. Mendlesohn, *Quaker Relief in the Spanish Civil War*, 47–70; zu Farquhar speziell 70.

Wilfred Jones' (des Sohns von Sylvester Jones) durch das Spanienkomitee vor ihrer Abreise nach Spanien betonten beide den zutiefst religiösen Sinn, den sie ihrer Mission zuschrieben. So wie Farquhar – der es wie eingangs zitiert darum ging, eine „positive love“ nach Spanien zu bringen als „the only way of solving human conflicts“ – folgten viele einem „concern“ und wollten ihre Arbeit als einen Dienst in diesem Sinne und gerade nicht als ein rein technokratisches Unternehmen verstanden wissen.¹¹³ Andererseits war es keineswegs ein Widerspruch zum professionellen Anspruch des AFSC, dass ein beträchtlicher Anteil der nach Spanien entsandten Quäker auf eine missionarische Vergangenheit zurückblickte: In der Regel lag dies weniger an den evangelikalischen Neigungen dieser Freiwilligen als vielmehr daran, dass das AFSC Bewerberinnen und Bewerber mit Spanischkenntnissen bevorzugte, die die meisten von ihnen wiederum bei einer Missionstätigkeit, etwa auf Kuba oder in Mexiko, erworben hatten (wie etwa Farquhar und Jones, und nahezu sämtliche Nicht-Quäker).¹¹⁴

Darüber hinaus entsprachen die meisten Quäkerhelfer in Spanien einem seit dem Ersten Weltkrieg von AFSC-Seite sukzessive entwickelten Anforderungsprofil: Es waren, was die Leitungsfunktionen betraf, in überwiegender Zahl Personen mittleren Alters mit beruflicher Erfahrung in der Sozialarbeit oder dem Gesundheitswesen, oder auch Geschäftsleute. Allen Berichten zu Folge unterschieden sich diese *relief worker* kaum von dem Personal anderer Hilfsagenturen wie des Roten Kreuzes oder der SCIU.¹¹⁵ Soweit die Quellen eine umfassendere Einschätzung zulassen, vermischten sich bei ihnen Quäkertum, humanitäres professionelles Ethos und nationale Herkunft zu einer hybriden Identität. Sie empfanden sich als Teil eines sozialreformerischen Milieus, dessen Erfahrungshorizont nicht zuletzt durch die ersten sozialaktivistischen Jahre des *New Deal* geprägt war. Gemäß ihrem Selbstverständnis vertraten sie oftmals nicht nur das AFSC, sondern in einem viel weiteren Sinn ein Konzept gesellschaftlicher Modernisierung, für das Spanien eine nahezu ideale Projektionsfläche bot. Großer Aufwand wurde etwa in den Kinderkolonien betrieben, um den spanischen Kindern nach den neuesten Erkenntnissen der amerikanischen Pädagogik das

113 Minutes AFSC Board of Directors, 3/5/1937, in: AFSCA Minutes 1937.

114 Sylvester Jones, Esther Farquhar, Emily Parker, Francis Conard und Emmett Gulley blickten allesamt auf eine missionarische Vergangenheit in spanischsprachigen Ländern zurück. Auch Earl Smith kam unmittelbar aus einer missionarischen Tätigkeit in Uruguay auf den spanischen Kriegsschauplatz. Mendlesohn, *Quaker Relief in the Spanish Civil War*, 47–90.

115 Anders die britischen Quäker, insbesondere Alfred Jacob, der als Amateur angesehen wurde.

„Spielen“ beizubringen.¹¹⁶ Sie verstanden es über die unmittelbare Hilfsaktion hinaus als ihre Aufgabe, auch neueste medizinische und sozialtechnische Methoden aus den USA ins Land zu bringen. In der technischen Elite auf republikanischer Seite, in Ärzten, Ingenieuren, Vertretern der Sozialverwaltung sahen sie Verbündete bei der Umsetzung des Projekts, den Fortschritt in ein als rückständig wahrgenommenes Land zu bringen.¹¹⁷

Anders als die Briten, die im fortschrittlichen Barcelona residierten, sahen sich die AFSC-Vertreter in Murcia und Almería in dieser Hinsicht an der Frontlinie stehen. Vor diesem Hintergrund wird auch verständlich, warum die politische Neutralität des AFSC für die Helferinnen und Helfer vor Ort einen eher abstrakten Begriff darstellte. Auch hier waren für viele eigene Erfahrungen in den Jahren der Großen Depression und des *New Deal* in den USA prägend, die sich ja auch in der Arbeit des AFSC in den 1930er Jahren widerspiegelten. Zusammenfassen lassen sie sich in der Überzeugung, dass der angestrebte Zustand gesellschaftlichen (und internationalen) Friedens untrennbar mit einem Mindestmaß an sozialer Gerechtigkeit verknüpft war, was die republikanische Seite als natürlichen Bündnispartner erscheinen ließ. In Murcia erstreckte sich die Zusammenarbeit dabei auch ganz konkret auf die örtlichen Kontingente der Internationalen Brigaden, die der Quäkermission oftmals Transportgelegenheiten oder andere Unterstützung boten.¹¹⁸

Ganz anders stellte sich die Situation für die wenigen Quäker dar, die während des Konflikts auf nationalistischer Seite arbeiteten. Die überwiegende Zahl derjenigen, die das AFSC auf die nationalistische Seite entsandt hatte, waren ohnedies, wie schon gezeigt wurde, Vertreter anderer Bekenntnisse. Wenn Quäkerhelfer in den nationalistisch beherrschten Sektor gingen, so gehörten diese in der Regel eher konservativen Quäkerkongregationen aus dem Mittleren Westen oder Kalifornien an, was als weiterer impliziter Verweis auf die „linken“ Sympathien der überwiegend den liberalen Ostküstengemeinden zuzuordnenden Helfer in der republikanischen Zone zu werten ist. Unabhängig davon stand zur selben Zeit hinter der Zusammenarbeit mit dem falangistischen *Auxilio Social*-Hilfswerk auf nationalistischer Seite kein gemeinsames Projekt. Die Arbeit des AS spiegelte die auf der nationalistischen Seite dominanten hierarchisch-organischen Vorstellungen der Gesellschaft wider und projizierte ein entsprechendes Bild von Armut und Bedürftigkeit, das von dem der sozialreformerisch geschulten ameri-

116 Mendlesohn gibt diesem Aspekt einigen Raum, Mendlesohn, *Quaker Relief Work in the Spanish Civil War* 56; Siehe zum größeren, transnationalen Kontext Daniel T. Rodgers, *Atlantic Crossings: Social Politics in a Progressive Age* (Cambridge, MA: Harvard University Press, 1998).

117 Mendlesohn, *Quaker Relief in the Spanish Civil War*, 47–70.

118 Mendlesohn, *Quaker Relief in the Spanish Civil War*, 50.

kanischen Quäker deutlich abwich. Vor allem gegen Ende des Krieges erhob der AS ohnedies zunehmend den Anspruch, die Hilfe unter seiner Ägide zu monopolisieren und die ausländischen Hilfsorganisationen auf die Rolle der Lieferanten von Hilfsgütern zu reduzieren, was den Spielraum weiter einschränkte.¹¹⁹

Berücksichtigt man die Politik der AFSC-Zentrale in Philadelphia, die während der gesamten Dauer des spanischen Engagements aufs Peinlichste darauf bedacht blieb, ein strikt neutrales Image aufrechtzuerhalten, so mag es fast erstaunen, dass die offensichtlich ungleich verteilten Sympathien der *relief worker* vor Ort nicht häufiger zu Konflikten führten. Zwar gab man sich weder hier noch dort Illusionen darüber hin, dass der nationalistische Vormarsch die im republikanischen Sektor arbeitenden Quäker vor eine schwierige Situation stellte, da man mit Misstrauen und eventuell sogar mit Verfolgung durch die einrückenden Franco-Truppen rechnen musste. Der einzige tatsächliche Konflikt ergab sich aber erst unmittelbar nach Ende der Feindseligkeiten und war eng mit der Person Howard Kershners verbunden, der am Vorabend des nationalistischen Sieges um die Jahreswende 1938/1939 die Leitung der Quäkermission übernahm. Kershners Perspektive auf den spanischen Konflikt unterschied sich von der der anderen Quäkerhelfer in Spanien in entscheidenden Punkten: Anders als bei den Mitgliedern der Einheiten in Murcia, Burgos und Barcelona unterstand er nicht allein den Weisungen aus London oder Philadelphia. Aufgrund seiner Doppelfunktion als *relief administrator* des AFSC und als *food commissioner* für die Flüchtlinge der Internationalen Kommission war seine Loyalität geteilt.¹²⁰ Bedeutend war auch, dass Kershner zu einem Zeitpunkt in Spanien eintraf, an dem der Krieg faktisch zugunsten der nationalistischen Seite entschieden war. Seine Eindrücke waren aus diesem Grund von seinem ausschließlichen Umgang mit Vertretern des sich etablierenden Franco-Regimes geprägt. Später veröffentlichte Schriften Kershners suggerierten auch, dass seine politischen Sympathien deutlich anders gelagert waren, als dies bei der Mehrzahl der Quäkerhelfer der Fall war. Sie wiesen ihn als Marktliberalen und entschiedenen Kritiker des *New Deal*¹²¹ aus, der auch der spanischen Republik und ihren sozialistischen und, seiner Auffassung nach, „totalitären“ Tendenzen ein gehöriges Maß an Misstrauen entgegenbrachte.¹²²

Seine Berichte und insbesondere sein 1950 erschienener Erfahrungsbericht *Quaker Service in Modern War* dokumentierten neben einer kritisch-distanzierten Haltung gegenüber dem franquistischen Regime auch seine Wertschätzung für

119 Mendlesohn, *Quaker Relief in the Spanish Civil War*, 71–90.

120 Minutes COS 2/12/1938, in: AFSCA, AFSC Minutes 1938.

121 Kershner war 1936 als Autor eines Buches mit dem Titel *The Menace of Roosevelt and his politics* hervorgetreten.

122 Howard Kershner, *Quaker Service in Modern War* (New York: Prentice Hall, 1950).

die Nationalisten, den *Auxilio Social* und durchaus auch für die Ordnungsvorstellungen, die jene repräsentierten.¹²³

Kershners konservative Ausrichtung war, neben seinen Management-Erfahrungen, wohl einer der Gründe gewesen, warum das AFSC ihn für den Posten des „Flüchtlingsbeauftragten“ rekrutiert hatte. Fraglos war mit ihm die Hoffnung verbunden gewesen, einfacher Zugang zur nationalistischen Führung zu erhalten.¹²⁴ Kershners Interpretation seines Mandats in Spanien führte jedoch schnell zu Streit. Zunächst ignorierte er die Vorgabe des AFSC, sich auf die Verwaltung der Hilfsaktivitäten zu beschränken, und betrieb stattdessen im Namen der Quäker seine eigene Versöhnungsdiplomatie. In Philadelphia fürchtete man, dass eine solche Initiative als Parteinahme zugunsten der unterlegenen Republikaner ausgelegt werden könnte. Kershner legte dessen ungeachtet bei den Verhandlungen mit der nationalistischen Regierung in Burgos einen Plan vor, der eine Amnestie für rückkehrwillige republikanische Flüchtlinge vorsah. Viele Mitglieder der sich auflösenden Quäkermission im ehemaligen republikanischen Teil brachte Howard Kershner zur selben Zeit gegen sich auf, weil er in seinen Verhandlungen mit dem *Auxilio Social* Zugeständnisse machte, durch welche die Quäker faktisch ihre Hilfsgüter an die Organisation auslieferten, ohne dass eine weitere Überwachung gewährleistet gewesen wäre. Dass dies auch den Intentionen des AFSC in Philadelphia widersprach, geht aus einem Schreiben Clarence Picketts an Eleanor Roosevelt im April 1939 hervor. Darin hieß es, der *Auxilio Social* sei eine „purely political and partisan organization, with which it has been extremely difficult for us to work“. Verglichen mit den sozialen Diensten auf der republikanischen Seite, die für ein „more intelligent and more dedicated relief setup“ stünden, sei der AS „pretty much politics at its worst“. Entsprechend kritisch sah Pickett die von Kershner getroffenen Arrangements.¹²⁵

Der Konflikt schwelte einige Zeit, bis es schließlich im Juni 1939 zu einem echten Eklat kam. Den Anlass bot eine Pressekonferenz, die Alfred Cope unmittelbar nach seiner Rückkehr aus Murcia in New York gab. Cope erhob schwere Anschuldigungen gegen das Franco-Regime: Von Massenerschießungen und schweren Repressalien gegen Republikaner war die Rede. Noch gravierender war, dass Cope aus eigener Anschauung berichtete, dass die Nationalisten Hilfsgüter, die zu einem guten Teil von amerikanischen Spendern für die hungrigen Kinder

123 „Highest admiration“ war der Begriff, den Kershner gebrauchte, in: Kershner, *Quaker Service in Modern War*, 109.

124 Kershner verteidigte seine Haltung später ausführlich in: Kershner, *Quaker Service in Modern War*, 99–108.

125 Clarence Pickett an Eleanor Roosevelt 20/4/1939, zitiert nach Mendlesohn, *Quaker Relief in the Spanish Civil War*, 147.

Spaniens aufgebracht worden waren, für die Armee requiriert hatten. Die *New York Times* brachte einen Artikel, der den Ausführungen Copes viel Raum gab und mit dem Satz begann: „General Franco today stands accused by Alfred Cope, of the American Friends Service Committee with having taken food and milk supplies intended for 100.000 starved babies and diverted them to other purposes because their mothers were not politically acceptable to the Spanish Dictator.“ Den Anschuldigungen wurde zusätzliches Gewicht verliehen, indem der Autor darauf verwies, dass Cope sie geäußert habe, „despite the well-known aversion of the Quakers to mix in politics or to comment upon political situations“, mithin die Missstände so himmelschreiend seien, dass selbst die Quäker darüber nicht schweigen könnten. Als Kershner von dieser Stellungnahme erfuhr, reagierte er empört, sah er doch seine Verhandlungen mit dem Franco-Regime durch Copes Aktion kompromittiert. Er antwortete mit einer eigenen Stellungnahme in der französischen Presse und lancierte per Telegramm eine Gegendarstellung in der *New York Times*, in der er die Vorwürfe relativierte und Schwierigkeiten bei der Güterverteilung bestritt. In dieser Gegendarstellung ging Kershner so weit, die Repressalien der Franco-Seite gegen ihre Gegner herunterzuspielen und mit der seiner Ansicht nach größeren Gewalt auf republikanischer Seite zu verrechnen. Schließlich konzedierte er Franco die Wiederherstellung von Disziplin und Ordnung als positiven Effekt des nationalistischen Sieges, was wiederum Empörung unter den Quäkerhelfern auslöste. „Little did we think that we would come to having a Friend posing as an apologist of the Franco regime“, wurde eine der Rückkehrerinnen aus Spanien zitiert.¹²⁶

Der Zwischenfall warf ein grelles Schlaglicht auf die durchaus unterschiedlichen Interpretationen des Begriffs „Neutralität“ und die entsprechenden Implikationen, die sich für die Quäkerhilfe aus ihm ergaben. Einige wie John Reich verurteilten Copes Handeln. Die meisten teilten jedoch dessen Ansichten, auch wenn sie seine Aktion für übereilt und unter den gegebenen Umständen für unklug hielten. Clarence Pickett äußerte in einem Schreiben an den FSC, Cope sei sich offensichtlich nicht bewusst gewesen, „how much dynamite he was letting off“, wollte ihn jedoch nicht dafür verurteilen. Dafür, so Pickett, verfüge dieser schlicht über zu viele Beweise für seine Anschuldigungen, die sich im Übrigen auch mit den Berichten anderer Quäker deckten.¹²⁷ Neutralität bedeutete folglich nicht, im Angesicht schwerer Verbrechen zu schweigen, insbesondere da der Krieg ja vorüber war. Kershner war gänzlich anderer Ansicht. Für ihn kam die

¹²⁶ Mendlesohn, *Quaker Relief in the Spanish Civil War*, 150–152.

¹²⁷ Clarence Pickett an Fred Tritton 6/7/1939, in: AFSCA, General Files, Foreign Service, Country: Spain 1939 (Friends Service Council).

Haltung Copes und mittelbar der gesamten AFSC-Spitze, die ihm seiner Auffassung nach in den Rücken gefallen war, einer Preisgabe des Neutralitätsprinzips gleich, ja einem Verrat an den ureigensten Prinzipien des Quäkertums.

Für Kershner schien dies wiederum gleichbedeutend damit zu sein, das Neutralitätsgebot aufzugeben und tatsächlich das zu verraten, was er als die heiligsten Prinzipien des Quäkertums ansah. Wütend schrieb Kershner an Pickett und porträtierte seine Bemühungen, „to go the second mile“, als die Nationalisten an die Macht kamen, als bestmöglichen Ausdruck einer „Quakerly attitude of forgiveness and helpfulness“. Spanien habe die Gelegenheit geboten, den besonderen humanitären Ansatz der Quäker in Bezug auf humanitäre Hilfe zu demonstrieren. „I am very sorry to say“, schloss er, „that this opportunity was not always appreciated and that some of our representatives did not rise to the occasion.“¹²⁸

Mit dem Sieg Francos endete das Engagement des AFSC für Spanien nicht. Auch in den darauffolgenden Jahren kümmerte sich das Komitee um die Versorgung der republikanischen Flüchtlinge, von denen Hunderttausende in Lagern in Südfrankreich gestrandet waren. Parallel zu den Aktionen für die deutschen Flüchtlinge übernahm das AFSC eine Rolle bei der Suche nach sicheren Zufluchtsorten für die Gestrandeten, vor allem in Lateinamerika. Das Spanienkomitee setzte seine Arbeit unter diesen Vorzeichen noch bis 1942 fort.

Aus der Distanz betrachtet, brachte der Spanische Bürgerkrieg für das AFSC ungeachtet solcher Dissonanzen den Durchbruch als eine anerkannte internationale Hilfsagentur. Wie unter einem Brennglas verdeutlichte er die Metamorphosen, die das Komitee seit dem Ersten Weltkrieg als Folge seiner Institutionalisierung zu einer permanenten Hilfsorganisation durchlebt hatte. Seine Rolle als inoffizieller Repräsentant der reichsten Nation der Welt und des potenziell wichtigsten Financiers der Spanienhilfe, verschaffte dem AFSC einen Prestigegewinn, der sich am deutlichsten in der Übertragung der Leitung der Flüchtlingskommission in Zusammenarbeit mit dem Völkerbund manifestierte. Durch den Spanischen Bürgerkrieg stieg das AFSC endgültig zu einem internationalen Spieler auf, der zwischen den Interessen vermittelte und zuweilen auf Augenhöhe mit den Vertretern der Regierungen und internationalen Diplomaten agierte. Die offensiv vertretene Neutralität des AFSC diente dabei nach allen Seiten als ein Instrument, mit dem die Quäker sich Spielräume verschafften. Gleichzeitig legte der Spanische Bürgerkrieg die Spannungen offen, die dem Konzept humanitärer Neutralität in der spezifischen Spielart des AFSC innewohnte. Dennoch: Das Selbstbewusstsein, mit dem sich das AFSC diesen Spannungen und Widersprü-

¹²⁸ Kershner, *Quaker Service in Modern War*, 116.

chen stellte, erscheint im Rückblick als ein Vorbote für die Aufgaben, die es im wenige Monate später einsetzenden Zweiten Weltkrieg übernehmen sollte.

8 Everyone's Friend? Das AFSC, der Zweite Weltkrieg und die Spannungen der humanitären Hilfe nach 25 Jahren

Auf allzu großen Zuspruch der Öffentlichkeit durfte das AFSC nicht hoffen, als es sich im Juni 1943, auf dem Höhepunkt des Zweiten Weltkriegs, in Stellung brachte, um der deutschen Bevölkerung nach einem zukünftigen alliierten Sieg als erste auswärtige Agentur humanitäre Hilfe zu leisten. Dennoch sah man sich genau für diese Aufgabe prädestiniert: „Our moral prestige is high“, hieß es im Eingangsstatement einer Strategiedebatte der *foreign service section*. „Everywhere Friends are known for their integrity, devotion, absence of fear, and humanitarianism“, ihre Loyalität gelte „not any one country, political group, sectarian group (...). We can be – and I think we are – everyone's friend.“ Aus dieser Position erwachse den Quäkern die Freiheit und mithin die Verantwortung, „to pick up some less popular tasks“. Die Versorgung der Bevölkerung in den künftig ehemaligen Feindgebieten war dabei nicht nur moralisches Gebot. Hunger und Seuchen und damit den Zusammenbruch der sozialen Ordnung zu vermeiden, würde, so die Einschätzung, nach aller Erfahrung im Interesse der Besatzungsmacht liegen. Wo andere Hilfsagenturen vor der Aufgabe zurückscheuten, stehe das AFSC, immer schon „the helper of unpopular groups“, bereit. Aus diesem Blickwinkel waren der quäkerliche, auf Versöhnung zielende Ansatz und die Hilfe für „unpopuläre“ Gruppen als Dienstleistung zugunsten der künftigen Besatzungsmacht eins. Solche Hilfe war folglich „not only an important tradition but a specific function“.¹

Deutlich wird in dieser Episode, welch langen Weg das AFSC in dem knappen Vierteljahrhundert seiner Geschichte zurückgelegt hatte. Der Zweite Weltkrieg bietet in dieser Hinsicht viele Ansatzpunkte für eine Bestandsaufnahme, auch was die Spannungen der humanitären Hilfsaktivitäten betrifft. In mancher Hinsicht kehrte das Komitee in dieser Zeit zu seinen Wurzeln zurück. Erneut sah sich das Komitee vor die Aufgabe gestellt, Gewissensverweigerern eine Alternative zum Dienst an der Waffe zu bieten, wieder stellte sich die Frage, was „constructive service“ in Kriegszeiten für die Quäker bedeutete. Auch das Verhältnis zu den britischen Glaubensgenossen, die richtige Balance zwischen *message* und *relief work*, und die Definition des eigenen Standpunktes in Fragen internationaler Zusammenarbeit rückten erneut in den Fokus.

1 Confidential Memorandum: Debate among foreign service staff of AFSC with friends on post-war planning 4/6 und 5/6/1943, in: AFSCA, AFSC Minutes 1943.

Gleichzeitig war vieles nun aber auch ganz anders als nach 1914. Der gravierendste Unterschied war die Existenz des AFSC selbst. Erfahrungen, Mechanismen und Verbindungen aus 23 Jahren flossen nun in den Umgang mit der neuen Ausnahmesituation ein. Was das AFSC von 1939 auszeichnete, war das Selbstbewusstsein einer etablierten Hilfsorganisation, die sich in vieler Hinsicht von der defensiven Position der Quäker im April 1917 abhob.

Wieder im Krieg. Das AFSC 1939 – 1941

Nach Kriegsbeginn im September 1939 glich die Situation des AFSC rein äußerlich der Lage der US-Quäker vor dem April 1917: Während Europa und die britischen Glaubensgenossen im Krieg litten, konnten die amerikanischen Quäker ihre Haltung aus einer Position heraus bestimmen, in der sie das Geschehen gleichzeitig von außen und innen betrachteten. Clarence Picketts Bericht über die Tätigkeit des AFSC während der ersten Kriegsmonate von Anfang 1940 veranschaulichte diesen Prozess teilnehmender Beobachtung eindrücklich. Pickett entwarf zunächst ein Panorama der Tätigkeit in den ersten Kriegsmonaten: In Frankreich unterhielten die Quäker Kinderkolonien für spanische Kriegswaisen und arbeiteten im Zusammenspiel mit der *International Commission* in den Lagern für republikanische Flüchtlinge.² Auch die Hilfe für deutsche Flüchtlinge in ganz Europa und den USA lief weiter. Von den britischen Quäkern hatte das AFSC die Leitung der internationalen Zentren in Wien und Berlin übernommen. Mit neuen Quäkerstützpunkten in Amsterdam, Kopenhagen und Shanghai vergrößerte sich mit amerikanischer Unterstützung das Netz der Hilfe. Zeitgleich bereiste eine Reihe von „travelling friends“ mögliche Aufnahmeländer für deutsche Flüchtlinge in Europa und Südamerika und die Zusammenarbeit mit dem JDC in Europa und den USA wurde weiter ausgebaut.

In den USA sah sich das AFSC indes auf dem Höhepunkt seines Ansehens. Anfang 1940 konnte Clarence Pickett auf eine Reihe von öffentlichen Auszeichnungen und eine überwiegend günstige Presse verweisen, die sich „embarrassingly approving of our work“ zeige.³ Eng wie nie zuvor war auch das Verhältnis zum Weißen Haus, dokumentiert durch eine Vielzahl von Besuchen Picketts und die häufige Korrespondenz mit Roosevelt und der First Lady in den ersten Monaten nach Kriegsbeginn. Im April 1940 hielten sich gar hartnäckig Gerüchte, der

² Bericht von Clarence Pickett für das Jahr 1939 26/1/1940, in: AFSCA, AFSC Minutes 1940.

³ Bericht von Clarence Pickett für das Jahr 1939 26/1/1940, in: AFSCA, AFSC Minutes 1940.

Präsident habe Pickett für den Botschafterposten in Deutschland designiert.⁴ Unabhängig von der Ernsthaftigkeit solcher Pläne – in vieler Hinsicht konnte das AFSC sich in seiner Arbeit bestätigt fühlen. Pickett gab sich dennoch keinen übertriebenen Illusionen hin. Vieles sei der momentan noch vorherrschenden Anti-Kriegs-Stimmung im Land geschuldet. Dabei sei allerdings Vorsicht geboten: „While one is grateful for this approval, we must keep in mind that our spiritual emphasis and our pacifist convictions might well, under changed conditions, quite reverse this public approval.“⁵ Die Vorsicht sollte sich als nur zu begründet erweisen.

Einen ersten Indikator lieferte Polen, wo sich das AFSC seit Kriegsausbruch um Zugang für einen Hilfseinsatz bemühte. Bereits in den ersten Wochen nach dem deutschen Überfall im September 1939 waren entsprechende Vorbereitungen über das Berliner Zentrum angelaufen, die sich nach dem Ende des Feldzugs im Oktober und der folgenden Aufteilung Polens unter Deutschland und der Sowjetunion weiter konkretisierten.

Die geplante Hilfsaktion für die polnische Zivilbevölkerung traf in der amerikanischen Öffentlichkeit von Anfang an auf scharfe Kritik. Dabei spielte zunächst eine Rolle, dass die Deutschen solche Hilfe nur im besetzten (das heißt nicht direkt annektierten) Teil des Landes, im sogenannten Generalgouvernement, zulassen wollten. Hierhin hatten die Sieger im Rahmen ihrer rassistischen „Umvolkungspolitik“ rund eine Million Menschen aus Westpolen deportiert, für deren Versorgung die Besatzer keine eigenen Ressourcen aufwenden wollten. Kritiker, darunter auch die britische Regierung, bemängelten vor diesem Hintergrund, dass humanitäre Hilfsleistungen zuallererst der deutschen Militärmacht zu Gute kämen, die auf diese Weise von Besatzungskosten befreit würde.

Zeitgleich formierte sich in den USA eine *Commission for Polish relief* (kurz: *Comporel*), die unter anderem auf die Unterstützung Herbert Hoovers zählen konnte und den Quäkern eine Zusammenarbeit anbot.⁶ Im Oktober nahm Homer Morris für das AFSC als Teil einer Delegation in Warschau Verhandlungen mit den deutschen Besatzern auf. Die Gespräche gerieten jedoch schnell in eine Sack-

4 Lawrence McK. Miller, *Witness for Humanity: A Biography of Clarence E. Pickett* (Wallingford, PA: Pendle Hill Publications, 1999), 201.

5 Bericht von Clarence Pickett für das Jahr 1939 26/1/1940, in: AFSCA, AFSC Minutes 1940.

6 Allgemein zu Hoovers erneuter Rolle in der Organisation humanitärer Einsätze im Zweiten Weltkrieg (zuvor bereits in der Finnlandhilfe nach der sowjetischen Invasion 1939) siehe James H. George, „Another Chance: Herbert Hoover and World War II Relief.“ *Diplomatic History* 16, 3 (1992), 389 – 407.

gasse, auch weil Deutschland nicht bereit war, der Aufnahme der jüdischen Bevölkerung in ein Speisungsprogramm zuzustimmen.⁷

Im Rahmen der Gespräche wurde zur selben Zeit das gewandelte Selbstbewusstsein des AFSC deutlich. Ein geheimes Memorandum des AFSC skizzierte im März 1940 die Verhandlungen, die das Komitee, auch im Namen von *Comporel*, mit Vertretern des Auswärtigen Amtes, dem Deutschen Roten Kreuz sowie dem Generalgouverneur Hans Frank über einen Einsatz führte. Da die Deutschen *Comporel* als pro-polnisch betrachteten, hielt das AFSC es für angezeigt, lieber allein zu agieren, um die eigene Position in Polen nicht zu gefährden. Die Quäker wollten ihre Hilfe zwar eng mit *Comporel* koordinieren und deren Weisungen folgen, darüber hinaus jedoch, vermerkte das Memorandum, „it was agreed that the situation in Poland would be best served by AFSC retaining its own identity and functioning as an independent Quaker administrative agency“. Sich *Comporel* unterzuordnen, sei auch deshalb kontraproduktiv, hieß es weiter, da „Friends have their own methods of work and their own long established relationships with the German government“.⁸

Was Polen betraf, erwiesen sich diese Planungen allerdings spätestens mit Beginn des Krieges im Westen im Mai 1940 als obsolet. Alle Türen für eine Hilfsaktion schlossen sich und *Comporel* konzentrierte seine Tätigkeit im Wesentlichen auf polnische Flüchtlinge außerhalb des Mutterlandes. Im Westen besetzten deutsche Truppen im Laufe des Frühjahres Norwegen, Dänemark, Belgien und die Niederlande, im Juni kapitulierte auch Frankreich. Damit verblieb Großbritannien als alleinige Bastion gegen den Vormarsch der Nazis in Europa. Vor diesem Hintergrund begannen auch die USA ihre neutrale Haltung Schritt für Schritt aufzuweichen. Manifest wurde dies spätestens im Dezember als Präsident Roosevelt das Land als „great arsenal of democracy“ in Stellung brachte. Im *Lend-Lease Act* vom März 1941 folgte dann die praktische Umsetzung. Von da an befanden sich die USA faktisch an der Seite Großbritanniens in einem unerklärten, passiven Kriegszustand mit den Achsenmächten. Die Atlantik-Charta vom August 1941, in der beide Länder gemeinsame Ziele für die neue Weltordnung nach dem Ende des Krieges definierten, war nur ein weiterer Ausdruck dieser Tatsache, bevor der japanische Angriff auf Pearl Harbor den letzten, entscheidenden Anstoß für einen Kriegseintritt der USA gab.

7 Zur Arbeit von *Comporel* siehe Merle Curti, *American Philanthropy Abroad* (New Brunswick, NJ: Rutgers University Press, 1963), 414–416. Zur Rolle der Quäker Hans A. Schmitt, *Quakers and Nazis: Inner Light in Outer Darkness* (Columbia: University of Missouri Press, 1997), 177–178.

8 Geheimes Memorandum on Polish Work, Poland Committee 14/3/1940, in: AFSCA, AFSC Minutes 1940.

Ein Strom von besorgniserregenden Nachrichten aus den europäischen Quäkerzentren begleitete diese Geschehnisse und machte die Folgen unmittelbar greifbar. So berichtete Irene Pickard aus Genf nach der deutschen Invasion Frankreichs im Mai 1940 von Vorkehrungen für eine Evakuierung des Internationalen Zentrums für den Fall, dass die neutrale Schweiz ebenfalls ins Visier der Nazis geraten sollte.⁹ Das Genfer Zentrum, in dem Gilbert MacMaster die amerikanische Vertretung übernahm, wurde in den Jahren des Krieges eine Insel, in der amerikanische und britische Quäker weiterhin ihre Arbeit koordinieren konnten.¹⁰ Bedrohlich war zur selben Zeit auch die Lage in Frankreich selbst, wo die Kapitulation Ende Juni sowohl die Arbeit des Quäkerzentrums für die deutschen Exilanten als auch die der *International Commission* für die spanischen Flüchtlinge in den Lagern des Südens in Frage stellte. Die amerikanischen Quäker bereiteten sich darauf vor, die Verhandlungen mit den deutschen Siegern in Eigenregie zu führen, und Howard Elkinton im Berliner Zentrum fiel die Aufgabe zu, die deutsche Regierung über die „impartial and non-political nature of this work“ zu informieren.¹¹

Das AFSC hatte zu diesem Zeitpunkt sechs Helfer im Süden Frankreichs, die sowohl für spanische Kinder, für französische Evakuierte als auch für belgische und holländische Flüchtlinge arbeiteten.¹² Mit Hilfe privater Spenden gelang es dem AFSC unter der Leitung Howard Kershners im folgenden Jahr, die Arbeit aufrechtzuerhalten. „This service (...) represented to thousands of men, women, and children confined in concentration camps the difference between a starvation diet and something approaching subsistence.“ Für den August und September 1942 fand sich dann über Berichte von „refugees (who) were deported in large numbers to Poland“ auch der Hinweis auf die Deportationen aus dem unbesetzten Teil Frankreichs in die Vernichtungslager des Ostens.¹³

9 Irene Pickard (Genf) an Clarence Pickett 18/5/1940, in: AFSCA, AFSC Minutes 1940.

10 AFSC Annual Report 1941, 14.

11 Emergency Relief Committee 11/6/1940, in: AFSCA, AFSC Minutes, European Relief committee 1940.

12 AFSC Annual Report 1941, 6–7. Clarence Pickett bat parallel auch den Präsidenten um finanzielle Unterstützung für diese Tätigkeit, da alle nichtamerikanischen Mittel durch die deutschen Siege weggebrochen seien. Clarence Pickett an Roosevelt 1/7/1940, in: AFSCA, AFSC Minutes 1940.

13 Unter den Deportierten befanden viele derjenigen, die das AFSC zuvor über die Pariser und Marseiller Hilfsstellen betreut hatte. Oftmals begleiteten die Helfer die Deportierten bis zu den Zügen, um den Angehörigen, die über die Hilfsstellen mit ihren Verwandten in Kontakt gestanden hatten lediglich die Nachricht übermitteln zu können: „addressee departed, destination unknown“, in: AFSC Annual Report 1942, 5–6.

Zur selben Zeit eröffneten die Quäker ein Büro in Marseille im unbesetzten Teil Frankreichs, das in diesen Monaten zum Flaschenhals für Flüchtlinge aus ganz Europa wurde. Erst der amerikanische Kriegseintritt führte dazu, dass das AFSC alle verbliebene Arbeit (inklusive der Camps für die spanischen Flüchtlinge im Süden) an die einheimischen Glaubensgenossen des französischen *Secours Quaker* übergab; neun der Quäkerhelfer, die in Frankreich gearbeitet hatten, wurden für den Rest des Krieges als feindliche Ausländer in Baden-Baden interniert.¹⁴

In Wien und Berlin, wo die Arbeit nach Kriegsbeginn ebenfalls auf niedrigerem Niveau fortgesetzt worden war, schlossen sich zur selben Zeit die Tore. In der deutschen Hauptstadt hatte im Juli 1940 Leonard Kenworthy, ein 28-jähriger Quäker aus dem Mittleren Westen, die Leitung des Quäkerzentrums von Howard Elkinton übernommen. Mit Kenworthys Abreise aus Berlin im Juni des darauffolgenden Jahres endete die seit 1920 bestehende Präsenz des AFSC in Deutschland und die Führung des Zentrums ging an die deutschen Quäker über. Noch während der letzten Monate seiner Amtszeit hatte Kenworthy gemeinsam mit einem kleinen Kreis deutscher Mitstreiter trotz großer Gefahr und vieler Verhaftungen weiter versucht, Menschen außer Landes zu bringen. Nach der Übergabe führten die deutschen Quäker das Zentrum aus Selbstschutz als nominell rein religiöses Unternehmen weiter, während sie einigen Verfolgten privat weiter Schutz und Hilfe boten.¹⁵

Auch in Wien ging die Arbeit noch für einige Zeit weiter. Hierhin entsandte das AFSC nach Kriegsbeginn Margaret Jones, um Käthe Neumayer, eine Katholikin, die das dortige Zentrum faktisch seit der Abreise der Briten geleitet hatte, in ihrer Arbeit zu unterstützen. Anders als in Berlin war das Wiener Zentrum in den vorangegangenen Jahren rein auf die Flucht- und Ausreisehilfe konzentriert gewesen. Religiöse Aspekte spielten hier keine Rolle mehr, auch weil die österreichischen Quäker sich überwiegend dem Nationalsozialismus angenähert hatten (und keine „Nicht-Arier“ in ihren Reihen akzeptierten). Als das AFSC sich im Juli 1941 endgültig zurückzog und die Verantwortung auch in Wien an die nun ge-

14 AFSC Annual Report 1943, 6.

15 Schmitt, *Quakers and Nazis: Inner Light in Outer Darkness*, 177–184. Über sein Jahr in Deutschland, das „herausforderndste Jahr meines Lebens“, hat Kenworthy einen eindringlichen Erfahrungsbericht hinterlassen. Leonard S. Kenworthy, *An American Quaker inside Nazi Germany: Another Dimension of the Holocaust* (Kennett Square, PA: Quaker Publications, 1982). Auf deutsch: Leonard Kenworthy, *Ein Amerikanischer Quäker in Nazi-Deutschland: Das Schicksal der „Juden“ als tägliche Erfahrung 1940–1941* (Bad Pyrmont: Religiöse Gemeinschaft der Freunde 1984).

samtdeutschen Quäker fiel, endete ein weiteres Kapitel der Flüchtlingshilfe des AFSC.¹⁶

Ein Teil dieser Hilfe verlagerte sich zur selben Zeit ins neutrale Portugal, das nun nach Marseille zum neuen Knotenpunkt der Flucht aus Europa wurde. Bereits Mitte 1941 eröffnete das AFSC in Lissabon ein Büro für Auswanderungsfragen mit zwei erfahrenen Leitern. Dieses diente Seite an Seite mit anderen Organisationen wie den Unitariern oder dem JDC als Anlaufstelle für die wachsende Zahl der Verzweifelten, die dort auf die Gelegenheit zur Atlantikpassage warteten. Hinter seiner Arbeit stand laut einem Bericht des AFSC eine Fülle von „human stories of missed boats and canceled visas, of lost baggage and the cumulative tragedy of those who flee war and persecution“.¹⁷ Das Büro der Quäker wurde in den folgenden Jahren zur Schleuse, durch die Tausenden von Menschen die Flucht gelang.

Vom „Fanatismus des Guten“ im Krieg. Das AFSC zurück an der Heimatfront 1941–1945

Mit der sukzessiven Abwicklung der internationalen Arbeit des AFSC in Berlin, Wien und Paris kam die Flüchtlingshilfe folglich nicht an ihr Ende. Im Gegenteil: Je mehr sich die Korridore der Flucht aus Europa verengten, desto intensiver und vielfältiger wurden die Bemühungen, auch und nicht zuletzt im eigenen Land. Damit wurde die Flüchtlingsarbeit in den USA zu einer tragenden Säule der Tätigkeit des AFSC während des Krieges. Die *Refugee Section* des AFSC, in die 1939 auch das Spanienkomitee eingegliedert worden war, koordinierte die verbliebenen Außenposten, von Lissabon über Mexiko-City, Santo Domingo und Rom bis nach Shanghai. Gleichzeitig half es denjenigen, denen es aller Widrigkeiten zum Trotz in diesen Jahren gelang, die USA zu erreichen.

Wie zuvor kümmerte sich das AFSC innerhalb des Netzwerks der Flüchtlingshilfe-Organisationen in erster Linie um die Bedürftigen, die aus dem Raster anderer Hilfsagenturen wie dem JDC herausfielen; Konfessionslose etwa oder „Non-Aryan Christians“. Das AFSC legte großen Wert darauf, die Quäkergemeinden im ganzen Land in seine Arbeit einzubeziehen, es verschaffte Tausenden die von den Einwanderungsbehörden geforderten Bürgschaften und finanzierte Schiffspassagen und vorübergehende Unterkünfte für die Neuankömmlinge. Das

¹⁶ Sheila Spielhofer, *Stemming the Dark Tide: Quakers in Vienna 1919–1942* (York: William Sessions, 2001), 140–161.

¹⁷ AFSC Annual Report 1941, 10.

AFSC richtete daneben einen *placement service* ein, der Arbeits- und Ausbildungsstellen sowie Stipendien für jüngere Flüchtlinge vermittelte. Ein besonderes Gewicht lag auf Akademikern, wobei auch die vom *Peace Service* im Rahmen der *International Institutes* aufgebauten Verbindungen zu Colleges im ganzen Land zum Tragen kamen.¹⁸ Ergänzt wurde dieser Dienst durch das bereits erwähnte *Scattergood Hostel* in Iowa und eine Reihe ähnlicher Einrichtungen, in denen nach dem Prinzip der „Hilfe zur Selbsthilfe“ Crashkurse in englischer Sprache und für bestimmte handwerkliche Fähigkeiten für wechselnde Gruppen von neuangekommenen Einwanderern angeboten wurden.¹⁹

Die *Refugee Section* des AFSC kämpfte mit diesen Aktivitäten wie bereits während der 1930er Jahre an zwei Fronten gleichzeitig. Neben der Organisation der Flucht und der Integration der Neuangekommenen galt es auch immer Resentiments zu begegnen, die den Flüchtlingen entgegenschlugen. Gerade in der Phase der amerikanischen Neutralität verschärfte sich die Stimmung noch einmal deutlich, getrieben nicht zuletzt von der xenophoben Rhetorik der isolationistischen *America First*-Bewegung. „More aggression“ forderte auch deshalb Mary Rogers, die Vorsitzende der *Refugee Section*, 1941 von ihren Kollegen vom AFSC. Alttestamentarische Kräfte walteten nun erneut in der Welt, so Rogers, und das Böse in der Welt zu besiegen, erfordere von den Quäkern den Einsatz von „equal force and drive and compulsion“, ein Aufgebot aller positiven Kräfte, kurz: einen „fanaticism of good“.²⁰

Es gehe darum, so Rogers, den Neuankömmlingen durch das Beispiel jedes Einzelnen zu zeigen, dass die USA eine Demokratie seien, „and that in spite of all the difficulties placed in their way, once within this country they will find refuge and protection. (...) If we truly believe in that spark of divinity in each man and truly believe that our strength and our greatness as a nation lies in our very diverse origins, we must go forth to proclaim these beliefs as convincingly as those who preach intolerance and hatred.“²¹

Auch vor diesem Hintergrund verlor die Flüchtlingsarbeit trotz der sinkenden Zahl derjenigen, die während des Krieges die USA erreichten, nichts von ihrem Gewicht: Wie es in einem Memorandum von 1943 hieß, erfüllten die Quäker mit ihr

18 Für den breiteren Kontext dieser Form der Hilfe und ihre länger zurückreichende Geschichte siehe auch Isabella Löhr, „Solidarity and the Academic Community: The Support Networks for Refugee Scholars in the 1930s“, in: *Journal of Modern European History* 12, no. 2 (2014): 231–46.

19 Andere solche Einrichtungen gab es im Bundesstaat New York oder auch auf Kuba für Flüchtlinge, die dort auf die Einreise in die USA warteten. Kathleen Hambly Hanstein, „*Refugee Services of the American Friends Service Committee: An (Sic) Historical Summary*“, (AFSC, 1967), 7.

20 Report of the Work of the Refugee Committee 1941, in: AFSCA, AFSC Minutes 1941.

21 Report of the Work of the Refugee Committee 1941, in: AFSCA, AFSC Minutes 1941.

eine Verpflichtung, die sie 1938 mit ihrer Mission nach Deutschland eingegangen waren. Den eigenen Beitrag betrachteten sie dabei als einzigartig im Spektrum der Flüchtlingshilfe: Menschen, die sich hilfeschend an die Quäker wandten, wüssten um deren „disinterested service“, dessen Qualität im „character of those who serve“ gründe. Die Adressaten der Hilfe spürten, dass „we have no ‚ism‘ to propound, no relief grant to refuse, no pressure to exert“. Bei allem verfolgten Quäker einen spezifisch auf das Individuum gerichteten Ansatz, „that at its best expresses itself in a distinctive quality of service. It is measured not in numbers nor in spectacular achievements, but in quiet understanding of suffering and need.“ Dies bedeute gleichzeitig, „that we perform a service not accomplished through other agencies“.²²

Während die Flüchtlingsarbeit neue Aufgaben mit sich brachte, schloss das AFSC auf anderen Feldern an die Erfahrungen des Ersten Weltkriegs an. So wurde die Hilfe für Kriegsdienstverweigerer auch im Zweiten Weltkrieg zu einem zentralen Tätigkeitsbereich des AFSC im eigenen Land. Überlegungen, welche Form ein Ersatzdienst annehmen könnte, begannen schon früh: „To what extent can AFSC help provide pacifist service in peace-time and war-time“, lautete eine der Fragen, die Clarence Pickett dem Komitee Anfang 1940 zur Diskussion vorlegte. Im Idealfall solle das Komitee bereits zu diesem Zeitpunkt Ideen für einen Dienst entwickeln, „which might be looked upon by the government as alternative“, sobald der Kriegsfall eintrete. Dieser Dienst sollte vor allem sinnvoll („meaningful“) sein und zwar in einem zweifachen Sinn: „in the thing accomplished and in its effect upon the partaking group“.²³

Bald schon wurden die Planungen konkreter. Bereits ein Jahr vor dem amerikanischen Kriegseintritt verabschiedete der amerikanische Kongress ein Einberufungsgesetz, das auch eine Regelung für Kriegsdienstverweigerer enthielt. Ihnen wurde ein alternativer Dienst in „work of national importance“ in Aussicht gestellt. Anders als im Ersten Weltkrieg erstreckten sich die Bestimmungen nicht mehr allein auf die *historical peace churches*, sondern schlossen prinzipiell alle ein, die den Dienst an der Waffe aus „glaubhaften“ religiösen Gründen verweigerten.²⁴ Bereits vor Verabschiedung des Gesetzes waren Clarence Pickett und Rufus Jones in die Verhandlungen zum Aufbau eines alternativen Dienstes in eigens dafür zu errichtenden *Civilian Public Service Camps*, einbezogen gewesen. Nach Kriegsbeginn übernahm das AFSC dann die Verwaltung von insgesamt 20

22 Sitzung des AFSC Board of Directors 18/3/1943, in: AFSCA, AFSC Minutes 1943.

23 Bericht von Clarence Pickett für das Jahr 1939, 26/1/1940, in: AFSCA, AFSC Minutes 1940.

24 General Meeting 23/1/1942, in: AFSCA, AFSC Minutes 1942.

dieser Camps, in denen in der Regel nur eine Minderheit Quäker war.²⁵ Die Tätigkeiten variierten von Aufforstungsmaßnahmen über Infrastrukturarbeiten bis hin zur Arbeit in Heil- und Pflegeanstalten. Einige Quäker stellten sich als „menschliche Versuchskaninchen“ zur Erprobung neuer Behandlungen gegen Kinderlähmung oder Typhus oder für Experimente zur Verfügung, die den Effekt von Unterernährung oder Unterkühlung auf den menschlichen Körper untersuchten.²⁶

Wenngleich das AFSC die neuen Regeln und die Camps als Fortschritte gegenüber dem Ersten Weltkrieg begrüßte, blieben Wünsche offen – und zwar nicht nur weil die Kosten zum Unterhalt der Camps von den beteiligten Kirchen selbst getragen werden mussten. Schwerer wog aus Sicht der Quäker, dass der *Civilian Public Service* (CPS) den Spielraum für jene Art des *constructive service* einschränkte, der nach 1917 zum Markenzeichen des AFSC geworden war und der die Rolle des AFSC als einigende Kraft innerhalb der *Society of Friends* gefestigt hatte. Anfänglich hatten sich mit dem CPS als einem „experiment of Church and State in the handling of conscientious objectors to war“²⁷ noch große Hoffnungen verbunden. Das AFSC wollte als Kanal dienen, „through which persons of good will are able to expend their energies in some constructive, socially valuable work“. Durch die Art des Dienstes wollte man einmal mehr beweisen, „that we are unwilling simply to ‚do time‘ or to take a quiet place hidden from sight during the war“.²⁸ Es sollte sich allerdings zeigen, dass der CPS von der Regierung im Gegenteil als ein Mittel gesehen wurde, um eine klare inhaltliche und räumliche Trennung zwischen Militär- und alternativem Zivildienst herzustellen. Von Anfang an existierten hohe Hürden für einen Dienst in Sanitäts- oder Wiederaufbaueinheiten nach dem Vorbild der angloamerikanischen Einheiten der Quäker im Ersten Weltkrieg. Weitverbreitete Vorbehalte gegen Kriegsdienstverweigerer führten schließlich dazu, dass der Kongress das Einberufungsgesetz durch einen Passus ergänzte, der den Einsatz im Ausland explizit ausschloss.

Als Clarence Pickett gegen Ende des Krieges dem Kongress und dem Präsidenten Bericht über die Aktivitäten der Quäker in den vorangegangenen Jahren

25 Etwa 10.000 Männer durchliefen die von den Quäkern verwalteten Camps, von denen rund ein Viertel der *Society of Friends* angehörte. Barnes, *A Centennial History of the American Friends Service Committee*, 128; 137.

26 Eine vollständige Liste der Versuche und der beteiligten Personen findet sich als Teil der Swarthmore Peace Collection als Human Guinea Pigs in CPS Detached Service, 1943–1946 (compiled by Anne M. Yoder), in: <http://www.swarthmore.edu/Library/peace////////conscientiousobjection/CPSResources/MEDICAL%20RESEARCH.pdf> (abgerufen 29.09.2021).

27 AFSC Annual Report 1942, 21.

28 A Summary of Activities, (wahrscheinlich Anfang) 1942, in: AFSCA, AFSC Minutes 1942.

erstattete, war die Frustration über diese Entscheidung noch immer präsent. Ziel des AFSC sei wie 1917 gewesen, „to render constructive national service through which it could promote human welfare, foster tolerance and goodwill and contribute to the building of a free and peaceful world society“. Bei aller Unterstützung des CPS seien dessen „inadequacies“ in dieser Hinsicht jedoch unübersehbar. Pickett monierte insbesondere den „wasteful use“ der Gewissensverweigerer, von denen viele Arbeiten verrichteten, „which did not affect the wartime social emergencies of the nation“. Zur selben Zeit habe das AFSC Hilfsgesuche aus China, Indien, England und Frankreich ablehnen müssen, ungeachtet dessen, dass viele der Männer in den CPS-Camps über eben jene Fähigkeiten und Qualifikationen verfügten, die dort am dringendsten benötigt wurden. „Knowledge of the desperate suffering of people who have borne the brunt of war first-hand, suffering which must be alleviated now if at all“, schrieb Pickett, „burdens our hearts and raises a compelling question in our minds as we contemplate the type of jobs which many of the CPS men are required to perform in our camps.“²⁹ In anderen Worten: Das AFSC hatte wie 1917 bereitgestanden, *constructive service* zu leisten, der dem Dienst an der Front in Bedeutung und Gefahr in nichts nachstand, während es der Regierung in erster Linie darum gegangen war, die Gewissensverweigerer der öffentlichen Aufmerksamkeit zu entziehen und sie damit unsichtbar werden zu lassen.³⁰

Eine Gelegenheit zu *constructive service* ganz anderer Art eröffnete sich nach Kriegseintritt der USA dagegen durch die Politik der Regierung gegenüber Menschen japanischer Herkunft, von denen rund 110.000 von der Westküste in Internierungslager im Landesinneren zwangsumgesiedelt wurden. In seinem Einsatz für diese Gruppe, innerhalb derer viele die amerikanische Staatsbürgerschaft besaßen und die nun pauschal als „Sicherheitsrisiko“ gebrandmarkt und ausgrenzt wurde, knüpfte das AFSC vielfach an die *peace* und *interracial reconciliation work* der Vorkriegszeit an.³¹ Die Aktivitäten des AFSC zielten nach 1941 darauf, das Los einer Gruppe zu verbessern, deren Behandlung in Picketts Worten „ha(s) revealed in the bloodstream of our American life a poison which has caused this disease of hatred“.³² Vertreter des AFSC begleiteten die Deportierten und

29 An Accounting to Congress and the President from the AFSC of the Religious Society of Friends in America on the Civilian Public Service, in: AFSCA, AFSC Minutes 1945.

30 Chuck Fager (Hg.), *Friends in Civilian Public Service: Quaker Conscientious Objectors in World War II. Look Back and Look Ahead* (Wallingford, PA: Pendle Hill Press, 1998).

31 Clarence Pickett definierte die Arbeit als Mittel „in breaking the force of this calamity which has come upon the Japanese Population“, AFSC website, ARCHIVE HIGHLIGHTS: Japanese-American Internment | American Friends Service Committee (afsc.org, abgerufen 21.06.2021).

32 Zitiert nach Barnes, *A Centennial History of the American Friends Service Committee*, 130.

halfen in den Lagern, bemühten sich um College-Stipendien für junge Amerikaner japanischer Herkunft und um Arbeitsplätze für Ältere, die so der Internierung entgehen konnten, und richteten Hostels als vorübergehende Bleibe für jene ein, die aus den Camps entlassen wurden.³³ Daneben beteiligte sich das AFSC am juristischen Feldzug gegen die Internierungsmaßnahmen. So unterstützte das AFSC Gordon Hirabayashi, einen japanisch-amerikanischen Quäker aus Seattle, der die Rechtmäßigkeit der Maßnahmen in einem weithin beachteten Modellfall vor dem Obersten Gerichtshof anfocht – am Ende ohne Erfolg.³⁴

Der Einsatz für die japanischen Amerikaner in den *relocation camps* und darüber hinaus war einer der Faktoren, durch den sich die Arbeit des AFSC an der „Heimatfront“ des Zweiten Weltkriegs von jener im Ersten Weltkrieg unterschied. Gleichzeitig trug das Komitee durchaus zur humanitären Mobilisierung der Kriegsgesellschaft bei. Rein quantitativ und in seiner Reichweite war der Beitrag des AFSC sogar noch weitaus umfangreicher als nach 1917. Große Bedeutung erlangte vor allem das *Clothing Committee* des AFSC, das ein breites Netz von lokalen Gruppen im ganzen Land organisierte, die tonnenweise Kleidung für Notleidende, Flüchtlinge und Kriegsopfer sammelten, aufbereiteten und nach Frankreich, China, Nordafrika und andere Orte verschickten. Auf mindestens zwei Feldern markierte die Arbeit des *Clothing Committee* auf anschauliche Weise die Entwicklung und den Wandel des AFSC seit dessen Gründung.

Zum einen stand diese Tätigkeit sinnbildlich für die enge Verbindung zwischen heimischer und auswärtiger Arbeit des AFSC. Ihre Wurzeln lagen in den Kleiderkollekten, die das Komitee erstmals für die notleidenden Bergarbeiter West-Virginias und Pennsylvanias zu Anfang der 1930er Jahre durchgeführt hatte, während der frühen *New Deal*-Jahre. Erst nach Kriegsbeginn verlagerte sich der Schwerpunkt zunehmend auf Europa, namentlich Frankreich und andere Zentren der Flucht wie Nordafrika und China, ohne dass die Hilfe im eigenen Land jemals ihre Bedeutung eingebüßt hätte. Sie blieb vielmehr – neben den *homesteads* – ein fester Bestandteil im Repertoire des AFSC in der Arbeit zu Hause. Folgerichtig wurden auch die japanisch-amerikanischen *relocation camps* in das Programm aufgenommen.

Zum anderen wurde diese Arbeit anders als im Ersten Weltkrieg nach den Prämissen des AFSC durchgeführt. Hatte sich die Tätigkeit der *sewing clubs* nach 1917 noch in das Netz der alles überspannenden Rotkreuz-Arbeit eingefügt, so war es nun das AFSC, das seinerseits über die *Clothing Committees* eine organisato-

³³ Allan W. Austin, *From Concentration Camp to Campus: Japanese American Students and World War II* (Urbana, IL: University of Illinois Press, 2004).

³⁴ Austin, *From Concentration Camp to Campus*.

rische Plattform bot, an die sich andere Gruppen wie Mennoniten und *Brethren*, aber auch jüdische Gruppen, christliche Frauenvereine und viele weitere anschlossen.³⁵ Die Berichte der Kriegsjahre fügen sich zu einem Bild umfangreicher Mobilisierung: „The work of clothing relief is made possible through the donations of several thousand people of good will, Friends, and others“, hieß es etwa in einem Bericht von 1940: „Some people knit or sew at home, others meet in groups under the auspices of Friends Meetings, churches or clubs, others work in independent groups. Some collect second-hand clothing and shoes. Some contribute money to purchase materials and clothing and to help defray freight charges.“³⁶

Die Quäker stärkten so ihre Stellung auf doppelte Weise: Durch die Kleiderspenden wurde das AFSC an den Zielorten einmal mehr zum Gesicht amerikanischer Wohltätigkeit. Zur selben Zeit half diese Tätigkeit wie keine zweite, seine Position als integraler und dennoch klar profilierter Teil der Kriegsgesellschaft in den USA zu festigen, der Zehntausende von Amerikanern mit der Zivilbevölkerung in den verbündeten Staaten verband.

Quäkerhilfe im Krieg

Ein ähnliches Bild ergibt sich mit Blick auf die Hilfstätigkeit des AFSC außerhalb der USA. Auch hier zeigte das Komitee eine Mischung aus Annäherung und Abgrenzung gegenüber staatlicher Politik. Kritik an der Regierung konzentrierte sich anfänglich insbesondere auf die alliierte Blockadepolitik gegenüber den Achsenmächten, insofern diese die Zivilbevölkerung in den von Deutschland und Italien besetzten Gebieten betraf. Polen war der erste Fall gewesen, in dem eine Hilfsaktion gescheitert war. Nach dem deutschen Vormarsch in West- und Nord-europa im Frühjahr 1940 entzündete sich in den USA eine weitere Diskussion an der Frage, ob Hilfe für die Zivilbevölkerung ein moralisches Gebot sei, oder ob sie, wie die Kritiker anmahnten, am Ende der deutschen Militärmaschinerie zu Gute kommen würde.

35 „The clothing, bedding, toys, soap, shoes and other gifts were contributed by many sewing groups – Friends, Church of the Brethren, and all the familiar Protestant sects, Jewish groups, Women's clubs, school and college groups, the YWCA Girl Reserves, 4H Clubs, social groups – and thousands of individuals. Money to purchase clothing was contributed by individuals and by the French Committees in the United States“, hieß es im Jahresbericht von 1943, AFSC Annual Report 1943, 10.

36 AFSC Annual Report 1940, 15.

Das AFSC befand sich auf der Seite derjenigen, die, angeführt von Herbert Hoover und repräsentiert vom 1940 gegründeten *Committee on Food for the Small Democracies*, sich vehement für eine solche Hilfe stark machten. Gegen sie standen sowohl die US-Regierung als auch ein beträchtlicher Teil der Öffentlichkeit, die ganz im Sinn der britischen und der europäischen Exilregierungen Hilfsmassnahmen ablehnten.³⁷ „What is the task of the AFSC in the present increasing need for relief in Europe as the possibility for sending supplies decrease?“, lautete die Frage in einem Memorandum, das Anfang 1942 im AFSC diskutiert wurde. Robert Yarnall war einer derjenigen, die dafür plädierten, mit dem „discontent to our own Government“ mit Bezug auf die Blockadepolitik nicht länger hinter dem Berg zu halten. Die Zeit sei vielmehr reif „to speak out“. Gerade mit Blick auf die politische Aufladung der Frage in den USA seien es die Quäker „as a neutral body free from politics (who) could best press this concern“. Das AFSC war sich zur selben Zeit bewusst, dass eine Änderung der Politik ebenso wenig zu erwarten war wie eine entscheidende Wendung in der öffentlichen Meinung. Vielmehr müsse man sich darauf einstellen, dass die Anzahl der Menschen, „who say the Nazis will get the food“, eher noch wachsen werde. „The hope was expressed“, vermerkte das Protokoll, „that we should not hold back because we do not see definite steps ahead. Friends have always plunged forward and have worked miracles on faith.“ Einigkeit herrschte darüber, dass in dieser Frage kein Kompromiss möglich war. Das moralische Recht, so James Vail, sei auf der Seite der Quäker: „To starve children is evil and the consequences of breaking moral laws are sure. (...) our faith rests firmly on the moral arguments and not be led astray by using political reasons for righteousness. There is no argument that can stand against the fact that children ought to be fed. The whole tradition of the Society of Friends calls upon us to support this issue because it is right.“³⁸ Dessen ungeachtet sollte sich der „psychological moment“, den Clarence Pickett für eine solche Aktion in der Zukunft kommen sah, als eine reine Illusion erweisen. An der

³⁷ Curti, *American Philanthropy Abroad*, 433–435.

³⁸ James Vail unterstützte dieses Argument: „The American public should be approached in a convincing way. Thousands of deaths have already occurred. We know out of our direct experience that the supplies which come into our hands are used as the donors have directed. There is every reason to suppose that we can continue our work.“ Clarence Pickett stimmte zu: „Time is ripe to make an effort in this food situation and it will take all the power that can be generated.“ Allerdings kam das AFSC aus Sicht Picketts für eine Verteilung in den besetzten Gebieten nicht in Frage. Das Internationale Rote Kreuz war deshalb angefragt worden, ob „it would administer in occupied territory, since, obviously, we would not administer in Occupied Territories“. Treffen des General Meeting – Fragen des AFSC 23/1/1942, in: AFSCA, AFSC Minutes 1942.

Blockadepolitik der Alliierten war, moralische Argumente hin oder her, nicht zu rütteln.³⁹

Spannungen wegen der neutralen Haltung des AFSC und in seinem Verhältnis zur offiziellen amerikanischen Außenpolitik zeigten sich zeitgleich an anderer Stelle. Am deutlichsten traten sie mit Blick auf China zu Tage. Spätestens seit dem Beginn des Japanisch-Chinesischen Krieges 1937 stand China im Fokus amerikanischer Hilfsaktivitäten, bei denen die geopolitischen Interessen der USA in Asien eine gewichtige Rolle spielten. Der Kriegsbeginn und die weitere Verschlechterung der amerikanisch-japanischen Beziehungen rückten die politische Dimension der Hilfe noch stärker ins Blickfeld. Als sich im Frühjahr eine Reihe von Hilfskomitees zum *United China Relief* zusammenschlossen, wurde dies von Stellungnahmen begleitet, die China als Bollwerk gegen den japanischen Machtanspruch, als „first line of American defense in the Pacific“ und „frontier of democracy in the far Pacific“ beschrieben.⁴⁰

Vor diesem Hintergrund stand auch hinter der Neutralität des chinesischen Engagements des AFSC von Anfang an ein Fragezeichen. Die Gründung eines auf China gerichteten *Committee for the Orient* und die Beteiligung an einem Quäkerzentrum in Shanghai Ende der 1930er Jahre waren zu einem guten Teil auf die wachsende Gruppe europäischer Flüchtlinge im *international settlement* der südchinesischen Metropole zurückzuführen. Bei diesem Engagement war das AFSC darauf bedacht, alles zu vermeiden, was als Parteinahme im chinesisch-japanischen Konflikt verstanden werden könnte. Die Aussöhnung mit Japan, ein Schwerpunkt in der Arbeit des AFSC seit den 1920er Jahren, sollte auf keinen Fall durch die Aktivitäten in China in Frage gestellt werden wo das AFSC zudem, anders als andere protestantische Gemeinschaften in den USA auf keine nennenswerte missionarische Tradition zurückblickte. Als das AFSC nach längerem Zögern 1941 dem *United China Relief* beitrug, tat es dies unter der ausdrücklichen Prämisse, dass sich dieser in seinen Spendenkampagnen aller dezidiert anti-japanischen Töne enthalten würde.⁴¹ Eine Sitzung des AFSC Ende 1942, bei der Eugene Barnett vom UCR die Ziele der Organisation präsentierte, gab tiefe Ein-

39 Eine der Initiativen die aus dem erneuten Kampf gegen die Blockadepolitik und deren Folgen für die Zivilbevölkerung in den von den Achsenmächten besetzten Gebieten entstand war das Oxford Committee for Famine Relief (später: Oxfam) Es gründete sich 1942 unter prominenter Beteiligung britischer Quäker vor dem Hintergrund der Blockade des besetzten Griechenlands und der dadurch verschärften Hungersnot.

40 Curti, *American Philanthropy Abroad*, 424–425.

41 Clarence Pickett hatte sich in seinen Erinnerungen versichern lassen, „that no ‚hate Japan‘ campaign was sanctioned“, Pickett, *For more than Bread*, zitiert nach Curti, *American Philanthropy Abroad*, 466.

blicke in die Erwartungen und Bedenken, die hinsichtlich der Arbeit in China bestanden. Barnett, der selbst lange Jahre als internationaler Sekretär des YMCA in China gearbeitet hatte, ordnete die langfristig angelegte Arbeit des UCR vor dem Hintergrund amerikanischer Interessen in der Region ein. China sei, so Barnett, „our biggest single asset from any standpoint“, sowohl was die Zukunft der Christenheit als auch was demokratische Prinzipien in der Welt angehe. Es gelte nun die Grundlagen für die Nachkriegszeit zu legen und durch die Arbeit diejenigen zu stärken, die einen „American outlook“ teilten. In diesem Sinne sei die Arbeit der AFSC-Freiwilligen in China als „Agents of the American people“ mit jener vergleichbar, welche die Quäker in Europa nach dem Krieg geleistet hätten.⁴²

Dieser Verantwortung gegenüber einem Land, mit dem, in Clarence Picketts Worten, „we must deal in the future, with which as a nation we will deal“, wollte sich das AFSC nicht verschließen. Bedenken bestanden vor allem hinsichtlich der Art des Dienstes und speziell hinsichtlich der Frage, „whether there is an opportunity that it is not tied in with the Chinese or American armies in such a way as cannot be approved“.⁴³

Hier nahm Pickett insbesondere Bezug auf eine Anfrage britischer Quäker vom Februar 1941, sich einer in der britischen Kolonie Birma (dem heutigen Myanmar) tätigen *Friends Ambulance Unit* anzuschließen. Diese Einheit, die bald unter der Bezeichnung *China Convoy* einige Bekanntheit erlangen sollte, setzte sich aus britischen und kanadischen Gewissensverweigerern zusammen, die meisten unter ihnen Quäker. Die Aufgabe des *China Convoy* bestand darin, medizinische Versorgungsgüter über die gefährliche *Burma Road* durch die Berge nach West-China zu transportieren. An der militärischen Funktion des *China Convoy* konnte dabei kaum Zweifel bestehen, versorgte er doch sowohl Militär als auch Bevölkerung in einem Gebiet, das den Rückzugsraum der nationalchinesischen Regierung und Armee darstellte, die durch den japanischen Vormarsch von allen Seeverversorgungswegen abgeschnitten waren.⁴⁴ Nach der japanischen Besetzung Birmas im Frühjahr 1942 verlagerte sich die Arbeit des Konvois, der vom kanadischen Arzt Robert McClure geleitet wurde, ganz nach China. Er verfügte über eine Reihe von Krankenwagen und zwei mobile Kliniken. Seine Hauptfunktion bestand dennoch hauptsächlich im Transport; mit seinen rund 50 Lastwagen leistete er einen gehörigen Beitrag zur Versorgung der west-chinesischen Provinzen.⁴⁵

42 Sitzung des Executive Board 3/11/1942, in AFSCA, Minutes 1942.

43 Sitzung des Executive Board 3/11/1942, in AFSCA, Minutes 1942.

44 Susan Armstrong-Reid, *The China Gadabouts: New Frontiers of Humanitarian Nursing, 1941–51* (Vancouver: UBC Press, 2018).

45 Armstrong-Reid, *The China Gadabouts*.

Wenngleich sich zu Beginn der amerikanischen Beteiligung am *China Convoy* weder die USA noch Großbritannien im offiziellen Kriegszustand mit Japan befanden, stellte die Teilnahme des AFSC vor ein Dilemma. Fraglos handelte es sich um einen Einsatz, der das Komitee gefährlich nah an eine direkte Parteinahme im Krieg führte. Dies war der Hintergrund der oben zitierten kontrovers geführten Debatte im AFSC Ende 1942, bei der es auch um die Eingliederung der Arbeit des *China Convoy* in den größeren Kontext der Hilfe des UCR in China ging. Die Frage vieler Teilnehmer lautete, ob sich eine solche Arbeit nicht unabhängig von ihrer humanitären Ausrichtung schlicht in den amerikanischen Kriegsaufwand einordne. Anders betrachtet sahen einige keine Grundlage für einen quäkerspezifischen Dienst: „We have never felt we were a general relief agency“, bemerkte etwa Bernard Walton. Den Ruf 1920 nach Deutschland zu gehen, habe man angenommen, „because the tensions were such that a general agency would not have been welcome“. Waren die Spannungen in China von der gleichen Art, „is China within such limitations“? Walton zweifelte wie viele andere daran. Der vorrangige Konflikt in der Gegenwart bestand wie auch Clarence Pickett eingestand zwischen Japan und China, und zu dessen Beilegung würde eine Beteiligung der Quäker nichts beitragen.⁴⁶

Bedenken gab es auch, was die konkret geplante Zusammenarbeit mit den Briten im *China Convoy* betraf. Ein vertraulicher Bericht des AFSC hatte die Arbeit der Einheit im Sommer 1942 zwar in den höchsten Tönen gelobt, gleichzeitig jedoch die starken Vorbehalte amerikanischer Offizieller vor Ort gegen eine Beteiligung der USA herausgestrichen. Der *China Convoy* gelte weithin als britisches Propagandainstrument. „In view of the propaganda value of relief operations“ und angesichts der Tatsache, dass es sich bei China um ureigenstes Interessengebiet der USA handele, spreche sich etwa der amerikanische Botschafter in Chungking entschieden gegen eine amerikanische Finanzierung des *China Convoy* aus, solange dieser seinen britischen Charakter aufrechterhalte.⁴⁷ Auch Befürworter des Unternehmens, die – wie der ehemalige Vorsitzende des Spanienkomitees John Rich⁴⁸ – gerade in Hinblick auf eine Stärkung des quäkerspezifischen

⁴⁶ Eugene Barnett verwies darauf, dass sich Probleme dieser Art mit Kriegsende notwendigerweise einstellen würden und dass sie Raum für Versöhnungsarbeit bieten würden. Die Kommunisten seien im Untergrund und warteten auf ihre Chance. „I rather tremble privately as to what will happen with in China when the common peril of invading foe removed. If Friends want trouble, you will find plenty of it.“ Es werde viele Spannungen geben, wenn der Krieg vorbei ist. Wenn man dagegen etwas tun wolle, sei jetzt die Zeit, um dort zu sein. Sitzung des Executive Board 3/11/1942, in: AFSCA, Minutes 1942.

⁴⁷ Sitzung des Executive Board 3/11/1942, in AFSCA, Minutes 1942.

⁴⁸ John Reich hatte seinen Namen 1939 in John Rich geändert.

Profils der eigenen Hilfstätigkeit die Chancen einer angloamerikanischen Zusammenarbeit für das AFSC unterstrichen, mussten konzedieren, dass die britische Dominanz schwierige Fragen aufwarf.⁴⁹

Warum man sich dennoch für eine Zusammenarbeit entschied und dies auch später niemals ernsthaft in Frage gestellt wurde, darüber geben womöglich am besten die Versuche des AFSC Auskunft, den *China Convoy* als einen möglichen Einsatzort für die Mitglieder des *Civilian Public Service* ins Spiel zu bringen. Offensichtlich handelte es sich in den Augen des AFSC um jene Art des *constructive service*, der im Ersten Weltkrieg von den Wiederaufbau- und Sanitätseinheiten geleistet worden war. Er brachte die Teilnehmer nahe ans Frontgeschehen und war vergleichbar mit dem Dienst an der Waffe – der Einsatz war genauso gefährlich und forderte eine ähnlich hohe Opferbereitschaft der Rekruten. Entsprechend groß war die Ernüchterung, als das Veto des Kongresses 1943 dem Einsatz von CPS-Männern im Ausland einen Riegel vorschob. Auch die Versuche, eine Ausnahmegenehmigung für 70 Mann zu erhalten, scheiterten.⁵⁰ Auf diese Weise blieb der Dienst für Amerikaner bis Ende des Krieges auf diejenigen begrenzt, die nicht vom *draft* erfasst waren. Auch ohne Gewissensverweigerer erlangte der *China Convoy* im Nachhinein auch in den USA quasi-mythischen Status, nicht zuletzt da er als Nachweis der äußersten Opferbereitschaft der Quäker galt und dem Ruf des Drückebergertums entgegenwirkte, der die Quäker auch im Zweiten Weltkrieg verfolgte.⁵¹ Über die Beteiligung des AFSC am *China Convoy* ergab sich vor dem Hintergrund der Hungersnot in Bengalen ab 1942 auch ein weiterer im Umfang kleinerer Einsatz, der britische und amerikanische Quäker zusammenführte.⁵²

49 Confidential Report Special Meeting of Board of Directors and joint Foreign Service Executive committee 23/7/1942, in: AFSCA, Minutes 1942.

50 Vor dem Entscheid des Kongresses hatte Pickett bereits erfolgreich die Erlaubnis des Präsidenten eingeholt, 70 CPS-Männer nach China zu schicken. Franklin D. Roosevelt an Clarence Pickett 13/2/1943, AFSCA, AFSC Minutes 1943.

51 1942 arbeiteten neben 70 Briten, zwei Kanadiern und acht Chinesen 16 US-Amerikaner im *China Convoy*. Diese Zahlen blieben auch in den kommenden Jahren stabil, der Anteil Einheimischer stieg jedoch beträchtlich (1944 waren es 16 Amerikaner und 69 Briten, aber 23 Chinesen). Die Berichte betonten den „Enthusiasmus“ und die „understanding fellowship“ mit den chinesischen Partnern, die sich zu einer „expression of the Christian spirit in a World at war“ summierten. Der Jahresbericht von 1942 gibt gleichzeitig einen guten Eindruck von dem heroischen Ton, der seinen Einsatz begleitete: „Medical members of the Unit fight disease and death in mobile surgeries in areas of greatest need“. AFSC Annual Report 1942, 7–8. ; AFSC Annual Report 1944, 11–12.

52 Siehe dazu den jüngst erschienenen Aufsatz von Steven Baumann der die Bedeutung dieses Einsatzes für die Entwicklung eines längerfristigen Hilfsansatzes hervorhebt. Steven Patrick

Zur selben Zeit versuchte das AFSC sich frühzeitig in Position zu bringen, um seiner Stimme in den offiziellen Planungen für die Nachkriegsordnung Gehör zu verschaffen. Diese Planungen hatten bereits unmittelbar nach dem amerikanischen Kriegseintritt Fahrt aufgenommen. „How can the AFSC influence public opinion toward constructive thinking on post-war reconstruction and relief“,⁵³ lautete die Frage Anfang des Jahres 1942. Dieser Anspruch traf sich mit der Entschlossenheit der US-Regierung noch weitaus mehr als im Ersten Weltkrieg das volle Potenzial humanitärer Hilfe in einem militärischen und politisch-diplomatischen Sinn auszuschöpfen. Entsprechend früh bemühten sich Roosevelt und das *State Department* darum, die Aktivitäten privater Hilfsorganisationen einer strengen Kontrolle zu unterziehen. Seit dem Spanischen Bürgerkrieg verfügte die Regierung dabei über ein wirksames Instrument, denn amerikanische Hilfsorganisationen, die im Ausland tätig waren, mussten sich vom *State Department* lizenzieren lassen. Nach dem Kriegseintritt wurde dieses Instrument, das im Sinne der Neutralitätsgesetzgebung eher defensiv ausgerichtet war, indem es eine Kompromittierung der Regierung durch private Hilfsaktivitäten im Ausland verhindern sollte, durch eine offensive Komponente ergänzt. Es ging nun darum, *Private Voluntary Organizations* (PVOs) auf die Regierungspolitik einzuschwören und zu einem aktiven Teil des Kriegsaufwandes zu machen. Die Einrichtung des *War Relief Control Board* im Juli 1942 durch den Präsidenten war ein erster Schritt, durch den zunächst eine Vereinheitlichung und eine „Amerikanisierung“ von PVOs erreicht werden sollte.

Als zweiter Schritt folgte wenig später die Gründung eines *Office of Foreign Relief and Rehabilitation Operations* (OFRRO) im *State Department*. Dies zeigte, dass man von einem steigenden Bedarf an humanitärer Hilfe in Folge alliierter Erfolge auf dem Kriegsschauplatz und in Folge der Befreiung besetzter Territorien ausging. Geleitet wurde das OFRRO vom Gouverneur New Yorks, Herbert Lehman, einem Vertrauten Roosevelts und alten Bekannten des AFSC seit der Zeit der russischen Hilfsaktion, als dieser für das JDC die Verhandlungen mit den Quäkern geführt hatte.⁵⁴ Von der Einrichtung des OFRRO führte ein direkter Weg zur Gründung der *United Nations Relief and Rehabilitation Administration* (UNRRA) Ende 1943, die vor allem den Wunsch der USA nach einer kontrollierten Internationalisierung der Not- und Wiederaufbauhilfe ausdrückte. Es ging der Roosevelt-Regierung – auch mit Blick auf die Erfahrungen nach dem Ersten Weltkrieg – um amerikanische Kontrolle über den Wiederaufbau. Gleichzeitig wollte

Baumann, „Quaker Relief and Rehabilitation: The Bengal Famine 1942–1945.“ *Quaker Studies* 25, no. 1 (2020): 96–112.

⁵³ Treffen des General Meeting – Fragen des AFSC 23/1/1942, in: AFSCA, AFSC Minutes 1942.

⁵⁴ Siehe Kapitel 4.

die US-Regierung der Kritik der Alliierten an der amerikanischen Dominanz zuvorkommen und gleichzeitig einen Teil der Kosten auf die Verbündeten übertragen. An der zumindest anfänglichen US-Vormachtstellung innerhalb von UNRRA konnte kein Zweifel bestehen: Zwischen OFRRO und UNRRA bestanden vielfältige personelle Kontinuitäten; bester Ausdruck war der nahtlose Wechsel Herbert Lehmans von der Spitze des OFRRO auf die Position des UNRRA-Generaldirektors.⁵⁵

Bedeutend aus Sicht des AFSC war, dass private Hilfsorganisationen in den Planungen sowohl des OFRRO als auch der UNRRA eine Schlüsselrolle einnahmen. Bereits aus seinen ersten Gesprächen mit Lehman im Sommer 1942 konnte Clarence Pickett die Gewissheit mitnehmen, dass die Fortführung der humanitären Arbeit der Quäker wie anderer PVOs unter dem Dach von OFRRO aus dessen Sicht essenziell war, „not only as an expression of the generous sympathies of the American people but also as a distinctive service that quasi-public and voluntary agencies can render to complement public resources and services“. Es gebe aus Lehmans Sicht „many essential services which can be provided by private agencies that cannot be provided by the government“.⁵⁶

Umgekehrt stellte sich angesichts der Avancen von Seiten des OFRRO die Frage, inwiefern und zu welchen Bedingungen das AFSC bereit war, sich auf eine Zusammenarbeit unter Kriegsbedingungen einzulassen. Im Prinzip bestand Einigkeit darüber, dass die Quäker versuchen sollten, „(to) contribute whatever they can toward influencing in the right directions the policies, decisions and thinking which are now (...) taking shape in Washington“. Aus diesem Grund beschloss das AFSC Anfang 1943, eine Verbindungsperson in der Hauptstadt zu installieren, die unter anderem gegenüber dem *State Department* Einfluss bei der Behandlung von „problems of world order and future international relations“ ausüben sollte.⁵⁷ Die Zusammenarbeit mit dem OFRRO begann früh im Jahr 1943 und folgte der alliierten Kampagne im französischen Nordafrika, das angloamerikanische Truppen im November des Vorjahres besetzt hatten. Die Quäker setzten im marokkanischen Casablanca und in Algiers im Wesentlichen ihre Arbeit für spanische

55 Jessica Reinisch, „Internationalism in Relief: The Birth (and Death) of Unnra“, in: *Past and Present* 210, Supplement 6 (2011); Ben Shephard, „Becoming Planning Minded: The Theory and Practice of Relief 1940–1945“, in: *Journal of Contemporary History* 43, 3 (2008).

56 A summary of activities 1942 (wahrscheinlich Anfang 1943), in: AFSCA, AFSC Minutes 1943.

57 „Method to be employed (im Umgang mit SD-Leuten, DM) would not be one of pressure and protest, but rather, the quiet cultivation of friendly contacts and acquaintance and the utilization of conferences and discussion as opportunities for expressing views and ideas.“ Report of Committee of AFSC Board to explore Friends responsibility with reference to government policies, in: AFSCA, AFSC Minutes 1943.

Flüchtlinge und für die Gruppe von europäischen Exilanten fort, die unter der Herrschaft der Vichy-Regierung interniert worden waren.⁵⁸

Verlief die Zusammenarbeit mit der Lehman-Behörde weitgehend reibungslos, so verschärfte der Übergang vom OFRRO zur UNRRA die Bedenken, ob die eigene Identität in der Zusammenarbeit gewahrt bleiben könnte. *Private Voluntary Agencies* sollten gemäß den Vorstellungen der UNRRA-Planer zwar grundsätzlich ihre organisatorische Integrität behalten. Darüber hinaus sollten diese sich jedoch den Weisungen der Organisation unterstellen, die den beteiligten PVOs Einsatzgebiete und Ressourcen aus einem von allen beteiligten Organisationen gebildeten Pool zuteilen würde. Das schürte Ängste im AFSC. Anfang 1944 gab ein Memorandum der Sorge Ausdruck, „that if we are going to lose our identity in the mass, it will not be possible to do the type of work we desire and for which we are peculiarly fitted“. Ziel müsse deshalb sein, „to maintain our freedom and refrain from going into spectacular pieces of work if it means ‚losing our soul‘“. ⁵⁹

Ein weiteres Problem stellte die unmittelbare Verbindung der UNRRA zum alliierten Militärapparat dar. Der Auftrag der UNRRA schrieb vor, dass sich die Agentur im Kielwasser des militärischen Vormarsches bewegte. Deutlich wurde dies etwa, als die UNRRA Ende 1943 Einladungen an 500 künftige Mitarbeiter der beteiligten PVOs bezüglich der Ausbildung in Ägypten verschickte, die dort auf den Hilfseinsatz auf dem Balkan vorbereitet werden sollten. Das AFSC, das 15 Männer entsandte, sorgte sich, diese könnten für einen Dienst vorbereitet werden, „which might seem to be a part of military services“. ⁶⁰ Unter diesen Umständen hatte das AFSC, wie bemängelt wurde, kaum mehr Einfluss auf die Ausbildung, zumal auch für die UNRRA keine Gewissensverweigerer aus den CPS-Camps verwendet werden konnten. ⁶¹ Vor diesem Hintergrund ging es darum, dort zu arbeiten, „where we can make the greatest contributions in terms of spiritual values, not necessarily the largest operations“. ⁶² Im Allgemeinen wurde die „double loyalty“, die die Tätigkeit unter der UNRRA mit sich brachte, als problematisch empfunden. Insgesamt galt deshalb für die Zusammenarbeit die Devise: „as far as conscience allows“. ⁶³

Deshalb legte das AFSC auch keinen Wert auf einen Einsatz in der Nähe der Front und beteiligte sich nur am Rande am Einsatz der UNRRA, der den alliierten

⁵⁸ AFSC Annual Report 1943, 7.

⁵⁹ Minutes Board of Directors 1/1944, in: AFSCA, AFSC Minutes 1944.

⁶⁰ Treffen des Board of Directors 4/11/1943, in: AFSCA, AFSC Minutes 1943.

⁶¹ Die Beziehungen zum OFRRO, Bericht über ein Gespräch mit Herbert Lehman 2/6/1943, in: AFSCA, AFSC Minutes 1943.

⁶² Treffen des Board of Directors, 7/7/1943, in: AFSCA, AFSC Minutes 1943.

⁶³ Minutes Foreign Service Section 5/6/1944, in: AFSCA, AFSC Minutes 1944.

Vormarsch in Italien und auf dem Balkan 1943 begleitete. Stattdessen blieben die Flüchtlingslager in Nordafrika eines der Haupteinsatzgebiete des AFSC. So übernahmen die Quäker im Auftrag der UNRRA in erster Linie die Betreuung von 30.000 jugoslawischen Flüchtlingen, die sich seit Anfang 1944 im Camp El Shatt auf der Sinaihalbinsel befanden.⁶⁴

Zur selben Zeit reichten die Pläne über die laufenden Einsätze hinaus bereits weiter in die Zukunft. „This is a critical moment in our history“, gab Clarence Pickett 1943 den Ton der Debatte vor.⁶⁵ Vieles werde anders sein in der Zeit nach dem Ende des Krieges, aber das AFSC stehe bereit, sich der Herausforderung zu stellen. Worum es dem AFSC ging, war, wie die Debatte zeigte, sich als Hilfsagentur mit einem eigenen Profil in allen Phasen des erwarteten humanitären Einsatzes nach dem Krieg in Stellung zu bringen: von der ersten Phase der unmittelbaren Nothilfe (*emergency relief*) über den Beginn des Wiederaufbaus (*transition to reconstruction*) bis zur letzten Phase des Wiederaufbaus in Zusammenarbeit mit den befreiten und besetzten Ländern (*co-operative reconstruction*). Das Gewicht der Überlegungen lag dabei eindeutig auf der letzten Phase. Hierfür hatte das AFSC präzise Vorstellungen, sowohl was den Bedarf als auch was die konkrete Umsetzung der Hilfe betraf, die sich zusammengenommen zu einem „New Deal for the World“⁶⁶ mit spezifischem Quäkereinschlag summierten.⁶⁷

Das quäkerspezifische Element bestand wie eingangs erwähnt nicht zuletzt in der Spezialisierung auf bestimmte „unpopuläre“ Gruppen von Notleidenden. Im Blick hatte man neben der Zivilbevölkerung in den besiegten Ländern auch die Millionen sogenannter *Displaced Persons* (DPs), die etwa als Zwangsarbeiter insbesondere in den deutschen Herrschaftsbereich verschleppt worden waren und dort absehbarerweise bei Kriegsende eine riesige Herausforderung für die Besatzungsarmeen darstellen würden. Diesen beiden Gruppen sollte das Haupt-

64 Es handelte sich hier überwiegend um Flüchtlinge aus Dalmatien, die 1943 vor der deutschen Balkanoffensive auf die von der britischen *Air Force* gehaltene Adria-Insel Vis geflohen und die vom britischen Militär Anfang 1944 nach Ägypten evakuiert worden waren. Das Wüsten-Camp El-Shatt existierte bis ins Jahr 1946, dem Zeitpunkt, an dem die meisten der Insassen nach Jugoslawien repatriert worden waren. 22/9/1944, in: AFSCA, Foreign Service Section 1944.

65 Confidential Memorandum on post-war planning, Foreign Service Section 4 und 5/6/1943, in: AFSCA, AFSC Minutes 1943.

66 Elizabeth Borgwardt, *A New Deal for the World: America's Vision for Human Rights* (Cambridge, MA/London: Harvard University Press, 2005).

67 Confidential Memorandum on post-war planning, Foreign Service Section 4 und 5/6/1943, in: AFSCA, AFSC Minutes 1943.

augenmerk gelten.⁶⁸ Ebenso entscheidend wie das „Wer“ war freilich das „Wie“ der Hilfe.

Hier galt es die Lehren der Vergangenheit zu berücksichtigen. Die Erfahrung des *New Deal* etwa schärfte die Sinne für die Bedeutung der Wiederherstellung umfassender sozialer Sicherheit in den besetzten Gebieten. Nothilfe war wenngleich notwendig nur ein erster Schritt. Das AFSC plädierte nicht nur für den unverzüglichen Abbau von Blockaden gegenüber den besiegten Ländern, sondern auch für den raschen Wiederaufbau der Wohlfahrtseinrichtungen in enger Zusammenarbeit mit der lokalen Bevölkerung sowie für die Stabilisierung von Löhnen als Mittel zur Wahrung des gesellschaftlichen Friedens. Ziel musste in jedem Fall die Nutzung vorhandener Strukturen und die frühestmögliche Übergabe an Einheimische sein.⁶⁹

Seine eigene Rolle sah das AFSC bei der Hilfe für eine Reihe von Gruppen, die aus unterschiedlichen Gründen seit längerem im Fokus der Quäkerhilfe standen und beim Wiederaufbau strategisches Gewicht besaßen. Dies waren neben Intellektuellen (aufgrund deren herausgehobener Position im „leadership building“), vor allem Jugendliche und junge Erwachsene (*adolescents*). Vor allem bei Letzteren, einer „forgotten group“ der Vergangenheit, wollte man ansetzen: Es handele sich um eine traumatisierte Generation, die gleichzeitig am offensten für einen kooperativen Ansatz und für *spiritual rehabilitation* sei. Ziel sei es, sie durch den Wiederaufbau von „hostile observers“ zu „more active observers“ und schließlich zu „active participants“ und Multiplikatoren zu machen. Gerade in Deutschland nach dem Ende der Nazi-Diktatur werde ein solcher Ansatz benötigt werden. Hier lag, so ein Teilnehmer der Debatte, ein Alleinstellungsmerkmal der Quäker, welche die Erziehung zur Demokratie um eine spirituelle Dimension erweitern könnten: „We don't want just to hit people over the head with Forget Nazism, Believe in Democracy.“ Was dem AFSC vorschwebte, war ein umfassendes Programm, bei dem Institutionen wie *community houses* eine herausgehobene Stellung haben würden. Unschwer erkennbar waren gerade in diesen Ideen die Erfahrungen des *New Deal* und insbesondere der *homestead*-Bewegung lebendig. Sie sollten im Nachkriegsdeutschland in vom AFSC initiierten Nachbarschaftsheimen wie dem Mittelhof in Berlin-Zehlendorf ein Echo finden. Daneben bestand weitgehende Einigkeit, dass die Versöhnungsbereitschaft Grenzen haben musste, sollte das Ziel eines demokratischen Deutschlands nicht von vornherein belastet werden: „We must think through an acceptable way of

⁶⁸ Confidential Memorandum on post-war planning, Foreign Service Section 4 und 5/6/1943, in: AFSCA, AFSC Minutes 1943.

⁶⁹ Confidential Memorandum on post-war planning, Foreign Service Section 4 und 5/6/1943, in: AFSCA, AFSC Minutes 1943.

punishing those in the ex-enemy countries who have committed serious crimes which are crimes under any code for there must be some outlet for the hatred which exists.“

Bei der Organisation der Nachkriegshilfe sah das AFSC seine Rolle gleichermaßen in Europa wie zu Hause. Aus der im Vergleich zu anderen Hilfsagenturen freieren Position der Quäker, „to make recommendations and to interpret what we might feel was a really social and really peaceful policy“, ergab sich auf beiden Ebenen Verantwortung: Gegenüber der Regierung und speziell gegenüber dem OFRRO bestehe die vorrangige Aufgabe, die Bereitschaft der Quäker zur Übernahme „unpopulärer“ Hilfe zu verdeutlichen. Aber auch gegenüber der Öffentlichkeit im eigenen Land gelte es frühzeitig „to insert something into the interpretation of goals and methods of reconstruction so that other people will become aware of our goals as we see them“. Besonderes Gewicht hatte die Zusammenarbeit mit anderen Hilfsagenturen, auch und nicht zuletzt um eine Konkurrenz um Ressourcen zu vermeiden. „If we hope for joint services, we have to enter joint services and sometimes initiate them“, hieß es dazu knapp im Protokoll. Clarence Pickett sollte in den folgenden Jahren in der Tat eine Schlüsselrolle bei der Gründung der *inter-agency cooperation* im Rahmen der UNRRA und später im Vorfeld der Gründung der *Cooperative for American Remittances to Europe* (CARE) übernehmen.⁷⁰

Auch international wurde eine breite Einbindung angestrebt, die von den internationalen Organisationen wie dem Völkerbund, der UNRRA oder der ILO über den Weltstudentenbund bis hin zur internationalen Frauenbewegung reichten.⁷¹

Wie weit sich die Quäker in ihren Vorstellungen von den Hilfstätigkeiten der Vergangenheit entfernt hatten, wird deutlich mit Blick auf die Haltung, die das AFSC zur Frage einer eventuellen Kinderspeisungsaktion nach dem Vorbild Deutschlands und der Sowjetunion in den 1920er Jahren einnahm. Eine solche Idee wurde glatt verworfen, bei aller Popularität, die die Idee in der Öffentlichkeit genieße. Vielmehr bestehe die Aufgabe darin, „to educate the public to the un-wisdom and lack of economy in concentrating on children“. Hilfe müsse, so die Erfahrung, vor allem auf Familien und größere soziale Zusammenhänge gerichtet sein. Interessanterweise wurde auch die Aktion in Deutschland Anfang der 1920er Jahre als „historical accident“ bewertet. Es sei ferner fraglich, „whether the program as it was furthered very much our basic concern of promoting a better world.

⁷⁰ Heike Wieters, *The NGO Care and Food Aid from America 1945 – 80: 'Showered with Kindness'?*, (Manchester: Manchester University Press, 2017).

⁷¹ Confidential Memorandum on post-war planning, Foreign Service Section 4 und 5/6/1943, in: AFSCA, AFSC Minutes 1943.

Our workers had few direct contacts with the people assisted, being mainly in administrative capacities.“ Ein Speisungsprogramm, so die Erkenntnis, sei nicht der richtige Weg, „if we think in terms of interpreting our basic policy and motivation“. Effizienz und der Anspruch, eine Form der *rehabilitation* zu leisten, die spirituelle Aspekte berücksichtigte, bildeten eine untrennbare Einheit.⁷²

Das AFSC nach 25 Jahren

Der Zweite Weltkrieg bot viele Gelegenheiten, Bilanz zu ziehen. Während die Welt in Trümmer fiel, blickte das AFSC 1942 auf das erste Vierteljahrhundert seiner Geschichte zurück. Und das AFSC hatte, unbeirrt von allen Rückschlägen, den Test der Zeit bestanden, wie John Rich im Vorwort der Jubiläumsbroschüre „Twenty-Five Years under the Red and Black Star“ befand: „Those who have borne the Quaker Star“ könnten bezeugen, dass das Prinzip, das allem Handeln des AFSC zugrunde lag, namentlich dass Hass und Gewalt am Ende „would give way before the insistent and irresistible forces of love“, vielfach seine Früchte getragen habe. Wenn überhaupt, so sei es die Welt gewesen, die den falschen Weg eingeschlagen habe. Wenn die Kraft der Liebe im Kleinen durch die Aktionen des Komitees Wunder gewirkt, Hunger gestillt und Hoffnung wiederhergestellt habe, „how greatly it would serve mankind when applied as a principle of national and international policy!“⁷³

Die weiteren Seiten der Broschüre boten einen Überblick über vergangene und gegenwärtige Hilfseinsätze, sie berichteten von wiederaufgebauten Dörfern, von Millionen gespeister Kinder und der Arbeit in den Flüchtlingscamps. Insgesamt zeigte die Broschüre, dass das Selbstbewusstsein des AFSC zu gleichen Teilen auf religiöser Überzeugung wie auf den Erfahrungen einer professionell operierenden, wohletablierten Hilfsorganisation gründete. Beides war 1942 bereits eine untrennbare Allianz eingegangen.

Und dennoch: Zwar mochte die Frage, was das AFSC in erster Linie sein wollte – weltlicher Arm einer Glaubensgemeinschaft oder humanitäre Hilfsorganisation mit religiösen Wurzeln – in der Praxis der Hilfseinsätze mehr und mehr ihren Sinn verloren haben. Für die Mitglieder des AFSC war sie jedoch weiterhin so brennend wie in den ersten Jahren. Dies wurde etwa 1943 deutlich, als sich das AFSC auf die Suche nach dem perfekten humanitären Helfer begab. Im Rahmen

⁷² Confidential Memorandum on post-war planning, Foreign Service Section 4 und 5/6/1943, in: AFSCA, AFSC Minutes 1943.

⁷³ American Friends Service Committee, *Twenty-Five Years under the Red and Black Star*, (AFSC: Philadelphia, 1942).

der sich abzeichnenden Zusammenarbeit mit der UNRRA rechnete man mit einem gesteigerten Bedarf an jungen Männern, die das AFSC in die anstehenden Hilfseinsätze nach Europa und Nordafrika entsenden konnte. Für das Komitee galt es nun die Weichen zu stellen, um die passenden Personen zu finden. Ein eigens für die anstehende Rekrutierungskampagne verfasstes Memorandum definierte das Anforderungsprofil. In erster Linie wurden Männer gesucht, die über berufliche Fähigkeiten verfügten, die in den Einsatzgebieten gebraucht wurden. Das Memorandum zählte dazu Erfahrungen in der Kinderfürsorge und der Sozialarbeit sowie Führungserfahrungen in Wohlfahrtseinrichtungen, im Gesundheitswesen und anderen Kommunaleinrichtungen, außerdem in der Buchhaltung, Logistik oder in bestimmten handwerklichen Berufen (wie etwa Kfz-Mechaniker) sowie in der Land- und Forstwirtschaft. Gefragt war weiterhin die Bereitschaft zur rein bedürfnisorientierten Hilfe ohne Ansehen von „race, creed and politics“. Unparteilichkeit „in acutely partisan situations“ und hohe Belastbarkeit in „situations of tension“ gehörten ebenso dazu wie die Bereitschaft, „dull and sacrificial tasks“ diszipliniert und ohne Aussicht auf unmittelbare Anerkennung auszuführen. Ein durch entsprechende Aktivitäten in den USA ausgewiesenes Interesse an sozialen Fragen war erwünscht, ebenso wie Sprachkenntnisse.⁷⁴

Gesucht wurden mit anderen Worten *relief worker*, deren beruflicher Hintergrund und persönliche Eigenschaften dem Charakter der anstehenden Aufgabe entsprachen. Damit hielt sich das AFSC an Standards, wie sie die UNRRA oder auch das Amerikanische Rote Kreuz für ihre Helfer setzten. Der entscheidende Unterschied bestand darin, dass das Memorandum an diesem Punkt nicht halt machte. Für das AFSC war es vielmehr wichtig zu betonen, dass es von den „Rekruten“ auch erwarte, dass sie bei ihrer Tätigkeit die Werte der Quäker teilten. Dabei war die Zugehörigkeit zur *Society of Friends* nachrangig. Dagegen machte bereits das Eingangsstatement klar, dass das AFSC sich „not primarily (as) a social service organization“ verstehe, sondern vielmehr als „an agency through which members of the Society of Friends and like-minded persons carry into action their deepest religious convictions and insights“. Weiter hieß es hierzu:

Through relief service we are able to express our sense of responsibility for and our sense of unity with our fellow human beings. We feel that we need to bring food, clothing and shelter to those in distress, but far more important than even such vital material assistance is the opportunity to share the burden of suffering of another to aid him recover his sense of self-respect and integrity, and to help restore a faith in love and good-will through a practical demonstration of human sympathy and brotherhood.

⁷⁴ Memorandum „Relief work with the American Friends Service Committee“, Department of Personell and Training 24/5/1944, in: AFSCA, AFSC Minutes 1944.

Überzeugt vom Weg der Gewaltfreiheit und von „creative love“ als Grundlage aller menschlichen Beziehungen suche das AFSC „in our workers those who share this fundamental attitude and motivation“.⁷⁵

Einmal mehr bildeten sich in dieser Jobbeschreibung für den AFSC *relief worker* der Zukunft die Spannungen ab, die das Selbstverständnis des Komitees auch nach rund 25-jähriger Existenz prägten. Sowohl der Professionalismus einer etablierten Hilfsorganisation als auch die Verankerung in den Werten und Glaubenssätzen einer religiösen Gemeinschaft gehörte zum Markenkern der Quäkerhilfe, bestimmte deren humanitäre Identität und signalisierte gleichzeitig Zugehörigkeit und Eigenständigkeit innerhalb des humanitären Sektors. Die fundamentalen Fragen, die das *American Friends Service Committee* an seinem Ursprung und während der ersten beiden Dekaden seiner Arbeit begleitet hatten, hatten nichts von ihrer Aktualität eingebüßt und erstreckten sich auf sämtliche vier Bestandteile des Namens: Inwieweit war man bereit, als Vertreter des eigenen Landes, mithin als *American relief organisation* zu agieren? War das AFSC in seiner Arbeit (noch) als Quäkerorganisation erkennbar? Wenn der *Service* zu Hause und im Ausland im Zentrum stand, von welcher Art sollte dieser Dienst sein und welche Inhalte sollte er spiegeln? Und zuletzt: In welchem Verhältnis stand das AFSC zur Society of Friends, in welchem Grad repräsentierte es als *Komitee* tatsächlich die Gesamtheit seiner Konstituenten, sprich: aller Ausrichtungen des Quäkertums über theologische, geografische und politische Gräben hinweg? Keine dieser Fragen hatten die ersten 25 Jahre klar beantwortet, nach wie vor standen sich unterschiedliche und oftmals widerstreitende Tendenzen gegenüber.

Die Widersprüche hatten aber zu keiner Lähmung des AFSC geführt und seine Entwicklung als Hilfsorganisation nicht entscheidend gehemmt. Eher ist das Gegenteil der Fall: Wie das vorliegende Buch zeigen konnte, waren es gerade das Spannungsverhältnis zwischen Professionalismus und dem Anspruch, einen Dienst nach Quäkergrundsätzen zu leisten, sowie die Dialektik zwischen transnationaler Orientierung und nationaler Einbindung, die in verschiedenen Phasen als Antriebskraft der Entwicklung des AFSC wirksam wurden und dessen Identität als humanitäre Hilfsorganisation prägten.

So war die Frage, wie groß das A in AFSC geschrieben werde, sprich: bis zu welchem Grad es sich als Vertreter der USA im Ausland begreife, eine der großen Konstanten in der Arbeit des Komitees. Damit eng verbunden war die Frage nach dem Verhältnis zur US-Regierung und ihren offiziellen und inoffiziellen Vertretern. Das AFSC hatte, wie es J. William Frost formulierte, „begun life on the de-

75 Memorandum „Relief work with the American Friends Service Committee“, Department of Personell and Training 24/5/1944, in: AFSCA, AFSC Minutes 1944.

fensive“.⁷⁶ Der Anspruch, jungen Quäkern im wehrfähigen Alter eine Alternative für den Dienst an der Waffe zu eröffnen, die gleichzeitig im Einklang mit dem Friedenszeugnis der Quäker und patriotisch war, erforderte gleichwohl eine bis dato nicht selbstverständliche Kooperation mit staatlichen Stellen. In der Folge war es jedoch gerade jene Zusammenarbeit mit dem ARC als quasi-offizieller amerikanischer Hilfsagentur im Krieg sowie mit der ARA Herbert Hoovers in Deutschland, die dem AFSC erst den Raum eröffnete, in dem sich *constructive service* entfalten konnte. Er erlaubte es den Quäkern, sich eine Reputation als rein humanitäre, den Grundsätzen der Quäker verpflichtete und gleichzeitig zweifelsfrei amerikanische Hilfsorganisation aufzubauen. Herbert Hoover war unter den ersten, die im Rahmen der Kinderspeisungsaktion in Deutschland das Potenzial dieser Position erkannten.

Das AFSC zehrte von diesem anfänglich erworbenen Kapital und setzte es früh zur Festigung seiner Position ein, sowohl bei seinen Hilfsaktionen im Ausland als auch im eigenen Land. Vor allem sein Image als neutrales, rein am humanitären Ziel orientiertes *service committee* verteidigte das Komitee wiederholt gegen Versuche der Vereinnahmung – sei es von Seiten politischer Aktionsgruppen, wie im Fall Russlands oder im Spanischen Bürgerkrieg, sei es von Seiten der ARA. Allerdings befand sich die immer wieder offen zur Schau getragene Neutralität des AFSC selbst im Wandel. Während Neutralität im Fall der Sowjetunion bedeutete, sich nicht der anti-kommunistischen Ausrichtung der ARA unterzuordnen, bedeutete sie etwa im Spanischen Bürgerkrieg, die Freiheit zu behalten, „to get the job done“. Neutralität hieß zudem etwas anderes, je nachdem ob sie aus der Sicht des AFSC in Philadelphia oder der der Helfer vor Ort definiert wurde. Für Letztere stand die Identifikation mit den Adressaten der Hilfe sowie mit ihren einheimischen Kooperationspartnern – in Deutschland, in der Sowjetunion oder im republikanischen Spanien – nicht notwendigerweise im Widerspruch zu ihrem humanitären Ethos.

Das AFSC blieb bei all dem in mehrfacher Hinsicht eine dezidiert amerikanische Organisation. Das betraf zunächst das enge wechselseitige Verhältnis von auswärtigen und heimischen Aktivitäten. Früh etablierte sich ein kontinuierlicher Austausch von Personal und Ideen. Viele Mitarbeiter des AFSC verfügten über Erfahrungen aus den großen Hilfseinsätzen der 1920er Jahre, die etwa in heimischen Arbeitskonflikten zum Tragen kamen. Umgekehrt flossen Ideen, beispielsweise aus der *homestead*-Bewegung, in die Hilfe für deutsche Flüchtlinge oder im Spanischen Bürgerkrieg mit ein.

76 Frost, „Our Deeds Carry Our Message“, 6.

In der Ära des *New Deal* in den 1930er Jahren wurden auch die Beziehungen zur Regierung enger. Bei seiner Hilfstätigkeit in Spanien war das AFSC bereit in enger Absprache mit dem Weißen Haus als inoffizieller Vertreter der USA sowohl vor Ort als auch im Rahmen des Völkerbundes zu agieren. Als das AFSC im Zweiten Weltkrieg mit anderen privaten Hilfsorganisationen Teil des Hilfsaufwands der US-Regierung und später der UNRRA wurde, erhielt diese Zusammenarbeit in gewisser Weise nur noch ein förmliches Siegel. Zugespitzt ausgedrückt war das AFSC durch die Geschichte der 1930er Jahre prädestiniert, zum Vertreter eines *New Deal for the World* zu werden.

So einfach lagen die Dinge denn aber doch nicht. Selbst zu Zeiten, als Clarence Pickett freien Zugang zum Weißen Haus genoss, blieb das Verhältnis zur Regierung voller Widersprüche. In der Praxis kollidierte das sorgsam kultivierte Selbstbild als Repräsentant eines konstruktiven und positiven Patriotismus, der zu Hause wie in der Welt die beste Seite der USA vertrat, mit der konkreten Realität amerikanischer Politik. Das Unbehagen, das viele Quäker gegenüber einer Vereinnahmung von Regierungsseite teilten, blieb auch während der Roosevelt-Jahre wach und erhielt unter anderem durch die restriktive Einwanderungspolitik dieser Jahre neue Nahrung. Spätestens mit dem Kriegseintritt der USA Ende 1941 machte sich dann Ernüchterung in diesem Verhältnis breit, auch und nicht zuletzt im Lichte der Erfahrungen mit dem *Civilian Public Service* und den japanisch-amerikanischen Zivilinternierten. Während das AFSC Teil der Vorbereitungen für den Aufbau einer humanitären Infrastruktur in der Zeit nach der Befreiung Europas wurde, wuchs auch die Kritik und die Abgrenzung gegenüber staatlichem Handeln.

Der Übergang von Roosevelt zu Truman erscheint in vielerlei Hinsicht als Bruch in den Beziehungen des AFSC zur Regierung. Der Abwurf der Atombomben über Hiroshima und Nagasaki, der Beginn des Kalten Krieges und die aufziehenden McCarthy-Jahre – in denen auch das AFSC zeitweilig in den Fokus der anti-kommunistischen Treibjagd geriet – waren alles Etappen einer fortlaufenden Entfremdung, die sich in den Eisenhower-Jahren nur noch weiter vertiefen sollte. In „*Speak Truth to Power*“, einem breit rezipierten friedenspolitischen Manifest, formulierte das AFSC 1955 eine beißende Kritik an der in der Logik des Kalten Krieges gefangenen Regierungspolitik, wobei der Ton für einen konfrontativeren Kurs gesetzt wurde, der sich in der Bürgerrechtsbewegung und schließlich im Widerstand gegen den Vietnamkrieg fortsetzen sollte.⁷⁷

⁷⁷ American Friends Service Committee, *Speak Truth to Power, a Quaker Search for an Alternative to Violence; a Study of International Conflict* (Philadelphia, 1955).

Ein zweites Feld, auf dem die Widersprüche im Selbstverständnis des AFSC sichtbar wurden, war die Zusammenarbeit mit den britischen Quäkern. Das Verhältnis zu den britischen Glaubensgenossen stand sinnbildlich für den Zwiespalt zwischen transnationaler Orientierung und nationaler Einbindung.

Auf beiden Seiten des Atlantiks hatten sich mit ausnahmslos allen Hilfseinsätzen der Zwischenkriegszeit Hoffnungen verbunden, die Verbindungen zwischen Quäkern über nationale Grenzen hinweg in einer *fellowship of service* zu stärken. Damit eng verknüpft war stets die Erwartung gewesen, über eine solche Kooperation den quäkerspezifischen Charakter des eigenen humanitären Engagements zu unterstreichen. War der Wunsch nach einer vertieften Zusammenarbeit mit den britischen Quäkern folglich eine Konstante in der Tätigkeit des AFSC, so traf gleiches auf die Schwierigkeiten zu, diesen Wunsch in der Realität umzusetzen. Ob in Deutschland und Russland nach dem Ersten Weltkrieg oder im Spanischen Bürgerkrieg: Wenngleich die britischen Quäker in all diesen Einsätzen als Türöffner für das AFSC gedient hatten, hatte dieses sich am Ende jedes Mal für eine eigenständige amerikanische Hilfsmission entschieden.

Die Gründe waren vielfältig: Wie gezeigt werden konnte, war es neben den Vorgaben des ARC und der ARA, in dessen Auftrag das AFSC agierte, und neben den Verpflichtungen gegenüber seinen amerikanischen Spendern auch immer wieder ein unterschiedliches Verständnis von den Zielen der Hilfe und der Arbeitsweise, die das Pendel aus Sicht des AFSC zugunsten einer rein „amerikanischen“ Aktion ausschlagen ließen. Schließlich spiegelten die Beziehungen zwischen den britischen und den amerikanischen Quäkern auch und nicht zuletzt die sich verschiebenden Kräfteverhältnisse zwischen den USA und Großbritannien auf internationaler Ebene wider.

Dies fand seinen Ausdruck nicht zuletzt in der Entscheidung nach 1945, die gemeinsame Arbeit in Asien in Einflussphären aufzuteilen. Während die indischen Aktivitäten der *Friends Ambulance Unit* vom britischen FSC weitergeführt wurden, übernahm das AFSC 1945 die Leitung (und vollständige Finanzierung) des *China Convoy*, der bis zur Machtübernahme der chinesischen Kommunisten 1949 und noch eine kurze Zeit darüber hinaus weiter in West-China tätig blieb.⁷⁸

Bereits zuvor, noch während des Zweiten Weltkriegs, war die Frage der angloamerikanischen Zusammenarbeit nochmals grundsätzlich auf den Prüfstand gekommen. Wenngleich die Stimmen, die für eine Fortführung und Vertiefung (nach Kriegsende) der „special relationship“ mit den Briten plädierten, erneut jene überwogen, die sich für die weitgehende Trennung und einen

⁷⁸ Gregory A. Barnes, *A Centennial History of the American Friends Service Committee* (Philadelphia: FriendsPress, 2016, 163–164).

„American effort“ aussprachen, waren auch die Gründe, die von den Befürwortern ins Feld geführt wurden, vorwiegend pragmatischer Natur. Gerade in Europa, wo das AFSC seinen Haupteinsatzort nach dem Ende des Krieges sah, seien die britischen Quäker weiterhin besser verankert als die Amerikaner. „I don't think we can get to first base without the British, in Europe“, merkte ein Mitglied des AFSC 1943 an und brachte sein Plädoyer für eine Zusammenarbeit auf die nüchterne Formel: „We have the money, but they have the entry.“⁷⁹

Von ähnlich widersprüchlichen Tendenzen war auch das breitere internationale Engagement des AFSC geprägt: Auch hier befand sich ein internationalistischer Impuls, der nach grenzübergreifender Zusammenarbeit strebte, im Wettstreit mit gegenläufigen Bewegungen, die die Eigenständigkeit des Quäkeransatzes betonten und auf eine Abgrenzung zielten. Vor diesem allgemeinen Hintergrund zeigte sich der Internationalismus des AFSC im Untersuchungszeitraum als höchst wandelbar. Internationale Netzwerke hatten Quäker dabei bereits vor 1917 mit Gleichgesinnten verbunden, etwa in der Anti-Sklaverei- oder der Friedensbewegung. Auf diese Traditionen baute die humanitäre Hilfe der Quäker in der Zwischenkriegszeit auf vielfache Weise auf. So waren die Verbindungen amerikanischer und britischer Quäkerinnen zur WILPF sowie die transnationale Arbeit für die Zivilinternierten während des Ersten Weltkriegs entscheidend am Ausgangspunkt der Kinderspeisungen in Deutschland. Auch in der Sowjetunion agierten die Quäker am Anfang der 1920er Jahre als Teil eines breiten internationalen Netzwerks, dem neben anderen amerikanischen Organisationen wie der ARA und dem JDC auch *Save the Children* oder das Internationale Rote Kreuz angehörten.

Zum Lackmustest für den Internationalismus des AFSC gerieten wiederholt die Beziehungen zum Genfer Völkerbund. Amerikanische Quäker teilten mit ihren britischen Glaubensgenossen eine skeptische Haltung gegenüber der Weltorganisation. Zweifel bestanden auf beiden Seiten des Atlantiks, insbesondere gegenüber dem friedensstiftenden Potenzial einer Organisation, die mit der Versailler Friedensordnung identifiziert wurde, in der aus Sicht vieler der Keim eines neuen Konflikts bereits angelegt war. Gegen das mit Sanktionen bewehrte Prinzip der kollektiven Sicherheit setzten sie einen „spiritual internationalism“.

Im Netz der internationalen Quäkerzentren, das seit den 1920er Jahren in Europa entstanden war, bildete sich deshalb der Versuch ab, einem quäkerspezifischen Internationalismus Form und Inhalt zu geben. Über Ansätze, *message work* gegenüber einem breiteren Milieu von „Gleichgesinnten“ in ihren Gastlän-

79 Confidential Memorandum on post-war planning, Foreign Service Section 4 und 5/6/1943, in: AFSCA, AFSC Minutes 1943.

dern zu betreiben, kamen die meisten dieser „Quäkerbotschaften“ allerdings nicht hinaus. Dagegen wurden einige dieser Zentren während der 1930er Jahre zu Knotenpunkten im breiteren internationalen Netz der europäischen Fluchthilfe und Teil einer bedeutenden humanitären Infrastruktur, allerdings ohne spezifischen Quäkeranstrich.

Daneben wuchs ab Mitte der 1920er Jahre das Interesse des AFSC am Völkerbund spürbar. Dieser Wandel machte sich sowohl in der Friedensarbeit im eigenen Land, in der enger werdenden Verbindung zum Genfer Quäkerzentrum sowie nicht zuletzt in der Zusammenarbeit mit den Flüchtlingskommissionen des Völkerbundes für Deutschland und Spanien bemerkbar. Parallel zur Annäherung an den Staat in den Jahren des *New Deal* wurde der Internationalismus des AFSC nun proaktiver. In der Flüchtlingshilfe übernahm das Komitee als amerikanische Hilfsagentur die Rolle eines Brokers zwischen dem Völkerbund einerseits sowie Regierung und Spendern in den USA andererseits.

Umgekehrt bildete sich in der Mitarbeit des AFSC in der Flüchtlingsarbeit des Völkerbundes während der 1930er Jahre ein breiterer Trend der humanitären Hilfe der Zwischenkriegszeit ab (ein Prozess, der zumindest in den USA ebenfalls seine Entsprechung auf nationaler Ebene hatte). Private Organisationen wie das AFSC fanden sich nun zunehmend in internationale Mechanismen der Hilfe eingebunden.

Seinen deutlichsten Ausdruck fand dies in der Übernahme der Führung der *International Commission for Child Refugees* durch das AFSC im Gefolge des Spanischen Bürgerkriegs. Von dort führte der Weg zur Kooperation der Quäker mit der UNRRA, die sich nach dem Krieg in der Arbeit für *Displaced Persons* fortsetzte und schließlich bis nach Gaza. Dort übernahmen die Quäker 1948 im Gefolge des Arabisch-Israelischen Krieges im Auftrag der Vereinten Nationen die Verantwortung für die Versorgung in den palästinensischen Flüchtlingslagern. Dieser Einsatz, der außerhalb des zeitlichen Rahmens der vorliegenden Studie liegt, verdient gleichwohl aus zweifachem Grund Erwähnung. Zum einen warf die Hilfsoperation zugunsten Zehntausender vertriebener Palästinenser – unter der Aufsicht des ägyptischen Militärs und unter dem Blick einer zutiefst polarisierten internationalen Öffentlichkeit – brennende Fragen hinsichtlich der Neutralität der Quäker auf, deren Echo noch im gegenwärtigen Engagement des AFSC im Nahen Osten nachhallt. Zum anderen warf es aber auch ein Schlaglicht auf das hohe internationale Renommee, welches die Quäker zu diesem Zeitpunkt genossen und das sich unter anderem auch in der Verleihung des Friedensnobelpreises 1947 an das AFSC und den britischen FSC zeigte.⁸⁰ Dass Harold Evans, ein

80 Die Quäker erhielten den Friedensnobelpreis im Übrigen als Religionsgemeinschaft, mit den

Mitglied des *AFSC Board*, von den Vereinten Nationen parallel zum Einsatz in Gaza für den Posten des *municipal commissioner* Jerusalems angefragt wurde (das AFSC lehnte aufgrund der militärischen Implikationen ab), war nur ein weiterer Beleg für das hohe Ansehen und das Vertrauen in die Neutralität des AFSC.⁸¹

Die Gründung der UNO im Frühjahr 1945, an der eine Delegation des AFSC teilnahm, begrüßten die Quäker mit einer Mischung aus Zuversicht und Kritik. Ein gemeinsam mit den britischen *Friends* verfasstes Memorandum für die Delegierten der Gründungskonferenz in San Francisco lobte das friedensstiftende Potenzial der neuen Weltorganisation, das man vor allem in der Schwerpunktsetzung auf die wirtschaftliche, soziale und kulturelle Zusammenarbeit sowie im Wiederaufbau, in der Armutsbekämpfung, in der Bildung und der internationalen Kontrolle der Rohstoffe sah. Die neue Sicherheitsarchitektur war dagegen aus Sicht der Quäker das Sinnbild eines „cynical age“, eines Zeitalters, das alleine auf Gewalt vertraue und sich für neue Kriege rüste, anstatt eine „new world on moral foundations“ zu bauen.⁸² Manifest wurden das fortgesetzte Interesse und der Wille, die Sichtweise der Quäker in die Gestaltung der internationalen Ordnung einzubringen, nicht zuletzt in der Einrichtung eines *Quaker Office* am Sitz der Vereinten Nationen in New York 1947, in dem die Arbeit des (weiterbestehenden) Genfer Zentrums der Zwischenkriegszeit eine Fortsetzung erfuhr.⁸³

Schließlich stellte sich die Frage nach der Identität des AFSC als Hilfsorganisation auch und nicht zuletzt im Verhältnis zur Gesamtheit der Quäker in den USA. Der Anspruch, als einigende Kraft innerhalb einer theologisch wie politisch von tiefen Gräben durchzogenen Glaubensgemeinschaft zu wirken, hatte das AFSC von Anfang an begleitet und war auch während des Zweiten Weltkriegs noch präsent. Andererseits war die Kritik insbesondere konservativer, aber auch evangelikalere *Friends* am aus ihrer Sicht zu liberalen, sozialaktivistischen und im

beiden *Service Committees* als Vertretung, was wiederum vor allem in den USA zu Diskussionen über das Verhältnis von Quäkerschaft und AFSC führte. H. Larry Ingle, „The American Friends Service Committee 1947–49: The Cold War's Effect“, in: *Peace&Change* 23, no. 1 (2007).

81 Einen guten Überblick über den Einsatz bietet Nancy Gallagher, *Quakers in the Israeli-Palestinian Conflict: The Dilemmas of Ngo Humanitarian Activism* (Kairo/New York: The American University in Cairo Press, 2007). Ausgesprochen kritisch bewerten den Einsatz dagegen Asaf Romirowsky und Alexander H. Joffe, *Religion, Politics, and the Origins of Palestine Refugee Relief* (New York/London: Palgrave Macmillan, 2013). Speziell zum Einsatz in Gaza und zur quäkerspezifischen Form der Hilfe aus anthropologischer Sicht erhellend ist Ilana Feldman, „The Quaker Way: Ethical Labor and Humanitarian Relief“, in: *American Ethnologist* 34, no. 4 (2007).

82 Statement des Meeting of Sufferings of the Religious Society of Friends in Great Britain for the delegates to the San Francisco conference 2/3/1945, in: AFSCA, AFSC Minutes 1945.

83 Stephen Collett, *Sixty Years with the UN in New York. A History of the Quaker UN Office* (New York: Quaker United Nations Office New York, 2007).

Kern „säkularen“ Profil des Komitees niemals gänzlich verstummt. Die Kompromissformeln, welche seit der Reorganisation 1929 die Verbindung des AFSC mit den Quäkergemeinden im Land sicherstellen sollten, hielten die Organisation vielmehr in einem prekären Gleichgewicht, das während der 1930er Jahre immer wieder zu kippen drohte – aufgrund der Annäherung an die Politik des *New Deal* und des progressiven Impetus, der die *homestead*-Bewegung, die *student-in-industry*-Programme, die *Institutes of international relations* und die *peace caravans* antrieb. Daran änderte auch nichts, dass sich das AFSC in seinen Publikationen weiterhin als tief in der religiösen Tradition der Quäker verwurzelte Organisation präsentierte. Auch die humanitäre Arbeit in Europa erschien in den Darstellungen des AFSC durchgehend als von christlichen und quäkerspezifischen Motiven getrieben.⁸⁴ Die Praxis der Arbeit, zu Hause wie im Ausland, war es, die aus der Sicht vieler *Friends* im Land eine andere Sprache sprach. So konnte es kaum verwundern, dass ein Memorandum zu Beginn des Zweiten Weltkriegs eine während der vorangegangenen 20 Jahre immer wieder von neuem aufgegriffene Frage aufwarf: „How can a more organic relation be worked out between the AFSC and Quakers in different parts of the country?“ Viele der Quäker im Lande, so stellte das Positionspapier alarmiert fest, verstünden schlicht nicht, was die Arbeit des AFSC mit Religion zu tun habe. Welche Antwort konnte solchen *Friends* gegeben werden? Wie konnte Quäkern der unterschiedlichen Ausrichtungen die Botschaft übermittelt werden, „that the Service Committee work is their work“?⁸⁵ Es war nicht die letzte Gelegenheit, bei der diese Frage gestellt werden würde.

Der Krieg übertünchte in den folgenden Jahren vieles. Zur Arbeit für die Flüchtlinge kam jene in den *Civilian Public Service Camps* hinzu, in den *Clothing Committees* und viele andere Aktivitäten, die Quäker aller Richtungen betrafen und die das AFSC enger an die Gemeinden im Land rücken ließ. Aber das grundsätzliche Problem blieb weiterhin bestehen. Auch in der Nachkriegszeit würde sich das AFSC immer wieder kritischen Fragen hinsichtlich seiner Verankerung innerhalb der Gesamtheit der Quäker in den USA stellen müssen. Dabei spielte nach 1945 auch die weitere Professionalisierung des AFSC als eine national und international expandierende Hilfsorganisation eine gewichtige Rolle. „No one should look toward a permanent position in relief work with the AFSC“, hatte es noch in der eingangs zitierten Stellenausschreibung für Quäkerhelfer von 1943 geheißt, wohl wissend, dass ein solcher Schritt notwendigerweise mit einer weiteren Verwässerung des Quäkercharakters des Komitees verbunden wäre. Von

⁸⁴ Die Jahresberichte des Komitees begannen stets sowohl mit Verweisen auf die christlichen Wurzeln des Komitees als auch mit direkten religiösen Bezügen wie Bibelzitaten.

⁸⁵ Memorandum „Relief work with the American Friends Service Committee“, Department of Personell and Training 24/5/1944, in: AFSCA, AFSC Minutes 1944.

solchen Beschränkungen konnte in der Nachkriegszeit keine Rede mehr sein. Bald stellten Nicht-Quäker die Mehrheit der Mitarbeiter des AFSC, sowohl in der Zentrale in Philadelphia als auch im Feld. Dies war einer der Gründe für die erneuten Debatten um die Quäkeridentität des AFSC, die in den 1970er Jahren in einen weiteren intensiv ausgetragenen Streit um die Ausrichtung des AFSC mündeten und im Wesentlichen bis in die Gegenwart fortgesetzt wurden.⁸⁶ Während das AFSC in Europa und darüber hinaus in den Augen von vielen Millionen Menschen zum Gesicht der amerikanischen Quäker und der *Society of Friends* geworden war, blieb hinter den Beziehungen des Komitees zu den Quäkern im eigenen Land stets ein dickes Fragezeichen stehen.

Am Ende stand erneut die Frage nach den Motiven. Am 5. Mai 1945 begann die Sitzung der *Foreign Service Section* mit einer kurzen Andacht. Das Protokoll vermerkte, dass die Gedanken an diesem Morgen zuerst an jene gingen, die gemeinhin als „our enemies“ bezeichnet würden, „as the AFSC has a peculiar responsibility to consider service for them“. Es folgte eine Lesung aus der Bergpredigt, die mit den Worten endete: „Blessed are the peacemakers.“⁸⁷

In diesen Tagen im Mai 1945, in denen der Krieg in Europa endete, schloss sich aus Sicht vieler im AFSC erneut ein Kreis: Wie nach dem Ersten Weltkrieg verbanden sich mit dem Kriegsende die Hoffnung und die Erwartung, die Fesseln der vorangegangenen Jahre lösen zu können und zu einem Dienst zurückzukehren, der in allem den Grundsätzen der Quäker entsprach und ihnen keine schmerzhaften Kompromisse mehr abverlangte. Wie nach dem Ersten Weltkrieg wandte das AFSC seinen Blick den vormaligen Feinden zu, und wie damals schien die Hilfe für die „unpopular groups“, unter den Vorzeichen der Versöhnung über die Gräben des beendeten Krieges hinweg, einen Ausweg zu bieten, um gleichsam zu sich selbst zurückzufinden.

Dabei war der Dienst, auf den sich das Komitee im Frühjahr 1945 vorbereitete und den es tatsächlich noch im selben Jahr – zunächst in Deutschland, dann auch in Japan (wo der Krieg im August endete) – antreten sollte, um keinen Deut weniger spannungsgeladen als die Hilfsoperationen der Vergangenheit. Vielmehr stellten sich dieselben Fragen, die jene Einsätze begleitet hatten, mit neuer Dringlichkeit. Insbesondere war zweifelhaft, ob *constructive service* im Sinne der Quäker unter einem Besatzungsregime möglich sein würde, das Clarence Pickett

⁸⁶ H. Larry Ingle, „Truly Radical, Non-Violent, Friendly Approaches‘. Challenges to the American Friends Service Committee“, in: *Quaker History* 105, no. 1 (2016). Chuck Fager, „Introduction: Quaker Service at the Crossroads“, in: Chuck Fager (Hrsg.), *Quaker Service at the Crossroads: American Friends, the American Friends Service Committee, and Peace and Revolution* (Falls Church, VA: Kimo books, 1988).

⁸⁷ Meeting Foreign Service Section 5/5/1945, in: AFSCA, AFSC Minutes 1945.

selbst in einem Schreiben an Präsident Truman im September 1945 als „inherently evil“ bezeichnete, insofern es auf einer Haltung von „ridicule and recrimination“ gegenüber den Besiegten fuße, einer Haltung, die wiederum von einer „wave of hatred and vengefulness“ in den USA selbst getragen werde.⁸⁸

Warum also war das AFSC bereit und sogar bemüht, sich für eine Unternehmung zur Verfügung zu stellen, bei der es drohte, als bloßes Feigenblatt und nützliches, freundliches Gesicht der amerikanischen Besatzungsmacht zu dienen? Darauf gab es keine einfache Antwort, 1945 ebenso wenig wie 1917, 1941 oder zu irgendeinem anderen Zeitpunkt. Die Motive, die das AFSC antrieben, waren wie so oft zuvor vielfältig, zweideutig und teilweise widersprüchlich. In ihnen spiegelte sich nicht nur die Entwicklung des AFSC selbst im Untersuchungszeitraum wider, sondern in mannigfacher Weise jene des gesamten humanitären Sektors (in den USA und bis zu einem gewissen Grad darüber hinaus): Sie bewegte sich zwischen den beiden Polen eines gewachsenen Selbstbewusstseins privater Akteure einerseits und deren vermehrter Einbindung in die staatliche Außenpolitik andererseits. Humanitäre Hilfe war zu einem zunehmend professionell betriebenen, im Kern technisch-säkularen Unternehmen geworden, das dennoch weiterhin, implizit oder explizit, von einem zutiefst religiösen Impetus getragen wurde.

Für das AFSC galt vor diesem Hintergrund: Während die Hilfe für Zivilisten in Deutschland und Japan das Selbstbild der Quäker stärkte, positionierte sich das AFSC gleichzeitig auch auf einem expandierenden und zunehmend umkämpften humanitären „Markt“, indem es als professionelle Hilfsorganisation eine spezialisierte Aufgabe übernahm, namentlich die Versorgung der „unpopular groups“. Doch damit nicht genug: In seinem Schreiben vom September 1945 mahnte Pickett Truman, dass es nun nach Ende des Krieges in Asien nicht allein Japan sei, „that is on trial“. In einem tieferen Sinn sei dies auch für die USA der Fall: „We are the victors. We are a Christian nation. We are the exponents of a democratic way of life, and we have set before the world the ideal of the four freedoms“, mahnte Pickett den Präsidenten.⁸⁹

Es ging den Quäkern in diesem Sinn nicht allein darum, einen Hilfsauftrag im Namen der Regierung auszufüllen. Es ging dem AFSC auch nicht darum, als bloßes Korrektiv der Besatzungspolitik zu agieren. In seinem Selbstverständnis repräsentierte das AFSC nichts weniger als die Idee eines besseren Amerika.

88 Clarence Pickett an Präsident Truman 18/9/45, in: AFSCA, AFSC Minutes 1945.

89 Clarence Pickett an Präsident Truman 18/9/45, in: AFSCA, AFSC Minutes 1945.

Archivquellen

AFSC Minutes 1917–1945

- Executive Board/Board of Directors
- Foreign Service Section
- General Meeting
- Committee on Spain
- Committee on Russia
- Committee on the Orient/China Committee
- Committee on the Far East
- Peace Section
- Refugee Section
- European Relief Section
- Emergency Committee on Germany

General Administration/Files 1917–1945

- Foreign Service, Country: Germany 1919–1945
- Foreign Service, Country: Austria 1919–1923
- Foreign Service, American Relief Administration
- Foreign Service, Country: Russia 1918–1924
- Foreign Service, Country: Poland 1918–1925
- Foreign Service, Country: Japan 1923
- Foreign Service, Country: Spain 1936–1940

Sonstiges

- Clarence Pickett Journals 1912–1936
- AFSC Bulletins 1917–1945
- AFSC Annual Reports 1917–1945

Library of the Religious Society of Friends in Great Britain, Friends House, London, UK

- Friends Emergency War Victims Relief Committee 1919–1923
- Emergency Committee for the Assistance of Germans, Austrians and Hungarians in Distress 1918–1922
- Germany Emergency Committee 1933–1939

Swarthmore Peace Collection, Swarthmore, USA

- Henry Cadbury Papers
- Bertram Pickard Papers
- Quaker United Nations Office Papers
- Corder Catchpool Papers
- Religiöse Gesellschaft der Freunde in Deutschland

Swarthmore Quaker History Collection, Swarthmore, USA

- Wilbur Thomas Papers
- Elizabeth Yarnall Refugee Papers

Haverford College Quaker and Special Collections, Haverford, USA

- American Friend
- E. Morris Wistar Papers
- Rufus Jones Papers

Hoover Institution, Stanford University, Palo Alto, USA

- Friends War Victim Relief Committee
- Jessica Smith Papers
- Edwin Vail Papers
- American Red Cross Papers

Historical Society of Pennsylvania, Philadelphia, USA

Federal Council of Churches

Bundesarchiv Berlin, Deutschland

Deutscher Zentralausschuss für die Auslandshilfe

Österreichische Nationalbibliothek, Wien, Österreich

Religiöse Gesellschaft der Freunde (Hrsg.). *Wege Zur Versöhnung: Humanitäre Hilfe Der Quäker in Österreich. Begleitheft Zur Ausstellung anlässlich des 50. Jahrestages der Verleihung des Friedensnobelpreises an die Quäker.* Wien: Ausstellungskomitee der Religiösen Gesellschaft der Freunde, 1997

Bibliografie

- Abrams, Irwin. „*The Quaker Peace Testimony and the Nobel Peace Prize.*“ *The Pacifist Impulse in Historical Perspective*. University of Toronto, May 1991.
- Abruzzo, Margaret. *Polemical Pain: Slavery, Cruelty, and the Rise of Humanitarianism*. Baltimore: John Hopkins University Press, 2011.
- Adlgasser, Franz. *American Individualism Abroad: Herbert Hoover, Die American Relief Administration Und Österreich, 1919–1923*. Wien: VWGÖ, 1993.
- Aiken, Guy. „Who Took the Christ out of Quakerism? Rufus Jones and the Person and Work of Christ“, in: *Quaker Religious Thought* 116–117 (2011): 37–53.
- Aiken, Guy. „The American Friends Service Committee’s Mission to the Gestapo“, in: *Peace&Change* 42, 2 (2017): 209–231.
- Aiken, Guy. *Social Christianity and the American Friends Service Committee’s Pacifist Humanitarianism in Germany and Appalachia, 1919–1941*. Ph.D., University of Virginia, 2017.
- Aiken, Guy. „Feeding Germany: American Quakers in the Weimar Republic“, in: *Diplomatic History* 43, 4 (2019): 597–617.
- Allott, Stephen. *John Wilhelm Rowntree (1868–1905)*. York: Sessions of York, 1994.
- Alston, Charlotte. „A Great Host of Sympathisers’: The Doukhobor Emigration and Its International Supporters, 1895–1905“, in: *Journal of Modern European History* 12, no. 2 (2014): 200–215.
- American Friends Service Committee. *Speak Truth to Power, a Quaker Search for an Alternative to Violence; a Study of International Conflict*. Philadelphia, 1955.
- Anderson, Margaret Lavinia. „Who Still Talked About the Extermination of the Armenians? Imperial Germany and the Armenian Genocide“, in: *Bulletin of the German Historical Institute* (2011): 9–29.
- Angell, Stephen W. und John Connell. „Quakers in North America“, in: Stephen W. Angell und Pink Dandelion (Hrsg.), *The Cambridge Companion to Quakerism*, 161–178. Cambridge: Cambridge University Press, 2018.
- Angell, Stephen W. und Pink Dandelion (Hrsg.). *The Cambridge Companion to Quakerism*. Cambridge: Cambridge University Press, 2018.
- Armstrong-Reid, Susan. *The China Gadabouts: New Frontiers of Humanitarian Nursing, 1941–51*. Vancouver: UBC Press, 2018.
- Austin, Allan W. *From Concentration Camp to Campus: Japanese American Students and World War II*. Urbana, IL: University of Illinois Press, 2004.
- Austin, Allan W. *Quaker Brotherhood: Interracial Activism and the American Friends Service Committee, 1917–1950*. Urbana, IL: University of Illinois Press, 2012.
- Barker-Benfield, G. J. „The Origins of Anglo-American Sensibility“, in: Lawrence J. Friedman and Mark D. McGarvie (Hrsg.), *Charity, Philanthropy, and Civility in American History*, 71–91, Cambridge: Cambridge University Press, 2003.
- Barnes, Gregory A. *A Centennial History of the American Friends Service Committee*. Philadelphia: Friends Press, 2016
- Barnett, Michael. *Empire of Humanity: A History of Humanitarianism*. Ithaca: Cornell University Press, 2011.
- Barnett, Michael und Janice Stein (Hrsg.). *Sacred Aid: Faith and Humanitarianism*. New York/Oxford: Oxford University Press, 2012.

- Barnett, Michael und Janice Stein. „The Secularization and Sanctification of Humanitarianism“, in: Michael Barnett und Janice Stein (Hrsg.). *Sacred Aid: Faith and Humanitarianism*. New York/Oxford: Oxford University Press, 2012.
- Baron, Nick und Peter Gatrell. *Homelands War, Population and Statehood in Eastern Europe and Russia, 1918–1924*. London: Anthem Press, 2004.
- Baughan, Emily. „Every Citizen of Empire Implored to Save the Children! Empire, Internationalism and the Save the Children Fund in Inter-War Britain“, in: *Historical Research* 86, no. 231 (2013): 116–137.
- Baughan, Emily. *Saving the Children: Humanitarianism, Internationalism and Empire, 1915–1970*. Berkeley: University of California Press, 2021.
- Baughan, Emily und Bronwen Everill (Hrsg.). *Special Issue: Empire and Humanitarianism* Vol. 40: *Journal of Imperial and Commonwealth History*, 2012.
- Baumeister, Martin und Stefanie Schüler-Springorum. „If You Tolerate This...“. *The Spanish Civil War in the Age of Total War*. Frankfurt: Campus Verlag, 2008.
- Baylin, Catherine. *Quaker Activity in Ramallah: 1869–1914*. The American University in Cairo, 2010.
- Bender, Thomas. *A Nation among Nations: America's Place in World History*. New York: Hill and Wang, 2006.
- Bender, Thomas (Hrsg.). *Rethinking American History in a Global Age*. Berkeley: University of California Press, 2002.
- Bentham, Jonathan. *Disasters, Relief and the Media*. London: I.B. Tauris, 1993.
- Bernet, Claus. „Das Rest Home Für Verfolgte Des Dritten Reiches“, in: *Exil. Forschung – Erkenntnisse – Ergebnisse* no. 2 (2004): 75–81.
- Bernet, Claus. „Elisabeth Rotten, Hertha Kraus Und Magda Kelber: Angloamerikanische Ansätze in Der Intervenierenden Pädagogik 1933–1949“, in: Adriane Feustel, Inge Hansen-Schaberg und Gabriele Knapp (Hrsg.). *Die Vertreibung Des Sozialen*, 93–114. München: etc, 2009.
- Bernet, Claus. *Rufus Jones (1863–1948)*. Frankfurt am Main: Peter Lang, 2009.
- Bishop, Elaine und Jiseok Jung. „Seeking Peace: Quakers Respond to War“, in: Stephen W. Angell und Pink Dandelion (Hrsg.). *The Cambridge Companion to Quakerism*, 106–127. Cambridge: Cambridge University Press, 2018.
- Biskupsi, M. B. „The Diplomacy of Wartime Relief: The United States and Poland, 1914–1918“, in: *Diplomatic History* 19, no. 3 (1995): 431–451.
- Boltanski, Luc. *Distant Suffering: Morality, Media, and Politics*. Cambridge: Cambridge University Press, 1999.
- Borgwardt, Elizabeth. *A New Deal for the World: America's Vision for Human Rights*. Cambridge, MA/London: Harvard University Press, 2005.
- Bowen, Christina. *The Fighting Quakers: A New Vision for the Peace Testimony During World War I*. Ph.D., Haverford: Haverford College, 2019.
- Braches-Chyrek, Rita. *Jane Addams, Mary Richmond und Alice Salomon: Professionalisierung und Disziplinbildung sozialer Arbeit*. Opladen: Barbara Budrich Verlag, 2013.
- Breen, Rodney. „Saving Enemy Children: Save the Children's Russian Relief Operation, 1921–1923“, in: *Disasters* 18, no. 3 (1994): 221–238.
- Breitman, Richard und Allan J. Lichtman. *FDR and the Jews*. Cambridge, Massachusetts: The Belknap Press of Harvard University Press, 2013.

- Brewer, Susan. *Why America Fights: Patriotism and War Propaganda from the Philippines to Iraq*. New York: Oxford University Press, 2009.
- Brinton, Howard. *Friends for 300 Years: Beliefs and Practice of the Society of Friends since George Fox Started the Quaker Movement*. London: Allen & Unwin, 1953.
- Brion Davis, David. „The Quaker Ethic and the Anti-Slavery International“, in: Thomas Bender (Hrsg.). *The Anti-Slavery Debate: Capitalism and Abolitionism as a Problem in Historical Interpretation*, Berkeley: University of California Press, 1992, 27–64.
- Brock, Peter und Nigel Young. *Pacifism in the Twentieth Century*. Syracuse, NY: Syracuse University Press, 1999.
- Brown, Christopher Leslie. *Moral Capital: Foundations of British Abolitionism*. Chapel Hill: University of North Carolina, 2006.
- Brown, Elisabeth Potts und Susan Mosher Stuard. *Witnesses for Change: Quaker Women over Three Centuries*. New Brunswick/London: Rutgers University Press, 1989.
- Bruman, Erica. „Innocents Abroad: Western Fantasies of Childhood and the Iconography of Emergencies“, in: *Disasters* 18, no. 3 (1994): 238–253.
- Burdick, Timothy und Pink Dandelion. „Global Quakerism 1920–2015“, in: Stephen W. Angell und Pink Dandelion (Hrsg.). *The Cambridge Companion to Quakerism*, Cambridge: Cambridge University Press, 2018, 49–66.
- Byrd, Robert Oakes. *Quaker Ways in Foreign Policy*. Toronto: University of Toronto Press, 1960.
- Cabanes, Bruno. *The Great War and the Origins of Humanitarianism, 1918–1924*. Cambridge: Cambridge University Press, 2014.
- Calhoun, Craig. „The Imperative to Reduce Suffering: Charity, Progress, and Emergencies in the Field of Humanitarian Action“, in: Michael Barnett und Thomas G. Weiss (Hrsg.). *Humanitarianism in Question: Politics, Power, Ethics*, Ithaca: Cornell University Press, 2008, 72–97.
- Cappozzola, Christopher. *Uncle Sam Wants You: World War I and the Making of the Modern American Citizen*. New York: Oxford University Press, 2008.
- Carnall, Geoffrey. *Gandhi's Interpreter: A Life of Horace Alexander*. Edinburgh: Edinburgh University Press, 2010.
- Carpenter, Joel und Wilbert Schenk (Hrsg.). *Earthen Vessels: American Evangelicals and Foreign Missions, 1880–1980*. Grand Rapids: Wipf and Stock, 1990.
- Ceadel, Martin. *Pacifism in Britain: The Defining of a Faith*. Oxford: Clarendon Press, 1980.
- Ceadel, Martin. *The Origins of War Prevention: The British Peace Movement and International Relations 1730–1854*. Oxford: Oxford University Press, 1996.
- Ceadel, Martin. „The Quaker Peace Testimony and Its Contribution to the British Peace Movement: An Overview“, in: *Quaker Studies* 7, no. 1 (2002): 9–29.
- Chatfield, Charles. *The American Peace Movement: Ideals and Activism*. New York: Twayne Publishers, 1992.
- Chavez, Leo Eugene. *Herbert Hoover and Food Relief: An Application of American Ideology*. Ph.D., Ann Arbor: University of Michigan, 1976.
- Clements, Kendrick. *The Life of Herbert Hoover: Imperfect Visionary, 1918–1928*. New York: Palgrave Macmillan, 2010.
- Coffman, Elesha J. *The Christian Century and the Rise of the Protestant Mainline*. New York: Oxford University Press, 2013.
- Collado Seidel, Carlos. *Der Spanische Bürgerkrieg. Geschichte Eines Europäischen Konflikts*. München: C. H. Beck, 2006.

- Conrad, Sebastian und Dominic Sachsenmaier (Hrsg.). *Competing Visions of World Order: Global Moments and Movements, 1880–1930*. New York: Palgrave Macmillan, 2007.
- Cook, Vaneesa Marie. *Spiritual Socialists: Religion and the American Left*. Philadelphia: University of Pennsylvania Press, 2019.
- Cooper, Jane. *Embroidering History. An Englishwoman's Experience as a Humanitarian Aid Volunteer in Post-War Poland, 1924–1925*. Derby: DB Publishing, 2012.
- Cooper, Sandi E. *Patriotic Pacifism: Waging War in Europe 1815–1914*. New York: Oxford University Press, 1991.
- Cortright, David. *Peace: A History of Movements and Ideas*. Cambridge: Cambridge University Press, 2008.
- Cox, Mary Elisabeth. „Hunger Games: Or How the Allied Blockade in the First World War Deprived German Children of Nutrition and Allied Food Aid Subsequently Saved Them“, in: *The Economic History Review* 68, no. 2 (2014): 600–631.
- Cox, Mary Elisabeth. *Hunger in War and Peace: Women and Children in Germany, 1914–1924*. Oxford: Oxford University Press, 2019.
- Curti, Merle. *American Philanthropy Abroad*. New Brunswick, NJ: Rutgers University Press, 1963.
- Dandelion, Pink. *An Introduction to Quakerism*. Cambridge: Cambridge University Press, 2007.
- Danielson, Leilah. *American Gandhi: A. J. Muste and the History of Radicalism in the Twentieth Century*. Politics and Culture in Modern America. Philadelphia: University of Pennsylvania Press, 2014.
- Darton, Lawrence. *An Account of the Friends Committee for Refugees and Aliens, First Known as the Germany Emergency Committee of the Society of Friends, 1933–1950*. London: Friends Committee for Refugees and Aliens, 1954.
- Davey, Eleanor. *A History of the Humanitarian System: Western Origins and Foundations*. HPG Working Papers (June 2013).
- Davies, Katherine. *Continuity, Change and Contest: Meanings of „Humanitarian“ from the „Religion of Humanity“ to the Kosovo War*. HPG Working Papers (August 2012).
- Davis, Allen F. *American Heroine: The Life and Legend of Jane Addams*. New York: Oxford University Press, 1973.
- Drescher, Seymour. *Abolition: A History of Slavery and Antislavery*. Cambridge: Cambridge University Press, 2009.
- Fager, Chuck. „Introduction: Quaker Service at the Crossroads“, in: Chuck Fager (Hrsg.) *Quaker Service at the Crossroads: American Friends, the American Friends Service Committee, and Peace and Revolution*, 7–35. Falls Church, VA: Kimo books, 1988.
- Fager, Chuck (Hrsg.). *Friends in Civilian Public Service: Quaker Conscientious Objectors in World War II. Look Back and Look Ahead*. Wallingford, PA: Pendle Hill Press, 1998.
- Fehrenbach, Heide und Davide Rodogno. *Humanitarian Photography: A History*. Human Rights in History. New York: Cambridge University Press, 2015.
- Feingold, Henry L. *The Politics of Rescue; the Roosevelt Administration and the Holocaust, 1938–1945*. New Brunswick, NJ: Rutgers University Press, 1970.
- Feldman, Ilana. „The Humanitarian Circuit: Relief Work, Development Assistance, and Care in Gaza, 1955–1967“, in: Erica Bornstein und Peter Redfield (Hrsg.). *Forces of Compassion: Humanitarianism between Ethics and Politics*, 203–226. Santa Fe, NM: School for Advanced Research Press, 2011.

- Feldman, Ilana. „The Quaker Way: Ethical Labor and Humanitarian Relief“, in: *American Ethnologist* 34, no. 4 (2007): 689–705.
- Fischer-Tiné, Harald. „Global Civil Society and the Forces of Empire: The Salvation Army, British Imperialism and the ‚Pre-History‘ of Ngos (Ca. 1880–1920)“, in: Sebastian Conrad und Dominic Sachsenmaier (Hrsg.). *Competing Visions of World Order: Global Moments and Movements, 1880s–1930s*, 29–67. New York: Palgrave Macmillan, 2007.
- Fones-Wolf, Elizabeth /Fones-Wolf, Ken , „Lending a Hand to Labor: James Myers and the Federal Council of Churches“, 1926–1947, in: *Church Hisotry* 68, 1 (1999), 62–86.
- Forsythe, David P. *The Humanitarians: The International Committee of the Red Cross*. Cambridge: Cambridge University Press, 2005.
- Forsythe, David P. „Contemporary Humanitarianism: The Global and the Local“, in: Richard Ashby Wilson und Richard D. Brown (Hrsg.). *Humanitarianism and Suffering: The Mobilization of Empathy*, 58–87. Cambridge: Cambridge University Press, 2008.
- Friedman, Lawrence und Mark McGarvie (Hrsg.). *Charity, Philanthropy, and Civility in American History*. Cambridge: Cambridge University Press, 2003.
- Frost, J. William. „Our Deeds Carry Our Message: The Early History of the American Friends Service Committee“, in: *Quaker History* 81, no. 1 (1992): 1–51.
- Fry, A. Ruth. *A Quaker Adventure: The Story of Nine Years' Relief and Reconstruction*. London: Nisbet & Co., 1926.
- Fry, Elizabeth Gurney und Gil Skidmore. *Elizabeth Fry: A Quaker Life. Selected Letters and Writings*. The Sacred Literature Series. Lanham, MD: AltaMira Press, 2005.
- Fyrth, Jim. „The Aid Spain Movement in Britain, 1936–1939“, in: *History Workshop* 35 (1993): 153–164.
- Gallagher, Nancy. *Quakers in the Israeli-Palestinian Conflict: The Dilemmas of Ngo Humanitarian Activism*. Kairo/New York: The American University in Cairo Press, 2007.
- Gamble, Richard M. *The War for Righteousness: Progressive Christianity, the Great War, and the Rise of the Messianic Nation*. Wilmington, DE: ISI Books, 2003.
- Gatrell, Peter. *The Making of the Modern Refugee*. Oxford: Oxford University Press, 2013.
- George, James H. „Another Chance: Herbert Hoover and World War II Relief“, in: *Diplomatic History* 16, no. 3 (1992): 389–407.
- Geyer, Martin H. und Johannes Paulmann (Hrsg.). *The Mechanics of Internationalism: Culture, Society, and Politics from the 1840s to the First World War*. London: The German Historical Institute London/Oxford University Press, 2001.
- Gianulli, Dimitra. „American Philanthropy in Action: The American Red Cross in Greece, 1918–1923“, in: *East European Politics & Societies* 10 (1995): 108–132.
- Gill, Rebecca. *Calculating Compassion: Humanity and Relief in War, Britain 1870–1914*. Manchester: Manchester University Press, 2013.
- Glasman, Joël. *Humanitarianism and the Quantification of Human Needs: Minimal Humanity*. Routledge Humanitarian Studies. London/New York: Routledge, 2020.
- Gorman, Daniel. *The Emergence of International Society in the 1920s*. Cambridge: Cambridge University Press, 2012.
- Götz, Norbert, Georgina Brewis und Steffen Werther. *Humanitarianism in the Modern World: The Moral Economy of Famine Relief*. New York: Cambridge University Press, 2020.
- Granick, Jaclyn. „Waging Relief: The Politics and Logistics of American Jewish War Relief in Europe and the near East (1914–1918)“, in: *First World War Studies* 5, no. 1 (2014): 55–68.

- Granick, Jaclyn. *International Jewish Humanitarianism in the Age of the Great War*. Cambridge: Cambridge University Press, 2021.
- Green, Abigail. „Humanitarianism in Nineteenth Century Context: Religious, Gendered, National“, in: *Historical Journal* 57, no. 4 (2014): 1157–1175.
- Greenwood, John Ormerod. *Quaker Encounters Vol. 1: Friends and Relief*. York: William Sessions Limited, 1975.
- Greenwood, John Ormerod. *Quaker Encounters Vol. 2: Vines on the Mountains*. York: William Sessions Limited, 1977.
- Greenwood, John Ormerod. *Quaker Encounters Vol. 3: Whispers of Truth*. York: William Sessions Limited, 1979.
- Hall, Willis H. *Quaker International Work in Europe since 1914*. Chambery: Reunies de Chambery, 1938.
- Hallward, Maria Carter. „The Ramallah Friends Meeting: Examining One Hundred Years of Peace and Justice Work“, in: *Quaker Studies* 13, no. 1 (2013): 76–93.
- Hambly Hanstein, Kathleen. *Refugee Services of the American Friends Service Committee: An (Sic) Historical Summary*. Philadelphia: AFSC, 1967.
- Hamm, Thomas D. *The Transformation of American Quakerism: Orthodox Friends, 1800–1907*. Bloomington: Indiana University Press, 1988.
- Hamm, Thomas D. und Isaac Barnes May. „Conflict and Transformation, 1808–1920“, in: Stephen W. Angell und Pink Dandelion (Hrsg.). *The Cambridge Companion to Quakerism*, 31–49. Cambridge: Cambridge University Press, 2018.
- Haskell, Thomas L. „Capitalism and the Origins of Humanitarian Sensibility: Part 1“, in: *American Historical Review* 90, no. 2 (1985): 339–361.
- Haskell, Thomas L. „Capitalism and the Origins of Humanitarian Sensibility: Part 2“, in: *American Historical Review* 90, no. 3 (1985): 547–566.
- Haubfleisch, Dietmar. „Elisabeth Rotten (1882–1964) – Eine (fast) Vergessene Reformpädagogin“, in: Inge Hansen-Schaberg (Hrsg.). „*Etwas Erzählen*“: *Die lebensgeschichtliche Dimension in der Pädagogik*, Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren, 1997, 114–131.
- Haughton, Buzz. „Bayard Rustin: An Annotated Bibliography of Materials Relating to Rustin as a Quaker“, in: *Quaker Studies* 4, no. 1 (1999): 55–67.
- Heavilin, Barbara A. und Charles W. Heavilin. *The Quaker Presence in America: „Let Us Then Try What Love Will Do“*. Quaker Studies V. 5. Lewiston, NY: Edwin Mellen Press, 2003.
- Heiser, Patrick und Christian Ludwig (Hrsg.). *Sozialformen Der Religionen Im Wandel*. Wiesbaden: SpringerVS, 2014.
- Heuzeroth, Günter. *Humanitäre Hilfe Für Deutschland Nach Beiden Weltkriegen: Aktivitäten Der USA Und Der Amerikanischen Und Englischen Quäkerhilfsdienste. Die Einsätze in Der Region Oldenburg/Weser-Ems*. Oldenburg: Förderverein Internationales Fluchtmuseum, 2009.
- Hilton, Matthew. „History and Humanitarianism: A Conversation“, in: *Past and Present* 241, no. 1 (2018), 1–38.
- Hinz, Uta. „Humanität Im Krieg? Internationales Rotes Kreuz und Kriegsgefangenenhilfe im Ersten Weltkrieg“, in: Jochen Oltmer (Hrsg.). *Kriegsgefangene im Europa des Ersten Weltkriegs*. Krieg in der Geschichte 24, Paderborn: Schöningh, 2006, 216–236.
- Hochgeschwender, Michael. *Amerikanische Religion: Evangelikalismus, Pfingstertum, Fundamentalismus*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2007.

- Hollinger, David A. *Protestants Abroad: How Missionaries Tried to Change the World but Changed America*. Princeton, NJ: Princeton University Press, 2017.
- Holton, Sandra Stanley und Margaret Allen. „Offices and Services: Women’s Pursuit of Sexual Equality within the Society of Friends, 1873–1907“, in: *Quaker Studies* 2, no. 1 (1997): 1–29.
- Hope Bacon, Margaret. *Mothers of Feminism: The Story of Women in America*. Philadelphia/San Francisco: Harper and Row, 1986.
- Hopgood, Stephen. „Moral Authority, Modernity, and the Politics of the Sacred“, in: *Journal of International Relations* 15, no. 2 (2009): 229–255.
- Hopkins, Charles Howard. *John R Mott 1865–1955: A Biography*. Grand Rapids: William B. Eerdmans, 1980.
- Housden, Martyn. „When the Baltic Sea Was a ‚Bridge for Humanitarian Action‘: The League of Nations, the Red Cross and the Repatriation of Prisoners of War between Russia and Central Europe, 1920–22“, in: *Journal of Baltic Studies* 38, no. 1 (2007): 61–63.
- Hughes, William Ravenscroft. *Indomitable Friend. The Life of Corder Catchpool, 1883–1952 [with Portraits]*. London: Housmans, 1956.
- Hunt, Lynn. *Inventing Human Rights: A History*. New York/London: Norton, 2007.
- Hutchinson, John F. „Rethinking the Origins of the Red Cross“, in: *Bulletin for the History of Medicine* 63, no. 4 (1989): 557–578.
- Hutchinson, John F. *Champions of Charity: War and the Rise of the Red Cross*. Boulder: Westview Press, 1996.
- Hutchinson, John F. „Disasters and the International Order: Earthquakes, Humanitarians, and the Ciraolo Project“, in: *International History Review* 22, no. 1 (2000): 1–36.
- Hutchinson, John F. „Disasters and the International Order: The International Relief Union“, in: *International History Review* 23, no. 2 (2001): 253–298.
- Hutchinson, William R. *The Modernist Impulse in American Protestantism*. Cambridge, MA: Harvard University Press, 1976.
- Hutchison, William. *Errand to the World: American Protestant Thought and Foreign Missions*. Chicago: University of Chicago Press, 1987.
- Ingle, H. Larry. *Quakers in Conflict: The Hicksite Reformation*. Knoxville: University of Tennessee Press, 1986.
- Ingle, H. Larry. „The American Friends Service Committee 1947–49: The Cold War’s Effect“, in: *Peace&Change* 23, no. 1 (2007): 27–48.
- Ingle, H. Larry. „Truly Radical, Non-Violent, Friendly Approaches‘. Challenges to the American Friends Service Committee“, in: *Quaker History* 105, no. 1 (2016): 1–21.
- Irwin, Julia. *Making the World Safe: The American Red Cross and a Nation’s Humanitarian Awakening*. New York: Oxford University Press, 2013.
- Irwin, Julia. „The Disaster of War: American Understandings of Catastrophe, Conflict and Relief“, in: *First World War Studies* 5, no. 1 (2014): 17–28.
- Jerónimo, Miguel Bandeira und José Pedro Monteiro. *Internationalism, Imperialism and the Formation of the Contemporary World: The Pasts of the Present*. Palgrave Macmillan Transnational History Series. Basingstoke: Palgrave Macmillan, 2018.
- Johnson, Niel M. *George Sylvester Viereck, German-American Propagandist*. Urbana, IL: University of Illinois Press, 1972.
- Jones, Lester M. *Quakers in Action: Recent Humanitarian and Reform Activities of the American Quakers*. New York: Macmillan, 1929.

- Kelly, Luke. *British Humanitarian Activity in Russia, 1890–1923*. Cham: Springer, 2018.
- Kennedy, Thomas C. „Fighting About Peace: The No-Conscription Fellowship and the British Friends Service Committee, 1915–1919“, in: *Quaker History* 33, no. 2 (1980): 3–22.
- Kennedy, Thomas C. *British Quakerism 1860–1920: The Transformation of a Religious Community*. Oxford: Oxford University Press, 2001.
- Kenworthy, Leonard S. *An American Quaker inside Nazi Germany: Another Dimension of the Holocaust*. Kennett Square, PA: Quaker Publications, 1982.
- Kenworthy, Leonard S. *Living in a Larger World: The Life of Murray S. Kenworthy*. Richmond: Friends United Press, 1986.
- Kidd, Alan J. „Philanthropy and the ‚Social History Paradigm‘“, in: *Social History* 21, no. 2 (1996): 180–192.
- Kieffer, Fritz. *Judenverfolgung in Deutschland – Eine Innere Angelegenheit? Internationale Reaktionen Auf Die Flüchtlingsproblematik 1933–1939*. Historische Mitteilungen/Beiheft 44. Stuttgart: Franz Steiner, 2002.
- Klose, Fabian (Hrsg.). *The Emergence of Humanitarian Intervention: Ideas and Practice from the Nineteenth Century to the Present*. Cambridge: Cambridge University Press, 2015.
- Kosek, Joseph Kip. *Acts of Conscience: Christian Non-Violence and Modern American Democracy*. New York: Columbia University Press, 2009.
- Kössler, Till. „Children in the Spanish Civil War“, in: Martin Baumeister und Stefanie Schüler-Springorum (Hrsg.). *„If You Tolerate This ...“: The Spanish Civil War in the Age of Total War*, 101–135. New York: Campus Verlag, 2008.
- Kraus, Hertha. *International Relief in Action, 1914–1943: Selected Records, with Notes*. Scottdale, PA: The Herald Press, 1944.
- Kunkel, Sönke und Christoph Meyer (Hrsg.). *Aufbruch ins Postkoloniale Zeitalter: Globalisierung und die außereuropäische Welt in den 1920er und 1930er Jahren*. Frankfurt am Main: Campus, 2012.
- Langkau-Alex, Ursula. „Hertha Kraus, die Flüchtlingshilfe der Quäker und die Perzeption von Verfolgten/Geretteten“, in: Adriane Feustel, Inge Hansen-Schaberg und Gabriele Knapp (Hrsg.). *Die Vertreibung des Sozialen*, München: etk, 2009, 115–129.
- Laqua, Daniel (Hrsg.), *Special Issue: Ideas, Practices and Histories of Humanitarianism*, *Journal of Modern European History*, 12 (2014).
- Laqua, Daniel. „Inside the Humanitarian Cloud: Causes and Motivations to Help Friends and Strangers“, in: *Journal of Modern European History* 12, no. 2 (2014): 175–186.
- Laqua, Daniel (Hrsg.). *Internationalism Reconfigured: Transnational Ideas and Movements between the World Wars*, *International Library of Twentieth Century History*, Vol. 34. London/New York: I.B. Tauris, 2011.
- Last, Murray. „Putting Children First“, in: *Disasters* 18, no. 3 (1994): 192–202.
- Little, Branden (Hrsg.). *Special Issue Humanitarianism in the Era of the First World War*. *First World War Studies* 5, no. 1. (2014).
- Little, Branden. „An Explosion of New Endeavours: Global Humanitarian Responses to Industrialized War Fare in the First World War Era“, in: *First World War Studies* 5, no. 1 (2014): 1–16.
- Löhr, Isabella. „Solidarity and the Academic Community: The Support Networks for Refugee Scholars in the 1930s“, in: *Journal of Modern European History* 12, no. 2 (2014): 231–246.

- Luick-Thrams, Michael. *Out of Hitler's Reach: The Scattergood Hostel for European Refugees 1939–1943*. Mason City, IA: Michael Luick-Thrams, 1996.
- Macias, Yvette. *The American Friends Service Committee's Aid During the Spanish Civil War: Children and Art Amidst War*. Master's Thesis, Harvard: Harvard University, 2018.
- Mahood, Linda. „Feminist, Politics and Children's Charity: The Formation of the Save the Children Fund“, in: *Voluntary Action* 4, no. 1 (2008): 1–18.
- Mahood, Linda. *Feminsm and Voluntary Action: Eglantyne Jebb and Save the Children Fund, 1876–1928*. Basingstoke: Palgrave Macmillan, 2009.
- Mahood, Linda und Vic Satzewich. „The Save the Children Fund and the Russian Famine of 1921–23: Claims and Counter-Claims About Feeding ‚Bolshevik‘ Children“, in: *Journal of Historical Sociology* 22, no. 1 (2009): 55–83.
- Marshall, Dominique. „International Child Saving“, in: Paula Fass (Hrsg.). *The Routledge History of Childhood in the Western World*, 469–490. London: Routledge, 2013.
- Maul, Daniel. „Appell an Das Gewissen Der Völker – Fridtjof Nansen, Der Internationale Humanitarismus Und Die Russische Hungerhilfe 1921–23“, in: *Themenportal Europäische Geschichte* 2011. www.europa.clio-online.de/2011/Article=519, Zugriff: 17.5. 2021.
- Maul, Daniel. „Humanitärer Aufbruch – Internationale Hilfe in der Zwischenkriegszeit“, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 66, no. 1 (2015): 46–60.
- Maul, Daniel. „American Quakers, the Emergence of International Humanitarianism and the Foundation of the American Friends Service Committee, 1890–1920“, in: Johannes Paulmann (Hrsg.). *Dilemmas of Humanitarian Aid in the Twentieth Century*, Oxford: Oxford University Press, 2016, 63–90.
- Maul, Daniel. „The Politics of Neutrality: The American Friends Service Committee and the Spanish Civil War, 1936–1939“, in: *European Review of History* 23, no. 1–2 (2016): 82–100.
- Maul, Daniel. „The Rise of a Humanitarian Superpower: American NGOs and International Relief, 1917–1945. The Pasts of the Present“, in: Miguel Bandeira Jerónimo und José Pedro Monteiro (Hrsg.). *Internationalism, Imperialism and the Formation of the Contemporary World*, Basingstoke: Palgrave Macmillan, 2018, 127–146.
- Mauss, Marcel. *The Gift: Forms and Functions of Exchange in Archaic Societies*. London/New York: Routledge, 2011.
- McCarthy, Kathleen. *American Creed: Philanthropy and the Rise of Civil Society 1700–1865*. Chicago: University of Chicago Press, 2003.
- McCarthy, Kathleen D. (Hrsg.). *Lady Bountiful Revisited: Women, Philanthropy and Power*. New Brunswick: Rutgers University Press, 1990.
- McFadden, David und Claire Gorfinkel. *Constructive Spirit: Quakers in Revolutionary Russia*. Pasadena: Intentional Productions, 2004.
- McGuire, Michael. „A Highly Successful Experiment in International Partnership: The Limited Resonance of the American Committee for Devastated France“, in: *First World War Studies* 5, no. 1 (2014): 101–115.
- Mendelsohn, John (Hrsg.). *Jewish Emigration from 1933 to the Evian Conference of 1938. The Holocaust: Selected Documents in 18 Volumes/5*. New York/London: Garland, 1982.
- Mendlesohn, Farah. *Quaker Relief Work in the Spanish Civil War*. New York: Edwin Mellen Press, 2002.
- Miller, Lawrence McK. *Witness for Humanity: A Biography of Clarence E. Pickett*. Wallingford, PA: Pendle Hill Publications, 1999.

- Möller, Esther, Johannes Paulmann und Katharina Stornig. „Gendering 20th Century Humanitarianism: An Introduction“, in: Esther Möller, Johannes Paulmann und Katharina Stornig (Hrsg.). *Gendering Global Humanitarianism in the Twentieth Century: Practice, Politics and the Power of Representation*, London: Palgrave Macmillan, 2020, 1–31.
- Möller, Esther, Johannes Paulmann und Katharina Stornig (Hrsg.). *Gendering Global Humanitarianism in the Twentieth Century: Practice, Politics and the Power of Representation*. London: Palgrave Macmillan, 2020.
- Moore, Bob. *Refugees from Nazi Germany in the Netherlands, 1933–1940*. Studies in Social History 9. Dordrecht: Martinus Nijhoff Publishers, 1986.
- Morris, Andrew J. F. *The Limits of Voluntarism: Charity and Welfare from the New Deal through the Great Society*. Cambridge/New York: Cambridge University Press, 2009.
- Nash, George H. *The Life of Herbert Hoover: The Humanitarian, 1914–1917*. New York: Norton, 1983.
- Nawyn, William E. *American Protestantism's Response to Germany's Jews and Refugees, 1933–1941*. Ann Arbor: UMI Research Press, 1981.
- Nehring, Holger. „Pacifism“, in: Akira Iriye und Pierre-Yves Saunier (Hrsg.). *The Palgrave Dictionary of Transnational History*, 803–805. Basingstoke: Palgrave Macmillan, 2009.
- Oldfield, Sybil. *Doers of the Word: British Women Humanitarians 1900–1950*. London, 2006.
- Pares, Susan. *Displaced by War: Getrude Powicke and Quaker Relief in France and Poland, 1915–1919*. London: Francis Boutle Publishers, 2015.
- Patenaude, Bertrand M. *The Big Show in Bololand: The American Relief Expedition to Soviet Russia in the Famine of 1921*. Stanford: Stanford University Press, 2002.
- Paulmann, Johannes. „Conjunctures in the History of Humanitarian Aid During the Twentieth Century“, in: *Humanity* 4, no. 2 (2013): 215–238.
- Paulmann, Johannes. *Humanitarianism & Media: 1900 to the Present*. New German Historical Perspectives 9. New York: Berghahn Books, 2019.
- Paulmann, Johannes (Hg). *Dilemmas of Humanitarian Aid in the Twentieth Century*, Oxford: Oxford University Press, 2016.
- Payne, Stanley G. *The Spanish Civil War*. New York: Cambridge University Press, 2012.
- Pedersen, Susan. „Back to the League of Nations“, in: *American Historical Review* 112, no. 4 (2007), 1091–1117.
- Pickard, Bertram. *Pacifist Diplomacy in Conflict Situations: Illustrated by the Quaker International Centers*. Philadelphia: Pacifist Research Bureau, 1943.
- Pickett, Clarence Evan. *For More Than Bread: An Autobiographical Account of Twenty-Two Years' Work with the American Friends Service Committee*. Boston: Little, 1953.
- Piller, Elisabeth. „American War Relief, Cultural Mobilization, and the Myth of Impartial Humanitarianism“, in: *Journal of the Gilded Age and Progressive Era* 17, no. 4 (2018): 619–635.
- Piller, Elisabeth. *Selling Weimar? German Public Diplomacy and the United States, 1918–1933*. Stuttgart: Steiner, 2021.
- Piller, Elisabeth. „To Aid the Fatherland: German-Americans, Transatlantic Relief Work and American Neutrality, 1914–17“, in: *Immigrants & Minorities* 35, no. 3 (2017): 196–215.
- Piller, Elisabeth. „German Child Distress, Us Humanitarian Aid and Revisionist Politics, 1918–24“, in: *Journal of Contemporary History* 51, no. 3 (2016): 453–486.

- Porterfield, Amanda. „Protestant Missionaries: Pioneers of American Philanthropy“, in: Lawrence J. Friedman und Mark D. McGarvie (Hrsg.). *Charity, Philanthropy, and Civility in American History*, Cambridge: Cambridge University Press, 2003, 49–71.
- Pretus, Gabriel. *Humanitarian Relief in the Spanish Civil War (1936–1939)*. Lewiston, NY: Edwin Mellen Press, 2013.
- Proctor, Tammy. *Civilians in a World at War, 1914–1918*. New York: New York University Press, 2010.
- Proctor, Tammy. „An American Enterprise: British Participation in Us Food Relief Programmes (1914–1923)“, in: *First World War Studies* 5, no. 1 (2014): 29–42.
- Punshon, John. *Portrait in Grey: A Short History of the Quakers*. London: Quaker Books, 1984.
- Reinisch, Jessica. „Internationalism in Relief: The Birth (and Death) of UNRRA“, in: *Past and Present* 210, Supplement 6 (2011): 258–289.
- Riesenberger, Dieter. *Für Humanität in Krieg und Frieden: Das Internationale Rote Kreuz 1863–1977*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1992.
- Riesenberger, Dieter. *Das Deutsche Rote Kreuz 1864–1990*. Paderborn: Schöningh, 2002.
- Rietzler, Katharina. „Counter-Imperial Orientalism: Friedrich Berber and the Politics of International Law in Germany and India, 1920s–1960s“, in: *Journal of Global History* 11, no. 1 (2016): 113–134.
- Roberts, Helen. „Witness against War: Researching the History of the Quaker Peace Testimony“, in: *Quaker Studies* 7, no. 1 (2002): 79–100.
- Robson, Richard H. „Quakers in the Carnage of the First World War: An Individual Story from the Friends' Ambulance Unit“, in: *Quaker Studies* 2, no. 1 (1997): 69–77.
- Rodgers, Daniel T. *Atlantic Crossings: Social Politics in a Progressive Age*. Cambridge, MA: Harvard University Press, 1998.
- Rodogno, Davide. *Against Massacre: Humanitarian Interventions in the Ottoman Empire, 1815–1914. The Emergence of a European Concept and International Practice*. Princeton: Princeton University Press, 2012.
- Rodogno, Davide. „The American Red Cross and the International Committee of the Red Cross' Humanitarian Politics and Policies in Asia Minor and Greece (1922–1923)“, in: *First World War Studies* 5, no. 1 (2014): 83–99.
- Rodogno, Davide, Francesca Piana und Shaloma Gauthier. „Shaping Poland: Relief and Rehabilitation Programs by Foreign Organizations, 1918–1922“, in: Davide Rodogno, Bernhard Struck und Jakob Vogel (Hrsg.). *Shaping the Transnational Sphere: Experts, Networks, and Issues from the 1840s to the 1930s*. Oxford: Berghahn Books, 2014, 259–278.
- Roll, Jarod und Erik Gellman. *The Gospel of the Working Class: Labor's Southern Prophets in New Deal America*. Urbana/Chicago: University of Illinois Press, 2011.
- Romirowsky, Asaf und Alexander H. Joffe. *Religion, Politics, and the Origins of Palestine Refugee Relief*. New York/London: Palgrave Macmillan, 2013.
- Rosenberg, Emily S. *Spreading the American Dream: American Cultural and Economic Expansion, 1890–1945*. New York: Hill and Wang, 1982.
- Rosenberg, Emily S. „Missions to the World: Philanthropy Abroad“, in: Lawrence J. Friedman und Mark D. McGarvie (Hrsg.). *Charity, Philanthropy, and Civility in American History*, Cambridge: Cambridge University Press, 2003, 241–257.
- Rupp, Leila J. *Worlds of Women. The Making of an International Women's Movement*. Princeton: Princeton University Press, 1997.

- Salvatici, Silvia. *A History of Humanitarianism, 1755–1989: In the Name of Others*. Manchester: Manchester University Press, 2019.
- Sappington, Roger. *Brethren Social Policy 1908–1958*. Elgin, IL: The Brethren Press, 1961.
- Schmitt, Hans A. *Quakers and Nazis: Inner Light in Outer Darkness*. Columbia: University of Missouri Press, 1997.
- Shephard, Ben. „Becoming Planning Minded: The Theory and Practice of Relief 1940–1945“, in: *Journal of Contemporary History* 43, no. 3 (2008): 405–419.
- Shields, Patricia M. *Jane Addams: Progressive Pioneer of Peace, Philosophy, Sociology, Social Work and Public Administration*. New York: Springer, 2017.
- Siegel, Mona L. *Peace on Our Terms: The Global Battle for Women's Rights after the First World War*. Columbia Studies in International and Global History. New York City: Columbia University Press, 2020.
- Sjöberg, Tommie. *The Powers and the Persecuted: The Refugee Problem and the Intergovernmental Committee on Refugees (Icgr), 1938–1947*. Lund Studies in International History 26. Lund: Lund University Press, 1991.
- Skidmore, Gil. *Elizabeth Fry: A Quaker Life*. Walnut Creek, CA: Altamira Press, 2005.
- Skran, Claudena. *Refugees in Interwar Europe: The Emergence of a Regime*. Oxford: Clarendon Press, 1995.
- Sluga, Glenda. *Internationalism in the Age of Nationalism*. Philadelphia: University of Pennsylvania Press, 2013.
- Sluga, Glenda. „Women, Feminisms and Twentieth-Century Internationalisms“, in: Glenda Sluga und Patricia Clavin (Hrsg.). *Internationalisms: A Twentieth-Century History*, 61–84. Cambridge: Cambridge University Press, 2016.
- Smith, Eric R. *American Relief Aid and the Spanish Civil War*. Columbia, MO/London: University of Missouri, 2013.
- Soderlund, Jean. *Quakers and Slavery: A Divided Spirit*. Princeton: Princeton University Press, 1988.
- Sommer, Karl-Ludwig. *Humanitäre Auslandshilfe als Brücke zu Atlantischer Partnerschaft: Care, Cralog und die Entwicklung der Deutsch-Amerikanischen Beziehungen nach Ende des Zweiten Weltkriegs*. Bremen: Selbstverlag des Staatsarchivs, 1999.
- Spielhofer, Sheila. *Stemming the Dark Tide: Quakers in Vienna 1919–1942*. York: William Sessions, 2001.
- Starobinski, Jean. *Largesse*. Chicago: The University of Chicago Press, 1997.
- Stibbe, Matthew. *British Civilian Internees in Germany: The Ruhleben Camp, 1914–1918*. Manchester: Manchester University Press, 2008.
- Stibbe, Matthew. „Elisabeth Rotten and the ‚Auskunfts- Und Hilfsstelle Für Deutsche Im Ausland Und Ausländer in Deutschland‘, 1914–1919“, in: Alison S. Fell und Ingrid Sharp (Hrsg.). *The Women's Movement in Wartime*, Basingstoke/New York: Palgrave Macmillan, 2007, 194–210.
- Stibbe, Matthew. *Civilian Internment During the First World War: A European and Global History, 1914–1920*. London: Palgrave Macmillan, 2019.
- Strickland, Charles E. „American Aid to Germany, 1919 to 1921“, in: *The Wisconsin Magazine of History* 45, no. 4 (1962): 256–270.
- Surface, Frank M. und Raymond L. Bland. *American Food in the World War and Reconstruction Period*. Stanford: Stanford University Press, 1931.

- Suski, Laura. „Children, Suffering, and the Humanitarian Appeal“, in: Richard Ashby Wilson und Richard D. Brown (Hrsg.). *Humanitarianism and Suffering. The Mobilization of Empathy*, Cambridge: Cambridge University Press, 2008, 202–222.
- Sutters, Jack. *American Friends Service Committee, Philadelphia*. New York/London: Garland, 1990.
- Sutton, Matthew Avery. *American Apocalypse: A History of Modern Evangelicalism*. Cambridge, MA: Belknap Press of Harvard University Press, 2014.
- Sykes, Marjorie. *Quakers in India: A Forgotten Century*. London: George Allen and Unwin, 1980.
- Taithe, Bertrand. „Horror, Abjection and Compassion: From Dunant to Compassion Fatigue“, in: *New Formations* 62 (2007): 123–136.
- Taithe, Bertrand und Adam J. Davis. „From the Purse and the Heart: Exploring Charity, Humanitarianism, and Human Rights in France“, in: *French Studies* 34, no. 3 (2011): 413–432.
- Thomas, Jerry Bruce. *An Appalachian New Deal: West Virginia in the Great Depression*. Morgantown: West Virginia University Press, 2010.
- Thompson, Michael G. *For God and Globe: Christian Internationalism in the United States between the Great War and the Cold War*. Ithaca: Cornell University Press, 2015.
- Tierney, Dominic. *FDR and the Spanish Civil War: Neutrality and Commitment in the Struggle That Divided America*. Durham: Duke University Press, 2007.
- Tritton, Frederick J. *Carl Heath: Apostle of Peace*. London: Friends Home Service, 1951.
- Tusan, Michelle. „The Business of Relief Work: A Victorian Quaker in Constantinople and Her Circle“, in: *Victorian Studies* 51, no. 4 (2009): 633–663.
- Tyrell, Ian. *Transnational Nation: United States History in Global Perspective since 1789*. Basingstoke: Palgrave Macmillan, 2007.
- Tyrell, Ian. *Reforming the World: The Creation of America's Moral Empire*. Princeton: Princeton University Press, 2010.
- Vogt, Carl Emil. *Nansens Kamp Mot Hungersnøden I Russland 1921–1923*. Oslo: Aschehoug, 2007.
- Vogt, Carl Emil. „Fridtjof Nansen and European Food Aid to Russia and the Ukraine 1921–1923“, in: *The Twentieth Century/Dvacáte století*, no. 2 (2009): 40–49.
- Walker, Peter. „To Do the Right Thing or to Do the Thing Right? Humanitarianism and Ethics“, in: *Ecumenical Review* 79, no. 1 (1999): 78–84.
- Walvin, James. *The Quakers: Money and Morals*. London: John Murray, 1997.
- Walvin, James. „Slavery, the Slave Trade and the Churches“, in: *Quaker Studies* 12, no. 2 (2008): 189–195.
- Watenpaugh, Keith David. *Bread from Stones: The Middle East and the Making of Modern Humanitarianism*. Oakland: University of California Press, 2015.
- Waugh, Maureen. „Quakers, Peace and the League of Nations: The Role of Bertram Pickard“, in: *Quaker Studies* 6, no. 1 (2001): 59–79.
- Westerman, Thomas D. „Touring Occupied Belgium: American Humanitarians at Work and ‚Leisure‘“, in: *First World War Studies* 5, no. 1 (2014): 43–53.
- Wieters, Heike. *The NGO Care and Food Aid from America 1945–80: ‚Showered with Kindness‘?* Manchester: Manchester University Press, 2017.
- Wilson, Francesca. *In the Margins of Chaos: Recollections of Relief Work in and between Three Wars*. London: John Murray, 1944.

- Wilson, Richard Ashby und Richard D. Brown (Hrsg.). *Humanitarianism and Suffering: The Mobilization of Empathy*. Cambridge: Cambridge University Press, 2008.
- Wollasch, Hans-Josef. *Humanitäre Auslandshilfe für Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg: Darstellung und Dokumentation kirchlicher und nicht-kirchlicher Hilfen*. Freiburg: Deutscher Caritasverband, 1976.
- Wriggins, W. Howard. *Picking up the Pieces from Portugal to Palestine: Quaker Refugee Relief in World War I: A Memoir*. Lanham, MD: University Press of America, 2004.
- Wüstenbecker, Katja. *Deutsch-Amerikaner Im Ersten Weltkrieg: US-Politik und nationale Identitäten Im Mittleren Westen*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 2007.